

Bericht
über die
Lage der österreichischen
Landwirtschaft 1972

gemäß § 9 des Landwirtschaftsgesetzes, BGBl. Nr. 155/1960

Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft
Wien 1973

Bericht
über die
Lage der österreichischen
Landwirtschaft 1972

gemäß § 9 des Landwirtschaftsgesetzes, BGBl. Nr. 155/1960

Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft
Wien 1973

Inhaltsübersicht

	Seite
Die Stellung der Landwirtschaft in der österreichischen Volkswirtschaft	5
Landwirtschaft und gesamtwirtschaftliche Entwicklung	5
Die Leistung der österreichischen Landwirtschaft für die Ernährung	8
Die Landwirtschaft und der Außenhandel	10
Die Agrarstruktur und ihre Veränderungen	15
Die wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft im Jahr 1972	20
Allgemeiner Überblick	20
Die Entwicklung der land- und forstwirtschaftlichen Produktion und deren Vermarktung	20
Die pflanzliche Produktion	20
Die tierische Produktion	26
Die forstliche Produktion	32
Die Arbeitskräfte und die Löhne	33
Die Produktionsmittel und die Kapitalverhältnisse	35
Die Preise	37
Die für die Land- und Forstwirtschaft bedeutenden Bundesgesetze	39
Die Auswertungsergebnisse von Buchführungsunterlagen landwirtschaftlicher Betriebe	43
Die Entwicklung der Hauptergebnisse im Jahr 1972	43
Die Ertragslage landwirtschaftlicher Betriebe im Bergbauerngebiet	58
Die Ertragslage in Spezialbetrieben	64
Zusammenfassender Überblick über die Entwicklung der Ertragslage in den Jahren 1958 bis 1972	65
Begriffsbestimmungen	69
Die Verwendung der Mittel gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes (Grüner Plan) im Jahr 1972	72
Verbesserung der Produktionsgrundlagen	74
Verbesserung der Struktur und Betriebswirtschaft	75
Absatz- und Verwertungsmaßnahmen	76
Forschungs- und Versuchswesen	77
Sozialpolitische Maßnahmen	77
Kreditpolitische Maßnahmen	78
Bergbauernsonderprogramm	78
Sonstige Maßnahmen	79
Empfehlungen für Förderungsschwerpunkte gemäß § 7 Absatz 5 des Landwirtschaftsgesetzes	80
Zusammenfassender Überblick	82
Tabellenanhang	99
Allgemeine statistische Übersichten	99
Die Auswertungsergebnisse von Buchführungsunterlagen landwirtschaftlicher Betriebe	135
Die Verwendung der Mittel des Grünen Planes	162

Die Stellung der Landwirtschaft in der österreichischen Volkswirtschaft

Landwirtschaft und gesamtwirtschaftliche Entwicklung

Die österreichische Wirtschaft verzeichnete 1972 das vierte Jahr einer ungebrochenen Hochkonjunktur. Die gesamtwirtschaftlichen Kapazitäten blieben während des ganzen Zeitraumes voll ausgelastet und die Zahl der Arbeitslosen erreichte trotz zusätzlicher Beschäftigung von Gastarbeitern den niedrigsten Stand der Nachkriegszeit. Im internationalen Vergleich erzielte Österreich 1972 – ebenso wie 1971 – die höchsten Wachstumsraten unter allen entwickelten Industriestaaten mit Ausnahme Japans. Hauptstütze der Konjunktur war der private Konsum. Die Investitionsneigung war etwa gleich stark wie im Jahr zuvor. Das Defizit der Handelsbilanz wuchs weniger stark als 1971, allerdings konnte die Erhöhung der Nettoeinnahmen aus dem Dienstleistungsbereich mit der Ausweitung des Handelsbilanzpassivums nicht Schritt halten. Die Preisaufriebstendenzen und die bevorstehende Einführung der Mehrwertsteuer führten zu Stabilisierungsbemühungen der öffentlichen Hand und der Wirtschaft bzw. im Spätherbst zu einem Stabilisierungsabkommen der Sozialpartner, um eine vorderhand mit sechs Monaten bemessene Frist zur Dämpfung des Preis-Lohnauftriebs sicherzustellen. In diesem Zusammenhang wurde auch die Bankrate und der Lombardsatz um je $\frac{1}{2}$ Prozentpunkt erhöht.

Das nominelle *Brutto-Nationalprodukt* wurde nach den vorläufigen Ergebnissen der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung mit 476,6 Milliarden Schilling (+ 14,6%) ermittelt. Der Beitrag der Land- und Forstwirtschaft stieg um 9,5% und erreichte mit 27,2 Milliarden Schilling eine neue Höchstmarke. Der relative Anteil ging von 6,0% auf 5,7% zurück. Berücksichtigt man die Bewertungsdifferenz, die sich durch die Berechnung des Eigenverbrauchs in der Land- und Forstwirtschaft zu Verbraucherstatt zu Erzeugerpreisen ergäbe, wäre das Brutto-Nationalprodukt um 3,20 Milliarden Schilling bzw. 0,7% größer. Der Beitrag des Agrarsektors würde dann 30,4 Milliarden Schilling betragen (Tabelle 1 auf S. 99).

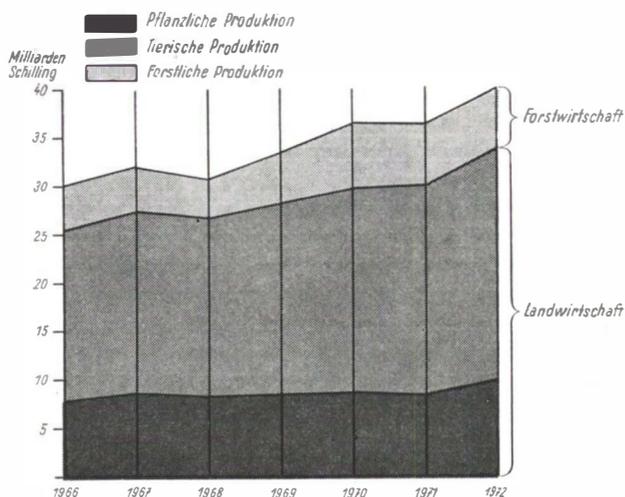
Für das *Volkseinkommen* (353,8 Milliarden Schilling) wurde eine Zuwachsrate von 14,0% ermittelt (Tabelle 2 auf S. 99). Der Anteil des Sektors Land- und Forstwirtschaft war mit 18,3 Milliarden Schilling bei weiterhin rückläufiger Zahl der in der Land- und Forstwirtschaft Tätigen um 1,4 Milliarden Schilling höher als im Jahr zuvor, erreichte jedoch nicht ganz die Rekordmarke des

Jahres 1970. In diesem Zusammenhang ist allerdings – und zwar aus den schon in den vorhergehenden Berichten aufgezeigten Gründen – wieder darauf hinzuweisen, daß der Anteil der Land- und Forstwirtschaft nicht mit dem Einkommen der zur Land- und Forstwirtschaft zugehörigen Bevölkerung gleichzusetzen ist. Vor allem darf nicht übersehen werden, daß, abgesehen von den statistischen Schwierigkeiten, z. B. bei der Abgrenzung der wirtschaftlich zugehörigen Bevölkerung, im Anteil des land- und forstwirtschaftlichen Volkseinkommens Erträge stecken (z. B. aus Obstgärten, Kleingärten, außerlandwirtschaftlicher Tierhaltung), die von Nichtlandwirten erzielt werden oder von öffentlichen Körperschaften, während andererseits Landwirte auch außerlandwirtschaftliche Einkommen beziehen.

Das *Volumen der land- und forstwirtschaftlichen Produktion* war um 1,3% höher als im Jahr zuvor. Das Volumen der landwirtschaftlichen Erzeugung stieg um 2,3%, jenes der forstlichen Produktion ging aufgrund des geringeren Einschlages um 4,2% zurück.

Der Wert der *Endproduktion der Landwirtschaft* (Tabellen 3 und 4 auf S. 99 und S. 100), das ist jener Teil der landwirtschaftlichen Produktion, der für die menschliche Ernährung sowie in Industrie und Gewerbe verwendet oder exportiert wird sowie die Veränderungen im Viehbestand umfaßt, hat mit 33,6 Milliarden Schilling (+ 3,8 Milliarden Schilling bzw. 12,6%) eine neue Höchstmarke erreicht. Das war sowohl auf die Ausweitung der pflanzlichen Erzeugung (+ 1,5 Milliarden Schilling) wie auch insbesondere auf die weitere Steigerung der tierischen Endproduktion (+ 2,3 Milliarden Schilling) zurückzuführen. Nach vorläufigen Schätzungen erhöhten sich im Rahmen der pflanzlichen Produktion vor allem die Enderträge aus dem Hackfrucht- und dem Weinbau. Innerhalb der tierischen Erzeugung war eine Steigerung des Endertrages für die Rinder- und Kälberproduktion (+ 800 Millionen Schilling), aus der Milcherzeugung (+ 500 Millionen Schilling) und der Schweinehaltung (fast eine Milliarde Schilling) zu verzeichnen. Nachdem bereits 1971 der Endertrag der forstlichen Produktion geringer als im Jahr zuvor war, sank er 1972 aufgrund des geringeren Einschlags weiter, und zwar nach vorläufigen Ermittlungen auf 6,20 Milliarden Schilling. Insgesamt stieg die land- und forstwirtschaftliche Endproduktion im Berichtsjahr auf die bisherige Höchstmarke von

**Die Endproduktion der Land- und Forstwirtschaft
1966 bis 1972**



39,80 Milliarden Schilling, das waren um rund 9,5% mehr als 1971.

In diesem Zusammenhang ist auch anzuführen, daß zur besseren Durchleuchtung der *Verflechtung der Land- und Forstwirtschaft mit der übrigen Wirtschaft* das Institut für Wirtschaftsforschung über Auftrag des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft in Ergänzung der Input-Outputtabelle der österreichischen Wirtschaft für 1964, den Input (Einsatz) und Output (Ausstoß) des Agrarsektors 1962, 1964, 1966, 1968 und 1970 untersuchte.

Nach den ersten vorläufigen Ergebnissen, die auf den Daten der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung basieren, zeigen sich – etwa wie dies auch aus den jährlichen Buchführungsergebnissen ersichtlich ist – starke Veränderungen in der Kostenstruktur. So beliefen sich 1962 die in der agrarischen Produktion verbrauchten Güter und Dienstleistungen (Vorleistungen) auf 25% des agrarischen Endertrages, 1970 waren es bereits 30%. Die wachsende Vorleistungsquote bringt eine steigende Abhängigkeit des Agrarsektors von der Entwicklung im industriell-gewerblichen Lieferbereich mit sich. In die gleiche Richtung weist der sprunghaft gestiegene Anteil der volkswirtschaftlichen Abschreibung (1962: 12%, 1970: 18% des Endertrages). Diese Verschiebungen in der Kostenstruktur werden vor allem durch den technischen Fortschritt, die Verschiebungen in den Preisrelationen der Vorleistungsgüter und Dienste sowie der Faktoren Arbeit und Kapital verursacht. 1970 benötigte die Landwirtschaft für die Erzeugung von 100 Millionen Schilling agrarischer Güter z. B. direkte Zukäufe im Wert von 2,90 Millionen Schilling vom Sektor „Erzeugung von Getreideprodukten“, 5,54 Millionen Schilling vom Sektor „Sonstige chemische Erzeugung“, 2,49 Millionen Schilling vom Bereich „Verarbeitung von Erdöl“, 3,43 Millionen Schilling für die Reparatur von Landmaschinen und die Fahrzeugreparaturen und 3,10 Millionen Schilling für Leistungen des Handels. Insgesamt waren rund 30 Millionen Schilling an diversen Vorleistungen notwendig und weiters entfielen auf 100 Millionen Schilling agrarischer Erzeugung 18,0 Millionen Schilling an Abschreibungen, 8,5 Millionen Schilling Löhne und Gehälter u. ä. An Einkommen aus Besitz und Unternehmung verblieben rund 40 Millionen Schilling.

In der Absatzstruktur des Agrarsektors war im Zeitraum 1962 bis 1970 eine deutliche

Verlagerung von der Endnachfrage zur Zwischenfrage festzustellen. 1962 wurden dem Wert nach 64% der verfügbaren Agrarprodukte an intermediäre Bereiche zur weiteren Be- und Verarbeitung geliefert, 36% an die Endnachfrage. 1970 waren es 66% bzw. 34%. Der bäuerliche Eigenverbrauch und die Bezüge der Haushalte an unbearbeiteten und unverarbeiteten agrarischen Erzeugnissen fielen von 32% (1962) auf 25% (1970). Im intermediären Bereich expandierten vor allem die Bezüge der Sektoren Fleisch- und Fischverarbeitung, übrige Nahrungsmittel, Holzverarbeitung, Papiererzeugung sowie Hotel-, Gast- und Schankgewerbe; rückläufig waren u. a. die Bezüge der Land- und Forstwirtschaft (Importgetreide) sowie des Sektors „Erzeugung von Getreideprodukten“. Hier spiegeln sich die Verschiebungen in der Nachfrage nach Nahrungsmitteln und anderen agrarischen Verarbeitungsprodukten sowie Substitutionsvorgänge im Rohstoffbereich.

Die Analyse der Input-Outputtabelle 1964 gibt (über die Interdependenzkoeffizienten) Aufschluß über direkte und indirekte Produktionsimpulse, die von der Endnachfrage nach bestimmten Gütern und Leistungen auf verschiedene Sektoren ausgehen. Um z. B. eine um 100 Millionen Schilling erhöhte Endnachfrage nach agrarischen Erzeugnissen zu befriedigen, hätte 1964 der Brutto-Produktionswert aller Wirtschaftsbereiche um 150 Millionen Schilling erhöht werden müssen, davon die agrarische Erzeugung um 106 Millionen Schilling. Zugleich zeigen die Interdependenzkoeffizienten auch die agrarische Rohstoffkomponente im jeweiligen Wirtschaftsbereich auf. Eine hohe agrarische Rohstoffkomponente weisen z. B. die Bereiche Fleischverarbeitung, Milchverwertung, Zuckerfabrikation, Sägewerke und Papierindustrie auf. Bei einer Steigerung der Endnachfrage in diesen Bereichen um je 100 Millionen Schilling wäre der agrarische Brutto-Produktionswert um 66, 92, 47, 59 und 22 Millionen Schilling höher gewesen.

Die Zahl der in der Land- und Forstwirtschaft Tätigen ist auch 1972 weiter zurückgegangen. Man schätzt, daß 1972 um etwa 29.000 weniger Erwerbstätige in der Land- und Forstwirtschaft tätig waren als im Jahr zuvor, davon etwa 26.000 Selbständige und mithelfende Familienangehörige sowie 3000 Unselbständige (Institut für Wirtschaftsforschung). Nach den Ergebnissen des Mikrozensus verminderten sich die Berufstätigen im Wirtschaftsbereich „Land- und Forstwirtschaft“ von 523.000 im Jahresdurchschnitt 1971 auf 497.000 im Durchschnitt 1972, was einem Anteil an den gesamten Berufstätigen von 16,4% entspricht. Der Anteil der land- und forstwirtschaftlichen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung ist in diesem Zusammenhang von 12,6% auf 11,9% gesunken. Aus dem Versichertenstand der Bauernkrankenkasse Ende 1972 ergibt sich, daß rund 150.000 Betriebe hauptberuflich geführt worden sein dürften. In diesem Zusammenhang darf auf den Einheitswert bzw. die Einheitswertgruppen dieser Betriebe hingewiesen werden, die die nachstehende Übersicht verdeutlicht:

Einheitswertgruppen	Pflichtversicherte Anzahl	Selbständige Prozent
bis 50.000 S	54.911	36,0
über 50.000 bis 100.000 S	45.323	29,7
über 100.000 bis 200.000 S	35.649	23,3
über 200.000 S	16.719	11,0
Insgesamt	152.602	100,0

Diese Gruppierung läßt den Schluß zu, daß sich die Abnahme in der Zahl der hauptberuflich geführten Betriebe auch in Hinkunft fortsetzen wird. Hinsichtlich des Alters dieser Betriebsleiter — es ergeben sich bundesländerweise starke Unterschiede — ist darauf hinzuweisen, daß 8% der Betriebe von Betriebsleitern bewirtschaftet werden, die 65 Jahre oder älter sind, und 16% von solchen, die noch nicht das 35. Lebensjahr erreicht haben. Aufgrund der zu erwartenden Übergabe oder der höheren Bereitschaft zum Berufswechsel sind es gerade diese Altersgruppen bzw. Betriebe, für die eine stärkere Fluktuation in den sozioökonomischen Betriebskategorien zu erwarten ist.

Alter	Pflichtversicherte Anzahl	Selbständige Prozent
bis 35 Jahre	24.303	16,0
35 bis 49 Jahre	63.377	41,5
50 bis 64 Jahre	52.633	34,5
65 Jahre und älter	12.289	8,0
Insgesamt	152.602	100,0

Die weitere Abnahme des agrarischen Arbeitskräftepotentials und die höhere reale Wertschöpfung führte nach Berechnungen des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung zu einer Verbesserung der *Arbeitsproduktivität* um 6,3%. Die Flächenproduktivität (netto) stieg bei konstanter landwirtschaftlicher Nutzfläche um 3,1% (Tabellen 5 und 6 auf S. 100).

Außer den in der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung aufgezeigten Leistungen erbringt die Land- und Forstwirtschaft einen weiteren volkswirtschaftlichen Nutzen, der allerdings nicht im Produktionsertrag oder in der Abgabe von Arbeitskräften zum Ausdruck kommt, dem aber zusammengefaßt als „*Sozialfunktion des Agrarsektors*“ zur Hebung der Lebensqualität entscheidende Bedeutung zukommt. Gemeinsam mit den großen Waldflächen des Bundesgebiets sind die weiten, landwirtschaftlich genutzten Flächen wesentlich zur Speicherung von Wasser und zur Produktion von Sauerstoff. Agrarisch genutzte Gebiete stellen in der Regel auch die Basis für Freizeit, Erholung und Fremdenverkehr dar. Hierbei kann man die Sozialfunktion der Landwirtschaft umso höher werten, je extensiver die Agrarproduktion ist. Insbesondere trifft dies für die Dauergrünlandflächen des alpinen Bereichs zu. Um einen Überblick über das Ausmaß der nicht mehr genutzten Grünlandflächen zu erhalten, wurde das Frageprogramm der Bodennutzungserhebung 1973 im Vergleich zu jenem früherer Erhebungen in dieser Richtung erweitert.

Die Beruhigung der *Großhandelspreise* (Tabelle 7 auf S. 101), die schon Mitte 1971 eingesetzt hatte, hielt bis Mitte 1972 an. Der beschleunigte Preisauftrieb im zweiten Halbjahr umfaßte alle Warengruppen. Im Jahresdurchschnitt 1972 ergab sich dennoch mit 3,9% eine deutlich geringere Steigerung der Großhandelspreise als im Jahr vorher (5,2%). Der verlangsamte Anstieg der Großhandelspreise bis Mitte 1972, der im Einklang mit der internationalen Preisentwicklung festzustellen war, führte in Österreich nicht zu einer Beruhigung der *Verbraucherpreise*. Dies geht zum Teil auf die Nachziehung amtlich geregelter Preise, vor allem aber auf den Umstand zurück, daß die

österreichische Wirtschaft die internationale Konjunkturabschwächung nicht mitmachte. Der Jahressteigerungssatz des Verbraucherpreisindex nahm von 4,7% im Jahr 1971 auf 6,3% im Jahr 1972 zu. Ein Vergleich der Jahreszuwachsrate der einzelnen Verbrauchsgruppen zeigt eine weit über dem Durchschnitt liegende Veränderung der Gruppe „Tabakwaren“, gefolgt von „Wohnung“ und „Verkehr“ sowie „Körper- und Gesundheitspflege“, während alle übrigen Verbrauchsgruppen in Relation zur Steigerung des Gesamtindex niedrigere Jahresveränderungsraten aufweisen (darunter „Ernährung und Getränke“: + 5,8%).

Für die *Effektivverdienste* je Beschäftigten in der Gesamtwirtschaft wurde 1972 ein Anstieg um 10,5% verzeichnet, gegenüber 12% im Jahr vorher. Das Netto-Masseneinkommen war im Jahresdurchschnitt um 12,5% höher als im Jahr zuvor (1971: + 14,5%).

Hinsichtlich der *weiteren Entwicklung des Agrarsektors* schätzt das Institut für Wirtschaftsforschung, daß das durchschnittliche jährliche Wachstum des realen Beitrages der Land- und Forstwirtschaft zum Brutto-Nationalprodukt zwischen 1970 und 1980 bei 1,2% liegen dürfte (ϕ 1960 bis 1970: 1,5%). Auf den Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft bezogen, wird mit einem Zuwachs von 4,5 bis 5% zu rechnen sein, etwa gleich viel wie im sekundären Bereich. Die Abschätzung der Preisentwicklung für den angeführten Prognosezeitraum wurde an Hand des Wertschöpfungsdeflators der drei Sektoren: Land- und Forstwirtschaft, industriell-gewerbliche Sachgüterproduktion und Dienstleistungssektor versucht. Naturgemäß sind Preisprognosen über einen längeren Zeitraum mit besonders großer Unsicherheit behaftet. Verfolgt man den bisherigen Trend, so zeigt sich, daß zwischen 1954 und 1970 die Land- und Forstwirtschaft mit durchschnittlich 1,8% die niedrigste Steigerungsquote des Wertschöpfungsdeflators verzeichnete (sekundärer Sektor: 2,5%, tertiärer Sektor: 5%). Geht man davon aus, daß die in der ersten Hälfte der siebziger Jahre aufgetretenen bzw. noch erwarteten inflationären Tendenzen auf Sondereinflüsse zurückzuführen sind und gegen Mitte des Jahrzehnts wieder der langjährige Trend die Oberhand gewinnt, sowie daß am gegenwärtigen Verhältnis Österreichs zur EWG für die Landwirtschaft im Prognosezeitraum keine Änderung eintritt, dann ist zwischen 1970 und 1980 mit einem durchschnittlichen Zuwachs des Wertschöpfungsdeflators für die Land- und Forstwirtschaft von etwa 2,5% jährlich, für den des sekundären Bereiches mit rund 3% und jenen des Dienstleistungsbereiches mit über 6% zu rechnen. Der vermutliche reale Zuwachs der Wertschöpfung je Erwerbstätigen und die zu erwartende Preisentwicklung deuten vor allem auch im Hinblick auf den Trend dieser Indikatoren für andere Wirtschaftsbereiche darauf hin, daß sich die Einkommensprobleme der Land- und Forstwirtschaft noch vergrößern könnten, sofern keine Änderungen in den aufgezeigten Tendenzen möglich sind. In diesem Zusammenhang ist auch anzuführen, daß für 1980 mit etwa 398.000 Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft gerechnet wird. Die Tatsache, daß der Selbstversorgungsgrad Österreichs mit landwirtschaftlichen Produkten kaum mehr steigen wird, könnte den Druck

zur Abwanderung verstärken. Hinsichtlich der Brutto-Investitionen wurde geschätzt, daß der durchschnittliche Zuwachs (zu Preisen 1964) für die Land- und Forstwirtschaft zwischen 1970 und 1980 etwa 2,3% betragen dürfte, während er im Jahrzehnt vorher noch 4,3% erreichte.

Die Abschätzung der vermutlichen Entwicklung in der Zahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe wurde von der Hochschule für Bodenkultur mit Hilfe von Markov-

Ketten versucht. Bei diesen handelt es sich um ein formales Extrapolationsverfahren, ohne die Beweggründe des Strukturwandels zu untersuchen. Auch wegen der geringen Zahl der Beobachtungswerte zeigen die Ergebnisse nur grobe Anhaltspunkte. So dürfte die Zahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe (1970: 368.000) 1980 etwa 340.000 betragen, was einer Verminderung von etwa 7,5% entsprechen würde (Verringerung von 1960 auf 1970: 34.600 bzw. 8,6%).

Die Leistung der österreichischen Landwirtschaft für die Ernährung

Ein wesentliches Ziel des Landwirtschaftsgesetzes ist es, der Bevölkerung die bestmögliche Versorgung mit Lebensmitteln zu sichern. Im Interesse der Verbraucher und Erzeuger wird getrachtet, diesem Ziel durch ein ausreichendes, qualitativ hochwertiges und kontinuierliches Angebot an Ernährungsgütern entsprechend den Anforderungen der Konsumenten und den Notwendigkeiten der sich ändernden Marktbedingungen möglichst nahe zu kommen.

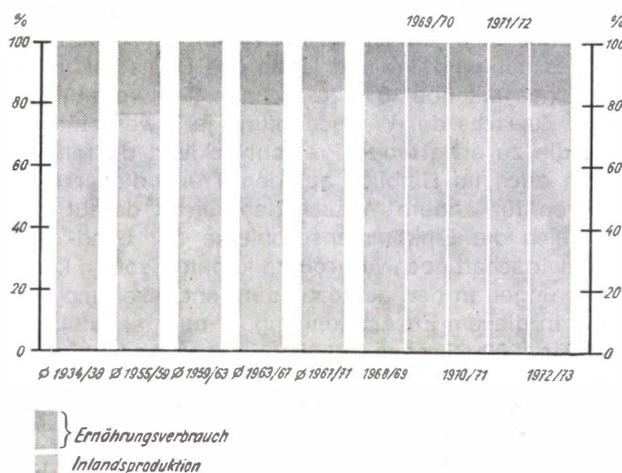
Für die Wirtschaftsperiode 1971/72 weist die österreichische Ernährungsbilanz (Tabellen 8 und 9 auf S. 101 und S. 102) aus, daß der *Nahrungsmittelverbrauch* gegenüber dem vorhergehenden Wirtschaftsjahr geringfügig gestiegen ist, nämlich von 8170 auf 8190 Milliarden Kalorien, von denen 80% aus der heimischen Produktion stammten. Das war mit 6580 Milliarden Kalorien gleichviel wie im Jahr zuvor. Berücksichtigt man den Export an österreichischen Agrarprodukten, der 1971/72 – in Kalorien ausgedrückt – um 5,7% geringer als im Wirtschaftsjahr 1970/71 und im Durchschnitt der Vierjahresperiode 1967/68 bis 1970/71 war, zieht man ferner den Kalorienwert der aus Importfuttermitteln erzeugten tierischen Produkte ab, dann ergibt sich ein „bereinigter“ Anteil der inländischen Produktion am Ernährungsverbrauch von 82%. Für 1972/73 ergaben vorläufige Berechnungen, daß dieser Anteil auf rund 80% sinken dürfte. Damit hat sich gezeigt, daß die Verbrauchsdeckung seit 1969/70 relativ gesunken ist, und zwar deshalb, weil die absolute

Höhe des bereinigten Anteils an der inländischen Produktion ungefähr gleich blieb, während der Ernährungsverbrauch aufgrund des allerdings geringen Bevölkerungszuwachses und des zunehmenden Fremdenverkehrs kalorienmäßig gestiegen ist. Das Agrarwirtschaftliche Institut schätzt in diesem Zusammenhang, daß 1970 durch den Ausländerfremdenverkehr etwa 14.630 t Getreide, 11.500 t Fleisch, 5260 t Zucker, 24.000 t Milch sowie 2000 t Käse, Topfen und Butter mehr an landwirtschaftlichen Produkten abgesetzt werden konnten.

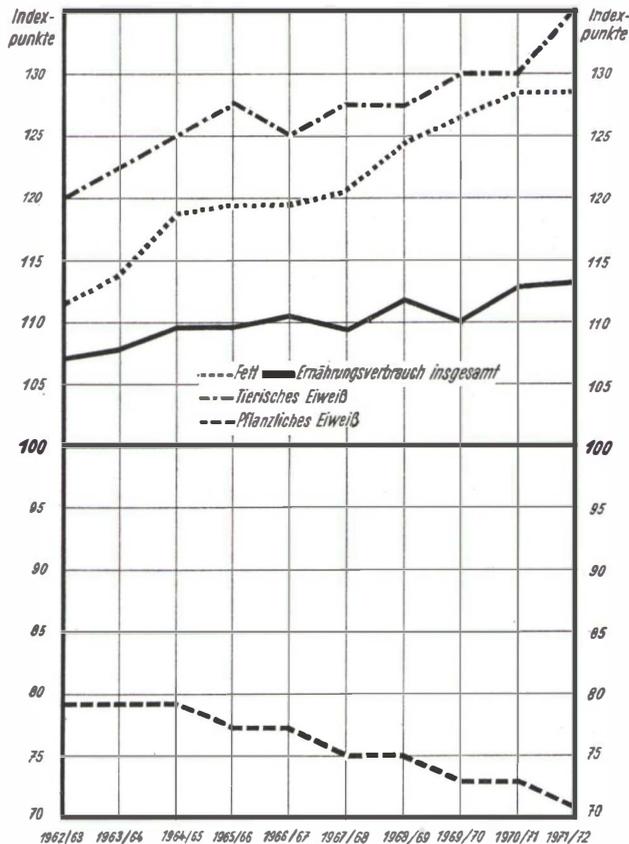
Der *Tageskaloriensatz je Kopf der Bevölkerung* bewegte sich auch im Berichtsjahr mit 3000 Kalorien innerhalb der engen Streubreite des letzten Jahrzehnts (Tabelle 10 auf S. 103). Während sich der Kalorienwert der je Kopf und Tag verbrauchten Lebensmittel im Vergleich zu den Vorjahren etwa auf gleicher Höhe hielt, unterlag die Zusammensetzung nach Kohlehydraten, Fetten und Eiweiß Veränderungen, und zwar setzte sich der Trend nach einer qualitativ höherwertigen Ernährung fort. Betrug vor zehn Jahren der kalorienmäßige Anteil der Getreideprodukte und Kartoffeln an Tageskalorien noch 38%, so verzeichnete er 1971/72 mit 32,5% den bisher tiefsten Stand. Innerhalb des Verbrauches an Eiweiß setzte sich der Trend nach einem höheren Konsum von tierischem Eiweiß und einem geringeren an pflanzlichem fort. In den letzten zehn Jahren ist der Konsum an tierischem Eiweiß im Tageskaloriensatz (Gramm je Tag) um mehr als 10% gestiegen, während jener für pflanzliches Eiweiß um 10% zurückging. Nach Schätzungen der Lehrkanzel für Marktlehre der Hochschule für Bodenkultur dürfte sich der Trend zu höherem Konsum von tierischem Eiweiß fortsetzen, sodaß der Verbrauch 1985/86 etwa um ein Drittel höher sein wird als 1971/72. In diesem Zusammenhang ist auf das weltweite Eiweißproblem hinzuweisen. Während in den entwickelten Ländern der Mangel an Eiweißfuttermitteln spürbar ist, ist nach Berechnungen der FAO in den Entwicklungsländern das Eiweißdefizit Ursache der Mangelernährung von 1,5 Milliarden Menschen.

Wie aus den Zeitreihen über den *durchschnittlichen jährlichen Lebensmittelverbrauch pro Kopf* sowohl bei den Vierjahresmitteln als auch bei den Jahresquoten hervorgeht (Tabelle 11 auf S. 103), zeigen sich bei den einzelnen Nahrungsmitteln fast durchwegs Tendenzen, die nicht nur auf einen steigenden Wohlstand, sondern auch auf eine der veränderten

Anteil der Inlandsproduktion am Ernährungsverbrauch



Entwicklung des Ernährungsverbrauches und des Gehaltes an ernährungsphysiologischen Grundstoffen ($\bar{\phi}$ 1934 bis 1938 = 100)



Lebensweise angepaßte Ernährung hinweisen. Diese Entwicklung ist für die österreichische Ernährungswirtschaft bzw. Landwirtschaft als Orientierung für ihr zukünftiges Produktionsprogramm wesentlich.

So stieg auch im Berichtsjahr der Verbrauch an Fleisch sowie Käse und Topfen stark an. Der Konsum an anderen Milchprodukten stagnierte, der an Trinkmilch sank weiter. Einer mäßigen Steigerung des Verbrauchs an Butter und Pflanzenfetten stand eine Abnahme des Schlachtfettverbrauchs gegenüber. Die bereits seit längerem steigende Tendenz des Konsums von Zucker, Reis, Fruchtsäften und Wein hielt auch 1971/72 an. Das Sinken des Mehl- und Kartoffelverbrauchs setzte sich fort. Es ging sowohl die Broterzeugung als auch der Mehlverbrauch in den Haushalten zurück. Die zur Befriedigung des Nahrungsmittelkonsums in Österreich aufzubringenden Mengen waren wieder beachtlich. Es wurden fast 800.000 t Brotgetreide, 470.000 t Kartoffeln, 282.000 t Zucker, 547.000 t Fleisch, 978.000 t Milch, 191.000 t Fett, 523.000 t Gemüse sowie 527.000 t Frischobst und 122.500 t Zitrusfrüchte für die Ernährung verbraucht.

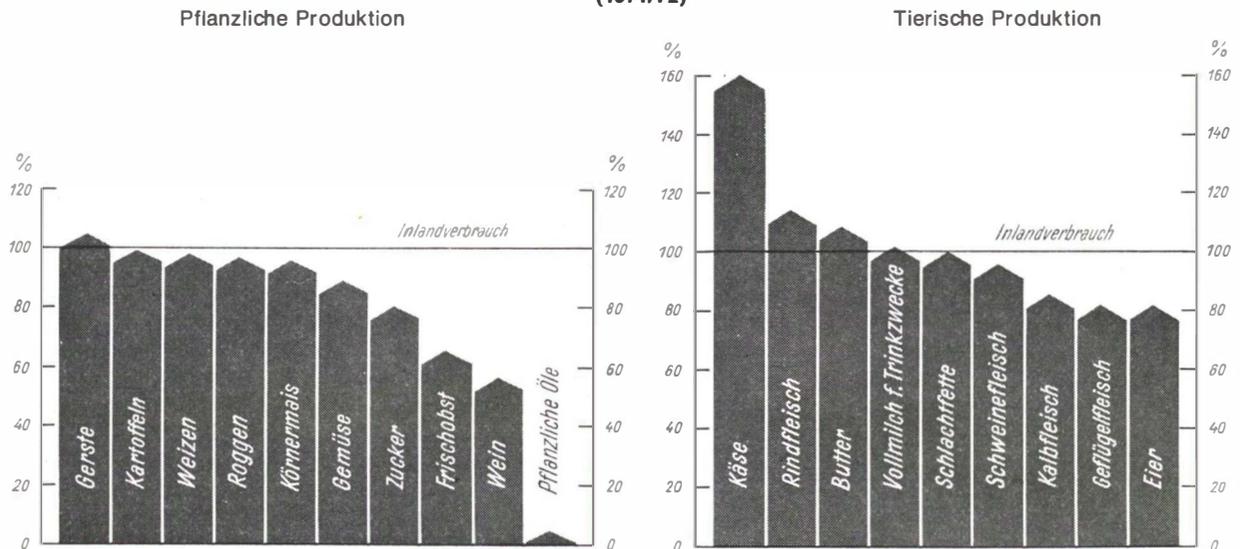
In diesem Zusammenhang ist aufzuzeigen, daß der Verbrauch an höherwertigen, wie tisch- bzw. kochfertigen Produkten weiter gestiegen ist, wie auch die Entwicklung des Pro-Kopf-Verbrauchs von Konserven und Tiefkühlwaren zeigt. Zwischen 1964 und 1971 hat sich z. B. der Verbrauch von Gemüsekonserven und Tiefkühlgemüse je Kopf mehr als verdoppelt. Bei einem Verbrauch von etwa 2,7 kg Tiefkühlkost je Kopf der Bevölkerung liegt aber der Verbrauch in Österreich noch weit unter jenem z. B. in der BRD, in Schweden oder in den USA. Der Trend zu höherwertigen Produkten zeigt sich auch im Absatz der Fleischwarenindustrie.

Die Umschichtung auf qualitativ höherwertige, kalorienärmere Nahrungsmittel, die eine hohe industrielle Verarbeitungskomponente enthalten, wird sich auch in Zukunft fortsetzen. Nach einer Schätzung des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung ist bis 1980 im Durchschnitt mit einem realen jährlichen Wachstum von 2,5% für Nahrungs- und Genußmittel zu rechnen, während als gewichtete Summe der Wachstumsrate der einzelnen Konsumaggregate 4,8% angegeben wird. Obwohl eine gegenüber den sechziger Jahren etwas beschleunigte Nachfrage nach Nahrungs- und Genußmitteln als Folge der zu erwartenden Umschichtungen prognostiziert worden ist, wird der Anteil der Ausgaben für Nahrungs- und Genußmittel an den Gesamtausgaben, der 1955 noch fast 46% des privaten Konsums ausmachte und 1970 auf 33,3% gesunken ist, 1980 nicht ganz 27% betragen und 1985 unter 25% liegen. Allerdings wird sich der reale Wert des Verbrauchs von Nahrungs- und Genußmitteln von 1970 bis 1980 um nicht ganz 30% erhöhen.

Hinsichtlich der *Deckungsrate der inländischen Erzeugung in Prozenten des Verbrauchs* bei wichtigen landwirtschaftlichen Produkten (Tabelle 12 auf S. 104) ergibt sich, daß, mit Ausnahme von pflanzlichen Ölen und auch von Frischobst, die Deckungsrate im Jahr 1971/72 nicht unter 80% lag. Eine sehr gute Getreidernte hatte einen Selbstversorgungsgrad (Verhältnis der Produktion zur verfügbaren Menge) von fast 100%, bei Gerste über 100% zur Folge. Hierbei überstieg die Marktleistung an Brotgetreide (Weizen und Roggen) den Bedarf der Nichtselbstversorger um 36%. Die 1971 schlechtere Zuckerrüben-, Obst- und Weinernte drückte dagegen den Versorgungsgrad herunter. Die tierische Produktion deckte den Bedarf mit Ausnahme von Eiern und Geflügel (81%) fast zu 100% und zum Teil darüber (Käse 160%, Rindfleisch 114%), während nach wie vor beim Pflanzenfett eine echte Versorgungslücke besteht, da das Inland nur 4% des Bedarfes erzeugt. Insgesamt wurde der Fettbedarf zu 55% aus der inländischen Erzeugung abgedeckt, wobei die Deckungsrate in den letzten Jahren etwas zurückging (Tabelle 13 auf S. 104). Dieser hohe Grad der Selbstversorgung bei den meisten Produkten läßt nur in jenen Fällen Chancen für eine kostengünstige Produktion zu, in denen Verbrauchssteigerungen im Inland oder günstige Absatzmöglichkeiten im Export zu erwarten sind. Auf die bereits im Lagebericht 1971 aufgezeigten vermutlichen Verbrauchsentwicklungen wird in diesem Zusammenhang hingewiesen.

Außer durch die Umschichtungen im Verbrauch von Ernährungsgütern ist die Landwirtschaft insbesondere auch durch die zunehmende Konzentration der Ernährungswirtschaft betroffen. 1972 war z. B. für die Branche des Lebensmittelhandels eine zweite Welle des Zusammenschlusses zu verzeichnen. Große Handelsorganisationen werden noch enger kooperieren als bislang. Unter anderem wird in diesem Zusammenhang eine Zusammenfassung von Anbauverträgen für Obst und Gemüse angestrebt. Die immer mehr konzentrierte Nachfrage nach landwirtschaftlichen Produkten bzw. nach größeren, qualitativ hochwertigen, kontinuierlich lieferbaren, einheitlichen Partien erfordert eine entsprechende Zusammenfassung des Angebots. Die Spezialisierung im Einzel-

Die heimische Produktion in Prozenten des Verbrauches (1971/72)



betrieb, vor allem aber ein verstärkter Zusammenschluß der Erzeuger zu einem gemeinsamen Angebot kann neben dem Ausbau bestehender Vermarktungsorganisationen zur notwendigen Konzentration beitragen. Neben einer Verbesserung der

Marktstruktur und Markttransparenz werden aber auch weitere Verbesserungen in der Qualität der Erzeugnisse angestrebt. Die Erlassung der Qualitätsklassenverordnung für Pflirsiche war ein weiterer Schritt in dieser Richtung.

Die Landwirtschaft und der Außenhandel

Nach dem fühlbaren Wachstumsrückgang des österreichischen Außenhandels im Jahr 1971 nahm 1972 die Steigerungsrate der Ausfuhr trotz der in Europa länderspezifisch noch stark differenzierten Konjunkturlage wieder zu. Insgesamt hat sich das österreichische *Ausfuhrvolumen* 1972 gegenüber 1971 um 13,6% auf 89,7 Milliarden Schilling vergrößert. Die Exportwachstumsrate hat sich also seit dem Vorjahr verdoppelt (+ 6,4%). Demgegenüber wuchsen die Einfuhren im Einklang mit der Entwicklung der Inlandnachfrage mit 15,4% nur wenig stärker als im Vorjahr (13,2%) und erreichten einen Gesamtwert von 120,6 Milliarden Schilling (Tabelle 14 auf S. 104). Zuzugle dieser Entwicklung errechnete sich für den Berichtszeitraum ein Einfuhrüberschuß von rund 30,8 Milliarden Schilling, das sind um 21% mehr als 1971. Die Deckung der Einfuhr durch die Ausfuhr ging von 75,6% auf 74,4% zurück. Der 1972 feststellbare Aufschwung des Außenhandels setzte erst zu Jahresende ein. Zwar lag in den ersten drei Quartalen die Einfuhr hinsichtlich ihres absoluten Ausmaßes deutlich über den Vorjahresergebnissen, erreichte jedoch im vierten Quartal ein noch nie erreichtes Niveau. Die Ausfuhr belebte sich zunächst nur geringfügig, stieg aber zum Jahresende sprunghaft an.

Das Jahr 1972 brachte für den österreichischen Außenhandel eine Reihe von institutionell bedingten Veränderungen, welche seine Entwicklung zu beeinflussen begannen. So trat zu Beginn des Berichtsjahres die letzte Etappe der Zollsensenkung im Rahmen der Kennedy-Runde in Kraft, anfangs des zweiten Quartals wurden Zollpräferenzen für Importe aus Entwicklungsländern wirksam. Das bedeutendste Ereignis war jedoch der am 22. Juli 1972 erfolgte *Abschluß von Freihandelsverträgen mit der EWG und der Montan-Union*. Als Auswirkung des Interimsabkommens wurden mit 1. Oktober 1972 im gegenseitigen Handelsverkehr die Zölle für gewerblich-industrielle

Produkte um 30% gesenkt; die Zollsensenkungen für Papier sowie die sonstigen „sensiblen Produkte“ belaufen sich in der Regel auf 5% der Ausgangssätze, für landwirtschaftliche Verarbeitungsprodukte werden zum Teil Sonderregelungen getroffen. Am 1. Jänner 1973 sind die Globalabkommen zwischen Österreich und den Europäischen Gemeinschaften wirksam geworden. Sie sehen weitere Zollsensenkungen vor, sodaß ab 1. Juli 1977 der Warenverkehr zwischen Österreich und den EG zollfrei abgewickelt werden wird (Papier 1984, sonstige sensible Produkte 1980). Die nunmehr realisierten Handelsabkommen mit der EWG und der damit verbundene Zollabbau werden die Entwicklung des österreichischen Außenhandels in Zukunft maßgeblich beeinflussen und eine dauerhafte Grundlage für die Wirtschaftsbeziehungen Österreichs zu den EG bilden. Außerdem wird in besonderem Maß für die im Globalabkommen nicht eingeschlossene Landwirtschaft die Möglichkeit eröffnet, in Zukunft die Zusammenarbeit im gegenseitigen Einvernehmen zu intensivieren. Die Abkommen mit der Gemeinschaft bedeuten einen entscheidenden Schritt in dem traditionellen Bemühen Österreichs, an der Integration Europas mitzuarbeiten.

Wie schon bisher, so wuchs auch 1972 die *Ausfuhr in den einzelnen Warengruppen* sehr unterschiedlich. Bestimmend für die Exportentwicklung waren im wesentlichen die erhöhten Lieferungen an Maschinen und Verkehrsmitteln, gefolgt von Halb- und Fertigwaren sowie sonstigen Fertigwaren (Tabelle 15 auf S. 105). Wertanteilmäßig dominierten weiterhin die Positionen Halb- und Fertigwaren (37,0%), Maschinen und Verkehrsmittel (26,3%) und sonstige Fertigwaren (15,0%). 8,5% der 1972 getätigten Exporte entfielen auf Rohstoffe, 5,8 und 5,0% auf chemische Erzeugnisse und Ernährungsgüter.

Eine *Aufgliederung der Einfuhren* zeigt, daß mit Ausnahme der tierischen und pflanzlichen Öle und

Fette, welche eine Abnahme vermerkten, alle Hauptgruppen an der Ausweitung der Importe beteiligt waren (Tabelle 16 auf S. 105). Hauptsächlich partizipierten an den Importen auch im Berichtszeitraum Maschinen und Verkehrsmittel (36,4%), Halb- und Fertigwaren (20,6%) sowie sonstige Fertigwaren (10,8%). Die chemischen Erzeugnisse waren mit 9,1% vertreten, die Gruppen Ernährung, Rohstoffe und mineralische Brennstoffe bzw. Energie beanspruchten wertmäßig je rund 7%.

In der regionalen Gliederung der Ausfuhren ergibt sich, daß jene in die EWG-Staaten im Vergleich zu 1971 mit einer Zuwachsrate von 13,5% kräftig gestiegen sind. Die Ausfuhren in die EFTA expandierten um 18,0%. Der EWG-Anteil am österreichischen Gesamtexport lag 1972 wie 1971 bei 38,7%, der EFTA-Anteil bei 27,7% (1971: 26,7%). Der jahrelange Trend zur Ausweitung der Ausfuhren in den EFTA-Bereich wurde also weiterhin bestätigt, der Anteil der EWG-Staaten stagnierte. Nach Osteuropa wurde um 9,5%, in die übrigen Länder um 10,8% mehr ausgeführt als 1971. Der Anteil an den Gesamtausfuhren betrug 1972 für Osteuropa 11,8% und jener der übrigen Länder 21,8%.

Die Anteilsquoten innerhalb der Einfuhren betragen 1972 für den EWG-Raum 57,9% (1971: 55,9%), für den EFTA-Bereich 18,2% (1971: 19,1%), für Osteuropa 8,5% (1971: 9,1%) und für die übrigen Länder 15,4% (1971: 15,9%). Demnach stieg der EWG-Anteil am Gesamtimportwert zum größeren Teil auf Kosten der EFTA und zu gleichen Teilen zuungunsten von Osteuropa und den verbleibenden Ländern.

Die Einfuhren landwirtschaftlicher Produkte steigen – wenn auch mit abnehmender Zuwachsrate – seit Jahren ständig an (Tabelle 17 auf S. 105). In den letzten drei Jahren berechneten sich Zuwachsraten von 16,5% (1970), 12,6% (1971) und 9,9% (1972). Am österreichischen Gesamtimport hatten die Einfuhren landwirtschaftlicher Produkte mit 12,24 Milliarden Schilling einen Anteil von 10,2% (1971: 10,7%). Aus der EWG wurden Agrarprodukte im Wert von 4,05 Milliarden Schilling eingeführt, was einer Erhöhung im Vergleich zu 1971 um 230 Millionen Schilling entspricht. Der relative Anteil der EWG-Einfuhren ging auf 33,1% zurück. Der EFTA-Anteil ist mit etwa einem Zehntel relativ fast gleich geblieben. Aus Osteuropa kamen 19,0% (1971: 16,4%) und aus den übrigen Staaten 37,7% (1971: 39,2%). Die Verschiebung der landwirtschaftlichen Importanteile zugunsten Osteuropas war schon im Vorjahr zu bemerken gewesen.

Der weitaus größte Teil – nämlich mehr als ein Viertel der gesamten Agrareinfuhren – entfiel wieder auf Obst und Gemüse (3,2 Milliarden Schilling). Kaffee, Tee, Kakao und Gewürze hatten 1972 einen Wertanteil von 1,4 Milliarden Schilling bzw. 11,1%, Futtermittel einen solchen von einer Milliarde Schilling bzw. von 8,5%. Fleisch und Fleischwaren partizipierten mit 7,5%, Getreide und Müllereierzeugnisse mit 5,1% und lebende Tiere mit 4,5%. Auf Fische entfielen 4,1%, auf Molkereierzeugnisse und Eier 3,7% sowie auf Zucker und Zuckerwaren 2,0% der Agrareinfuhren. Somit berechnete sich zusammenfassend für Ernährungszwecke ein Anteil von 73,7%. Unter den weiteren Produktgruppen hatten die tierischen und pflanzlichen Rohstoffe sowie die tierischen und

pflanzlichen Öle und Fette noch erwähnenswertere Einfuhranteile. Nach wie vor handelt es sich bei den Agrareinfuhren vornehmlich um den Bezug von pflanzlichen Erzeugnissen oder solchen Produkten, welche in Österreich kaum oder überhaupt nicht zu erzeugen sind. Hervorzuheben ist, daß vor allem die Einfuhren an Obst (einschließlich Südfrüchten) und Gemüse (+ 443 Millionen Schilling) stark gestiegen sind. Ursache der beträchtlichen Importsteigerungen bei Obst (Tabelle 18 auf S. 106) war vor allem die geringe Ernte, welche als zweitschwächste der Nachkriegszeit einzustufen ist. An Getreide und Müllereierzeugnissen wurde aufgrund der guten Ernte 1971 viel weniger importiert, sodaß im Vergleich zu 1971 der Einfuhrwert dieser Erzeugnisse um 331 Millionen Schilling zurückging. Ab Mitte 1972 wurden Eiweißfuttermittel auf dem Weltmarkt knapp. Als Ursache wurden u. a. schlechte Fischfangergebnisse in Peru und die hohen Sojakaufe der Sowjetunion genannt. Außerdem dürfte auf Sicht hin der wachsende Bedarf mit der Erzeugung nicht Schritt halten können. Es wäre daher zu untersuchen, ob die inländische Tierhaltung von Eiweißimporten weniger abhängig gemacht werden könnte. Im Vergleich zum vorhergehenden Berichtsjahr erfuhr der Einfuhrwert an Futtermitteln (ohne Getreide) eine Erhöhung um 78 Millionen Schilling. Aufgrund des sinkenden Inlandsangebotes und der steigenden Nachfrage erreichte 1972 die Einfuhr von Vieh und Fleisch eine Rekordhöhe. Der Einfuhrwert an lebenden Tieren erhöhte sich von 50,2 auf 545,5 Millionen Schilling. Das Schwergewicht lag bei lebenden Schweinen, von denen 366.000 Stück (1971: rund 10.300 Stück) im Wert von mehr als 496 Millionen Schilling importiert wurden. Zusätzlich wurden 7700 t Schweinefleisch und 12.600 t Rind- und Kalbfleisch aus dem Ausland bezogen. Insgesamt betrug 1972 die Einfuhr an Fleisch und Fleischwaren 40.200 t im Wert von mehr als 917 Millionen Schilling (1971: 32.600 t und 684 Millionen Schilling). Der Auslandsbezug von Schweinen und Schweinefleisch entsprach etwa 17% der inländischen Marktleistung. Der Import ausländischer Eier war 1972 mit knapp 19.000 t nur wenig höher als im Vorjahr (rund 17.700 t). In diesem Zusammenhang ist anzuführen, daß für die Einfuhr von Erzeugnissen der Geflügelwirtschaft 1972 Importausgleiche im Gesamtbetrag von 96,3 Millionen Schilling eingehoben worden sind. Wesentlich geringer blieb die Einfuhr von Milch und Molkereierzeugnissen, welche von 317,7 Millionen Schilling auf 174,6 Millionen Schilling abfiel.

Die Holzeinfuhr (einschließlich Schnittholz) hat mit 1,98 Millionen Festmetern (Rohholzäquivalent) eine geringfügige Zunahme (+ 1%) im Vergleich zu 1971 erfahren. Der Import von Schleifholz wurde infolge des schleppenden Inlandsabsatzes gegenüber 1971 um 24% auf 669.000 fm eingeschränkt, wobei die Einfuhr bei Nadelholz auf 251.600 fm (– 41%) und bei Laubholz auf 417.400 fm (– 7%) abnahm. Auch die Importe von Laubrundholz (einschließlich Weichlaubfaserholz) sind 1972 mit 645.000 fm gegenüber 1971 um 8000 fm zurückgegangen. Dieser Reduzierung der Schleifholz- und Laubrundholzeinfuhren stand die verstärkte Einfuhr von Nadelrundholz (+ 142.000 fm bzw. 37%) und Schnittholz (+ 59.000 Kubikmeter bzw. 62%) gegenüber, wodurch sich die

gesamte Holzeinfuhr im Vergleich zu 1971 kaum veränderte.

Die Ausfuhren landwirtschaftlicher Erzeugnisse sind im Vergleich zum Jahr 1971 um rund 1,2 Milliarden Schilling oder 28,8% kräftig gestiegen. Seit 1968 haben die österreichischen Agrarexporte wertmäßig ständig an Umfang gewonnen, und zwar betragen die Zuwachsraten 1969 18,2%, 1970 19,8% und 1971 19,9%. Mit beinahe 5,3 Milliarden Schilling berechnete sich 1972 der Anteil der landwirtschaftlichen Ausfuhren am Gesamtexport Österreichs auf 5,9% (1971: 5,2%). Der Anteil der EWG-Länder erhöhte sich auf 67,0% (1971: 62,9%), der der EFTA-Länder fiel auf 17,0% zurück (1971: 19,4%). Auf die restlichen Abnehmerländer – einschließlich Osteuropa – entfielen 1972 knapp 16% (1971: 17,7%). Die Ausfuhren an landwirtschaftlichen Produkten in den EWG-Raum zeigten seit dem Vorjahr eine Steigerung um 37,3%, jene in die EFTA eine solche um 13,1% und in andere Länder eine Steigerung um 35,8%. Die nach Osteuropa gerichteten Lieferungen gingen demgegenüber um 24,4% zurück, womit sich eine schon im Vorjahr erkennbare Entwicklung fortsetzte.

Hinsichtlich des in die EWG-Staaten gerichteten österreichischen Agrarexportes ist zunächst zu bemerken, daß die Erweiterung der Gemeinschaft durch die Beitritte Großbritanniens, Dänemarks und Irlands für das Drittland Österreich nachteilige Folgen bringt. Diese betreffen den bisher weitgehend belastungsfreien milchwirtschaftlichen Export nach Großbritannien, welcher nun ebenfalls der Abschöpfungsregelung der Gemeinschaft unterworfen wird, weiters das Auslaufen der Agrarkonzessionen, welche an die neuen Mitgliedstaaten gebunden waren und an denen Österreich teil hatte, ferner die Einführung von Belastungen bei bislang freien Exporten von landwirtschaftlichen Verarbeitungsprodukten und schließlich die Verschiebung der Konkurrenzverhältnisse im allgemeinen. Das am 22. Juli 1972 zwischen Österreich und der EWG abgeschlossene Freihandelsabkommen sowie das gleichzeitig vereinbarte Interimsabkommen sehen überdies grundsätzlich den Ausschluß der Landwirtschaft vor, obwohl Österreich seit Beginn seiner Bemühungen um ein Nahverhältnis zur EWG stets für eine möglichst weitgehende Einbeziehung des Agrarsektors eingetreten ist. Es ist allerdings im Verhandlungsweg gelungen, für den im Export wichtigsten agrarischen Betriebszweig – nämlich für Rinder und Rindfleisch – Konzessionen zu erlangen. Hingegen war ein Entgegenkommen bei Milcherzeugnissen von Seiten der Gemeinschaft trotz intensiver Bemühungen nicht erreichbar. Selbst unter Berücksichtigung einiger im Verhandlungsweg erreichter Vorteile bedeutet der grundsätzliche Ausschluß der Landwirtschaft aus dem Abkommen für Österreich, daß sich durch die Drittlandposition Wettbewerbserschwernisse und Preisnachteile für die Erzeuger gegenüber den Vollmitgliedstaaten der EWG ergeben. Österreichs Agrarausfuhren müssen daher weiterhin die Abschöpfungsschranken der Gemeinschaft überwinden und mit hohen Erstattungen auf Drittmärkten konkurrieren.

Auch im Berichtszeitraum war es neben den Verhandlungen über ein Freihandelszonenabkommen möglich, weitere Handelserleichterungen in Form der sogenannten „kleinen Schritte“ für landwirtschaftliche

Exporte in die Gemeinschaft zu erzielen. Es handelt sich dabei um die Ausdehnung der Konzession für Emmentaler- und Bergkäse auf Schmelzkäse, die Gleichstellung von Kondensmilch in Flaschen mit solcher in Metalldosen und die Gleichstellung Österreichs bei der Anerkennung von Saatmais. Die österreichischen Anträge auf Anerkennung österreichischer Qualitätsweine durch die Gemeinschaft und die Zulassung von Wein mit einem Alkoholgehalt von über 15° sowie verschiedene technische Anliegen am Käsesektor (Einfuhrbeschränkungen der Gemeinschaft durch restriktive Verpackungsbestimmungen) wurden laufend weiterbehandelt. Die bereits seit längerer Zeit in Kraft stehenden Übereinkommen, insbesondere jene bezüglich Emmentaler, Tilsiter, Nutrzinder und Wein erwiesen sich weiterhin als äußerst wertvoll für die österreichische Landwirtschaft.

Mehr als ein Drittel (35,7%) der österreichischen Agrarausfuhren entfiel 1972 auf lebende Tiere. An zweitbedeutendster Position standen mit einem Anteil von rund einem Fünftel die Molkereierzeugnisse, gefolgt von Obst und Gemüse mit einem Zehntel. Mehr als 8% der Agrarausfuhren bildeten Fleisch und Fleischwaren, die übrigen Teilpositionen blieben demgegenüber auch 1972 wieder von untergeordneter Bedeutung. Faßt man die Ernährungsgüter und die lebenden Tiere zusammen, so berechnet sich 1972 ihr Anteil am Agrarexport auf 85,4% (1971: 86,5%). Im Gegensatz zu der Einfuhrseite überwiegen hierbei weitem die tierischen Produkte, auf welche im Berichtszeitraum 64,5% entfielen. Eine Aufteilung der wichtigsten Produktgruppen nach Abnehmerländern zeigt, daß von den lebenden Tieren 96,9% in EWG-Staaten abgesetzt wurden. Bei Fleisch und Fleischwaren waren es 1972 81,7%, in den EFTA-Raum gingen 17,4%. Von den Molkereierzeugnissen nahm die EWG 37,1% und die EFTA 30,6% ab, beim exportierten Obst und Gemüse lauteten die betreffenden Teilquoten 55,9 und 25,9%.

Im Vergleich zum Vorjahr verzeichnete der Wert der Ausfuhr von lebenden Tieren eine Erhöhung um 37,9%, von Molkereierzeugnissen eine solche um 27,0% sowie von Obst und Gemüse um 73,9%. An Fleisch und Fleischwaren wurden wertmäßig um 3,2% mehr ins Ausland geliefert. Überaus stark ist die Getränkeausfuhr gewachsen, nämlich um 94,6%. Die Exportgruppen Ernährung und lebende Tiere haben zusammen im Vergleich zu 1971 um 27,2% expandiert.

Bezüglich der Viehausfuhren 1972 ist festzuhalten, daß sich im Rinderexport die Aufwärtsentwicklung des Jahres 1971 fortsetzte. Zu dieser günstigen Lage hat wesentlich die Zollreduzierung bzw. der nahezu vollständige Abbau der Abschöpfung in der EWG beigetragen. Sie lag zu Jahresbeginn noch bei 1,17 S je Kilogramm Lebendrind und bei 2,68 S für Hinterviertel. In der Folge sank sie bis Ende Februar um 35 Groschen je Kilogramm Lebendrind und um 79 Groschen je Kilogramm Hinterviertel, nachher wurde überhaupt keine Abschöpfung mehr eingehoben. Ab November wurde auch der Zoll auf 8% für Lebendrinder und auf 10% für Rindfleisch gesenkt. Diese günstige Situation fand auch in einer Einstellung der Stützung beim Export von Schlachtrindern und Rindfleisch in die EWG am 10. April 1972 ihren Niederschlag. Der Stützungsaufwand, der 1971

noch 109 Millionen Schilling betrug, konnte auf 9,2 Millionen Schilling vermindert werden. Insgesamt wurden 1972 rund 62.000 Mast- und Schlachtrinder auf ausländischen Märkten abgesetzt (Tabellen 19 bis 22 auf S. 106 und S. 107). Außerdem gelangten laut Außenhandelsstatistik rund 6200 t Rind- und Kalbfleisch zur Ausfuhr. Der Export von Rindern als Zucht- und Nutztvieh (einschließlich Kälber) erreichte mit rund 95.000 Stück neuerlich eine Höchstmarke. Allgemein kann festgehalten werden, daß die Nachfrage nach Schlachtrindern nicht nur in Österreich, sondern in ganz Europa weiterhin zugenommen hat. Vor allem gingen mehr Kühe, Kalbinnen und Jungkalbinnen in den Export. Die 1972 ins Ausland vermarkteten Mast- und Schlachtrinder stammten zu 34% aus Niederösterreich und zu je 19% aus Oberösterreich und der Steiermark, Kärnten lieferte 12%. Der Hauptteil dieser Ausfuhren bestand aus Fleckvieh (94%), wichtigster Abnehmer blieb nach wie vor Italien (95%).

Auch bei der Ausfuhr von Zucht- und Nutzirindern trat wie bisher Italien als Hauptabnehmer auf. An der Spitze der Lieferungen von Zucht- und Nutzirindern stand mit einem Anteil von 34% Tirol, gefolgt von Oberösterreich mit 22% und der Steiermark mit 14%. Aus den Bundesländern Burgenland, Salzburg und Vorarlberg kamen je 7%, aus Kärnten 6% und aus Niederösterreich 3%. Von der gesamten Liefermenge entfielen über 50.000 Stück auf Fleckvieh und über 31.000 Stück auf Braun- und Grauvieh.

Die Lage auf dem europäischen Milchmarkt erfuhr im Berichtszeitraum eine ständige Verschlechterung. In der EWG erreichten die Überschüsse an Milchprodukten einen neuen Rekord. In Österreich wurde der Außenhandel mit Molkereiprodukten 1972 beträchtlich ausgeweitet, um die gestiegene inländische Anlieferung unterzubringen. Im Gegensatz zum Jahr 1971 waren zu Beginn des Berichtsjahres keine Schwierigkeiten in der Erfüllung der eingegangenen Exportlieferungsverpflichtungen zu erwarten.

Die Frischmilchexporte für die US-Truppen in Europa wurden eingeschränkt (Tabelle 23 auf S. 108). Hier macht sich die heftige Konkurrenz aus dem EWG-Raum von Jahr zu Jahr stärker bemerkbar. In diesem Zusammenhang ist anzuführen, daß auch 1972 Lieferungen von Milchprodukten in die EWG zu normalen Abschöpfungsbedingungen kaum möglich waren. Der Lieferverkehr mit der EWG beschränkte sich daher auf Ausfuhren zu Sonderbedingungen, wie z. B. jene für Butter in Zollfreizonen oder an Schiffsausrüster oder die Exporte von Emmentaler- und Bergkäse, welche auf der Grundlage von GATT-Konzessionen erfolgten.

Die zu Beginn 1972 erhöhte Butterproduktion bzw. das Ansteigen der Lagerbestände erforderten im ersten Quartal den Export von 1800 t Butter. Die internationalen Preise lagen noch sehr hoch, aber dennoch unter den österreichischen Gestehungskosten. In der Folge sanken sodann die ausgeführten Mengen, da während der Sommermonate ein unerwartet hoher Konsum das Inlandlager stark reduzierte. Insgesamt wurden 1972 rund 5300 t im Ausland abgesetzt. Neben den traditionellen Märkten für Paketbutter – wie Großbritannien, die Zollfreizonen Hochsavoyen, Görz sowie der Vatikan – wurde anfänglich auch Blockbutter in beschränktem Umfang exportiert. Hiefür waren die wichtigsten Abnehmer England, Jugoslawien, die CSSR und Ungarn.

Die Käseausfuhr (einschließlich Vormerkverkehr) stieg von 20.988 t im Jahr 1971 auf 24.197 t im Berichtsjahr. Die Ausfuhren von Emmentaler- und Bergkäse (15.591 t) waren im Vergleich zu 1971 um 12,7% höher. Besonders stark erhöhten sich die Ausfuhren nach der EWG. An zweiter Stelle der Abnehmerländer standen wieder die USA. Die im letzten Quartal auf den internationalen Märkten sehr spürbaren hohen Lagerbestände Frankreichs und der Schweiz führten vor allem in den USA zu einem starken Preisdruck. Die Bedeutung des 1967 begonnenen Schnittkäseexportes nahm 1972 weiter zu. Schwierigkeiten ergaben sich bei Ausfuhren in die EWG. Hauptabnehmer blieb auch 1972 Schweden.

Vollmilchpulver konnte besonders im ersten Halbjahr sowohl mengenmäßig als auch preismäßig mit geringerer Exportstützung gut verkauft werden. Im Vergleich zu Butter setzten hier die Preisrückgänge etwas später ein und fielen auch nicht so stark aus. Exportiert wurden 11.243 t. In der zweiten Jahreshälfte wurden die an die Trocknungsbetriebe gelieferten Milchmengen gedrosselt, seit den Sommermonaten ist das Schwergewicht auf die Butterproduktion für den erhöhten Inlandbedarf gelegt worden. Die Magermilchpulverexporte, die aufgrund der Weltmarktpreise ohne Inanspruchnahme von Exportstützungsmitteln möglich waren, betrug 1972 925 t gegenüber 2632 t im Jahr 1971. Ein Teil der Lieferungen erfolgte auch im Berichtsjahr an die FAO im Rahmen des „World Food Program“. Um den Lagerbestand angesichts der drohenden Knappheit an Importfuttermitteln vorsorglich hoch zu halten, wurden die Exporte auf das notwendigste Mindestmaß beschränkt. Die Ausfuhren an Molkenpulver betrug 1972 3301 t, wobei sich die relativ hohen Weltmarktpreise des Vorjahres behaupteten.

Die Exportstützungen (netto) für Molkereiprodukte betrug 1972 rund 252 Millionen Schilling. Im Durchschnitt erreichte die Stützung je Kilogramm Exportmenge bei Butter 11,90 S, Schnittkäse 8,94 S, Hartkäse 6,67 S und Vollmilchpulver 3,89 S. Im Vergleich zu 1971 war der Stützungsaufwand je Kilogramm für Vollmilchpulver und Hartkäse geringer, für Butter wesentlich höher, während er für Schnittkäse gleich blieb. Der durchschnittliche Exportstützungssatz je Milchäquivalent (Milchprodukt umgerechnet in Milch) betrug für Butter 0,50 S, für Vollmilchpulver 0,49 S, für Hartkäse 0,56 S und für Schnittkäse 0,81 S.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß das Jahr 1972 auf den Weltmärkten für Agrarerzeugnisse eine sehr günstige Entwicklung brachte. Dies spiegelte sich auch in den Notierungen an den wichtigsten Handelsplätzen wider. Der vom „Economist“ publizierte Index der Weltmarktpreise für Nahrungsmittel erhöhte sich z. B. im Lauf des Jahres 1972 von 140 auf 200 Punkte, das ist um 43%. Die Getreidepreise wurden durch die Mißernte in der Sowjetunion stark erhöht, der Ausfall wichtiger südamerikanischer Fischfänge und die hohen Sojakäufe der UdSSR führten zu Versorgungsengpässen für Eiweißfutter, der Weltmarktpreis für Zucker zeigt steigende Tendenz, die Fleischpreise zogen durch die rasch zunehmende Nachfrage in den Industriestaaten und eine eher schwache Produktion beträchtlich an. Im Licht dieser Entwicklung kommt einer ausreichenden und gesicherten inländischen Produktion eine gesteigerte Bedeutung zu.

Das Volumen der Holzausfuhr insgesamt — gemessen auf Rohholzbasis — war mit 5,40 Millionen Festmetern gegenüber 5,24 Millionen Festmetern im Jahr 1971 um 3% höher, konnte jedoch nicht die Exportquote des Rekordjahres 1970 erreichen.

Der gesamte Schnittholzexport verzeichnete eine Zunahme um rund 5% von 3,15 auf 3,30 Millionen Kubikmeter. Im Lauf des Jahres entwickelte sich die Exportsituation gut (besonders im vierten Quartal). Der Dezember war der stärkste Ausfuhrmonat im Berichtsjahr. Maßgeblich für diese Entwicklung waren Preiserhöhungen bei den Ostblockofferten und die fast ausverkauften Lagerbestände in Skandinavien. In Italien führte die bevorstehende Mehrwertsteuer gegen Jahresende zu einer verstärkten Nachfrage. Ein weiterer Vergleich zu 1971 zeigt, daß Italien um 9%, die BRD um 6% und die Schweiz um 5% mehr Nadelschnittholz aus Österreich einfuhrten. Stark rückläufig war der Export nach Jugoslawien (– 39%), nach Ungarn (– 30%) und nach Holland (– 10%). Von

der Nadelschnittholzausfuhr des Jahres 1972 entfielen auf die EWG-Länder 85,4%, auf den EFTA-Raum 5,7%, auf die Oststaaten 0,5%, auf die übrigen europäischen Länder 3,8% und auf die außereuropäischen Länder 4,6%.

Die Ausfuhr von Grubenholz hat sich gegenüber 1971 geringfügig um 0,6% erhöht. Ein Vergleich der übrigen Rundholzsortimente zusammen zeigt eine Verminderung der Jahresausfuhr um 13,7%. Von der gesamten österreichischen Rundholzausfuhr (ausgenommen Brennholz) in der Höhe von 306.000 fm entfielen auf die EWG 91,2%, auf die EFTA 1,5%, auf die Oststaaten 1,4%, auf die übrigen europäischen Länder 4,6% und auf die außereuropäischen Länder 1,3%.

Die Ausfuhrerlöse der Forst- und Holzwirtschaft einschließlich der Holzverarbeitenden Industrie und Papierindustrie betragen 12,0 Milliarden Schilling, das sind 13,3% des österreichischen Gesamtausfuhrerlöses.

Die Agrarstruktur und ihre Veränderungen

Die Agrarstruktur umfaßt die Gesamtheit der Lebens-, Erzeugungs- und Absatzbedingungen für die Landwirtschaft. Sie wird im wesentlichen durch die natürlichen Produktionsverhältnisse, die Besiedlungsform, die Flurverfassung, die Verkehrslage der Betriebe, die Größe und Zusammensetzung des Arbeitskräftepotentials sowie durch die Betriebs-, Produktions- und Marktstruktur umschrieben. Sie ist schließlich eingebettet in die jeweilige Rechts- und Sozialordnung, im besonderen jene für die Land- und Forstwirtschaft. Diese begrenzt sowohl den Spielraum der Entwicklungsmöglichkeiten der Agrarstruktur wie auch jenen der Einflußnahme durch die öffentliche Hand.

Das Wissen über die Agrarstruktur und deren wichtigste Bereiche fußt vor allem auf den Ergebnissen der Land- und forstwirtschaftlichen Betriebszählung und der Volkszählung. Diese Großzählungen finden normalerweise nur alle zehn Jahre statt, zuletzt in den Jahren 1970 bzw. 1971. Zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Berichtes liegen erst Teilergebnisse vor.

Über die Tendenzen der Gesamtentwicklung und der regionalen Entwicklung der Wohnbevölkerung wurde bereits im Vorjahresbericht Mitteilung gemacht, teils unter Heranziehung von Ergebnissen des Mikrozensus. Durch eine Vorauswertung der Land- und forstwirtschaftlichen Betriebszählung 1970 ist es jedoch möglich, schon einiges über den gegenwärtigen Zustand und die Wandlung der Betriebsstruktur im Zeitraum 1960 bis 1970 auszusagen.

Die land- und forstwirtschaftliche Betriebsstruktur und ihre Veränderungen

Bekanntlich waren es Veränderungen der ökonomischen und technischen Bedingungen in der Land- und Forstwirtschaft, die gleichermaßen dazu beigetragen haben, daß die Zahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe im Dezennium 1960 bis 1970 laufend abnahm, und zwar von 402.286 Betrieben im Jahr 1960 auf 367.702 Betriebe im Jahr 1970, also insgesamt um 34.584 Betriebe oder um 8,6% (Tabelle 24 auf S. 108). Wie die Rückgangsquoten der einzelnen Betriebsgrößenstufen andeuten, gehörten die aufgelösten Betriebe größtenteils dem Bereich bis zu 10 Hektar selbstbewirtschafteter Gesamtfläche an.

Infolge anhaltend guter nichtlandwirtschaftlicher Erwerbsmöglichkeiten konnten demnach die Besitzerfamilien dieser schon damals überwiegend gemischtberuflich geführten Betriebe auf das landwirtschaftliche Erwerbseinkommen verzichten. Wie die bundesländerweisen Rückgangsquoten erkennen lassen,

waren diesbezüglich die Möglichkeiten in Wien, Niederösterreich, Vorarlberg und im Burgenland am günstigsten. Die geringsten Abnahmen waren dagegen in Kärnten, in der Steiermark und in den anderen Bundesländern zu verzeichnen. Dort nötigte offensichtlich die Randlage erheblicher Gebietsteile oder der überwiegende Bergcharakter der Landschaft weiterhin zur Aufrechterhaltung einer gemischtberuflichen Tätigkeit. Erfreulicherweise ist das Ausscheiden dieser Betriebe zumeist durch Verpachtung der Betriebsflächen bis auf ein Ausmaß von weniger als 0,5 Hektar selbstbewirtschafteter Gesamtfläche zustande gekommen. Die Familien blieben somit in ihren bisherigen Heimstätten größtenteils weiter ansässig und tragen so dazu bei, die Gesamtbesiedlungsdichte auf einem für die ausreichende Versorgung mit öffentlichen und privaten Diensten notwendigen Niveau zu halten.

Die Abnahme der selbstbewirtschafteten Gesamtfläche (Tabelle 25 auf S. 109) um 1,6% oder um 122.583 Hektar dürfte zum größten Teil auf die steigende Inanspruchnahme land- und forstwirtschaftlicher Nutzflächen für nichtlandwirtschaftliche Nutzungen, wie Hochbauten, Verkehrs- und Erholungsflächen beruhen. Ein Teil dieses Areals wird allerdings, mehr oder minder intensiv, in Form von Kleinstflächen unter 0,5 Hektar weiterhin land- und forstwirtschaftlich genutzt, hat aber fast ausschließlich nur für die Selbstversorgung noch einige Bedeutung. Am stärksten war die Verringerung der selbstbewirtschafteten Gesamtfläche in den Bundesländern Wien, Vorarlberg und Tirol.

Die Abnahme der Betriebe und Betriebsflächen in der Größenstufe über 100 Hektar selbstbewirtschafteter Gesamtfläche ist eine Folge des Ausscheidens bzw. der Verkleinerung von sogenannten Gemeinschaften der Bodennutzung. Es handelt sich hierbei um Agrargemeinschaften verschiedenster Bezeichnung, die, im Weg von Spezialteilungen, entweder zur Gänze oder nur teilweise in das Individualeigentum der anteilsberechtigten Mitglieder übergeführt wurden. Daraus ergaben sich zum Teil sehr fühlbare Aufstockungseffekte, weil diese Flächen nunmehr je nach Bedarf intensiviert werden konnten. Ferner erfolgte bei bestimmten Formen von Gemeinschaftsbetrieben eine Trennung in Gemeindeeigentum und agrargemeinschaftliches Eigentum, wodurch kleinere Betriebe entstanden.

Die in den Tabellen 24 und 25 auf S. 108 und S. 109 ausgewiesene Betriebszahl von 367.702 und die ihnen zugehörige selbstbewirtschaftete Gesamtfläche im Ausmaß von 7.726.454 Hektar umfaßt die sogenannten Einzelbetriebe (natürlicher und juristischer Personen) und die Gemeinschaftsbetriebe.

Die Gemeinschaftsbetriebe stellen ebenfalls Betriebe juristischer Personen dar. Sie scheinen zahlenmäßig in den folgenden tabellarischen Darstellungen (Tabellen 26 bis 31 auf S. 109 bis S. 112), die jeweils durch die Beifügung "(ideell)" gekennzeichnet sind, nicht mehr auf. Die Struktur und die Entwicklung der Gemeinschaftsbetriebe wird in einem der nächsten Berichte zur Darstellung gelangen.

Die Gemeinschaftsbetriebe sind, wie schon erwähnt, Teilgemeinschaften der Bodennutzung, das heißt, daß jedes der Mitglieder über einen land- und forstwirtschaftlichen Einzelbetrieb verfügt oder auch einen nichtlandwirtschaftlichen Beruf ausübt. Diese Betriebskategorie umfaßt im Jahr 1970 5522 Betriebe mit einer selbstbewirtschafteten Gesamtfläche von 1.046.490 Hektar. Darunter befindet sich auch eine nicht unbeträchtliche Zahl großflächiger Betriebe, zumal die Kulturfläche überwiegend aus Wald- und zumeist extensiv genutzten Graslandflächen besteht. Diese Flächen bilden vielfach auch heute noch eine notwendige Ergänzung der anteilsberechtigten Betriebe, also der Stammsitzliegenschaften. Daneben bestehen aber zahlreiche Einzelbetriebe, deren Wald- und Almflächen ausschließlich Individualeigentum sind. Einer vergleichenden betriebswirtschaftlichen Betrachtungsweise wäre daher das Strukturbild des größten Teiles des Bundesgebietes nicht zugänglich. Das gilt z. B. für das Kulturartenverhältnis, die Betriebsgröße, die Bestände an Arbeitskräften, Vieh und Betriebsmitteln. Um diese Vergleichbarkeit der sozusagen „unvollständigen“ und „vollständigen“ Einzelbetriebe bestmöglich herzustellen, wurden, wie im Jahr 1960, die ideellen Flächenanteile aus Gemeinschaftsbesitz für jeden anteilsberechtigten Betrieb errechnet und im Weg einer *statistischen Korrektur* diesen Einzelbetrieben zugeschlagen. Das bedeutet, daß der größte Teil der Flächen aus Gemeinschaftsbesitz (844.176 ha) in der „Kulturfläche ideell“ (= Land- und forstwirtschaftliche Nutzflächen des Einzelbetriebes + ideelle land- und forstwirtschaftliche Nutzflächen aus Gemeinschaftsbesitz und Nutzungsrechten) erfaßt ist.

Eine statistische Korrektur bezüglich ideeller Flächenanteile aus Wald- und Dauergrasland war jedoch auch innerhalb der Einzelbetriebe erforderlich.

Es gibt nämlich auch sogenannte Holz- und Weidenutzungsrechte. Das sind urkundlich festgelegte Rechte von Einzelbetrieben, die es den Berechtigten gestatten, Holz aus fremden Wäldern zu beziehen bzw. Vieh auf fremden Weiden aufzutreiben. Bei den mit diesen Rechten belasteten Einzelbetrieben handelt es sich zumeist um Betriebe des Bundes, der Länder sowie um ehemaligen Feudalbesitz. Alle diese noch bestehenden Anteils- und Nutzungsrechte sind Relikte der alten Agrarverfassung und gehen zumeist auf die älteste Form gemeinschaftlicher Nutzung, die Allmende, zurück.

Auch bei den Holz- und Weidenutzungsrechten wurden für jeden Nutzungsberechtigten die ideellen Anteile an Wald- und Dauergraslandflächen (ohne Waldweide) errechnet. Sie sind von den damit belasteten Einzelbetrieben abgezogen und soweit als möglich den nutzungsberechtigten Einzelbetrieben zugeordnet (100.831 ha) worden. Zum Unterschied von den Gemeinschaftsbetrieben sind die belasteten Betriebe – wenn auch mit verringerter Kulturfläche – in die folgenden Ausführungen und tabellarischen Darstellungen einbezogen.

Die Struktur der Einzelbetriebe und ihre Veränderung

Das durch die oberwähnte statistische Korrektur (945.007 ha) bereinigte Strukturbild der Einzelbetriebe (Tabellen 26 und 27 auf S. 109 und S. 110) zeigt zunächst, daß die sozioökonomischen Betriebskategorien der Voll-, Zu- und Nebenerwerbsbetriebe, deren Besitzer *natürliche Personen* sind, 98,3% der gesamten Einzelbetriebe einnehmen und 81% der

selbstbewirtschafteten Gesamtfläche (ideell) (Sbwi) bewirtschaften. Auf die zahlenmäßig unbedeutende Gruppe der Einzelbetriebe *juristischer Personen* (1,7%) entfallen immerhin rund 19% der Sbwi, woran allerdings allein Betriebe des Bundes mit rund 10% beteiligt sind. Sowohl die Übersicht nach Größenstufen als auch die Verteilung der Betriebe juristischer Personen nach Bundesländern, weist darauf hin, daß es sich dabei vielfach um sehr großflächige und in erster Linie aus Wald und extensivem Dauergrasland bestehende Betriebe handelt.

Die Betriebe natürlicher Personen sind fast ausschließlich familienwirtschaftlich organisierte Unternehmungen. Für deren sozioökonomische Gliederung in Voll-, Zu- und Nebenerwerbsbetriebe war im Jahr 1970 das zeitliche Ausmaß der land- und forstwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit des Betriebsleiter-ehepaars entscheidend.

Als **Vollerwerbsbetrieb** wurde demnach ein Betrieb bezeichnet, wenn das Betriebsleiterehepaar mindestens 90% seiner gesamten Arbeitszeit (Haushaltstätigkeit ausgenommen) im land- und forstwirtschaftlichen Betrieb tätig war bzw. auf nichtlandwirtschaftliche Erwerbstätigkeit weniger als 10% entfielen;

Zuerwerbsbetriebe waren solche Unternehmungen, in denen das Betriebsleiterehepaar 50 bis unter 90% seiner gesamten Arbeitszeit (Haushaltstätigkeit ausgenommen) im land- und forstwirtschaftlichen Betrieb tätig war bzw. für nichtlandwirtschaftliche Erwerbstätigkeit 10 bis unter 50% der Gesamtarbeitszeit aufgewendet wurden;

Nebenerwerbsbetriebe wurden jene Betriebe genannt, in denen das Betriebsleiterehepaar weniger als 50% seiner gesamten Arbeitszeit (Haushaltstätigkeit ausgenommen) dem land- und forstwirtschaftlichen Betrieb widmete und mehr als 50% einer nichtlandwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit.

Als Berechnungsbasis diente dabei in allen drei Betriebskategorien ein jährliches Arbeitszeitvolumen von 3000 Stunden je Person (300 Tage à 10 Stunden). Durch diese Definition ist ein Vergleich mit den sozioökonomischen Betriebskategorien im Jahr 1960 nicht möglich. Damals bezog sich die Begrenzung der Betriebskategorien jeweils auf die gesamte im gemeinsamen Haushalt lebende Besitzerfamilie. Die Tätigkeitsbereiche wurden aus dem Verhältnis Tätigkeit von ganzen Personen abgeleitet, und zwar unter Einschluß der Haushaltstätigkeit.

Die Struktur der Betriebe natürlicher Personen

Die **Vollerwerbsbetriebe** waren 1970, zumindest im Bundesdurchschnitt, mit 171.025 Betrieben bzw. 47,2% die stärkste Betriebskategorie. In bundesländerweiser Betrachtung läßt sich das nicht mehr so uneingeschränkt sagen. Wohl dominieren die Vollerwerbsbetriebe in Wien (61,8%), Salzburg (56,1%), Niederösterreich (52,3%), Steiermark (49,8%), Oberösterreich (46,8%) und Tirol (42,3%). Sie wurden aber im Burgenland (35,6%), in Vorarlberg (37,4%) und Kärnten (41,7%) bereits durch die Zahl der Nebenerwerbsbetriebe mehr oder minder überragt. Flächenmäßig besitzen die Vollerwerbsbetriebe, die im gesamtösterreichischen Durchschnitt 25,7 Hektar (selbstbewirtschaftete Gesamtfläche ideell) groß waren, natürlich ein noch größeres Gewicht (4.397.237 ha bzw. 58,7%). Das gilt vor allem für die feldbaustarken Bundesländer. Insbesondere zählen dazu: Niederösterreich (66,5%), Burgenland (65,2%), Oberösterreich und Kärnten (je 63,6%) sowie Steiermark (59,8%), wo jeweils etwa zwei Drittel der Sbwi die Existenzgrundlage der im Vollerwerb wirtschaftenden Bewirtschafterfamilien darstellen.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Vollerwerbsbetriebe ergibt sich aus dem Umstand, daß sie 73% der landwirtschaftlichen Nutzfläche (ideell) und nahezu die Hälfte der Waldfläche (49,4%) – soweit sie im Rahmen land- und forstwirtschaftlicher Betriebe bewirtschaftet wird – auf sich vereinigen. Das entspricht einem Anteil von rund 62% an der gesamten österreichischen Kulturlfläche (ideell) (Tabellen 28 bis 30 auf S. 110 bis S. 112).

Das produktionsbezogene Gewicht dieser Betriebskategorie unterstreichen die hohen Anteilsquoten an den Kulturarten Ackerland (81,4%), Weingärten (69,7%), Intensivobstanlagen (68,9%), Erwerbsgartenland (81,8%) sowie den Dauerwiesen und Dauerweiden (je rund 72%).

Die Stellung der Viehhaltung, mit der sich 95% der Vollerwerbsbetriebe beschäftigen und die in den meisten Betrieben die Rohertrags- und Einkommensbildung am stärksten beeinflußt, beleuchtet die Anteilsquoten der Rinder insgesamt (79,8%), der Kühe (75%) sowie der Schweine (78,6%). Auch die Schweinezucht hat hier offensichtlich ihren Hauptsitz (Zuchtsauen: 85,1%).

Die Zuerwerbsbetriebe, die ihren Haupterwerb, zumindest – definitionsgemäß – nach dem Ausmaß der Tätigkeit der berufsfähigen Personen beurteilt, noch in der Land- und Forstwirtschaft finden, nehmen mit 12,1% der Betriebe (43.798) und 6,7% der selbstbewirtschafteten Gesamtfläche (ideell) einen wesentlich bescheideneren Platz ein. Eine durchschnittliche Gesamtfläche je Betrieb von 11,5 Hektar zeigt an, daß eine geringere wirtschaftliche Tragfähigkeit der Wirtschaftsgrundlage zur Aufnahme eines Zuerwerbes nötige. Der weitaus überwiegende Teil der Produktion von Nahrungsgütern und Rohstoffen aus der Land- und Forstwirtschaft stammt somit aus Voll- und Zuerwerbsbetrieben, die in diesem Wirtschaftszweig ihre Haupterwerbsquelle finden. Von diesen 214.823 Betrieben, die zusammen eine Fläche von 4.900.468 Hektar bewirtschaften, wird auch hauptsächlich die Landespflege getragen.

In den Nebenerwerbsbetrieben liegt eine Betriebskategorie vor, deren Bevölkerung und Berufstätige, im Sinn der Volks- bzw. Berufszählung, bereits im weitaus überwiegenden Maß anderen Wirtschaftszweigen zugerechnet werden. Dementsprechend hat auch das landwirtschaftliche Erwerbseinkommen in diesen Betrieben im Rahmen des Gesamteinkommens nur mehr eine Ergänzungsfunktion, wobei man mit der Aufrechterhaltung der Bewirtschaftung in vielen Fällen zugleich eine Sicherung gegen berufliche Risiken in anderen Wirtschaftstätigkeiten anstrebt. Mit 39% der Gesamtbetriebe sind diese Betriebe zahlenmäßig (141.162) die zweitstärkste Betriebsgruppe, die immerhin noch 15,6% der selbstbewirtschafteten Gesamtfläche (ideell), das sind 1.165.750 Hektar, bewirtschaften und betreuen. In einigen Bundesländern herrschen sie jedoch zahlenmäßig bereits vor; so im Burgenland (54%), in Vorarlberg (48,5%) und in Kärnten (44,6%). Auch in Tirol (39,8%), wo – wie im gesamten Berggebiet – die Nutzfunktion der Land- und Forstwirtschaft sich zugunsten der Bedeutung der Schutz- und Erholungsfunktion immer mehr verlagert, dürfte dies bald der Fall sein, zumal hier der Anteil der Zuerwerbsbetriebe (15,2%) überdurchschnittlich hoch ist.

Immerhin werden im Rahmen dieser Betriebskategorie, verglichen mit dem Anteil an der selbstbewirtschafteten Gesamtfläche (ideell) (15,6%) oder an der Kulturlfläche (ideell) (15,7%) Österreichs, überdurchschnittlich hohe Anteile von Weingärten (20,4%) und Intensivobstanlagen (18,4%) bewirtschaftet. Ebenso beachtlich ist, daß noch 71% dieser Betriebe Vieh halten. So standen 1970 in 41% der Nebenerwerbsbetriebe Rinder. Sie stellten zu diesem Zeitpunkt auch noch fast ein Viertel aller kuhhaltenden Betriebe Österreichs. Die Schweinehaltung wurde sogar noch von 53% dieser sich überwiegend auf nichtlandwirtschaftliche Erwerbsquellen stützenden Bewirtschaftersfamilien ausgeübt. Werden diese Betriebe auch produktions- und marktpolitisch eher problematisch beurteilt, so sind sie doch für die Erhaltung der Kulturlandschaft, und noch mehr für die Sicherung oder Steigerung der Besiedlungsdichte in ländlichen Gebieten, von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Obwohl die zahlenmäßige Verteilung der Betriebe auf die sozioökonomischen Betriebskategorien innerhalb der einzelnen Größenstufen ohne die Kenntnis der jeweiligen Bewirtschaftungsintensität wenig aussagt, ist doch ersichtlich, daß die Domäne des Vollerwerbsbetriebes (ohne Spezialkulturen) heute im allgemeinen bei etwa 20 Hektar beginnt, während jene des Nebenerwerbsbetriebes etwa im Bereich bis 5 Hektar selbstbewirtschafteter Gesamtfläche (ideell) liegt. Bei den Nebenerwerbsbetrieben ist überdies zu berücksichtigen, daß 35,6% der Betriebe sogenannte Rentnerbetriebe waren; in etwa 60% der Fälle nach einer nichtlandwirtschaftlichen oder zumindest unselbständigen Tätigkeit, während in etwa 40% der Fälle die Betriebsinhaber Zuschufrentner waren, also die Bewirtschaftung eines Altenteiles vorlag.

Die Struktur und Entwicklung der Zahl der Berufstätigen in der Land- und Forstwirtschaft

Am 1. Juni 1970 waren noch 798.869 Personen in mehr oder minder starkem Ausmaß in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt (Tabelle 31 auf S. 112). Davon entfielen 87,2% auf familieneigene Berufstätige (Betriebsinhaber und Familienangehörige, ausgenommen die ausschließlich im Haushalt tätigen weiblichen Personen). Sie wurden in der Bewirtschaftung ihrer Einzelbetriebe noch durch 102.010 familienfremde Personen (ständige und nichtständige, 12,8%) unterstützt. Nahezu dreiviertel der familieneigenen Arbeitskräfte waren in Voll- und Zuerwerbsbetrieben tätig. Der Schwerpunkt der Beschäftigungsmöglichkeiten für familienfremde Arbeitskräfte lag wohl eindeutig in den Vollerwerbsbetrieben (53,7%), wobei ihr Einsatz vor allem in den Betrieben über 50 Hektar die größte Bedeutung erlangte. Nicht unbeträchtlich war aber auch der Anteil dieses Personenkreises, der in Nebenerwerbsbetrieben (20,9%) und Betrieben juristischer Personen (19,0%) tätig war.

Mißt man den Rückgang der land- und forstwirtschaftlich Berufstätigen zwischen 1960 und 1970 in Personen, so betrug er bei den familieneigenen Berufstätigen (ohne die ausschließlich im Haushalt tätigen weiblichen Personen) im gesamtösterreichischen Durchschnitt 19,8%, jener der familienfremden Personen erreichte 54,8%. Daraus resultierte eine Rückgangsquote für beide Personengruppen von 27%. Obwohl die Abnahmekquoten,

infolge des unterschiedlichen Beschäftigungsgrades der einzelnen Personen, nicht unbedingt mit einer ebenso großen Reduktion des Handarbeitskräftevolumens gleichzusetzen sind, dürften die Einbußen – gesamthaft betrachtet – in Vorarlberg (– 32,4%), Salzburg (– 30%) und Tirol (– 29,3%) am größten gewesen sein; verhältnismäßig am geringsten waren sie im Burgenland (– 23,1%).

Es erhebt sich in diesem Zusammenhang die Frage, inwieweit die unausgesetzte Verringerung des land- und forstwirtschaftlichen Arbeitskräftepotentials die Haushaltsgrößen und die Haushaltszusammensetzung beeinflusst hat (Tabelle 32 auf S. 113). Noch fehlen für eine fundierte Aussage eine Reihe von Unterlagen. Soviel läßt sich aber jetzt schon sagen: Die durchschnittliche Haushaltsgröße der land- und forstwirtschaftlichen Besitzerfamilien hat von 1960 bis 1970 im Bundesdurchschnitt zugenommen, und zwar von 3,94 auf 4,20 Personen (+ 6,7%). Die Streubreite der Zunahmerate liegt in den Bundesländern zwischen 3,2% (Kärnten) und 11,2% (Niederösterreich). Nun bestehen – wie übrigens schon bei der Erörterung der Ergebnisse der Betriebszählung 1960 vermerkt wurde – enge Wechselbeziehungen zwischen der Haushaltsgröße, der Tragfähigkeit der Betriebe, der Altersstruktur der Betriebsinhaber sowie der sozioökonomischen Betriebskategorie. Das bestätigen auch die Ergebnisse der Land- und forstwirtschaftlichen Betriebszählung 1970 (Haushaltsgröße in Personen: Vollerwerbsbetrieb: 4,72, Zuerwerbsbetrieb: 5,09, Nebenerwerbsbetrieb: 3,49). Da die zwischen 1960 und 1970 ausgeschiedenen Betriebe in erster Linie Nebenerwerbsbetriebe waren, ist zumindest ein Teil der Erhöhung der durchschnittlichen Haushaltsgrößen durch den Abgang dieser Betriebe mit einer kleineren Haushaltsgröße bedingt. Gewichtiger dürfte aber die in diesem Zeitraum überdurchschnittlich hohe Quote an Betriebsübergaben gewesen sein, die zwangsläufig zu einer Erhöhung der sogenannten erhaltenen Personen (Pensionisten und Kinder) führt und eine Anhebung der Haushaltsgröße bewirkt. Diese Daten und Überlegungen lassen jedenfalls den Schluß zu, daß die überwiegende Zahl der vorhandenen Betriebs Haushalte als intakt angesehen werden kann.

Dieser Zunahme der Haushaltsgröße je Betrieb steht andererseits eine Abnahme der land- und forstwirtschaftlich tätigen familieneigenen Arbeitskräfte je Betrieb gegenüber, und zwar um 12,1%. Inwieweit dadurch, gesamtösterreichisch betrachtet, auch das Verhältnis zwischen den im gemeinsamen Haushalt erfaßten gesamten Berufstätigen und den erhaltenen Personen verändert wurde, wird erst festzustellen sein, wenn das Ausmaß der in den Betriebs Haushalten erfolgten Berufsumschichtung faßbar ist. Denn die Zahl der nichtlandwirtschaftlich Berufstätigen je Betrieb hat unzweifelhaft eine beträchtliche Steigerung erfahren, wodurch auch die gesamte Tragfähigkeit zahlreicher Einzelbetriebe verbessert wurde.

Aus der Divergenz der Rückgangsquoten der familieneigenen land- und forstwirtschaftlich Berufstätigen insgesamt und je Betrieb (– 19,8% und – 12,1%) ist schließlich noch ersichtlich, in wie hohem Maß die Veränderung des land- und forstwirtschaftlichen Arbeitskräftepotentials auf die Auflösung von Betrieben zurückzuführen ist.

Hinweise auf Veränderungen der Betriebsorganisation

Die Verringerung des Arbeitskräftepotentials, die Vergrößerung der Betriebe und die damit verbundenen flächenmäßigen Umschichtungen der Betriebsstruktur, die überwiegend durch eine Veränderung der Erwerbsstruktur ermöglicht wurden, haben die Betriebsorganisation jedes Einzelbetriebes mehr oder weniger umgestaltet. Dazu einige Hinweise an Hand vergleichbarer Daten der Betriebszählungen 1960 und 1970 (Tabelle 33 auf S. 113).

Pflanzenbau

Die Auflösung zahlreicher Kleinbetriebe sowie die Bemühungen der verbleibenden Einzelbetriebe, ihre Betriebsorganisation zu straffen, da und dort auch schon zu spezialisieren, hat die Zahl der Betriebe, die sich mit einer bestimmten Kulturart und Feldfrucht beschäftigen, namhaft verringert. Dadurch konnte die Fläche je kultivierendem Betrieb mitunter beträchtlich erhöht werden. Beide Vorgänge weisen auf das Bemühen, die Produktion kostengünstiger und standortgerechter zu gestalten. Im Zusammenhang mit der abnehmenden Zahl der Arbeitskräfte wurde dadurch eine kräftige Erhöhung der Arbeitsproduktivität und damit auch der Pro-Kopf-Einkommen aus der Land- und Forstwirtschaft ermöglicht.

So lassen z. B. die Rückgangsquoten der extensiven und die Zunahmequoten der intensiven Dauergraslandflächen erkennen, daß die Heimgutsflächen sichtlich intensiviert und ausgeweitet wurden, zum Teil auch auf Kosten des Ackerlandes (einschließlich Egärten).

Die starke Zunahme der Rebflächen je Betrieb ist jedoch auch durch den Umstand beeinflusst, daß zahlreiche der aufgelösten Nebenerwerbsbetriebe Weinbautreibende waren; sie sind es allerdings, nach Verpachtung der meisten landwirtschaftlichen Nutzflächen, als Besitzer sogenannter Heimstätten meist auch geblieben (Rebflächen unter 20 Ar). Ähnliches gilt für Waldstücke unter 0,5 Hektar, die, teils im Einzeleigentum befindlich, teils in Form ideeller Anteile (hier auch über 0,5 Hektar), weiterhin genutzt werden.

Der Rückgang der Almfläche je Betrieb ist in erster Linie eine Folge der Auflöserung zu entlegener oder verkehrsmäßig nicht erschlossener Einzel- und Gemeinschaftsalmen sowie auf die Beschränkung auf die am besten nutz- bzw. intensivierbaren Almflächen zurückzuführen.

Tierhaltung

Ähnliche Tendenzen sind aus der Entwicklung der viehhaltenden Betriebe abzulesen. Die Rückgangsquoten der tierhaltenden Betriebe bestätigen z. B., daß die Zahl der Vieharten je Betrieb zwar merklich eingeschränkt, dafür aber die Bestandsgrößen ansehnlich erhöht wurden. Das war bei der Schweine- und Rinderhaltung am stärksten fühlbar, weil einerseits ein Großteil der ausgeschiedenen Nebenerwerbsbetriebe aus Gründen der Selbstversorgung an diesen Tierhaltungen festgehalten hatte, zum anderen, weil die Rinderhaltung und insbesondere die Kuhhaltung in den östlichen Landesteilen rückläufig war. Diese regionale Differenzierung ist im Sinn der angestrebten Produktionsteilung positiv zu werten.

Die Abnahmequoten bei den Pferden, Schafen und Ziegen vermitteln schließlich den Eindruck, daß selbst eine drastische Verringerung des Gesamtbestandes je Viehart, im Mittel der viehhaltenden Betriebe nicht zu einem Rückgang der Bestandsgröße je Betrieb führte.

Insgesamt bietet sich somit im Jahr 1970 das Bild einer Land- und Forstwirtschaft, deren Betriebe

leistungsfähiger geworden sind und standortgerechter produzieren. Die insbesondere durch die Verringerung der Arbeitskräfte und der Betriebszweige in Pflanzenbau und Tierhaltung erzielten Fortschritte in der Hebung der Arbeitsproduktivität und der Pro-Kopf-Einkommen erhöhten aber auch das arbeits- und marktwirtschaftliche sowie finanzielle Risiko.

Die wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft im Jahr 1972

Allgemeiner Überblick

Die Entwicklung der land- und forstwirtschaftlichen Produktion und deren Vermarktung

Die pflanzliche Produktion

Witterungsverlauf und dessen Auswirkungen auf die Produktion

Ein verhältnismäßig milder und schneearmer Winter hatte bei den verschiedenen Kulturen kaum Winterschäden verursacht. Die Frühjahrswitterung begünstigte einen frühen Vegetationsbeginn und die Abwicklung der Frühjahrs- bzw. Anbauarbeiten. Im Gegensatz zu dem sehr trockenen März hemmte die kühle und feuchte Witterung in den Monaten April und Mai das Pflanzenwachstum, verregnete bei einem an sich guten Blütenansatz den größten Teil der Obstbaumblüte und behinderte den Anbau der Hackfrüchte. Auch der Maisanbau wurde sehr verzögert. Die vor allem durch eine für dieses Jahr sehr charakteristische Südwestlage ausgelöst und weit über dem langjährigen Durchschnitt liegenden Niederschläge betrafen insbesondere den Osten und Südosten des Bundesgebietes. Dieser Witterungscharakter förderte vorerst die Pilzkrankheiten. Gebietsweise machte sich jedoch bald auch ein stärkerer Befall mit tierischen Schädlingen bemerkbar. Diese Entwicklung wurde durch den Umstand begünstigt, daß, witterungsbedingt, verschiedene Pflanzenschutzmaßnahmen nicht oder zumindest nicht rechtzeitig ausgeführt werden konnten. Dort, wo dies insbesondere bei den Spezialkulturen nur einigermaßen gelang, wurde der damit verbundene Aufwand reichlich belohnt. Ähnliche Auswirkungen ergaben sich hinsichtlich der mechanischen Pflegearbeiten, die im Berichtsjahr oft nur bei unverzüglicher Ausführung den Erfolg sicherten.

Im Juni folgten dann häufig Wärmegewitter, die zum Teil von ungewöhnlich heftigen Regenfällen und Hagelschlägen begleitet waren. Wie die Österreichische Hagelversicherung mitteilt, belief sich die Entschädigungssumme im Jahr 1972 auf insgesamt rund 121 Millionen Schilling (1971: 101 Millionen Schilling).

Daran waren die einzelnen Bundesländer wie folgt beteiligt:

Bundesland	Entschädigung in Millionen Schilling
Steiermark	46,9
Niederösterreich	46,1
Burgenland	11,6
Oberösterreich	7,5
Kärnten	7,1
Salzburg	0,9

Bundesland	Entschädigung in Millionen Schilling
Wien	0,6
Tirol	0,2
Vorarlberg	0,1
Österreich	121,0

Bei einer Gliederung der Entschädigungssumme für Hagelschäden nach Fruchtarten bzw. Kulturen hält Getreide die Spitze (57%), gefolgt von Wein (27%) und Obst (11%); ferner entfielen auf Tabak rund 2% sowie auf Garten- und Baumschulerzeugnisse 3%. Entsprechend der regionalen Produktionsstruktur wurde z. B. in Niederösterreich die höchste Entschädigungssumme für Getreide (37,7 Millionen Schilling) ausbezahlt; in Steiermark für Wein (20,4 Millionen Schilling) und Obst (11,6 Millionen Schilling), in Oberösterreich für Getreide (7,2 Millionen Schilling), im Burgenland für Getreide und Wein (je 5 Millionen Schilling) und in Wien für Gartenbauerzeugnisse (0,6 Millionen Schilling). Der Bund trug 1972 16 Millionen Schilling zur Verbilligung der Hagelversicherungsprämien bei. In gleicher Höhe wurde auch ein Zuschuß von den Ländern geleistet.

Während die feuchte Witterung im Juli und August in erster Linie dem Dauergrasland, dem Feldfutter und den Hackfrüchten zugute kam, trat bei Getreide in großem Umfang Lagerung, Verunkrautung und Auswuchs auf, was nicht nur die Erntearbeiten schwierig gestaltete, sondern auch zu empfindlichen Qualitätseinbußen und Ertragsminderungen führte. Überdurchschnittliche Niederschläge und Hagelschläge beeinträchtigten in diesen sommerlich warmen Perioden auch den Vegetationsablauf im Obst-, Wein- und Gemüsebau tiefgreifend. Ein Kälteeinbruch zu Anfang September leitete sodann einen trockenen Herbst ein, der die Herbstackerung und den Herbstanbau maßgeblich behinderte bzw. verzögerte. Eine wechselhafte Witterung im Oktober brachte die ersten Nachtfröste und beendete die Kolbenentwicklung bei Körnermais, der vielfach seinen Entwicklungsrückstand nicht mehr aufzuholen vermocht hatte. Auch die Winterobsternte und die Weinernte wurden daher noch in diesem Monat abgeschlossen.

Veränderungen im Kulturarten- und Anbauverhältnis

Die flächenmäßigen Umschichtungen der einzelnen Kulturarten im Rahmen der Kulturläche Österreichs stützten sich auch im Jahr 1972 auf Schätzungen des Österreichischen Statistischen Zentralamtes. Danach nahm das Ackerland zu Lasten des Dauergraslandes zu. Der regionale Schwerpunkt

dieser Veränderungen liegt in Gebieten zwischen 700 bis 1000 Millimeter Niederschlag. Dort vollzieht sich die Straffung der Betriebsorganisation derart, daß entweder das Dauergrasland und damit die bodenabhängige Viehhaltung stärker in den Vordergrund rückt, oder, wie seit einigen Jahren zu beobachten ist, das Ackerland und damit der Feldbau. Zweifellos trägt dazu auch der Umstand bei, daß im eigentlichen Ackerbauerngebiet infolge des zunehmenden Überganges auf eine viehschwächere oder sogar viehlose Wirtschaftsweise auch die letzten Dauergraslandflächen, soweit sie nicht absoluten Charakter haben, umgebrochen werden. Überdies ist in den alpinen Berggebieten ein Rückgang der Nutzung des alpinen Graslandes festzustellen. Die Nutzung der Bergmäher gehört fast ausnahmslos der Vergangenheit an und die alpinen Weideflächen werden zunehmend auf die besten Lagen reduziert. Soweit das innerhalb der Waldgrenze geschieht, wird dadurch die Waldfläche vermehrt, was in diesen Lagen oftmals aus Gründen der Landeskultur durchaus wünschenswert erscheint.

Die flächenmäßigen Veränderungen der Feldfrüchte auf dem Ackerland (*Anbauverhältnis*) bestätigen die schon in den Vorjahren festgestellte Entwicklungstendenz, den Anteil der Körnerfrüchte auszuweiten. Diese Entwicklung war, trotz der geringfügigen Ausweitung des Ackerlandes, mit einem absoluten und relativen Rückgang der Hackfrucht- und Feldfutterflächen verbunden. Insgesamt bietet sich somit das Bild einer weiteren Extensivierung des Anbauverhältnisses, die auf Flächenumschichtungen zurückzuführen ist, wie sie durch die Veränderung der Betriebsgrößenstruktur bzw. durch den wechselseitigen regionalen und betriebsweisen Abtausch von Produktionskapazitäten im Zug der Betriebsvereinfachung und Spezialisierung laufend entstehen (Tabellen 34 und 35 auf S. 114).

Getreide

Die bisherigen Vorschätzungen der Weltweizenernte des Erntejahres 1972/73 weisen auf einen Rückgang des Erntevolumens gegenüber 1971/72 um 5%. Die westeuropäische Weizenernte (einschließlich Jugoslawien) blieb voraussichtlich um etwa eine Million Tonnen bzw. 2% unter dem Ergebnis des Vorjahres. Für die geringere Weltweizenproduktion war in erster Linie die namhaft geringere Weizenernte der UdSSR maßgebend, die zu einer starken Expansion des Weltweizenhandels im Wirtschaftsjahr 1972/73 und auf den internationalen Weizenmärkten zu einer Preishausse führte.

Die inländische Brotgetreideernte des Jahres 1972 betrug 1,278.527 Tonnen und war somit um 11,1% bzw. 158.938 Tonnen kleiner als die Rekordernte des Jahres 1971. Diese Verringerung des Erntevolumens beruht zum geringsten Teil auf einer Abnahme der Anbaufläche (-0,2%), die übrigens ausschließlich durch einen Rückgang der Roggenanbaufläche und des Wintermenggetreides bestimmt war. Ausschlaggebend war vielmehr der Hektarertrag, der bei Weizen um 11% und bei Roggen um 10% geringer war als 1971. Insgesamt waren am Rückgang des Erntevolumens bei Brotgetreide der

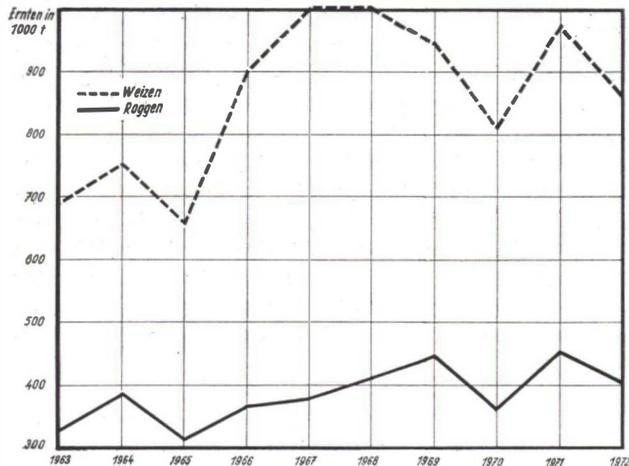
Weizen, mit einem Minderertrag von 111.000 Tonnen oder 70%, und der Roggen sowie das Wintermenggetreide, mit 48.000 Tonnen oder 30% des Ernteausfalles, beteiligt.

Die Marktleistung an Brotgetreide blieb zwar entsprechend dieser Entwicklung der Produktion ebenfalls unter jener von 1971, überstieg aber den Gesamtbedarf insgesamt immer noch um über ein Fünftel (Tabelle 36 auf S. 115). Bis Ende August 1972 hatten die Produzenten bereits 90% der Gesamternte abgeliefert. Allerdings haben kurz vor Beginn der Weizenernte einsetzende Niederschläge, insbesondere im pannonischen Anbauggebiet, die Einbringung sehr erschwert und beträchtliche Qualitätseinbußen verursacht. Nur Durumweizen konnte in sehr guter Qualität noch rechtzeitig geerntet werden. Die Roggenernte war qualitativ als durchschnittlich anzusprechen.

Über die *Mühlenaktion*, in deren Rahmen aus Bundesmitteln eine Vergütung für Kapitalzinsen und Schwund gewährt wird, sofern der Ankauf frühzeitig und in einem bestimmten Umfang erfolgt, wurden bis Ende August 408.000 Tonnen (1971: 489.000 Tonnen) Brotgetreide aufgekauft. Da diese Vergütungen nur gewährt werden, wenn die Mühlen bestimmte Mengen Qualitätsweizen aus der *Siloaktion* übernehmen, witterungsbedingt jedoch 1972 nur 32.000 Tonnen Qualitätsweizen den Normen der Preisverordnung entsprachen, mußte diese Übernahmeverpflichtung reduziert werden. Erst eine Vereinbarung mit den Mühlenverbänden, Weizen mit einem Feuchtkleber von 26 bis 27,9% auch noch als Qualitätsweizen aus der Siloaktion zu übernehmen, dürfte gewährleisten, daß im Wirtschaftsjahr die Landwirte für voraussichtlich 120.000 Tonnen die aus Bundesmitteln erstattete Qualitätsprämie ausbezahlt erhalten. Zur Aufrechterhaltung eines entsprechenden Qualitätsniveaus der Mehle mußte für das Wirtschaftsjahr 1972/73 seit vielen Jahren erstmals wieder die Einfuhr von qualitativ hochwertigem Weizen (80.000 t) vorgesehen werden. Zuschüsse zu den Lagerkosten bei den Genossenschaften und beim Handel stellten sicher, daß in der Siloaktion die von den Mühlen nicht sofort aufgenommenen Brotgetreidemengen auf Lager genommen werden konnten. Der hierfür benötigte Lagerraum bei den Genossenschaften in den Hauptproduktionsgebieten (Niederösterreich, Oberösterreich, Burgenland) erreichte 1972 eine Aufnahmekapazität von 746.000 Tonnen (1971: 727.000 Tonnen).

Der amtlich geregelte Grundpreis bei Weizen wurde ab 1. Juli 1972 um 15 S je 100 Kilogramm erhöht. Da jedoch gleichzeitig die Stützung für Normalweizen von 10 S auf 5 S je 100 Kilogramm reduziert wurde, um die aus dem Budget zu bezahlende Lagerung und Verwertung tragen zu helfen, ergab sich per Saldo eine Erhöhung des gesamten Erzeugerpreises von 10 S je 100 Kilogramm. Hingegen unterblieb eine Kürzung der Stützung bei dem in die Siloaktion eingebrachten Kontraktweizen und Durumweizen. Die Erhöhung von 15 S wurde hier also voll wirksam. Bei Durumweizen wurde außerdem, um die Produktion anzuheben, die aus Bundesmitteln bezahlte Qualitätsprämie von 26,35 S auf 48 S je 100 Kilogramm erhöht. Die Erzeugerpreise für Roggen blieben unverändert.

Die Brotgetreideernte 1963 bis 1972

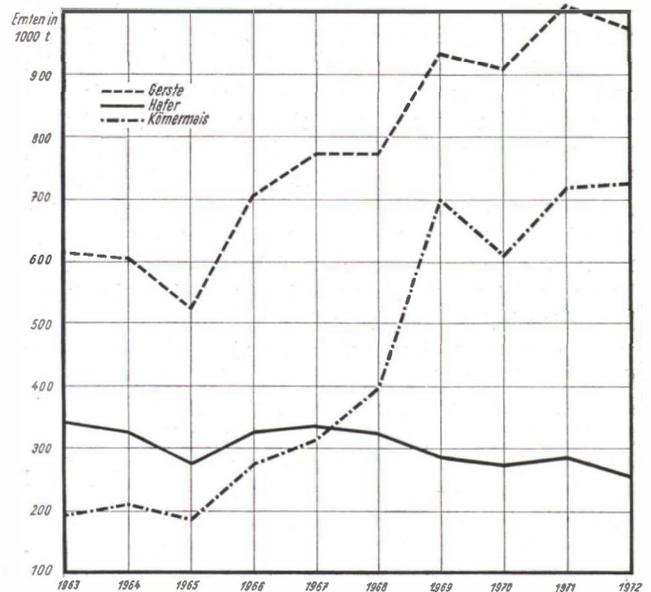


Die schwächere Getreideernte im Inland und in weiten Teilen des Auslandes sowie die dadurch ausgelösten großen Getreidekäufe auf dem Weltmarkt haben dort zu einer Preishausse der Getreidepreise geführt, die es nach den Vorschlägen der agrarischen Interessenvertretung für ein neutrales Binnenland nahelegen, ein bestimmtes Maß an Vorratspolitik zu betreiben.

Auch die Weltfuttergetreideproduktion des Jahres 1972/73 dürfte voraussichtlich um 4% kleiner sein als 1971/72. Sie wäre damit aber noch um 10% höher als dem Durchschnitt der letzten fünf Jahre entspricht. In Westeuropa war die Futtergetreideernte um 2,5% höher, was z. B. in der EWG zum Teil auf die flächenmäßige Substitution von Hafer durch Mais sowie auf gestiegene Gerstenerträge zurückzuführen ist. Dagegen war die Futtergetreideproduktion in Osteuropa um 6% kleiner. In den USA trat insbesondere durch staatliche Eingriffe (Flächenstilllegung) eine Verminderung des Erntevolumens um 6% ein. In Kanada haben marktbedingte Flächenumschichtungen und Ertragsrückgänge die Produktion um 15% vermindert. Vor allem unter dem Eindruck der erhöhten Nachfrage auf dem Weltmarkt, insbesondere durch die Oststaaten, allen voran die UdSSR, sowie durch den steigenden Weizenpreis haben die Futtergetreidepreise jedenfalls den Tiefpunkt des Jahres 1971/72 überwunden und dürften im Laufe des Wirtschaftsjahres 1972/73 auf einem hohen Niveau verharren.

An inländischem Futtergetreide (Gerste, Hafer, Sommermenggetreide, Mais) wurde 1972 mit 2.037.000 Tonnen um 68.000 Tonnen bzw. 3,3% weniger produziert als 1971, wofür insbesondere Mindererträge bei Gerste (-4%) und Hafer (-10%) ausschlaggebend waren. Diese dennoch gute Futtergetreideernte ermöglichte im Zusammenhang mit Vorräten aus 1971 eine weitere Reduktion der Importe. Insgesamt wurden lediglich 10.000 Tonnen Futterhafer eingeführt. Die Marktbeschickung wurde auch 1972 durch die Einlagerung von 240.000 Tonnen Futtergerste auf Zwischensperrlager günstig beeinflusst. Das Produktionsvolumen an inländischem Futtermais war infolge einer Flächenausweitung

Die Ernte an Grobgetreide 1963 bis 1972



(+6%) um 0,6% höher als 1971. Zur gleichmäßigen Versorgung des Futtergetreidemarktes wurden ferner im zweiten Halbjahr 1972 46.000 Tonnen Mahlweizen und 43.000 Tonnen Roggen denaturiert und dem Futtersektor zugeführt.

In den Brennereien Niederösterreichs wurden in der Kampagne 1971/72 146 Tonnen Mais und 398 Tonnen Gerste (als Grünmalz) verarbeitet. Braugerste wurde im Kalenderjahr 1972 keine importiert.

Die Abgabepreise für importierten Futterhafer wurden ab 17. Februar 1972 um 100 S je Tonne angehoben und damit dem Preis für Importfuttergerste angeglichen. In der Frachtverrechnung für Importfuttergetreide trat jedoch keine Veränderung ein. Die bei der Einfuhr erzielten zweckgebundenen Einnahmen des Bundes wurden 1972 zur Gänze mit für die Sperrlagerung von inländischem Futtergetreide verwendet.

An Marktordnungsausgaben für Brot- und Futtergetreide wurden einschließlich der Ausgaben aus zweckgebundenen Einnahmen 1972 578 Millionen Schilling aus Bundesmitteln geleistet (1971: 511 Millionen Schilling).

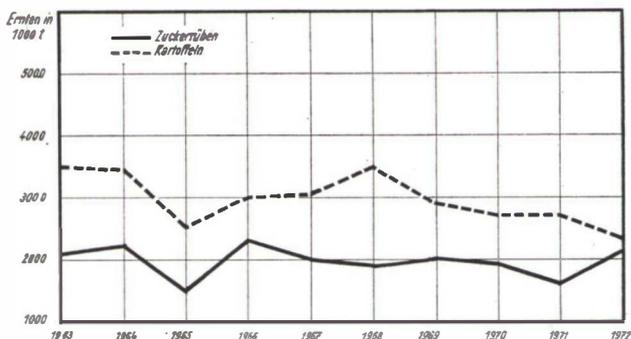
Hackfrüchte

Das Anbauareal (-0,3%) und das Erntevolumen (-0,4%) der Hackfrüchternte (Kartoffeln, Zuckerrüben, Futterrüben) des Jahres 1972 blieben nur unwesentlich unter den Vorjahreswerten. Dagegen veränderte sich die Produktionsstruktur nicht unerheblich.

Kartoffeln wurden bei abnehmender Anbaufläche (-4%) und um 10% geringeren Hektarerträgen um 14% weniger geerntet als 1971. Vergleichsweise war die Kartoffelproduktion in der EWG bzw. in der BRD bei, vor allem preisbedingt, um nahezu 10% verringerter Anbaufläche um 6 bzw. 1% geringer als 1971.

Im Waldviertel wurde eine mittlere Industriekartoffelernte eingebracht. Das Werk Gmünd übernahm insgesamt 100.123 Tonnen Industriekartoffeln mit einem durchschnittlichen Stärkegehalt von 18,2%. Je Stärkekilogramm wurden 3,30 S bezahlt (1971: 3 S). Infolge dieser Preiserhöhung und eines höheren

Die Ernte an Zuckerrüben und Kartoffeln 1963 bis 1972



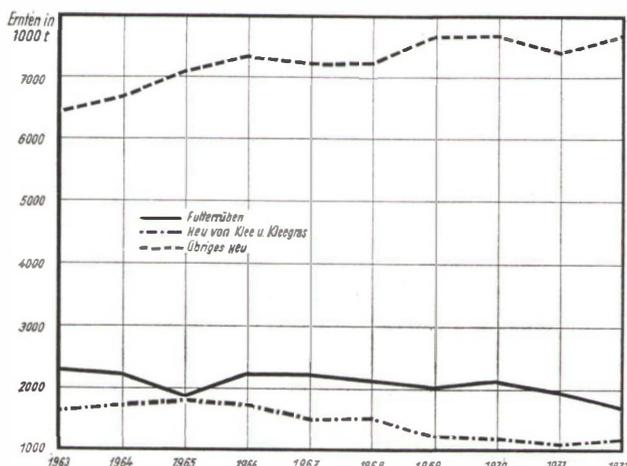
Stärkegehaltes konnten 1972 für feldfallende unsortierte Ware 60,06 S je 100 Kilogramm bezahlt werden. Außerdem war die Vertragsanbaufläche von der Österreichischen Agrar-Industrie GmbH. neuerlich um 386 Hektar auf 8981 Hektar ausgeweitet worden.

Die Spiritusbrennereien in Niederösterreich übernahmen 26.000 Tonnen Kartoffeln. Weitere 12.000 Tonnen Kartoffeln wurden an das Kartoffelwerk Hollabrunn für die Erzeugung von Pommes frites und Pommes chips geliefert.

Der Speisekartoffelmarkt war im Vergleich zum Jahr 1971 durch sehr günstige Preis- und Absatzverhältnisse gekennzeichnet. Die Nettoimporte an Kartoffeln beliefen sich auf 8800 Tonnen. Für die Saatkartoffelproduktion standen 2191 Hektar zur Verfügung.

Die Zuckerrübenernte erbrachte im Berichtsjahr mit 2,15 Millionen Tonnen eine um 35% größere Menge als 1971. Daraus wurden 366.131 Tonnen Weißzucker erzeugt. Das waren um 46% mehr als 1971. Das ist das Ergebnis einer Flächenausweitung um mehr als 24% sowie einer Steigerung des Hektarertrages um 9%. Der durchschnittliche Zuckergehalt betrug 19,13% (1971: 18,10%). Dies ermöglichte 1972 einen Kontingentrübenpreis von 51,85 S je 100 Kilogramm Rübe (1971: 47,20 S). In Anbetracht der gegebenen Vorrats- und Absatzlage für Zucker wurde das Jahreslieferrecht mit 100% vom Rübengrundkontingent festgesetzt. Die vertragliche Überlieferungsmöglichkeit (Plusrübe) blieb mit 15% des

Die Futterrüben- und Heuernte 1963 bis 1972



Jahreslieferrechtes unverändert. Aufgrund des Zuckerkörderungsgesetzes besteht nunmehr die Möglichkeit (Erstattungsregelung als Begleitmaßnahmen des EWG-Vertrages), im Rahmen gewisser Grenzen eine zusätzliche Erzeugung von Zucker für die Verarbeitungsindustrie (Exporte) und damit auch von Zuckerrüben (230.000 Tonnen) vorzunehmen. Der Bund garantiert hierfür eine untere Preisgrenze von derzeit 36 S je 100 Kilogramm Rübe.

Die Ernte an Futterrüben war mit 1,68 Millionen Tonnen um 13% kleiner als 1971, was im Berichtsjahr ausschließlich einem kräftigen Rückgang der Anbaufläche (- 15%) zuzuschreiben war.

Feldgemüse

Im Berichtsjahr war das Erntevolumen der wichtigsten Feldgemüsearten um 5% größer als 1971. Die Ursache hierfür lag mehr in höheren Flächenerträgen (+ 4%) als in einer flächenmäßigen Erweiterung (+ 1%). Ins Gewicht fielen dabei vornehmlich die Produktionszunahmen bei Karotten, Kopfsalat und Paprika. Andererseits war auch bei anderen Feldgemüsearten mit einer geringeren Gesamternte eine kräftige Erweiterung der Produktion festzustellen, und zwar bei Sprosskohl, Petersilie, Kohlrabi und Roten Rüben. Rückläufig war jedoch die Produktion insbesondere von Chinakohl, Kraut, Gründrüscherbsen und Pflückbohnen. Die Ernte an Wintersalat konnte unter günstigen Bedingungen abgewickelt und in vollem Umfang zu für die Erzeuger günstigen Preisen vermarktet werden. Hingegen war die Absatzlage bei Kraut aus der Ernte 1971 schlecht, was sich entsprechend auf die Anbaufläche 1972 auswirkte. Dafür stiegen die Herbstpreise rasch an. Bei Industriekraut kam es zu einem Versorgungsengpaß, der z. T. durch Importe ausgeglichen werden mußte. Ebenso führten die Absatzschwierigkeiten der Zwiebelernte 1971 im Berichtsjahr zu Flächenreduktionen, wodurch die Ernte 1972 schon im Herbst zu sehr guten Preisen restlos abgesetzt war. Ungünstige Witterungsverhältnisse bewirkten im Industriegurkenanbau starke Qualitätsminderungen, weshalb der Bedarf der Konservenindustrie nicht gedeckt werden konnte. Die günstige Entwicklung des Karottenmarktes hatte allerdings zu Flächenausweitungen geführt, die, gepaart mit hohen Flächenerträgen, eine Produktion ergaben, die auch bei gedrückten Preisen nur schwer unterzubringen war (Tabelle 37 auf S. 115).

Grünland

Sowohl die für eine Klee- als auch Wiesenheuerwerbung herangezogenen Grünlandflächen haben im Berichtsjahr etwas abgenommen. Infolge höherer Flächenerträge als im Trockenjahr 1971 wurden im Berichtsjahr um etwa 5% mehr Heu geerntet; und zwar an Wiesenheu um 4% mehr als 1971 und an Kleeheu um 11%. Die Almen konnten infolge schlechter Witterung vielfach erst später bestoßen werden, außerdem fiel in der Alpperiode auf den Hochalmen mehrmals Schnee. Dennoch reichten Weidezeit und Weideertrag zumeist aus, um mittlere Milch- und Zuwachseleistungen zu erreichen. Da sowohl die Grünmais- als auch die Silomaisenernte um etwa 4% über dem Vorjahresergebnis lagen, gab es im Berichtsjahr bei wirtschaftsgegenem Futter kaum irgendwo einen Engpaß.

Weinbau

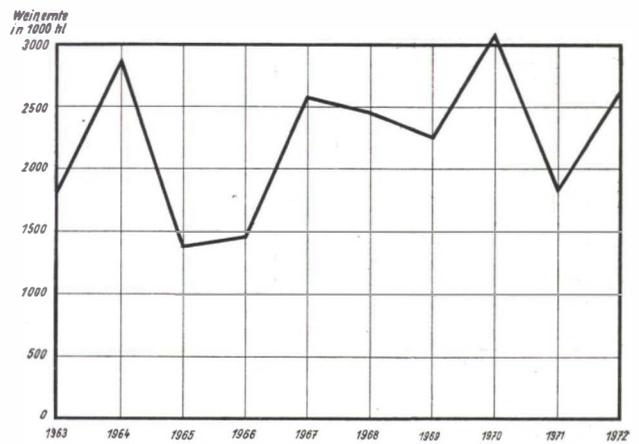
Nachdem die Rekordweinernte 1970 durch eine geringe Ernte 1971 abgelöst worden war, wurde im Berichtsjahr mit einem Gesamtertrag von 2,595.615 hl – am Durchschnitt der Jahre 1967 bis 1971 gemessen – wieder eine Durchschnittsernte eingebracht (Tabelle 38 auf S. 116). Diese Feststellung trifft jedoch in regionaler Hinsicht nur für die Bundesländer Wien und Burgenland zu, deren Ernten um 4 bzw. 3% über dem Durchschnitt der Jahre 1967 bis 1971 lagen; in Niederösterreich war die Weinernte dagegen um 11% höher, in Steiermark um 34% geringer als im Durchschnitt dieses Vergleichszeitraumes. Während demnach die Weinbauer in den Bundesländern Niederösterreich, Burgenland und Wien in der Ernte 1972 einen weitestgehenden Ausgleich für die Mindererträge des Vorjahres fanden, wurde das schlechte Ernteergebnis des Jahres 1971 in Steiermark im Berichtsjahr durch die schweren Hagelschäden noch um 7% unterschritten. Durch diese Ertragsanomalien ist 1972 in der regionalen Verteilung der Produktion eine gewisse Verlagerung eingetreten, derzufolge der Anteil der Steiermark an der Gesamtproduktion auf 2,6% sank, während Niederösterreich 62,1% der Produktion auf sich vereinigen konnte. Hingegen entsprachen die Produktionsanteile von Wien (1,2%) und Burgenland (34,1%) nahezu dem Durchschnitt der Jahre 1967 bis 1971.

Die Anteile von Weißwein (87%) und Rotwein (13%) entsprachen etwa jenen des Vorjahres. Am langjährigen Durchschnitt beurteilt, nimmt die Rotweinproduktion allmählich zu.

Durch das Österreichische Statistische Zentralamt wurden im November die Weinvorräte und die Lagerkapazität erfaßt. Hinsichtlich der Vorratslage am 30. November 1972 ist festzustellen, daß der Lagerbestand mit 3,653.081 hl um 5% größer war als zur selben Zeit des Vorjahres. Rund 66% (1971: 63%) des gesamten Weinvorrates lagerten zu diesem Zeitpunkt bei den Produzenten, etwa 12% (1971: 11%) bei den Winzergenossenschaften, während der Großhandel, die Verarbeitungsbetriebe bzw. die gemischten Betriebe im Berichtsjahr mit einem Anteil von zusammen 22% (1971: 26%) ihre Lagerhaltung absolut und relativ etwas zurückhaltender gestalteten.

Die Lagerkapazität (ohne Flaschenlager) belief sich per 30. November auf 5,662.267 hl. Das waren um 4% mehr als ein Jahr zuvor. Von dieser Lagerkapazität entfielen 1972 62% auf Fässer, 17% auf Tanks und 21% auf Zisternen, wobei die Lagerstruktur je nach der Kategorie der Lagerhalter sehr unterschiedlich ist; insbesondere natürlich zwischen jener der Produzenten, deren Lagerkapazität 1972 noch zu 88% in Faßraum bestand, und der Winzergenossenschaften oder der gemischten Betriebe, wo das Faß nur mehr zu 7 bzw. 25% als Lagerungsmöglichkeit dient. Durch die höhere Umsatzgeschwindigkeit, die Notwendigkeit einer möglichst raschen Befriedigung der Bedürfnisse des Handels, erfolgt in diesen Betrieben die Lagerung weitaus überwiegend in Tanks und Zisternen. Die verfügbare Lagerkapazität war 1972 zu 65% ausgelastet, also etwas mehr als 1971. Die regional unterschiedliche Ernteentwicklung führte jedoch dazu, daß am 30. November 1972 die Lagerkapazität der Produzenten noch stärker in Anspruch genommen war (71%) als im Vorjahr (66%). Trotz einer um 12% erweiterten Lagerkapazität hatten nämlich der Groß-

Die Weinernte 1963 bis 1972 ¹⁾



¹⁾ 1963 Weinmosternte.

handel, die Verarbeitungsbetriebe und die gemischten Betriebe um 7% weniger Wein auf Lager genommen als zum selben Zeitpunkt des Vorjahres. Hingegen wurden die Winzergenossenschaften 1972 um 11% besser beliefert als 1971, wo deren Lagerkapazität nur zu 48% ausgenützt war.

Die Absatzlage war infolge der Marktentlastung durch die schlechte Vorjahresernte günstig. Das Preisniveau lag fast durchwegs über jenem zu Ende des Jahres 1971 und stieg insbesondere ab August bei Zunahme der Nachfrage an.

Aufgrund der Ernteergebnisse bzw. der günstigen Absatzlage konnten die Mittel des Weinwirtschaftsfonds (Bundeszuschuß 1972: 40 Millionen Schilling) schwerpunktmäßig für die Markterschließung bzw. Werbung im In- und Ausland eingesetzt werden.

Obstbau

Schlechtes Blühwetter, schwere Hagelschläge und anomal hohe Niederschlagsmengen im Sommer haben Menge und Güte der Obsternte 1972 entscheidend mitbestimmt. Sie blieb mit 373.300 Tonnen um 32% hinter der Vorjahresernte zurück.

Der mengenmäßige Ertragsausfall war bei Kernobst (-39%) wesentlich größer als bei Steinobst (-11%), Beerenobst (-18%) oder Walnüssen (-22%). Da jedoch schon die Obsternte 1971 eine schwächere Ernte war, gewinnt man erst vor dem Hintergrund eines Erntedurchschnittes der Jahre 1969 bis 1971 die richtigen Proportionen für das Ertragsgeschehen im Jahr 1972. Danach war nämlich das Gesamtvolumen der Ernte 1972 um 40% geringer, jenes von Kernobst wurde sogar um 47% unterschritten (Tabellen 39 und 40 auf S. 116).

Für dieses mengenmäßige Ergebnis war der starke Ertragsausfall im Streu- und Siedlerobstbau maßgebend. Nur im Intensivobstbau, wo die fachlichen und technischen Voraussetzungen bestanden, ein obstbaulich so schwieriges Jahr zu meistern, wurden auch mengen- und qualitätsmäßig befriedigende Erträge erzielt. Sie übertrafen z. B. bei Äpfeln in der Steiermark die Vorjahresernte um 30%. Am stärksten machten sich begreiflicherweise die Ertragsminderungen bei Preßobst bemerkbar. Mostäpfel und Mostbirnen wurden um etwa 40% weniger geerntet als 1971 und um 50% weniger als im Durchschnitt der Jahre 1969 bis 1971. Da auch die bei guten Ernten

aus dem Streuobstbau anfallenden minderen Speiseobstqualitäten ausfielen, lagen die Preise für Industrieobst ungewöhnlich hoch. Die Industrie war zur Auslastung ihrer Verarbeitungskapazität gezwungen, Importe zu tätigen, die jedoch in vielen Fällen qualitativ nicht entsprachen.

Durch die relativ geringe Ernte bei Frühobst war schon zu Beginn der Saison eine rege Nachfrage festzustellen. Importfreigaben haben zwar den Absatz der Inlandware gebremst, doch waren die Erzeugerpreise gut. Das Winterobst aus den Intensivobstanlagen konnte auch in diesem Schorfjahr dank bester Pflege rechtzeitig geerntet und gelagert werden. Durch die Fertigstellung des Zentrallagers Wollsdorf stand z. B. in der Steiermark bereits eine Kühlkapazität von insgesamt 17.000 Tonnen zur Verfügung. Damit war auch die sachgemäße Lagerung der hochwertigen Ware im Obsthauptanbauggebiet wesentlich erleichtert sowie ihr Absatz zu sehr guten Preisen gewährleistet.

Von der ebenfalls unterdurchschnittlichen **Steinobsternte** war jene bei Kirschen und Weichseln am meisten beeinträchtigt (– 29%). Die Marillenernte war zwar um ein Drittel besser ausgefallen als die Ernte 1971, sie blieb aber dennoch um fast die Hälfte unter den Ernten 1969 und 1970. Allerdings ermöglichte die gute Qualität der Früchte ein hohes Preisniveau. Das gilt auch für die schwächer ausgefallene Pfirsichernte (– 8%) und Zwetschkenernte (– 10%).

Die vor allem wegen schlechten Blühwetters verringerte Beerenobsternte wurde reibungslos und zu befriedigenden Erzeugerpreisen abgesetzt; selbst jene der Ananaserdbeeren, deren Qualität zum Teil durch Hagelschläge etwas beeinträchtigt war. Die steigenden Absatzmöglichkeiten für schwarze Ribisel, bei denen, mit Ausnahme von Oberösterreich, eine gute Mittelernte erzielt wurde, waren nicht annähernd zu befriedigen.

Die **Intensivobstbaufläche** wurde nur geringfügig ausgeweitet. Insbesondere bei Apfelmulturen wurde diesbezüglich große Zurückhaltung geübt, da in einigen Jahren zahlreiche Junganlagen in die ertragsintensive Phase gelangen. Dementsprechend betrafen die Neuauspflanzungen in erster Linie schwarze Ribisel, Kirschen und Weichsel sowie Walnüsse. In der Regel handelt es sich um die Aufstockung bestehender Erwerbsobstbaubetriebe, mit dem Ziel, existenzfähige Einheiten zu schaffen und zu erhalten. Künftig dürften auch Intensivanlagen für Industrieobst an Bedeutung gewinnen, zumal die Verarbeitungsindustrie nunmehr den Abschluß von Anbauverträgen ins Auge faßt.

Die Förderungsschwerpunkte in der Vermarktung konzentrierten sich wieder auf die Schaffung von Lagerraum, die Verbesserung der Transportmittel sowie Werbungsmaßnahmen auf Bundesebene. Besondere Aufmerksamkeit wurde ferner der Verbesserung des Pflanzen- und Hagelschutzes geschenkt, ebenso der Koordination zwischen Produzenten und Vermarktungseinrichtungen von Genossenschaften und Handel.

Die **Belieferung des Wiener Marktes** mit Obst war im Berichtsjahr, so wie schon im Vorjahr, wieder um 5% höher (Tabelle 41 auf S. 116). Die Zufuhren aus dem Ausland stiegen um 7000 Tonnen oder 12%; aus dem Inland sank die Anlieferung dagegen um 3000 Tonnen (– 15%).

Gartenbau

Die mit Stichtag 1. Juli 1972 durchgeführte **Gartenbauerhebung** ergab, daß sich die Zahl der Gartenbaubetriebe von 3224 im Jahr 1964 auf 2833, also um 12% vermindert hat. Bei den aufgelösten Betrieben handelt es sich vornehmlich um sogenannte auslaufende Betriebe. Standortprobleme, die sich etwa in der Aussiedlung von Gartenbaubetrieben aus Wohngebieten äußern bzw. im Zug der Stadterweiterung eintreten, sowie ständig steigende Anforderungen an die Finanzkraft der Betriebe, an betriebswirtschaftliche und produktionstechnische Kenntnisse der Betriebsleiter haben diesen Prozeß zweifellos beschleunigt. Von den derzeit bestehenden Betrieben waren am 1. Juli 1972 40% ausschließlich mit der Produktion von Blumen und Zierpflanzen befaßt, weitere 32% nur mit Gemüsebau; in 13% der Betriebe war die Produktion auf Blumen und Gemüse ausgerichtet, während sich 7% wohl denselben Sparten, aber mit vertauschten Gewichten, nämlich der Produktionsrichtung Gemüse und Blumen, widmeten; schließlich sind dazu noch 8% Baumschulbetriebe zu zählen. Im Zusammenhang mit diesen Veränderungen in der Struktur der Gartenbaubetriebe ist zu vermerken, daß sich immer mehr Betriebe entweder zu reinen Produktionsbetrieben entwickeln, die ihre Produktion über Großmärkte, Handelsketten und Geschäfte absetzen, oder zu Endverbraucherbetrieben wandeln mit direktem Absatz ab Betrieb oder Verkaufsstelle.

Das Angebot an **gärtnerischem Glasgemüse** war 1972 reichlicher denn je. Der Anteil von Früh- und Feingemüse hat infolge einer namhaften Ausweitung der heizbaren Hochglasfläche (z. B. in Wien um 30.000 m²) weiter zugenommen. Der Absatz und die Erzeugerpreise waren im allgemeinen trotz ausgeweiteter Produktion gut. Auch Freilandgemüse aus Gartenbaubetrieben konnte zumeist unter günstigen Voraussetzungen vermarktet werden.

Lediglich im Juni, August und November gab es bei einzelnen Produkten (Freilandsalat, Tomaten und Karfiol) ein Überangebot. Die Handelsketten haben bei der Gemüsevermarktung immer mehr an Bedeutung gewonnen. Es ist weiters zu erwarten, daß der im November 1972 eröffnete Großmarkt Wien-Inzersdorf auf das Absatzgeschehen einen immer größeren Einfluß nehmen wird.

Die **Gemüseanlieferung** auf den Wiener Markt war 1972 um insgesamt 3% geringer als im Vorjahr, da bei gleich großer Marktbeschickung aus dem Inland die Belieferung durch Importe um 2000 t bzw. 9% zurückging.

Im **Blumen- und Zierpflanzenbau** waren 1972 sehr gute Umsätze zu verzeichnen. Daran hat die Zunahme des Absatzes an Schnitt- und Topfchrysanthenen während des ganzen Jahres und das reiche Angebot an Schnittblumen und Topfpflanzen zum Valentinstag, Muttertag und in der vorweihnachtlichen Zeit besonderen Anteil. Insbesondere sind hier zu nennen: Weihnachtssterne, Zykamen, Azaleen, Kalachoen und bei Schnittblumen: Nelken, Iris und Narzissen. Schnittgrün ist jedoch nach wie vor Mangelware. Die Zierpflanzenbaubetriebe konnten trotz steigender Inlandsproduktion den Bedarf nicht voll decken, sodaß auch erhöhte Importe notwendig waren. Der Trend zu wertvolleren Topfpflanzen und

Schnittblumen hält unvermindert an. Daran haben gezielte gesamtösterreichische Werbemaßnahmen und eine Reihe von Ausstellungen wesentlichen Anteil.

In den Baumschulen mußte die Produktion von Obstgehölzen, die in früheren Jahren häufig durch Sortimentsänderungen beeinträchtigt war, erheblich eingeschränkt werden. Jedoch konnte der Ertragsausfall durch die Erzeugung von Ziergehölzen mehr als wettgemacht werden. Die meisten Betriebe erzielten im Berichtsjahr bei guten Erzeugerpreisen Umsatzsteigerungen.

Insgesamt erwies sich der Erwerbsgartenbau auch im Berichtsjahr als sehr investitionsfreudig. Im Vordergrund standen Erweiterungsbauten von Gewächshäusern, die Installierung von Heizanlagen, der Ausbau von Kühleinrichtungen und Verkaufsräumen. Darüberhinaus wurde viel in arbeitsparende Einrichtungen investiert, und zwar in Anlagen zur Automatisierung der Heizung, Lüftung und Wasserversorgung.

Um weiteren Absiedlungsbetrieben in Wien die Möglichkeit einer Betriebsneugründung zu geben, wurde die Erweiterung der Gärtnersiedlung Eßling um 53 Hektar in Aussicht genommen.

Sonderkulturen

Die 1971 im Tabakanbau erzielten Rekord Erlöse konnten eine weitere Abnahme der Zahl der Tabakpflanzler auf 878 und der Tabakanbaufläche auf 288 Hektar nicht verhindern. Allerdings sinkt die Zahl der Pflanzler rascher als die Anbaufläche. Dadurch nahm die Anbaufläche je Pflanzler von 29 Ar im Jahr 1971 auf 32 Ar im Berichtsjahr zu. Durch schwere Hagelschäden in Menge und Qualität stark beeinträchtigt, erreichte der Hektarertrag mit 1285 Kilogramm bzw. 35.940 S mengenmäßig nur 55% und wertmäßig 58% der Vorjahresernte. Auch dieser Erlös war nur möglich, da die Übernahmepreise für Roh-tabak angehoben worden waren.

Der Hopfenbau erfolgte im Berichtsjahr auf 58,5 Hektar in Steiermark und auf 38,5 Hektar in Oberösterreich. In diesen beiden Anbaugebieten wurden zusammen 119 Tonnen Trockenhopfen erzeugt, wovon zwei Drittel auf die Steiermark und ein Drittel auf Oberösterreich entfielen. Die Ernte war qualitativ hervorragend. Vom gesamten Erntegut konnten 92% (1971: 89%) als erste Qualität klassifiziert werden.

Getreidewert der pflanzlichen Produktion

Eine Bemessung des Gesamtergebnisses der pflanzlichen Produktion in Getreidewert, und zwar unter Erfassung der verkauften und der veredelten Mengen, ergibt ein um 0,2% höheres Naturalergebnis als 1971. Die Entwicklung in den letzten Jahren verdeutlicht nachstehende Übersicht:

Jahr	Getreide-einheiten ¹⁾ In 1000 Tonnen
1970	9.411
1971	9.447
1972 ²⁾	9.467

¹⁾ Die Getreideeinheit ist ein in der Ernährungswirtschaft benutztes Maß, um ungleichwertige Stoffe nach ihrer Nähr- oder Futterwirkung zusammenzufassen.

²⁾ Vorläufig.

Quelle: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung.

Die tierische Produktion

Die Veränderungen des Viehbestandes

In den letzten 10 Jahren bewegte sich der Viehbestand in Großvieheinheiten (1 GVE = 500 kg Lebendgewicht) in einer Bandbreite von ± 2% um den Mittelwert von 2,249.000 GVE und betrug für das Berichtsjahr 2,210.000 GVE. Während sich der Bestand an Nutztvieh in GVE im großen und ganzen etwa auf gleicher Höhe hielt, war für das Zugvieh ein starker Abwärtstrend zu verzeichnen (Tabellen 42 und 43 auf S. 117).

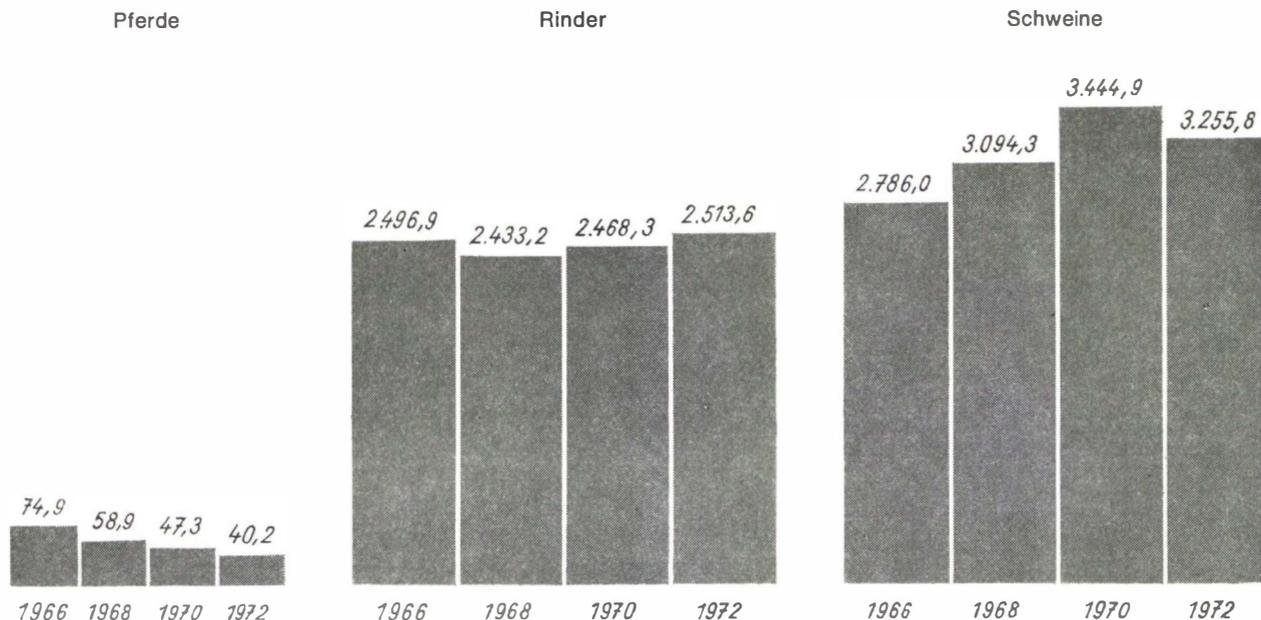
Die Entwicklung des Viehbestandes in GVE gegenüber dem vorhergehenden Jahr war nach Bundesländern unterschiedlich. In Oberösterreich, Niederösterreich und der Steiermark, auf die fast 72% des Gesamtbestandes entfallen, nahm der GVE-Bestand zu, während sich für das Burgenland (- 2,7%), für Kärnten (- 1,2%), aber auch Tirol und Salzburg eine Abnahme ergab. Die Zunahme im Viehbestand von 2,203.000 GVE im Jahr 1971 auf 2,210.000 GVE im Berichtsjahr ist vor allem auf die Aufstockung der Rinder- und Schweinebestände zurückzuführen. Aber auch bei Geflügel haben die Bestände in einigen Bundesländern merklich zugenommen. Hingegen hielt die seit einigen Jahren zu beobachtende Abnahme bei den Pferde- und Ziegenbeständen auch im Berichtsjahr an. Hervorzuheben ist die Erhöhung des Schafbestandes nach einem jahrelangen Rückgang der Schafhaltung. Die Abnahme in der Zahl der Tierhalter hat sich fortgesetzt; vor allem Nebenerwerbslandwirte, aber auch Lohnarbeiterbetriebe lassen die Tierhaltung auf. Zugleich steigen aber die Zahlen der Tiere im Zug der Spezialisierung und regionalen Konzentration, die der einzelne Hof durchschnittlich hält, und es werden die Leistungen an abgelieferter Milch von der einzelnen Kuh und die Leistung je Zucht- und Masttier vergrößert.

Von 1971 auf 1972 hat sich die Zahl der Pferdehalter um 3484 bzw. 12,2% verringert, sodaß insgesamt 24.995 Betriebe über 40.153 Pferde verfügten. Diese Abnahme im Pferdebestand ging vor allem zu Lasten der älteren Tiere, während bei den Jungpferden eine leichte Zunahme zu verzeichnen war (Tabellen 44 und 45 auf S. 117 und S. 118).

Der Rinderbestand Österreichs verzeichnete im Berichtsjahr gegenüber dem Vorjahr eine abermalige Erhöhung um rund 14.600 Stück bzw. 0,6% auf 2,513.600 Rinder. Diese Zunahme beruht auf der nun schon seit einigen Jahren anhaltenden Aufstockung im Jungviehbestand, während auch 1972 im Kuhbestand eine weitere Abnahme um 14.300 Stück Platz griff. Besonders in Richtung der angestrebten Steigerung der Rindfleischproduktion erfolgte die Zunahme der männlichen Jungrinder um 12.000 Stück (Tabelle 46 auf S. 118). Bei den weiblichen Jungrindern läßt sich eine Zunahme um 6000 Stück feststellen, eine günstige Voraussetzung für den Zuchtrinderexport im Jahr 1973. Die Zahl der rinderhaltenden Betriebe ging im Vergleich zu 1971 um 8089 (- 3,4%) auf 227.889 zurück. Die besonders in den Grünland- und Feldfutterbaugebieten seit Jahren bemerkbare Konzentration in der Rinderwirtschaft setzte sich weiter fort.

Der Schweinebestand betrug am 3. Dezember 1972 mit 3,255.788 Stück um 164.614 Stück (+ 5,3%) mehr als vor einem Jahr (Tabelle 47 auf

Die Pferde-, Rinder- und Schweinebestände in 1000 Stück



S. 118). Die Entwicklung verlief nach Bundesländern unterschiedlich. Salzburg, Tirol, Kärnten und Burgenland verzeichneten gegenüber der Dezemberzählung 1971 einen Rückgang, alle übrigen Länder hingegen eine Erhöhung. Hervorzuheben sind die Zunahmen im Schweinebestand in Oberösterreich (64.200 Stück bzw. 8,1%), in Niederösterreich (53.200 Stück bzw. 4,7%) und in der Steiermark (46.700 Stück bzw. 8,3%); auf diese drei Bundesländer zusammen entfallen 82% des Gesamtschweinebestandes. Die Zahl der Schweinehalter verminderte sich weiter, und zwar um 4,1% auf 268.387.

Der seit vielen Jahren rückläufige Schafbestand zeigte im Dezember 1972 eine Aufstockung um 5,9% auf 118.777 Stück, während sich die Zahl der Schafhalter um 1,4% auf 16.458 Betriebe verringerte. Hervorstechend war abermals die Vergrößerung des Schafbestandes (+ 15,3%) und der Haltungen (+ 6,3%) in Oberösterreich sowie der Anstieg der Zahl der Schafe (+ 11,5%) bei einer un wesentlichen Abnahme (- 2,4%) der Betriebe in Tirol. Der Ziegenbestand nahm um 10% auf 50.734 Stück ab, die Zahl der Ziegenhalter ging um 10,5% auf 25.587 zurück.

In der Geflügelwirtschaft weitete sich der Hühnerbestand wieder aus (1,9%) und erreichte damit den bisherigen Höchststand von 12.463.399 Stück; dabei verzeichneten Niederösterreich und Wien einen Rückgang, während die anderen Länder mehr oder minder große Zunahmen aufwiesen. Dagegen sank die Anzahl der Hühnerhalter allgemein ab; sie beträgt nun mit 320.076 Betrieben um 5,1% weniger als 1971. 78% des österreichischen Hühnerbestandes entfallen auf die drei Länder Niederösterreich, Oberösterreich und die Steiermark. Die höhere Hühnerzahl beruht vor allem auf einer 7,6%igen Aufstockung der halb- bis einjährigen Junghennen und einer leichten Vermehrung der Mastkücken um 2,7%. Die Zahl der Gänse und Enten nahm ab, die der Truthühner zu (Tabelle 48 auf S. 119 und S. 120).

Der Einfluß der Tierseuchen auf die Produktion

Mit Hilfe von Mitteln aus dem Grünen Plan war es

auch 1972 möglich, den Abschluß der Endsanierung der Rinderbestände von Rinder-Tbc und -Brucellose (Abortus-Bang) zu beschleunigen. Sämtliche 227.889 rinderhaltenden Betriebe Österreichs sind in beiden staatlichen Bekämpfungsaktionen erfaßt. Ende 1972 hatten 227.023 Betriebe die Anerkennung ihrer Tbc-Freiheit und 227.719 die ihrer Bangfreiheit erreicht.

Die Produktion und Verwertung von Rindern

Die Verbrauchernachfrage nach Rind- und Kalbfleisch, Schaf- und Lammfleisch, Schweinefleisch, Geflügelfleisch sowie nach Fleischerzeugnissen wird nach den Projektionen der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen von 98 Millionen Tonnen im Jahr 1970 auf 133 Millionen Tonnen im Jahr 1980 ansteigen. Dies bedeutet eine Zunahme des Fleischverbrauches in der Welt um 40% bzw. von 3,1% jährlich. Weiters wird geschätzt, daß 1980 40% des gesamten Fleischverbrauches in der Welt auf Rind- und Kalbfleisch entfallen, gefolgt von Schweinefleisch mit 33%. Die entwickelten Länder Nordamerikas und Westeuropas werden trotz starker Steigerung der Erzeugung keinen Exportüberschuß an Fleisch haben.

Die Lage auf dem Weltmarkt für Rind- und Kalbfleisch war 1972 durch deutliche Zunahmen der Exporte aus Südamerika und anhaltende Verknappung des Angebots in Europa und später auch in Nordamerika gekennzeichnet. In Europa war die Entwicklung uneinheitlich. Im Sinn der gegebenen Markt- und Konsumsituation und der voraussichtlichen Entwicklung in den nächsten Jahren ist eine verstärkte Erzeugungsumlenkung von der Milch- zur Fleischproduktion angezeigt.

In Österreich kann eine Intensivierung der Rindfleischproduktion bei dem ständig abnehmenden Kuhbestand nur dann gewährleistet werden, wenn die Abkalbe- und Aufzuchtquote erhöht sowie die Kälberschlachtungen verringert werden, wie dies von den zuständigen Förderungsstellen schon seit Jahren empfohlen wurde. Auch eine Vorverlegung des Belegalters bei Kalbinnen und eine Verbesserung der Fruchtbarkeit des Kuhbestandes bieten allerdings nur

beschränkte Möglichkeiten zur Ausweitung der Rindfleischproduktion. Andere Produktionsmethoden, wie Mutterkuhhaltung und Kalbinnenvornutzung, stehen in Erprobung.

1972 lag die Schlachtrinderproduktion mit insgesamt 527.576 Stück um 0,7% höher als 1971 (Tabelle 49 auf S. 121). Auch die gewerblichen Schlachtungen haben unter Abnahme der Hausschlachtungen eine Zunahme erfahren. Wie aus nachstehender Tabelle zu ersehen ist, waren bei dem höheren Schlachtrinderexport für die Inlandsversorgung auch größere Importe an Schlachtrindern erforderlich als im Vorjahr:

	1970	1971 Stück	1972
Schlachtrinderproduktion	486.952	523.719	527.576
ab Exporte ¹⁾	56.477	79.928	86.550
Versorgung aus dem Inland zuzüglich Importe ¹⁾	430.475	443.791	441.026
	66.593	50.011	71.956
Gesamtversorgung	497.068	493.802	512.982

¹⁾ Lebendvieh und Rindfleisch (umgerechnet in Lebendrinder).

Bei den Schlachtrindern, die in den Export gehen, handelt es sich um hochwertige Partien, die im Preis besonders hoch liegen. Bei den Schlachtrinderimporten hingegen wird vorwiegend auch preislich günstigere Ware für Verarbeitungszwecke bevorzugt.

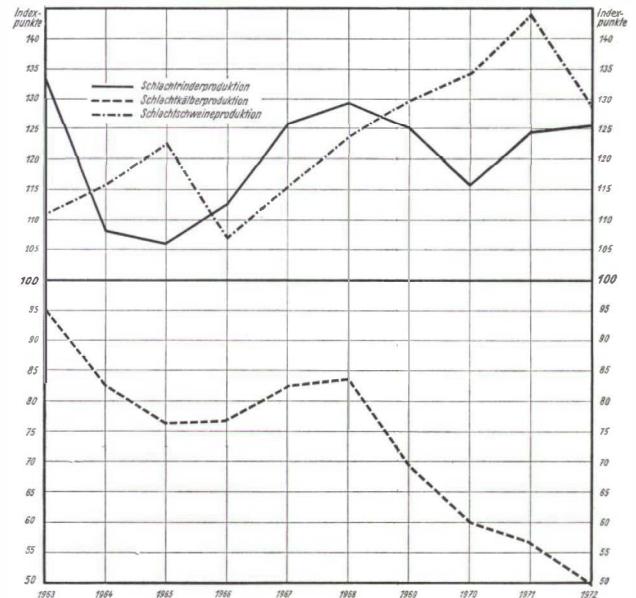
Zur Hebung der Rindfleischproduktion trug auch 1972 – wie im Jahr davor – die Rindermastförderungsaktion bei. Insgesamt wurden 42.968 Rinder, das sind um 8317 mehr als 1971, aus vorwiegend bergbäuerlichen Betrieben zur Mast eingestellt (Bundeszuschuß: 9,7 Millionen Schilling). Außerdem sind zur Sicherung des Schlachtrinder- und Rindfleischexportes bzw. zur Überwindung der Abschöpfung in der EWG im Jahr 1972 Exportförderungsbeiträge von insgesamt 9,2 Millionen Schilling aus Bundesmitteln geleistet worden. Diese Exportförderung wurde mit 10. April 1972 eingestellt.

Das Angebot an Schlachtrindern auf den sieben Hauptmärkten Wien, Wr. Neustadt, Linz, Salzburg, Graz, Innsbruck und Bregenz war insgesamt fast mit dem des Vorjahres gleich. Auch in Wien war mit +1% der gesamte Auftrieb beinahe unverändert, in Linz jedoch mit -15% sehr stark und in Salzburg mit -1% leicht rückläufig. Das Rindfleischangebot blieb jedoch auf diesen drei Märkten fast gleich.

Die Versorgung der Bundeshauptstadt mit Rindfleisch erfolgte 1972 durch die Anlieferung von 154.000 Rindern (lebend und in Form von Fleisch), das waren um 25.000 mehr als im Vorjahr. Davon gingen 35% (1971: 41%) über die Märkte (St. Marx: 12% und Großmarkthalle: 23%) und die restlichen 65% direkt, davon 54% in Form von Fleisch. Im Durchschnitt wurden 1972 je Woche etwa 2960 Rinder dem Konsum in Wien zugeführt, das waren um 460 je Woche mehr als 1971. Trotzdem konnte die Nachfrage nur knapp befriedigt werden, was auch in den höheren Preisen zum Ausdruck kam.

Die Änderungen in der Rind- und Schweinefleischversorgung Wiens wurden vom Institut für Agrarökonomik der Hochschule für Bodenkultur untersucht. Während bis 1966 noch eindeutig die Lebendviehanlieferung vorherrschte, überwiegen derzeit die Anlieferungen von geschlachteten Tieren. Gleichzeitig gingen die Auftriebe und damit die Bedeutung des

Die Entwicklung der Schlachtrinder-, Schlachtkälber- und Schlachtschweineproduktion 1963 bis 1972 (1958 = 100)



kommunalen Lebendviehmarktes St. Marx zurück. Damit bleibt auch die Fleischversorgung Wiens nicht von dem in anderen Ländern seit einigen Jahren ebenfalls zu beobachtenden Trend verschont: die klassische Form der Fleischversorgung von Konsumentenzentren über kommunale Lebendviehmärkte wird von der direkten Fleischbelieferung aus Schlachthöfen in den Produktionsgebieten verdrängt. Prognosen ergeben, daß unter Beibehaltung des bisherigen Trends 1974 bereits 93% des Bedarfs an Rindfleisch und 86% des Bedarfs an Schweinefleisch in geschlachtetem Zustand nach Wien gelangen werden. Die Entwicklung der Kühltransporttechnik ermöglicht es, die Fleischversorgung aus Schlachthöfen in den Produktionsgebieten kostengünstiger und qualitativ zumindest ebenbürtig zu bewerkstelligen.

1972 fielen rund 895.000 Kälber (1971: 926.000) an, die Abkalbequote betrug 86,3%. Aufgrund des geringeren Kälberanfalls und der weiteren Erhöhung der Aufzuchtquote ging die Schlachtkälberproduktion weiter zurück.

	1970	1971 Stück	1972
Schlachtkälberproduktion	312.937	294.663	257.002
ab Exporte ¹⁾	4.809	1.057	590
Versorgung aus dem Inland zuzüglich Importe ¹⁾	308.128	293.606	256.412
	60.496	76.762	72.237
Gesamtversorgung	368.624	370.368	328.649

¹⁾ Nur Schlachtkälber.

Die Schlachtkälberproduktion wurde fast zur Gänze auf dem Inlandmarkt abgesetzt (Tabelle 50 auf S. 121). Auf den sieben Hauptmärkten mit Marktberichterstattung wurden 89.500 Kälber (lebend und gestochen) abgesetzt. In Wien wurden 65.000 Kälber dem Verbrauch zugeführt, das waren weniger als 1971. Davon kamen 48.000 aus dem Inland (74%), 17.000 waren Importkälber. Außerdem wurden noch 1051 t Kalbfleisch angeliefert, und zwar 78 t aus dem Inland über die Großmarkthalle, 771 t aus dem Inland als Direktanlieferungen und 202 t aus dem Ausland.

Auch der Zucht- und NutZRinderexport hat 1972 eine weitere erhebliche Steigerung erfahren, die mengenmäßig sogar noch die Schlachtrinderexporte übertroffen hat. Von den insgesamt 156 Zuchtrinderversteigerungen gingen rund 22.000 Zuchttiere aller Kategorien in den Export, womit gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung um 43% erreicht wurde. Der Durchschnittspreis dieser exportierten Zuchtrinder lag mit 16.297 S um 23% höher als 1971. Der Gesamterlös aller auf den Versteigerungen aufgetriebenen Zuchtrinder erhöhte sich im Berichtsjahr um 163 Millionen Schilling auf insgesamt 550 Millionen Schilling. Aber auch die Ab-Hof-Verkäufe haben 1972 stark zugenommen; sie betragen rund 40.000 Stück. Insgesamt hat der Zucht- und NutZRinderexport laut Außenhandelsstatistik im Jahr 1972 91.740 Stück betragen. Der Export ging vor allem nach Italien und in die BRD.

Die Gesamtausfuhr von lebenden Rindern der letzten drei Jahre zeigt folgende Entwicklung:

	1970	1971 Stück	1972
Schlachtvieh	43.044	58.612	61.860
Zucht- und NutZvieh . . .	62.811	74.474	91.740
Kälber	11.419	4.110	4.985
Summe . . .	117.274	137.196	158.585

In der Futtersversorgung wirkten sich die unterschiedlichen Witterungsverhältnisse auf die einzelnen Ernteergebnisse gebietsweise stark aus. Während bei der mengenmäßig höheren Heuernte qualitative Verluste eintraten und auch die Zuckerrüben-ernte höher als im Jahr zuvor war, ergaben sich bei Kartoffeln starke mengenmäßige Verluste. An inländischem Futtergetreide wurde zwar 1972 weniger erzeugt als 1971, die dennoch gute Futtergetreideernte ermöglichte eine weitere Reduktion der Importe. Andererseits mußten wieder große Mengen an Eiweißfuttermitteln eingeführt werden. Trotz der auf den Weltmärkten eingetretenen Schwierigkeiten auf dem Eiweißfuttermittelmarkt wurden gegenüber 1971 um rund 30.000 t mehr pflanzliche Eiweißfuttermittel importiert. Hingegen war beim Importeiweißfutter tierischer Herkunft ein Minderwert infolge der geringeren Fischfangergebnisse in Peru zu verzeichnen, was die Importe in der zweiten Jahreshälfte 1972 in zunehmendem Maß negativ beeinflusste. Die Verknappung an tierischem Eiweißfutter auf den Weltmärkten hatte auch eine Verteuerung sowohl bei tierischem als auch bei pflanzlichem Eiweißfutter zur Folge. Die Auswirkungen dieser Eiweißfuttermittelknappung und Preissteigerungen drückten sich auch in der Veredlungswirtschaft — besonders in der Schweine- und Geflügelproduktion spürbar — aus; denn in der Rinderfütterung gibt es fütterungstechnische Ausweichmöglichkeiten durch die Verwendung von Harnstoff bis zu etwa einem Drittel des Eiweißbedarfes in der Tagesration. Der Gewinnung von qualitativ hochwertigem wirtschaftseigenem Grundfutter kommt deshalb noch größere Bedeutung als bisher zu, ebenso in diesem Zusammenhang auch der Fütterungsberatung.

In der Rinderzucht stellt die Milchleistungskontrolle nicht nur die Grundlage der Produktivitätssteigerung und der Erzielung konkurrenzfähiger Leistungen für den so bedeutungsvollen Zuchtrinderabsatz dar, sondern ist auch für die Erarbeitung und Durchführung der neuzeitlichen Zucht-

programme vordringlich. In rund 40.000 Betrieben werden derzeit etwa 25% des Gesamtkuhbestandes in der Milchleistungskontrolle erfaßt, wobei die Kontrolldichte in den Hauptzuchtgebieten bereits etwa 60% erreicht hat. Die Gesamtkosten betragen rund 85 Millionen Schilling. Beiträge der Züchter sowie Mittel gemäß § 8 MOG deckten zu etwa 80% und Mittel des Grünen Planes zu annähernd 20% diese Kosten. Um die Personalkosten in den kommenden Jahren in Grenzen zu halten, werden sowohl die zentrale EDV weiter intensiviert als auch geeignete Rationalisierungsmaßnahmen im Kontrollsystem in die Wege geleitet.

Die künstliche Besamung wurde in den vergangenen Jahren weiter ausgebaut und technisch verbessert, um zur Durchführung neuzeitlicher Zuchtprogramme eine wichtige Voraussetzung zu schaffen. Derzeit werden 43% der belegfähigen Rinder künstlich besamt, in Hauptzuchtgebieten stieg dieser Prozentsatz bereits auf etwa 60%. Die zentrale Datenverarbeitung erfaßt die wichtigsten Kriterien für die Besamungsergebnisse, die sodann an zentraler Stelle ausgewertet und den Rinderzuchtverbänden übermittelt werden.

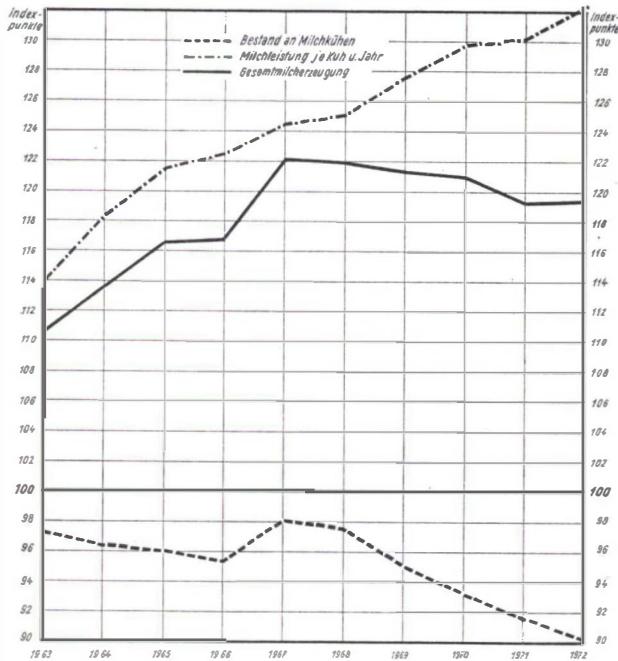
Um die Stellung Österreichs als Zuchtrinderexportland auszubauen, wurden die Werbemaßnahmen zur Förderung des Zuchtviehabsatzes im Berichtsjahr weiter intensiviert. Die Beschickung mit Zuchtrinderkollektionen der wichtigsten inländischen Ausstellungen, wie z. B. die Wiener und Welser Messe, ist zu erwähnen. Außerdem wurden auf zahlreichen großen Messen in Italien und auch in anderen nicht-traditionellen Absatzgebieten vieler europäischer Länder und in überseeischen Staaten repräsentative Zuchtrinderausstellungen veranstaltet. Der zunehmende Konkurrenzkampf im Zuchtrinderabsatz macht es erforderlich, daß die Bemühungen in der Markterschließung und Marktpflege in den kommenden Jahren verstärkt werden.

Die Produktion und Verwertung von Milch und Milchprodukten

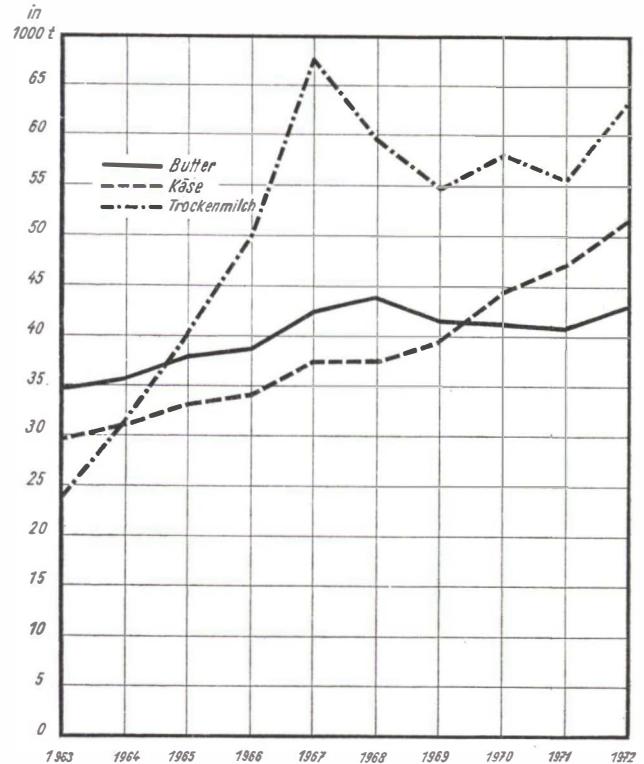
Die Milchproduktion ist in den OECD-Ländern nach einem Abfall im Jahr 1971 im Berichtsjahr um 3% gestiegen. Die Steigerung war vor allem auf höhere Kuhleistungen zurückzuführen. Zum Teil spiegelt die Produktionssteigerung das im allgemeinen günstige Wetter in Europa, die volle Überwindung der Dürreschäden in Neuseeland, die Preisserwartungen der beitretenden Länder in einer erweiterten EWG und die Hoffnung auf ähnlich hohe Weltmarktpreise wie 1971 wider. Die Nachfrage nach Käse ist weiter gestiegen. Zugleich wurde auch die Produktion beträchtlich ausgeweitet. Ebenso wurde in den OECD-Ländern mehr Vollmilchpulver erzeugt als im Jahr zuvor. Trotzdem war es aber auch erforderlich, Überschußmilch zu Butter zu verarbeiten. Dem stärkeren Produktionsanstieg stand aber eine Nachfrage gegenüber, die in vielen Ländern rückläufig war, sodaß sich die Buttervorräte vor allem in den Staaten der EWG bedenklich erhöhten.

In Österreich blieb die Milchproduktion 1972 mit 3,285.768 t etwa auf der gleichen Höhe des vorhergehenden Jahres (Tabellen 51 und 52 auf S. 121). Die Milchleistung je Kuh verzeichnete einen weiteren Anstieg, und zwar von 3095 auf 3148 kg, wobei diese Zahl bei den Kontrollkühen im Durchschnitt 3969 kg betrug.

**Die Entwicklung der Milchproduktion
1963 bis 1972
(1958 = 100)**



**Die Erzeugung von Milchprodukten
1963 bis 1972**



In Österreich betrug die gesamte Milchlieferung (ohne geschätzten Ab-Hof-Verkauf) 2,111.034 t und überstieg somit die des Vorjahres um 4,6% (Tabellen 53 bis 55 auf S. 122). Was die einzelnen Bundesländer anlangt, so ist nur im Burgenland ein Rückgang in der Anlieferung eingetreten, während in allen übrigen Bundesländern, insbesondere Oberösterreich (+ 7%), eine Steigerung zu verzeichnen war.

Die Anlieferung an die Molkereien überstieg mit 2,08 Millionen Tonnen die Vorjahreshöhe, ebenso die Rücknahme von Butter und Käse.

1972 wurde die Produktion von Butter, Käse, Trockenmagermilch, Kondensmilch und Molkenpulver gesteigert, während jene von Trocken Vollmilch und von Kaseinpulver gegenüber 1971 geringer war. Nachstehende Aufstellung gibt einen Überblick über die Erzeugung von Molkereiprodukten im Berichtsjahr:

	1972 ¹⁾ t	Veränderung zu 1971 in %
Butter	40.030	+ 5,2
Käse ²⁾	51.751	+ 12,0
Trockenvollmilch	13.738	- 5,1
Trockenmagermilch	40.353	+ 19,6
Kondensmilch	13.990	+ 6,6
Kaseinpulver	1.757	- 1,2
Molkenpulver	9.099	+ 21,8

¹⁾ Vorläufig.
²⁾ Reifgewicht.

Der gesamte Milchabsatz (ohne geschätzten Ab-Hof-Verkauf) lag 1972 um 3,7% über dem Ergebnis von 1971. Der Trinkvollmilchabsatz hat eine Zu-

nahme von 1,0% aufzuweisen. Für Kondensmilch ergab sich im Vergleich zu 1971 eine Absatzsteigerung um 9,6%, für Schlagobers und Rahm um 6,2%. Der Butterabsatz erreichte unter Einbeziehung des Absatzes von Butterschmalz 1972 38.822 t gegenüber 38.458 t im Jahr 1971. Die Nachfrage nach Käse überschritt jene von 1971 um 8,4% und stieg auf 30.900 t (Tabelle 56 auf S. 122). Die Exporte von Butter und Käse wurden erheblich ausgeweitet, während die Ausfuhr von Trockenmilch weiter eingeschränkt worden ist.

Die Entwicklung der Anlieferung und des Absatzes ermöglichte eine Neuregelung des Erzeugerpreises für Milch, und zwar eine Erhöhung der Zuschläge für die einzelnen Qualitäten von 25, 17 und 5 auf 40, 27 und 8 Groschen je kg mit Wirkung vom 27. November 1972. Nach vorläufigen Ergebnissen waren 78,57% der Milch von erster, 16,95% von zweiter und 4,48% von dritter Qualität. Am Basispreis für Milch (1,78 S/Liter, 3,5% Fettgehalt) und in der Stützung (0,52 S/Liter) ergab sich 1972 keine Änderung. Ebenso blieb der Absatzförderungsbeitrag mit 5 g/Liter für das ganze Jahr unverändert. Der Auszahlungspreis für Milch I. Güteklasse mit 3,8% Fett betrug je Kilogramm vom 1. Jänner bis 27. November 2,61 S und ab diesem Zeitpunkt 2,76 S. Insgesamt wurde 1972 ein Absatzförderungsbeitrag in Höhe von 108 Millionen Schilling einbehalten.

Aufgrund der Bestimmungen des Marktordnungsgesetzes besteht im Zusammenhang mit der Einzugs- und Versorgungsgebietsregelung die gesetzliche Verpflichtung der Molkerei, die gesamte von den Produzenten angelieferte Milch zu übernehmen. Vor allem ein Preis- und Transportausgleichsverfahren führt

zusammen mit behördlichen Preisbestimmungen zu einheitlichen Preisen von Milch und Milchprodukten im gesamten Bundesgebiet. Die gesamten Marktordnungsausgaben für Milch können 1972 mit 1,78 Milliarden Schilling angegeben werden.

Auf dem Produktionssektor war man 1972 weiter um eine Strukturverbesserung der Be- und Verarbeitungsbetriebe bemüht. So kennzeichneten eine Reihe von Unternehmensfusionen und der Ankauf von Kleinbetrieben die eingeschlagene Entwicklung. Die Zahl der Betriebe sank im Lauf des Jahres 1972 von 284 auf 259. Da die Strukturverbesserung Großinvestitionen in der Molke- und Käsewirtschaft erforderlich macht, wurden zinsverbilligte Kredite bereitgestellt, um einen raschen Fortgang dieser Bemühungen zu gewährleisten. Auch der Trend in der Anlieferungsstruktur – Rückgang der Zahl an Klein- und Kleinstlieferanten – hat sich fortgesetzt. In den Kategorien bis 20.000 kg Anlieferung je Jahr ergab sich eine Abnahme um 10.938 Lieferanten und bei den Kategorien darüber eine Zunahme um 2964. Insgesamt verringerte sich die Gesamtzahl um 7974 auf 180.364 Lieferanten.

Mit Hilfe von Markov-Ketten schätzte das Institut für Agrarökonomik an der Hochschule für Bodenkultur die Struktur der Milchlieferanten bis 1980 voraus. Danach wird die Zahl der Milchlieferanten in Österreich 1980 etwa bei 143.000 bzw. 153.000 liegen. Dies würde eine Verminderung gegenüber 1972 um 20,5 bzw. 15,3% bedeuten. Es ist bei gleichbleibender Entwicklung anzunehmen, daß die tatsächliche Zahl der Lieferanten in der Nähe der größeren der beiden Vorausschätzungen liegen wird.

Auf dem Gebiet des Absatzes ermöglichte der 1968 eingeführte Werbegroschen, die Werbemaßnahmen für Milch und Milchprodukte wesentlich zu verstärken. Hierbei wurde getrachtet, die Mittel in erster Linie für die Werbung durch Fernsehen, Rundfunk, Presse und Plakatierung zu konzentrieren und die Maßnahmen mit jenen der ÖMIG zu koordinieren. Außerdem dienten auch Inlandverbilligungsaktionen und Exporthilfen für Milchprodukte zur Bewältigung des Absatzes.

Von den Inlandverbilligungsaktionen ist die seit Oktober 1968 laufende Butterschmalzverbilligungsaktion hervorzuheben (Förderungsbeitrag 21,8 Millionen Schilling). Für die Beimengung von Landbutter zu Vollmilchaustauschern wurde eine Stützung von 1,1 Millionen Schilling geleistet. Die verbilligte Abgabe von Magermilchpulver und Milcheiweißfuttermitteln an Landwirte und Mischfutterwerke (Verbilligung 1 S je kg) erforderte 32,3 Millionen Schilling. Für die Schulmilchverbilligung wurden 5,2 Millionen Schilling und für die Schülerspeisung des Bundesministeriums für soziale Verwaltung 3 Millionen Schilling zur Verfügung gestellt. Die Kosten für die verbilligte Abgabe von Automatenmilch in Unterküpfen des Bundesheeres beliefen sich auf rund 236.000 S. Für die verbilligte Abgabe von Butter an Kindererholungsheime wurden rund 417.000 S geleistet.

Die Exportstützungen für Milchprodukte betragen im Berichtsjahr rund 252,4 Millionen Schilling (Nettostützung) und waren somit um 44,7 Millionen Schilling höher als im Jahr zuvor.

Produktion und Verwertung von Schweinen

Die Lage auf dem Weltschweinemarkt war vor allem durch eine stagnierende Produktion in Europa und durch einen deutlichen Produktionsrückgang in Nordamerika gekennzeichnet. Diese Entwicklung schlug sich im Welthandel in Preiserhöhungen nieder. In den osteuropäischen Ländern hielt die Ausdehnung der Schweinehaltung an.

Die in Österreich bisher höchste Schlachtschweinerzeugung fiel 1971 mit insgesamt 3.935.827 Stück an; 1972 betrug die Erzeugung hingegen nur 3.524.873 Stück (– 10,4%), wovon 2.733.128 auf inländische gewerbliche Schlachtungen entfielen (Tabelle 57 auf S. 123). Dementsprechend stieg die Einfuhr an Lebendschweinen von nur 10.284 Stück im Jahr 1971 auf 366.002 Stück und die Einfuhr von Schweinefleisch umgerechnet in Stück von 3287 auf 93.530 Stück.

Die acht Schweinezuchtverbände umfaßten insgesamt 783 Mitglieder, davon 457 geprüfte Herdebuchbetriebe mit 568 Herdebuchgebern und 2694 Herdebuchsauen. Die seit Jahren angestrebte Konzentration der Züchtung auf größere und spezialisiertere Betriebe erbrachte einige Fortschritte. Im Berichtsjahr führten die Züchter zur Bildung neuer Linien bzw. zur Durchführung planmäßiger Kreuzungen und Versuche Large Whites, Welsh und Belgische Landrasse-Schweine mit Unterstützung durch das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft ein.

Die Prüfung auf Mastleistung und Schlachtkörperwert erfolgt in sechs Schweineprüfanstalten. Außerdem führt man zusätzlich die Speckmessung lebender Zuchttiere mit Echolotgeräten in vermehrtem Maß durch. Das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft förderte auch weiterhin die Arbeiten der Schweineprüfanstalten und leistete Zuschüsse für Echolotgerät-Ankäufe zur Eber-Eigenleistungsprüfung in den Anstalten bzw. für die „Feldprüfung“ männlicher und weiblicher Zuchttiere.

Die Produktion und Marktleistung von Rind-, Kalb- und Schweinefleisch

Die Produktion von Rind-, Kalb- und Schweinefleisch (einschließlich Schlachtfette) im Jahr 1972 erreichte nicht diejenige des vorhergehenden Jahres. Nach vorläufigen Berechnungen lag sie um 5,6% niedriger als 1971 und betrug 487.020 t (Tabelle 58 auf S. 123). 63% dieser Erzeugung entfielen auf Schweinefleisch, 34% auf Rind- und 3% auf Kalbfleisch. Während die Erzeugung an Rindfleisch eine Erhöhung um 4% erfuhr, nahm diejenige an Kalbfleisch um 11% und die an Schweinefleisch um 10% ab. Die Marktleistung (gewerbliche Schlachtungen und Exporte einschließlich Lebendvieh) war im Vergleich zu 1971 um 6,2% geringer.

Zur Befriedigung des Inlandbedarfes wurden vor allem die Einfuhren an Schweinefleisch erhöht, sodaß dem Inlandverbrauch an Rind-, Kalb- und Schweinefleisch mit 509.710 t um 2,3% mehr zur Verfügung standen als 1971.

Die Geflügelfleisch- und Eierproduktion

Das seit Oktober 1971 erhöhte Angebot an inländischen Junghühnern währte bis Ende April 1972. Erst im Mai/Juni 1972 kam es zu einer Preisstabilisierung. Der rege Fremdenverkehr trug zu einem zügigen Sommergeschäft bei Jungmasthühnern

wesentlich bei, ebenso vielleicht auch eine zeitweilige Verknappung bei Schweine- und Rindfleisch. Die festen Preise bewirkten eine verstärkte Erzeugung, die im November zu einem Preisrückgang führte. Ende 1972 belebte sich die Nachfrage infolge der besonderen Preiswürdigkeit des Geflügelfleisches sehr rasch.

1972 fielen 51.790 t Geflügelfleisch, um 1,6% mehr als 1971 (50.981 t), an (Tabellen 59 und 60 auf S. 123). Die Geflügelfleischeinfuhren erhöhten sich von 12.658 t auf 14.375 t im Berichtsjahr, sodaß dem inländischen Konsum um 4,1% mehr Geflügelfleisch zur Verfügung stand als im Jahr zuvor.

Die 1972 erfaßten Bruteiereinlagen erhöhten sich um 3,7% auf insgesamt 59,615.000 Stück. Die absolut größte Steigerung (4,2%) weisen die Masthühnerbruteier auf. Die Bruteiereinlage von Legehühnerrassen stieg um 2% (Tabelle 61 auf S. 124).

Im Brütereiwesen läßt sich neben einer betrieblichen Konzentration auch eine regionale Verlagerung feststellen. Während sich für Niederösterreich ein Rückgang ergab, verzeichnete man 1972 in der Steiermark und für Oberösterreich eine stärkere Bruteiereinlage als 1971. Im Berichtsjahr verteilte sich die Gesamtbruteiereinlage zu 41% auf Niederösterreich, zu 26% auf die Steiermark und zu 20% auf Oberösterreich. Auf diese drei Bundesländer entfällt ein Anteil von 87%.

Die gemeldeten Geflügelschlachtungen (Meldungen von Schlächtereien mit mindestens 10.000 Geflügelschlachtungen im Vorjahr) erhöhten sich um 14% auf 30.822 Tonnen. Davon entfielen 29.429 Tonnen auf Jungmasthühner. Niederösterreich führt mit einem Anteil von 52,8% wieder bei weitem, Oberösterreich kommt auf 16,3%, die Steiermark auf 14,4% und Kärnten auf 9,8%. Hervorzuheben ist die Konzentration bei den Schlächtereien auf größere Betriebe. So entfielen 88% der Produktion auf nur 12 Schlächtereien.

Die Hühnereierzeugung konnte trotz geringerem Hühnerbestand aufgrund der höheren Legeleistung der Hennen durch Fortschritte in der Züchtung und Haltung sowie aus der weiteren Änderung der Produktionsstruktur im Berichtsjahr um 2,1% auf 1,59 Milliarden Stück gesteigert werden, von denen 1,55 Milliarden Stück Speisezwecken dienen. Da im Vergleich zu 1971 außerdem die Eiereinfuhren höher waren, standen 1972 dem Konsum um 3,2% mehr Eier als im vorhergehenden Jahr zur Verfügung und damit etwa gleich viel wie im Jahr 1970. Wohl ging der Preis im Jahresdurchschnitt im Vergleich zu 1971 wieder etwas zurück, sank aber nicht auf das Niveau 1970.

Die sonstige tierische Produktion und ihre Verwertung

Die gewerblichen Schlachtungen an Pferden sind weiter zurückgegangen (- 11,9%), und zwar auf 1960 Stück (Tabelle 62 auf S. 124). Exportiert wurden 5799 Pferde im Wert von 57,5 Millionen Schilling (86,6% Noriker, 11,8% Haflinger und 1,6% Warmblutpferde). Die Einfuhr umfaßte 1182 Zucht- und Nutzpferde im Wert von 15,1 Millionen Schilling sowie 50 Schlachtpferde im Wert von 187.000 S.

Die Schlachtschafeerzeugung ist 1972 um 16,3% auf 24.049 Stück zurückgegangen (14.253 Haus- und 9796 inländische gewerbliche Schlachtungen). Sechs Schafzuchtverbände bilden zusammen

mit dem Verband österreichischer Karakulzüchter eine Arbeitsgemeinschaft. Rund 1500 Betriebe mit 550 Widdern und 6500 Schafen betreiben Herdebuchzucht.

Der Wert der gesamten tierischen Produktion hat sich auch 1972 weiter erhöht. Mit 23,8 Milliarden Schilling wurde eine neue Höchstmarke erreicht und eine Verbesserung im Vergleich zu 1971 um 10,7%.

Die forstliche Produktion

Der internationale Schnittholzmarkt entwickelte sich ungeachtet wesentlicher Währungsschwierigkeiten 1972 im Sog der weltweiten Baukonjunktur günstig. Trotz einer in Italien erst in der zweiten Jahreshälfte erkennbaren, eher zögernden Belebung der Bauwirtschaft wurde der vorjährige Exportrückgang auf diesem wichtigsten österreichischen Absatzmarkt mehr als aufgeholt. In der BRD konnte bei einem stark expandierenden Wohnbau der 1971 erlittene Marktverlust zwar verkleinert, aber im Zusammenhang mit weiteren Exporterfolgen Schwedens nicht ausgeglichen werden. Der Faserholzmarkt 1972 war durch einen Käufermarkt gekennzeichnet. Die hohen Vorräte der Papierindustrie zu Jahresbeginn bewirkten vielfach Einkaufsbeschränkungen und eine - wenn auch stark unterschiedliche - Preisreduktion.

Im Inland verstärkte die milde Witterung im letzten Jahresviertel die positive Entwicklung in der Bautätigkeit und in der Starkholzproduktion. Dagegen ließ sich Schwachholz im Gefolge der Überversorgung 1971, der Schließung von Zellstoffabriken und holzschlifferzeugenden Werken sowie der um jeden Preis erfolgenden Industrieholzverkäufe nur schwer absetzen. Im Interesse einer kontinuierlichen forstlichen Produktion wären geringere Preisschwankungen verbunden mit langfristigen Lieferverträgen anzustreben.

Insgesamt erreichte der Derbholzeinschlag 1972 10,153.360 Erntefestmeter ohne Rinde; er war damit um 4,2% geringer als 1971 und liegt knapp unter dem fünfjährigen Durchschnitt (Tabelle 63 auf S. 124). Maßgebend für diese Entwicklung war der Einschlag in den ersten drei Quartalen, der noch um 7,4% geringer als im gleichen Zeitraum 1971 war. Erst durch die gesteigerte Einschlagstätigkeit im vierten Quartal verminderte sich der Abstand zum Gesamteinschlag 1971. Entscheidend für die Einschlagsentwicklung gegen Jahresende war neben einer für die Holzerzeugung günstigen Witterung die lebhaftere Nachfrage auf dem Starkholzmarkt. Während in den einzelnen Quartalen 1972 der Starkholzeinschlag um 7,1%, 2,3%, 1,7% und 10,8% zunahm, sodaß der Starkholzeinschlag 1972 um 5,2% über dem Einschlag 1971 lag, ist beim Schwachholzeinschlag entsprechend der Marktlage eine Abnahme in den Quartalen von 5,2%, 13,0%, 15,9% und 12,5% festzustellen, woraus sich ein um 14,6% geringerer Schwachholzeinschlag des Jahres 1972 gegenüber 1971 ergibt.

In den Bundesländern Niederösterreich und Oberösterreich war der Einschlag mit 7,8% und 10,3% am stärksten rückläufig, im Burgenland und in Kärnten sind mit 0,2% und 1,0% geringfügige Steigerungen, in Wien ist mit 29,0% eine perzentuell starke Zunahme festzustellen, in den übrigen Bundesländern hat sich der Einschlag geringfügig (1,8% bis 3,3%) vermindert.

Der Einschlag im Staatswald war um 3,9% höher, jener im Kleinwald um 11,0% und im sonstigen Privatwald um 1,3% geringer als 1971. Der Anteil am Einschlag im staatlichen und privaten Großwald hat gegenüber 1971 und dem fünfjährigen Durchschnitt etwas zugenommen, während der Kleinwald sich der Marktlage vor allem auf dem Schwachholzsektor deutlich angepaßt hat (Tabelle 64 auf S. 125).

Vom Gesamteinschlag wurden mengenmäßig im Vergleich zu 1971 um 0,4% weniger Nutzholz eingeschlagen, der Anteil am Gesamteinschlag ist hingegen mit 84,1% (1971: 80,9%) höher. Einerseits waren 90,7% Nadelnutzholz und 9,3% Laubnutzholz, andererseits ergab sich beim Nadelnutzholz ein Fichte/Tanne-Anteil von 86,4% und beim Laubnutzholz ein Buchen-Anteil von 68,7%. Die Erzeugung von Brennholz ist weiter zurückgegangen (im Vergleich zu 1971 um 20,3%), sodaß der Anteil am Gesamteinschlag von 19,1% auf 15,9% fiel. Auf Nadelbrennholz entfielen 50,9% und auf Laubbrennholz 49,1%.

Der Schadholzanfall hat sich mit 1,518.626 efm mengenmäßig gegenüber 1971 um 19,0% verringert, auch der Anteil am Gesamteinschlag ist mit 15,0% niedriger als 1971 (17,7%).

Im Durchschnitt 1972 waren in der Steiermark (entspricht etwa dem österreichischen Durchschnitt) die Preise für Sägerundholz höher, jene für Schleifholz jedoch niedriger als 1971 (Tabelle 65 auf S. 125); gegen Jahresende wiesen die Sägerundholzpreise eine steigende, die Schleifholzpreise eine fallende Tendenz auf.

Die Endproduktion der Forstwirtschaft war nach vorläufigen Berechnungen des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung mit 6,2 Milliarden Schilling infolge des geringeren Einschlages um 5% niedriger als im Vorjahr.

Insgesamt wurden 1972 5,516.441 cbm Schnittholz aus 8,269.190 fm Rundholz erzeugt, wovon 5,200.258 cbm auf Nadelschnittholz und 316.183 cbm auf Laubschnittholz entfallen. Bei einem gleichzeitigen Abbau der Schnittholzlager um mehr als 22% verminderte sich die Schnittholzproduktion gegenüber 1971 mit 1,3% nur geringfügig. Unter dem Einfluß der Baukonjunktur stieg der Inlandabsatz um 16,3%. Im Berichtsjahr betrug die gesamte verfügbare Schnittholzmenge 6,718.947 cbm, bestehend aus dem Gesamtlager Anfang 1972 von 1,043.368 cbm, der Produktion 1972 von 5,516.441 cbm und dem Import 1972 (inklusive Schwellen) von 159.138 cbm. Davon wurden 3,324.274 cbm, das sind 49,5%, exportiert und 2,586.204 cbm, das sind 38,5%, im Inland abgesetzt, sodaß das Gesamtlager Ende 1972 808.469 cbm oder 12,0% der 1972 verfügbaren Schnittholzmenge betrug.

Wie bereits im vorjährigen Lagebericht festgestellt worden ist, sind in Hinkunft die Absatzchancen für Holz als günstig zu betrachten. Für die in diesem Zusammenhang wichtige Frage einer Produktionsausweitung gibt die Österreichische Forstinventur über den Holzzuwachs und Zustand der Wälder wertvolle Anhaltspunkte. Aus dem nunmehr aus einer laufenden Stichprobenahme für einen zehnjährigen Durchschnitt vorliegenden endgültigen Ergebnis (Tabelle 66 auf S. 125) geht hervor, daß die Waldfläche durch Neuaufforstung und natürlichen Anflug ständig zunimmt (etwa 15.000 ha/Jahr). Ebenso steigen der durchschnittliche Holzvorrat und der durchschnittliche Zuwachs leicht an.

Diesen Tendenzen wurde auch 1972 durch die forstlichen Förderungsmaßnahmen, die auf den bäuerlichen Wald abgestellt sind, Rechnung getragen. Die Aufforstung landwirtschaftlicher Grenzertragsböden wurde weiter fortgesetzt (Neuaufforstung mit Hilfe von Bundesmitteln: 5174 ha, 1971: 4412 ha). Im Zusammenhang mit Neuaufforstungen war in extremen Fällen wieder eine maschinelle Bodenvorbereitung notwendig (1972: 482 ha, 1971: 533 ha). Die Förderung der Wiederaufforstung von Katastrophenflächen (Hauptursachen: Windwurf, Schneedruck und Waldbrände) umfaßte 1129 ha (1971: 1598 ha). Durch die beachtliche Erweiterung des finanziellen Rahmens für die Hochlagenaufforstung und Schutzwaldsanierung war es möglich, den Umfang dieser überwirtschaftlichen Maßnahmen zu verbreitern. Im Zusammenhang mit Schwerpunktprojekten in Kärnten, Salzburg, Steiermark, Tirol und Vorarlberg wurden 600 ha aufgeforstet. Hierbei mußte das Projektgebiet zur rationeller Abwicklung der Sanierungsarbeiten oftmals erst durch Wege erschlossen werden.

Neben der Begründung neuer Waldflächen stellt die Bestandesumwandlung, durch die eine verbesserte Zuwachsleistung der Wälder erreicht werden soll, einen weiteren Förderungsschwerpunkt dar. 1972 wurde diese Maßnahme für 2635 ha (1971: 2192 ha) gefördert. Die forstliche Schädlingsbekämpfung bzw. deren Förderung umfaßte Gebiete in Kärnten, Steiermark und Oberösterreich.

Die Aufklärungs- und Beratungsarbeit auf forstlichem Gebiet wurde auch 1972 durch Bundesmittel unterstützt. Damit konnte auch die Öffentlichkeit über forstliche Belange informiert werden.

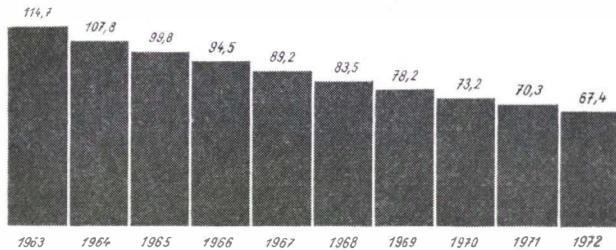
Für die Förderung forstlicher Maßnahmen (ohne Bringungsanlagen) wurden 1972 Bundesmittel in der Höhe von 37,44 Millionen Schilling angewiesen, von denen 34,59 Millionen Schilling (1971: 20,6 Millionen Schilling) aus dem Grünen Plan stammten.

Auch der forstliche Wegebau, eine Voraussetzung für eine moderne, intensive Bewirtschaftung der Wälder, ist im Berichtsjahr mit Hilfe von Mitteln gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes vorangetrieben worden (Bauleistung: 1128 km, Bundeszuschuß: 23,3 Millionen Schilling; 1971: 14,4 Millionen Schilling).

Die Arbeitskräfte und die Löhne

Der Rückgang der in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten familienfremden Arbeitskräfte hielt auch 1972 an. Die Abnahme war aber merkbar geringer als in den vergangenen Jahren; sie betrifft vor allem die Gruppen der Landarbeiter sowie der Forst- und Sägearbeiter, während bei den Angestellten, Genossenschaftsarbeitern und Gärtnern eine Zunahme zu verzeichnen war. Nach der Statistik des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger waren Ende Juli 1972 54.808 Arbeiter (1971: 58.168) und 18.543 Angestellte (1971: 18.182) in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt. Das waren rund 3000 oder 3,9% weniger als im Vorjahr. Im Jahresdurchschnitt betrug die Zahl der beschäftigten Arbeiter rund 49.000 (1971: 52.000). Die Zahl der Pensionisten ist ebenfalls leicht zurückgegangen und beträgt 90.700 (1971: 91.100).

Die familienfremden Arbeitskräfte (Beschäftigten) in der Land- und Forstwirtschaft 1963 bis 1972
(Jahresdurchschnitt in 1000)



Mit 1914 Beschäftigten ist die Zahl der Jugendlichen unter 18 Jahren nahezu konstant geblieben. Hier zeigt die Zahl der männlichen Jugendlichen eine geringfügige Zunahme, die Zahl der weiblichen Jugendlichen ist etwas gesunken (Tabellen 67 bis 69 auf S. 126).

Die Ausschöpfung des Arbeitskräftepotentials während der Sommermonate geht aus dem Absinken der Arbeitslosenrate unter 1,5% hervor (Tabelle 70 auf S. 127). Wie in den vergangenen Jahren war man bemüht, während der Arbeitsspitzen auch ausländische Arbeitskräfte heranzuziehen. Der Höchststand an ausländischen Arbeitskräften wurde mit 2868 Beschäftigten (1971: 2841) im August erreicht. Die geringfügige Zunahme gegenüber dem Vorjahr betrifft die im Gartenbau und in der Forstwirtschaft beschäftigten ausländischen Arbeitskräfte.

Der Höchststand an saisonbedingten Arbeitslosen war im vergangenen Jahr mit rund 11.400 Ende Jänner und Ende Februar fast gleich. Erfreulicherweise zeigt die Arbeitslosenrate gegenüber den Vorjahren in den Wintermonaten eine bedeutende Abnahme. Infolge des Fehlens von Arbeitskräftereserven während der Sommermonate sind die Arbeitgeber teilweise gezwungen, die Dienstnehmer auch bei einem geringeren Arbeitsanfall den Winter über zu beschäftigen, da sie ansonsten in andere Berufszweige abwandern würden und die unbedingt benötigten Arbeitskräfte während der Arbeitsspitzen nicht zur Verfügung stehen würden. Auch die Maßnahmen des Arbeitsmarktförderungsgesetzes tragen entscheidend zur Senkung der Winterarbeitslosigkeit bei. Im Winter 1971/72 wurden aus Mitteln der Produktiven Arbeitsplatzförderung 449 (1970/71: 674) Arbeitsplätze in der Landwirtschaft und 2648 (1970/71: 2299) Arbeitsplätze in der Forstwirtschaft gefördert. Die Beihilfenbeträge gingen in der Landwirtschaft von 1.497.906 S auf 802.120 S zurück, in der Forstwirtschaft stiegen sie von 5.872.688 S auf 5.924.981 S an. Im Rahmen der Aktion „Erleichterung der Beschaffung von Arbeitskleidung“ wurden an 1653 Personen Beihilfen zur Anschaffung von Winterbekleidung gewährt.

Die Löhne der Land- und Forstarbeiter sind im Berichtsjahr in fast allen Bundesländern erhöht worden. In den bäuerlichen Betrieben wurden die Löhne in Salzburg um 9%, in Tirol um 12%, in Steiermark und Kärnten um 13% und im Burgenland und Niederösterreich um 14% erhöht. Die Löhne der Gutsarbeiter stiegen zwischen 10 und 12%, die Löhne der Forstarbeiter wurden um rund 14% angehoben. Der Lohn der Gärtnergehilfen ab dem vierten Gehilfenjahr

wurde in den Kollektivverträgen für Burgenland, Niederösterreich und Wien von 18,20 S auf 20,70 S erhöht. Die freie Station wurde in allen Bundesländern mit 810 S bewertet (Tabellen 71 bis 75 auf S. 127 bis S. 129).

Die größtenteils sehr starken Lohnerhöhungen haben dazu geführt, daß sich die monatliche Durchschnittsbeitragsgrundlage der bei den Landwirtschaftskrankenkassen versicherten Arbeiter von 3442 S auf 3791 S erhöhte; dies entspricht einer Steigerung um rund 10%. Der Abstand zwischen dem Durchschnittseinkommen der Land- und Forstarbeiter einerseits und der nichtlandwirtschaftlichen Arbeiter andererseits hat sich allerdings nicht verringert; er ist etwas gestiegen und beträgt nunmehr 765 S oder 16,79% (1971: 672 S oder 16,33%).

Die wöchentliche Durchschnittsarbeitszeit wurde in den Forst-, Gartenbau- und Gutsbetrieben von 43 Stunden auf 42 Stunden verkürzt.

In den bäuerlichen Betrieben betrug die wöchentliche Arbeitszeit:

	Dienstnehmer ohne Hausgemeinschaft	In Hausgemeinschaft
Burgenland	42	45
Kärnten	42	45
Niederösterreich	42	44
Oberösterreich	42	45
Salzburg	42	45
Steiermark	42	45
Tirol	42	45
Vorarlberg	42	45

Die im Landausgesetz vorgesehene Arbeitszeitverkürzung ist somit in allen Bundesländern wirksam geworden.

Die *Berufsausbildung in der Land- und Forstwirtschaft* zeigt folgendes Bild:

Die Gesamtzahl der Lehrlinge betrug am 31. Dezember 1972 9086 (1971: 9747). Die Zahl der Heimlehrlinge ist von 8927 auf 8295, die Zahl der Fremdlehrlinge von 820 auf 791 zurückgegangen. Der Rückgang betrifft wie in den vergangenen Jahren vor allem die Landwirtschaft und die ländliche Hauswirtschaft; angestiegen ist die Zahl der Lehrlinge im Gartenbau und Weinbau.

Die Zahl der abgelegten Prüfungen zeigt gegenüber dem Vorjahr eine geringfügige Abnahme. Es wurden abgelegt: in der Landwirtschaft 1443 Facharbeiter- und 346 Meisterprüfungen, in der ländlichen Hauswirtschaft 778 Gehilfen- und 132 Meisterprüfungen, in den übrigen Sondergebieten 297 Gehilfen- und 164 Meisterprüfungen und in der Forstwirtschaft 164 Facharbeiter- und acht Meisterprüfungen.

Aufgrund des Arbeitsmarktförderungsgesetzes wurden im Berichtsjahr an 495 (1971: 828) Land- und Forstarbeiter Beihilfen für die berufliche Weiterbildung gewährt. 491 Personen nahmen an kurs- oder lehrgangsmäßigen und vier an betrieblichen Schulungen teil.

Die Gesamtschau über das land- und forstwirtschaftliche Schulwesen zeigt, daß die 267 Unterrichtsanstalten im Schuljahr 1971/72 von insgesamt 34.861 (1970/71: 37.253) Schülern und Schülerinnen besucht wurden. Hievon entfielen 5520 Schüler auf die land- und forstwirtschaftlichen Berufsschulen, 5277 auf die landwirtschaftlichen Fachschulen, 15.589 auf die landwirtschaftlichen Sonderfachschulen und 1662 auf die höheren landwirtschaftlichen Bundeslehranstalten

(einschließlich Bundesseminar für das landwirtschaftliche Bildungswesen). Forstwirtschaftliche Sonderfachschulen wurden von 6667 und forstwirtschaftliche Fachschulen von 146 Schülern besucht.

Laut Hochschulstatistik studierten im Wintersemester 1971/72 an der Hochschule für Bodenkultur 1022 ordentliche österreichische Hörer (1970/71: 1002) und 127 Ausländer. Von den österreichischen Hörern entfielen 327 auf die Studienrichtung Landwirtschaft, 147 auf die Studienrichtung Forst- und Holzwirtschaft, 317 auf die Studienrichtung Kulturtechnik und Wasserwirtschaft und 231 auf die Studienrichtung Lebensmittel- und Gärungstechnologie.

Die Produktionsmittel und die Kapitalverhältnisse

Die Ergebnisse der Land- und forstwirtschaftlichen Betriebszählung 1970 ließen erkennen, daß, im Vergleich zu 1960, der Land- und Forstwirtschaft ein erheblich vermindertes Potential an familieneigenen und noch ein geringeres an familienfremden Berufstätigen zur Verfügung stand. Was jedoch praktisch unverändert blieb, ist das zu bewirtschaftende Areal an land- und forstwirtschaftlichen Nutzflächen und die Aufgabe, sie funktionsgerecht zu nutzen. Das bedeutet einmal, in Ausübung der privatwirtschaftlichen Aufgabe, das Landwirtschaftliche Einkommen je Arbeitskraft in jenem Maß zu steigern, daß es in etwa den Einkommenserwartungen der Berufstätigen dieses Wirtschaftszweiges entspricht. Nur dann darf erwartet werden, daß auch die Schutz- und Erholungsfunktion in allen Wirtschaftslandschaften weiterhin in befriedigender Weise gewährleistet ist.

Die laufende Verknappung und Verteuerung vor allem des Produktionsfaktors Arbeit haben die Land- und Forstwirtschaft zu einer sehr raschen Steigerung des Kapitalstockes gezwungen; zunächst in Form von Maschinen und Geräten und nunmehr in verstärktem Maß auch an baulichen Anlagen. Darüberhinaus wurde auch der Aufwand an Futter-, Dünge- und Pflanzenschutzmitteln intensiviert. Schließlich wird laufend der Einsatz des Kapitals höherer Ordnung vermehrt: in Gestalt verbesserter Aus- und Weiterbildung der Betriebsleiter und der sonstigen Arbeitskräfte sowie durch die Einflußnahme der Betriebsberatung. Hierbei gilt es vor allem, der wesentlichsten Barriere vermehrten Kapitaleinsatzes besser zu begegnen, nämlich der relativ geringen Umschlagshäufigkeit des eingesetzten Betriebskapitals. Das erklärte Ziel der Investitionsförderung ist es daher, die technische Ausrüstung der Einzelbetriebe so zu dimensionieren, daß sie den obgenannten Aufgaben entspricht. In diesem Zusammenhang ist insbesondere das Bemühen hervorzuheben, die Kostenbelastung im Wege von Maschinenringen zu vermindern. Ende 1972 gab es in Österreich 169 Maschinenringe mit 10.500 Mitgliedern.

Durch die Inanspruchnahme ständig steigender Vorleistungen, in Form von Gütern und Leistungen anderer Wirtschaftszweige, ist die Landwirtschaft zugleich ein sehr wichtiger Auftraggeber für die übrigen Wirtschaftszweige. Die besondere Bedeutung liegt dabei vor allem in der regionalen Streuung der Kaufkraft land- und forstwirtschaftlicher Unternehmungen. Dazu vorerst einige Hinweise aus den Buchführungsergebnissen des Jahres 1972:

Die Gesamtausgaben (einschließlich der Haushaltsausgaben) betragen im Bundesmittel 19.807 S (+ 16,5%) je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche (RLN). Verschiedene Ausgaben, und zwar für Saatgut, Pflanzgut, Zucht- und Nutztiere, Kleinpachte und Gebäudemieten, stellen für andere land- und forstwirtschaftliche Einzelbetriebe Einnahmen dar und werden daher in Abzug gebracht. Es verbleiben 18.213 S je Hektar RLN. Das waren um 2539 S (+ 16,2%) je Hektar RLN mehr als 1971. Der überwiegende Teil der Gesamtausgaben, nämlich 11.678 S je Hektar RLN bzw. 59,0%, kamen wieder der Industrie und dem Gewerbe zugute. Diese Aufträge der heimischen Land- und Forstwirtschaft tragen im gesamten Bundesgebiet dazu bei, die Wirtschaft zu beleben, in den verschiedenen Industriezentren wie auch in den für die ländlichen Gebiete so notwendigen Siedlungen mit zentralörtlicher Bedeutung.

Das Ausmaß dieser Auftraggeberfunktion der Land- und Forstwirtschaft unterstreichen die Schätzungen des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung hinsichtlich der Investitionstätigkeit. Danach wurden im Kalenderjahr 1972 Brutto-Investitionen an Traktoren und Landmaschinen in der Höhe von 4,49 Milliarden Schilling getätigt. Das waren nominell um 11,6% und real um 4,6% mehr als im Jahr 1971. Rund 60% dieses Auftragsvolumens konnte wieder die heimische Industrie an sich ziehen, wobei der Marktanteil bei Traktoren etwa dem des Vorjahres entsprach, jener von Landmaschinen etwas rückläufig war. Unter Berücksichtigung des Zukaufes von Anhängern und Lastkraftwagen im Wert von etwa 0,52 Milliarden Schilling erreichten die gesamten maschinellen Brutto-Investitionen 1972 rund 5 Milliarden Schilling.

1972 ist nach sechsjähriger Pause wieder eine Vollerhebung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte erfolgt (Tabelle 76 auf S. 130). Ihr Ergebnis zeigt bei den Traktoren, die in der Mechanisierung der Außenwirtschaft eine Schlüsselfunktion innehaben, eine Zunahme um 27%. Erstmals wurden die Motorkarren (Transporter) mit 4507 Stück erhoben. Hier, wie auch bei den Traktoren, zeigt sich eindeutig der Trend zu den höheren PS-Klassen. Die Motormäher zeigen wohl im Vergleichszeitraum noch eine Zunahme, doch dürfte die Sättigungsgrenze in einigen Jahren erreicht sein. Verhältnismäßig hoch erscheint die Zunahme bei den Mähdreschern (+ 33%), die überwiegend Selbstfahrer sind. Rund zwei Drittel der Mähdrescher befanden sich im Alleineigentum und ein Drittel im Miteigentum. Bei einer Mähdruschfläche von rund 30 Hektar je Mähdrescher (Getreide einschließlich Mais) besteht – gemessen am jährlich sehr unterschiedlichen Ernterisiko – ein relativ zu werten Überbesatz. Stark war der Zuwachs bei den selbstfahrenden Heuerntemaschinen (+ 67%), den Ladewagen (+ 368%), Stallmiststreuern (+ 80%) und Melkanlagen (+ 37%), d. h. vor allem bei jenem technischen Inventar, das eine Steigerung der Arbeitsproduktivität und eine Arbeiterleichterung ermöglicht. Das gilt nicht nur für den Betrieb, sondern auch für den bäuerlichen Haushalt, in dem Waschmaschinen (+ 35%), Elektroherde (+ 66%), Kühlschränke (+ 85%) rasch Eingang gefunden haben.

Bedeutende Impulse erhielten die heimische Industrie und das Gewerbe ferner durch die Ausgaben

für die Instandhaltung von Maschinen und Geräten. Laut Buchführungsergebnissen des Jahres 1972 wurden hierfür 1,67 Milliarden Schilling aufgewendet. Dazu kommen noch 0,43 Milliarden Schilling für geringwertige Wirtschaftsgüter.

Der Energieaufwand (elektrischer Strom, Brenn- und Treibstoffe) erreichte nach vorläufigen Ermittlungen des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung rund 1,6 Milliarden Schilling (1971: 1,4 Milliarden Schilling). Unter Berücksichtigung der vom Bund an die Landwirte ausbezahlten Treibstoffverbilligung (rund 310 Millionen Schilling) dürfte der effektive Energieaufwand für 1972 rund 1,25 Milliarden Schilling betragen haben.

Die Brutto-Investitionen in bauliche Anlagen (Wohn- und Wirtschaftsgebäude sowie Meliorationen ohne Boden) waren aufgrund von Buchführungsergebnissen (nominell) mit 8,01 Milliarden Schilling zu beziffern. Unter Hinzurechnung des Erhaltungsaufwandes in der Höhe von 0,67 Milliarden Schilling ergibt sich für 1972 eine Schätzungsziffer von 8,68 Milliarden Schilling (+22%).

Der Anteil der landwirtschaftlichen Brutto-Anlageinvestitionen an den Brutto-Anlageinvestitionen der Gesamtwirtschaft erreichte 1972 6,7% (1971: 7,7%). Damit ist die Wachstumsrate der Brutto-Anlageinvestitionen in der Land- und Forstwirtschaft langsamer gestiegen als in der Gesamtwirtschaft.

Da es nach wie vor notwendig ist, über die Stück- bzw. Flächenproduktivität auch die Arbeitsproduktivität und damit die Einkommensschöpfung je land- und forstwirtschaftlich Erwerbstätigen zu steigern, ist auch die Entwicklung des unmittelbar produktiven Aufwandes an Futtermitteln, mineralischen Düngemitteln und Pflanzenschutzmitteln aufzuzeigen.

Der Futtermittelaufwand entsprach nach Ermittlungen des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung mit 3,1 Milliarden Schilling etwa dem Vorjahreswert. Aufgrund der guten Futtergetreideversorgung aus dem Inland konnte der Futtergetreideimport wesentlich gedrosselt werden. An Ölkuchen wurde mehr, an Fisch- und Fleischmehl weniger importiert. Im Berichtsjahr ist eine weltweite Verknappung und Verteuerung von Eiweißfuttermitteln eingetreten. Es ist zu erwarten, daß sich die Versorgung mit Eiweißfuttermitteln langfristig eher noch schwieriger gestaltet. An mineralischen Düngemitteln (ohne Kalkdünger) bezog die österreichische Landwirtschaft rund 1,6 Millionen Tonnen. Das waren um rund 25% mehr als 1971 (Tabelle 77 auf S. 130). Nach Angaben der Österreichischen Düngerberatungsstelle wurden um rund 23% mehr Stickstoffdünger, 37% mehr Phosphat- und 30% mehr Kalidünger abgesetzt. Bei den Voll- und Mischdüngern belief sich die Zunahme auf 13%. Zu dieser kräftigen Umsatzausweitung, die, in Reinnährstoffen ausgedrückt, rund 24% erreichte, hat zweifellos die bevorstehende Einführung der Mehrwertsteuer am 1. Jänner 1973 maßgeblich beigetragen. Die Reinnährstoffanlieferung je Hektar düngungswürdiger landwirtschaftlicher Nutzfläche, die mit 188 Kilogramm (1971: 152 kg) einen neuen Höchstwert erreichte, dürfte daher auch größere Vorratsmengen einschließen. Die regionale Entwicklung (Tabelle 78 auf S. 131) war jedoch diesbezüglich uneinheitlich.

Als Wert für den von der Land- und Forstwirtschaft bezogenen mineralischen Dünger hat das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung 2,6 Milliarden Schilling errechnet (1971: 1,98 Milliarden Schilling), das entspricht einer Zunahme um 31%.

Für Pflanzenschutzmittel wurden im Berichtsjahr 470 Millionen Schilling verausgabt (1971: 430 Millionen Schilling).

Bezüglich der Kapitalverhältnisse in den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben ist folgendes festzuhalten:

Nach den Unterlagen der buchführenden Testbetriebe war das in der österreichischen Landwirtschaft investierte und zu Zeitwerten bemessene Aktivkapital per 31. Dezember 1972 mit insgesamt 211,6 Milliarden Schilling zu veranschlagen. Von diesem Gesamtwert beanspruchten die baulichen Anlagen 43,5%, die Maschinen und Geräte 16,7% und der zu Buchwerten inventarisierte Boden 14,2%. Auf die Pflanzenbestände (Feldinventar, Obstbäume, Weinreben und stehendes Holz) entfielen 11,2% des Aktivkapitals, auf den Viehbestand (Zug- und Nutzvieh) 5,7% und auf die Vorräte 3,4%. Die Geldbestände, in welchen das Bargeld, die aushaftenden Guthaben, die Genossenschaftsanteile u. ä. zusammengefaßt sind, beliefen sich auf anteilig 4,6%. Im einjährigen Vergleichszeitraum 1. Jänner bis 31. Dezember 1972 hat das gesamte Aktivkapital einen Zuwachs um 5,4% erfahren. Dies war vornehmlich durch den Wertzuwachs der baulichen Anlagen (+ 7,3%) und der Maschinen und Geräte (+ 7,4%) bewirkt worden. Damit setzte sich die schon in den Vorjahren zu beobachtende Entwicklung auch im Berichtszeitraum fort.

Die Passiven der österreichischen Land- und Forstwirtschaft errechneten sich nach den Unterlagen der ausgewerteten Buchführungsbetriebe per 31. Dezember 1972 auf insgesamt 24,1 Milliarden Schilling. Im Vergleich zum 1. Jänner 1972 haben sie um 3,6 Milliarden Schilling oder um 17,4% zugenommen. Diese im Verhältnis zu den Vorjahren überaus kräftige Steigerung des Schuldenstandes (1967: + 6,2%, 1968: + 4,4%, 1969: + 6,3%, 1970: + 7,6%, 1971: + 7,4%) ergab sich vor allem zufolge einer beachtlichen Vermehrung der grundbücherlich sichergestellten Kredite und Anstaltsschulden (+ 16%) sowie der laufenden Betriebsschulden (+ 36%). Die sonstigen festen Verbindlichkeiten erfuhren demgegenüber mit 3% eine nur unwesentliche Zunahme. Setzt man die Passiven in Relation zum Aktivkapital, so belief sich der jeweils per 31. Dezember ermittelte Verschuldungsgrad 1968 auf 9,0%, 1969 auf 9,1%, 1970 auf 9,8%, 1971 auf 10,0% und 1972 auf 11,4%. Auch aus diesen Verhältnisgrößen wird ersichtlich, daß der Schuldenstand der heimischen Agrarwirtschaft zwar schon in den letzten Jahren stetig zugenommen hat, im vorliegenden Berichtsjahr aber in stärkerem Umfang. Nach wie vor ist festzustellen, daß die Betriebe mit intensiverer Bodennutzungsform im Vergleich zu den grünlandbetonten Typen den höheren Verschuldungsgrad nachweisen. Dies trifft insbesondere für die flächengrößeren Wirtschaftseinheiten zu.

Im Gesamtmittel der in die statistische Auswertung einbezogenen Buchführungsbetriebe bestanden die per 31. Dezember 1972 errechneten Passiven zu über 73% aus grundbücherlich sichergestellten und An-

stalts-Schulden, zu mehr als 17% aus laufenden Betriebsschulden und zu über 9% aus anderen festen Verbindlichkeiten. Werden die Anstaltsschulden nach ihrer Fälligkeit untergliedert, so entfielen per 31. Dezember 1972 12,5% auf solche mit einer Laufzeit von unter einem Jahr, 21,8% auf eine zwischen einem und fünf Jahren, 44,9% auf eine zwischen fünf und zehn Jahren und schließlich 20,8% auf eine mit über 10 Jahren. Demnach hat im einjährigen Vergleichszeitraum der Anteil der über zehn Jahre laufenden Kredite zugenommen, wogegen besonders jener der fünf- bis zehnjährigen Kredite zurückging. Letztere stellten jedoch weiterhin den mit deutlichem Abstand wesentlichsten Teil der in den untersuchten Betrieben aushaftenden Anstaltsschulden dar.

Nach den Ausweisen der Oesterreichischen Nationalbank betrug Ende 1972 das Gesamtkreditvolumen 248,9 Milliarden Schilling, wovon auf den land- und forstwirtschaftlichen Sektor 8,3% entfielen (1971: 205,8 Milliarden Schilling bzw. 8,8%). Bei abermals beträchtlich ausgeweiteter Gesamtkreditsumme hat damit der Anteil der heimischen Agrarwirtschaft weiter abgenommen – eine Entwicklung, welche bereits seit Jahren anhält.

Wie aus den Unterlagen buchführender Betriebe ferner zu ermitteln war, wurden 1972 von der Landwirtschaft für das in Anspruch genommene Fremdkapital je Hektar RLN 335 Schilling an Zinsen gezahlt, das sind schätzungsweise insgesamt rund 896 Millionen Schilling (1971: 302 S je Hektar RLN bzw. 808 Millionen Schilling). Gemessen an dem aushaftenden Kreditvolumen entspricht dieser Betrag einem durchschnittlichen Zinssatz von 3,7%.

Nach Produktionsgebieten untergliedert waren 1972 wieder deutliche Unterschiede im durchschnittlichen Verschuldungsgrad vorhanden. Im Vergleich zum Vorjahr haben sich diese Differenzierungen insofern vergrößert, als in einigen Lagen der Schuldenstand erheblich anstieg. Dies trifft in erster Linie für das Nordöstliche Flach- und Hügelland zu, wo zu Beginn des Berichtsjahres die Passiven 10,6% der Aktiven betragen, am Jahresende jedoch 12,9%. Ähnlich nahm der relative Passivenstand im Hochalpengebiet zu, nämlich von 9,7 auf 11,4%. Auch im Kärntner Becken und im Alpenvorland wuchs er im Laufe des Jahres beträchtlich (von 7,6 auf 9,2% bzw. von 12,0 auf 13,1%). Eine weniger starke Erhöhung war für die Betriebe des Alpenostrandes und des Voralpengebietes festzustellen; im Südöstlichen Flach- und Hügelland und im Wald- und Mühlviertel blieb der Verschuldungsgrad nahezu unverändert. In den absoluten Fremdkapitalbeträgen traten in den per 31. Dezember 1972 errechneten Produktionsgebietsdurchschnitten weiterhin namhafte Unterschiede zutage. Je Hektar RLN wiesen die Betriebe des Alpenvorlandes, des Südöstlichen Flach- und Hügellandes und des Hochalpengebietes mit durchschnittlich je über 10.000 S die höchsten Passivenstände aus. Im Nordöstlichen Flach- und Hügelland beliefen sie sich auf über 8600 S und im Kärntner Becken und am Alpenostrand auf je knapp 8000 S. Die geringsten Fremdkapitalbeträge errechneten mit je rund 7300 S je Hektar RLN das Voralpengebiet und das Wald- und Mühlviertel. In den gebietscharakteristischen Betriebstypen nahm im Lauf des Jahres 1972 der Verschuldungsgrad durchwegs sowohl insgesamt als auch nach Betriebsgrößengruppen betrachtet deutlich

zu. Besonders trifft dies für die Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes zu, in denen seit Beginn des Jahres 1972 die Passiven im Schnitt von 12,5 auf 15,3% der Aktiven anstiegen, in den 50 bis 100 ha großen Betrieben sogar von 16,0 auf 19,5%.

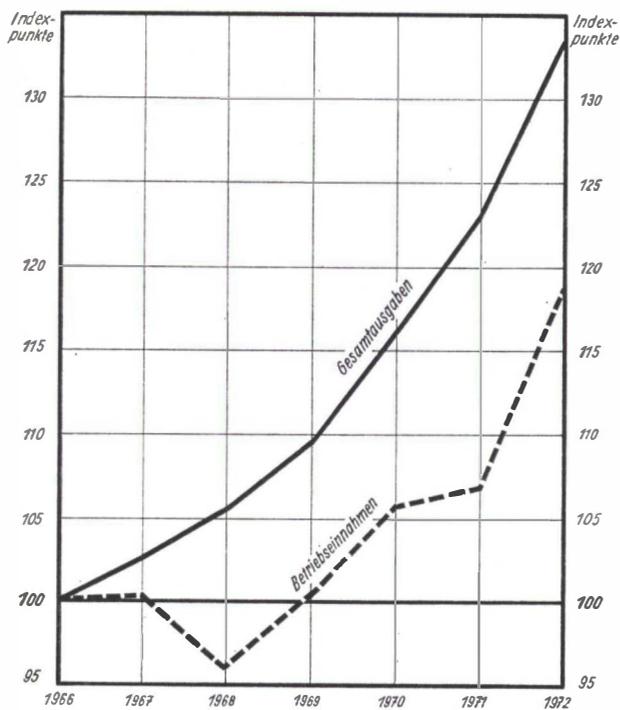
Diese Relation und die aufgezeigten sonstigen Gegebenheiten führen zu dem Schluß, daß nunmehr auch in der österreichischen Land- und Forstwirtschaft die Inanspruchnahme von Fremdkapital offenbar eine fühlbarere Größenordnung zur Investitionsfinanzierung zu erreichen beginnt. Demgemäß gewinnt im Rahmen einer praxisbezogenen und zukunftsorientierten Agrarförderung die Bereitstellung kostengünstiger Kredite eine entsprechend große Bedeutung. Dies umsomehr, als der sich in der Landwirtschaft vollziehende strukturelle Veränderungs- und Anpassungsprozeß in den bäuerlichen Betrieben nach wie vor große Investitionen erfordert, die landwirtschaftliche Zinsleistungsgrenze jedoch verhältnismäßig niedrig ist. In diesem Zusammenhang ist aber auch zu betonen, daß der von allenfalls aufgenommenen Krediten und Darlehen zu erwartende wirtschaftliche Erfolg seitens der Betriebsleiter mit immer strengeren Maßstäben zu beurteilen sein wird, um Fehlinvestitionen und damit zusätzliche einkommenschmälernde Betriebsbelastungen vermeiden zu können.

Die Preise

Der sorgfältigen Beobachtung der Preisentwicklung ist nicht nur vom gesamtwirtschaftlichen Standpunkt, sondern auch aus der Sicht der einzelnen Wirtschaftszweige besondere Bedeutung beizumessen. Demgemäß wird im Rahmen dieser Berichte das für den Bereich der Land- und Forstwirtschaft maßgebende Preisgefüge und dessen Tendenzen dargestellt und erläutert. Die wirtschaftliche Lage der bäuerlichen Betriebe und der in der heimischen Agrarwirtschaft tätigen Arbeitskräfte wird nicht nur von den Preisen, welche der Land- und Forstwirt beim Verkauf seiner Produkte erhält, stark beeinflusst, sondern ebenfalls von jenen Preisen, die er als Konsument zahlreicher Betriebsmittel, Dienstleistungen und Investitionsgüter zu bezahlen hat. Hierbei ist jedoch zu beachten, daß Preis-Indizes allein noch keine umfassende und endgültige Aussage über die wirtschaftliche Situation eines Erwerbszweiges ermöglichen. Dies vor allem, weil die betreffenden Indexreihen zufolge ihrer notwendigerweise starren Gewichtung weder den von Jahr zu Jahr oft recht unterschiedlichen Produktionsausstoß noch die hierfür jeweils zum Einsatz gebrachten ebenfalls von Jahr zu Jahr verschiedenen Aufwandsmengen berücksichtigen können. Dieser Sachverhalt trifft auch für die Agrarindizes zu, sodaß erst in der Zusammenschau mit anderen Ergebnisunterlagen – in erster Linie mit den Auswertungsdaten buchführender Betriebe – diesbezüglich schlüssige und wirklichkeitsnahe Aussagen erfolgen können.

Wie aus den *Agrar-Indizes* (1966 = 100) zu ersehen ist, hat sich 1972 das Preis-Kosten-Verhältnis für die bäuerlichen Vollerwerbsbetriebe günstig entwickelt. Dies insofern, als der Preis-Index der Betriebseinnahmen im Vergleich zum Jahr 1971 um 10,9% stieg, jener der Gesamtausgaben um 8,1%. Hierbei verzeichneten die Preise der Betriebsausgaben eine Erhö-

Die Agrar-Indizes (1966 = 100)



hung um 7,4% und die der Investitionsausgaben um 9,1%. Diese Indexentwicklung bewirkte eine Verringerung der zwischen Einnahmen- und Ausgabenpositionen zuungunsten der Land- und Forstwirtschaft bestehenden „Preisschere“ von 15,3% im Jahr 1971 auf 12,5% im Berichtszeitraum. Verfolgt man den langjährigen Trend der Preis-Indizes, dann ist zu erkennen, daß nur in wenigen Jahren eine Verringerung der Preisschere festzustellen war (1954/55, 1956/57, 1959, 1960). Die österreichische Land- und Forstwirtschaft bleibt aber weiterhin betriebswirtschaftlichen Belastungen ausgesetzt (Tabelle 79 auf S. 131). Hierbei ist allerdings zu bedenken, wie sehr auch in Österreich die Möglichkeiten der Agrarpreispolitik durch die bei verschiedenen Produkten vorhandene Überschußproduktion, durch ein noch immer weitgehend aufgesplittertes Angebot sowie durch einen vielfach stagnierenden Konsum an Ernährungsgütern eingegengt werden.

Im einzelnen ist zur Preisentwicklung 1972 folgendes festzuhalten:

In der Gruppe der Feldbauerzeugnisse trat bei den amtlich geregelten Preisen für Normal-, Qualitäts- und Durumweizen mit Wirkung vom 1. Juli 1972 eine Erhöhung des Grundpreises um jeweils 15 S je 100 kg ein. Gleichzeitig wurde für Normalweizen die staatliche Stützung von 10 S auf 5 S je 100 kg reduziert. Die dadurch eingesparten Stützungsbeträge werden für jene Kosten verwendet, die aus dem Budget für die Lagerung und Verwertung zu tragen sind. Per Saldo ergibt sich demnach eine Erhöhung des gesamten Erzeugerpreises für Normalweizen um 10 S je 100 kg. Seit dem Vorjahr unverändert blieben die Roggenpreise, während Brau- und Futtergerste sowie Körnermais jahresdurchschnittlich niedriger notierten. Die Futtergetreidepreise für inländisches Futtergetreide sind zwar nicht direkt preisgeregelt, aber im Weg der Frachtverbilligungsaktion indirekt preisgebunden. Dadurch dürfen Erzeuger-

preise, welche je nach Monat für Futtergerste und Futterhafer zwischen 220 S und 250 S und bei Futtermais zwischen 215 S und 245 S liegen, nicht unterschritten werden. Ab der Ernte 1972 wurden die diesbezüglich in Geltung stehenden Monatsreportsätze erhöht. Der Frühkartoffelmarkt wies im Berichtsjahr günstige Preise aus. Besonders zu Beginn der Ernte wurden weit bessere Erlöse als im Vorjahr erzielt. Auch der sonstige Speisekartoffelmarkt entwickelte sich für die Erzeuger sehr positiv (+ 58,4%). Nur die Sorte Maritta erwies sich als immer weniger verkäuflich. Der Stärkegehalt der von der Agrar-Industrie übernommenen Kartoffeln betrug durchschnittlich 18%, was bei einem Stärke-Kilopreis von 3,30 S (im Vorjahr 3 S) einem Preis von über 60 Groschen je Kilogramm Rohkartoffeln entsprach. Am 10. Juli 1972 wurde der Fabriksabgabepreis für Zucker um 35 Groschen auf 6,50 S je Kilogramm rinfusa erhöht. Dadurch ist auch eine Steigerung des Rübenpreises um 2,40 S je 100 kg bei einer vertraglichen Durchschnittsdigestion von 15% eingetreten. Infolge der Trockenheit lag 1972 der Zuckergehalt der Rübe bei rund 19%, sodaß sich ein Netto-Rübenpreis von 51,85 S je 100 kg ergab. Die übrigen Feldbauprodukte, wie etwa Erbsen, Raps und Mohn, zeigten im Vergleich zu 1971 teils verbesserte, teils verminderte Preisnotierungen. Heu konnte höhere Preise erzielen, während Stroh stark gefallene Erlöse brachte. Insgesamt gesehen waren also im Jahr 1972 die Preise der Feldbauerzeugnisse fühlbar höher geworden (Tabelle 80 auf S. 131).

Hinsichtlich der Gemüsebauerzeugnisse ist anzuführen, daß die zum Teil kühle Witterung im Frühjahr und die im Sommer aufgetretenen Wechsel von Hitze und Regenfällen den Markt wesentlich beeinflusst haben. Das Ausreifen von Herbstgemüse – wie etwa Kraut, Karfiol und Zwiebeln – war verzögert. Dies bewirkte dann höhere Erzeugerpreise (z. B. bei Zwiebeln: + 167,2%). Bei Frischmarktgemüse lagen die Preise ebenfalls zeitweilig spürbar über jenen des Vorjahres, so konnten für Paprika, Gurken und Tomaten sehr befriedigende Preise erzielt werden. Bei Karotten war allerdings 1972 infolge einer Anbauflächenausweitung und hoher Erntemengen bis zum Jahresende ein erheblicher Angebotsdruck zu verzeichnen. Ebenso waren die Frischerbsenpreise gedrückt, hier verlagert sich die Nachfrage immer mehr auf die Tiefkühlware. Bei Gärtnergurken war die heimische Anlieferung sehr hoch, sodaß die Preise zum Teil nachließen, sich später aber doch wieder einigermaßen erholten. Die Preise für Salat, Fisolen und Spinat zogen seit dem Vorjahr deutlich an, der burgenländische Feldsalat konnte die ganze Saison hindurch gute Erzeugerpreise erreichen. Nachdem die oberösterreichische Produktion beinahe gänzlich ausgefallen war und die Importe auch nur zögernd vor sich gingen, entstand eine vorübergehende Angebotslücke und es pendelte sich der Erzeugerpreis für Salat erst später auf ein mittleres Niveau von 1 S bis 3 S ein. Im Vertragsanbau wurden die Einleggurken zu deutlich besseren Preisen abgenommen als im vorjährigen Berichtszeitraum, nur die C-Ware blieb unverändert. Alles in allem sind demnach auch die Gemüsepreise im Jahr 1972 namhaft besser gewesen als 1971.

Die schwachen Frühobsternten in ganz Europa führten im Berichtsjahr zu einer angespannten Preis- und Marktlage. Auch hier wirkte sich die anfänglich

kühle Witterung aus. Für Kirschen wurden Spitzenpreise verlangt, da ein Großteil der Ernte durch Witterungsschäden ausfiel. Die Ernte an Johannisbeeren war ebenfalls schwach, sodaß die Nachfrage stürmisch war und die Preise entsprechend hoch lagen. Die 1972 zwar wieder etwas höhere, wenn auch unterdurchschnittliche Marillenernte führte zu Preisrückgängen, wogegen bei Pfirsichen seit dem Vorjahr eine namhafte Preiserhöhung zu verzeichnen war. Das Reifen der Äpfel und Birnen machte anfänglich nur sehr langsam Fortschritte, der relativ schöne Herbst sorgte jedoch für eine qualitativ gute Ernte. Die Preise haben sich gegenüber dem Vorjahr sehr kräftig erhöht. Das inländische Preßobstangebot war gering und wurde zu verhältnismäßig hohen Preisen verkauft (Wirtschaftsäpfel: + 60,0%). Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß im Durchschnitt 1972 das Preisniveau der Obstbauerzeugnisse um ein Drittel höher lag als im vorjährigen Berichtszeitraum.

Die Preise der Weinbauerzeugnisse haben sich ebenfalls weiterhin verbessert. Dies trifft sowohl für Faßwein (+ 48,5%) als auch für Trauben zu. Flaschenweine hingegen zeigten eine etwas gedämpftere Preisentwicklung.

Im Vergleich 1971 zu 1972 vermerkten insgesamt betrachtet somit die Preise pflanzlicher Erzeugnisse eine für die Produzenten durchgehend vorteilhafte Entwicklung.

Im Bereich der tierischen Produktion waren für die Rinderpreise nicht unbeträchtliche Verbesserungen zu vermerken. Nicht nur bei Zuchtvieh war 1972 generell eine deutlich steigende Preistendenz festzustellen, auch die Preise für Schlachtstiere, Schlachtkühe und Schlachtkälber lagen um 12,1%, 13,8% bzw. 12,7% über jenen des Jahres 1971. Somit war die Lage am Rindersektor durch eine bemerkenswerte preismäßige Aufwärtsentwicklung gekennzeichnet. Der Erzeugerpreis für Milch wurde ab 27. November unabhängig vom Fettanteil je nach Keimgehalt um 15 Groschen für die 1. Qualität, um 10 Groschen für die 2. Qualität und um 3 Groschen je Kilogramm für die 3. Qualität erhöht. Die 1969 eingeleitete Staffelung des Milchpreises nach Qualitätsstufen wurde damit erneut akzentuiert. Der Erzeugerpreisabzug für den Absatzförderungsbeitrag (5 g) blieb unverändert. Die bei Schweinen angespannte Marktlage kam den Landwirten in Form stark gestiegener Preise zugute. So verteuerten sich im Vergleich zu 1971 die Zuchtschweine im Durchschnitt um rund 23%, Mastschweine um nahezu 13% und Ferkel um fast 39%. Wenig Änderung ließen hingegen die Geflügelpreise ablesen, zum Teil traten Preisreduktionen ein, wie etwa bei Suppenhühnern und Fleischenten; Jungmasthühner konnten aber infolge guten Absatzes zu befriedigenden Preisen verkauft werden. Für Eier war im Mittel ein Preisrückgang zu verzeichnen. Die aufgezeigten Tendenzen lassen erkennen, daß 1972 somit auch für die tierischen Erzeugnisse eine positive Preisentwicklung brachte (Tabelle 81 auf S. 132).

Die Marktlage für forstwirtschaftliche Erzeugnisse war im Berichtszeitraum uneinheitlich. Der Rohholzmarkt war größtenteils gespalten, da Sägerundholz lebhaft nachgefragt wurde, während bei Industrieschwachholz ein hoher Angebotsüber-

hang ein Nachgeben der Preise bewirkte. Insgesamt betrachtet zeigten die Holzpreise ein gegenüber 1971 durchschnittlich wenig verändertes Bild (Tabelle 82 auf S. 132).

Die vorstehend erläuterten Gegebenheiten lassen zusammenfassen, daß sich vergleichsweise zu 1971 der Preis-Index land- und forstwirtschaftlicher Produkte im Jahr 1972 um durchschnittlich nahezu 11% zu verbessern vermochte und demnach ein für die heimischen Betriebe günstiges Bild ergab (Tabelle 83 auf S. 132).

Im Bereich der Betriebsausgaben-Positionen traten im Berichtszeitraum bei einer Reihe wichtiger Produktionsmittel Verteuerungen ein. Außer den weiterhin gestiegenen Lohnkosten (Tabelle 84 auf S. 132) für landwirtschaftliche Arbeitskräfte ließen die mit der Tierhaltung verbundenen Unkosten – insbesondere die erhöhten Gebühren für tierärztliche Dienstleistungen – und im Verein mit den gestiegenen Viehpreisen der Tierzukauf die namhaftesten Preissteigerungen ablesen. Handelsdüngemittel haben aufgrund der Erhöhung per 1. März und zum Teil per 1. Juli im Preis entsprechend angezogen. Das Jahr 1972 war auf den internationalen Märkten durch Verknappungserscheinungen bei verschiedenen Düngemitteln gekennzeichnet, schon dadurch und infolge der Erhöhung der Frachtkosten in fast allen europäischen Ländern ergaben sich für die heimische Agrarwirtschaft Kostensteigerungen. Zudem wurden aber auch inländische Düngemittel (Stickstoff- und Volldünger) um rund 9 bzw. 8% teurer. Von Erhöhungen weniger betroffen blieben gesamtheitlich gesehen die Pflanzenschutzmittel. Die Preise für Erdnußschrot, Leinmehl, Sojaschrot und Fischmehl haben 1972 insofern namhafte Steigerungen erfahren, als Lieferschwierigkeiten der Produktionsländer auftraten. Auf dem Sektor der Brenn- und Treibstoffe waren aufgrund der mit 1. Jänner 1972 verfügten Neufestsetzung des amtlich geregelten Benzinpreises bzw. der per 1. Juni in Kraft getretenen Strompreiserhöhung ebenfalls vermehrte Belastungen zu verzeichnen. Bei der Gebäude- und Geräteerhaltung wurden wieder insbesondere höhere Regiekosten für Handwerker wirksam, außerdem stiegen die Materialpreise. Innerhalb der Sachversicherungen kam vor allem die amtlich festgelegte Prämienerrhöhung für die Kraftfahrzeug-Haftpflichtversicherung, welche mit 1. August vorgenommen wurde, zum Tragen. Schließlich sind noch die ab 1. Jänner 1972 gestiegenen Bahntarife zu erwähnen, sodaß im gesamten für die Betriebe 1972 eine mehr als 7%ige Erhöhung der Preise für Betriebsmittel und Dienstleistungen resultierte (Tabelle 85 auf S. 133).

Noch stärker – nämlich im Mittel mit rund 9% – errechneten sich die bei den Investitionsgütern eingetretenen Kostensteigerungen. Vor allem die Baukosten erfuhren eine abermalige recht kräftige Verteuerung (Tabelle 86 auf S. 134).

Die für die Land- und Forstwirtschaft bedeutenden Bundesgesetze

Landwirtschaftsgesetz

Mit *Bundesgesetz BGBl. Nr. 453/1972* wurde die Geltungsdauer des Landwirtschaftsgesetzes, dessen Regelungen auch in den kommenden Jahren die

Grundlage für die in Betracht kommenden agrarpolitischen Maßnahmen abgeben sollen, um zwei Jahre (bis 31. Dezember 1974) verlängert.

Marktordnung

Die *Marktordnungsgesetz-Novelle 1972, BGBl. Nr. 455*, sieht gleichfalls eine Verlängerung dieses Gesetzes bis zum 31. Dezember 1974 vor. Ferner berücksichtigt diese Novelle hinsichtlich der Erhebung eines Importausgleiches für Kasein, daß diese Ware seit 1. Oktober 1972 der Ausgleichsabgabe unterliegt (Ausgleichsabgabegesetznovelle, BGBl. Nr. 359/1972).

Lebensmittelbewirtschaftungsgesetz

Da die Vorschriften dieses Gesetzes für den Fall von Versorgungsschwierigkeiten bei Lebensmitteln sowie als Ergänzung zu den Bestimmungen des Marktordnungsgesetzes weiterhin von Wert sind, wurde die Geltungsdauer durch *Bundesgesetz BGBl. Nr. 454/1972* bis zum 31. Dezember 1974 verlängert.

Europäische Wirtschaftsgemeinschaft

Am 22. Juli 1972 wurden in Brüssel das Interimsabkommen zwischen der Republik Österreich und der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (verlautbart im BGBl. Nr. 357) und das Abkommen zwischen der Republik Österreich und der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (verlautbart im BGBl. Nr. 466) unterzeichnet.

Für die Landwirtschaft sind im EWG-Globalabkommen Bestimmungen enthalten, die einerseits die Möglichkeit geben, den Handel mit der Gemeinschaft mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen zu intensivieren, es andererseits aber Österreich erlauben, hinsichtlich seiner Agrarpolitik autonom handlungsfähig zu bleiben.

Im Zusammenhang mit diesen Abkommen ist auf das *Interimsabkommen-Durchführungsgesetz, BGBl. Nr. 360/1972*, und auf das *EG-Abkommen-Durchführungsgesetz, BGBl. Nr. 468/1972*, hinzuweisen. Zu erwähnen sind auch das *Zuckerförderungsgesetz, BGBl. Nr. 494/1972*, das Zuwendungen des Bundes zur Förderung der Zuckerverwertung vorsieht, und die Novelle zum *Ausgleichsabgabegesetz, BGBl. Nr. 359/1972*, mit welcher der Vereinbarung mit der EWG über den schrittweisen Abbau des festen Teilbetrages (Schutzelement) bei fast allen landwirtschaftlichen Verarbeitungsprodukten Rechnung getragen werden kann. Die *Mühlengesetz-Novelle, BGBl. Nr. 456/1972*, sieht unter anderem die Förderung von Exportvermahlungen von Weizen vor.

Weingesetz

Mit der *Weingesetznovelle 1972, BGBl. Nr. 60*, wurden die Bestimmungen über Ein- und Ausgangsbücher beschlossen und gleichzeitig auch einige Bestimmungen der Weingesetznovelle 1971 betreffend Weinbaugebiete und Qualitätswein (Kabinett und Auslese) geändert.

Errichtung des Bundesministeriums für Gesundheit und Umweltschutz

Mit *Bundesgesetz vom 21. Jänner 1972, BGBl. Nr. 25*, wurde das Bundesministerium für Gesundheit und Umweltschutz errichtet.

Aus dem Wirkungsbereich des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft wurden die Angelegen-

heiten des Veterinärwesens, die Aus-, Fort- und Weiterbildung der in Angelegenheiten des Veterinärwesens tätigen Personen und die Standesangelegenheiten der Tierärzte einschließlich ihrer beruflichen Vertretung dem neuen Bundesministerium übertragen. Soweit Angelegenheiten des Veterinärwesens Belange der tierischen Produktion, des Waren- und Viehverkehrs mit dem Ausland, des Ernährungswesens oder der landwirtschaftlichen Marktordnung berühren, hat der Bundesminister für Gesundheit und Umweltschutz im Einvernehmen mit dem Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft vorzugehen. In den Angelegenheiten des Pflanzenschutzes mit Ausnahme der phytosanitären Grenzkontrolle wurde dem Bundesminister für Gesundheit und Umweltschutz ein Mitbestimmungsrecht eingeräumt.

Lebensmittelrecht

Zur Behandlung der Regierungsvorlage eines Lebensmittelgesetzes (4 der Beilagen zu den stenographischen Protokollen, XIII. GP.) wurde vom Ausschuß für Gesundheit und Umweltschutz des Nationalrates ein Unterausschuß eingesetzt. Von besonderem Interesse für die Land- und Forstwirtschaft sind die Regelungen über die Vorbehandlung von Lebensmitteln tierischer und pflanzlicher Herkunft.

Katastrophenfondsgesetz

Durch das *Bundesgesetz vom 25. Oktober 1972, BGBl. Nr. 409*, mit dem das Katastrophenfondsgesetz neuerlich geändert wird, wurden für Maßnahmen des Schutzwasserbaues zur Vorbeugung gegen künftige Hochwasser- und Lawinenschäden mit Ausnahme der Lawinenschutzbauten an Bundesstraßen zusätzlich 60 Millionen Schilling bereitgestellt.

Entwurf eines Forstgesetzes

Zu dem im Dezember 1971 zur Begutachtung versendeten Entwurf eines Forstgesetzes wurden viele, zum Teil sehr umfangreiche Stellungnahmen abgegeben. Nach Vorliegen dieser Äußerungen konnte in der zweiten Jahreshälfte mit der Überarbeitung des Gesetzentwurfes begonnen werden.

Gewerberecht

Im Juli 1972 wurde dem Nationalrat die Regierungsvorlage einer Gewerbeordnung (395 der Beilagen zu den stenographischen Protokollen, XIII. GP.) zur verfassungsmäßigen Behandlung zugeleitet.

Diese Regierungsvorlage sieht gegenüber dem ursprünglich versendeten Entwurf zahlreiche Verbesserungen vor, die zum Teil auf die vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft im Begutachtungsverfahren unterbreiteten Anregungen zurückgehen. Besonders wesentlich erscheint, daß die Bestimmungen über die von der Gewerbeordnung ausgenommene Nachbarschaftshilfe der Landwirte wesentlich weiter als bisher erfaßt werden sollen, was auch den Maschinenringen zugute kommen soll.

Die Verabreichung kalter Speisen im Buschenschank ist im Umfang der Buschenschankgesetze ausdrücklich erlaubt.

Sozialrecht

a) **Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft**

Um die Voraussetzungen für eine Ratifikation des Übereinkommens Nr. 129 über die Arbeitsaufsicht in

der Landwirtschaft zu schaffen, wurde im November 1972 eine vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft ausgearbeitete Novelle zum Landarbeitsgesetz im Ministerrat beschlossen und als Regierungsvorlage (589 der Beilagen zu den stenographischen Protokollen, XIII. GP.) dem Parlament übermittelt.

b) Andere Ressorts

Mit *Bundesgesetz vom 9. Juli 1972*, mit dem das *Familienlastenausgleichsgesetz 1967* geändert wird, *BGBI. Nr. 184/1972*, wurde die ursprünglich nur für das Schuljahr 1971/72 vorgesehene Regelung bezüglich der Gewährung von Schulfahrtbeihilfen (Schülerfreifahrten) verlängert. Im selben Gesetz wird bestimmt, daß Schülern, die eine öffentliche oder mit Öffentlichkeitsrecht ausgestattete Pflichtschule, mittlere oder höhere Schule im Inland als ordentliche Schüler besuchen, die für den Unterricht notwendigen Schulbücher unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden.

Schulrecht

Die land- und forstwirtschaftlichen Schulgesetzentwürfe, bestehend aus

Bundesverfassungsgesetz, mit dem das Bundes-Verfassungsgesetz in der Fassung von 1929 hinsichtlich des Schulwesens neuerlich geändert wird;

Bundesgesetz betreffend Grundsätze für die Organisation und den Wirkungsbereich der land- und forstwirtschaftlichen Schulbeiräte;

Bundesgesetz, mit dem das Religionsunterrichtsgesetz hinsichtlich der land- und forstwirtschaftlichen Schulen geändert wird (Religionsunterrichtsgesetz-Novelle 1973);

Bundesgesetz betreffend die land- und forstwirtschaftlichen Privatschulen (Land- und forstwirtschaftliches Privatschulgesetz);

Bundesgesetz betreffend die Grundsätze für land- und forstwirtschaftliche Berufsschulen

wurden in aktualisierter Form vom Ministerrat beschlossen und dem Parlament als Regierungsvorlagen zugeleitet.

Da der Entwurf eines Bundesverfassungsgesetzes, mit dem das Bundes-Verfassungsgesetz in der Fassung von 1929 hinsichtlich des Schulwesens neuerlich geändert wird, bezüglich der land- und forstwirtschaftlichen Fachschulen eine Grundsatzgesetzgebungskompetenz des Bundes vorsieht, wurde der Entwurf eines Bundesgesetzes betreffend die Grundsätze für land- und forstwirtschaftliche Fachschulen ausgearbeitet und dem Begutachtungsverfahren zugeleitet.

Ingenieurgesetz

Mit *Bundesgesetz vom 23. November 1972*, *BGBI. Nr. 457*, über die Führung der Standesbezeichnung „Ingenieur“ (Ingenieurgesetz 1973) wurden die Voraussetzungen für die Verleihung der Berechtigung zur Führung der Standesbezeichnung „Ingenieur“ neu geregelt.

Abgaben- und Budgetrecht

Finanzausgleich

Die auf das Wasserbautenförderungsgesetz bezug habenden Bestimmungen im § 1 des Finanzausgleichsgesetzes 1967 (Tragung von Personal- und Sachaufwand) wurden in das *Finanzausgleichsgesetz 1973*, *BGBI. Nr. 445*, nicht übernommen.

Der Hebesatz der Grundsteuer von den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben darf bis zum Höchstausmaß von 500 v. H. (bisher 400 v. H.) festgesetzt werden.

Umsatzsteuer

Mit dem *Bundesgesetz vom 15. Juni 1972*, *BGBI. Nr. 223*, über die Besteuerung der Umsätze, wurde das System einer Allphasen-Nettoumsatzsteuer mit Vorsteuerabzug eingeführt.

Um die bäuerliche Bevölkerung von Aufzeichnungspflichtigen möglichst zu entlasten, setzt das Umsatzsteuergesetz 1972 bei nichtbuchführungspflichtigen Unternehmern, die Umsätze im Rahmen eines land- und forstwirtschaftlichen Betriebes ausführen, die Steuer für diese Umsätze mit 6 v. H. der Bemessungsgrundlage und die diesen Umsätzen zuzurechnenden Vorsteuerbeträge in gleicher Höhe fest. Für die Lieferungen und den Eigenverbrauch von Getränken außer Milch und Wasser ist eine zusätzliche Steuer von 10 v. H. zu entrichten. Der Unternehmer hat jedoch das Recht, dem Finanzamt zu erklären, daß seine Umsätze nach den allgemeinen Vorschriften besteuert werden sollten. Diese Erklärung bindet den Unternehmer für mindestens fünf Kalenderjahre.

Während der Normalsteuersatz 16 v. H. der Bemessungsgrundlage beträgt, gilt für die meisten landwirtschaftlichen Produkte der ermäßigte Steuersatz von 8 v. H.

Diesem Steuersatz unterliegen auch die Lieferungen und der Eigenverbrauch von Wein aus selbst-erzeugten Trauben, der innerhalb eines landwirtschaftlichen Betriebes im Inland erzeugt wurde, soweit der Einheitswert der weinbaumäßig genutzten Fläche 250.000 S nicht übersteigt und der Erzeuger den Wein im Rahmen seines landwirtschaftlichen Betriebes liefert. Diese Begünstigung gilt jedoch aus Gründen der Wettbewerbsgleichheit nicht für den Buschenschank.

Einkommensteuer

Das *Einkommensteuergesetz 1972*, *BGBI. Nr. 440*, sieht unter anderem eine Senkung des Einkommensteuertarifes, die Individualbesteuerung anstelle der Haushaltsbesteuerung sowie den Ausbau der steuerlichen Investitionsbegünstigung (insbesondere vorzeitige Abschreibung für alle Arten von Umweltschutzanlagen) vor.

Für die Waldnutzungen infolge höherer Gewalt sieht das Gesetz den gleichen Steuersatz wie für die Einkünfte aus außerordentlichen Waldnutzungen (§ 37 Abs. 2 Z. 5) vor, soweit nicht der Steuerpflichtige von der Bestimmung des § 12 Abs. 6 Gebrauch gemacht hat. Nach § 12 Abs. 6 können bei Einkünften aus Waldnutzungen infolge höherer Gewalt 50 v. H. als stille Rücklage behandelt werden.

Alkoholabgabe

Die Erlassung des *Bundesgesetzes vom 23. November 1972*, *BGBI. Nr. 446*, über eine Abgabe von alkoholischen Getränken (*Alkoholabgabegesetz 1973*) verfolgte den Zweck, die auf dem Gebiet der Sonderabgabe von alkoholischen Getränken geltenden Bestimmungen der Rechtsentwicklung, insbesondere der Änderung des Umsatzsteuersystems, anzupassen. Das Gesetz wurde ohne zeitliche Befristung erlassen.

Durchschnittssätze

Die Verordnung des Bundesministers für Finanzen vom 28. November 1972, BGBl. Nr. 480, über die Aufstellung von Durchschnittssätzen für die Ermittlung des Umsatzes und Gewinnes aus Land- und Forstwirtschaft sieht die Ermittlung des Umsatzes und Gewinnes nichtbuchführungspflichtiger Land- und Forstwirte für das Kalenderjahr 1972 nach den Grundsätzen vor, die für 1971 gegolten haben (Verordnung BGBl. Nr. 255/1971).

Bundesfinanzgesetz

Die alljährlichen Budgetverhandlungen finden im jeweiligen Bundesfinanzgesetz ihren Niederschlag. Für 1972 war das *Bundesfinanzgesetz vom 3. Jänner 1972, BGBl. Nr. 1*, maßgebend.

Danach war folgendes Kreditvolumen für 1972 veranschlagt:

	Einnahmen	Ausgaben	Abgang
	Millionen Schilling		
Ordentliche Gebarung . . .	113.263,4	118.803,6	5.540,2
Außerordentliche Gebarung .	125,2	4.016,7	3.891,5
Summe bzw. Differenz . . .	113.388,6	122.820,3	9.431,7

Auf das *Kapitel 60 „Land- und Forstwirtschaft“* und das *Kapitel 62 „Preisausgleiche“* entfielen davon:

	Kapitel 60	Kapitel 62
	Millionen	Schilling
Einnahmen	691,3	485,9
Ausgaben	2.980,0	2.364,7
Abgang	2.288,7	1.878,8

Laut Angaben des Bundesministeriums für Finanzen hat die *Abgabenleistung der Land- und Forstwirtschaft* 1971 und 1972 betragen:

	1971	1972
	S	S
Einkommensteuer	140,000.000	130,000.000
Umsatzsteuer (einschließlich der Umsatzsteuer für nach Durchschnittssätzen ermittelte Umsätze)	321,710.000	371,000.000
Abgabe von land- und forstwirtschaftlichen Betrieben und Beitrag von land- und forstwirtschaftlichen Betrieben zum Ausgleichsfonds für Familienbeihilfen	253,575.000	252,483.000
Vermögensteuern einschließlich Erbschaftsteueräquivalent . .	38,850.000	38,850.000
Grundsteuer	215,000.000	215,600.000

Die Aufkommensdaten an Einkommensteuer, Umsatzsteuer, Vermögensteuern, Erbschaftsteueräquivalent und Grundsteuer beruhen auf Schätzungsziffern, die mit Hilfe der vom Österreichischen Statistischen Zentralamt ausgearbeiteten Steuerstatistiken ermittelt worden sind. Über die anderen von der Land- und Forstwirtschaft entrichteten öffentlichen Abgaben, wie beispielsweise die Erbschaftssteuer, die Mineralölsteuer u. a. m., liegen beim Bundesministerium für Finanzen keine Unterlagen vor.

Weiters hat der Bund zur Pensionsversicherung der Bauern (einschließlich der Zuschußrentenversicherung) 1971 einen Betrag von 1124 Millionen Schilling geleistet, der sich 1972 auf 1869 Millionen Schilling erhöhte. Hiebei nahm das Aufkommen der Abgabe von land- und forstwirtschaftlichen Betrieben von 185,6 1971 auf vorläufig 185,8 Millionen Schilling zu. Der Bundeszuschuß für die Krankenversicherung der Bauern betrug 1971 295 Millionen Schilling und 1972 292 Millionen Schilling. Der Beitrag des Bundes für die land- und forstwirtschaftliche Unfallversicherung betrug 1972 88 Millionen Schilling. Wie das Bundesministerium für Finanzen schätzt, belief sich die Höhe der Familienbeihilfen für die Land- und Forstwirtschaft auf rund 1,5 Milliarden Schilling.

Die Auswertungsergebnisse von Buchführungsunterlagen landwirtschaftlicher Betriebe

Die folgenden Abschnitte vermitteln an Hand von Buchführungsunterlagen einen umfassenden Einblick in die wirtschaftlichen Verhältnisse land- und forstwirtschaftlicher Betriebe. Die Betreuung dieser freiwillig mitarbeitenden Betriebe sowie die statistische Aufbereitung der aus ihren Buchführungen geschöpften Ergebnisdaten war der Land- und forstwirtschaftlichen Landes-Buchführungs-Gesellschaft m. b. H. übertragen. Um die für eine objektive Darstellung der wirtschaftlichen Lage der einzelnen Betriebsgruppen (Tabelle 87 auf S. 135) erforderlichen Daten zu erhalten, wurde im gesamten Bundesgebiet mit Hilfe eines vom Institut für Agrarökonomik der Hochschule für Bodenkultur ausgearbeiteten Streuschemas ein Netz von Testbetrieben aufgebaut. Jährlich vorgenommene Überprüfungen bzw. mittels Neuaufnahme geeigneter bäuerlicher Vollerwerbsbetriebe durchgeführte Ergänzungen dieses Betriebsnetzes gewährleisten eine wirklichkeitsnahe Aussage des nachfolgend dargestellten Unterlagenmaterials. Die verfügbaren Betriebsbuchführungen bestehen aus einer Finanz- und Naturalbuchhaltung. Die Finanzbuchhaltung wird nach dem System der doppelten Buchführung gehandhabt. Demnach ist eine genaue Erfassung der Betriebsgebarung der einbezogenen bäuerlichen Familienwirtschaften gegeben. Die Anzahl und produktionsgebietsweise Verteilung der für das Jahr 1972 in die statistische Auswertung einbezogenen Buchabschlüsse kann aus der nachfolgenden Tabelle ersehen werden.

Die Anzahl der statistisch ausgewerteten land- und forstwirtschaftlichen Buchführungsbetriebe

	1971	1972
Nordöstliches Flach- und Hügelland	244	243
Südöstliches Flach- und Hügelland	206	216
Alpenvorland	286	284
Kärntner Becken	77	79
Wald- und Mühlviertel	234	234
Alpenostrand	322	326
Voralpengebiet	167	159
Hochalpengebiet	391	405
Insgesamt	1927	1946

Außer diesen 1946 land- und forstwirtschaftlichen Betrieben wurden noch die Unterlagen von 96 Spezialbetrieben, und zwar von 75 Weinbauwirtschaften und von 21 Gartenbaubetrieben, zur Auswertung herangezogen. Insgesamt wurden demnach für den vorliegenden Bericht die Buchführungsergebnisse von 2042 Betrieben verwertet (1971: 2017).

Die Betriebsformen- und Produktionsgebietsdurchschnitte sowie das Bundesmittel wurden nach den sich aus der Land- und forstwirtschaftlichen Betriebs-

zählung 1960 ableitenden Flächengewichten errechnet. Die entsprechenden Gewichtungszahlen sind über Auftrag des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft vom Institut für Agrarökonomik der Hochschule für Bodenkultur ausgearbeitet worden. Die Auswertungsergebnisse werden in mehreren Teilabschnitten zur Darstellung gebracht. Zunächst werden die Hauptbetriebsergebnisse des Berichtszeitraumes wiedergegeben; im besonderen wird die Ertragslage bergbäuerlicher Betriebe und jene von Spezialbetrieben behandelt. Nachfolgend wird die Entwicklung der wichtigsten Betriebsergebnisse im Zeitraum 1958 bis 1972 aufgezeigt, und schließlich finden die wesentlichsten in den einzelnen Abschnitten zur Anwendung kommenden betriebswirtschaftlichen Begriffe eine kurze Erläuterung.

Die Entwicklung der Hauptergebnisse im Jahr 1972

Der Rohertrag je Hektar

Der je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche (RLN) ermittelte *Rohrertrag* wurde im *Gesamtdurchschnitt* der statistisch ausgewerteten Buchführungsbetriebe für 1972 mit 17.559 S errechnet, das war um 10% höher als im vorjährigen Berichtszeitraum (1970 auf 1971: + 7%) (Tabelle 88 auf S. 136). Diese günstige Entwicklung war vor allem auf die stark verbesserten Ertragnisse der Tierhaltung zurückzuführen, welche seit 1971 um 14% gestiegen sind. Insbesondere vermerkten zufolge der vorteilhaften Absatz- und Preisverhältnisse die aus der Rinder- und Milchproduktion erbrachten Leistungen sehr namhafte Zunahmen, darüberhinaus konnten aber auch jene der Schweinehaltung beachtlich expandieren. Allein die Ferkelzucht wies einen im Schnitt um 46% höheren Geldertrag als 1971 nach. Über zwei Drittel der gesamten Rohertragsschöpfung entfielen wieder auf den tierischen Produktionszweig, wobei die Rinderwirtschaft die größte Bedeutung besitzt. Die Aufwärtsentwicklung dieser Erzeugungssparte ist insofern beachtenswert, als der Rindfleischkonsum steigende Tendenz aufweist und die Rindfleischerzeugung in den letzten Jahren zu einem bedeutenden Zweig der bäuerlichen Veredlungswirtschaft geworden ist. Gleichzeitig verlagerte sich die Rinderproduktion – und damit einhergehend die Milcherzeugung – mehr und mehr in die natürlichen Standorte, nämlich in das Grünland- und Berggebiet. Die Mast hingegen, schon immer in den östlichen Flach- und Hügellagen beheimatet, soll in den Ackergebieten bei gleichzeitiger Eindämmung der Milcherzeugung ausgeweitet werden. Daß diese standortgegebene Umschichtung innerhalb der heimischen Landwirtschaft auch von den jeweiligen Preisrelatio-

nen beeinflusst wird, ist aufgrund der diesbezüglich gewonnenen bisherigen Erfahrungen nicht zu übersehen.

Die Steigerungsrate der pflanzlichen Produktion war im Gegensatz zur tierischen teilweise durch witterungsbedingte Rückschläge gehemmt. Insbesondere wirkten die um 13% niedrigeren Getreiderohrerträge dämpfend, wofür in erster Linie ein bei verringerten Anbauflächen kleineres Erntevolumen maßgebend war. Eine beträchtliche Erhöhung erfuhren jedoch die Hackfruchterlöse (+ 18%), vornehmlich jene an Zuckerrüben erreichten aufgrund der starken Produktionsausweitung und des hohen Zuckergehaltes mit 43% eine sehr beachtliche Steigerung. Bei Kartoffeln machte sich die im Vergleich zu 1971 kleinere Anbaufläche und das gesunkene Ertragsniveau bemerkbar, obwohl infolge der für die Produzenten sehr günstigen Preis- und Absatzgegebenheiten immerhin noch eine 12%ige Erhöhung des Geldertrages auszuweisen war. Im Weinbau trat angesichts verbesserter Preise und einer Durchschnittsweinernte im Vergleich zu 1971 eine wesentliche Erhöhung des Rohertrages ein. Die Erträge aus dem Waldbau sind dagegen infolge geringeren Einschlages zurückgegangen. Die nachstehend aufgezeigte Indexentwicklung der Preise und des Rohertrages zeigt, daß 1972 sowohl die preis- als auch die mengenmäßige Komponente zu den angeführten Rohertragsveränderungen beitrug.

	Preis- Index 1972 (1971 = 100)	Rohertrags- Index 1972 (1971 = 100)
Weizen	102	89
Roggen	100	95
Gerste	99	80
Körnermais	99	92
Kartoffeln	159	112
Zuckerrüben	112	143
Wein	148	151
Rinder	113	120
Milch	105	111
Schweine	115	112
Geflügel und Eier	98	104
Holz	101	87

Die Marktleistungsquote der ausgewerteten Betriebe betrug im Berichtszeitraum über 90% und bewegte sich demnach auf ähnlichem Niveau wie in den Vorjahren (Tabelle 89 auf S. 137).

Nach Produktionslagen differenziert reichen die je Hektar RLN ermittelten Rohertragsdurchschnitte von 14.340 S im Voralpengebiet bis zu 22.366 S im Südöstlichen Flach- und Hügelland. Günstige Ergebnisse waren außerdem im Alpenvorland und im Nordöstlichen Flach- und Hügelland festzustellen, wogegen die anderen Gebiete das Bundesmittel zum Teil nicht unerheblich unterschritten. Auch hinsichtlich der im Vergleich zum Vorjahr eingetretenen Entwicklung wurden 1972 sehr deutliche Unterschiede in der Flächenproduktivität erkennbar.

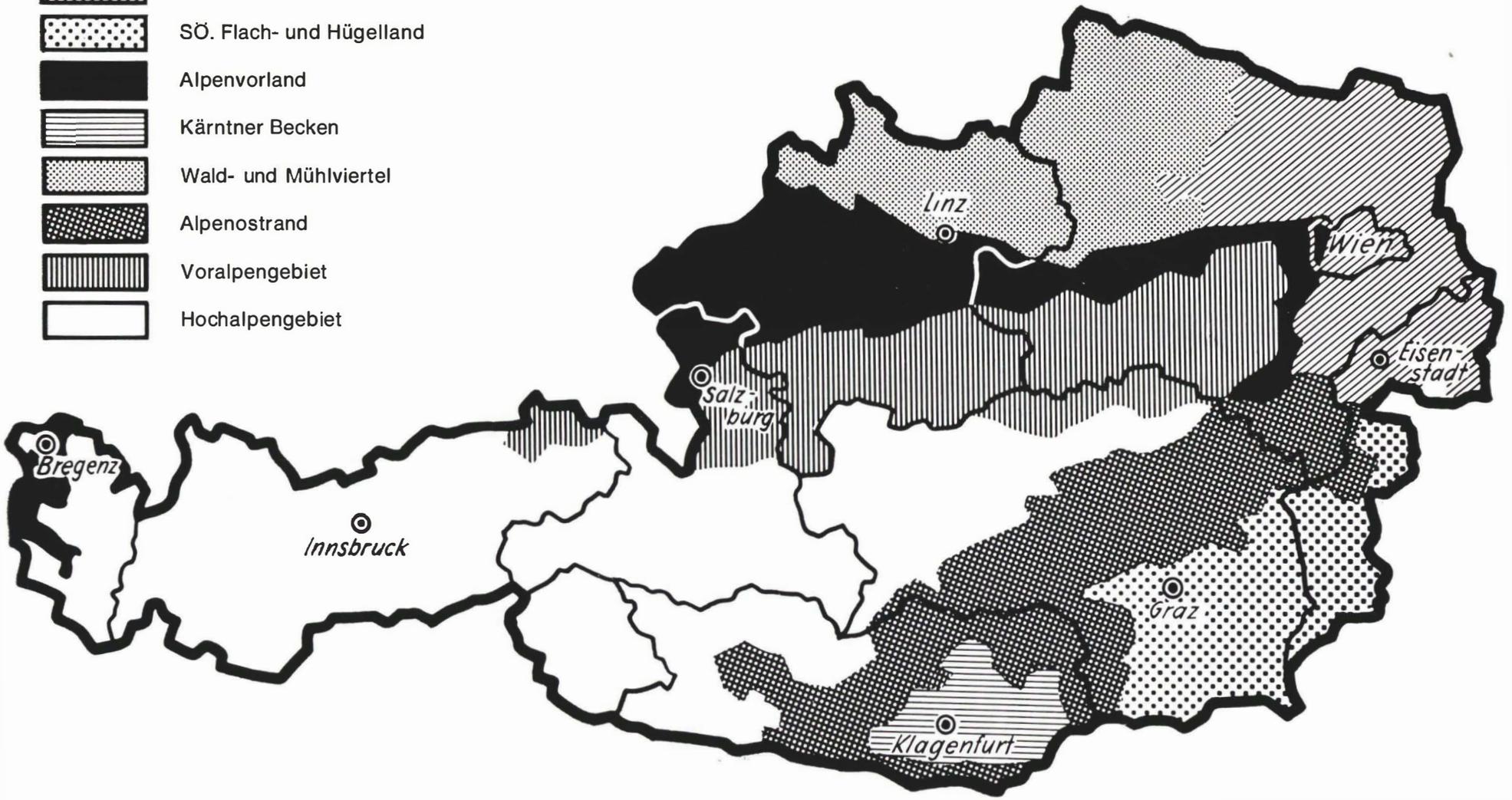
Sowohl die absolute Höhe der Flächenleistung als auch die Jahr um Jahr feststellbaren Veränderungen werden von mehreren Faktoren bestimmt. Besonders die natürlichen Produktionsbedingungen und die regional sehr unterschiedlichen Betriebsgrößenstrukturen prägen das Niveau der je Flächeneinheit erbrachten Gelderträge. Dies insofern, als von beiden Faktoren zumeist die Produktionsrichtung, die Produktionsstruktur und damit im wesentlichen die Betriebsorganisation bestimmt werden. Zumeist verhindert die Ungunst des Standortes – im besonderen

mindere Bodenbonitäten und ungünstige Klimaverhältnisse oder eine geländebedingt schlechte Bodenbearbeitung – eine höhere Rohertragsschöpfung. In manchen solchen Lagen findet sich außerdem eine unzureichende Flächenausstattung der Betriebe, wodurch der Bewirtschaftungserfolg ebenfalls negativ beeinflusst wird. In solchen auf eine extensive Betriebsbewirtschaftung angewiesenen Gebieten ist demzufolge den Problemen der Betriebsgrößenstruktur ebenso Aufmerksamkeit zu widmen, wie den zur Verbesserung der Produktionsgrundlagen dienenden Maßnahmen. Vor allem die Förderung zur Verbesserung der Tier- und Pflanzenerzeugung verfolgt den Zweck, die Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe durch eine Anhebung der Produktqualität und im Weg von Produktivitätserhöhungen zu sichern, um die für eine weitestgehende Ausnützung der im In- und Ausland gegebenen Marktchancen notwendigen Voraussetzungen zu schaffen. Aufgabe der Förderung muß es sein, die Erzeugung im Rahmen des Möglichen den vorhandenen Markt- und Absatzgegebenheiten anzupassen. Auch solche Gesichtspunkte sind immer mehr von erheblichem Einfluß auf die Flächenproduktivität. Sie führen zu dem Schluß, daß stets auf die jeweiligen spezifischen Verhältnisse Bedacht zu nehmen ist und die Situation der Betriebe sowohl aus regionalen als auch aus gesamtwirtschaftlichen Gesichtspunkten zu sehen ist. Wesentlich ist überdies, daß die Betriebe stets als wirtschaftliche Einheit behandelt werden. Nur so kann ein sparsamer und effizienter Einsatz der verfügbaren Förderungsmittel erreicht und den Erfordernissen der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe unter Beachtung des sich vollziehenden Strukturwandels Rechnung getragen werden.

Die in den verschiedenen Produktionsgebieten seit dem Vorjahr eingetretenen Rohertragsveränderungen sind im wesentlichen auf wenige Ursachen zurückzuführen. In den Betrieben des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes waren es entsprechend der dort vorherrschenden pflanzlichen Produktion in erster Linie die Roherträge aus dem Feldbau – und hier vor allem aus dem Hackfruchtbau –, welche das Gesamtergebnis anhoben. Ferner war ein kräftiger Anstieg der aus dem Weinbau kommenden Ergebnisse festzustellen, sodaß jene aus der Bodennutzung um zusammen 20% höher waren als 1971. Hinzu trat der Umstand, daß innerhalb der tierischen Produktion die Schweinerohrerträge recht fühlbar verbessert wurden, sodaß auch aus dieser Richtung ein erheblicher Steigerungseffekt erwuchs. Andererseits muß jedoch beachtet werden, daß im abgelaufenen Jahr im Nordöstlichen Flach- und Hügelland die Getreiderohrerträge stark abfielen. In den anderen Produktionslagen zeichnete zum weitaus größten Umfang und beinahe ausschließlich für die zum Teil namhafte Verbesserung der Gesamtertragsleistung die dort das Schwergewicht darstellende Tierhaltung verantwortlich. Und hier sind vornehmlich die aus der Rinderwirtschaft erzielten Erträge höher geworden. Im Südöstlichen Flach- und Hügelland, im Alpenvorland, im Kärntner Becken und im Wald- und Mühlviertel erfuhren überdies jene aus der Schweinehaltung erhebliche Verbesserungen. Die Obstbauerträge waren demgegenüber lediglich im Südöstlichen Flach- und Hügelland wesentlich höher als im Vorjahr, beim Waldbau trat in den meisten Produktionsgebieten eine recht fühlbare Rohertragsverminderung ein.

Die Produktionsgebiete Österreichs

-  NÖ. Flach- und Hügelland
-  SÖ. Flach- und Hügelland
-  Alpenvorland
-  Kärntner Becken
-  Wald- und Mühlviertel
-  Alpenostrand
-  Voralpengebiet
-  Hochalpengebiet



Nach Bodennutzungsformen betrachtet erzielten 1972 insbesondere die Ackerwirtschaften und Acker-Weinbauwirtschaften des Südöstlichen sowie die Weinbau-Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes mit rund 25.000 bis 26.000 S je Hektar RLN die mit Abstand höchsten Durchschnittserträge. Bemerkenswert waren außerdem die Gelderträge der im Alpenvorland gelegenen Ackerwirtschaften und die der Acker-Grünlandbetriebe im Südöstlichen Flach- und Hügelland. Die geringste Flächenproduktivität wiesen hingegen wieder die Ackerwirtschaften und Acker-Grünlandwirtschaften des Wald- und Mühlviertels sowie die Grünlandbetriebe des Alpenostrandes und des Vor- und Hochalpengebietes sowie die Grünland-Waldwirtschaften des Voralpengebietes nach (zwischen durchschnittlich rund 14.000 und 15.000 S). Im Vergleich zum Berichtszeitraum 1971 erzielten die kräftigsten Erhöhungen die Weinbau-Ackerwirtschaften und Acker-Weinbauwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes (+ 22 und + 18%), aber auch in den Acker-Weinbaubetrieben des Südöstlichen Flach- und Hügellandes, in den Ackerwirtschaften der Flach- und Hügellagen sowie jenen des Alpenvorlandes waren deutlich über dem Bundesmittel liegende Zuwachsraten vorhanden. Nur wenig Verbesserung erzielten die Acker-Grünlandbetriebe und Grünlandbetriebe des Südöstlichen Flach- und Hügellandes und die Acker-Grünlandbetriebe des Kärntner Beckens (im Mittel um 1 bis 2%) sowie die Grünland-Waldwirtschaften des Alpenostrandes.

Die in den verschiedenen Betriebsgrößenklassen je Hektar RLN errechneten Roherträge lassen wieder erkennen, daß die kleineren Betriebe im groben Durchschnitt durchwegs eine höhere Rohertragsleistung je Hektar aufweisen. Diese Tendenz fand sich nicht nur in den ackerbaubetonnten Bodennutzungsformen, sondern ebenso in den auf die Grünlandbewirtschaftung spezialisierten Betrieben. Wie im Rahmen dieser Berichte bereits mehrfach hinge-

wiesen wurde, hängt diese Tendenz mit dem Umstand zusammen, daß der kleinere Betrieb bestrebt sein muß, je Flächeneinheit eine möglichst hohe Rohertragsleistung herauszuholen. Andererseits bietet dies für ihn die Möglichkeit, die zur Erreichung dieses betriebswirtschaftlich notwendigen Zieles eingesetzten Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital wenigstens einigermaßen rentabel anzuwenden. Zumeist ist dies nur im Weg einer Spezialisierung möglich, und zwar je nach Lage und Standort entweder im Bereich der pflanzlichen Produktion oder der tierischen – fallweise auch in beiden Erzeugungszweigen. Auf diese Art kann auch der in bestimmten Betriebstypen hohe Bestand an familieneigenen Arbeitskräften insofern sinnvoll eingesetzt werden, als etwa der Anbau von Spezialkulturen (Feldgemüse, Obst, Wein, Tabak u. ä.) oder das Betreiben spezieller tierischer Produktionszweige (Ferkelaufzucht, Rinderproduktion u. ä. m.) in der Regel nach wie vor nur beschränkt mechanisierbar sind. Auf diese Art vermögen auch kleinere Betriebseinheiten ein durchaus beachtenswertes Umsatzvolumen zu erreichen, sodaß das jeweilige Flächenausmaß allein noch keine zutreffenden Schlüsse über die Produktionskapazität eines Landwirtschaftsbetriebes ziehen läßt. Die nachfolgende Darstellung der in einigen wichtigen Betriebstypen vorhandenen Rohertragsstruktur vermittelt in diesen Zusammenhängen einen Einblick und zeigt, daß etwa in den kleineren Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes der Tierhaltung – und hier vornehmlich der Rinder- und Schweineproduktion – Gewicht zukommt, während die betreffenden größeren Betriebe den Feldbau – vor allem den mechanisierbaren Getreide- und Hackfruchtbau – pflegen. Im Alpenvorland, also in einem schon grünlandstärkeren Gebiet, werden diese betriebsgrößenabhängigen Eigenheiten der Rohertragsstruktur schon wesentlich weniger sichtbar, wogegen die kleineren Grünlandbetriebe der Hochalpen mehr die Schweine- und Milchproduktion, die größeren die Rindererzeugung bevorzugen.

Die Rohertragsstruktur 1972 in Prozenten

	Rohertrag Insgesamt	d a v o n								
		Getreide- bau	Hack- frucht- bau	Feldbau Insgesamt	Boden- nutzung Insgesamt	Rinder- haltung	Milch u. ä.	Schweine- haltung	Tier- haltung Insgesamt	Waldwirt- schaft
Ackerwirtschaften – Nordöstliches Flach- und Hügelland										
10– 20 ha	100	15,3	17,2	39,7	41,4	14,2	5,5	31,6	53,1	0,4
20– 50 ha	100	21,2	18,9	43,3	44,8	8,1	4,4	31,2	48,2	0,4
50–100 ha	100	36,2	33,4	73,9	73,9	7,0	1,2	10,0	20,4	0,4
Mittel	100	21,8	21,3	48,4	49,6	10,7	4,2	26,8	44,4	0,4
Acker-Grünlandwirtschaften – Alpenvorland										
5–10 ha	100	2,8	0,9	4,4	5,0	26,2	39,5	15,0	83,0	2,0
10–20 ha	100	3,1	2,0	6,2	7,8	24,4	32,7	22,5	83,2	2,8
20–50 ha	100	5,1	1,0	7,6	8,6	29,9	32,7	14,8	79,8	4,2
Mittel	100	3,9	1,4	6,4	7,5	27,0	34,1	17,8	81,8	3,2
Grünlandwirtschaften – Hochalpengebiet										
10– 20 ha	100	0,1	1,0	2,2	3,9	21,7	38,0	16,2	79,9	7,0
20– 50 ha	100	0,4	2,3	3,9	4,9	25,1	29,3	15,7	75,9	9,5
50–100 ha	100	0,6	1,6	3,3	3,7	26,8	28,9	9,2	69,6	19,1
100–200 ha	100	0,2	0,3	2,0	2,3	26,9	28,8	5,0	64,1	23,5
Mittel	100	0,3	1,3	2,8	3,7	24,9	31,7	11,9	73,0	14,0
Bundesmittel	100	6,4	6,3	14,7	19,1	21,2	21,3	20,9	67,5	6,2

Solche Gegebenheiten können allerdings nicht übersehen lassen, daß die Umschichtungen der Betriebsstruktur noch nicht zum Stillstand gekommen sind und die Zahl der kleinen bäuerlichen Betriebe schon bisher eine deutliche Verminderung erfuhr. Daraus wird offenkundig, daß sich jene Betriebsgrößenschwelle, von der die Betriebsleiter einen Voll- oder Haupterwerb aus der Landwirtschaft erwarten, in den vergangenen Jahren nach oben verschoben hat. In zahlreichen Gebieten – vornehmlich in den mit schwierigen natürlichen Produktionsbedingungen konfrontierten Berglagen – treten jedoch zunehmend auch andere Überlegungen zutage, nämlich die Sorge um die Funktionsfähigkeit des ländlichen Raumes überhaupt. In diesen Gebieten kann sehr häufig die mangelnde Flächenausstattung des Einzelbetriebes selbst mit Hilfe einer Spezialisierung bzw. Intensivierung kaum ausgeglichen werden. Es ist daher erforderlich, dort, wo derlei Problembetriebe im Dienst der Allgemeinheit für die Pflege und Weiterentwicklung der Kultur- und Erholungslandschaft erhalten werden sollen, hiezu geeignete Maßnahmen zu treffen. Wo dies nicht möglich ist, sollte der notwendige Strukturwandel mittels Bereitstellung alternativer Berufsmöglichkeiten und die Mobilität der Arbeitskräfte gefördert werden.

Werden die in die statistische Auswertung einbezogenen Buchführungsbetriebe nach der Höhe des 1972 je Hektar RLN erbrachten Rohertrages untergliedert (Tabelle 90 auf S. 138), so fielen ähnlich wie im Vorjahr die meisten Betriebe in die zwischen 10.000 und 18.000 S liegenden Gruppen. Allerdings ist hervorzuheben, daß 1972 mit 16,4% wesentlich mehr Betriebe einen über 24.000 S liegenden Rohertrag zu erreichen vermochten als 1971. Das gibt ebenfalls einen Hinweis auf die deutlich verbesserten Roherträge.

Der aus der **Waldwirtschaft** erbrachte Rohertrag steuerte im Jahr 1972 im Mittel aller ausgewerteten Buchführungsbetriebe 6,2% zur gesamten Rohertragsleistung bei (1970: 8,7%, 1971: 7,9%) (Tabelle 91 auf S. 139). Damit hat seine Anteilsquote weiter abgenommen, was einerseits auf dem absoluten Rückgang der forstlichen Erträge und andererseits auf der kräftigen Anhebung der aus dem landwirtschaftlichen Hauptbetriebszweig erzielten Gelderträge beruht. Bemerkenswert ist, daß sich dieses Erscheinungsbild auch in jenen Lagen ergibt, in welchen der Forstwirtschaft als standortgemäßem Produktionszweig schon immer eine für die gesamte Rohertragsschöpfung sehr maßgebende Rolle zukommt. So berechneten sich 1972 die aus der Waldbewirtschaftung stammenden Ertragsanteile am Alpenostrand auf nur 14,8%, im Voralpengebiet auf nur 12,9 und im Hochalpengebiet auf nur 16,7%. 1970 z. B. betragen diese noch 21,6, 17,4 und 20,4%. Von geringerer Bedeutung ist sie demgegenüber im Wald- und Mühlviertel und im Kärntner Becken, in denen sich die betreffenden Rohertragsquoten 1972 auf 6,5 und 8,0% berechneten. In den anderen Gebieten tritt sodann die Waldbewirtschaftung in den Hintergrund. Innerhalb der **B o d e n n u t z u n g s f o r m e n** sind die forstlichen Rohertragsanteile insbesondere in den Grünland-Waldwirtschaften hervorzuheben, in denen sie beinahe ein Viertel zum Gesamtertrag beisteuerten. Allerdings ist auch hier seit dem Vorjahr ein deutlicher Rückgang zu erse-

hen. In den betreffenden größeren Betrieben betrug der forstliche Rohertragsanteil 1972 rund ein Drittel. Nicht unerheblich war er überdies mit etwa einem Fünftel in den größeren Grünlandwirtschaften der vor- und hochalpinen Lagen sowie des Alpenostrandes, wobei hier ebenfalls im Vergleich zu 1971 eine relative Verringerung eintrat.

Die **Waldwirtschaft** verdient im bäuerlichen Betrieb aus mehreren Gründen Beachtung und Förderung. Abgesehen von dem Umstand, daß sie in vielen Produktionslagen die standortgemäße Nutzung von Betriebsflächen darstellt und – wie vorhin aufgezeigt wurde – zum Teil recht namhaft die Rohertragsbildung erhöht, gestattet sie im Zusammenhang mit der landwirtschaftlichen Produktion einen im Jahresablauf verhältnismäßig ausgeglichenen und ausgewogenen Einsatz der auf den Betrieben verfügbaren Arbeitskräfte. Ferner kommt der **Waldwirtschaft** vom einzelbetrieblichen Standpunkt her als Kapitalreserve eine unter Umständen nicht zu unterschätzende Bedeutung zu. Ein erheblicher Teil der im Rahmen der letzten Jahre in der österreichischen Landwirtschaft vor sich gegangenen umfangreichen Investitionstätigkeit auf dem Gebiet der maschinellen Ausrüstung und der Neuerstellung von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden konnte nur realisiert werden, da viele Betriebe auf in Form stehenden Holzes vorhandene Kapitalreserven zurückgreifen konnten. Nicht zuletzt haben die Möglichkeiten einer produktiveren Nutzung landwirtschaftlicher Grenzertragsböden dazu beigetragen, einer sachgerechten Bewirtschaftung forstlicher Betriebsflächen vermehrtes Augenmerk zuzuwenden. Der Wald erfüllt aber auch in einem Gebirgsland, wie es Österreich ist, über das Einzelbetriebsinteresse hinausgehende Funktionen. Eine sinnvolle und wirtschaftlich ausgewogene Forstwirtschaft bietet wesentliche Schutzfunktionen gegen Naturkatastrophen – wie etwa Lawinen, Muren und Hochwässer –, die die Landwirtschaft und deren Bewohner bedrohen. Vor allem sind es die Hochlagenaufforstungen in den Almregionen und die Sanierung des wirtschaftlich weitgehend ertragslosen Schutzwaldes, welche entscheidend zur Erhaltung des besiedelten Gebirgsraumes beitragen. Aus allen diesen Gründen ist der Verbesserung der forstwirtschaftlichen Belange im Rahmen der Agrarförderung Bedeutung beizumessen. Seit jeher kamen diese Förderungsmaßnahmen im besonderen im Bergbauerngebiet zum Einsatz, wobei im wesentlichen der Aufforstung von Grenzertragsböden, der Wiederaufforstung nach Elementarkatastrophen, der Bestandesumwandlung, den Meliorationen und der Pflege, dem Bau von Forstaufschließungswegen u. ä. das besondere Bemühen galt. Bei vielen Betrieben, denen aufgrund der abweisenden natürlichen Produktionsvoraussetzungen eine Anhebung der landwirtschaftlichen Flächenproduktivität nur in sehr beschränktem Umfang möglich ist und die allenfalls außerdem über nur geringe Betriebsflächen verfügen, wäre die Aufstockung mit Forstflächen ein geeigneter Weg, die erforderliche Verbesserung der Existenzgrundlage zu schaffen. In diesem Zusammenhang ist auch der Vermeidung von Schältschäden besondere Beachtung zu schenken.

Der Aufwand je Hektar

Der je Hektar RLN ermittelte *Aufwand* betrug 1972 im **Gesamtdurchschnitt** aller ausgewerteten Buchführungsbetriebe 16.910 S und lag damit um

10% über jenem von 1971 (Tabelle 92 auf S. 140). Im Vergleich zu den Vorjahren war die Aufwandsteigerung abermals stärker geworden und bewegte sich auf gleicher Höhe wie die seit 1971 eingetretene Verbesserung des Rohertrages. Innerhalb des Gesamtaufwandes erfuhr der Sachaufwand, welcher hievon fast 62% beansprucht, eine Steigerung um 9% und der Personalaufwand, welcher auch die für die mitarbeitenden Familienmitglieder berechneten Lohnansätze enthält, eine solche von 11%. Die Personalaufwandsquote betrug bundesdurchschnittlich rund 38%. Daraus wird ersichtlich, daß im Jahr 1972 beide Hauptkomponenten sehr fühlbar die Gesamtentwicklung beeinflussten. Im einzelnen zeigte der für die Tierhaltung zum Einsatz gebrachte Aufwand mit 10% ebenfalls eine gewichtige Erhöhung, wobei jener an Futtermitteln um 6% stieg. Der für Zwecke der Bodennutzung getätigte Aufwand wuchs um 9%, jener an Düngemitteln um 7%. Recht kräftig expandierten die Energieaufwendungen, nämlich um 14%, wozu vor allem der um 16% höhere Einsatz an Treibstoffen beitrug. Die für elektrische Energie aufgewendeten Beträge nahmen im Mittel der Auswertungsbetriebe seit 1971 um 9% zu. Die Anlagenerhaltung und die Allgemeinen Wirtschaftskosten waren um 8 bzw. um 11% höher als im Vorjahr. Vor allem fielen wesentliche Mehraufwendungen im Bereich der Maschinen- und Geräteerhaltung an. Die Amortisationen wuchsen mit 6% zwar schwächer als im vorjährigen Berichtszeitraum, stellten jedoch mit anteilig rund 17% eine schon sehr maßgebende Aufwandspost dar. Sowohl die Höhe der jährlichen Abschreibungen als auch der Umfang des Erhaltungsaufwandes weisen auf die verhältnismäßig hohe Kapitalintensität der untersuchten Betriebe hin.

Die im Vergleich zu 1971 eingetretenen Veränderungen der verschiedenen Sachaufwandspositionen resultierten in erster Linie aus den bei Betriebsmitteln und Dienstleistungen im Lauf des Berichtsjahres erfolgten Verteuerungen. Dies trifft insbesondere für Düngemittel, Licht- und Kraftstrom sowie für die Erhaltung von Maschinen und Geräten bzw. von baulichen Anlagen zu. Wenn auch die Aufwendungen an Saatgut und Sämereien sowie an Futtermitteln maßgeblich zufolge eines von den Betrieben gesteigerten Mengeneinsatzes zunahmen, so blieben hier ebenfalls Preiserhöhungen nicht ganz ohne Einfluß. Beinahe ausschließlich auf die Mengenkomponente kann der beträchtlich erhöhte Treibstoffaufwand zurückgeführt werden.

	Preis- Index 1972 (1971 = 100)	Aufwands-
Saatgut und Sämereien	96	108
Düngemittel	108	107
Futtermittel	103	106
Licht- und Kraftstrom	107	109
Treibstoffe	102	116
Maschinen- und Geräteerhaltung	109	110
Gebäudeerhaltung	109	102

Was die beim Personalaufwand im Zeitraum 1971 bis 1972 erfolgte Steigerung anbelangt, so ist diese vor allem von den um 12% höheren Aufwendungen für familieneigene Arbeitskräfte bewirkt worden. Der für familienfremde Arbeitskräfte aufgelaufene Personalaufwand ist nämlich im Vergleich zum Vorjahr um 8% – also sehr fühlbar – gesunken. Die Höhe des kalkulatorischen Familienlohnansatzes wurde wie alljährlich in Übereinstimmung mit der Lohnentwick-

lung vergleichbarer familienfremder land- und forstwirtschaftlicher Arbeitskräfte festgelegt.

Nach Produktionsgebieten untergliedert traten in der Höhe der durchschnittlich je Hektar RLN vorgenommenen Aufwendungen wieder sehr erhebliche Abstufungen ein. Am mit Abstand aufwandsintensivsten erwies sich so wie in den bisherigen Jahren das Südöstliche Flach- und Hügelland mit 23.130 S je Hektar RLN. Die übrigen Produktionslagen bewegten sich deutlich darunter. Auch bezüglich der seit 1971 abgelaufenen Entwicklung ergaben sich deutliche Unterschiede. Vermerkten die Produktionsgebiete Nordöstliches Flach- und Hügelland sowie Wald- und Mühlviertel eine je 12%ige und das Südöstliche Flach- und Hügelland und das Voralpengebiet eine je 11%ige Vermehrung des Betriebsaufwandes, so bemaß sich diese am Alpenostrand auf 9, im Kärntner Becken und im Alpenvorland auf je 8 sowie im Hochalpengebiet auf nur 7%. Durchwegs waren hiebei die Zunahmen des Personalaufwandes wieder von besonderem Umfang, sie betrugten mindestens 8% (Kärntner Becken). Als sehr kräftig erwiesen sie sich aber im Wald- und Mühlviertel mit 17%. In den Flach- und Hügellagen und im Voralpenbereich bewegten sie sich auf der im Bundesmittel gegebenen Höhe. Fast durchwegs namhaft waren ebenfalls die beim Tierhaltungsaufwand eingetretenen Steigerungen, lediglich im Alpenvorland blieben sie in bescheidenen Grenzen. Die für Futtermittel getätigten Aufwendungen erhöhten sich insbesondere in den Flach- und Hügellagen, im Wald- und Mühlviertel und am Alpenostrand. Im Alpenvorland und im Hochalpengebiet waren sie dagegen rückläufig. Auch der Bodennutzungsaufwand stieg zumeist recht beachtenswert, doch kommt ihm gemäß der Produktionsstruktur vornehmlich im Nordöstlichen Flach- und Hügelland ein entsprechendes Gewicht zu. Hier nahm er im Vergleich zu 1971 um 15% zu, wobei sich die für Saatgut und Sämereien aufgewendeten Beträge um 24% und jene für Düngemittel um 8% erhöhten. Der Energieaufwand expandierte besonders in den ackerbaubetonnten Gebieten, also in den Flach- und Hügellagen und im Alpenvorland (15 bis 19%). Die Amortisationen stiegen vor allem in den Betrieben des Alpenvorlandes, des Wald- und Mühlviertels und des Voralpengebietes (durchschnittlich 7 bis 9%), die für die Anlagenerhaltung vorgenommenen Aufwendungen insbesondere im Südöstlichen Flach- und Hügelland und ebenfalls in den Voralpen (24 und 23%), und zwar sowohl in bezug auf die baulichen Anlagen als auch auf die Maschinen- und Geräteerhaltung.

Innerhalb der Bodennutzungsformen war mit steigender Betriebsfläche durchgehend eine Abnahme der Aufwandsintensität verbunden. Die höchsten Mittelwerte errechneten 1972 mit mehr als 25.400 S die im Südöstlichen Flach- und Hügelland gelegenen Ackerwirtschaften sowie die Acker-Grünland- und Acker-Weinbaubetriebe dieser Lage (23.457 und 23.441 S) und die Weinbau-Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes. Die geringsten Flächenbeträge verzeichneten die Ackerwirtschaften und Acker-Grünlandwirtschaften des Wald- und Mühlviertels mit nur wenig über 14.500 S, die Grünlandwirtschaften des Alpenostrandes und der vor- und hochalpinen Lagen mit rund 14.000 bis 14.700 S, vor allem jedoch die Grünland-Waldwirtschaften der Vor-

alpen mit knapp 13.600 S, obwohl damit im Vergleich zum vorjährigen Berichtszeitraum die innerhalb der ausgewiesenen Bodennutzungsformen kräftigste Steigerung eintrat (+ 15%). Darüberhinaus ergab sich mit 13% auch bei den Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes eine namhafte Aufwandserhöhung, in den Acker-Weinbaubetrieben, Ackerwirtschaften und Acker-Grünlandbetrieben des Südöstlichen Flach- und Hügellandes sowie in den Acker-Grünlandbetrieben des Wald- und Mühlviertels betrug diese immerhin je 12%. Am wenigsten wurden die Betriebsaufwendungen in den Grünlandwirtschaften und Acker-Grünlandbetrieben des Alpenvorlandes erhöht.

Dieses je nach Produktionslage, Betriebstyp und Betriebsgröße sowohl in bezug auf die absolute Höhe als auch hinsichtlich der seit dem Vorjahr eingetretenen Entwicklung sehr unterschiedliche Bild der Aufwendungen vermittelt einen aufschlußreichen Einblick in die Vielfalt der für die Bewirtschaftung der Betriebe maßgebenden Einflüsse. Ebenso wie die Höhe der Rohertragsschöpfung ist der Umfang des Betriebsaufwandes von den natürlichen Produktionsvoraussetzungen, vom sozio-ökonomischen Betriebstyp und vom Ausmaß der verfügbaren Betriebsflächen weitgehend abhängig. Diese Verschiedenheiten spiegeln sich u. a. auch in der Struktur des Produktionsmitteleinsatzes wider. Entfielen 1972 etwa in den größtenteils unter günstigen natürlichen und betriebsstrukturellen Bedingungen wirtschaftenden Betrieben des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes und des Alpenvorlandes rund zwei Drittel des Gesamtaufwandes auf den Sach- und lediglich ein Drittel auf den Personalaufwand, so war dieses Verhältnis vor allem am Alpenostrand und im Hochalpengebiet wesentlich anders. Hier beanspruchte nämlich der Personalaufwand zufolge der ungünstigen Standortverhältnisse und der auf die tierische Produktion ausgerichteten Bewirtschaftung – beides ist nach wie vor mit einem verhältnismäßig hohen Handarbeitsbedarf verbunden – je rund 43%. Ähnlich stellte sich die Sachlage im Südöstlichen Flach- und Hügelland dar, doch sind in den dort gelegenen Betrieben hierfür in erster Linie die zumeist ungenügenden Betriebsgrößen im Verein mit einem relativ noch hohen Besatz an familieneigenen Arbeitskräften verantwortlich. Die an und für sich vorteilhaften natürlichen Produktionsvoraussetzungen können wegen dieser Umstände nicht entsprechend genutzt werden – obwohl die Betriebe im Weg der tierischen Veredlungswirtschaft und mit Hilfe des Spezialpflanzenbaues nach Kräften streben, diesen Schwierigkeiten und Nachteilen auszuweichen. Noch deutlicher traten diese Unterschiede bei Betrachtung der für die gebietscharakteristischen Betriebstypen dargestellten Aufwandstrukturen hervor. In den Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes nahm der Sachaufwandsanteil mit dem Größerwerden der Betriebe von 64 auf 79% zu, in den Acker-Grünlandbetrieben des Alpenvorlandes von 60 auf nahezu 65%. Die Personalaufwendungen verringerten sich dementsprechend aliquot. Anders lagen die Verhältnisse jedoch etwa bei den im Hochalpengebiet vorhandenen Grünlandwirtschaften, hier fiel mit steigender Betriebsfläche die Sachaufwandsquote von 61 auf 52%. Dies hängt mit dem Umstand zusammen, daß die Ungunst der Standorte die Anwendung handarbeitsparender technischer Hilfsmittel und sonstiger die Produktivität fördernder Be-

triebsmittel weitgehend hemmt. Außerdem ist in dieser Hinsicht zu berücksichtigen, daß die größeren Betriebe hier meistens in den Berglagen und die kleineren eher in den Tallagen zu finden sind. Auch dies bewirkt die aufgezeigte Tendenzumkehr (Tabelle 93 auf S. 141).

Wie bereits in früheren Berichten hervorgehoben wurde, ist die Zusammensetzung des Sachaufwandes je nach Bodennutzungsform und Betriebsgröße verschieden. Naturgemäß spielen in den auf den Feldbau abgestellten Betriebstypen – wie es im wesentlichen die Ackerwirtschaften, die Acker-Weinbauwirtschaften und zum Teil ebenso die Acker-Grünlandwirtschaften sind – die Düngemittel- und Saatgutaufwendungen eine zumeist sehr wesentliche Rolle. Zuzufolge der vor allem in den betreffenden größeren Betrieben hohen Mechanisierungsstufe fallen die Treibstoff-, Erhaltungs- und Amortisationsaufwände beträchtlich ins Gewicht. So betrug letztere 1972 etwa in den 50 bis 100 ha großen Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes anteilig über 17% und in den 20 bis 50 ha großen Acker-Grünlandbetrieben des Alpenvorlandes nahezu 19%. In den kleineren Betrieben, in welchen u. a. die tierische Veredlungswirtschaft zwecks der erforderlichen Erhöhung des Produktionsvolumens häufig eine sehr bedeutende Rolle spielt, findet sich ein relativ namhafter Futtermitelesatz. Ebenso bindet der für die Tierhaltung getätigte Aufwand in den Grünlandgebieten beträchtliche Mittel. Durchschnittlich entfielen 1972 hierauf z. B. in den Grünlandwirtschaften des Alpenvorlandes, des Alpenostrandes sowie des Vor- und Hochalpengebietes über ein Fünftel des Gesamtaufwandes.

Diesen zwischen den einzelnen Gebieten und Betriebstypen mehr oder weniger stark ausgeprägten Unterschiedlichkeiten der Aufwandstruktur kommt für Maßnahmen der Agrar- und Förderungspolitik eine nicht unerhebliche Bedeutung zu. Obwohl bereits die Jahr um Jahr veröffentlichten Buchführungsergebnisse in dieser Hinsicht wertvolle Informationsunterlagen vermitteln, wären weitergehende Untersuchungen – z. B. unter vermehrter Anwendung ökonomischer Modellrechnungen – nützlich und wünschenswert. Angesichts der in den Betrieben stets steigenden Kostenbelastung und der wachsenden Notwendigkeit zu einem betriebswirtschaftlich ausgewogenen Produktionsmitteleinsatz gewinnt die Anwendung derartiger Methoden für die Zwecke der Einzel- und Gruppenberatung sowie der Agrarförderung im allgemeinen an Interesse. Der schon bislang im Rahmen der Förderung getroffene Maßnahmenbereich könnte dadurch wirkungsvoll ergänzt und unterstützt werden. Hier sind im besonderen die Eingliederung der bäuerlichen Betriebe in moderne Formen der überbetrieblichen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Arbeitswirtschaft, des Produktionsmittelbezuges sowie des Absatzes landwirtschaftlicher Produkte zu nennen. Ferner kommt angesichts der rasch steigenden Baukosten Maßnahmen zur Verbilligung von Bauinvestitionen – wie beispielsweise der Förderung wirtschaftsgerechter Montagebausysteme – Gewicht zu. Selbstverständlich ist auch die Verbesserung der Betriebs- und Infrastruktur ein wesentliches Element zur Rationalisierung und Modernisierung der Betriebe. Vor allem können solche Maßnahmen den bergbäuerlichen und entsiedlungsgefährdeten Gebieten helfen, ihre oft sehr beträchtlichen wirt-

Die Aufwandstruktur 1972 in Prozenten

	Aufwand Insgesamt	d a v o n								
		Personal- aufwand	Dünge- mittel	Boden- nutzung Insgesamt	Futter- mittel	Tier- haltung Insgesamt	Treib- stoffe	Energie- aufwand Insgesamt	Anlagen- Instand- haltung Insgesamt	Abschrei- bungen Insgesamt
Ackerwirtschaften – Nordöstliches Flach- und Hügelland										
10– 20 ha	100	36,0	7,5	12,0	11,5	17,7	2,7	6,8	6,7	14,2
20– 50 ha	100	26,6	10,6	15,5	13,0	21,0	2,4	6,6	6,0	16,8
50–100 ha	100	21,0	13,6	21,4	6,7	13,2	3,2	7,9	8,3	17,4
Mittel	100	30,1	9,8	15,0	11,0	17,8	2,7	6,9	6,9	15,6
Acker-Grünlandwirtschaften – Alpenvorland										
5–10 ha	100	40,3	3,3	5,0	12,3	16,8	2,3	5,9	7,1	18,5
10–20 ha	100	36,4	5,1	6,7	14,7	20,7	1,7	4,8	6,6	18,0
20–50 ha	100	35,4	5,4	7,4	13,4	18,0	2,1	5,9	7,3	18,8
Mittel	100	36,9	4,8	6,6	13,7	18,8	2,0	5,5	7,0	18,4
Grünlandwirtschaften – Hochalpengebiet										
10– 20 ha	100	38,7	2,7	3,5	20,2	26,1	1,2	5,2	5,3	15,6
20– 50 ha	100	39,6	1,8	2,5	19,5	25,4	1,5	4,4	5,3	16,8
50–100 ha	100	43,0	2,3	3,2	14,7	19,4	1,6	4,6	5,9	17,3
100–200 ha	100	47,6	1,2	1,8	10,5	13,6	1,4	4,4	6,0	19,3
Mittel	100	41,8	2,1	2,8	16,7	21,7	1,4	4,7	5,6	17,1
Bundesmittel	100	38,1	5,4	7,9	14,3	19,3	1,9	5,2	6,1	16,9

schaftlichen Schwierigkeiten zu überwinden. In dieser Hinsicht ist es erforderlich, eine sinnvolle Kombination allgemein-ökonomischer, betriebswirtschaftlicher und landeskultureller Aspekte herzustellen, wobei nicht übersehen werden kann, daß eine moderne Agrarförderung vor allem jene Betriebs- und Unternehmensformen zu erfassen hat, welche einen rationellen Einsatz der Produktionsfaktoren ermöglichen. Somit zählen zu den wesentlichsten Förderungsschwerpunkten auch der Wegebau, die Erhaltung des ländlichen Wegenetzes und damit die Hofaufschließung, der Ausbau des Telefonnetzes als wichtige Voraussetzung der überbetrieblichen Zusammenarbeit, die Schaffung ausreichenden Lagerraumes und Maßnahmen der Werbung und Markterschließung und die Beschleunigung der Kommissierung.

Die Rohertragsergiebigkeit des Aufwandes hat sich vergleichsweise zum vorjährigen Berichtszeitraum kaum verändert. Im Gesamtmittel aller ausgewerteten Buchführungsbetriebe erbrachte 1972 der Einsatz von 100 S Betriebsaufwand einen Rohertrag von 103,8 S. Dies ist ein ähnlich enges Rohertrag-Aufwand-Verhältnis wie in den Jahren 1971, 1968 und 1965 und unterstreicht die Notwendigkeit, dem rationellen Einsatz von Betriebsmitteln größte Aufmerksamkeit zu widmen.

	Auf 100 S Aufwand entfallen . . . S Rohertrag
1958	110,5
1959	108,8
1960	110,0
1961	108,7
1962	108,8
1963	108,3
1964	108,8
1965	103,5
1966	106,9
1967	106,3
1968	103,5
1969	106,1
1970	105,9
1971	103,7
1972	103,8

Der sich aus dem Personal- und Energieaufwand, den Erhaltungskosten und den Abschreibungen für Maschinen und Geräte sowie für bauliche Anlagen zusammensetzende Arbeitserledigungsaufwand berechnete sich im Jahr 1972 im Bundesmittel auf 11.159 S je Hektar RLN oder auf 68.460 S je vollbeschäftigter Arbeitskraft (VAK) (Tabelle 94 auf S. 142). Somit trat im Vergleich zum Vorjahr eine Erhöhung um 10 bzw. 15% ein. Vom gesamten Arbeitserledigungsaufwand entfielen nahezu 58% auf den Personalaufwand, knapp 7,5% auf den Energieaufwand und über 24% auf die Erhaltung und die Amortisation von Maschinen und Geräten bzw. 10,5% auf jene von baulichen Anlagen. Das bedeutet, daß 1972 die Anteile der Personalkosten und des Energieaufwandes abermals etwas zugenommen haben, wogegen die Erhaltungs- und Amortisationsaufwendungen relativ ein wenig zurückgingen. Stellt man den gesamten Arbeitserledigungsaufwand der erbrachten Rohertragsleistung gegenüber, so entfielen auf ihn im Bundesmittel 1972 von 100 S Rohertrag 63,6 S, also gleichviel wie 1971. Je Nutzflächenhektar bezogen, bewegte er sich von nur rund 10.000 S im Voralpenbereich und im Nordöstlichen Flach- und Hügelland bis zu beinahe 15.300 S im Südöstlichen Flach- und Hügelland. Auch je VAK ergaben sich zwischen den einzelnen Regionen nicht unerhebliche Unterschiede – allerdings stehen bei diesem Vergleich das Nordöstliche Flach- und Hügelland mit über 78.900 S und das Alpenvorland mit rund 78.130 S an der Spitze. Den geringsten je VAK getätigten Arbeitserledigungsaufwand wiesen demgegenüber das Südöstliche Flach- und Hügelland mit durchschnittlich 58.370 S und das Hochalpengebiet sowie der Alpenostrand (62.958 bzw. 63.259 S) nach. Hinsichtlich der Struktur des Arbeitserledigungsaufwandes ist hervorzuheben, daß im Nordöstlichen Flach- und Hügelland und im Alpenvorland die geringsten Personalaufwandsanteile, aber relativ der höchste

Energie-, Erhaltungs- und Amortisationsaufwand anfielen. Im Gegensatz hiezu fiel z. B. im Südöstlichen Flach- und Hügelland und am Alpenostrand, aber ebenso im Kärntner Becken und im Hochalpenbereich der Personalaufwand bei verhältnismäßig geringerem Umfang der vorhin erwähnten übrigen Teilkomponenten sehr stark ins Gewicht. Es zeigt sich demnach auch aus diesen Vergleichen, wie sehr die natürlichen und strukturellen Produktionsvoraussetzungen die Bewirtschaftungsweise der untersuchten Betriebe bestimmen und wie groß die betreffenden Differenzierungen sind. Sind der Betriebsstandort und die Betriebsgröße vorteilhaft bzw. ausreichend, dann ist die produktive und rationelle Anwendung technischen Gerätes und eine entsprechende Einschränkung der immer teureren Personalaufwendungen möglich. Im gegensätzlichen Fall zeigt die Zusammensetzung des Arbeitserledigungsaufwandes ein wesentlich anderes Bild. Unterstrichen werden diese Feststellungen letztlich durch die zwischen den einzelnen Produktionsgebieten bestehenden beträchtlichen Differenzierungen der Rothertragsergiebigkeit. Die besten diesbezüglichen Ergebnisse erzielten auch 1972 das Nordöstliche Flach- und Hügelland und das Alpenvorland, wo pro 100 S Rothertrag nur knapp 55 bzw. etwas über 58 S an Arbeitserledigungsaufwand zum Einsatz gelangten. Im Wald- und Mühlviertel und am Alpenostrand waren es im Vergleich hiezu jedoch über 70 S und in den übrigen Lagen durchschnittlich 68 S. In welchem Umfang die Betriebsgröße in dieser Hinsicht von Einfluß ist, vermag die in den dargestellten gebietscharakteristischen Betriebstypen ersichtliche Ergebnislagerung zu veranschaulichen. In den Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes und in den Acker-Grünlandbetrieben des Alpenvorlandes war mit dem Größerwerden der Wirtschaftsfächen ein je Hektar RLN sehr stark sinkender und je VAK ein sehr stark steigender Arbeitserledigungsaufwand verbunden. Gleichzeitig nahmen die Personalaufwandsanteile zugunsten der übrigen Teilkomponenten deutlich ab. Im besonderen Maß trifft dies für die Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes zu. Je besser die Betriebe mit Flächen ausgestattet sind, desto geringer wird – gemessen am Rothertrag – die Höhe des zum Einsatz gebrachten Arbeitserledigungsaufwandes. Anders gestalteten sich die diesbezüglich vorhandenen Gegebenheiten in den Grünlandbetrieben. Zwar war auch bei ihnen in den größeren Betrieben der Arbeitserledigungsaufwand je Hektar RLN kleiner bzw. je VAK höher als in den kleineren Betrieben, doch war dessen Rothertragsergiebigkeit mit steigendem Flächenausmaß schlechter. Wenn zudem hier die kleineren Betriebe die anteilig eher etwas niedrigeren Personalaufwendungen nachwiesen, so zeigt sich damit eine vor allem zufolge der ungünstigen Standortverhältnisse gänzlich anders gelagerte Wirtschaftsweise. Diese Faktoren erschweren die Rationalisierung des Produktionsmitteleinsatzes und wirken demgemäß in letzter Konsequenz auch hinsichtlich der aus dem land- und forstwirtschaftlichen Bereich möglichen Einkommenschöpfung hemmend.

Der Arbeitsbesatz je 10 Hektar

Im Jahr 1972 war in den untersuchten buchführenden Betrieben ein weiterer Rückgang des *Arbeitskräftebesatzes* zu verzeichnen. Im Bundesmit-

tel betrug er je 10 ha RLN 1,63 vollbeschäftigte Arbeitskräfte (VAK) und war demgemäß um 5% geringer als 1971 (Tabelle 95 auf S. 143). Nach Produktionsgebieten betrachtet wies den mit großem Abstand geringsten Arbeitskräftebestand mit 1,27 VAK das Nordöstliche Flach- und Hügelland nach, den höchsten mit 2,62 VAK wieder das Südöstliche Flach- und Hügelland. Mit Ausnahme des Wald- und Mühlviertels, wo er seit 1971 kaum eine Veränderung zeigte, waren in allen Produktionsgebieten deutliche Rückgänge zu verzeichnen. Insbesondere im Alpenvorland, im Kärntner Becken, am Alpenostrand (je – 7%) und im Voralpengebiet (– 6%) waren kräftige Abnahmen gegeben. Im Südöstlichen Flach- und Hügelland und im Hochalpengebiet bewegten sich diese im Bereich des Bundesmittels, im Nordöstlichen Flach- und Hügelland betrug die Verminderung 3%.

Innerhalb der Bodennutzungsformen fielen vor allem die im Nordöstlichen Flach- und Hügelland und im Alpenvorland gelegenen Ackerwirtschaften durch einen nunmehr schon überaus geringen Arbeitskräftebesatz auf. Hier waren 1972 lediglich 1,02 bzw. 1,19 VAK je 10 ha RLN tätig. Mit um 1,40 VAK liegenden Besatzgrößen zählten ebenfalls die Acker-Weinbauwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes, die Ackerwirtschaften des Wald- und Mühlviertels sowie die Grünlandwirtschaften und Grünland-Waldwirtschaften im Voralpengebiet zu jenen Betriebsgruppen, in welchen sich nur mehr wenige Arbeitskräfte befinden. Als ausgesprochen hoch muß er im Vergleich hiezu in erster Linie in den Ackerwirtschaften, Acker-Grünlandwirtschaften und Grünlandwirtschaften des Südöstlichen Flach- und Hügellandes, aber außerdem auch noch in den Acker-Weinbauwirtschaften dieses Gebietes und in den Weinbau-Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes sowie in den Acker-Waldwirtschaften des Kärntner Beckens bezeichnet werden, obwohl hier zum Teil die seit 1971 fühlbarsten Abnahmen vor sich gingen. So verminderte sich der Arbeitskräftebesatz in den zuletzt erwähnten Betrieben um durchschnittlich 11%, in den Grünlandwirtschaften des Voralpengebietes um 12% und in den Acker-Grünlandwirtschaften des Alpenostrandes sowie in den Ackerwirtschaften des Südöstlichen Flach- und Hügellandes um 9 und 8%. Kaum niedriger als im Vorjahr blieb er hingegen in den Acker-Weinbauwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes und in den Ackerwirtschaften und Acker-Grünlandwirtschaften des Wald- und Mühlviertels. In sämtlichen anderen Betriebsgruppen ging der Arbeitskräftebesatz in etwa gleichem Ausmaß wie im Bundesmittel zurück.

Bezüglich des in den verschiedenen Betriebsgrößenklassen vorhandenen Arbeitsbesatzes ist hervorzuheben, daß er in den flächenmäßig besser ausgestatteten Betrieben nutzflächenbezogen wieder wesentlich kleiner war als in den unteren Gruppen. Hierbei traten nicht nur in den intensiveren Bodennutzungsformen wieder markante Abstufungen zutage, welche auf die tiefgreifenden betriebsstrukturell bedingten Bewirtschaftungsunterschiede zurückzuführen sind. So betrug z. B. in den flächengrößten Betrieben.

Wie die nachstehende Zusammenstellung zeigt, war sowohl flächen- als auch arbeitskraftbezogen die Kapitalausstattung der untersuchten bäuerlichen Familienbetriebe von sehr bedeutendem Ausmaß. Je Hektar RLN berechnete sich 1972 ein Aktivkapital von 75.009 S und je VAK von beinahe 460.200 S. Auf das Maschinen- und Gerätekapital entfielen hievon je Hektar RLN über 12.300 S und je VAK nahezu 75.600 S. Damit ist in den untersuchten Buchführungsbetrieben die pro VAK gegebene Kapitalausstattung seit dem Jahr 1958 auf das 2,7fache bzw. 3,3fache gestiegen.

	VAK Je 10 ha RLN	Aktivkapital S/ha RLN	S/VAK	Maschinen- und S/ha RLN	Gerätekapital S/VAK
1958	2,63	45.611	173.426	6.035	22.947
1972	1,63	75.009	460.178	12.319	75.577
Index (1958 = 100)	62	165	265	204	329

Natürlich ergab sich diese ebenso im Vergleich mit anderen Wirtschaftszweigen beachtenswerte Steigerung des je VAK ermittelten Kapitalbesatzes nicht zuletzt auch aufgrund des im gleichen Zeitraum um 38% verminderten Arbeitskräftebesatzes, womit abermals die vor sich gegangene Umschichtung der Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital sehr augenfällig zum Ausdruck kommt. Durch die ständige Abnahme der Beschäftigten wurden die bäuerlichen Unternehmer immer mehr veranlaßt, kapitalintensive Rationalisierungsinvestitionen vorzunehmen. Diese Entwicklung erfordert aufgrund der gegebenen Betriebsstruktur sowohl in der Produktion als auch in der Vermarktung vermehrte überbetriebliche und kooperative Initiativen und bei manchen sozio-ökonomisch schwierig gelagerten Betriebsgruppen die Erschließung außerlandwirtschaftlicher Erwerbsquellen. Die schon bisher sichtbaren ökonomischen Entwicklungstendenzen werden sicherlich eine weitere Kapitalkonzentration, Arbeitsteilung, Spezialisierung und Zusammenarbeit innerhalb der österreichischen Agrarwirtschaft bringen. Damit erwächst aber auch die Notwendigkeit, die Landwirtschaft immer mehr als Teil der gesamten Volkswirtschaft zu sehen und eine isolierte Betrachtung ihrer Probleme zu vermeiden. Nach Schätzungen werden zu Ende des gegenwärtigen Dezenniums in der österreichischen Landwirtschaft rund 280.000 Traktoren im Einsatz stehen. Die durch die Strukturverbesserung vergrößerten Betriebsflächen machen schon jetzt zum Teil größere und leistungsfähigere Maschinen erforderlich, womit den damit verbundenen Kostenbelastungen bzw. den Möglichkeiten zu ihrer wirksamen Senkung noch mehr Interesse und Aufmerksamkeit zukommt. Unter anderem ist hiezu ohne Zweifel die Betriebsvereinfachung geeignet, eine andere Möglichkeit wäre die schon mehrfach erwähnte überbetriebliche Maschinenverwendung. Daß die bei den landwirtschaftlichen Investitionsgütern ständige Preisauftriebstendenz ebenfalls den Betriebsführern die Notwendigkeit auferlegt, vor Ankauf solcher Güter sorgfältig zu prüfen, ob dadurch eine Rationalisierung und Verbesserung der Wirtschaftsweise zu erwarten ist oder nicht, muß ebenfalls in Erinnerung gebracht werden.

Der Rohrertrag je Arbeitskraft

Im Mittel der ausgewerteten Buchführungsbetriebe wurde 1972 je vollbeschäftigter Arbeitskraft ein

Rohrertrag von 107.724 S erzielt (Tabelle 96 auf S. 144). Dieses Ergebnis liegt um 15% über jenem von 1971, womit die seit Jahren kräftigste Steigerung der Arbeitsproduktivität eintrat. In erster Linie ist diese sehr positive Entwicklung auf die beachtliche Ausweitung des Produktionsvolumens (+ 10%), aber nicht zuletzt auch auf den bereits aufgezeigten erheblichen Rückgang des Arbeitskräftebesatzes zurückzuführen (- 5%). Innerhalb der Produktionsgebietsdurchschnitte wiesen das Nordöstliche Flach- und Hügelland mit mehr als 144.300 S und das Alpenvorland mit über 134.100 S die weitaus beste Arbeitsproduktivität nach. Beachtlich waren jedoch auch die je VAK 1972 erbrachten Rohrertragsleistungen mit immerhin beinahe 100.300 S in den Voralpen, mit fast 98.500 S im Wald- und Mühlviertel und mit über 97.200 S im Kärntner Becken. Das schlechteste Ergebnis war auch im vorliegenden Berichtsjahr wieder im Südöstlichen Flach- und Hügelland mit knapp 85.400 S gegeben. Die seit 1971 namhaftesten Produktivitätssteigerungen ergaben sich im Nordöstlichen Flach- und Hügelland (+ 20%) und im Alpenvorland (+ 18%), die geringsten im Wald- und Mühlviertel (+ 10%), im Südöstlichen Flach- und Hügelland (+ 11%) sowie im Kärntner Becken und am Alpenstrand (je + 12%). Die Ergebnisverbesserung im Voralpengebiet und im Hochalpengebiet war etwa gleich der im Bundesmittel erzielten.

Die somit in den verschiedenen Hauptregionen ersichtlichen Veränderungen können sowohl auf die seit 1971 erhöhten Flächenleistungen als auch auf die eingetretene abermalige Verringerung des verfügbaren Arbeitskräftevolumens bezogen werden – allerdings war der Wirkungsgrad dieser Faktoren je nach Lage ungleich, wie nachstehende Übersicht verdeutlicht:

	Arbeitsbesatz Je 10 ha RLN	Rohrertrag je ha RLN (1971 = 100)	VAK
Nordöstliches Flach- und Hügelland	97	117	120
Südöstliches Flach- und Hügelland	95	106	111
Alpenvorland	93	110	118
Kärntner Becken	93	103	112
Wald- und Mühlviertel	99	108	110
Alpenstrand	93	105	112
Voralpengebiet	94	110	117
Hochalpengebiet	95	109	114
Bundesmittel	95	110	115

Die Höhe der Arbeitsproduktivität ist vor allem in jenen Produktionslagen befriedigend, in welchen günstige natürliche Voraussetzungen mit entsprechend besseren betriebsstrukturellen Gegebenheiten zusammenfallen. Eine solche Kombination vorteilhafter Produktionsgrundlagen – wie sie sichtlich zum größten Teil im Nordöstlichen Flach- und Hügelland und im Alpenvorland vorhanden ist – erlaubt einerseits eine hohe Gesamtproduktionsleistung des Betriebes und andererseits den optimalen Einsatz technischer Ausrüstung und damit einen sehr geringen Handarbeitsbesatz. Befindet sich einer dieser Faktoren im Minimum, so ergeben sich hinsichtlich der Möglichkeit, ein für eine ausreichende Einkommenschöpfung erforderliches Niveau der Arbeitsproduktivität zu erreichen, zumeist erhebliche Schwierigkeiten. Selbst in Gebieten mit günstigen natürlichen Produktionsbedingungen verhindern zu kleine Betriebsflächen eine je VAK befriedigende Rohrertragshöhe – überhaupt, wenn außerdem ein verhältnismäßig hoher Arbeitsbesatz vorliegt, wie z. B. im Südöstlichen Flach- und Hügelland.

Von den dargestellten Bodennutzungsformen hoben sich die Ergebnisse der Ackerwirtschaften des Alpenvorlandes und des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes besonders ab. Hier wurde 1972 im Mittel der ausgewerteten Betriebe je VAK ein Rohertrag von mehr als 190.000 bzw. von beinahe 166.400 S erwirtschaftet. Bemerkenswerte Erfolge erzielten außerdem die Acker-Weinbau- und Weinbau-Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes sowie die Acker-Grünlandbetriebe des Alpenvorlandes. Im Verhältnis hiezu schnitten vor allem die im Südöstlichen Flach- und Hügelland gelegenen Acker-Grünlandwirtschaften und Grünlandbetriebe sehr schlecht ab, nämlich mit etwa 77.000 bzw. 71.000 S je VAK. Die betreffenden 5 bis 10 ha großen Acker-Grünlandwirtschaften erreichten sogar nur einen Rohertrag von 67.200 S je VAK, was der absolut geringste Gruppendurchschnitt des abgelaufenen Berichtsjahres war. Die im Vergleich zum vorjährigen Zeitraum namhaftesten Verbesserungen ihrer Produktivität vermochten die Weinbau-Acker- und Acker-Weinbauwirtschaften des Nordöstlichen und die Ackerwirtschaften des Südöstlichen Flach- und Hügellandes, die Acker-Grünlandbetriebe des Alpenostrandes sowie die Grünlandwirtschaften des Alpenvorlandes und schließlich die Acker-Waldwirtschaften des Kärntner Beckens nachzuweisen. Die Zuwachsraten betragen durchschnittlich zwischen 20 und 27%.

Wie die nach Größenklassen aufgefächerten Ergebnisse zeigen, war in beinahe allen Bodennutzungsformen die höhere Arbeitsproduktivität in den flächenmäßig besser ausgestatteten Betrieben zu finden. Im besonderen Ausmaß trifft diese Feststellung für die intensiver geführten Betriebsgruppen zu. So wurden 1972 z. B. in den größeren gemischten Weinbauwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes je VAK Roherträge von mehr als 200.000 S erreicht, in den dort gelegenen Ackerwirtschaften sogar nur wenig unter 330.000 S. Ähnlich vorteilhafte Ergebnisse waren in den Ackerwirtschaften des Alpenvorlandes gegeben. Einen bedeutend geringeren Einfluß übt die Betriebsgrößenstruktur bei den Grünlandtypen aus, zum Teil blieb 1972 die je VAK erbrachte Rohertragsleistung hievon sogar gänzlich unberührt. Letzteres trifft für die Grünlandwirtschaften des Hochalpengebietes zu, in welchem sowohl bei den 10 bis 20 ha großen als auch bei den 100 bis 200 ha großen Betrieben sich jeweils im Mittel nur rund 95.000 S errechneten.

Alle diese Ergebniswerte und deren Differenzierungen unterstreichen, wie sehr die je VAK bezogene Rohertragsleistung von den natürlichen und betriebsstrukturellen Voraussetzungen sowie von sozio-ökonomischen Faktoren beeinflusst wird. Außerdem kommt aber auch noch einigen anderen Umständen Gewicht zu. So etwa der Lage des Betriebes in verkehrsmäßiger Hinsicht – vor allem im Hinblick auf den nächsten Bezugs- und Absatzort –, inwieweit die erzeugten Produkte den heute steigenden Qualitätsansprüchen genügen oder nicht, ob die Produktion des Betriebes weitestmöglich vorhandenen Markt- und Absatzchancen adäquat ist, ob die Betriebsorganisation eine optimale Ausnutzung der Produktionskapazität gewährleistet u. ä. m. Im übrigen ist die Höhe der Arbeitsproduktivität nicht unwesentlich von der fachlichen Qualifikation des Betriebsleiters und seiner Mitarbeiter abhängig.

Die Häufigkeitsverteilung der untersuchten Betriebe nach der Höhe des je VAK erbrachten Rohertrages ergab, daß 1972 im Bundesmittel die 60.000 bis 120.000 S umschließenden Ergebnisstufen am stärksten besetzt waren. Außerdem ist hervorzuheben, daß nahezu 13% aller Betriebe einen Rohertrag von 200.000 S und mehr je VAK erreichten – einen im Vergleich zu den Vorjahren also deutlich höheren Anteil. Überhaupt kann festgestellt werden, daß die Besatzdichte der Gruppen mit niedrigeren Produktivitätsgrößen weiter abnahm, wogegen jene mit besseren stieg. Innerhalb der Produktionsgebiete sind auch bei der vorliegenden Ergebnisgliederung erhebliche Differenzierungen ersichtlich. Die in den Größenklassen gebietscharakteristischer Bodennutzungsformen ersichtlichen Häufigkeitsstreuungen unterstreichen, daß vor allem die Betriebe intensiveren Bewirtschaftungszuschnittes mit steigender Betriebsgröße die weitaus beste Arbeitsproduktivität erzielten, wogegen die schwierigeren Produktionsverhältnissen gegenüberstehenden und vornehmlich auf die Tierhaltung ausgerichteten Grünlandtypen keine betriebsgrößenabhängigen Unterschiedlichkeiten erkennen ließen (Tabelle 97 auf S. 145).

Der aus der Waldbewirtschaftung 1972 je VAK ermittelte Rohertrag betrug im Bundesmittel 6730 S, das war um 9% weniger als im Vorjahr. In den Produktionsgebieten ergaben sich wieder erhebliche Ergebnisunterschiede. Die höchsten Durchschnitte je VAK errechneten das Hochalpengebiet mit rund 15.500 S, der Alpenostrand mit etwas über 13.300 S und das Voralpengebiet mit knapp 13.000 S. Im Kärntner Becken war der waldbewirtschaftliche Rohertrag je VAK mit über 7700 S, im Wald- und Mühlviertel mit mehr als 6400 S, im Alpenvorland mit rund 3400 S und im Südöstlichen Flach- und Hügelland mit rund 2400 S auszuweisen. Die Ergebnisse des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes können außer Betracht bleiben, da hier der Forstwirtschaft keine Bedeutung zukommt. Fast ausnahmslos traten im Vergleich zu 1971 Verminderungen ein, so vor allem im Südöstlichen Flach- und Hügelland (– 33%) und im Wald- und Mühlviertel (– 10%). Nur im Kärntner Becken konnte eine Zunahme verzeichnet werden (+ 11%), im Hochalpengebiet trat keine Veränderung auf. Auch die nach Betriebstypen untergliederten Ergebnisse lassen die 1972 rückläufige Entwicklung der je VAK ermittelten waldbewirtschaftlichen Roherträge erkennen. Im allgemeinen ist dieser Ertragskomponente vor allem in größeren Grünlandwirtschaften und Grünland-Waldwirtschaften der Berglagen Gewicht beizumessen. So erwirtschafteten die 100 bis 200 ha großen Grünland-Waldwirtschaften des Alpenostrandes 1972 je VAK über 42.500 S und jene der Hochalpen mehr als 40.200 S. In den Grünlandbetrieben berechneten sich im Schnitt bei gleichem Flächenumfang zwischen 22.000 und beinahe 30.000 S. Aus diesen Beispielen geht die wesentliche Bedeutung dieses dort standortgemäßen Hauptbetriebszweiges hervor.

Das Einkommen je Arbeitskraft

Den nunmehr aufgezeigten Erfolgsgrößen, nämlich den in den untersuchten Betrieben 1972 erzielten Einkommen, kommt im Rahmen dieser Berichte stets eine besondere Aussagekraft zu. Dies insofern, als in ihnen die bisher dargestellten Teilergebnisse den zusammenfassenden zahlenmäßigen Ausdruck finden.

Der Rohertrag aus Waldwirtschaft in Schilling je Arbeitskraft

Produktionsgebiete	1972		Betriebstypen	Größenklassen in Hektar Gesamtfläche				Gewich- tetes Mittel	Index 1972 (1971 = 100)	
	S	Index (1971 = 100)		10—20	20—50	50—100	100—200			
Nordöstliches Flach- und Hügelland	614	91	Grünland- wirt- schaften	Alpenostrand Voralpen- gebiet . .	6.507	9.698	18.239	23.380	10.692	88
Südöstliches Flach- und Hügelland	2.408	67		Hochalpen- gebiet . .	5.050	11.198	10.360	29.600	8.979	97
Alpenvorland	3.440	97			6.455	8.988	17.493	22.250	13.150	102
Kärntner Becken	7.769	111								
Wald- und Mühlviertel	6.439	90	Grünland- Wald- wirt- schaften	Alpenostrand Voralpen- gebiet . .		14.288	35.263	42.514	22.607	93
Alpenostrand	13.324	92		Hochalpen- gebiet . .		16.733	33.969	34.625	24.957	96
Voralpengebiet	12.937	97				14.677	26.976	40.231	21.792	97
Hochalpengebiet	15.488	100								
Bundesmittel	6.730	91								

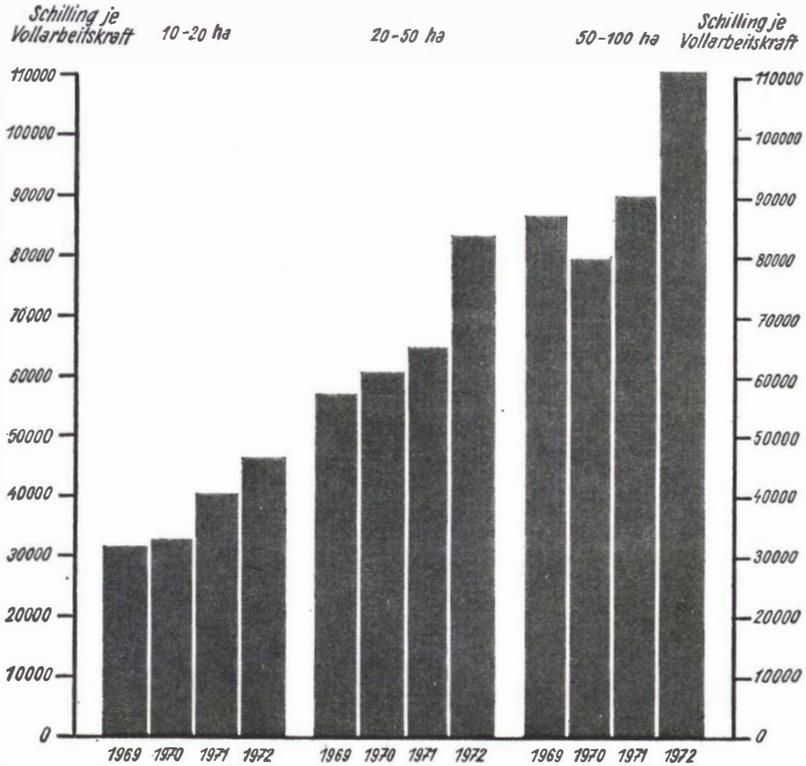
Die nachfolgend vermittelten Unterlagen gliedern sich einleitend in das Betriebseinkommen, welches den Maßstab für die produktionswirtschaftliche Rentabilität darstellt, sodann folgt das Landwirtschaftliche Einkommen als Maßstab für die privatwirtschaftliche Kapazität. Schließlich werden das Gesamterwerbseinkommen und das gesamte überhaupt verfügbare Einkommen aufgezeigt, womit sich eine umfassende Beurteilung der für die bäuerlichen Familien zutreffenden Einkommenslage vornehmen läßt.

Das *Betriebseinkommen*, das den Lohnansatz für die im Betrieb tätigen bäuerlichen Familienarbeitskräfte sowie die Lohnkosten (einschließlich sozialer Lasten) der familienfremden Arbeitskräfte und außerdem die Verzinsung des gesamten im Betrieb investierten Kapitals beinhaltet, belief sich 1972 auf **bundese durchschnittlich 43.546 S je VAK** (Tabelle 98 auf S. 146). Damit errechnete sich im einjährigen Vergleichszeitraum 1971 bis 1972 in den zur statistischen Auswertung verfügbaren Buchführungsbetrieben eine im Gesamtmittel 17%ige Einkommenserhöhung. Die besten je Arbeitskraft bezogenen Betriebseinkommen wiesen auch im vorliegenden Berichtszeitraum das Nordöstliche Flach- und Hügelland mit 58.622 S und das Alpenvorland mit 51.480 S aus. Beide Gebiete erzielten außerdem mit je 27% die im Vergleich zu 1971 erheblichsten Einkommenszunahmen. Im vor- und hochalpinen Bereich betrug die Betriebseinkommen 41.559 und 40.548 S, waren also schon beträchtlich geringer als in den vorhin genannten Lagen. Allerdings konnten auch hier mit 15 bzw. 19% hohe Zuwachsraten erzielt werden. Rund um 39.000 S je VAK ermittelten das Kärntner Becken, das Wald- und Mühlviertel und der Alpenostrand, womit im Vergleich zum Vorjahr nur eine 4, 10 und 8% betragende Erhöhung zu erzielen war. Am bescheidensten blieb das je VAK errechnete Betriebseinkommen im Südöstlichen Flach- und Hügelland mit 33.508 S, womit das Vorjahresergebnis um nur 3% überschritten wurde. Bedeutungsvoll ist, daß sich im Berichtszeitraum die innerhalb der heimischen Agrarwirtschaft vorhandene Einkommensdisparität in erheblichem Ausmaß weiter vergrößert hat. War im Jahr 1970 der zwischen bestem und schlechtestem Produktionsgebietsdurchschnitt vorhandene Unterschied noch mit rund 9500 S oder 32% zu bemessen, so waren es 1971 schon 13.500 S oder 42%, 1972 aber sogar 25.114 S oder 75%. Dieser Sachverhalt verdient vor allem in agrarpolitischer Hinsicht hervor-

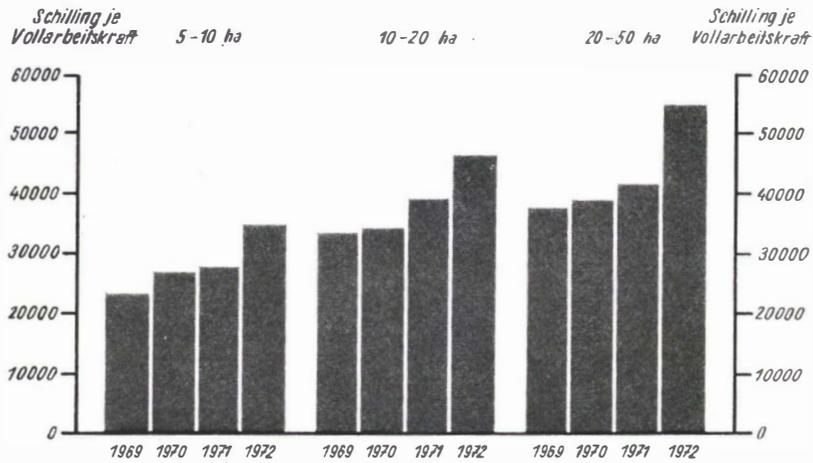
gehoben zu werden und sollte auch angesichts einer Neuorientierung der Agrarförderung entsprechend berücksichtigt werden. Ferner kommt aber solchen Gegebenheiten auch aus dem Blickwinkel der Regionalplanung und der Gesamtwirtschaft einiges Gewicht zu. Eine moderne Agrarförderung muß nämlich ihre Maßnahmen nicht nur auf die Verbesserung der Einkommenslage und der Wettbewerbsfähigkeit der bäuerlichen Betriebe konzentrieren, sondern ebenso die Erhaltung und Weiterentwicklung eines funktionsfähigen ländlichen Siedlungsraumes zum Ziel haben, wobei die sozio-ökonomische Verlagerung zwischen den einzelnen Betrieben zu berücksichtigen ist. Wenn hier diese innerlandwirtschaftlichen Einkommensdiskrepanzen bzw. deren Erweiterung schon jetzt hervorgehoben werden, so nicht zuletzt aus der Überlegung, daß damit ein Hinweis vermittelt werden kann, wie globale und differenzierte Maßnahmen zwecks einer Einkommensverbesserung und letztlich einer Verringerung der Einkommensunterschiede gewichtet werden sollten. Hierbei sind grundsätzlich mehrere Möglichkeiten gegeben, wie etwa eine entsprechende Preispolitik oder generelle direkte Einkommensübertragungen einerseits, oder der Einsatz von Investitionshilfen, Sozialhilfen oder differenzierten direkten Einkommensübertragungen andererseits. Zu beachten ist jedoch dabei, daß die Realisierung solcher Maßnahmen vornehmlich von seiten des hierfür verfügbaren Finanzierungsrahmens oder der Verteilungsproblematik u. ä. Restriktionen unterliegt. In dieser Beziehung kann ein Überblick über die Verteilung der untersuchten Betriebe auf die verschiedenen Einkommensstufen – wie er im weiteren Verlauf dieses Teilabschnittes noch vermittelt wird – in vielfacher Hinsicht wertvolle Hinweise geben.

Noch deutlicher traten die innerhalb der Landwirtschaft vorhandenen Einkommensunterschiede bei einer nach den verschiedenen **B o d e n n u t z u n g s f o r m e n** und **B e t r i e b s g r ö ß e n k l a s s e n** gegliederten Darstellung hervor. Die durchschnittlich günstigsten Betriebseinkommen je VAK erzielten 1972 wieder die Ackerwirtschaften des Alpenvorlandes und Nordöstlichen Flach- und Hügellandes mit rund 67.500 und 62.900 S, außerdem die im zuletzt genannten Gebiet gelegenen Weinbau-Acker- und Acker-Weinbauwirtschaften. Etwa auf dem Niveau des Gesamtmittels lagen die Acker-Weinbaubetriebe des Südöstlichen Flach- und Hügellandes, die Grünlandwirtschaften des Alpenvorlandes, die Acker-Wald-

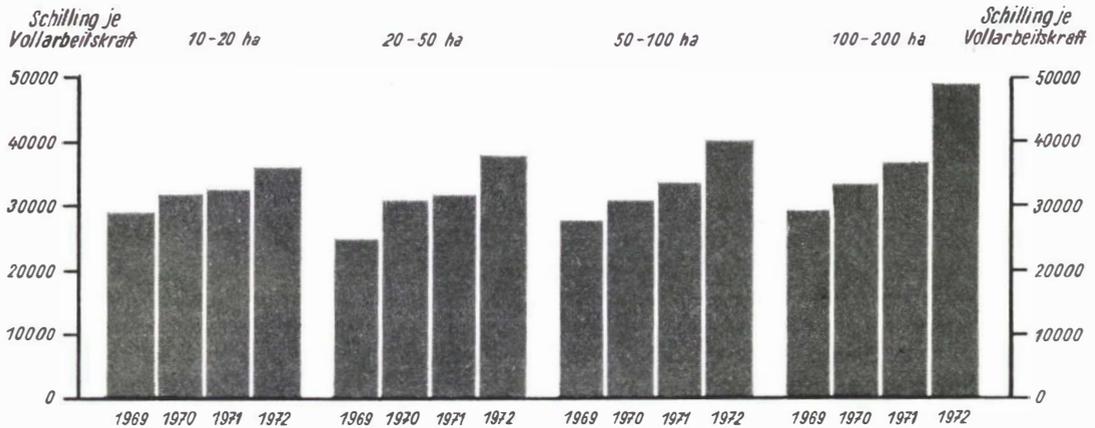
**Das Betriebseinkommen in Schilling je Arbeitskraft
Nordöstliches Flach- und Hügelland
Ackerwirtschaften**



**Alpenvorland
Acker-Grünlandwirtschaften**



**Hochalpengebiet
Grünlandwirtschaften**



wirtschaften des Kärntner Beckens sowie die Grünland-Waldwirtschaften des Alpenostrandes und des Hochalpengebietes. Überaus niedrig war demgegenüber das je VAK ermittelte Betriebseinkommen in den Acker-Grünlandbetrieben und Grünlandbetrieben des Südöstlichen Flach- und Hügellandes mit nur rund 29.000 S. In einer Reihe weiterer Gruppen blieb es unter der 40.000-Schilling-Grenze, so in den Ackerwirtschaften und Acker-Grünlandwirtschaften des Wald- und Mühlviertels, in den Acker-Grünlandbetrieben des Kärntner Beckens und des Alpenostrandes und in den Grünlandbetrieben dieser Lage und des Voralpengebietes. Die seit dem Vorjahr namhaftesten Einkommenszunahmen verzeichneten in erster Linie die Weinbau-Ackerwirtschaften sowie die Acker-Weinbauwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes (+ 50 und + 29%), die Ackerwirtschaften, die Acker-Grünlandwirtschaften und Grünlandwirtschaften des Alpenvorlandes (+ 28 und + 26%). In einer Reihe anderer Bodennutzungsformen trat ebenfalls eine überdurchschnittliche Ergebnisverbesserung ein. Verschlechterte Einkommen waren jedoch in erster Linie in den Acker-Grünlandwirtschaften des Südöstlichen Flach- und Hügellandes gegeben, aber auch in den Acker-Grünlandwirtschaften des Kärntner Beckens und in den Grünlandwirtschaften des Südöstlichen Flach- und Hügellandes mußten Rückgänge festgestellt werden. Mehrere andere Gruppen vermerkten verhältnismäßig geringe Zuwachsraten, wie z. B. die Grünlandwirtschaften und Grünland-Waldwirtschaften des Alpenostrandes.

In sämtlichen Bodennutzungsformen zeigte sich mit zunehmender Betriebsgröße eine recht erhebliche Erhöhung des je VAK erzielten Betriebseinkommens. Insbesondere war dies 1972 in den Weinbau-Acker- und Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes der Fall, in welchen die oberen Größenstufen ein mehr als doppelt so hohes Pro-Kopf-Einkommen wie die kleinsten nachwiesen. Bedeutend gemäßiger zeigten sich diese betriebsflächenabhängigen Differenzierungen in den extensiveren Bodennutzungsformen, wie vor allem in den Grünlandwirtschaften und Grünland-Waldwirtschaften, da hier zufolge der abweisenden Produktionsbedingungen und der handarbeitsaufwendigen, den Hauptbetriebszweig bildenden Tierhaltung die größeren Betriebe ebenfalls nur begrenzte Rationalisierungsmöglichkeiten vorfinden. Im Sinn eines Einkommensausgleiches bzw. zur Abgeltung der Erschwernisse wird daher einem Teil der bergbäuerlichen Betriebe in Anerkennung ihrer im öffentlichen Interesse erbrachten Leistungen als Ergänzung zu den allgemeinen landwirtschaftlichen Investitionsförderungsmaßnahmen eine produktionsunabhängige Direktförderung gewährt.

Bei einer Gliederung der untersuchten Buchführungsbetriebe nach der jeweiligen Höhe des je VAK erwirtschafteten Betriebseinkommens (Tabelle 99 auf S. 147) ergibt sich, daß im Gesamtdurchschnitt 2,6% aller Betriebe ein Pro-Kopf-Einkommen von unter 10.000 S, 11,2% eines zwischen 10.000 und 20.000 S, 15,9% eines von 20.000 bis 30.000 S, 18,0% eines von 30.000 bis 40.000 S, 13,5% eines von 40.000 bis 50.000 S und 10,3% eines von 50.000 bis 60.000 S erzielten. Die nachfolgend mit 60.000 bis 100.000 S festgelegten Gruppen waren mit je rund 7% der Betriebe besetzt, mehr als 100.000 S erreichten 8%. Der Trend, wonach sich in den letzten

Jahren in den Stufen kleinerer Einkommen anteilig immer weniger Betriebe finden bzw. jene mit besseren Einkommen stärker besetzt sind, hat sich demnach auch im vorliegenden Berichtszeitraum fortgesetzt. Aus der in den verschiedenen Produktionsgebieten vorhandenen Häufigkeitsverteilung ist die vorhin erwähnte beträchtliche innerlandwirtschaftliche Einkommensdifferenzierung ebenfalls deutlich zu ersehen. So erreichten 1972 im Nordöstlichen Flach- und Hügelland rund ein Viertel der betreffenden Betriebe ein je VAK über 100.000 S liegendes Betriebseinkommen, 17,3% ein solches zwischen 80.000 und 100.000 S und 10,3% eines zwischen 70.000 und 80.000 S. Ebenfalls ein günstiges Bild zeigte das Alpenvorland, wo sich rund 15% der Betriebe in die höchste Einkommensstufe einreihen. Der Hauptteil entfiel jedoch dort auf die 20.000 bis 50.000 S betragenden Stufen. Im Südöstlichen Flach- und Hügelland, im Wald- und Mühlviertel sowie im Hochalpengebiet waren die zwischen 10.000 und 50.000 S umfassenden Gruppen am häufigsten besetzt, am Alpenostrand, im Voralpengebiet und im Kärntner Becken erweiterte sich dieser Streubereich auf 60.000 S. Die in den Größenklassentests ersichtlichen Verteilungsquoten belegen, daß nur unter günstigen natürlichen Produktionsvoraussetzungen eine bessere Flächenausstattung des Betriebes die je VAK erbrachte Einkommenshöhe positiv zu beeinflussen vermag. Dies insofern, als in Ungunstlagen ein handarbeitsparender Einsatz maschineller Einrichtungen von vornherein nur in beschränktem Umfang realisierbar ist und demzufolge der damit unter Umständen verbundene Rationalisierungseffekt zumeist sehr bescheiden bleibt. Nicht zu vergessen ist in dieser Hinsicht außerdem, daß diese Betriebe auf die Tierhaltung ausgerichtet sind.

Das *Landwirtschaftliche Einkommen*, welches den Geldwert jener Gütermenge darstellt, den die Betriebsinhaberfamilie im Lauf des Jahres verbrauchen kann, ohne ihr Anfangsreinvermögen zu schmälern, betrug 1972 im Bundesmittel 38.052 S je Familienarbeitskraft (FAK). Seine im Vergleich zu 1971 eingetretene Verbesserung war mit 18% ähnlich jener des Betriebseinkommens. Auch beim Landwirtschaftlichen Einkommen hat die zwischen den einzelnen Produktionslagen vorhandene Disparität in den letzten Jahren überaus kräftig zugenommen. Gemessen an dem jeweils besten und schlechtesten Gebietsmittel berechnete sie sich 1970 auf 26%, 1971 auf 35% und 1972 bereits auf 74%. Das bei weitem höchste Pro-Kopf-Ergebnis erzielten 1972 das Nordöstliche Flach- und Hügelland mit beinahe 51.000 S und das Alpenvorland mit mehr als 44.600 S. Im Voralpen- und Hochalpengebiet betrug das Landwirtschaftliche Einkommen im Mittel der Betriebe über 36.000 S und im Kärntner Becken sowie am Alpenostrand über 34.000 S je FAK. Etwas mehr als 33.000 S errechnete das Wald- und Mühlviertel, im Südöstlichen Flach- und Hügelland wurde mit nur 29.300 S der Tiefwert erreicht. Auch hinsichtlich der seit dem Vorjahr eingetretenen Entwicklung ergaben sich namhafte Differenzierungen. Waren im Nordöstlichen Flach- und Hügelland und im Alpenvorland die je FAK ermittelten Landwirtschaftlichen Einkommen mit 31 und 30% sehr kräftig gestiegen und erzielte das Hochalpengebiet immerhin eine 22%ige Zunahme, so stagnierten sie im Südöstlichen Flach- und Hügelland und im Kärntner Becken praktisch vollkommen. Auch am

Alpenostrand und im Wald- und Mühlviertel war mit einer lediglich 7- bzw. 10%igen Erhöhung eine geringere Verbesserung gegeben (Tabelle 100 auf S. 148).

Innerhalb der Bodennutzungsformen standen auch bei diesem Ergebnis die Ackerwirtschaften des Alpenvorlandes und des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes mit nahezu 58.900 bzw. mehr als 52.600 S an der Spitze. Nur wenig darunter lagen die Weinbau-Ackerwirtschaften und Acker-Weinbauwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes. Die geringsten Landwirtschaftlichen Einkommen errechneten mit 24.300 bzw. 26.200 S die Acker-Grünlandbetriebe und Grünlandbetriebe des Südöstlichen Flach- und Hügellandes. Auch die Ackerwirtschaften und Acker-Grünlandbetriebe des Wald- und Mühlviertels, die Acker-Grünlandwirtschaften des Kärntner Beckens und des Alpenostrandes sowie die Grünlandwirtschaften letzterer Lage wiesen 1972 geringere Einkommen nach, wenn sich im Schnitt je FAK nur zwischen rund 31.000 und 33.000 S ergaben. Den im Vergleich zum vorjährigen Berichtszeitraum fühlbarsten Zuwachs erzielten auch bei dieser Einkommensgröße die Weinbau-Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes (+ 57%), die dort gelegenen Acker-Weinbauwirtschaften (+ 36%) sowie die Ackerwirtschaften und Acker-Grünlandbetriebe des Alpenvorlandes (+ 32 bzw. + 31%). Rückgänge vermerkten die Acker-Grünlandwirtschaften des Südöstlichen Flach- und Hügellandes und des Kärntner Beckens (- 9 bzw. - 6%) sowie die Grünlandwirtschaften des Südöstlichen Flach- und Hügellandes (- 6%). Kaum eine Veränderung zeigten die Grünlandwirtschaften und Grünland-Waldwirtschaften des Alpenostrandes. Diese Ergebnisentwicklung läßt ebenfalls den Schluß zu, daß sich die zwischen den einzelnen Gebieten und Betriebs-typen bestehenden Einkommensunterschiede immer mehr vergrößern. Hinsichtlich der nach Betriebs-größengruppen ermittelten Landwirtschaftlichen Einkommen ergab sich das gleiche Bild wie beim Betriebseinkommen. Je größer der Betrieb, desto günstiger ist in der Regel der je FAK erzielte Betrag.

Die Streuung der Betriebe nach dem je FAK errechneten Landwirtschaftlichen Einkommen ergab, daß in der Mehrzahl der Fälle dieses zwischen 10.000 und 50.000 S lag. Im Vergleich zu den beiden Vorjahren verschob sich die Besatzdichte von den schlechteren zu den besseren Einkommensstufen. In den betreffenden produktionsgebietsweisen Häufigkeitsverteilungen kamen im großen und ganzen die bereits bei den Betriebseinkommensergebnissen vorhandenen Differenzierungen zum Ausdruck (Tabelle 101 auf S. 149).

Das sich aus dem Landwirtschaftlichen Einkommen, dem Nebenerwerbseinkommen, dem sogenannten Sozialeinkommen und den öffentlichen Zuschüssen für betriebliche Zwecke ergebende *Gesamteinkommen* belief sich 1972 im Bundesmittel auf 111.003 S je Betrieb, das war um 12% mehr als 1971 (Tabelle 101 a auf S. 150). Von diesem Gesamteinkommen entfielen rund 72% auf das Landwirtschaftliche Einkommen und beinahe 16% auf das Nebenerwerbseinkommen, sodaß der Anteil des gesamten Erwerbseinkommens 88% erreichte. Das Sozialeinkommen belief sich anteilig auf 10% und die öffentlichen Zuschüsse für betriebliche Zwecke trugen mit

etwas über 2% zum Gesamteinkommen bei. Die seit dem Vorjahr eingetretene Verbesserung des je Familie vorhandenen Gesamteinkommens war in erster Linie auf die günstige landwirtschaftliche Einkommensentwicklung (+ 18%) zurückzuführen, obwohl auch in den übrigen Teileinkommensbeträgen nicht unerhebliche Erhöhungen zu verzeichnen waren. Das Nebenerwerbseinkommen nahm um 5%, das Sozialeinkommen um 10% und das aus öffentlichen Zuschüssen resultierende Einkommen um 9% zu. Die zwischen den Produktionsgebietsdurchschnitten bestehende Differenzierung war zwar bei den je Familie insgesamt verfügbaren Einkommen wesentlich kleiner als bei den bisher aufgezeigten Betriebs- und Landwirtschaftlichen Einkommen, berechnete sich aber 1972 trotzdem auf etwas über 50%. Allerdings muß betont werden, daß das im Hochalpengebiet 1972 vorhandene Gesamteinkommen mit 123.106 S praktisch gleichgroß war wie jenes im Alpenvorland und verhältnismäßig nur wenig unter jenem des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes blieb. Auch die für die Betriebe des Voralpengebietes, des Alpenostrandes und des Kärntner Beckens durchschnittlich ermittelten Beträge überschritten deutlich die 100.000-Schilling-Grenze und lassen somit erkennen, daß mit Hilfe der nichtlandwirtschaftlichen Einkommen eine weitgehende Aufbesserung der Familieneinkommen möglich war. Im Wald- und Mühlviertel, im besonderen jedoch im Südöstlichen Flach- und Hügelland, waren allerdings nach wie vor die geringsten Gesamteinkommen vorhanden. Sie berechneten sich auf nur 98.183 bzw. 86.963 S je Betrieb. Gemessen an den Vorjahresergebnissen ermittelten sich die bedeutendsten Zunahmen im Nordöstlichen Flach- und Hügelland (+ 25%) und im Alpenvorland (+ 17%), die geringsten im Kärntner Becken (+ 2%) und am Alpenostrand (+ 4%). Wie diese Unterlagen zeigen, sind somit die Einkommensverhältnisse der bäuerlichen Familien in den meisten Produktionslagen im abgelaufenen Jahr zum Teil nicht unerheblich günstiger geworden. Im Südöstlichen Flach- und Hügelland und im Wald- und Mühlviertel war dies nicht der Fall, dort sollte daher im Rahmen der Regionalplanung die Schaffung von außerlandwirtschaftlichen Arbeitsplätzen in zumutbarer Pendlerentfernung weiterhin als wichtige Aufgabe im Vordergrund stehen. Solche Nebenerwerbsmöglichkeiten haben für Betriebe, die aufgrund ihrer geringen Bodenausstattung oder anderer Strukturschwächen kein anderen Betrieben vergleichbares Einkommen zu erzielen vermögen, ausschlaggebende Bedeutung. Die Umstellung auf kombinierte Einkommen aus verschiedenen Erwerbsquellen sollte in noch höherem Maß als bisher angestrebt werden. Hierbei hat sich die Förderung der Nebenerwerbsbetriebe vornehmlich darauf zu beziehen, eine Betriebsvereinfachung und eine arbeitsmäßige Entlastung der Besitzerfamilie zu erzielen, um außerlandwirtschaftliche Einkommenschancen besser nützen zu können. Das heißt, daß die Betriebsorganisation dem zur Verfügung stehenden Arbeitskräftepotential angepaßt wird – vor allem, um damit die in solchen Nebenerwerbsbetrieben zumeist vorzufindende Überlastung der Frauen und unrentable landwirtschaftliche Investitionen zu vermeiden. Durch ein solches Vorgehen kann überdies das Bemühen, unerwünschte Produktionsüberschüsse zu vermeiden, unterstützt werden. Für den Bereich der Vollerwerbsbetriebe ist hinsicht-

Gliederung des Gesamteinkommens nach Produktionsgebieten

	Familien- arbeitskräfte Je Betrieb	Landwrt- schaftliches Einkommen S Je Familien- arbeitskraft	Landwrt- schaftliches Einkommen	Neben- erwerb- einkommen	Gesamt- erwerb- einkommen	Sozial- einkommen	Öffentliche Zuschüsse für betriebliche Zwecke	Gesamt- einkommen	
									Schilling Je Betrieb
Nordöstliches Flach- und Hügelland	2,26	50.967	114.973	8.235	123.208	8.418	220	131.846	
Südöstliches Flach- und Hügelland	1,99	29.261	58.188	14.918	73.106	12.207	1.650	86.963	
Alpenvorland	2,05	44.627	91.696	21.025	112.721	9.710	1.143	123.574	
Kärntner Becken	2,31	34.375	79.530	14.171	93.701	9.356	2.718	105.775	
Wald- und Mühlviertel	2,15	33.110	71.151	13.160	84.311	11.263	2.609	98.183	
Alpenostrand	2,18	34.119	74.323	14.180	88.503	11.480	4.521	104.504	
Voralpengebiet	2,01	36.750	73.920	18.059	91.979	12.705	3.268	107.952	
Hochalpengebiet	2,07	36.019	74.508	29.649	104.157	13.353	5.596	123.106	
Bundesmittel	1972 1971 1970	2,11 2,17 2,21	38.052 32.377 29.611	80.272 70.178 65.373	17.162 16.377 12.651	97.434 86.555 78.024	11.092 10.129 9.624	2.477 2.274 2.579	111.003 98.958 90.227

lich der Erzielung einer befriedigenden Einkommenshöhe insbesondere ein hiefür ausreichender Betriebsumfang anzustreben. Dieser ist der Lage und Produktionsrichtung der jeweiligen Betriebe anzupassen. Dazu ist die Differenzierung der Förderungsmaßnahmen zu einer noch stärkeren regionalen Schwerpunktbildung und Arbeitsteilung in der landwirtschaftlichen Produktion unter Ausnützung natürlicher Standortvorteile notwendig.

Bezüglich der Zusammensetzung des in den Buchführungsbetrieben ermittelten Nebenerwerbseinkommens ist hervorzuheben, daß 1972 im Bundesmittel hievon knapp 73% auf Gehälter, Löhne und Pensionen, etwas über 15% auf aus dem Fremdenverkehr stammende Einkommen und 12% auf Nebenbetriebs-einkommen entfielen. Im Vergleich zum Vorjahr haben also die Lohn- und Fremdenverkehrsanteile zum Teil erheblich an Umfang gewonnen. Innerhalb der Produktionsgebiete ist die Zusammensetzung der Nebenerwerbseinkommen wieder sehr unterschiedlich. Der Fremdenverkehr hat erwartungsgemäß vornehmlich am Alpenostrand sowie in den vor- und hochalpinen Lagen das größte Gewicht, der aus Nebenbetrieben stammende Einkommensanteil ist vor allem im Kärntner Becken und im Alpenvorland von Bedeutung. Im Südöstlichen Flach- und Hügelland und im Wald- und Mühlviertel dominierten die

in Form von Gehältern und Löhnen gegebenen Nebenerwerbseinkommen.

Der Verbrauch der Besitzerfamilie errechnete sich 1972 im Bundesmittel auf zusammen 75.481 S, das waren 68% vom Gesamteinkommen, im Vergleich zu 1971 nahm er um 9%, also schwächer als das Einkommen, zu.

Der Arbeitsertrag und der Reinertrag

Wird vom Betriebseinkommen der kalkulatorisch errechnete Zinsansatz für das im Betrieb investierte Kapital in Abzug gebracht, so verbleibt der *Arbeitsertrag*. Er stellt das für die familieneigenen und familienfremden Arbeitskräfte verfügbare Entgelt dar. Der *Reinertrag* wird ermittelt, indem das Betriebs-einkommen um den aus Familienlohn und Fremdlohn bestehenden Personalaufwand vermindert wird. Er stellt die tatsächlich erzielte Verzinsung des im Betrieb tätigen Kapitals dar. Beide Erfolgsgrößen geben daher Aufschluß, inwieweit die Produktions-faktoren Arbeit und Kapital – im günstigen Fall sogar beide – einen Ertrag brachten. Hier ist wieder zu betonen, daß im bäuerlichen Familienbetrieb sicherlich die Höhe des Arbeitsertrages im Vordergrund des Interesses steht, jedoch in Anbetracht der bereits aufgezeigten beträchtlichen Kapitalsintensität der

Gliederung des Nebenerwerbseinkommens

	Gehälter, Löhne, Pensionen	Fremdenverkehr	Nebenbetriebe	Nebenerwerb- einkommen Insgesamt	
					Schilling Je Betrieb
Nordöstliches Flach- und Hügelland	7.666	74	495	8.235	
Südöstliches Flach- und Hügelland	13.118	1.100	700	14.918	
Alpenvorland	15.541	434	5.050	21.025	
Kärntner Becken	5.798	1.750	6.623	14.171	
Wald- und Mühlviertel	12.093	311	756	13.160	
Alpenostrand	9.261	3.466	1.453	14.180	
Voralpengebiet	11.019	6.981	59	18.059	
Hochalpengebiet	16.853	9.786	3.010	29.649	
Bundesmittel	1972 1971 1970	12.508 10.905 8.289	2.586 2.074 1.454	2.068 3.398 2.908	17.162 16.377 12.651

Der Arbeitsertrag In Schilling Je Arbeitskraft und Je Betrieb

		Arbeitsertrag je Arbeitskraft	Arbeitsertrag je Betrieb
Nordöstliches	Flach- und	38.740	90.233
Hügelland	.....	
Südöstliches	Flach- und	19.569	40.298
Hügelland	.....	
Alpenvorland	.....	31.407	68.168
Kärntner Becken	.....	19.832	49.612
Wald- und Mühlviertel	.....	20.432	44.816
Alpenostrand	.....	20.953	48.800
Voralpengebiet	.....	20.490	43.335
Hochalpengebiet	.....	20.804	46.344
Bundesmittel		1972 25.141	55.774
	1971	20.287	46.415
	1970	18.435	43.137

Landwirtschaftsbetriebe eine wirtschaftlich angemessene Kapitalverzinsung ebenso erforderlich und anzustreben ist.

Der *Arbeitsertrag* betrug im Mittel aller untersuchten Betriebe 1972 25.141 S je VAK oder 55.774 S je Betrieb, das entsprach – gemessen am Ergebnis des Jahres 1971 – einer Zunahme von 24 bzw. 20%. Sowohl je VAK als auch je Betrieb erzielten die Betriebe des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes und des Alpenvorlandes die günstigsten durchschnittlichen Arbeitserträge, sie errechneten sich auf 38.740 und 31.407 S bzw. auf 90.233 und 68.168 S. Die übrigen Produktionslagen fielen demgegenüber deutlich ab und erreichten arbeitskraftbezogen nur um 20.000 S liegende Beträge. Je Betrieb ermittelt war das schlechteste Ergebnis im Südöstlichen Flach- und Hügelland mit 40.298 S gegeben.

Der *Reinertrag* verzinst 1972 das in den Betrieben investierte Aktivkapital im Bundesmittel mit 0,9%. Dieses Ergebnis war also ähnlich wie 1971 und zeigt, daß nach wie vor die Rentabilität des in der Land- und Forstwirtschaft eingebrachten Kapitals im Durchschnitt gering ist. Dies geht auch aus der produktionsgebietsweisen Ergebnisdarstellung hervor. Im Südöstlichen Flach- und Hügelland, im Kärntner Becken, im Wald- und Mühlviertel und am Alpenostrand konnte 1972 keine Verzinsung ermittelt werden, im Vor- und Hochalpengebiet war sie mit 0,2 bzw. 0,4% sehr gering. Im Verhältnis dazu schnitten die Betriebe des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes mit durchschnittlich 3,2% gut ab (1971: 1,9%). Im Alpenvorland errechneten sich 1,9% (1971: 1,0%) (Tabelle 102 auf S. 151).

Die nach *Bodennutzungsformen* und *Größenklassen* aufgefächerten Verzinsungen unterstreichen die sehr unterschiedlichen Rentabilitätsverhältnisse der Untersuchungsbetriebe. Die Mehrzahl der aufgezeigten Gruppen wies 1972 eine nur sehr geringe bzw. überhaupt keine Verzinsung auf. In den Weinbau-Acker- und Acker-Weinbaubetrieben sowie in den Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes konnten im Mittel 3,5, 3,0 und 3,2% erreicht werden. Ähnlich, nämlich mit 3,3%, lagen die Ackerwirtschaften des Alpenvorlandes. Eine gute Kapitalrentabilität ergab sich vor allem in den größeren Betrieben der betreffenden Bodennutzungsformen, wo die Verzinsung zwischen 4,8 und 6,6% erreichte. Solche Ergebnisrelationen lassen erkennen,

daß unter einigermaßen günstigen natürlichen und strukturellen Produktionsvoraussetzungen auch Landwirtschaftsbetriebe in der Lage sind, für das investierte Kapital eine angemessene und ausreichende Rendite zu erhalten. Dieser Umstand verdient, auch im Hinblick auf die Kreditwürdigkeit solcher wirtschaftlich gesunder Betriebe erwähnt zu werden.

Die Ertrags-Kosten-Differenz

Im vorliegenden Berichtszeitraum ergab sich in den zwischen 10 und 50 ha großen Weinbau-Ackerwirtschaften und in den 20 bis 50 ha großen Acker-Weinbauwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes, weiters in den zwischen 20 und 100 ha großen Ackerwirtschaften dieses Gebietes und jenen von 20 bis 50 ha des Alpenvorlandes eine volle Deckung der aufgelaufenen Produktionskosten mittels der erzielten Roherträge (Tabelle 103 auf S. 152). Weitestgehend war dies auch in den 20 bis 50 ha großen Ackerwirtschaften des Südöstlichen Flach- und Hügellandes gelungen. In sämtlichen anderen Betriebsgruppen ermittelten sich 1972 negative Ertrags-Kosten-Differenzen, was vor allem für flächenmäßig kleinere und für unter schwierigen Standortgegebenheiten wirtschaftende Betriebe zutraf. Zu beachten ist, daß sich zum Teil seit dem Vorjahr die zwischen Ertrag und Kosten bestehende Diskrepanz vergrößert hat, so in den Ackerwirtschaften und Acker-Grünlandbetrieben des Wald- und Mühlviertels, in den Acker-Grünlandwirtschaften des Südöstlichen Flach- und Hügellandes, des Kärntner Beckens und des Alpenostrandes, ferner in den Grünlandbetrieben des Südöstlichen Flach- und Hügellandes und des Alpenostrandes sowie in den Grünland-Waldwirtschaften des letztgenannten Gebietes. Auch aus diesem Teilergebnis kann ersehen werden, daß sich die innerhalb der Landwirtschaft vorhandenen ökonomischen Differenzierungen vergrößerten und diesem Umstand erhöhtes Augenmerk zugewendet werden sollte.

Die Ertragslage landwirtschaftlicher Betriebe im Bergbauerngebiet

Noch liegen die Ergebnisse der Land- und forstwirtschaftlichen Betriebszählung 1970 hinsichtlich der Bergbauernbetriebe für ganz Österreich nicht vor. Hieraus sind nämlich insofern einige Veränderungen zu erwarten, als die Betriebszählungsergebnisse bereits den gebiets- und betriebsmäßigen Stand der im Jahr 1970 novellierten Verordnungen für die Bestimmung der Bergbauernbetriebe berücksichtigen. Daraus ergibt sich insbesondere eine Erweiterung des Bergbauerngebietes. Sie bedingt, daß die dem Berggebiet ganz oder teilweise zugehörigen politischen Gemeinden ein Areal von rund 75% des Bundesgebietes umfassen. Die von den Bergbauernbetrieben selbstbewirtschaftete land- und forstwirtschaftliche Gesamtfläche (ideell) ist natürlich kleiner.

Wie bisher sind die durch Verordnung erfaßten bergbäuerlichen Betriebe mit Hilfe des *B e r g h ö f e k a t a s t e r - K e n n w e r t e s* (KKW) hinsichtlich des Schwierigkeitsgrades der Bewirtschaftung gekennzeichnet. Dieses Abgrenzungskriterium erlangte im Berichtsjahr insofern eine erhöhte Bedeutung, als die Bewirtschaftungszuschüsse für die Bergbauernbetriebe mit einem KKW von 150 und mehr je Betrieb erhöht worden sind. In diesem vorerst pauschal gewährten Betrag wurde, zumindest prinzipiell, die im

Berggebiet immer gewichtiger werdende Aufgabe der Bewahrung der Kulturlandschaft gewürdigt. Diese Schutzfunktion der Land- und Forstwirtschaft gewinnt indessen, gemessen an den volkswirtschaftlichen Nutzungsmöglichkeiten des Berggebietes, immer mehr an Bedeutung. Bislang bildete nur die Nutzung der land- und forstwirtschaftlichen Kulturfläche eine Möglichkeit der Wertschöpfung aus diesem Wirtschaftszweig, und zwar unter ungünstigeren Voraussetzungen als in den Tal- und Kessellagen des Berggebietes selbst sowie in den Flach- und Hügelgebieten, wo lagebedingt zumeist günstigere Ertrags-Kosten-Relationen eine rentablere Wirtschaftsweise zulassen. Die Produktionsvoraussetzungen im Berggebiet engen nämlich die Palette der Produktionsmöglichkeiten und den Grad der Ertragssicherheit fühlbar ein; insbesondere sind es die Auswirkungen der Höhenlage, der Exposition und der Hangneigung der Grundstücke.

Diese eben genannten Kriterien sind besonders in den Hauptproduktionsgebieten Hochalpen, Voralpen und Alpenostrand von ausschlaggebender Bedeutung. Sie bilden zusammen das alpine Bergbauerngebiet (im folgenden kurz als Alpengebiet bezeichnet). Im Hauptproduktionsgebiet Wald- und Mühlviertel, das ebenfalls dem Bergbauerngebiet zugerechnet wird, sind als produktionshemmende Komponenten neben der Höhenlage, in erster Linie geringe Niederschläge und seichtkrumige bzw. versteinerte Böden zu nennen, deren Bewirtschaftung sich in den oft sehr windexponierten Lagen schwierig gestaltet.

Dementsprechend sind im Alpengebiet die Bodennutzungsformen Grünlandwirtschaft und Grünland-Waldwirtschaft vorherrschend. Im Wald- und Mühlviertel stellen dagegen die Ackerwirtschaften und Acker-Grünlandwirtschaften die standorttypischen Organisationsformen dar.

Unter diesen Produktionsvoraussetzungen ist die Bewirtschaftung auf lange Sicht nicht mehr als eine Selbstverständlichkeit zu betrachten, zumal sich heute besonders im Berggebiet, teils in der Fremdenverkehrswirtschaft und auch im produzierenden Gewerbe, günstige nichtlandwirtschaftliche Erwerbsmöglichkeiten bieten, von denen immer mehr Besitzerfamilien in mehr oder minder starkem Maß Gebrauch machen; sehr oft unbedingt Gebrauch machen müssen, da sie nur auf diese Weise ein ausreichendes Gesamteinkommen zu erzielen vermögen.

Im Hinblick auf die Bedeutung der Bergbauernbetriebe, deren Funktion insbesondere für die Gestaltung der Kulturlandschaft besondere Beachtung verdient, wurde bereits im Landwirtschaftsgesetz 1960 verfügt, daß bei Vollziehung dieses Gesetzes die Bergbauernbetriebe besonders zu berücksichtigen sind.

Im Berichtsjahr standen zur Darstellung der wirtschaftlichen Lage der Bergbauernbetriebe sowie für den Zeitreihenvergleich die Ergebnisse von insgesamt 1124 Betrieben zur Verfügung. Sie wurden einer Sonderauswertung nach Katasterkennwertstufen zugeführt.

Das Betriebsgeschehen im Alpengebiet wurde durch die Ergebnisse aus 890 Betrieben, und zwar 705 Bergbauernbetrieben (mit KKW) sowie 185 Talbetrieben (ohne KKW), belegt. Für den Nachweis

der Situation im Bergbauerngebiet des Wald- und Mühlviertels waren 234 Betriebsbuchführungen verfügbar; davon stammten 166 aus Betrieben mit Berghofcharakter und 68 aus Betrieben ohne Berghofkataster-Kennwert.

Die Bergbauernbetriebe im Alpengebiet

Die diesen Teil des Bergbauerngebietes repräsentierenden Grünlandwirtschaften und Grünland-Waldwirtschaften waren im Durchschnitt 43 Hektar groß. Die Wohn- und wichtigsten Wirtschaftsgebäude des Heimgutes lagen in einer Seehöhe von 834 Metern. Lagebedingt waren ansehnliche Anteile von Wald und extensiverem Dauergrünland Gegenstand der Bewirtschaftung.

Der R o h e r t r a g je Hektar RLN war im Durchschnitt der Bergbauernbetriebe des Alpengebietes um 8% höher als 1971 und blieb in seiner Entwicklung etwas hinter dem Bundesmittel, das um 10% zugenommen hatte, zurück. Das gilt in etwas abgeschwächter Form auch für die Entwicklung der Arbeitsproduktivität (Alpengebiet: + 14%, Bundesmittel: + 15%). Sie war aber doch beträchtlich höher als 1971 (+ 9%). Allerdings hat dazu die Abnahme des Arbeitskräftebesatzes im Berggebiet (– 6%) wie im Bundesmittel (– 5%) maßgeblich mitgewirkt. Der Anstieg des Gesamtaufwandes um 9% führte dazu, daß keine Verzinsung des in den Betrieben investierten Aktivkapitals erzielt werden konnte.

In den Grünlandwirtschaften, dem waldärmeren Betriebstyp des Alpengebietes, lag der R o h e r t r a g je Hektar RLN um 9% über dem Vorjahresniveau. Diese Steigerungsrate entspricht auch dem Durchschnitt der bergbäuerlichen Grünlandbetriebe in den Mittellagen (KKW 20–150); sie lag aber auch in den Betrieben der Extremlagen (KKW 150 und mehr) noch bei 8%. Vergleichsweise erreichten die Talbetriebe, wenngleich bei einem absolut höheren Flächenertrag, nur eine Zunahme um 5% (Tabelle 104 auf S. 153). Da die R o h e r t r ä g e aus der landwirtschaftlichen Bodennutzung (– 18%) sowie aus der Waldwirtschaft (– 4%) rückläufig waren, stammte der Mehrertrag ausschließlich aus den erhöhten Erträgen der Tierhaltung (+ 12%). Am höchsten waren die Zunahmeraten beim Geldrohertrag aus dem Absatz von Rindern und Kälbern (+ 18%) sowie von Milch und Molkereiprodukten (+ 14%). Die Erträge aus der Schweinehaltung (+ 3%) und die der übrigen tierischen Produkte (+ 1%) lagen zumindest nominell etwa auf Vorjahresniveau. Insgesamt wurden rund 85% des landwirtschaftlichen und 74% des Gesamtrohertrages der bergbäuerlichen Grünlandwirtschaften aus der Tierhaltung erzielt, die, besonders in diesem Berichtsjahr, der tragende Betriebszweig war. Auch in den Betrieben der Extremlagen (KKW 150 und mehr) gaben die Mehrerträge aus der Tierhaltung den Ausschlag (+ 11%) für die gesamte R o h e r t r a g s s c h ö p f u n g, nur hatte hier, zum Unterschied von den Betrieben der Mittellagen, auch der Ertrag aus dem Waldbau eine positive Entwicklung genommen (+ 7%). In den Talbetrieben, deren Ertragsentwicklung relativ etwas ungünstiger war, bildete ebenfalls die Tierhaltung (+ 13%) die alleinige Stütze der positiven Ertragsentwicklung, allen voran die Rinderhaltung (+ 26%) und die Milchproduktion (+ 12%). Dagegen wurde die Waldnutzung sichtlich gedrosselt (– 35%).

Die Arbeitsproduktivität (Rohrertrag je Vollarbeitskraft) konnte im Mittel der bergbäuerlichen Betriebe dieses Bodennutzungstyps um 17% verbessert werden. Das ist zum größten Teil auf eine Steigerung des Gesamtertrages je Flächeneinheit (+ 9%), zum anderen auf eine Abnahme des Arbeitskräftebesatzes (- 6%) zurückzuführen. In den Talbetrieben nahm die Arbeitsproduktivität um 10% zu.

Die Investitionstätigkeit (Bruttoinvestitionen) war auch im Berichtsjahr sehr rege. Im Mittel wurde in den Betrieben der Berg- und Tallagen nominell um 25 bzw. 21% mehr investiert als im Jahr 1971. In den Talbetrieben stand die Bautätigkeit im Vordergrund (+ 23%), in den Bergbauernbetrieben die Maschinen- und Geräteanschaffungen (+ 47%). Das gilt auch für die Betriebe der Mittel- und Extrem-lagen. Die Nettoinvestitionen (Bruttoinvestitionen abzüglich Abschreibungen) erreichten in den bergbäuerlichen Grünlandwirtschaften 25.300 S je VAK. Das entspricht einer Zunahme um 49% gegenüber 1971. Dieselbe Steigerungsrate war in den Talbetrieben zu verzeichnen. Der Verschuldungsgrad lag bei den Betrieben mit KKW im Mittel bei 10,3% (1971: 10,1%) und war damit stärker als in den Talbetrieben, in denen ein Wert von 7,6% erreicht wurde (1971: 8,1%). Diese Betriebsgruppe konnte damit ihren Verschuldungsgrad neuerlich senken.

Der produktive Aufwand an Dünge- und Futtermitteln stieg in den Betrieben der Berglagen um 5%. Für Futtermittel wurde relativ mehr (+ 6%) ausgegeben als für Düngemittel (+ 2%), und auch das nur in den Betrieben der Mittellagen. Der produktive Aufwand in den Betrieben der Extrem-lagen verharrte nämlich auf Vorjahresniveau, war also real, in Anbetracht der Preisentwicklung sogar sinkend.

Das Betriebseinkommen je VAK erreichte 1972 in den bergbäuerlichen Grünlandwirtschaften 37.456 S. Es war damit um 17% größer als 1971. In den Extrem-lagen war mit 31.467 S je VAK sogar eine Steigerung um 23% festzustellen, wogegen in den Talbetrieben (43.567 S je VAK) eine Anhebung um 11% erfolgte.

Vergleicht man diese Ergebnisse mit dem im Bundesmittel je VAK erwirtschafteten Betriebseinkommen (43.546 S), das gegenüber 1971 ebenfalls um 17% zugenommen hatte, so ergibt sich für die einzelnen Produktionslagen folgender Einkommensabstand:

Grünlandwirtschaften im Alpengebiet	1968	1969	1970	1971	1) 1972
Talbetriebe (ohne KKW)	101	97	103	105	100
Bergbetriebe:					
20-150 KKW	84	85	90	90	89
150 und mehr KKW	62	69	71	69	72
Betriebe mit KKW insgesamt	80	83	86	86	86

1) Bundesmittel 43.546 S = 100.

Mitzuhalten vermochten augenscheinlich wieder die Talbetriebe. Aber auch die Betriebe der Berglagen konnten praktisch ihren Einkommensabstand behaupten, in den Extrem-lagen sogar etwas verringern, was besonders wünschenswert war. Mißt man die erzielten Betriebseinkommen je VAK der einzelnen grünlandbetonten Tal- und Bergbauernbetriebe an einer Einkommensschwelle von 40.000 S je VAK und Jahr, so ersieht man, daß im Berichtsjahr 1972 die vollbeschäftigten Arbeitskräfte der Talbetriebe in 56% der Betriebe dieses Einkommenslimit überschreiten konnten. In den bergbäuerlichen Be-

trieben waren es im Mittel immerhin schon 38%. Der entsprechende Anteil der Betriebe in den Extrem-lagen hinkt allerdings noch merklich nach. Er weist aber gegenüber dem Jahr 1971 eine namhafte Verbesserung auf.

Anteil der Betriebe mit mehr als 40.000 S Betriebseinkommen je VAK und Jahr in Prozenten

Betriebe im Alpengebiet	Grünlandwirtschaften					Grünland-Waldwirtschaften				
	1968	1969	1970	1971	1972	1968	1969	1970	1971	1972
Talbetriebe (ohne KKW)	25	34	36	49	56	27	37	44	43	53
Bergbetriebe:										
20-150 KKW	10	21	25	30	42	19	29	35	49	57
150 und mehr KKW	2	6	13	18	26	14	35	41	43	49
Betriebe mit KKW insgesamt	7	17	22	27	38	18	31	37	47	55

Ein bedeutender Teil der bergbäuerlichen Einzelbetriebe des Alpengebietes, der zufolge der laufenden Aufforstung von landwirtschaftlichen Grenzertragsböden immer mehr an Bedeutung gewinnen dürfte, sind die Grünland-Waldwirtschaften (Tabelle 105 auf S. 154).

Die Geldroherträge nahmen auch in den Betrieben dieses Regionaltyps zu; in den bergbäuerlichen Betrieben um 5%, in den Talbetrieben um 12%. Maßgeblichste Stütze bildete auch in diesen waldbetonten Betrieben die Tierhaltung (+ 10%), zumal hier die ungleich gewichtigeren Erträge aus Waldwirtschaft um 9% unter dem Vorjahresertrag zurückblieben; ähnliches gilt für die an sich bescheidenen Erträge aus der Bodennutzung. Der Rohrertrag aus Landwirtschaft insgesamt stieg in den Betrieben mit KKW um 10%, in jenen der Extrem-lagen sogar um 19%. Die Rohrerträge aus Rinderabsatz bzw. aus Milch und Milchprodukten, die im Durchschnitt aller bergbäuerlichen Betriebe dieses Typs jeweils etwa das Gewicht des Waldbauhertrages besitzen, weiteten sich um 19 bzw. 11% aus.

Das Betriebseinkommen je VAK, in Betrieben mit KKW, nahm mit 41.062 S je VAK gegenüber 1971 um 8% zu, wobei die Betriebe der Mittellagen günstiger abschnitten (+ 9%) als die der Hochlagen (+ 3%). Die Einkommensschwelle von 40.000 S je VAK und Jahr konnte von 55% der bergbäuerlichen Betriebe dieses Typs erreicht bzw. überschritten werden. Hervorzuheben ist, daß insbesondere die Betriebe der Hochlagen hierzu in höherem Maß befähigt waren als das bei den Grünlandwirtschaften festzustellen war. Auch gegenüber den Talbetrieben (53%) herrschten infolge des größeren Waldreichtums sichtlich bessere Chancen, das hier vorgegebene Einkommensziel zu erreichen.

Der produktive Aufwand stagnierte im Mittel der Betriebe (+ 3%) eher noch etwas stärker als in den Grünlandwirtschaften. Nur die Talbetriebe verausgabten hierfür nominell mehr (+ 16%) als im Jahr 1971. Investiert wurde (brutto) auch in diesen Betrieben erheblich mehr als 1971, und zwar in den Betrieben der Berglagen im Mittel um + 35%. Das Schwergewicht ruhte auf Investitionsausgaben für die Bautätigkeit (+ 61%); das galt insbesondere für die Betriebe der Mittellagen (+ 71%). In den Extrem-lagen wurde in Bauten wie in Maschinen und Geräte um je 31% mehr investiert als ein Jahr zuvor. Die Nettoinvestitionsausgaben je VAK wurden innerhalb eines Jahres in den Talbetrieben um 77% und in den Bergbauernbetrieben um

68% erhöht. Selbst in den Betrieben der Hochlagen sind je VAK noch 28.713 S (+ 55%) für Investitionen bereitgestellt worden.

Der Verschuldungsgrad hat in den Betrieben mit KKW 8,8% betragen (1971: 7,6%). In den Extremlagen kletterte er auf 11,4% (1971: 9,5%). Er nahm jedoch auch in den Betrieben der Tallagen von 5,7% im Jahr 1971 auf 6,3% im Berichtsjahr zu.

Zum Unterschied von den Grünlandwirtschaften konnte im Mittel der bergbäuerlichen Grünland-Waldwirtschaften eine geringe Verzinsung (0,3%) erzielt werden, die jedoch fast ausschließlich Betrieben der Mittellagen zufiel. Die Talbetriebe schnitten diesbezüglich etwas besser ab (1,3%).

Die Bergbauernbetriebe im Wald- und Mühlviertel

Entsprechend den natürlichen Produktionsvoraussetzungen repräsentieren Ackerwirtschaften und Acker-Grünlandwirtschaften dieses Hauptproduktionsgebiet hinsichtlich der vorherrschenden Bodennutzungsformen. Dabei kennzeichnen die Ergebnisse der Ackerwirtschaften mehr die Ertragslage im Waldviertel, jene der Acker-Grünlandwirtschaften geben Einblick in die Verhältnisse des Mühlviertels.

Die Bergbauernbetriebe (Tabellen 106 und 107 auf S. 155 und 156) dieses Produktionsgebietes hatten ihren Standort im Mittel in einer Seehöhe von 646 Metern. Sie besaßen im Durchschnitt eine selbstbewirtschaftete Gesamtfläche von 20 Hektar, wovon rund 5,6 Hektar Wald waren.

Die Rohen Ertragsentwicklung in diesen Betrieben war im Berichtsjahr durch eine Zunahme um 9% gekennzeichnet. Diese Zunahmerate wurde in den Ackerwirtschaften übertroffen (+ 12%), wofür wieder fast ausschließlich die Mehrerträge aus der Landwirtschaft, und zwar aus der Tierhaltung (+16%), maßgebend waren. In den Acker-Grünlandbetrieben mit Berghofcharakter stieg der Rohertrag gegenüber 1971 nur um 7%. In diesen Betrieben haben nämlich die Ertragsausfälle in der Waldwirtschaft (- 28%) die günstige Entwicklung der Erlöse aus der Tierhaltung (+16%) erheblich kompensiert. In beiden Standorttypen ist die Rohen Ertragsentwicklung in den Betrieben der Mittellagen (KKW 20-50) merklich günstiger verlaufen als in den Betrieben der Hochlagen (KKW 50 und mehr). Diese Aussage gilt auch hinsichtlich der Rohen Ertragsentwicklung in der Tierhaltung.

Der Gesamtaufwand weitete sich im Produktionsgebietsmittel der Betriebe mit KKW um 12% aus, also erheblich stärker als der Rohertrag. Diese Entwicklung, die zu 58% durch eine Zunahme der Personalkosten bedingt war, führte dazu, daß sich keine Verzinsung des Aktivkapitals ergab.

Die Arbeitsproduktivität (Rohertrag je VAK) nahm in den bergbäuerlichen Ackerwirtschaften um 11% und in den Acker-Grünlandwirtschaften um 8% zu. Ausschlaggebend war hierfür nahezu ausschließlich die Rohertragszunahme, insbesondere bei Rindern (+ 23%), Milch (+ 14%) und Schweinen (+ 10%). Der Vermehrung des Rohertrages aus Landwirtschaft (+ 12%) stand im Mittel der bergbäuerlichen Betriebe ein verminderter Rohertrag aus Waldwirtschaft (- 16%) gegenüber. Mittels des produktiven Aufwandes wurde insbesondere in den Betrieben der Mittellagen versucht, die Rohen

tragsbildung zu verbessern und die Produktionskosten je Mengeneinheit günstiger zu gestalten. In den Acker- bzw. Acker-Grünlandwirtschaften wurden für Dünge- und Futtermittel zusammengenommen um 21 bzw. 5% mehr aufgewendet.

Die Investitionstätigkeit (brutto) gestaltete sich in den bergbäuerlichen Ackerwirtschaften wesentlich intensiver (+ 31%) als in den Acker-Grünlandwirtschaften (+ 2%). Der Ausgabenschwerpunkt lag in den Ackerwirtschaften bei den Gebäuden, in den Acker-Grünlandwirtschaften bei Maschinen und Geräten. Die Nettoinvestitionen je VAK stiegen in den Ackerwirtschaften um 63%, in den Acker-Grünlandwirtschaften bewegten sie sich etwa auf Vorjahreshöhe.

Der Verschuldungsgrad der Bergbauernbetriebe des Wald- und Mühlviertels war mit 10,1% des Aktivkapitals (1971: 10,2%) nahezu unverändert. Das gilt für die Ackerwirtschaften wie auch für die Acker-Grünlandwirtschaften (1972: 9,6 bzw. 10,5%).

Das Betriebseinkommen je VAK und Jahr erreichte im Berichtsjahr im Mittel der Betriebe mit KKW 38.468 S. Das bedeutete eine Zunahme um 10%, ebensoviel wie in den Betrieben der Gunstlagen des Wald- und Mühlviertels. Die Arbeitskräfte der Ackerwirtschaften erzielten ein etwas besseres Ergebnis (+ 14%) als jene in den Acker-Grünlandbetrieben (+ 8%). Am Bundesmittel gemessen ergab sich jedoch ein Rückstand, der in den Betrieben mit KKW 12% und in jenen ohne KKW 10% betragen hat.

Sucht man auch in diesem Produktionsgebiet die Entwicklung der Pro-Kopf-Einkommen an der Einkommensschwelle von 40.000 S zu beurteilen, so ist festzustellen, daß die Vollarbeitskräfte in 49% der Betriebe vom Typ Ackerwirtschaft und in 38% der als Acker-Grünlandwirtschaften organisierten Betriebe 40.000 S und mehr je Jahr erwirtschafteten. Mit Ausnahme der Ackerwirtschaften der Hochlagen war es einem erhöhten Anteil der Betriebe gelungen, eine derartige höhere Einkommensstufe zu erreichen.

Anteil der Betriebe mit mehr als 40.000 S Betriebseinkommen je VAK und Jahr in Prozenten

Betriebe im Wald- und Mühlviertel	Ackerwirtschaften					Acker-Grünlandwirtschaften				
	1968	1969	1970	1971	1972	1968	1969	1970	1971	1972
Betriebe ohne KKW	28	37	49	35	39	9	33	42	32	44
Betriebe mit KKW										
20-50 KKW	35	23	34	24	57	21	30	32	41	42
50 und mehr KKW	21	7	0	42	36	8	13	14	22	36
Betriebe mit KKW insgesamt	30	18	24	30	49	15	22	23	31	38

Entwicklung der Ertragslage im Bergbauerngebiet 1962 bis 1972

Neben der Darstellung der Ergebnisse des jeweiligen Berichtsjahres erscheint es angebracht, die Entwicklung der Ertragslage in einem längeren Zeitraum zu überschauen (Tabellen 108 und 109 auf S. 157 und 158). Von Interesse ist dabei vor allem die Entwicklung des Rohertrages und des Betriebseinkommens je Vollarbeitskraft, zumal deren Steigerung in den Betrieben der Berglagen zumindest ungleich höhere natürliche Hemmnisse gegenüberstehen als in den meisten Talbetrieben des Berggebietes oder gar in den Betrieben des Flach- und Hügellandes.

Die Entwicklung der Indizes der wichtigsten Komponenten des Rothertrages je VAK im Zeitraum 1962 bis 1972 zeigt, daß die Expansionsmöglichkeiten der landwirtschaftlichen Produktion (Alpengebiet: 283, Wald- und Mühlviertel: 270), im besonderen jene der Tierproduktion (280 bzw. 303), in den Betrieben der Berg- wie der Tallagen am stärksten zur Steigerung der Arbeitsproduktivität beigetragen haben. Das schmälert nicht die Bedeutung der Waldwirtschaft für die Bergbauernlagen, in denen es gerade durch eine Verbesserung der Arbeitsverfahren auch für die bäuerlichen Betriebe möglich wurde, die Arbeitsproduktivität je Arbeitsstunde beträchtlich zu heben. Es war lediglich in dem hier überschauten Zeitraum aus Gründen der Preisentwicklung sowie der nur ungleich langsamer zu entwickelnden nachhaltigen jährlichen Einschlagsquote je Flächeneinheit bzw. je Betrieb viel schwerer möglich, auch das geldmäßige Rothertragsvolumen je Arbeitskraft zu steigern (180 bzw. 173). Das ist einer der Gründe, weshalb die Aufforstung landwirtschaftlicher Flächen in jedem Einzelbetrieb, nämlich im Hinblick auf die Entwicklung des Betriebseinkommens, wohl überlegt sein will.

Ein Vergleich der Regionalindizes für den gesamten Rothertrag je VAK (Alpengebiet: 259, Wald- und Mühlviertel: 258) mit jenem für das Bundesmittel (259) zeigt immerhin an, daß es möglich war, wenn auch auf unterschiedlichem Niveau, der gesamtösterreichischen Entwicklung bislang zu folgen.

Indizes der Betriebsergebnisse 1972 (1962 = 100)

	Betriebe Im Alpengebiet		Betriebe Im Wald- und Mühlviertel	
	ohne KKW	mit KKW	ohne KKW	mit KKW
<i>Je Vollarbeitskraft:</i>				
Rothertrag aus Landwirtschaft und sonstige Erträge	293	283	238	270
davon Rothertrag aus Tierhaltung	294	280	270	303
Rothertrag aus Waldwirtschaft	174	180	140	173
Rothertrag insgesamt	274	259	232	258
Betriebseinkommen	240	213	193	211

Hinsichtlich der Entwicklung des Betriebseinkommens je VAK ergibt sich für das Alpengebiet (213) und das Wald- und Mühlviertel (211) eine merkliche Differenzierung zum Bundesmittel (217). Sie macht insbesondere deutlich, daß der getätigte Gesamtaufwand im Berggebiet nicht in demselben Maß einkommenswirksam gestaltet werden kann, oder, anders ausgedrückt, dieselben Produktionsleistungen lagebedingt größere Anstrengungen an Sach- und Personalaufwand erfordern, als das in den Betrieben der Gunstlagen der Fall ist. Diesen Sachverhalt geben natürlich die adäquaten Indizes für die Hauptproduktionsgebiete Nordöstliches Flach- und Hügelland und Alpenvorland noch deutlicher wieder:

Indizes der Betriebsergebnisse 1972 (1962 = 100)

	Bundes- mittel	Nordöst- liches Flach- und Hügelland	Südöst- liches Flach- und Hügelland	Alpenvor- land
Rothertrag je VAK	259	259	264	282
Betriebseinkommen je VAK	217	229	198	244

Andererseits ist aus der Indexentwicklung der entsprechenden Betriebsergebnisse je VAK für das Süd-

östliche Flach- und Hügelland zu ersehen, daß es nicht nur auf die hier durchaus gegebenen günstigen natürlichen Produktionsbedingungen ankommt, sondern vielmehr auch die strukturellen Gegebenheiten die Effizienz der Bemühungen um eine Steigerung des Einkommens ganz entscheidend beeinflussen können. Allerdings lassen sich die strukturellen Verhältnisse allmählich ändern, die natürlichen Gegebenheiten bleiben bestehen.

Die Rothertrags- und Einkommenschöpfung der Bergbauernbetriebe

Die Bergbauernbetriebe blieben im Jahr 1972 mit 32,5% (1971: 33,4%) des Betriebs- bzw. 32,7% (1971: 33,5%) des Landwirtschaftlichen Einkommens der österreichischen Landwirtschaft etwas unter den entsprechenden Anteilswerten des Vorjahres. Hingegen vereinigten die Betriebe des Bergbauerngebietes 32,2% (1971: 32,1%) des Gesamtaufwandes auf sich, also etwas mehr als 1971. Dieser verstärkten Aufwandsentwicklung zufolge wurde im Mittel dieser Betriebskategorie kein Reinertrag erzielt. Unter Hinzurechnung des Nebeneinkommens (nichtlandwirtschaftliches Erwerbseinkommen und Sozialeinkommen), an dem die Bergbauernbetriebe des Alpengebietes im Berichtsjahr mit 35,4% und jene des Wald- und Mühlviertels mit 10,4% teilhatten, errechnet sich für das gesamte Bergbauerngebiet ein Anteil des Gesamteinkommens von 36,3%. Gemessen an dem Anteil der vollbeschäftigten Familienarbeitskräfte von 36,9%, war es somit zumindest durch Einkommenskombination wieder möglich, einen nahezu ebenbürtigen Anteil am Gesamteinkommen der österreichischen Einzelbetriebe zu erwirtschaften.

Wichtigster Träger der Rothertragsbildung war nach wie vor die Tierproduktion, wobei die Rinderhaltung, die im Jahr 1972 im Alpengebiet 55% (1971: 51%) und im Wald- und Mühlviertel 53% (1971: 49%) zum Gesamtrothertrag beisteuerte, die überragende Rolle für die Einkommensbildung neuerlich unter Beweis stellte.

Obwohl die Rothertragsschöpfung der österreichischen Einzelbetriebe aus der Waldwirtschaft 1972 um 13% geringer war, haben die Bergbauernbetriebe die Waldwirtschaft relativ stärker (1972: 67,8%, 1971: 64,2%) zur Ertragsbildung herangezogen als die Betriebe der Gunstlagen des Bundesgebietes. Das hatte insbesondere für die Betriebe des Alpengebietes Geltung, auf die allein 56,2% (1971: 52,2%) des Rothertrages aus der Waldwirtschaft entfielen.

Der Umstand, daß die Rinderhaltung, wirtschaftlich betrachtet, Hauptbetriebszweig ist und aus der Sicht der Landespflege für die Offenhaltung der alpinen Landschaften einen Faktor ersten Ranges darstellt sowie als bodenabhängiger Viehhaltungszweig am ehesten die Aufrechterhaltung der bergbäuerlichen Siedlungen erheischt, sollte bei allen diesen Sektor betreffenden Maßnahmen der Produktions-, Preis- und Marktpolitik nie aus dem Blickfeld verloren werden. Alle diese Maßnahmen sind nämlich in außerordentlich hohem Maß regionalpolitisch wirksam, insbesondere für die um eine angemessene Einkommenshöhe am zähesten ringenden und daher am empfindlichsten reagierenden Betriebe der Extremlagen. Das gilt ebenso für die Waldwirtschaft, die

wohl in der Regel nur das zweitwichtigste Element der einzelbetrieblichen Ertragsbildung darstellt, also jenes als sogenannte Nutzfunktion faßbaren Teiles des Gesamtnutzens der land- und forstwirtschaftlichen Einzelbetriebe, jedoch in bezug auf die Schutz- und Erholungsfunktion im Berggebiet eine eindeutige Vorrangstellung einnimmt.

Nebeneinkommen und Fremdenverkehr

Es wurde schon vorhin die wichtige Ergänzungsfunktion des Nebeneinkommens (nichtlandwirtschaftliches Erwerbseinkommen und Sozialeinkommen) für die Betriebe des Berggebietes aufgezeigt. Die ausgleichende Wirkung liegt vor allem in der Tatsache begründet, daß insbesondere im landwirtschaftlichen und forstwirtschaftlichen Tätigkeitsbereich nur geringe und langsamer zu verwirklichende Aufstockungsmöglichkeiten bestehen. Sie lassen eine laufende Verbesserung der Arbeitsproduktivität nicht in dem Tempo zu, wie es das stete und schnellere Wachstum der nichtlandwirtschaftlichen Wirtschaftszweige seit geraumer Zeit den nichtlandwirtschaftlich Tätigen gewährleistet. Es ist deshalb zu begrüßen, daß berufsfähige Personen aus den landwirtschaftlichen Bewirtschafterfamilien die Möglichkeit wahrgenommen haben, durch selbständige und unselbständige nichtlandwirtschaftliche Tätigkeit die auf ein ausreichendes Familien-Gesamteinkommen fehlenden Beträge zu beschaffen.

Das Ausmaß dieser zusätzlichen Einkünfte und die Art, in der sie im Rahmen des Gesamteinkommens Wirksamkeit erlangen, mögen die nachstehenden Ergebnisse aus buchführenden Bergbauernbetrieben veranschaulichen: Im Berichtsjahr erreichte das nichtlandwirtschaftliche Betriebseinkommen je Familienarbeitskraft im Mittel des gesamten Berggebietes 9752 S. Das waren um 7% mehr als im Jahr 1971. In den Bergbauernbetrieben des Alpengebietes betrug dieser Beitrag zum Gesamteinkommen je FAK 10.890 S (+ 3%). Im Wald- und Mühlviertel, wo die Voraussetzungen für Zuerwerb bisher nicht so günstig waren, war mit 7047 S je FAK (+ 30%) ein merkliches Aufholen zu verzeichnen. Vergleichsweise sind im Bundesmittel 8135 S je FAK (+ 8%) an außerlandwirtschaftlichen Erwerbseinkünften erzielt worden. In den vergangenen Jahren haben zahlreiche Besitzerhaushalte feststellen können, daß sich die nichtlandwirtschaftliche Erwerbskomponente oftmals rascher steigern läßt als jene aus der Land- und Forstwirtschaft. Das hat in den vorliegenden Haupterwerbsbetrieben einen entsprechenden Niederschlag in der Entwicklung der Höhe und der Struktur des Gesamteinkommens gefunden. Wie folgerichtig die bergbäuerlichen Familien in dieser Hinsicht handelten, zeigt die nachstehende Übersicht betreffend die Bergbauernbetriebe im Alpengebiet.

Einkommensart	1962	1972	Index (1962 = 100)
Landwirtschaftliches Einkommen			
in S je FAK und Jahr . . .	16.667	33.968	204
Nebenerwerbseinkommen			
in S je FAK und Jahr . . .	2.436	10.890	447

An Hand der Betriebsergebnisse bergbäuerlicher Haupterwerbsbetriebe des Alpengebietes vom Typ Grünlandwirtschaft läßt sich schließlich noch aufzeigen, inwieweit das Nebenerwerbseinkommen auch dazu beiträgt, lagebedingte Unterschiede des landwirtschaftlichen Einkommens einzuebnen.

Grünlandwirtschaften des Alpengebietes 1972

	ohne KKW	KKW 20—150	KKW 150 und mehr	KKW Insgesamt
	[Gesamtes Erwerbseinkommen je FAK im Bundesmittel = 1) 100]			
Landwirtschaftliches Einkommen	84	74	63	72
Nebenerwerbseinkommen	20	24	28	24
Gesamtes Erwerbseinkommen	104	98	91	96

1) 46.187 S.

Ähnliche Effekte ergeben sich verständlicherweise in den einzelnen Lagen selbst hinsichtlich der Betriebsgröße, da mit sinkender bodenbedingter Tragfähigkeit der Zuerwerbsgrad ständig gesteigert werden muß und die Land- und Forstwirtschaft schließlich zum Nebenerwerb wird.

Einen entscheidenden Einfluß auf die Gestaltung der Betriebsorganisation der Haupterwerbsbetriebe, und zwar im Hinblick auf die Entwicklungsmöglichkeiten des landwirtschaftlichen bzw. des nichtlandwirtschaftlichen Erwerbseinkommens, ist die ständige Verbesserung der äußeren und der inneren Verkehrslage, sei es durch den Bau bzw. Ausbau von Güter- und Wirtschaftswegen, sei es — wo immer das nur möglich ist — den Anschluß an das Telefonnetz. Beide Maßnahmen rücken die Betriebe den Versorgungs- und Absatzzentren näher, schaffen Voraussetzungen, den Kapitalstock in tragbaren Grenzen zu halten und betriebliche wie persönliche Risiken zu mindern. Zugleich trägt die Verkehrserschließung dazu bei, den bäuerlichen Anwesen die Fremdenbeherbergung zu ermöglichen. Dadurch kann nicht nur eine Änderung der Erwerbsstruktur an Ort und Stelle erfolgen, vielmehr gelingt es, die durch eine Änderung der Arbeitsverfassung brachliegenden Wohnraumkapazitäten nach entsprechendem Ausbau, saisonal oder ganzjährig wieder einer sinnvollen Nutzung zuzuführen.

Mit einem Einnahmenüberschuß von 3455 S je FAK (+ 44%) aus Fremdenbeherbergung in den in dieser Hinsicht am meisten begünstigten Betrieben des Alpengebietes war neuerlich eine namhafte Ausweitung dieser Einnahmsquelle festzustellen. Der Anteil dieser Erwerbsquelle am nichtlandwirtschaftlichen Erwerbseinkommen erreichte 1972 32%. Im Wald- und Mühlviertel hat die diesbezügliche Wertschöpfung 200 S je FAK betragen. Sie war also, wie in den Vorjahren, für die Höhe des Gesamteinkommens nicht ausschlaggebend. Sie hat auch im Rahmen des nichtlandwirtschaftlichen Erwerbseinkommens (3%) kaum an Bedeutung gewonnen. Der Einfluß des Fremdenverkehrs auf die Ertragslage der Bergbauernbetriebe beschränkt sich jedoch keineswegs auf diese direkten Einnahmenüberschüsse. Viel mehr wiegen im Durchschnitt der Betriebe die vermehrte lokale Nachfrage nach Nahrungsgütern, die sich jedoch im Landwirtschaftlichen Einkommen niederschlägt, sowie die Möglichkeit zur Erbringung von Dienstleistungen verschiedenster Art in der Fremdenverkehrswirtschaft selbst.

Die Entwicklung des Fremdenverkehrs hat im Berichtsjahr mit 102,3 Millionen Gästenächtingungen einen neuen Höhepunkt (+ 6%) erreicht. Da erfahrungsgemäß der weitaus überwiegende Teil der Nächstingungen, insbesondere der Ausländernächtingungen, im Berggebiet erfolgt, wird die Bedeutung des Beitrages der Land- und Forstwirtschaft in Form der Nutz-, Schutz- und Erholungsfunktion in diesem Raum nur noch unterstrichen. Diese Aufgaben machen

vor allem deutlich, daß nur eine möglichst enge Kooperation dieser beiden Wirtschaftszweige und die Bedachtnahme auf die ökologische Belastbarkeit der Landesnatur eine bestmögliche Ausschöpfung der volkswirtschaftlichen Möglichkeiten des Berggebietes gestatten.

Die Ertragslage in Spezialbetrieben

Zur Darstellung der Ertragslage in Spezialbetrieben standen die Buchführungsunterlagen von 75 Weinbau- und 21 Gartenbaubetrieben zur Verfügung.

Die buchführenden *Weinbauwirtschaften* verteilen sich auf die Gebiete Wien, Mödling-Baden, Wachau, Weinviertel und Burgenland. Je nach Produktionsgebiet lag in diesen Voll- bzw. Zuerwerbsbetrieben die bewirtschaftete Weingartenfläche zwischen 2,61 und 3,85 ha und die Gesamtfläche zwischen 3,28 und 9,74 ha je Betrieb. Von der Weingartenfläche standen zwischen 88 und 98% in Ertrag (Tabelle 110 auf S. 159). Die je Flächeneinheit erzielten Erntergebnisse waren mit 45 bis 70 hl je Hektar ertragsfähigen Weinlandes über dem Durchschnitt der letzten fünf Jahre, doch reichten sie in keinem Fall an das sehr gute Ergebnis von 1970 heran. Die Zahl der *Arbeitskräfte* zeigte mit Ausnahme der Wiener Buschenschankbetriebe weiterhin abnehmende Tendenz, wobei sich insbesondere im Weinviertel ein starker Arbeitskräfterrückgang bemerkbar machte. Je Hektar Weinland waren zwischen 0,58 (Weinviertel) und 1,28 Personen (Wiener Buschenschankbetriebe) vollbeschäftigt. In den Betrieben der Wachau, des Weinviertels und des Burgenlandes standen fast ausschließlich familieneigene Arbeitskräfte im Einsatz, wogegen in den Betrieben Wiens und zum Teil auch Mödling-Badens im Zusammenhang mit den Arbeiten, die durch den Buschenschank und den damit meist verbundenen Buffetbetrieb anfallen, in verstärktem Maß auch Lohnarbeitskräfte beschäftigt werden.

Die in den Betrieben erzielten *Roherträge* sind nach dem Absinken im Vorjahr durchwegs stark gestiegen und schwankten im Durchschnitt je nach Produktionslage von 69.600 S je Hektar Weinland in den Weinbaubetrieben des Südbahngebietes bis 195.400 S in den Buschenschankbetrieben Wiens (1971: 41.300 und 146.000 S). Neben den durch den stetig steigenden Konsum und ein zunehmend konsolidiertes Wein- und Traubenpreisniveau höheren Einnahmen hatten an der Rohertragssteigerung auch die durch die günstigen Ernten erhöhten Lagerbestände entscheidenden Anteil. Der seit Jahren geförderte Lagerraumausbau bei Genossenschaften und Weinhandelsunternehmen trug mit dazu bei, daß insbesondere jene Betriebe, die über keine eigene ausreichende Lagerkapazität verfügen, ihren Über-

hang aus der Ernte 1972 zu relativ günstigen Preisen sowohl für Wein als auch für Trauben absetzen konnten. In den Betrieben der Wachau, wo der überwiegende Teil der Weinbaueinnahmen aus dem Verkauf von Trauben stammt, war die Ertragssteigerung auf einen größeren mengenmäßigen Ausstoß zurückzuführen. Die Traubenpreise von 1971 konnten hier nicht ganz gehalten werden. In den Wiener Buschenschankbetrieben kommt außer dem Weinbau auch den Erträgen aus dem Buffet und in den Betrieben des Weinviertels, der Wachau und des Burgenlandes jenen aus sonstiger Bodennutzung und Tierhaltung etwas Bedeutung zu.

Die *Aufwendungen* waren zum Teil wesentlich höher als die des Jahres 1971, woran neben dem etwas höheren Personalaufwand insbesondere die Sachkosten beteiligt waren. Nicht zuletzt wirkten sich hierbei die im Zusammenhang mit den Witterungsverhältnissen und dem dadurch verstärkten Schädlingsbefall notwendigen häufigeren Spritzungen aus. Auf die Personalkosten (Lohnansatz für die familieneigenen Arbeitskräfte und Fremdlöhne) entfielen je nach Produktionslage 39 bis 50% des Gesamtaufwandes.

Hinsichtlich der *Reinerträge* ist zu vermerken, daß die in den letzten Jahren zunehmend positive Absatzentwicklung insbesondere den bisher ertragschwächeren Betrieben im Weinviertel zugute kam, die erstmals seit Jahren eine volle Kostendeckung erzielen konnten. Auch in den Wachauer Betrieben war eine volle Kostendeckung gegeben. Abgesehen von den Ergebnissen des Südbahngebietes, die aufgrund der geringen Betriebsanzahl nur bedingt aussagekräftig sind, hat sich auch in den burgenländischen Betrieben die Ertragslage gebessert – eine Kostendeckung konnte jedoch nicht erreicht werden. Die Verschuldung der Weinbaubetriebe schwankte – gemessen am Aktivkapital – zwischen 5% (Wachau) und 12% (Buschenschankbetriebe Wien).

Die günstige Ertragsentwicklung und der weitere Rückgang an Arbeitskräften fanden in den Betriebsergebnissen je Arbeitskraft ihren entsprechenden Niederschlag. Die an Hand des Rohertrages je Arbeitskraft dargestellte *Arbeitsproduktivität* bewegte sich von knapp 82.900 S (Burgenland) bis 152.600 S (Wien), das *Betriebsseinkommen* von 27.800 S (Südbahngebiet) bis 86.500 S (Weinviertel). In der Einkommenshöhe bestehen nach wie vor nicht nur regionale Unterschiede, sie unterliegt infolge der naturbedingten großen Produktionsrisiken sowie der durch Angebot und Nachfrage bestimmten unterschiedlichen Preisgestaltung von Jahr zu Jahr mehr oder minder großen Schwankungen, wie nachstehende Übersicht verdeutlicht:

Das Betriebseinkommen in Schilling je Arbeitskraft in Weinbauwirtschaften

Jahr	Hügellagen des Gebietes Wien	Flach- und Hügellagen des Gebietes Mödling-Baden	Hügel- und Terrassenlagen der Wachau	Flach- und Hügellagen des	
				Weinviertels	Burgenlandes
1968	53.845	33.381	42.283	33.686	20.154
1969	51.120	25.696	40.914	29.469	26.671
1970	78.681	50.179	58.897	39.487	30.432
1971	41.451	22.374	45.785	31.778	16.968
1972	71.752	27.766	67.846	86.469	41.408

Die Förderungsmaßnahmen sind deshalb u. a. darauf ausgerichtet, durch Schaffung weiteren Lager- raumes die jährlichen Produktionsschwankungen auszugleichen. Hiedurch kann auch den Erfordernissen des Weinmarktes, einer zunehmend konzentrierten Nachfrage größere Mengen Wein von gleicher Eigenart und Qualität gegenüberzustellen, immer besser nachgekommen werden. Erhöhtes Augenmerk ist aber nach wie vor auch einer Ausweitung des Absatzes im In-, vor allem aber im Ausland beizumessen, wobei der Gemeinschaftswerbung für den österreichischen Wein große Bedeutung zukommt.

Bei den in die Auswertung einbezogenen *Gartenbaubetrieben* handelt es sich so wie in den Vorjahren um in Wien und Umgebung gelegene Gemüsebaubetriebe, die ihre Erzeugnisse zum überwiegenden Teil über die Gemüse- und Obstverwertungsgenossenschaft für Wien und Umgebung absetzen. Diese Betriebe haben insofern Bedeutung, als sie den Bedarf Wiens an Frischgemüse im Jahr 1972 mit rund 42.000 t zu etwa zwei Drittel zu decken vermochten. Wenn durch die ausgewiesenen Ergebnisse gewisse Einblicke in die wirtschaftliche Situation gegeben und auch Entwicklungstrends gezeigt werden können, so wäre doch zu beachten, daß die Auswahlbetriebe in bezug auf ihre Wirtschaftsintensität über dem Durchschnitt der laut Gartenbauerhebung des Österreichischen Statistischen Zentralamtes derzeit vorhandenen 508 vorwiegend auf Gemüsebau ausgerichteten Gartenbaubetriebe liegen dürften. Entsprechend der Abhängigkeit des Produktionsvolumens vom Anteil der Glasfläche an der gärtnerisch genutzten Fläche wurden die in die Auswertung einbezogenen 21 Gemüseagartnereien so wie in den Vorjahren nach steigendem Freiland-Glasflächen-Verhältnis gruppiert (Tabelle 111 auf S. 159).

Die Gesamtfläche der ausgewerteten Betriebe lag bei durchschnittlich 2,40 ha, wovon rund ein Drittel auf Pachtflächen zu rechnen war, die gärtnerische Nutzfläche betrug 166,41 a. Von dieser befanden sich 18,07 a unter Glas, was im Mittel einem Freiland-Glasflächen-Verhältnis von 8,2 : 1 entspricht. Je 100 Ar gärtnerischer Nutzfläche waren 2,35 *Vollarbeitskräfte* beschäftigt. Hievon entfielen 2,00 auf Familienangehörige und 0,35 auf Fremdarbeitskräfte. Der Anteil der familienfremden Arbeitskräfte an den Gesamtarbeitskräften betrug im Berichtsjahr demnach 15%. Der Mangel an gelernten Arbeitskräften wird von Jahr zu Jahr stärker spürbar. Es fehlen vor allem Fachkräfte, die im Bedarfsfall in der Lage sind, die Betriebsführer zu vertreten.

Der mengenmäßige Ausstoß an Gemüse hat zwar nicht zugenommen, doch konnte die Flächenproduktivität durch eine Erhöhung des Anteiles an Früh- und Feingemüse sowie ein im allgemeinen etwas höheres Preisniveau gegenüber dem Vorjahr abermals verbessert werden. Wesentlich zu dieser Entwicklung hat die Vermehrung der heizbaren Hochglasflächen um weitere 30.000 m² beigetragen. Von kurzfristigen Absatzschwierigkeiten bei Freilandsalat im Juni, bei Tomaten im August und bei Karfiol im November abgesehen, waren die Vermarktungsverhältnisse im allgemeinen sehr günstig. In den Testbetrieben stieg der *Rohertrag* je Ar gärtnerisch genutzter Fläche im Mittel auf über 3100 S an, wovon 82% auf den Gemüsebau entfielen. In den Betrieben mit einem Freiland-Glasflächen-Verhältnis bis 10 : 1 wurden

knapp 4100 S gegenüber nur etwas über 1300 S mit einem solchen von über 20 : 1 erzielt.

Die *Aufwendungen* beliefen sich auf knapp 2670 S bzw. je nach Intensitätszuschnitt auf über 1100 S bis etwa 3400 S je Ar. Hievon entfielen 48% auf den Personalaufwand, 16% auf die Abschreibungen baulicher und maschineller Anlagen, 12% auf Aufwendungen der Bodennutzung, 10% auf den Energieaufwand und 7% auf die Allgemeinen Wirtschaftskosten. An der im Vergleich zu 1971 erkennbaren Aufwandsteigerung waren die Sachaufwendungen wesentlich stärker als die Personalkosten beteiligt. Die Erhöhung der Gestehungskosten hatte zur Folge, daß trotz einer Ausweitung des Umsatzes die Rentabilitätsverhältnisse der in die Auswertung einbezogenen Gemüseagartnereien gegenüber dem Vorjahr etwas angespannter waren. Im Durchschnitt wurde je Ar gärtnerischer Nutzfläche ein *Reinertrag* von 454 S erzielt, womit immerhin eine noch angemessene Verzinsung des Aktivkapitals gegeben war. Am besten schnitten wieder die intensiv wirtschaftenden und genügend mit Hochglasflächen ausgestatteten Betriebe ab. Gemessen am Aktivkapital, das zu Beginn des Jahres 1972 mit 7152 S je Ar gärtnerischer Nutzfläche zu Buch stand, entfielen 16% auf Fremdkapital.

Durch den gegenüber dem Vorjahr eher etwas verstärkten Arbeitskräfteeinsatz hat die am Rohertrag je Vollarbeitskraft gemessene *Arbeitsproduktivität* trotz der durch die zunehmende Produktionsumstellung gestiegenen Flächenproduktivität nur geringfügig zugenommen. Sie erreichte im Berichtsjahr im Mittel 132.800 S. Nachdem die gestiegenen Sachkosten durch eine erhöhte Flächenproduktivität nicht aufgefangen werden konnten, sind sowohl die flächen- als auch die auf die Arbeitskraft bezogenen *Betriebsseinkommen* gegenüber dem Vorjahr zurückgeblieben, waren aber deutlich höher als in den Jahren zuvor und errechneten sich im Mittel auf 73.700 S je VAK. Wie die durchschnittlichen Betriebsgrößen zeigen, handelt es sich bei den Wiener Gartenbaubetrieben vorwiegend um Familienbetriebe, bei denen eine Erhöhung der Produktivität vor allem durch innerbetriebliche Strukturverbesserungen mit Hilfe der Errichtung von heizbaren Gewächshäusern zu erreichen ist. Betrieben, denen aufgrund ihres geringen Flächenausmaßes eine solche Vergrößerung nicht mehr möglich ist, versuchen durch die Hineinnahme von Schnittblumenkulturen eine Ausweitung ihres Produktionsvolumens zu erzielen. Für die Erhaltung des Wiener Gartenbaues kommt dem weiteren Ausbau der vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft geförderten Gartenbausiedlung in Wien-Eßling nach wie vor große Bedeutung zu, da durch die zunehmende Beanspruchung von landwirtschaftlichen Nutzflächen für öffentliche Zwecke immer wieder Betriebe in ihrem Bestand gefährdet sind, denen die Möglichkeit einer Betriebsneugründung gegeben werden sollte.

Zusammenfassender Überblick über die Entwicklung der Ertragslage in den Jahren 1958 bis 1972

Der längerfristige Vergleich der wichtigsten aus Buchführungsunterlagen errechneten Betriebsergebnisse vermag einen weitgehend von Jahresgegebenheiten unbeeinflussten Einblick in die wirtschaftliche Entwicklung der untersuchten bäuerlichen Betriebe

zu vermitteln. Bei der verhältnismäßig hohen Abhängigkeit der landwirtschaftlichen Erzeugung von den natürlichen Produktionsbedingungen — und hier nicht zuletzt auch von den Wetter- und Klimaverhältnissen — kommt solchen Zeitreihen eine wesentliche Aussagekraft zu. In den letzten 15 Jahren war die wirtschaftliche Lage der heimischen Landwirtschaft durch folgende Entwicklungstendenzen gekennzeichnet:

Die je Hektar RLN ermittelte Rothertragsleistung war im Gesamtdurchschnitt der statistisch ausgewerteten buchführenden Testbetriebe im Zeitraum 1958 bis 1972 auf das rund 2,3fache gestiegen. Betrug 1958 der je Hektar RLN errechnete Rothertrag im Bundesmittel 7656 S, so waren es 1972 17.559 S. Zum weitaus größten Teil wurde diese sehr namhafte Steigerung im Weg eines stark erhöhten Mengenausstoßes erreicht, da die Preise land- und forstwirtschaftlicher Erzeugnisse im Durchschnitt um nur etwas mehr als 50% zunehmen konnten. Hervorzuheben ist, daß diese Rothertragsverbesserung in Form steter jährlicher Zuwachsraten erfolgte, welche zumeist rund 10% betragen. Am kräftigsten waren die Rotherträge in den Jahren 1960 und 1961, 1963 und 1964 sowie 1966 und 1967 und vor allem ab 1969 angehoben worden. Die geringsten Zunahmen verzeichneten hingegen die Jahre 1959, 1962, 1965 und 1968 (Tabelle 112 auf S. 160).

Die Produktionsgebiete Wald- und Mühlviertel, Alpenvorland und Südöstliches Flach- und Hügelland verzeichneten die fühlbarsten Zuwachsraten, nämlich 142, 139 und 135%. Auch am Alpenostrand war mit immerhin 127% eine beachtliche Verbesserung des durchschnittlichen Flächenergebnisses festzustellen. Etwas geringere Zuwachsquoten errechneten mit nur wenig über 120% das Kärntner Becken sowie die Betriebe des Vor- und Hochalpengebietes, im Nordöstlichen Flach- und Hügelland waren es 109%. Hier muß allerdings bemerkt werden, daß zwischen den einzelnen Produktionslagen hinsichtlich der absoluten je Hektar RLN errechneten Rotherträge sehr beträchtliche Differenzierungen vorhanden sind. In der Regel zählen das Wald- und Mühlviertel sowie die Hochalpen und deren Randzonen zufolge der dort gegebenen schwierigen Produktionsverhältnisse zu den Lagen mit eher niedrigen Flächenerträgen, wogegen die Betriebe des Kärntner Beckens und des Alpenvorlandes bzw. jene der Flach- und Hügellagen in sämtlichen Jahren die mit deutlichem Abstand durchschnittlich besseren Ergebnisse nachwiesen.

Die auf das Nutzflächenhektar bezogenen Aufwendungen haben im Bundesmittel seit dem Jahr 1958 um 144% zugenommen, sie erhöhten sich bis zum gegenständlichen Berichtszeitraum von 6930 auf 16.910 S. In erster Linie wurde die Entwicklung des Aufwandes von seiten der Sachaufwendungen bestimmt. Diese expandierten nämlich seit dem Jahr 1958 um 195%, während der Personalaufwand im gleichen Zeitabschnitt aufgrund des fortwährend sinkenden Arbeitskräftebesatzes um nur 90% zunahm. Die aufgezeigte sehr beachtliche Steigerung des Sachaufwandes war überwiegend mengenmäßig bedingt, da der diesbezügliche Preisindex seit 1958 um 68% zugenommen hat. Anders liegen die Verhältnisse in bezug auf die Personalaufwendungen, hier kam ausschließlich die mit mehr als 260% überaus kräftige Anhebung des Lohnniveaus — auch der

Lohnansätze für die familieneigenen Arbeitskräfte — entscheidend zum Tragen. Die Umschichtung der Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital zugunsten des letzteren spiegelt sich in dieser Ergebnisentwicklung also sehr deutlich wider und läßt ersehen, welcher großem und tiefgreifendem Strukturwandel die heimische Agrarwirtschaft allein in den letzten 15 Jahren unterzogen wurde. Die Entwicklung ist dadurch gekennzeichnet, daß immer weniger Arbeitskräfte unter Anwendung immer modernerer technischer Hilfsmittel bzw. mit Hilfe einer ständig wachsenden Kapitalausstattung produzieren. Die Gründe für einen solchen Umstellungsprozeß liegen einerseits im raschen Fortschritt der Technik und Wissenschaft und andererseits darin, daß die benötigte Anhebung der Einkommen im wesentlichen nur durch Produktivitätsverbesserungen bzw. durch entsprechende Rationalisierungen und kostensenkende Maßnahmen zu erreichen ist. Dem sich vollziehenden Strukturwandel muß daher in bäuerlichen Betrieben auch mittels organisatorischer Maßnahmen entsprochen werden, da nur so der technisch-wissenschaftliche Fortschritt nutzbar wird. Die bäuerlichen Unternehmer müssen bestrebt sein, die Betriebsorganisation und Wirtschaftsweise ständig an die Chancen und Risiken der heute gegebenen konsumorientierten gesamtwirtschaftlichen Verhältnisse anzupassen.

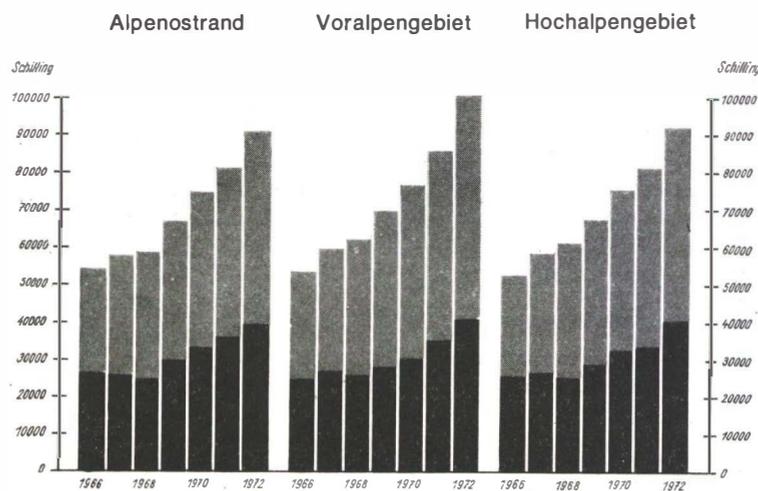
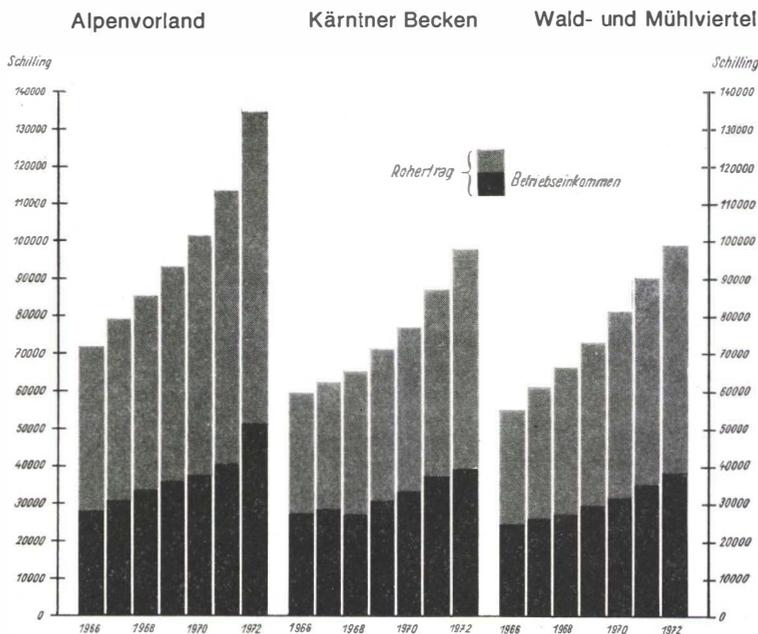
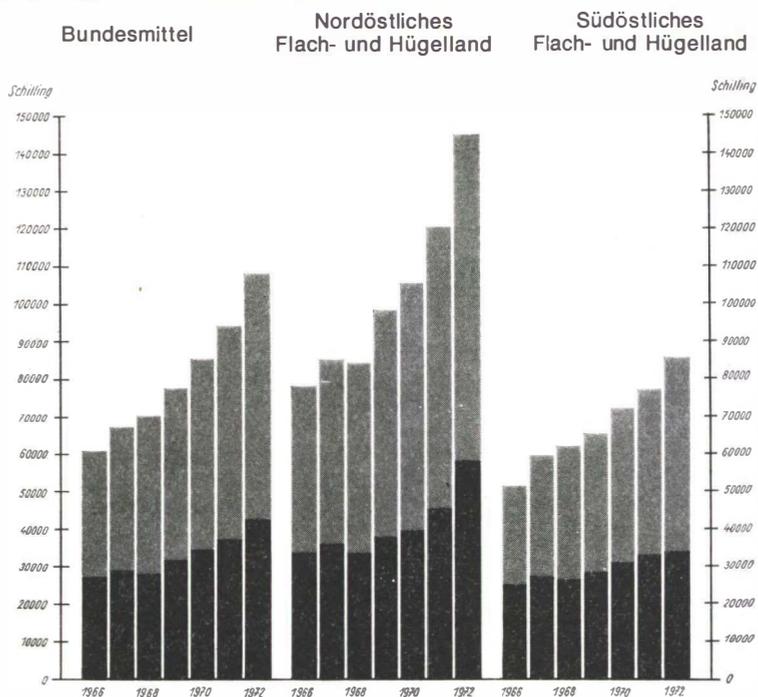
Die Entwicklung des Sach- und Personalaufwandes je Hektar RLN (Bundesmittel), Index (1958 = 100)

	Sach-	Personalauf-
	aufwand	aufwand
1959	108	101
1960	117	108
1961	127	114
1962	137	112
1963	148	117
1964	162	123
1965	175	130
1966	187	137
1967	207	141
1968	219	145
1969	234	147
1970	254	153
1971	272	171
1972	295	190

In produktionsgebietsweisem Vergleich vermerkten die beträchtlichsten Aufwanderhöhungen das Wald- und Mühlviertel mit 166% und das Südöstliche Flach- und Hügelland mit 163%. Darüberhinaus waren überdurchschnittliche Steigerungen auch am Alpenostrand und im Kärntner Becken zu verzeichnen (156 und 152%). Im Bereich der bundesdurchschnittlichen Steigerung bewegten sich demgegenüber die Zuwachsraten der Produktionsgebiete Alpenvorland und Voralpen, deutlich darunter lagen das Hochalpengebiet und insbesondere das Nordöstliche Flach- und Hügelland. Fast durchgehend übertrafen auch innerhalb der produktionsgebietsweisen Ergebnisdarstellung die Zunahmen des Aufwandes jene der Geldroherträge. Ebenso ist ersichtlich, daß zwischen den einzelnen Gebieten in den je Hektar RLN aufgewendeten Beträgen Jahr für Jahr erhebliche Unterschiede festzustellen sind. Ähnlich wie bei der Rothertragsleistung erwiesen sich die Gebiete mit schwierigen natürlichen Produktionsvoraussetzungen auch hinsichtlich der Aufwandshöhe als zurückhaltend.

Die sich zufolge der Rothertrags- und Aufwandsentwicklung ergebende Reinertrags-situation ist im Bundesmittel innerhalb des Zeitraumes

Die Entwicklung des Rohertrages und Betriebseinkommens in den Jahren 1966 bis 1972 In Schilling je Arbeitskraft



1958 bis 1972 sehr uneinheitlich. So waren in den Jahren 1959, 1965, 1968 sowie 1971 Rückschläge in Kauf zu nehmen, in den anderen Jahren betrug die Zuwachsraten zwischen 5 und 15%. Bezüglich der absoluten Höhe des Reinertrages ergibt sich, daß je Hektar RLN in den letzten eineinhalb Jahrzehnten im Mittel aller ausgewerteten Buchführungsbetriebe höchstens 872 S (1964) zu erreichen waren. Die ungünstigsten Reinerträge ergaben sich für 1965 und 1968 mit 369 und 440 S. Die Produktionsgebietsergebnisse unterstreichen die bundesdurchschnittliche Tendenz sowohl in bezug auf die absolute Betragshöhe als auch hinsichtlich der langjährigen Entwicklung. Als einigermaßen positiv abschneidende Lagen erwiesen sich nur das Nordöstliche Flach- und Hügelland und das Alpenvorland – also Gebiete mit im großen und ganzen günstigen natürlichen und strukturellen Produktionsvoraussetzungen –, während sämtliche andere Lagen zum größten Teil überaus geringe, fallweise sogar negative Ergebnisse errechneten. Daraus wird ersichtlich, wie bedeutend ungünstige Produktionsvoraussetzungen die Rentabilitätsverhältnisse zu beeinflussen vermögen. Vornehmlich die Betriebe des Alpenbereiches und des Wald- und Mühlviertels, aber ebenso jene des Südöstlichen Flach- und Hügellandes und des Kärntner Beckens wurden von dem in den letzten Jahren ständig zunehmenden Kosten- und Aufwandsdruck betroffen.

Je vollbeschäftigter Arbeitskraft erhöhte sich die Rothertragsleistung im Bundesmittel von 29.110 S im Jahr 1958 auf 107.724 S im Jahr 1972, also auf das 3,7fache. Wird die im gleichen Zeitraum bei den Preisen land- und forstwirtschaftlicher Erzeugnisse eingetretene Erhöhung, welche 50,5% betrug, berücksichtigt, so berechnet sich die seit 1958 erzielte reale Steigerung der Arbeitsproduktivität auf das nahezu 2,5fache. Die solcherart auch im Vergleich zu anderen Wirtschaftszweigen sehr beachtenswerte Leistung der heimischen Agrarwirtschaft findet ihre Ursache insbesondere in den mit 129% sehr stark angehobenen Flächenroherträgen, aber auch in dem bis 1972 um 38% verringerten Einsatz an Handarbeitskräften. Diese Sachverhalte belegen ebenfalls, wie einschneidend die bäuerlichen Betriebe innerhalb der letzten 15 Jahre die Bewirtschaftungsmethoden verändert und verbessert haben. Nach Produktionsgebieten betrachtet konnten die Betriebe des Alpenvorlandes und des Wald- und Mühlviertels ihre Arbeitsproduktivität seit 1958 am fühlbarsten anheben (+ 297 bzw. + 282%). Namhafter stieg sie überdies im Hochalpengebiet (+ 275%), während im Südöstlichen Flach- und Hügelland und in den Voralpen dem Gesamtdurchschnitt ähnliche Steigerungsraten festzuhalten waren. Geringere Zunahmen vermerkten mit je 242% der Alpenostrand und das Kärntner Becken, im Nordöstlichen Flach- und Hügelland konnten die je VAK erbrachten Rotherträge trotz des schon 1958 weit überdurchschnittlichen Niveaus bis zum Jahr 1972 um weitere 175% gesteigert werden. Wie bereits mehrfach hingewiesen wurde, ist die Höhe der Arbeitsproduktivität und ihre Entwicklung nicht allein von den natürlichen und betriebsstrukturellen Standortverhältnissen – also von direkt die landwirtschaftliche Produktion beeinflussenden Faktoren – abhängig, sondern wird aufgrund der heute engen gesamtwirtschaftlichen Verflechtungen in steigendem Umfang auch von außerlandwirtschaft-

lichen Umständen berührt. Dies trifft vor allem für den Bereich solcher Betriebe zu, welche zufolge ungünstiger Produktions- und Strukturverhältnisse eine gewisse Unterbeschäftigung oder einen wenig ertragswirksamen Arbeitskräfteeinsatz aufweisen und daher nicht in der Lage sind, die für eine einigermaßen befriedigende Einkommensschöpfung erforderliche Arbeitsproduktivität zu erlangen. Hier kommt der Möglichkeit, etwa einer industriell-gewerblichen Tätigkeit nachgehen zu können, eine immer stärkere Bedeutung zu (Tabelle 113 auf S. 161).

Die Entwicklung des Rothertrages je Hektar RLN und je VAK sowie des Arbeitsbesatzes je 10 Hektar RLN (Bundesmittel), Index (1958 = 100)

	Rothertrag je Hektar RLN		Arbeitsbesatz
	VAK	VAK	Je 10 Hektar RLN
1959	103	106	97
1960	112	115	97
1961	119	125	95
1962	123	143	86
1963	130	154	84
1964	141	173	81
1965	144	182	79
1966	157	209	75
1967	169	231	73
1968	172	241	71
1969	184	266	69
1970	196	291	67
1971	209	321	65
1972	229	370	62

Die Entwicklung des Rothertrages je VAK, der Preise land- und forstwirtschaftlicher Erzeugnisse und des preis-korrigierten Rothertrages je VAK (Bundesmittel), Index (1958 = 100)

	Rothertrag je VAK	Preise land- und forstwirtschaftlicher Erzeugnisse	Preis-korrigierter Rothertrag je VAK
1959	106	104,5	101
1960	115	106,2	108
1961	125	107,7	116
1962	143	108,8	131
1963	154	110,9	139
1964	173	117,0	148
1965	182	124,6	146
1966	209	127,0	165
1967	231	127,1	182
1968	241	121,8	198
1969	266	127,5	209
1970	291	134,4	217
1971	321	135,8	237
1972	370	150,5	246

Hinsichtlich der im Zeitraum 1958 bis 1972 erfolgten Entwicklung des je vollbeschäftigter Arbeitskraft errechneten Betriebseinkommens ist hervorzuheben, daß auch in dieser Beziehung eine deutliche Verbesserung eingetreten ist. Im Mittel aller ausgewerteten Buchführungsbetriebe erhöhte es sich auf das 2,8fache, und zwar von 15.646 auf 43.546 S je VAK. Die Verbesserung der Einkommensverhältnisse beruhte mit Ausnahme der Jahre 1965 und 1968 auf einer steten jährlichen Zunahme. Die fühlbarsten durchschnittlichen Einkommenserhöhungen erzielten die Betriebe des Alpenvorlandes und des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes (+ 205 bzw. + 201%), die geringsten das Südöstliche Flach- und Hügelland, der Alpenostrand und das Kärntner Becken (+ 144, + 155 und + 157%). Die schon seinerzeit zwischen den einzelnen Produktionslagen bestehenden beträchtlichen Differenzierungen blieben allerdings weiterhin erhalten und lassen erkennen, welche bedeutende Aufgabe in dieser Beziehung einer zukunftsorientierten und zielbewußten Agrarpolitik noch harren. Als schwerwiegendste Ursachen der innerhalb der Landwirtschaft

vorhandenen Einkommensdisparität sind wieder die in Österreich stark unterschiedlichen natürlichen Produktionsvoraussetzungen und die regional oft sehr ungünstigen landwirtschaftlichen Betriebsgrößenstrukturen zu nennen. Allerdings darf hier in Erinnerung gebracht werden, daß auch die meisten anderen Industriestaaten – vor allem in Europa – nach wie vor einer ähnlichen Problematik gegenüberstehen.

Die Entwicklung der Verzinsung des Aktivkapitals (= Reinertrag) weist auf eine in den Betrieben sehr angespannte Rentabilitätssituation hin. Betrug die Verzinsung in den Jahren 1958 bis 1965 noch bundesdurchschnittlich 1,5% und etwas darüber, so sank sie in den letzten Jahren zum Teil unter die Ein-Prozent-Grenze. Wie bereits bei der Entwicklung der sich je Nutzflächenhektar ergebenden Reinerträge betont worden ist, wurden von diesen Rentabilitätsverhältnissen im besonderen Produktionslagen betroffen, deren Betriebe standortmäßig oder strukturell schlechte Voraussetzungen aufweisen. Da die Höhe der jeweils erzielten Kapitalverzinsung gleichermaßen eine Funktion von Reinertragsschöpfung und Kapitalbesatz ist, muß auch in diesem Zusammenhang wieder auf die Notwendigkeit einer ökonomisch sinnvollen Investitions- und Aufwandsgestaltung in den bäuerlichen Betrieben hingewiesen werden. Vor allem im Bereich der maschinellen und baulichen Investitionstätigkeit ist weitestgehend auf solche Erfordernisse Bedacht zu nehmen, da allfällige Fehlplanungen und Fehlinvestitionen die Rendite der Unternehmen empfindlich zu schmälern vermögen, umso mehr, als die landwirtschaftlichen Preis-Kosten-Relationen bekanntermaßen seit langem sehr eng sind und wenig Ausgleichsraum offen lassen.

Begriffsbestimmungen

a) Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung

Land- und Forstwirtschaft

Dem Wirtschaftsbereich Land- und Forstwirtschaft wird die gesamte Erzeugung landwirtschaftlicher und forstlicher Produkte zugezählt, gleichgültig ob sie in Betrieben, die überwiegend mit der agrarischen Produktion befaßt sind, oder in anderen Betrieben anfallen. Die nichtlandwirtschaftliche Wertschöpfung bäuerlicher Betriebe (z. B. Fremdenverkehr) ist dagegen nicht enthalten (funktionelle Abgrenzung). Die Erzeugung von Gemüse und Blumen in Haus- und Kleingärten wird nicht erfaßt. Winzergenossenschaften und Kellereien werden dem Sektor Land- und Forstwirtschaft zugerechnet, Jagd, Fischerei und Bienenhaltung sind in sonstiger Tierproduktion enthalten. Aus diesen Gründen decken sich die Einkommen aus Land- und Forstwirtschaft nicht mit den Einkommen der bäuerlichen Bevölkerung. Land- und Forstwirte erzielen Einkommen aus gewerblicher Tätigkeit u. a., andererseits fließen landwirtschaftliche Einkommen Personen zu, die überwiegend außerhalb der Land- und Forstwirtschaft tätig sind.

Endproduktion der Land- und Forstwirtschaft

Die *Endproduktion* (Rohertag, Brutto-Produktion) der Land- und Forstwirtschaft ergibt sich aus der Gesamtproduktion nach Abzug des internen Betriebsverbrauches, der innerlandwirtschaftlichen Umsätze an Saatgut, Futtermitteln, Zuchtvieh, Holz für Betriebszwecke u. a. sowie des Schwundes. Der Rohertag aus Land- und Forstwirtschaft umfaßt somit

die Marktleistung einschließlich Exporte, den Eigenverbrauch der landwirtschaftlichen Haushalte sowie Bestandsveränderungen.

Vorleistungen

Die *Vorleistungen* (Betriebsaufwand) umfassen alle Bezüge der Land- und Forstwirtschaft an Betriebsmitteln und Dienstleistungen von anderen Sektoren (einschließlich Rückkäufe von Verarbeitungsrückständen landwirtschaftlicher Produkte wie z. B. Mühlenachprodukte, Molkerei- und Brauereirückstände u. ä.) sowie die Importe landwirtschaftlicher Vorprodukte (Saatgut, Zucht- und Nutzvieh, Futtermittel). Löhne und Gehälter sind im System der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung Bestandteil des Netto-Ertrages (Beitrag zum Volkseinkommen).

Abschreibung

Die *Abschreibungen* der Volkseinkommensrechnung unterscheiden sich von den steuerlichen und betriebswirtschaftlichen Abschreibungen. Sie werden vom jeweiligen Wiederbeschaffungswert unter Berücksichtigung der tatsächlichen Lebensdauer ermittelt.

Brutto-Nationalprodukt

Das *Brutto-Nationalprodukt* ist die Summe der in einem Zeitraum erzeugten Güter und Dienste der letzten Verwendungsstufe, bewertet zu Marktpreisen.

Der Beitrag der Land- und Forstwirtschaft zum Brutto-Nationalprodukt (Brutto-Wertschöpfung) wird ermittelt, indem von der Endproduktion die Vorleistungen abgesetzt werden. Für die Berechnung der Brutto-Wertschöpfung zu Marktpreisen werden die Produkte und Produktionsmittel zu Preisen frei Hof bewertet. Werden dem Brutto-Nationalprodukt etwaige Subventionen zugezählt und indirekte Steuern abgezogen, ergibt sich die Wertschöpfung zu Faktorkosten.

Volkseinkommen

Das *Volkseinkommen* umfaßt alle Leistungsentgelte, die der Wohnbevölkerung eines Landes (physische und juristische Personen) in einem Zeitraum aus ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit zufließen (Löhne und Gehälter sowie Einkommen aus Besitz und Unternehmung).

Der Beitrag der Land- und Forstwirtschaft zum Volkseinkommen resultiert aus ihrem Beitrag zum Brutto-Nationalprodukt zu Faktorkosten nach Abzug der Abschreibungen.

Partielle Produktivitäten

Als *Arbeitsproduktivität* der Land- und Forstwirtschaft wird der Beitrag der Land- und Forstwirtschaft zum Brutto-Nationalprodukt zu Faktorkosten je Beschäftigten dargestellt.

Die *Flächenproduktivität* der Landwirtschaft umfaßt den Wert der Endproduktion je Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche.

Im Zeitvergleich werden sowohl die Arbeitsproduktivität als auch die Flächenproduktivität als reale Größen betrachtet und zu konstanten Preisen einer Basisperiode berechnet.

b) Buchführungsergebnisse

Die im vorliegenden Bericht zur Darstellung gebrachten Buchführungsergebnisse stammen von bäuerlichen Voll- und Zuerwerbsbetrieben.

In einem nur durch familieneigene Arbeitskräfte bewirtschafteten Betrieb, der verschuldet ist oder Ausgedinglasten zu tragen hat, ist das Endresultat der Buchführung *das Landwirtschaftliche Einkommen*. In einem schuldenfreien Lohnarbeiterbetrieb dagegen, wo z. B. sowohl die Verwaltung als auch die Arbeiten in der Land- und Forstwirtschaft nur in Händen von kollektivvertraglich entlohnten familienfremden Personen liegen, ist das Buchführungsergebnis der *Reinertrag*.

Um die Buchführungsabschlüsse im Rahmen einer horizontalen (Vergleich der Betriebsergebnisse eines Jahres) und vertikalen (Vergleich der Betriebsergebnisse mehrerer Jahre) Betriebsstatistik – wie der vorliegenden – vergleichbar zu machen, ist es daher notwendig, für jeden Betrieb einen statistischen Hauptabschluß zu erstellen. Dessen Aufgabe ist es, die den Vergleich störenden subjektiven Rechnungselemente auszuschalten. Das geschieht, indem in den Familienbetrieben der Buchführungsaufwand um die Lohnansprüche der Besitzerfamilie (= effektive Mitarbeit der Besitzerfamilie zu kollektivvertraglichen Sätzen bewertet, wobei 270 bis 300 Arbeitstage eine Vollarbeitskraft [VAK] ergeben und für die disponierende Tätigkeit des Betriebsinhabers ein Betriebsleiterzuschlag in Rechnung gestellt wird) vermehrt sowie um die Schuld- bzw. Pachtzinsen und Ausgedinglasten vermindert wird. Sämtliche Betriebe sind somit schulden- und pachtfrei sowie ausschließlich durch familienfremde Arbeitskräfte bewirtschaftet dargestellt.

Nachstehend sind nun die wichtigsten im Bericht verwendeten Begriffe kurz umschrieben:

Der Aufwand

Der Aufwand ist der zur Erzielung des Rohertrages aufgewendete Wert an Arbeit und Sachgütern. Er setzt sich zusammen aus:

1. a) den Kosten für die fremden Arbeitskräfte (Barlohn, Sozialversicherung, Verpflegung und Deputate),
 - b) dem Lohnanspruch der Besitzerfamilie (einschließlich Betriebsleiterzuschlag),
 - c) den sonstigen Ausgaben für den sachlichen Betriebsaufwand (Saatgut, Düngemittel, Futtermittel, Treibstoffe, Reparaturkosten, Schadensversicherungen, Betriebssteuern u. a. m., jedoch ohne Schuld-, Pachtzinsen und Ausgedinglasten);
2. dem Geldwert der Naturalleistungen des Haushaltes für den Betrieb (z. B. Haushaltsabfälle für Futterzwecke);
3. der Abnahme von Vorräten und Vieh (Minderwerte) und der wertmäßigen Absetzung für Abnutzung (Amortisation).

Die Höhe des Aufwandes je Flächeneinheit ist ein Maßstab für die Intensität des Betriebes.

Der Arbeitserledigungsaufwand

Der Arbeitserledigungsaufwand setzt sich aus dem Personalaufwand (Lohnansprüche der familieneigenen Arbeitskräfte und Fremdlöhne) und dem Energieaufwand (ohne Brennstoffe), den Erhaltungsaufwendungen und Amortisationen für Maschinen und Geräte sowie für bauliche Anlagen zusammen.

Der Rohertrag

Der Rohertrag (des gesamten landwirtschaftlichen Betriebes) besteht aus:

1. den Betriebseinnahmen aus dem Verkauf der Wirtschaftserzeugnisse;
2. dem Geldwert der
 - a) Lieferungen und Leistungen des Betriebes an den Haushalt der Besitzerfamilie;
 - b) Naturallieferungen an die familienfremden Arbeitskräfte;
 - c) Lieferungen und Leistungen des Betriebes für längerdauernde Anlagen (z. B. eigenes Holz für Neubauten);
3. den Zunahmen von Vorräten, Vieh- und Pflanzenbeständen (Mehrwerte).

Der Reinertrag

Der Reinertrag stellt die Verzinsung des gesamten im Betrieb investierten Kapitals, also des Aktivkapitals (Eigen- und Fremdkapital), dar. Er errechnet sich aus dem Landwirtschaftlichen Einkommen abzüglich des Familienlohnes (Lohnansprüche der Besitzerfamilie) zuzüglich der Schuldzinsen und Ausgedinglasten oder aus der Gegenüberstellung von Rohertrag und Aufwand (= statistischer Aufwand im erläuterten Sinn). Er ist weiters zu ermitteln, indem vom Betriebseinkommen der Personalaufwand (Familien- und Fremdlohn) in Abzug gebracht wird.

Das Landwirtschaftliche Einkommen

Das Landwirtschaftliche Einkommen ist der Geldwert jener Gütermenge, den die Besitzerfamilie im Lauf eines Wirtschaftsjahres verbrauchen kann, ohne das anfängliche Vermögen (Anfangsreinvermögen) zu vermindern. Für die Ermittlung des Landwirtschaftlichen Einkommens müssen sowohl der Geldverbrauch (Privatausgaben) als auch der Geldwert des Naturalverbrauches (Lieferungen des landwirtschaftlichen Betriebes an den Privathaushalt) erfaßt werden. Das Landwirtschaftliche Einkommen setzt sich aus dem bedungenen Arbeitseinkommen der Besitzerfamilie (Lohnanspruch) und dem unbedungenen Kapitaleinkommen (Vermögensrente) zusammen. Letzteres stellt die Verzinsung des Reinvermögens (Aktivkapital abzüglich Fremdkapital) dar.

Das Betriebseinkommen

Das Betriebseinkommen enthält die Verzinsung des gesamten im Betrieb investierten Kapitals (Aktivkapital), die Lohnansprüche der Besitzerfamilie sowie die Lohnkosten und sozialen Lasten der familienfremden Arbeitskräfte.

Das Gesamteinkommen

Das Gesamteinkommen entspricht der Summe von Landwirtschaftlichem Einkommen und Nebeneinkommen, wobei im Nebeneinkommen das aus Gehältern, Löhnen, Arbeitsrenten sowie aus Fremdenverkehr und anderen Nebenbetrieben resultierende Nebenerwerbseinkommen, das aus Kinderbeihilfen und Sozialrenten bestehende Sozialeinkommen sowie die öffentlichen Zuschüsse für betriebliche Zwecke enthalten sind.

Der Arbeitsertrag

Der Arbeitsertrag ist jenes Entgelt für die Arbeit von familieneigenen und familienfremden Arbeitskräften, der verbleibt, wenn vom Betriebseinkommen der Zinsanspruch des Aktivkapitals (bedungenes Einkommen von Eigen- und Fremdkapital) in Abzug gebracht wird (derzeit 4%). Der Arbeitsertrag darf nicht mit dem Arbeitsverdienst verwechselt werden, der sich aus dem Landwirtschaftlichen Einkommen durch Verminderung um den Zinsanspruch des Reinvermögens ergibt und sich ausschließlich auf die Familienarbeitskräfte bezieht.

Die Ertrags-Kosten-Differenz

Die Ertrags-Kosten-Differenz errechnet sich aus dem Reinertrag (unbedungenes Kapitaleinkommen) abzüglich des Zinsanspruches des Aktivkapitals (bedungenes Kapitaleinkommen) oder aus der Gegenüberstellung von Rohertrag und Produktionskosten (= Aufwand plus Zinsanspruch des Aktivkapitals). Somit gibt die Ertrags-Kosten-Differenz an, in welchem Maß die Produktionskosten durch den Rohertrag gedeckt sind.

Die Gesamtfläche

Die Gesamtfläche eines landwirtschaftlichen Betriebes ist für die Einreihung in die entsprechende Betriebsgrößenklasse maßgebend. Sie umfaßt die Landwirtschaftliche Nutzfläche, den Wald und die unproduktiven Flächen.

Die Kulturfläche

Die Kulturfläche umfaßt die Landwirtschaftliche Nutzfläche und den Wald. Sie errechnet sich daher auch aus der Gesamtfläche abzüglich der unproduktiven Flächen.

Die Landwirtschaftliche Nutzfläche (LN)

Die Landwirtschaftliche Nutzfläche umfaßt das Ackerland, Gartenland, die Rebflächen, die Wiesen und Weiden sowie Almen und Bergmähder einschließlich der Anteilsrechte an landwirtschaftlichem Gemeinschaftsbesitz oder Nutzungsrechten an reiner Weidefläche.

Die Waldfläche

Die Waldfläche umfaßt die bestockte und nicht-bestockte Holzbodenfläche einschließlich der Waldflächen aus Anteilsrechten an Gemeinschaftsbesitz oder an Nutzungsrechten.

Die reduzierte landwirtschaftliche Nutzfläche (RLN)

Die reduzierte landwirtschaftliche Nutzfläche errechnet sich aus den normalertragsfähigen Flächen, wie dem Ackerland, Gartenland, Rebflächen, zwei- und mehrmähdigen Wiesen, Kulturweiden, zuzüglich der auf normalertragsfähige Flächen umgerechneten extensiven Dauergraslandarten (einmähdige Wiesen, Streuwiesen, Hutweiden sowie Almen und Bergmähder). Auch hier sind die Flächenäquivalente für Anteile an Gemeinschaftsbesitz und an Nutzungsrechten berücksichtigt.

Die Großvieheinheit (GVE)

Eine Großvieheinheit entspricht einem Lebendgewicht von 500 kg. Es können sämtliche Viehkategorien jeden Alters auf diesen gemeinsamen Ausdruck für den gewichtsmäßigen Viehbesatz umgerechnet werden. Je Flächeneinheit bezogen ergeben sich daraus gute Anhaltspunkte für die Intensität der Viehhaltung.

Der Berghöfekataster

Im Berghöfekataster sind das Klima, die äußere Verkehrslage (Entfernung und Zustand der Verkehrswege, Steigung der Verkehrswege, Höhenlage des Betriebes), die innere Verkehrslage (Grundstückverteilung, Geländeneigung) und Sonderverhältnisse (z. B. Lawinengefahr, Wassermangel) berücksichtigt. Die Höhe des Katasterkennwertes, der die Summe aller auf den Betrieb wirkenden natürlichen und wirtschaftlichen Ertragsbedingungen darstellt, ist für die Kennzeichnung als Bergbauernbetrieb maßgebend.

Als Bergbauernbetrieb gelten alle Betriebe, die einen Katasterkennwert von 20 und mehr ausweisen. Als extreme Bergbauernbetriebe können Betriebe mit einem Katasterkennwert von 150 und mehr angesehen werden. Da die hierbei angewendete Quadratmethode zu progressiven Katasterkennwerten führt, bedeutet z. B. eine Verdoppelung des Katasterkennwertes keine Verdoppelung des Schwierigkeitsgrades.

Die Verwendung der Mittel gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes (Grüner Plan) im Jahr 1972

Die Agrarpolitik der Bundesregierung geht davon aus, daß die verschiedenen Aufgaben der Land-, Forst- und Ernährungswirtschaft nicht von einem bestimmten Betriebstyp allein zu erfüllen sind, weshalb die bestehenden Formen des Voll-, Zu- und Nebenerwerbsbetriebes ihre spezifischen Funktionen haben.

Der Einsatz der Mittel des Grünen Planes sieht daher vor:

den Ausbau und die Entwicklung von Vollerwerbsbetrieben im Interesse einer kostengünstigen Versorgung dort, wo es möglich ist,

die Festigung von Betrieben, wo es zur Erhaltung der Kulturlandschaft notwendig ist,

die Förderung außerlandwirtschaftlicher Einkommensquellen dort, wo das Einkommen aus dem eigenen Betrieb durch außerbetriebliche Arbeit im Weg des Zu- und Nebenerwerbes ergänzt werden muß.

Auch 1972 dienten deshalb die Mittel des Grünen Planes vor allem dazu, die Selbsthilfe der bäuerlichen Betriebe insbesondere zur Bewältigung des Strukturwandels (Produktions-, Betriebs- und Infrastruktur) und zur Rationalisierung zu stärken, regionalpolitische Aktivitäten zu unterstützen und die Marktstellung der Landwirtschaft zu verbessern. Besondere Initiativen wurden in der Bergbauernförderung durch das Bergbauernsonderprogramm ergriffen, dessen Dotierung zu einer Aufstockung der Mittel des Grünen Planes im Jahr 1972 auf eine bis dahin noch nicht erreichte Höhe geführt hat.

Die Mittel des Grünen Planes stellten auch 1972 wieder die Hauptquote der für die Land- und Forstwirtschaft aufgewendeten und insbesondere im ländlichen Raum zur Wirkung kommenden Zweckwendungen dar. Sie lagen mit 979 Millionen Schilling (Tabelle 115 auf S. 164) um 30,7% über jenen des vorhergehenden Jahres. Hervorzuheben ist das Bergbauernsonderprogramm, das mit 260 Millionen Schilling zum ersten Mal zum Tragen kam. Bei Betrachtung der Steigerungssätze der Mittel für den Grünen Plan ist jedoch zu beachten, daß infolge der Kostensteigerungen bei den Maßnahmen die reale Leistung nicht im selben Maß erhöht werden konnte.

Aus dem Titel der Förderung der Land- und Forstwirtschaft (Budgetabschnitt 601) sind laut vorläufigem Gebarungserfolg (einschließlich der Dotierung des Weinwirtschaftsfonds mit 40 Millionen Schilling, ohne die Treibstoffverbilligung) 187,76 Millionen Schilling (1971: 148,51 Millionen Schilling) aufgewendet worden (Tabelle 116 auf S. 166). Für die Treibstoffverbilligung sind 310,46 Millionen Schilling ausgegeben worden (1971: 303,19 Millionen Schilling).

Allerdings ist darauf hinzuweisen, daß vorerst 15% einer Bindung unterworfen wurden, die Hälfte dieser Bindung wurde schließlich in eine Kürzung umgewandelt, und zwar bei 601 rund 2,05 Millionen Schilling sowie bei 602 und 603 rund 107,54 Millionen Schilling. Schließlich sind noch die Ausgaben aus zweckgebundenen Einnahmen des Importausgleiches bei Futtermitteln von 14,6 Millionen Schilling anzuführen (1971: 17,1 Millionen Schilling), die zur Gänze der Sperrlagerung von inländischem Futtergetreide dienen.

Die Länder haben für die gleichen oder ähnliche Maßnahmen, wie sie in Tabelle 116 auf S. 166 aufgezeigt sind, für die Förderung der Land- und Forstwirtschaft nach vorläufigen Berechnungen rund 670 Millionen Schilling aufgewendet.

Durch den Grünen Plan wurden auch wieder Zinsenzuschüsse für Investitionskredite (Darlehen des privaten Kapitalmarktes) ermöglicht. Rund 1,66 Milliarden Schilling an zinsverbilligten Agrarinvestitionskrediten wurden von über 14.000 Darlehensnehmern 1972 in Anspruch genommen.

Ferner gelangten für die Landwirtschaft ERP-Kredite im Gesamtbetrag von 190,2 Millionen Schilling (1971: 134,0 Millionen Schilling) zur Auszahlung, mit denen folgende Investitionssparten gefördert worden sind:

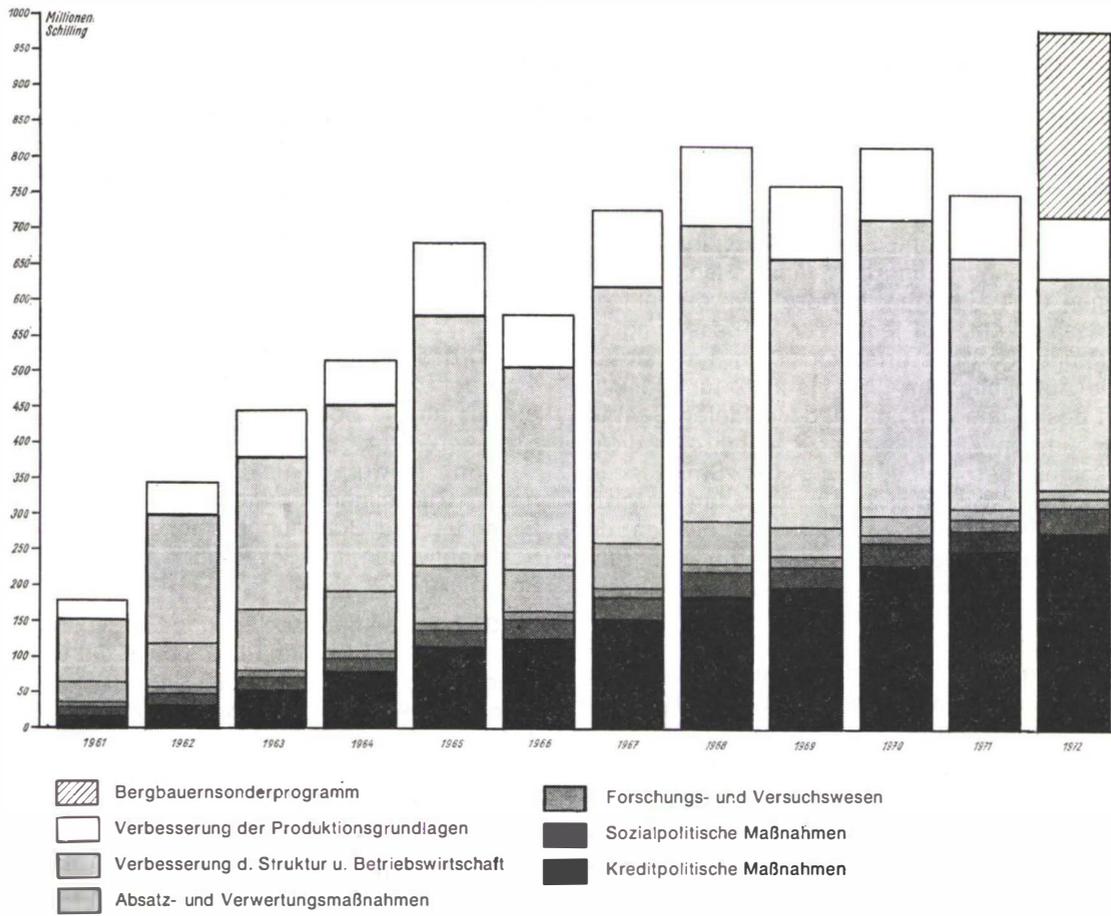
	1971 Millionen Schilling	1972 Millionen Schilling
Landmaschinen-Reparaturwerkstätten	22,1	19,7
Getreidesilos, Mischfutterwerke	81,2	119,9
Elektrifizierung in der Landwirtschaft	5,7	11,7
Errichtung bzw. Ausbau von Käsereien und Molkereien	23,4	36,1
Integralmeliorationen	1,6	2,8

Die Forstwirtschaft erhielt 34,4 Millionen Schilling an ERP-Krediten (1971: 32,2 Millionen Schilling) ausbezahlt, die sich wie folgt aufteilen:

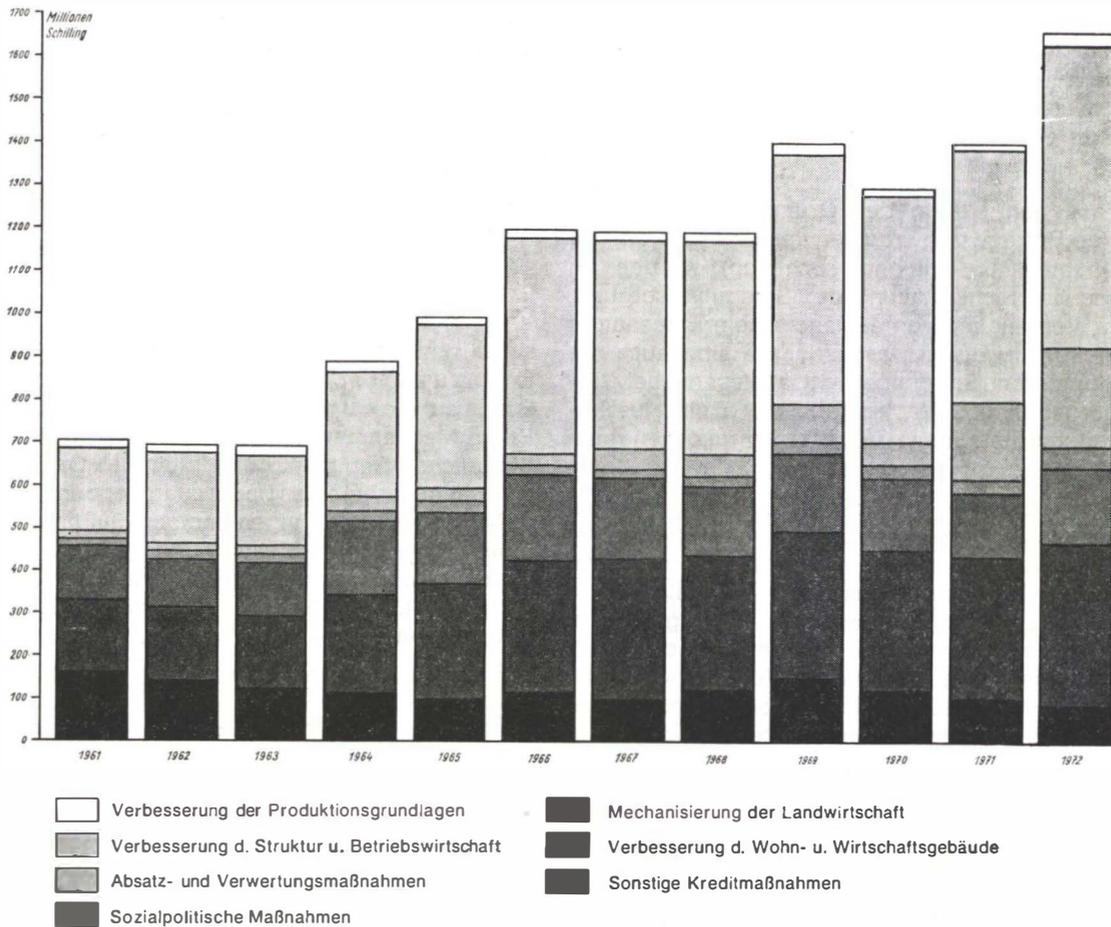
	1971 Millionen Schilling	1972 Millionen Schilling
Aufforstung	6,5	4,7
Sozialpolitische Maßnahmen	1,3	1,6
Forstaufschließung	15,2	19,2
Maschinenanschaffung	9,2	8,9

Der Zinsfuß für ERP-Kredite wurde im allgemeinen mit 5%, für bestimmte Maßnahmen mit 3% (für Aufforstungsmaßnahmen auch 1,5%) und die Tilgungszeit je nach Sparte mit 5 bis 15 Jahren festgesetzt.

Verwendung der Mittel des Grünen Planes 1961 bis 1972



Verwendung der Agrarinvestitionskredite 1961 bis 1972



Die administrative Abwicklung der vom Bund geförderten Maßnahmen des Grünen Planes erfolgte in der Regel an Hand von Sonderrichtlinien des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft. Die Maßnahmen wurden von den Ämtern der Landesregierungen, den Landwirtschafts- und Landarbeiterkammern durchgeführt.

Wie die in den nachstehenden Abschnitten angeführten Sparten, die aus Mitteln des Grünen Planes dotiert worden sind und deren Gruppierung entsprechend der Anordnung im Grünen Plan 1972 vorgenommen wurde, zeigen, lag der Schwerpunkt der Maßnahmen wieder auf jenen zur Verbesserung der Struktur und Betriebswirtschaft. Dies unterstreicht auch die Aufteilung der 1961 bis 1972 für die Maßnahmen des Grünen Planes aufgewendeten Beiträge in der Höhe von 7,6 Milliarden Schilling. 47% dieser Mittel kamen der Verbesserung der Struktur und Betriebswirtschaft zugute, 23% wurden für Zinszuschüsse zur Verfügung gestellt, 13% dienten den Maßnahmen zur Verbesserung der Produktionsgrundlagen, 8% zur Verbesserung des Absatzes land- und forstwirtschaftlicher Produkte, 4% für die Förderung des Landarbeiterwohnungsbaues, 3% dem Bergbauernsonderprogramm und 2% für Zwecke der Forschung. Außerdem werden die aus dem Normalkredit geförderten Maßnahmen (Budgetabschnitte 601 und 604) nachfolgend kurz dargestellt.

Verbesserung der Produktionsgrundlagen

Innerhalb der Schwerpunktmaßnahme „Verbesserung der Produktionsgrundlagen“ des Grünen Planes sind folgende Maßnahmengruppen hervorzuheben:

Produktivitätsverbesserung im Pflanzenbau;
Produktivitätsverbesserung der Viehwirtschaft;
landwirtschaftliche Geländekorrekturen;
landwirtschaftlicher Wasserbau;
forstwirtschaftliche Maßnahmen.

1972 wurden hierfür 83,1 Millionen Schilling bzw. 8,5% vom Gesamtvolumen des Grünen Planes (Ansatz 603) aufgewendet.

Die aus den Mitteln des Grünen Planes bereitgestellten Beträge zur *Produktivitätsverbesserung im Pflanzenbau* (2,55 Millionen Schilling) wurden im Interesse der Sicherstellung der Saatgutversorgung, u. a. zur Verbilligung von ausländischem Elitesaatgut (Kartoffeln), eingesetzt. Insbesondere sind auch die Aufstellung von Saatgutgewichtsauslesern bei Genossenschaften und Vermehrern sowie die Ausstattung von Zuchtstationen und Vermehrungszentralen zu erwähnen.

Zur Förderung der pflanzlichen Erzeugung trugen auch jene Maßnahmen bei, für die aus dem Titel „Produktivitätsverbesserung in der pflanzlichen Produktion“ im Rahmen des Normalkredites (Abschnitt 601) 2,52 Millionen Schilling verausgabt worden sind. Hierbei standen – ebenso wie beim landwirtschaftlichen Maschinenwesen, für das 1,39 Millionen Schilling im Rahmen des Normalkredites angewiesen wurden – vor allem Maßnahmen zur Schulung und fachlichen Aufklärung sowie zur Beratung im Vordergrund.

Für Maßnahmen zur *Produktivitätsverbesserung der Viehwirtschaft* wurden 1972 21,26 Millionen Schilling aus dem Grünen Plan zur Verfügung gestellt. Sie dienten insbesondere zur Durchführung der

Milchleistungskontrolle und Fütterungsberatung (insgesamt 15,348.750 S), dem zentralen maschinellen Abschluß der Milchleistungsergebnisse, dem Ausbau von Besamungs- und Schweineprüfanstalten, der Durchführung der Mast- und Schlachtleistungsprüfung bei Schweinen, dem Ankauf von Ultraschallgeräten, Zuchtversuchen mit Zuchtschweinen, der gesamten österreichischen Hühnerleistungsprüfung, der Förderung des Gesundheitswesens, des Zuchtwesens und der Trachtverbesserung in der Bienenzucht. Aus dem Normalkredit wurde die Produktivitätsverbesserung der Viehwirtschaft mit 1,68 Millionen Schilling gefördert.

Mit den *landwirtschaftlichen Geländekorrekturen* wird der Zweck verfolgt, einen besseren Maschineneinsatz für die Bodenbearbeitung, Pflege und für die Ernte zu ermöglichen. In diesem Zusammenhang werden schwerpunktmäßig als Folgemaßnahmen nach Zusammenlegungen und Entwässerungen Gelände- und Bodenunebenheiten durch Planierung von Hohlwegen und Beseitigung anderer Hindernisse korrigiert.

1972 wurden nach vorläufigen Mitteilungen mit Hilfe von Mitteln des Grünen Planes ohne das Bergbauernsonderprogramm für 10.918 Interessenten 7372 ha planiert (1961 bis 1972 insgesamt: 101.672 ha für 173.380 Interessenten). Auf Korrekturen mit Hilfe der Mittel des Grünen Planes (268,2 Millionen Schilling) entfielen 1961 bis 1972 85.863 ha.

Der *landwirtschaftliche Wasserbau* umfaßt alle technischen Maßnahmen zur dauernden Verbesserung des Wasserhaushaltes landwirtschaftlich genutzter Böden (Ent- und Bewässerungen) und die Regulierung kleiner Gewässer im ländlichen Raum. 1972 standen 385 größere Anlagen in Bau. Es wurden 73,1 km Bäche und Gräben reguliert, 112,8 km Betonrohrkanäle verlegt, 875 ha vor Hochwasser geschützt, 5718 ha entwässert und 1006 ha zur Bewässerung eingerichtet. Insgesamt wurde eine Fläche von 7599 ha melioriert. Außer Agrarinvestitionskrediten in der Höhe von 19,6 Millionen Schilling wurden Bundeszuschüsse aus dem Grünen Plan von 24,8 Millionen Schilling zur Finanzierung eines Bauaufwandes von 212,6 Millionen Schilling geleistet sowie 10,0 Millionen Schilling aus Mitteln für die Konkurrenzgewässer.

Bei den *forstlichen Maßnahmen* stehen neben der *Neuaufforstung* nun auch die Maßnahmen der *Bestandesumwandlung* im Vordergrund. Beide Maßnahmen haben ihre Schwerpunkte in bergbäuerlichen Gebieten. Aus Mitteln des Grünen Planes wurden außerhalb des Bergbauernsonderprogrammes 1974 ha Neuaufforstungen und auf 2997 ha Bestandesumwandlungen und Meliorationen gefördert. Daneben wurden auch Aufforstungen von Katastrophenflächen bezuschußt. 1972 wurden mit Bundesmitteln 6864 ha aufgeforstet. 1961 bis 1972 ermöglichten die Mittel des Grünen Planes Neuaufforstungen von insgesamt 53.771 ha.

Für die richtige Durchführung der Förderungsmaßnahmen ist die fachliche Beratung der bäuerlichen Waldbesitzer und deren forstfachliche Weiterbildung grundlegende Voraussetzung. Sie werden daher gleichfalls mit Bundesmitteln bezuschußt.

1972 wurden weiters regionale *Hochlagenaufforstungen* und *Schutzwaldsanie-*

rungen in Angriff genommen, da erstmals Bundesmittel in größerem Umfang als bisher bereitgestellt werden konnten. Diese Maßnahmen sollten der Sicherung des Gebirgsraumes dienen und kommen daher der Allgemeinheit zugute. Es wurden ohne das Bergbauernsonderprogramm insgesamt 40 ha in Schutzwäldern und in Hochlagen aufgeforstet und außerdem, wo dies aus Gründen einer besseren Projektdurchführung notwendig war, 30 km Zufahrtswege zu den beabsichtigten Aufforstungsflächen gebaut.

Anzuführen ist noch die Förderung des Forstschutzes. Für die angeführten forstlichen Maßnahmen standen im Berichtsjahr insgesamt 37,44 Millionen Schilling an Bundesmitteln zur Verfügung; davon stammten 14,03 Millionen Schilling aus dem Ansatz 603 sowie 20,57 Millionen Schilling aus dem Ansatz 602.

Einen weiteren Schwerpunkt, der zur Verbesserung der Produktionsgrundlagen zugerechnet werden kann und aus dem Normalkredit gefördert wird, stellt die *land- und hauswirtschaftliche Beratung* dar, für die 57,7 Millionen Schilling geleistet worden sind. Die Zahl der Beratungskräfte, zu deren Personal- und Reisekostenaufwand ein Bundeszuschuß gewährt worden ist, betrug 1972 512 landwirtschaftliche und 242 hauswirtschaftliche Beratungskräfte. Als weitere Maßnahmen zur Wissensverbreitung dienen die *Förderung des Bildungswesens*, die Zuschüsse zu kammereigenen Schulen und die Leistung von Lern- und Studienbeihilfen sowie erstmals von Schülerbeihilfen. Für die Beratung, Bildung und für schulische Belange wurden insgesamt 111,82 Millionen Schilling aufgewendet, die nur aus dem Normalkredit stammen.

In Summe standen aus dem Normalkredit und dem Grünen Plan zur Verbesserung der Produktionsgrundlagen 232,96 Millionen Schilling Bundesmittel zur Verfügung.

Verbesserung der Struktur und Betriebswirtschaft

Die Maßnahmen zur Verbesserung der Struktur und Betriebswirtschaft stellten wieder den Schwerpunkt der Förderungsmaßnahmen dar. Rund 30% der Mittel des Grünen Planes (Ansatz 603) wurden 1972 für diese Maßnahmen verwendet, die folgenden Sparten zugute kamen:

- Landwirtschaftliche Regionalförderung;
- Güter- und Forstwege;
- Elektrifizierung;
- Agrarische Operationen;
- Siedlungswesen;
- Besitzaufstockung;
- Besitzstrukturfonds.

Die *landwirtschaftliche Regionalförderung* stellt eine Zusammenfassung der bisherigen einzelbetrieblichen Besitzfestigungs- und Umstellungsmaßnahmen sowie der Maßnahmen für die Alm- und Weidewirtschaft dar. Die Aufgaben des ländlichen Raumes auf dem Gebiet der Land- und Forstwirtschaft, der Wasser- und Energiewirtschaft, des Fremdenverkehrs u. a. m. sowie besonders seine Funktion als Erholungsraum werden für die Allgemeinheit immer bedeutungsvoller, weshalb die Gewährleistung einer sinnvollen Wirtschaftsentwicklung und die Existenzsicherung der dort lebenden Menschen zu einer gesellschafts- und staatspolitischen Notwendigkeit

geworden ist. Dabei ist die Erhaltung einer den regionalen Erfordernissen angepaßten Besiedlung und Bodenbewirtschaftung von großer Wichtigkeit.

1972 wurden in der landwirtschaftlichen Regionalförderung außerhalb des Bergbauernsonderprogrammes (Besitzfestigung, Umstellung und Almwirtschaft) 7464 Betriebe erfaßt. Für diese Maßnahmen der landwirtschaftlichen Regionalförderung wurden 59,22 Millionen Schilling angewiesen. Außerdem nahmen 2387 Darlehensnehmer für diese Maßnahmen Agrarinvestitionskredite in der Höhe von rund 297 Millionen Schilling in Anspruch.

Eine der wichtigsten Maßnahmen zur Verbesserung der Infrastruktur im ländlichen Raum bildet die *Verkehrerschließung ländlicher Gebiete* durch Güter- und Forstwege. Die Möglichkeit, Hofstellen mit modernen Verkehrsmitteln zu erreichen, schafft häufig auch die Voraussetzung, einem außerlandwirtschaftlichen Zuerwerb in Tagespendlerentfernung nachgehen zu können.

1972 konnten ohne das Bergbauernsonderprogramm nach vorläufigen Ermittlungen 1731 Höfe durch den Bau von *Güterwegen* verkehrsmäßig erschlossen werden. Für die Erleichterung von Güterwegebauten sind 150,78 Millionen Schilling aus dem Ansatz 603 angewiesen worden. Von 1961 bis 1972 waren es 1,75 Milliarden Schilling. Außerdem standen den Interessenten – wie in den Vorjahren – Agrarinvestitionskredite zur Verfügung. Seit Abwicklung des ersten Grünen Planes bis Ende 1972 konnte für 45.092 Höfe (hievon 37.034 mit Hilfe der Mittel des Grünen Planes) eine modernen Ansprüchen genügende Zufahrt geschaffen werden.

Die Verbesserung der *forstlichen Bringungsverhältnisse* wurde auch 1972 durch Mittel des Grünen Planes zur Aufschließung der Wälder für eine moderne intensive Bewirtschaftung gefördert.

Mit Hilfe von Bundesmitteln wurden 1972 1128 km Forstwege gebaut. Die Gesamtkosten betrugen 116,7 Millionen Schilling. Aus dem Ansatz 603 wurden für 751 km 14,15 Millionen Schilling angewiesen. Für diesen Zweck wurden außerdem Agrarinvestitionskredite in Anspruch genommen. Von 1961 bis 1972 ist durch Mittel gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes die Errichtung von insgesamt 6075 km Forstaufschließungswegen ermöglicht worden.

Im Rahmen der *Elektrifizierung ländlicher Gebiete* wurden 1972 nach vorläufigen Ermittlungen die Netzverstärkung und die Restelektrifizierung für mehr als 5100 Höfe und rund 4800 nichtlandwirtschaftliche Gebäude durch 8,90 Millionen Schilling Beihilfen aus dem Ansatz 603 sowie durch Agrarinvestitionskredite gefördert (1961 bis 1972 insgesamt: 66.122 bäuerliche Betriebe und 47.653 sonstige ländliche Anwesen).

Im Mittelpunkt der Maßnahmen der *Agrarischen Operationen* stehen die Zusammenlegung und als vereinfachtes Verfahren die Flurbereinigung. Die Integralmelioration umfaßt darüberhinaus die Vorsorge für einen geregelten Wasserhaushalt, Vorkehrungen zum Schutz des Kulturbodens und den Ausbau sonstiger der Gemeinschaft dienenden Anlagen. Um Betriebe aus beengten Ortslagen in ihre arrondierten Neugrundstücke zu verlegen, dient die Aus-siedlung (Vereinödung).

1972 betrug die Übergabefläche 22.095 ha. Derzeit stehen an Zusammenlegungen 190 Verfahren mit 74.336 ha für 29.520 Beteiligte in Bearbeitung.

1972 ist für die Maßnahmen der Agrarischen Operationen ein Bundesbeitrag von 53 Millionen Schilling aus den Mitteln des Grünen Planes den Bundesländern zur Zuteilung von Zuschüssen an die Beteiligten entsprechend dem Fortgang der Arbeiten überwiesen worden. Für gemeinsame wirtschaftliche Anlagen sowie für Vereinödung und Dorfauflockerungen wurden außerdem in 115 Fällen Zinsenzuschüsse bewilligt, und zwar für ein AIK-Volumen von 25,9 Millionen Schilling.

Zwischen 1961 und 1972 sind rund 280.000 ha flächenstrukturell durch Zusammenlegungen und Flurbereinigungen saniert worden. Aber immer ist noch eine Fläche von insgesamt rund 798.400 ha zu be-reinigen, davon 301.100 ha Acker- und Grünland sowie 5500 ha Weingärten vordringlich.

Die Maßnahmen des *Landwirtschaftlichen Siedlungswesens* haben im Sinne des Landwirtschaftlichen Siedlungs-Grundsatzgesetzes, BGBl. Nr. 79/1967, durch Verbesserung der Agrar- und Besitzstruktur die Schaffung und Erhaltung bäuerlicher Betriebe zum Ziel, die allein oder in Verbindung mit einem Nebenerwerb einer bäuerlichen Familie einen ausreichenden Lebensunterhalt sichern. Dadurch wird u. a. der Ankauf von Grundstücken und Gebäuden sowie von auslaufenden bäuerlichen Betrieben durch weichende Bauernkinder oder Landarbeiter und von Pachtflächen oder Pachtbetrieben durch die Pächter mit Hilfe von Agrarinvestitionskrediten erleichtert. Für Siedlungsbaumaßnahmen werden außerdem nicht-rückzahlbare Zuschüsse geleistet.

Auch 1972 wurden die Siedlungsmaßnahmen (241 Vorhaben mit Baumaßnahmen) ausschließlich durch Zuschüsse aus dem Grünen Plan gefördert.

Mit Hilfe von Agrarinvestitionskrediten sind in der *Besitzaufstockung* 5869 ha angekauft worden. 1534 Betriebe beantragten rund 187 Millionen Schilling an zinsverbilligten Darlehen. Der Schwerpunkt der Grundaufstockung lag mit rund 2700 ha wieder in Niederösterreich. Außerdem wurden mit Hilfe von solchen Krediten 59 auslaufende Betriebe und 26 Wohn- sowie Wirtschaftsgebäude angekauft. Seit dem Beginn der Besitzaufstockungsaktion im Jahr 1956/57 wurden bis Ende 1972 von rund 27.500 Betrieben rund 79.000 ha mit Hilfe zinsverbilligter Kredite erworben. Die Ankaufskosten betragen hierbei insgesamt 2,7 Milliarden Schilling.

Aufgabe des 1969 eingerichteten bäuerlichen *Besitzstrukturfonds* ist es, die Verbesserung der Besitzstruktur bäuerlicher Betriebe zu fördern. Der Besitzstrukturfonds bedient sich dabei der Siedlungsträger in den Bundesländern. Den Siedlungsträgern obliegt es, freierwerbende Grundstücke oder Betriebe zu kaufen oder zu pachten und der Aufstockung bäuerlicher Betriebe zuzuführen.

Dem Besitzstrukturfonds standen 1972 Zinsenzuschüsse für einen Kreditrahmen von 100 Millionen Schilling zur Verfügung. Davon wurden von den Siedlungsträgern 38,73 Millionen Schilling ausgenützt. Damit wurde der Ankauf von 1125 ha (davon 348 ha landwirtschaftliche Nutzfläche und 777 ha forstwirtschaftliche Nutzfläche) zur Gänze finanziert. Der durchschnittliche Hektarpreis betrug 36.000 S. Zu-

schüsse zur Förderung der Bodenmobilität wurden in Form von Verpachtungsprämien in 43 Fällen geleistet. Damit konnten 423 ha landwirtschaftlich genutzte Pachtfläche mobil gemacht und zur Aufstockung von 58 bäuerlichen Betrieben verwendet werden.

Absatz- und Verwertungsmaßnahmen

Aus dem Blickwinkel der zunehmenden volkswirtschaftlichen Verflechtung der Land- und Forstwirtschaft wurde mit Hilfe der Mittel des Grünen Planes getrachtet, die Verarbeitungsstufen, die das Erzeugnis vom Produzenten bis zum Endverbraucher durchläuft, weiter zu rationalisieren sowie dem Erzeuger den Absatz zu sichern und den Verbraucher kostengünstig mit qualitativ hochwertigen und gesundheitlich einwandfreien Ernährungsgütern zu versorgen. Folgende Schwerpunktmaßnahmen sind gefördert worden:

- Verbesserung der Marktstruktur;
- Maßnahmen für Werbung und Markterschließung;
- Bekämpfung der Rinderbrucellose.

1972 wurden für diese Maßnahmen rund 13,4 Millionen Schilling bzw. 1,6% an Beiträgen aus den Mitteln des Grünen Planes aufgewendet. In verstärktem Maß wurden zur *Verbesserung der Marktstruktur* Agrarinvestitionskredite eingesetzt, und zwar in der Höhe von 231 Millionen Schilling.

Für den besseren Absatz von Gartenbauprodukten sind bestehende Übernahmestellen ausgebaut, Verwertungsbetriebe rationalisiert und deren Verarbeitungskapazität sowie die Lagermöglichkeiten erweitert worden. Die Mittel des Grünen Planes kamen dabei gemeinschaftlichen Einrichtungen in Wien und Oberösterreich zugute. Außerdem sind zentrale Werbemaßnahmen für Blumen und Zierpflanzen über Rundfunk und Presse sowie Plakataktionen aus Mitteln des Grünen Planes ermöglicht worden.

Für Obstbauprodukte wurden die Lager- und Tankraumkapazitäten sowie die Verarbeitungsmöglichkeiten in der Steiermark, in Oberösterreich und Kärnten ausgebaut. Weiters wurde eine Gemeinschaftswerbung zur Förderung des Absatzes von heimischen Obst und Obstsaften durchgeführt.

Mit Hilfe von zinsverbilligten Darlehen, teilweise in Kombination mit Förderungsbeiträgen, konnten 1972 bei 18 Winzergenossenschaften die innerbetrieblichen Arbeitsvorgänge modernisiert und die bauliche sowie technische Ausstattung vervollständigt werden. Unter anderem wurden zwei Traubenübernahmestellen erweitert bzw. neu errichtet sowie 24 Kellereimaschinen angeschafft. In Anbetracht der zu erwartenden höheren Ernten galt dem *Lagerraumausbau* wieder besonderes Augenmerk. Der Lagerraum konnte bei gemeinschaftlichen Verwertungseinrichtungen um 8400 hl auf rund 940.100 hl vergrößert werden.

Weiters wurde der Ausbau von 42.200 hl Lagerraum beim Weinhandel zur Lagerung inländischen Weines mit Hilfe von Agrarinvestitionskrediten gefördert. Zur Förderung der Weinwerbung auf der Grünen Woche in Berlin wurden Mittel des Grünen Planes aufgewendet.

Für *Maßnahmen des Weinwirtschaftsfonds*, der aus dem Ansatz 604 dotiert worden ist, wurden rund 40 Millionen Schilling aufgewendet.

Zur Vermarktung sonstiger pflanzlicher Produkte wurden für Investitionen zur Herstellung von Kartoffelprodukten in Niederösterreich, Tirol und Vorarlberg Agrarinvestitionskredite gewährt.

Zur Förderung des Ausbaues von Vermarktungs- und Verwertungseinrichtungen am tierischen Sektor wurde mit Hilfe von 200.000 S an Bundesbeiträgen die Finanzierung von zwei Zuchtrinderversteigerungshallen erleichtert. Zur Verbesserung der Molkereistruktur dienten rund 33 Millionen Schilling, zur Errichtung von Versteigerungshallen und Handelsstallungen rund 5 Millionen Schilling, für Schlachthöfe rund 22 Millionen Schilling sowie für Lager-, Verarbeitungs- und Transporteinrichtungen rund 50 Millionen Schilling AIK.

Neben den bereits angeführten *Zuschüssen zur Werbung* für Blumen, Zierpflanzen und Wein sowie zur Gemeinschaftswerbung für Obst und Obstsaft wurde mit je einem Bundesbeitrag der Verein für Konsumenteninformation, das Marktbüro für Obst und Gemüse sowie jenes für Eier und Geflügel der Präsidentenkonferenz und die Arbeitsgemeinschaft landwirtschaftlicher Geflügelzüchter und -halter Österreichs (ALGÖ) unterstützt. Um eine bessere regionale Markttransparenz zu erreichen, wurde die Erzeugerpreiserhebung für wichtige landwirtschaftliche Produkte weiter ausgebaut. Der Herausgabe von Verzeichnissen bäuerlicher Urlaubsquartiere kamen Mittel des Grünen Planes zugute, ebenso Qualitätsfleischschau.

Auf eine repräsentative Vertretung der österreichischen Viehwirtschaft auf den wichtigsten ausländischen Messen und Ausstellungen wurde auch 1972 besonderer Wert gelegt. Insbesondere auf Messen in Italien wurden von Österreich Zucht- und Mastrinder ausgestellt. Dazu wurden Ausstellungszuschüsse, Frachtbeihilfen und Prämien für Tierkollektionen oder Einzeltiere geleistet. Außerdem wurden auch Beiträge für die Erstellung von Werbeprospekten gewährt.

Für die *Bekämpfung der Rinderbrucellose* wurden 1972 insgesamt 1,31 Millionen Schilling aufgewendet. Hievon stammten 0,20 Millionen Schilling aus dem Grünen Plan und 1,11 Millionen Schilling aus dem Ansatz 1/17.417. Das Bundesgebiet war fast völlig frei von der Rindertuberkulose und Rinderbrucellose.

Außer diesen mit Hilfe der Mittel des Grünen Planes durchgeführten Maßnahmen sind noch jene anzuführen, die aus dem *Normalkredit* finanziert worden sind, und zwar unter den Positionen „*Viehabsatz und Viehverkehr*“ sowie „*Ausstellungswesen*“. Maßnahmen zur Förderung von „*Viehabsatz und Viehverkehr*“ betrafen die Rindermast, den Absatz von Zucht- und Nutzrindern sowie den Schafabsatz. In diesem Zusammenhang ist auch die Tätigkeit der Viehverkehrsstellen in den Landwirtschaftskammern anzuführen. Aus den für das „*Ausstellungswesen*“ zur Verfügung stehenden Mitteln wurden land- und forstwirtschaftliche Sonderschauen im Rahmen der Wiener Frühjahrs- und Herbstmesse, der Grazer, Klagenfurter, Welser und Innsbrucker Messe unterstützt.

Forschungs- und Versuchswesen

Schon seit 1961 bildete das land- und forstwirtschaftliche Forschungs- und Versuchswesen im Rah-

men eines arbeitsteiligen Programmes einen Schwerpunkt des Grünen Planes. 1972 wurden fast 20 Millionen Schilling zur Durchführung von Forschungs- und Versuchsprojekten zur Verfügung gestellt (1961 bis 1972: 138,2 Millionen Schilling), die nachstehenden Sparten zugute kamen:

Auftellung der Forschungsmittel auf einzelne Fachgebiete

	1970	1971 Prozente	1972
Tierproduktion u. Milchwirtschaft	23,6	27,0	19,4
Pflanzenbau (einschließlich Futterwerbung und -konservierung)	21,8	17,7	17,0
Forstwirtschaft	13,9	11,2	13,0
Landtechnik	7,7	6,1	10,5
Gartenbau	5,3	5,8	4,8
Agrarökonomik	5,0	13,6	7,6
Bodenkunde	4,8	4,2	4,3
Weinbau und Kellerwirtschaft	4,0	3,8	3,7
Wasserwirtschaft	3,8	0,8	2,1
Obstbau	3,2	3,6	3,5
Pflanzenschutz	2,5	4,5	5,1
Sonstiges, Publikationen	4,4	1,7	9,0
Summe	100,0	100,0	100,0

Die umfassenden Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Land-, Forst- und Wasserwirtschaft, die durch die Mittel des Grünen Planes ermöglicht worden sind, fanden in einer weiteren Veröffentlichung – Band V der Schriftenreihe „Land- und forstwirtschaftliche Forschung in Österreich“ – ihren Niederschlag.

An der Durchführung der Forschungsprogramme waren die Hochschule für Bodenkultur, die Tierärztliche Hochschule, die landwirtschaftlichen Bundesversuchsanstalten sowie Bundeslehr- und Versuchsanstalten, sonstige landwirtschaftliche Bundesinstitute, die Forstliche Bundesversuchsanstalt Schönbrunn, die Bundesversuchswirtschaften, die Bundesgärten und sonstige Institutionen beteiligt.

Sozialpolitische Maßnahmen

Die sozialpolitischen Maßnahmen haben auch im Berichtsjahr dazu beigetragen, der Landwirtschaft die erforderlichen Arbeitskräfte zu erhalten und die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft zu verbessern. Im Vordergrund steht die *Förderung des Landarbeiterwohnungsbaues*. Sie dient nicht nur der Erhaltung der Arbeitskräfte durch Verbesserung der oft unbefriedigenden Wohnungsverhältnisse, sondern wirkt auch der volkswirtschaftlich schädlichen Entsiedlung des ländlichen Raumes entgegen. Für die Errichtung von Landarbeiter-Eigenheimen und für die Herstellung oder Verbesserung von Landarbeiter-Dienstwohnungen werden nicht-rückzahlbare Baukostenbeiträge sowie im Rahmen der Agrarinvestitionskreditaktion Zinszuschüsse gewährt.

Seit 1969 erfolgt die Bewilligung der Förderungsanträge getrennt von der Anweisung der Bundesmittel an die Durchführungsstellen. 1972 wurden für den Landarbeiterwohnungsbau Förderungsanträge mit einem Bundesbeitrag von 36,7 Millionen Schilling bewilligt, der nahezu zur Gänze dem Grünen Plan zuzurechnen ist. Es wurden auch 36,7 Millionen Schilling den Durchführungsstellen überwiesen.

Durch die Bewilligung von Bundesmitteln und Zinszuschüssen zu Agrarinvestitionskrediten konnte 1972 der Bau von 758 Eigenheimen (1971: 750) und

die Herstellung bzw. Verbesserung von Dienstwohnungen in 311 Fällen (1971: 274) gefördert werden. Im Rahmen der Agrarinvestitionskreditaktion wurden von 590 Bewerbern zinsenverbilligte Darlehen in der Höhe von 44 Millionen Schilling in Anspruch genommen.

Von 1961 bis 1972 wurde mit Hilfe von Bundesmitteln und Agrarinvestitionskrediten insgesamt der Bau von 10.106 Eigenheimen und 11.084 Dienstwohnungen gefördert, wobei der Errichtung von 8827 Eigenheimen und 9145 Dienstwohnungen Beihilfen aus Mitteln des Grünen Planes zugute kamen.

Dem Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft standen auch im Normalbudget 1972 weitere Mittel für sozialpolitische Maßnahmen zur Verfügung, und zwar insbesondere zur Förderung der Berufsausbildung, zur Leistung von Treueprämien für langjährig tätige Land- und Forstarbeiter und zur Erleichterung der Familiengründung.

Kreditpolitische Maßnahmen

Die Zurverfügungstellung zinsbegünstigter Kredite stellt eine wichtige Voraussetzung zur weiteren Struktur- und Produktivitätsverbesserung der Land- und Forstwirtschaft im Interesse der Gesamtwirtschaft dar. Der Grüne Plan 1972 hat deshalb auch *Zinsenzuschüsse zu Agrarinvestitionskrediten* vorgesehen. Im Berichtszeitraum wurden rund 1,66 Milliarden Schilling von 14.028 Darlehensnehmern in Anspruch genommen. Die Agrarinvestitionskredite sind auf 3%, jene für Aufforstungen auf 1% zinsverbilligt worden (Zuschuß 4⁵/₈ bzw. 6⁵/₈%). Außer der Zinsverbilligung wurde vom Bund auch die Ausfallhaftung bis zu 50% des aushaftenden Darlehenskapitals für Agrarinvestitionskredite an land- und forstwirtschaftliche Betriebe übernommen. Die Kreditlaufzeit im Rahmen dieser Aktion beträgt in der Regel zehn Jahre. Bei baulichen Maßnahmen in Bergbauerngebieten kann die Kreditlaufzeit mit 15 Jahren und bei Bergbauernbetrieben mit einem Katasterkennwert von 80 Punkten und mehr eine solche bis zu 17 Jahren vereinbart werden. Bei Siedlungsmaßnahmen (Aussiedlungen, Neusiedlungen, Auflösung materieller Teilungen) sowie bei Aufforstungen und Landarbeitereigenheimbauten kann die Laufzeit bis zu 20 Jahren betragen. Bei Maschinenanschaffungen ist die Kreditlaufzeit mit fünf Jahren begrenzt. Der Kredithöchstbetrag darf in der Regel 60% der gesamten Investitionskosten nicht übersteigen.

Zinsenzuschüsse zu Agrarinvestitionskrediten konnten an land- und forstwirtschaftliche Betriebe mit einem Einheitswert bis 600.000 S, wobei die Holzbodenfläche 300 ha nicht überschreiten darf, und an forstwirtschaftliche Betriebe bis zu einer Größe von 300 ha gewährt werden. Mit der geldmäßigen Abwicklung des gesamten Kreditvolumens waren die Raiffeisenkreditorganisationen, die Landes-Hypothekenanstalten, die Sparkassen und in Tirol auch der Landeskulturfonds beauftragt. Bei der Kreditprüfung wurde hinsichtlich der Zweckmäßigkeit, der Rentabilität sowie der Notwendigkeit der beabsichtigten Investitionsmaßnahmen ein überaus strenger Maßstab angelegt. Desgleichen wird bei der Festlegung der Höhe der Darlehen im Rahmen einer wirtschaftlich tragbaren Verschuldung der Eigenkapitalaufbringung ein besonderes Augenmerk entgegengebracht. Damit soll verhindert werden, daß Einzelbetriebe in eine zu hohe Verschuldung geraten.

Aufgegliedert nach dem Verwendungszweck und zusammengefaßt im Sinne der Schwerpunktgruppen des Grünen Planes (Tabelle 114 auf S. 162) zeigt sich, daß für die Verbesserung der Wohn- und Wirtschaftsgebäude (381,2 Millionen Schilling), für die landwirtschaftliche Regionalförderung (297,1 Millionen Schilling), für die Mechanisierung der Landwirtschaft (190,4 Millionen Schilling), für Absatz- und Verwertungsmaßnahmen (231,3 Millionen Schilling) und für die Besitzaufstockung (186,9 Millionen Schilling) vom Kreditvolumen in Anspruch genommen worden sind.

Im Berichtsjahr wurde wieder eine Aufgliederung der Kreditfälle hinsichtlich Betriebsgröße, Einheitswert der Betriebe, Laufzeit der Darlehen sowie der Kredithöhe durchgeführt. Die Mehrzahl der Darlehensfälle entfiel auf Betriebe mit einer Fläche von 10 bis 20 ha (4504 Darlehensfälle oder 34,5%). Es folgen die Betriebe in der Größenordnung zwischen 20 und 30 ha mit 3224 Darlehensfällen oder 24,7%. An dritter Stelle liegen Betriebe mit 5 bis 10 ha Größe. In 47,0% aller Fälle betrug die Kreditlaufzeit bis zu fünf Jahren, in 42,3% bis zu zehn Jahren. Der Einheitswert der Betriebe überschritt in mehr als 54,1% der Fälle nicht die Grenze von 100.000 S. Die Betriebe mit einem Einheitswert bis zu 200.000 S sind mit 28,8% vertreten. Betriebe bis zu 300.000 S Einheitswert mit 11,2%. Es folgen die Betriebe bis zu 400.000 S mit 4,1%, bis zu 500.000 S mit 1,3% und über 500.000 S mit 0,5%.

Seit Beginn des Grünen Planes im Jahr 1961 bis Ende 1972 haben 196.431 Darlehensnehmer zinsbegünstigte Agrarinvestitionskredite in der Höhe von 13,3 Milliarden Schilling in Anspruch genommen. Der Zinsenzuschuß aus dem Grünen Plan betrug rund 1,7 Milliarden Schilling.

Außer dem Agrarinvestitionskredit, für den Zinsenzuschüsse aus Mitteln des Grünen Planes geleistet werden, ist die Agrarsonderkreditaktion besonders hervorzuheben. Diese 1954 eingeleitete Zinsenzuschußaktion (2% Zuschuß, Höchstlaufzeit der Darlehen vier Jahre), die aus dem Normalkredit finanziert wird, wurde 1972 von 5570 Darlehensnehmern in Anspruch genommen. Das bewilligte Kreditvolumen betrug 226,7 Millionen Schilling, von welchem 179,5 Millionen Schilling zur Finanzierung von Maschinenkäufen verwendet worden sind.

Bergbauernsonderprogramm

Das Ziel der Politik für die Berggebiete und die übrigen entsiedlungsgefährdeten Gebiete ist es, die Funktionsfähigkeit dieser Räume zu erhalten. Um dieses Ziel zu erreichen, wurden 1972 erstmals 300 Millionen Schilling für die Durchführung eines Bergbauernsonderprogrammes, das vorerst auf fünf Jahre abgestellt ist, veranschlagt. Die gesamtheitlich ausgerichteten Programme, die 1972 mit 260 Millionen Schilling zum Tragen gekommen sind, dienen dazu, daß auch in Zukunft ein wirtschaftlich gesunder, gesellschaftlich und kulturell lebendiger und eine möglichst intakte naturnahe Umwelt bewahrender Alpenraum seinen wichtigen Beitrag zur Sicherung der Lebensinteressen der gesamten österreichischen Bevölkerung leisten kann. Es sollen ganze Ortschaften und Regionen nach einem mehrjährigen Plan wirtschaftlich saniert werden.

1972 wurden 9 Millionen Schilling für die Durchführung landwirtschaftlicher Gelände-

korrekturen angewiesen. Mit diesem Beitrag wurde für 4002 Interessenten eine Fläche von 2822 ha in 76.956 Maschinenarbeitsstunden für den Einsatz moderner Landmaschinen bereinigt.

Für forstliche Maßnahmen standen 12,85 Millionen Schilling zur Verfügung. Folgende Maßnahmen wurden durchgeführt und nachstehende Leistungen ermöglicht:

Maßnahmen	Fläche ha	Bundesbeitrag Schilling
Neuaufforstung	3.200	7.540.000
Wiederaufforstung	520	1.035.000
Bestandesumwandlung	1.340	4.010.000
Melioration	660	265.000
Summe	5.720	12.850.000

Für die Hochlagenaufforstung und Schutzwaldsanierung wurden über 7,7 Millionen Schilling angewiesen. Dadurch wurde die Finanzierung der Aufforstung von 560 ha und des Baues von 40 km Wegen erleichtert.

Aus Mitteln des Bergbauernsonderprogrammes wurden 1972 rund 86,7 Millionen Schilling für die Durchführung der landwirtschaftlichen Regionalförderung angewiesen. Es konnten dadurch 10.531 Betriebe bzw. Projekte gefördert werden.

Aus Mitteln des Bergbauernsonderprogrammes dienten über 83,6 Millionen Schilling für die Verkehrserschließung ländlicher Gebiete. Damit wurde die Finanzierung eines Gesamtaufwandes von 262 Millionen Schilling erleichtert. Zu diesem Aufwand haben die Bundesländer mit 70 Millionen Schilling und die Interessenten mit 109 Millionen Schilling beigetragen. Es konnten dadurch 513 km Wege gebaut und für 961 Bergbauernhöfe eine mit Lastkraftwagen befahrbare Zufahrt hergestellt werden.

Für die Forstaufschließung standen 9,185.000 S zur Verfügung, mit deren Hilfe 377 km Wege gebaut worden sind.

Für die Elektrifizierung wurden rund 18 Millionen Schilling verwendet. Mit diesen Mitteln wurden Investitionen von insgesamt 104 Millionen Schilling ermöglicht. Zu diesem Aufwand haben die EVU mit 55 Millionen Schilling, die Bundesländer mit 10,4 Millionen Schilling und die Interessenten mit 20,4 Millionen Schilling beigetragen. Es konnten dadurch 435 km Hoch- und Niederspannungsleitungen und 180 Trafostationen neu errichtet oder verstärkt werden. Dadurch sind rund 2500 Bergbauernbetriebe und rund 1500 sonstige Objekte an das Leitungsnetz erstmalig angeschlossen oder in ihrer Stromversorgung verbessert worden.

Die leistungsgebundenen Beihilfen betragen insgesamt rund 33 Millionen Schilling, die über 16.500 Betrieben zugute kamen.

Sonstige Maßnahmen

Außerhalb der Maßnahmen des Grünen Planes ist aus dem Normalkredit (Budgetabschnitt 601) insbesondere die Treibstoffverbilligungsaktion (310,5 Millionen Schilling) anzuführen. Der Punktwert bei der Aktion betrug 105 S.

Von den sonstigen Förderungen sind u. a. Beiträge an den Österreichischen Naturschutzbund, das Österreichische Freilichtmuseum, die Internationale Lebensmittelausstellung, den Internationalen Düngerkongreß, die Internationale Gartenschau WIG 74, den Unterstützungsverein für Studierende an der Hochschule für Bodenkultur sowie die Österreichische Gesellschaft für Raumforschung und Raumplanung hervorzuheben.

Empfehlungen für Förderungsschwerpunkte gemäß § 7 Absatz 5 des Landwirtschafts- gesetzes

Gemäß § 7 Absatz 5 des Landwirtschaftsgesetzes, BGBl. Nr. 155/1960, in der geltenden Fassung, kann die Kommission gemäß § 7 Absatz 2 dieses Gesetzes dem Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft hinsichtlich der in Aussicht zu nehmenden Förderungsschwerpunkte Empfehlungen erstatten. Erstmals sind solche Empfehlungen (sie sind mit Stimmenteinhelligkeit der Mitglieder der Kommission gemäß § 7 Absatz 2 des Landwirtschaftsgesetzes zu beschließen) im vorjährigen Lagebericht (S. 77 und 78) dargestellt worden. Nach einhelliger Auffassung der Kommissionsmitglieder haben sie nach wie vor Gültigkeit. Sie werden deshalb nachstehend – unverändert gegenüber dem Vorjahr – aufgezeigt:

Allgemeine Empfehlungen

Maßnahmen zur Förderung der österreichischen Land- und Forstwirtschaft dienen nicht nur diesen beiden Wirtschaftszweigen, sondern sind auch als Stärkung der Wirtschaftskraft des ländlichen Raumes zu sehen. Sie bedürfen aber, um das eingangs gesteckte Ziel zu erreichen, einer sinnvollen Abstimmung mit der Regional-, Industrie- und Gewerbeförderungspolitik sowie der Siedlungs- und Sozialpolitik. Grüner Bericht und Grüner Plan geben die über die Förderung der Land- und Forstwirtschaft notwendigen Informationen. Aufgrund dieser Informationen können die Förderungsmaßnahmen für den ländlichen Raum sinnvoll koordiniert werden. Die Berücksichtigung des Prinzips einer integralen Förderung ist die Voraussetzung dafür, daß die im Grünen Plan zur Verfügung stehenden Mittel optimal zur Wirkung kommen können.

Konkrete Schwerpunkte

a) Förderung von Maßnahmen, die zu einer Verbesserung der Produktions- und Betriebsstruktur und der damit verbundenen Kostensenkung führen

Dazu gehören vor allem:

- Maßnahmen zur Verbesserung der Flächenstruktur (insbesondere: Kommissierung mit Vor- und Folgemaßnahmen, Geländekorrekturen, Aufforstung von Grenzertragsböden und Trennung von Wald und Weide etc.).
- Maßnahmen zur Verbesserung der Betriebsgrößenstruktur (Betriebsvergrößerung durch Kauf und Pacht).
- Maßnahmen zur Förderung der Betriebswirtschaft, vor allem durch Bereitstellung zinsbegünstigter Kredite zur Durchführung der für eine rationelle Betriebsführung notwendigen Investitionen auf baulichem und maschinellen Sektor.

Der überbetriebliche Einsatz von Maschinen ist durch mittelfristige Starthilfen zu fördern. Um Fehlinvestitionen bei größeren Investitionen zu vermeiden, ist die Zweckmäßigkeit der Maßnahme durch ein entsprechendes Betriebsentwicklungskonzept zu untermauern.

- Maßnahmen zur Verbesserung der Wohnverhältnisse der in der Land- und Forstwirtschaft Tätigen.

b) Maßnahmen zur Verbesserung der Marktstellung der Land- und Forstwirtschaft

In diesen Bereich fallen die Förderung der Neuerrichtung und des Ausbaues von Erzeugergemeinschaften, von rationellen Absatz-, Verwertungs- und Weiterverarbeitungseinrichtungen in den Unternehmungen verschiedener Rechtsformen.

Diese Maßnahmen sollen der Verbesserung der horizontalen und vertikalen Integration sowie dem rationellsten Vermarktungsweg vom Produzenten zum Konsumenten dienen.

c) Förderung des Bildungs- und Beratungswesens

Im Bildungs- und Beratungswesen ist insbesondere die Hebung des Ausbildungsniveaus und der beruflichen Fähigkeiten der land- und forstwirtschaftlichen Bevölkerung sowie im Rahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik die Erleichterung des Übergangs in andere Berufe zu fördern.

Eine intensive sozioökonomische Beratung sollte nach Möglichkeit mit allen bedeutenderen einzelbetrieblichen Förderungsmaßnahmen verbunden sein.

d) Förderung der Forschung

Über den Rahmen der auf die technische Weiterentwicklung der Landwirtschaft gerichteten Forschungsbemühungen hinaus sollen alle jene Fragen untersucht werden, die der Bewältigung des Strukturwandels und der Standortbestimmung der Land- und Forstwirtschaft in der modernen Industriegesellschaft dienen. Insbesondere ist die Frage zu untersuchen, durch welche Maßnahmen die Erhaltung der Funktionsfähigkeit jener Regionen, die der gesamten Bevölkerung als Erholungsraum dienen bzw. dienen sollen, gewährleistet werden kann.

e) Stärkere Betonung regionalpolitischer Erwägungen

Im Rahmen der Förderung der österreichischen Land- und Forstwirtschaft sollten regionalpolitische

Überlegungen stärker in den Vordergrund gestellt werden. Dabei wären Schwerpunkte für die Förderung jener Gebiete vorzusehen, in welchen für die Land- und Forstwirtschaft erschwerte Bedingungen bestehen.

Die Förderung in den Berggebieten sollte vor allem folgende Schwerpunkte aufweisen:

- Sicherung der Existenz für die Bergbauernfamilien;
- Bevorzugter Ausbau der Infrastruktur;
- Berücksichtigung siedlungspolitischer Erfordernisse bei der Einzelbetriebsförderung;
- Verstärkte „regionale Förderung“ der Bergbauernbetriebe zur Ausschöpfung der betrieblichen Leistungskraft;
- Verbesserung des Betriebszweiges Forstwirtschaft zur vermehrten Einkommenschöpfung der Bergbauernfamilien und wegen der hohen überwirtschaftlichen Funktion des Waldes;
- Ausbau der bäuerlichen Fremdenbeherbergung.

Analoge Maßnahmen sind auch in den Entsiedlungsgebieten außerhalb des Bergbauerngebietes notwendig, wenn die Erhaltung der Funktionsfähigkeit dieser Räume es erfordert.

f) Förderung der Infrastruktur

- *Verkehrerschließung des ländlichen Raumes*

Die Verkehrerschließung des ländlichen Raumes ist insbesondere für die Eingliederung der Land- und Forstwirtschaft in die moderne, auf rasche Überwindung von räumlichen Differenzen gerichtete

Wirtschaft notwendig. Der Bau von Güter-, Forst- oder Almwegen oder von Hofzufahrten führt häufig zu einer beträchtlichen Steigerung des nichtlandwirtschaftlichen Verkehrsaufkommens; damit tritt das Problem der Wegerhaltung immer stärker in den Vordergrund.

- *Förderung der Restelektrifizierung und Netzverstärkung sowie des*
- *Ausbaues des Telefonnetzes.*

g) Überprüfung der volkswirtschaftlichen Zweckmäßigkeit

Die Förderungsmaßnahmen haben auf die Auswirkung für eine ausreichende Versorgung der Märkte unter Berücksichtigung der Exportchancen der österreichischen Land- und Forstwirtschaft Bedacht zu nehmen.

In Betrieben, die die alleinige oder überwiegende Einkommensgrundlage der Besitzerfamilie sind und in Zukunft bleiben sollen (Vollerwerbsbetriebe), ist mittels der geförderten Maßnahmen insbesondere die Erzielung eines Betriebsumfanges anzustreben, der nachhaltig die Erwirtschaftung eines Einkommens in befriedigender Höhe ermöglicht.

Bei Betrieben, deren Inhaber ihren Haupterwerb außerhalb des Betriebes haben oder anstreben (Nebenerwerbsbetriebe), hat sich die Förderung auf Maßnahmen zu beziehen, die eine Vereinfachung des Betriebes und eine Verringerung der arbeitsmäßigen Belastung der Besitzerfamilie zum Ziel haben.

Zusammenfassender Überblick

Die Stellung der Landwirtschaft in der österreichischen Volkswirtschaft

Landwirtschaft und gesamtwirtschaftliche Entwicklung

Die österreichische Wirtschaft verzeichnete 1972 das vierte Jahr einer ungebrochenen Hochkonjunktur. Die gesamtwirtschaftlichen Kapazitäten blieben während des ganzen Zeitraumes voll ausgelastet. Im internationalen Vergleich erzielte Österreich 1972 — ebenso wie 1971 — die höchsten Wachstumsraten unter allen entwickelten Industriestaaten mit Ausnahme Japans. Hauptstütze der Konjunktur war der private Konsum. Die Investitionsneigung war etwa gleich stark wie im Jahr zuvor. Das Defizit der Handelsbilanz wuchs weniger stark als 1971. Die Preis- auftriebstendenzen und die bevorstehende Einführung der Mehrwertsteuer führten zu Stabilisierungsbemühungen bzw. zu einem Stabilisierungsabkommen der Sozialpartner.

Das nominelle *Brutto-Nationalprodukt* wurde nach den vorläufigen Ergebnissen der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung mit 476,6 Milliarden Schilling (+ 14,6%) ermittelt. Der Beitrag der Land- und Forstwirtschaft stieg um 9,5% und erreichte mit 27,2 Milliarden Schilling eine neue Höchstmarke. Der relative Anteil ging von 6,0% auf 5,7% zurück. Für das *Volks-einkommen* (353,8 Milliarden Schilling) wurde eine Zuwachsrate von 14,0% ermittelt. Der Beitrag der Land- und Forstwirtschaft war mit 18,3 Milliarden Schilling bei weiterhin rückläufiger Zahl der in der Land- und Forstwirtschaft Tätigen um 1,4 Milliarden Schilling höher als im Jahr zuvor, erreichte jedoch nicht ganz die Rekordmarke des Jahres 1970.

Das *Volumen der land- und forstwirtschaftlichen Produktion* war um 1,3% höher als im Jahr zuvor. Das Volumen der landwirtschaftlichen Erzeugung stieg um 2,3%, jenes der forstlichen Produktion ging aufgrund des geringeren Einschlages um 4,2% zurück. Der Wert der *Endproduktion der Landwirtschaft* hat mit 33,6 Milliarden Schilling (+ 3,8 Milliarden Schilling bzw. 12,6%) eine neue Höchstmarke erreicht. Das war sowohl auf die Ausweitung der pflanzlichen Erzeugung (+ 1,5 Milliarden Schilling) wie auch insbesondere auf die weitere Steigerung der tierischen Endproduktion (+ 2,3 Milliarden Schilling) zurückzuführen. Nach vorläufigen Schätzungen erhöhten sich im Rahmen der pflanzlichen Produktion vor allem die Enderträge aus dem Hackfrucht- und dem Weinbau. Innerhalb der tierischen Erzeugung war eine Steigerung des Endertrages für die Rinder- und Kälberproduktion (+ 800 Millionen Schilling), aus der Milcherzeugung (+ 500 Millionen Schilling) und der Schweinehaltung (um fast eine Milliarde Schilling) zu verzeichnen. Nachdem bereits 1971 der Endertrag der forstlichen Produktion geringer als im

Jahr zuvor war, sank er 1972 aufgrund des geringeren Einschlags weiter, und zwar nach vorläufigen Ermittlungen auf 6,20 Milliarden Schilling. Insgesamt stieg die land- und forstwirtschaftliche Endproduktion im Berichtsjahr auf die bisherige Höchstmarke von 39,80 Milliarden Schilling, das waren um rund 9,5% mehr als 1971.

Die *Zahl der in der Land- und Forstwirtschaft Tätigen* ist auch 1972 weiter zurückgegangen. Man schätzt, daß 1972 um etwa 29.000 weniger Erwerbstätige in der Land- und Forstwirtschaft tätig waren als im Jahr zuvor, davon etwa 26.000 Selbständige und mithelfende Familienangehörige sowie 3000 Unselbständige. Nach den Ergebnissen des Mikrozensus waren im Jahresdurchschnitt 1972 in der Land- und Forstwirtschaft 497.000 Berufstätige beschäftigt, was einem Anteil an den gesamten Berufstätigen von 16,4% entspricht. Der Anteil der land- und forstwirtschaftlichen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung ist in diesem Zusammenhang von 12,6% auf 11,9% gesunken. Aus dem Versichertenstand der Bauernkrankenkasse Ende 1972 ergibt sich, daß rund 150.000 Betriebe hauptberuflich geführt worden sein dürften. Das Alter der Betriebsleiter und der Einheitswert der Betriebe läßt den Schluß zu, daß sich die Abnahme in der Zahl der hauptberuflich geführten Betriebe auch in Hinkunft fortsetzen wird.

Die weitere Abnahme des agrarischen Arbeitskräftepotentials und die höhere reale Wertschöpfung führte nach Berechnungen des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung zu einer Verbesserung der *Arbeitsproduktivität* um 6,3%. Die Flächenproduktivität (netto) stieg bei konstanter landwirtschaftlicher Nutzfläche um 3,1%.

Außer den in der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung aufgezeigten Leistungen erbringt die Land- und Forstwirtschaft einen weiteren volkswirtschaftlichen Nutzen, der allerdings nicht im Produktionsertrag oder in der Abgabe von Arbeitskräften zum Ausdruck kommt, dem aber zusammengefaßt als „*Sozialfunktion des Agrarsektors*“ zur Hebung der Lebensqualität entscheidende Bedeutung zukommt. Gemeinsam mit den großen Waldflächen des Bundesgebietes sind die weiten, landwirtschaftlich genutzten Flächen wesentlich zur Speicherung von Wasser und zur Produktion von Sauerstoff. Agrarisch genutzte Gebiete stellen in der Regel auch die Basis für Freizeit, Erholung und Fremdenverkehr dar. Hierbei kann man die Sozialfunktion der Landwirtschaft umso höher werten, je extensiver die Agrarproduktion ist. Insbesondere trifft dies für die Dauergrünlandflächen des alpinen Bereichs zu.

Hinsichtlich der weiteren Entwicklung des Agrarsektors schätzt das Institut für Wirtschaftsforschung, daß das durchschnittliche jährliche

Wachstum des realen Beitrages der Land- und Forstwirtschaft zum Brutto-Nationalprodukt zwischen 1970 und 1980 bei 1,2% liegen dürfte (Durchschnitt 1960 bis 1970: 1,5%). Auf den Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft bezogen wird mit einem Zuwachs von 4,5 bis 5% zu rechnen sein, etwa gleichviel wie im sekundären Bereich. Die Abschätzung der Preisentwicklung für den angeführten Prognosezeitraum wurde an Hand des Wertschöpfungsdeflators der drei Sektoren: Land- und Forstwirtschaft, industriell-gewerbliche Sachgüterproduktion und Dienstleistungssektor versucht. Naturgemäß sind Preisprognosen über einen längeren Zeitraum mit besonders großer Unsicherheit behaftet. Verfolgt man den bisherigen Trend, so zeigt sich, daß zwischen 1954 und 1970 die Land- und Forstwirtschaft mit durchschnittlich 1,8% die niedrigste Steigerungsquote des Wertschöpfungsdeflators verzeichnete (sekundärer Sektor: 2,5%, tertiärer Sektor: 5%). Geht man davon aus, daß die in der ersten Hälfte der siebziger Jahre aufgetretenen bzw. noch erwarteten inflationären Tendenzen auf Sondereinflüsse zurückzuführen sind und gegen Mitte des Jahrzehnts wieder der langjährige Trend die Oberhand gewinnt, sowie daß am gegenwärtigen Verhältnis Österreichs zur EWG für die Landwirtschaft im Prognosezeitraum keine Änderung eintritt, dann ist zwischen 1970 und 1980 mit einem durchschnittlichen Zuwachs des Wertschöpfungsdeflators für die Land- und Forstwirtschaft von etwa 2,5% jährlich, für den des sekundären Bereiches mit rund 3% und jenen des Dienstleistungsbereiches mit über 6% zu rechnen. Der vermutliche reale Zuwachs der Wertschöpfung je Erwerbstätigen und die zu erwartende Preisentwicklung deuten vor allem auch im Hinblick auf den Trend dieser Indikatoren für andere Wirtschaftsbereiche darauf hin, daß sich die Einkommensprobleme der Land- und Forstwirtschaft noch vergrößern könnten, sofern keine Änderungen in den aufgezeigten Tendenzen möglich sind. In diesem Zusammenhang ist auch anzuführen, daß für 1980 mit etwa 398.000 Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft gerechnet wird. Hinsichtlich der Brutto-Investitionen wurde geschätzt, daß der durchschnittliche Zuwachs (zu Preisen 1964) für die Land- und Forstwirtschaft zwischen 1970 und 1980 etwa 2,3% betragen dürfte, während er im Jahrzehnt vorher noch 4,3% erreichte. Die Abschätzung der vermutlichen Entwicklung in der Zahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe wurde von der Hochschule für Bodenkultur mit Hilfe von Markov-Ketten versucht. Nach dieser Schätzung dürfte die Zahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe (1970: 368.000) 1980 etwa 340.000 betragen.

Die Leistung der österreichischen Landwirtschaft für die Ernährung

Ein Ziel des Landwirtschaftsgesetzes ist es, der Bevölkerung die bestmögliche Versorgung mit Lebensmitteln zu sichern. Im Interesse der Verbraucher und Erzeuger wird getrachtet, diesem Ziel durch ein ausreichendes, qualitativ hochwertiges und kontinuierliches Angebot an Ernährungsgütern entsprechend den Anforderungen der Konsumenten und den Notwendigkeiten der sich ändernden Marktbedingungen möglichst nahe zu kommen.

Für die Wirtschaftsperiode 1971/72 ist der in Kalorien gemessene *Nahrungsmittelverbrauch* gegenüber dem vorhergehenden Wirtschaftsjahr nur geringfügig

gestiegen. Der Anteil der inländischen Produktion am Ernährungsverbrauch erreichte 82%. Für 1972/73 ergaben vorläufige Berechnungen, daß dieser Anteil auf rund 80% sinken dürfte. Damit hat sich gezeigt, daß die Verbrauchsdeckung seit 1969/70 relativ gesunken ist, und zwar deshalb, weil die absolute Höhe des Anteils an der inländischen Produktion ungefähr gleichblieb, während der Ernährungsverbrauch aufgrund des allerdings geringen Bevölkerungszuwachses und des zunehmenden Fremdenverkehrs kalorienmäßig gestiegen ist.

Der *Tageskaloriensatz je Kopf der Bevölkerung* bewegte sich auch im Berichtsjahr mit 3000 Kalorien innerhalb der engen Streubreite des letzten Jahrzehnts. Während sich der Kalorienwert der je Kopf und Tag verbrauchten Lebensmittel im Vergleich zu den Vorjahren etwa auf gleicher Höhe hielt, unterlag die Zusammensetzung nach Kohlehydraten, Fetten und Eiweiß Veränderungen. So sanken der kalorienmäßige Anteil der Getreideprodukte und Kartoffeln auf 32,5% bzw. auf den bisher tiefsten Stand. Innerhalb des Verbrauches an Eiweiß setzte sich der Trend nach einem höheren Konsum von tierischem Eiweiß und einem geringeren an pflanzlichem fort. Dieser Trend dürfte sich fortsetzen. Man schätzt, daß der Verbrauch 1985/86 etwa um ein Drittel höher sein wird als 1971/72. In diesem Zusammenhang ist auf das weltweite Eiweißproblem hinzuweisen. Während in den entwickelten Ländern der Mangel an Eiweißfuttermitteln spürbar ist, ist nach Berechnungen der FAO in den Entwicklungsländern das Eiweißdefizit Ursache der Mangelernährung von 1,5 Milliarden Menschen.

Wie aus den Zeitreihen über den *durchschnittlichen jährlichen Lebensmittelverbrauch pro Kopf* sowohl bei den Vierjahresmitteln als auch bei den Jahresquoten hervorgeht, zeigen sich bei den einzelnen Nahrungsmitteln fast durchwegs Tendenzen, die nicht nur auf einen steigenden Wohlstand, sondern auch auf eine der veränderten Lebensweise angepaßte Ernährung hinweisen. Diese Entwicklung ist für die österreichische Ernährungswirtschaft bzw. Landwirtschaft als Orientierung für ihr zukünftiges Produktionsprogramm wesentlich.

So stieg auch im Berichtsjahr der Verbrauch an Fleisch sowie Käse und Topfen stark an. Der Konsum an anderen Milchprodukten stagnierte, der an Trinkmilch sank weiter. Einer mäßigen Steigerung des Verbrauchs an Butter und Pflanzenfetten stand eine Abnahme des Schlachtfettverbrauchs gegenüber. Die bereits seit längerem steigende Tendenz des Konsums von Zucker, Reis, Fruchtsäften und Wein hielt auch 1971/72 an. Das Sinken des Mehl- und Kartoffelverbrauchs setzte sich fort. In diesem Zusammenhang ist auch aufzuzeigen, daß der Verbrauch an höherwertigen, wie tisch- bzw. kochfertigen Produkten weiter gestiegen ist, wie auch die Entwicklung des Pro-Kopf-Verbrauchs von Konserven und Tiefkühlwaren zeigt.

Die Umschichtung auf qualitativ höherwertige, kalorienärmere Nahrungsmittel, die eine hohe industrielle Verarbeitungskomponente enthalten, wird sich auch in Hinkunft fortsetzen. Nach einer Schätzung des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung ist bis 1980 im Durchschnitt mit einem realen jährlichen Wachstum von 2,5% für Nahrungs- und Genuß-

mittel zu rechnen, während als gewichtete Summe der Wachstumsrate der einzelnen Konsumaggregate 4,8% angegeben wird. Obwohl eine gegenüber den sechziger Jahren etwas beschleunigte Nachfrage nach Nahrungs- und Genußmitteln als Folge der zu erwartenden Umschichtungen prognostiziert worden ist, wird der Anteil der Ausgaben für Nahrungs- und Genußmittel an den Gesamtausgaben, der 1955 noch fast 46% des privaten Konsums ausmachte und 1970 auf 33,3% gesunken ist, 1980 nicht ganz 27% betragen und 1985 unter 25% liegen.

Hinsichtlich der *Deckungsrate der inländischen Erzeugung in Prozenten des Verbrauchs* bei wichtigen landwirtschaftlichen Produkten ergibt sich, daß, mit Ausnahme von pflanzlichen Ölen und auch von Frischobst, die Deckungsrate im Jahr 1971/72 nicht unter 80% lag. Dieser hohe Grad der Selbstversorgung bei den meisten Produkten läßt nur in jenen Fällen Chancen für eine kostengünstige Produktion zu, in denen Verbrauchssteigerungen im Inland oder günstige Absatzmöglichkeiten im Export zu erwarten sind.

Außer durch die Umschichtungen im Verbrauch von Ernährungsgütern ist die Landwirtschaft insbesondere auch durch die zunehmende Konzentration der Ernährungswirtschaft betroffen. 1972 war z. B. für die Branche des Lebensmittelhandels eine zweite Welle des Zusammenschlusses zu verzeichnen. Große Handelsorganisationen werden noch enger kooperieren als bislang. Die immer mehr konzentrierte Nachfrage nach landwirtschaftlichen Produkten bzw. nach größeren, qualitativ hochwertigen, kontinuierlich lieferbaren, einheitlichen Partien erfordert eine entsprechende Zusammenfassung des Angebots. Die Spezialisierung im Einzelbetrieb, vor allem aber ein verstärkter Zusammenschluß der Erzeuger zu einem gemeinsamen Angebot kann neben dem Ausbau bereits bestehender Vermarktungsorganisationen zur notwendigen Konzentration beitragen. Neben einer Verbesserung der Marktstruktur und Markttransparenz werden aber auch weitere Verbesserungen in der Qualität der Erzeugnisse angestrebt. Die Erlassung der Qualitätsklassenverordnung für Pflirsiche war ein weiterer Schritt in dieser Richtung.

Die Landwirtschaft und der Außenhandel

Nach dem fühlbaren Wachstumsrückgang des österreichischen Außenhandels im Jahr 1971 nahm 1972 die Steigerungsrate der Ausfuhr trotz der in Europa länderweise noch stark differenzierten Konjunkturlage wieder zu. Insgesamt hat sich das österreichische Ausfuhrvolumen 1972 gegenüber 1971 um 13,6% auf 89,7 Milliarden Schilling vergrößert. Die Exportwachstumsrate hat sich also seit dem Vorjahr verdoppelt (+ 6,4%). Demgegenüber wuchsen die Einfuhren im Einklang mit der Entwicklung der Inlandnachfrage mit 15,4% nur wenig stärker als im Vorjahr (13,2%) und erreichten einen Gesamtwert von 120,6 Milliarden Schilling. Zuzugabe dieser Entwicklung errechnete sich für den Berichtszeitraum ein Einfuhrüberschuß von rund 30,8 Milliarden Schilling, das sind um 21% mehr als 1971.

Das Jahr 1972 brachte für den österreichischen Außenhandel eine Reihe von institutionell bedingten Veränderungen, welche seine Entwicklung zu beeinflussen begannen. Das bedeutendste Ereignis war der am 22. Juli 1972 erfolgte Abschluß von Freihandels-

verträgen mit der EWG und der Montan-Union. Als Auswirkung des Interimsabkommens wurden mit 1. Oktober 1972 im gegenseitigen Handelsverkehr die Zölle für gewerblich-industrielle Produkte um 30% gesenkt; die Zollsenkungen für Papier sowie die sonstigen „sensiblen Produkte“ belaufen sich in der Regel auf 5% der Ausgangssätze, für landwirtschaftliche Verarbeitungsprodukte werden zum Teil Sonderregelungen getroffen. Am 1. Jänner 1973 sind die Globalabkommen zwischen Österreich und den Europäischen Gemeinschaften wirksam geworden. Sie sehen weitere Zollsenkungen vor, sodaß ab 1. Juli 1977 der Warenverkehr zwischen Österreich und den EG zollfrei abgewickelt werden wird (Papier 1984, sonstige sensible Produkte 1980). Die nunmehr realisierten Handelsabkommen mit der EWG und der damit verbundene Zollabbau werden die Entwicklung des österreichischen Außenhandels in Zukunft maßgeblich beeinflussen und eine dauerhafte Grundlage für die Wirtschaftsbeziehungen Österreichs zu den EG bilden. Außerdem wird in besonderem Maß für die im Globalabkommen nicht eingeschlossene Landwirtschaft die Möglichkeit eröffnet, in Zukunft die Zusammenarbeit im gegenseitigen Einvernehmen zu intensivieren. Die Abkommen mit der Gemeinschaft bedeuten einen entscheidenden Schritt in dem traditionellen Bemühen Österreichs, an der Integration Europas mitzuarbeiten.

Die *Einfuhren landwirtschaftlicher Produkte* steigen – wenn auch mit abnehmender Zuwachsrate – seit Jahren ständig an. In den letzten drei Jahren berechneten sich Zuwachsraten von 16,5% (1970), 12,6% (1971) und 9,9% (1972). Am österreichischen Gesamtimport hatten die Einfuhren landwirtschaftlicher Produkte mit 12,24 Milliarden Schilling einen Anteil von 10,2% (1971: 10,7%). Aus der EWG wurden Agrarprodukte im Wert von 4,05 Milliarden Schilling eingeführt, was einer Erhöhung im Vergleich zu 1971 um 230 Millionen Schilling entspricht. Der relative Anteil der EWG-Einfuhren ging auf 33,1% zurück. Der EFTA-Anteil ist mit etwa einem Zehntel relativ fast gleich geblieben. Aus Osteuropa kamen 19,0% (1971: 16,4%) und aus den übrigen Staaten 37,7% (1971: 39,2%).

Der weitaus größte Teil – nämlich mehr als ein Viertel der gesamten Agrareinfuhren – entfiel wieder auf Obst und Gemüse (3,2 Milliarden Schilling). Kaffee, Tee, Kakao und Gewürze hatten 1972 einen Wertanteil von 1,4 Milliarden Schilling bzw. 11,1% und Futtermittel einen solchen von einer Milliarde Schilling bzw. von 8,5%. Die übrigen Produktionsgruppen traten demgegenüber zurück, wengleich nicht zu übersehen ist, daß im Berichtsjahr vor allem die Einfuhr von lebenden Tieren (das Schwergewicht lag bei den Schweinen) angestiegen ist. Nach wie vor handelt es sich aber bei den Agrareinfuhren vornehmlich um den Bezug von pflanzlichen Erzeugnissen oder solchen Produkten, welche in Österreich kaum oder überhaupt nicht zu erzeugen sind.

Die *Holzeinfuhr* (einschließlich Schnittholz) hat mit 1,98 Millionen Festmetern (Rohholzäquivalent) eine geringfügige Zunahme (+ 1%) im Vergleich zu 1971 erfahren.

Die *Ausfuhren landwirtschaftlicher Erzeugnisse* sind im Vergleich zum Jahr 1971 um rund 1,2 Milliarden Schilling oder 28,8% kräftig gestiegen. Seit 1968 haben die österreichischen Agrarexporte wert-

mäßig ständig an Umfang gewonnen, und zwar betragen die Zuwachsraten 1969 18,2%, 1970 19,8% und 1971 19,9%. Mit beinahe 5,3 Milliarden Schilling berechnete sich 1972 der Anteil der landwirtschaftlichen Ausfuhren am Gesamtexport Österreichs auf 5,9% (1971: 5,2%). Der Anteil der EWG-Länder erhöhte sich auf 67,0% (1971: 62,9%), der der EFTA-Länder fiel auf 17,0% zurück (1971: 19,4%). Auf die restlichen Abnehmerländer – einschließlich Osteuropa – entfielen 1972 knapp 16% (1971: 17,7%). Die Ausfuhren an landwirtschaftlichen Produkten in den EWG-Raum zeigten seit dem Vorjahr eine Steigerung um 37,3%, jene in die EFTA eine solche um 13,1% und in andere Länder eine Steigerung um 35,8%. Die nach Osteuropa gerichteten Lieferungen gingen demgegenüber um 24,4% zurück, womit sich eine schon im Vorjahr erkennbare Entwicklung fortsetzte. Hinsichtlich des in die EWG-Staaten gerichteten Agrarexports ist darauf hinzuweisen, daß es im Zug des Abschlusses eines Freihandelsabkommens mit der EWG – trotz grundsätzlichem Ausschluß der Landwirtschaft – gelungen ist, für den im Export wichtigsten agrarischen Betriebszweig – nämlich für Rinder und Rindfleisch – Konzessionen zu erlangen. Für Milcherzeugnisse war dies nicht möglich. Trotz einiger im Verhandlungsweg erreichter Vorteile werden die österreichischen Agrarausfuhren weiterhin die Abschöpfungsschranken der Gemeinschaft zu überwinden und mit den hohen Erstattungen auf Drittmarkten zu konkurrieren haben. Neben den Verhandlungen über ein Freihandelsabkommen war es möglich, weitere Handelserleichterungen in Form der sogenannten „kleinen Schritte“ zu erreichen.

Mehr als ein Drittel (35,7%) der österreichischen Agrarausfuhren entfiel 1972 auf lebende Tiere. An zweitbedeutendster Position standen mit einem Anteil von rund einem Fünftel die Molkereierzeugnisse, gefolgt von Obst und Gemüse mit einem Zehntel. Mehr als 8% der Agrarausfuhren bildeten Fleisch und Fleischwaren, die übrigen Teilpositionen blieben demgegenüber auch 1972 wieder von untergeordneter Bedeutung. Im Gegensatz zu der Einfuhrseite überwiegen hier bei weitem die tierischen Produkte, auf welche im Berichtszeitraum 64,5% entfielen. Eine Aufteilung der wichtigsten Produktgruppen nach Abnehmerländern zeigt, daß von den lebenden Tieren 96,9% in EWG-Staaten abgesetzt wurden. Bei Fleisch und Fleischwaren waren es 1972 81,7%, in den EFTA-Raum gingen 17,4%. Von den Molkereierzeugnissen nahm die EWG 37,1% und die EFTA 30,6% ab, beim exportierten Obst und Gemüse lauteten die betreffenden Teilquoten 55,9 und 25,9%.

Das Volumen der *Holzausfuhr* insgesamt – gemessen auf Rohholzbasis – war mit 5,40 Millionen Festmetern gegenüber 5,24 Millionen Festmetern im Jahr 1971 um 3% höher, konnte jedoch nicht die Exportquote des Rekordjahres 1970 erreichen.

Die Agrarstruktur und ihre Veränderungen

Die Agrarstruktur umfaßt die Lebens-, Erzeugungs- und Absatzbedingungen für die Landwirtschaft. Eine Vorauswertung der Land- und forstwirtschaftlichen Betriebszählung 1970 ermöglichte bereits einige Aussagen hinsichtlich des Zustandes und der Wandlung der *Betriebsstruktur* im Zeitraum 1960 bis 1970.

Veränderungen der land- und forstwirtschaftlichen Betriebsstruktur

Die Zahl der Betriebe nahm von 1960 bis 1970 um 34.584 Betriebe bzw. 8,6% ab und betrug am 1. Juni 1970 367.702 Einzel- und Gemeinschaftsbetriebe mit einer selbstbewirtschafteten Gesamtfläche von 7.726.454 Hektar. Wie die Rückgangsquoten andeuten, gehörten die aufgelösten Betriebe größtenteils dem Bereich bis zu zehn Hektar an, während die Zahl der Betriebe zwischen 20 und 100 Hektar größer geworden ist. Die höchsten Rückgangsquoten weisen Wien, Niederösterreich und Vorarlberg, die geringsten Kärnten und Steiermark auf. Die selbstbewirtschaftete Gesamtfläche verminderte sich um 122.583 Hektar bzw. 1,6%, und zwar zugunsten von Siedlungs-, Verkehrs- und Erholungsflächen sowie von land- und forstwirtschaftlich genutzten Kleinstflächen unter 0,5 Hektar.

Durch eine statistische Korrektur der Betriebsflächen im Ausmaß von insgesamt 945.007 Hektar wurden – wie im Jahr 1960 – sogenannte ideale Flächenanteile aus Anteilsrechten von Einzelbetrieben an Gemeinschaftsbetrieben sowie aus Holz- und Weidenutzungsrechten auf fremdem Grund und Boden, mit denen andere Einzelbetriebe belastet sind, errechnet und den berechtigten Einzelbetrieben zugeschlagen. Derart wurde die Vergleichbarkeit zahlreicher „unvollständiger“ Einzelbetriebe mit den übrigen Einzelbetrieben verbessert, die Wald und Weideflächen ganz oder teilweise im Einzeleigentum besitzen.

Die Struktur der Einzelbetriebe

Die Betriebe natürlicher Personen (Voll-, Zu- und Nebenerwerbsbetriebe) umfaßten 1970 98,3% der Einzelbetriebe und 81% der selbstbewirtschafteten Gesamtfläche (ideell) Österreichs. Die Betriebe juristischer Personen zählten wohl nur 1,7% der Einzelbetriebe, nahmen aber 19% der Fläche ein, wobei es sich allerdings überwiegend um Wald und extensivere Dauergraslandflächen handelt.

Die Vollerwerbsbetriebe waren mit 171.025 Betrieben bzw. 47,2% die stärkste Betriebskategorie; sie dominierten noch in den meisten Bundesländern, ausgenommen im Burgenland, in Vorarlberg und Kärnten. Ihre wirtschaftliche Bedeutung ergibt sich aus dem Umstand, daß sie 73% der landwirtschaftlichen Nutzfläche (ideell) und 49,4% der Waldfläche (ideell) innehaben. Die Bewirtschaftung von 81,4% des Ackerlandes, 69,7% der Weingärten, 68,9% der Intensivobstanlagen, 81,8% des Erwerbsgartenlandes sowie je 72% der Dauerwiesen und Dauerweiden kennzeichnet das produktions- und marktpolitische Gewicht in der Pflanzenproduktion. Die Viehwirtschaft steht mit Anteilsquoten der Bestände von Rindern insgesamt (79,8%), Kühen (75%) und Schweinen (78,6%) diesbezüglich nicht nach.

Die Zuerwerbsbetriebe (12,1% der Betriebe und 6,7% der Fläche) werden ebenfalls noch hauptberuflich bewirtschaftet. Insgesamt tragen somit 214.823 Bewirtschafteterfamilien (Voll- und Zuerwerbsbetriebe) mit einer Fläche von 4.900.468 Hektar hauptsächlich zur Ernährungssicherung und Landespflege bei.

Die Nebenerwerbsbetriebe (141.162) nahmen 1970, gesamtösterreichisch betrachtet, bereits 39% der gesamten Einzelbetriebe und 15,6%

(1,165.750 Hektar) der Fläche ein. Sie sind damit die zweitstärkste Betriebsgruppe. Sie dominierten zahlenmäßig im Burgenland (54%), in Vorarlberg (48,5%) und Kärnten (44,6%). Auch in Tirol, wo sich immer mehr – wie im gesamten Berggebiet – die Produktionsfunktion der Landwirtschaft zugunsten der Bedeutung der Schutz- und Erholungsfunktion verlagert, dürfte dies bald der Fall sein. Die Betriebe dieser Betriebskategorie werden zwar gelegentlich produktions- und marktpolitisch als problematisch beurteilt, sie sind jedoch für die Sicherung und Hebung der Gesamtbesiedelungsdichte ländlicher Gebiete sowie für die Erhaltung der Kulturlandschaft weiterhin von nicht zu unterschätzender Bedeutung, nicht zuletzt für den Bestand der hauptberuflich geführten Betriebe selbst.

Die Entwicklung der Zahl der Berufstätigen in der Land- und Forstwirtschaft

Am 1. Juni 1970 waren in den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben 798.869 Personen unterschiedlichen Beschäftigungsgrades (ständige und nichtständige Arbeitskräfte) tätig. Davon entfielen 87,2% auf familieneigene Personen und 12,8% auf familienfremde Berufstätige. Im Zeitraum 1960 bis 1970 verringerte sich die Zahl der Personen dieser beiden Personengruppen um 19,8% bzw. 54,8%. Insgesamt trat ein Rückgang um 27% ein. Aus regionaler Sicht waren die Einbußen an land- und forstwirtschaftlich Beschäftigten in Vorarlberg, Salzburg und Tirol am größten; am geringsten im Burgenland.

Die starke Verminderung von Betrieben mit kleinen Haushaltsgrößen sowie eine überdurchschnittliche Zahl von Betriebsübergaben haben eine Steigerung der durchschnittlichen Haushaltsgröße von 3,94 auf 4,20 Personen bewirkt; gleichzeitig nahm die Zahl der land- und forstwirtschaftlichen Familienarbeitskräfte je Betrieb um 12,1% ab und erreichte 1970 einen Stand von 1,96 Personen. Andererseits wurde die gesamte Tragfähigkeit zahlreicher Bewirtschaftersfamilien dadurch erhöht, daß innerhalb der Besitzerhaushalte eine berufliche Umschichtung der berufsfähigen Personen stattfand.

Hinweise auf Veränderungen der Betriebsorganisation

Die Verringerung des Arbeitskräftepotentials und die Vergrößerung der Einzelbetriebe haben die Betriebsorganisation jedes Einzelbetriebes zwischen 1960 und 1970 mehr oder weniger stark beeinflusst. Soweit bisher ersichtlich ist, äußerte sich das unter anderem im Pflanzenbau und in der Tierhaltung in einer namhaften Abnahme der Zahl der Betriebe, die sich mit einer bestimmten Kulturart bzw. Viehart beschäftigten. Gleichzeitig ist die Fläche je kultivierendem bzw. die Zahl der Tiere je viehhaltendem Betrieb oft beträchtlich gewachsen.

Insgesamt bietet sich somit im Jahr 1970 das Bild einer land- und forstwirtschaftlichen Betriebsstruktur, deren Einzelbetriebe leistungsfähiger geworden sind und standortgerechter produzieren. Durch die Verringerung der Arbeitskräfte und der Betriebszweige in Pflanzenbau und Tierhaltung war eine erhebliche Steigerung der Arbeitsproduktivität und damit in der Regel auch der Pro-Kopf-Einkommen aus der Land- und Forstwirtschaft möglich. Damit erhöhte sich aber auch das arbeits- und marktwirtschaftliche Risiko.

Die wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft im Jahr 1972

Allgemeiner Überblick

Die pflanzliche Produktion

Veränderungen im Kulturarten- und Anbauverhältnis

Im Zuge einer anhaltenden und regional unterschiedlich verlaufenden Änderung der Produktionsstruktur nahm – in gesamtösterreichischer Betrachtung – das Ackerland zu Lasten des Dauergraslandes neuerlich etwas zu. Die flächenmäßigen Verschiebungen der Feldfruchtanteile auf dem Ackerland weisen auf eine weitere Extensivierung des Anbauverhältnisses. Sie äußern sich in einer Ausweitung des Anteiles der Körnerfrüchte und einem Rückgang der Anbauflächen des Hackfrucht- und Feldfutterbaues.

Getreide

Die Brotgetreideernte war mit 1,28 Millionen Tonnen um 11% kleiner als die Rekordernte des Jahres 1971, wofür in erster Linie geringere Hektarerträge bei Weizen und Roggen ausschlaggebend waren. Eine schlechte Erntewitterung verursachte außerdem im pannonischen Anbauggebiet beträchtliche Qualitätseinbußen, die, durch eine Erhöhung des Erzeugerpreises von Weizen, um 10 S netto je 100 Kilogramm für Normalweizen und 15 S für Qualitätsweizen, und eine Steigerung der Qualitätsprämie bei Durumweizen, zum Teil gemildert wurden.

Die reibungslose Übernahme der Ernte wurde wieder durch die Mühlen- und Siloaktion maßgeblich gefördert. Es bedurfte dazu allerdings einer Vereinbarung mit den Mühlenverbänden, um die Qualitätsnormen etwas toleranter zu handhaben. Zur Sicherung einer entsprechenden Mehlqualität mußte dafür, erstmals seit vielen Jahren, wieder hochwertiger Weizen eingeführt werden.

An Futtergetreide wurde um 3% weniger erzeugt als 1971. Dennoch war eine weitere Reduktion der Importe möglich, da im zweiten Halbjahr 1972 46.000 t Mahlweizen und 43.000 t Roggen denaturiert zur Verfütterung freigegeben wurden. Durch die Einlagerung von 240.000 t Futtergerste auf Zwischensperllager gelang eine Entlastung und gleichmäßige Beschickung des Marktes.

An Marktordnungsausgaben für Brot- und Futtergetreide (Stützung, Lagerung, Verwertung, Transportausgleich) wurden einschließlich der Ausgaben an zweckgebundenen Einnahmen 1972 578 Millionen Schilling aus Bundesmitteln geleistet (1971: 511 Millionen Schilling).

Hackfrüchte

Das Erntevolumen der Hackfrüchte blieb nur geringfügig unter dem Vorjahreswert. Die Kartoffelproduktion war bei abnehmender Anbaufläche und verringerten Hektarerträgen um 14% geringer als 1971. Die Zuckerrüben-ernte brachte dagegen durch eine Flächenausweitung um 24% und eine Steigerung des Hektarertrages um 9% eine um 35% größere Ernte. Der Kontingentrübenpreis betrug je 100 Kilogramm 51,85 S (1971: 47,20 S). Der auch durch einen höheren Zuckergehalt noch gesteigerte

Ertrag an Weißzucker gewährleistete eine ausreichende Versorgung, weshalb das Jahreslieferrecht für 1973 mit 100% vom Rübenkontingent festgelegt wurde. Durch die Begleitmaßnahmen zum EWG-Vertrag ist es jedoch nunmehr möglich, außer dem bisherigen Überlieferungsrecht, in gewissen Grenzen zusätzliche Zuckermengen für die Exportindustrie zu erzeugen.

Feldgemüse

Das Erntevolumen der Feldgemüseproduktion war, vor allem zufolge höherer Hektarerträge, um 5% größer als 1971. Der Absatz gestaltete sich im allgemeinen reibungslos und zu befriedigenden Produzentenpreisen. Bei Gurken und Industriekraut machten sich Versorgungsengpässe bemerkbar.

Grünland

Trotz einer allmählichen Abnahme der Dauergraslandflächen wurde um 5% mehr Heu geerntet. Auf dem alpinen Grasland reichten, ungeachtet der schlechten Witterung, Weidezeit und Weideertrag für die Erzielung mittlerer Milch- und Zuwachsleistungen aus.

Weinbau

Nach der Rekordweinernte 1970 und der geringen Ernte 1971 folgte mit 2,6 Millionen Hektoliter – gemessen am Durchschnitt der Jahre 1967 bis 1971 – wieder eine Durchschnittsernte. Dabei lag die Ernte für das Bundesland Niederösterreich erheblich über, jene für die Steiermark beträchtlich unter der Durchschnittsernte des genannten Vergleichszeitraumes. Durch diese Ertragsanomalien des Berichtsjahres trat eine gewisse Verlagerung der regionalen Produktionsstruktur ein. Im Vergleich zum Jahr 1971 war der Lagerbestand am 30. November 1972 um 5% größer, wobei bei den Produzenten und Winzer-genossenschaften relativ mehr Wein lagerte als beim Großhandel bzw. bei den Verarbeitungsbetrieben. Die Absatzlage war infolge der schlechten Vorjahresernte günstig. Das Preisniveau lag fast durchwegs über jenem zu Ende 1971 und stieg insbesondere ab August bei Zunahme der Nachfrage an.

Produktions- und absatzbedingt war es möglich, die Mittel des Weinwirtschaftsfonds (Bundeszuschuß 1972: 40 Millionen Schilling) schwerpunktmäßig für die Markterschließung bzw. Werbung im In- und Ausland einzusetzen.

Obstbau

Die Obstproduktion fiel – witterungsbedingt – mit 373.000 t um 32% geringer aus als die Vorjahresernte und blieb sogar um 40% unter dem Ergebnis der Durchschnittsernte der Jahre 1969 bis 1971. Ausschlaggebend war dafür der starke Ertragsausfall im Siedler- und Streuobstbau. Der Intensivobstbau meisterte hingegen in der Regel dieses obstbaulich so schwierige Jahr und erzielte mengen- und qualitätsmäßig sowie finanziell befriedigende Erträge. Am stärksten waren die Ertragsminderungen bei Industrieobst, wo deshalb 1972 Importe notwendig wurden, die man künftig durch den Abschluß entsprechender Anbauverträge vermeiden möchte.

Die Intensivobstbaufläche wurde nur unbedeutend und im wesentlichen nur in Hoffnungssparten des Obstbaues ausgeweitet. Durch den weiteren Ausbau von Lagerraum, die Verbesserung der Transportmittel, des Pflanzen- und Hagelschutzes sowie die Koordination von Einrichtungen zur Produktion und Vermarktung wurde insbesondere versucht, die Marktbeschickung noch kontinuierlicher zu gestalten.

Gartenbau

Bei weiter sinkender Zahl der Gartenbaubetriebe war das Angebot an gärtnerischem Glasgemüse im Jahr 1972 reichlicher denn je. Dabei hat der Anteil an Feingemüse, infolge der namhaften Ausweitung der heizbaren Hochglasflächen, weiter zugenommen. Insgesamt war jedoch die Gemüseanlieferung auf dem führenden Wiener Markt relativ etwas geringer (– 3%) als 1971. Der 1972 eröffnete Großmarkt in Wien-Inzersdorf gewinnt für das Absatzgeschehen steigenden Einfluß. Im Blumen- und Zierpflanzenbau waren infolge steigender Nachfrage nach Schnittblumen und Topfpflanzen sehr gute Umsätze zu verzeichnen, ohne daß es möglich gewesen wäre, den Inlandsbedarf aus der heimischen Produktion zu decken. Auch die Baumschulen erzielten durch den steigenden Anteil von Ziergehölzen und bei guten Erzeugerpreisen Umsatzsteigerungen.

Die Investitionstätigkeit der Gartenbaubetriebe hielt an. Sie konzentrierte sich insbesondere auf die Installation von arbeitsparenden Einrichtungen. Zur Lösung der Standortprobleme der Gartenbaubetriebe im Stadtgebiet von Wien wurde der weitere Ausbau der Gartenbausiedlung in Eßling in Aussicht genommen.

Sonderkulturen und Sonstiges

Die Tabakernte blieb ungeachtet erhöhter Übernahmepreise je ha Anbaufläche wertmäßig um 58% unter der Vorjahresernte. Das Erntevolumen an Hopfen war bei hervorragender Erntequalität mit 119 t Trockenhopfen nur wenig geringer als das Vorjahresergebnis.

In Getreidewert bemessen war das naturale Gesamtergebnis der pflanzlichen Produktion um 0,2% größer als 1971.

Die tierische Produktion

Die Veränderungen des Viehbestandes

In den letzten 10 Jahren bewegte sich der Viehbestand in Großvieheinheiten in einer Bandbreite von $\pm 2\%$ um den Mittelwert von 2.249.000 GVE und betrug für das Berichtsjahr 2.210.000 GVE (1971: 2.203.000 GVE). Während sich der Bestand an Nutztvieh in GVE im großen und ganzen etwa auf gleicher Höhe hielt, war für das Zugvieh ein starker Abwärtstrend zu verzeichnen. Die Zunahme im Viehbestand in GVE von 1971 auf 1972 ist vor allem auf die Aufstockung der Rinder- und Schweinebestände zurückzuführen. Aber auch bei Geflügel haben die Bestände in einigen Bundesländern merklich zugenommen. Hingegen hielt die seit einigen Jahren zu beobachtende Abnahme bei den Pferde- und Ziegenbeständen auch im Berichtsjahr an. Hervorzuheben ist die Erhöhung des Schafbestandes nach einem jahrelangen Rückgang der Schafhaltung. Die Abnahme in der Zahl der Tierhalter hat sich fortgesetzt; auch die regionale Konzentration hielt an.

Der Einfluß der Tierseuchen auf die Produktion

Im Rahmen der Tierseuchenbekämpfung sind nur mehr wenige der 227.889 rinderhaltenden Betriebe nicht frei von Rinder-Tbc oder Bang. Ende 1972 hatten 227.023 Betriebe die Anerkennung ihrer Tbc-Freiheit und 227.719 die ihrer Bangfreiheit erreicht.

Die Produktion und Verwertung von Rindern

1972 lag die Schlachtrinderproduktion mit insgesamt 527.576 Stück um 0,7% höher als 1971. Die Ausfuhren an Schlachtrindern waren höher als im Jahr zuvor, aber auch die Einfuhren sind gestiegen. Insgesamt ist die Versorgung mit Schlachtrindern für den Inlandskonsum von 494.000 auf 513.000 Stück gestiegen. Trotz des höheren Angebotes waren bei steigender Nachfrage die Preise höher als im Jahr zuvor. Zur Hebung der Rindfleischproduktion trug auch 1972 u. a. die Rindermastförderungsaktion bei. Außerdem sind zur Sicherung des Schlachtrinder- und Rindfleischexportes bzw. zur Überwindung der Abschöpfung in der EWG im Jahr 1972 Exportförderungsbeiträge von insgesamt 9,2 Millionen Schilling aus Bundesmitteln geleistet worden. Diese Exportförderung wurde mit 10. April 1972 eingestellt.

In Österreich kann eine Intensivierung der Rindfleischproduktion bei dem ständig abnehmenden Kuhbestand nur dann gewährleistet werden, wenn die Abkalbe- und Aufzuchtquote erhöht sowie die Kälberschlachtungen verringert werden, wie dies von den zuständigen Förderungsstellen schon seit Jahren empfohlen wurde. Auch eine Vorverlegung des Belegalters bei Kalbinnen und eine Verbesserung der Fruchtbarkeit des Kuhbestandes bieten allerdings nur beschränkte Möglichkeiten zur Ausweitung der Rindfleischproduktion.

1972 fielen rund 895.000 Kälber (1971: 926.000) an, die Abkalbequote betrug 86,3%. Aufgrund des geringeren Kälberanfalls und der weiteren Erhöhung der Aufzuchtquote ging die Schlachtkälberproduktion weiter zurück. Die Schlachtkälber wurden fast zur Gänze im Inland abgesetzt.

Auf 156 Zuchtrinderversteigerungen konnten höhere Erlöse erzielt werden als 1971. Der Gesamterlös aller auf den Versteigerungen aufgetriebenen Zuchtrinder erhöhte sich im Berichtsjahr um 163 Millionen Schilling auf insgesamt 550 Millionen Schilling.

In der Futtermittellieferung wirkten sich die unterschiedlichen Witterungsverhältnisse auf die einzelnen Ernteergebnisse gebietsweise stark aus. Insbesondere ist auf die Schwierigkeiten in der Eiweißfuttermittellieferung hinzuweisen. Trotz der auf den Weltmärkten eingetretenen Schwierigkeiten auf dem Eiweißfuttermittelsektor wurden gegenüber 1971 um rund 30.000 t mehr pflanzliche Eiweißfuttermittel importiert. Hingegen war beim Importe Eiweißfuttermittels tierischer Herkunft ein Minderwert infolge der geringeren Fischfangergebnisse in Peru zu verzeichnen, was die Importe in der zweiten Jahreshälfte 1972 in zunehmendem Maß negativ beeinflusste. Die Verknappung an tierischem Eiweißfutter auf den Weltmärkten hatte auch eine Verteuerung sowohl bei tierischem als auch bei pflanzlichem Eiweißfutter zur Folge.

Im Rahmen der Tierzuchtförderung kommt der Fütterungsberatung, der Milchleistungskontrolle so-

wie der künstlichen Besamung mit positiv zuchtwertgeprüften Stieren nach wie vor die größte Bedeutung zu. Um die Stellung Österreichs als Zuchtrinderexportland zu halten, wurden die Werbemaßnahmen zur Förderung des Zuchtviehabsatzes im Berichtsjahr weiter intensiviert.

Die Produktion und Verwertung von Milch und Milchprodukten

Die Milchproduktion blieb mit 3.285.768 t etwa auf der gleichen Höhe des vorhergehenden Jahres. Die Milchleistung je Kuh verzeichnete einen weiteren Anstieg, und zwar von 3095 auf 3148 kg. Die Milchlieferleistung (ohne geschätzten Ab-Hof-Verkauf) erhöhte sich um 4,6% auf rund 2.110.000 t.

Die Produktion von Butter, Käse, Trockenmagermilch, Kondensmilch und Molkenpulver wurde gesteigert, während jene von Trockenvollmilch und von Kaseinpulver gegenüber 1971 geringer war. Der gesamte Milchabsatz war höher als im Jahr zuvor und auch die Nachfrage nach Butter und Käse ist gestiegen. Die Exporte von Butter und Käse wurden erheblich ausgeweitet, während die Ausfuhr von Trockenmilch weiter eingeschränkt worden ist.

Die Entwicklung der Anlieferung und des Absatzes ermöglichte eine Neuregelung des Erzeugerpreises für Milch, und zwar eine Erhöhung der Zuschläge für die einzelnen Qualitäten von 25, 17 und 5 auf 40, 27 und 8 Groschen je kg mit Wirkung vom 27. November 1972. Der Absatzförderungsbeitrag blieb mit 5 g/Liter für das ganze Jahr unverändert. Der Auszahlungspreis für Milch I. Güteklasse mit 3,8% Fett betrug je Kilogramm vom 1. Jänner bis 27. November 2,61 S und ab diesem Zeitpunkt 2,76 S. Insgesamt wurde 1972 ein Absatzförderungsbeitrag in Höhe von 108 Millionen Schilling einbehalten. Die gesamten Marktordnungsaussagen für Milch können 1972 mit 1,78 Milliarden Schilling angegeben werden.

Auf dem Produktionssektor war man 1972 weiter um eine Strukturverbesserung der Be- und Verarbeitungsbetriebe bemüht. So kennzeichneten eine Reihe von Unternehmensfusionen und der Ankauf von Kleinbetrieben die eingeschlagene Entwicklung. Die Zahl der Betriebe sank im Lauf des Jahres 1972 von 284 auf 259. Da die Strukturverbesserung Großinvestitionen in der Molkereiwirtschaft erforderlich macht, wurden zinsverbilligte Kredite bereitgestellt, um einen raschen Fortgang dieser Bemühungen zu gewährleisten. Auch der Trend in der Anlieferungsstruktur – Rückgang der Zahl an Klein- und Kleinstlieferanten – hat sich fortgesetzt. Auf dem Gebiet des Absatzes ermöglichte der 1968 eingeführte Werbegroschen, die Werbemaßnahmen für Milch und Milchprodukte wesentlich zu verstärken. Hierbei wurde getrachtet, die Mittel in erster Linie für die Werbung durch Fernsehen, Rundfunk, Presse und Plakatierung zu konzentrieren und die Maßnahmen mit jenen der ÖMIG zu koordinieren. Außerdem dienten auch Inlandverbilligungsaktionen und Exporthilfen für Milchprodukte zur Bewältigung des Absatzes. Die Exportstützung für Milchprodukte betrug im Berichtsjahr rund 252,4 Millionen Schilling (Nettostützung) und war somit um 44,7 Millionen Schilling höher als im Jahr zuvor.

Produktion und Verwertung von Schweinen

Die Schlachtschweinerzeugung war 1972 geringer als im Jahr zuvor. Dementsprechend stieg die Einfuhr an Lebendschweinen von nur 10.284 Stück im Jahr 1971 auf 366.002 Stück und die Einfuhr von Schweinefleisch umgerechnet in Stück von 3287 auf 93.530 Stück. Die seit Jahren angestrebte Konzentration der Züchtung auf größere und spezialisiertere Betriebe erbrachte einige Fortschritte. Im Berichtsjahr führten die Züchter zur Bildung neuer Linien bzw. zur Durchführung planmäßiger Kreuzungen und Versuche Large Whites, Welsh und Belgische Landrasse-Schweine mit Unterstützung durch das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft ein. Die Prüfung auf Mastleistung und Schlachtkörperwert erfolgt in sechs Schweineprüfanstalten. Außerdem führt man zusätzlich die Speckmessung lebender Zuchttiere mit Echolotgeräten in vermehrtem Maß durch.

Die Produktion und Marktleistung von Rind-, Kalb- und Schweinefleisch

Die Produktion von Rind-, Kalb- und Schweinefleisch (einschließlich Schlachtfette) erreichte nicht diejenige des vorhergehenden Jahres. Nach vorläufigen Berechnungen lag sie um 5,6% niedriger als 1971 und betrug 487.020 t. 63% dieser Erzeugung entfielen auf Schweinefleisch, 34% auf Rind- und 3% auf Kalbfleisch. Während die Erzeugung an Rindfleisch eine Erhöhung um 4% erfuhr, nahm diejenige an Kalbfleisch um 11% und die an Schweinefleisch um 10% ab. Die Marktleistung (gewerbliche Schlachtungen und Exporte einschließlich Lebendvieh) war im Vergleich zu 1971 um 6,2% geringer.

Zur Befriedigung des Inlandbedarfes wurden vor allem die Einfuhren an Schweinefleisch erhöht, sodaß dem Inlandverbrauch an Rind-, Kalb- und Schweinefleisch mit 509.710 t um 2,3% mehr zur Verfügung standen als 1971.

Die Geflügelfleisch- und Eierproduktion

1972 fielen 51.790 t Geflügelfleisch, um 1,6% mehr als 1971 (50.981 t), an. Die Geflügelfleisch-einfuhren erhöhten sich von 12.658 t auf 14.375 t im Berichtsjahr, sodaß dem inländischen Konsum um 4,1% mehr Geflügelfleisch zur Verfügung stand als im Jahr zuvor. Die Hühnereierzeugung konnte trotz geringerem Hühnerbestand aufgrund der höheren Legeleistung der Hennen durch Fortschritte in der Züchtung und Haltung sowie aus der weiteren Änderung der Produktionsstruktur im Berichtsjahr um 2,1% auf 1,59 Milliarden Stück gesteigert werden, von denen 1,55 Milliarden Stück Speisezwecken dienten. Da im Vergleich zu 1971 außerdem die Eiereinfuhren höher waren, standen 1972 dem Konsum um 3,2% mehr Eier als im vorhergehenden Jahr zur Verfügung.

Wert der tierischen Produktion

Der Wert der gesamten tierischen Produktion hat sich auch 1972 weiter erhöht. Mit 23,8 Milliarden Schilling wurde eine neue Höchstmarke erreicht und eine Verbesserung im Vergleich zu 1971 um 10,7%.

Die forstliche Produktion

Im Rahmen der forstlichen Produktion verstärkte die milde Witterung im letzten Jahresviertel die positive Entwicklung in der Bautätigkeit und in der Starkholzproduktion. Dagegen ließ sich Schwachholz im Gefolge der Überversorgung 1971, der Schließung von Zellstoffabriken und holzschlifferzeugenden Werken sowie der um jeden Preis erfolgenden Industrieholzverkäufe nur schwer absetzen. Im Interesse einer kontinuierlichen forstlichen Produktion wären geringere Preisschwankungen verbunden mit langfristigen Lieferverträgen anzustreben.

Insgesamt erreichte der Derbholzeinschlag 1972 10,15 Millionen Erntefestmeter ohne Rinde, das sind um 4,2% weniger als 1971. Maßgebend für diese Entwicklung war der Einschlag in den ersten drei Quartalen, der noch um 7,4% geringer als im gleichen Zeitraum 1971 war. Erst durch die gesteigerte Einschlagstätigkeit im vierten Quartal verminderte sich der Abstand zum Gesamteinschlag 1971. Entscheidend für die Einschlagsentwicklung gegen Jahresende war neben einer für die Holzerzeugung günstigen Witterung die lebhaftere Nachfrage auf dem Starkholzmarkt. Der Einschlag im Staatswald war um 3,9% höher, jener im Kleinwald um 11,0% und im sonstigen Privatwald um 1,3% geringer als 1971. Der Anteil am Einschlag im staatlichen und privaten Großwald hat gegenüber 1971 und dem fünfjährigen Durchschnitt etwas zugenommen, während der Kleinwald sich der Marktlage vor allem auf dem Schwachholzsektor deutlich angepaßt hat. Die Endproduktion der Forstwirtschaft war nach vorläufigen Berechnungen des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung mit 6,2 Milliarden Schilling infolge des geringeren Einschlages um 5% niedriger als im Vorjahr.

Bei einem gleichzeitigen Abbau der Schnittholzlager um mehr als 22% verminderte sich die Schnittholzproduktion gegenüber 1971 mit 1,3% nur geringfügig. Unter dem Einfluß der Baukonjunktur stieg der Inlandabsatz um 16,3%.

Wie bereits im vorjährigen Lagebericht festgestellt worden ist, sind in Hinkunft die Absatzchancen für Holz als günstig zu betrachten. Für die in diesem Zusammenhang wichtige Frage einer Produktionsausweitung gibt die Österreichische Forstinventur über den Holzzuwachs und Zustand der Wälder wertvolle Anhaltspunkte. Aus dem nunmehr aus einer laufenden Stichprobenahme für einen zehnjährigen Durchschnitt vorliegenden endgültigen Ergebnis geht hervor, daß die Waldfläche durch Neuaufforstung und natürlichen Anflug ständig zunimmt (etwa 15.000 ha/Jahr). Ebenso steigen der durchschnittliche Holzvorrat und der durchschnittliche Zuwachs leicht an.

Diesen Tendenzen wurde auch 1972 durch die forstlichen Förderungsmaßnahmen, die auf den bäuerlichen Wald abgestellt sind, Rechnung getragen. Im Vordergrund stand wieder die Aufforstung landwirtschaftlicher Grenzertragsböden. Durch die beachtliche Erweiterung des finanziellen Rahmens für die Hochlagenaufforstung und Schutzwaldsanierung war es möglich, den Umfang dieser überwirtschaftlichen Maßnahmen zu verbreitern. Weitere Förderungsmaßnahmen betrafen Wiederaufforstungen, Bestandesumwandlungen, forstliche Beratung, Forstschutz sowie den forstlichen Wegebau.

Die Arbeitskräfte und die Löhne

Der Rückgang der in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten familienfremden Arbeitskräfte hielt auch 1972 an. Die Abnahme war aber merkbar geringer als in den vergangenen Jahren; sie betrifft vor allem die Gruppen der Landarbeiter sowie der Forst- und Sägearbeiter, während bei den Angestellten, Genossenschaftsarbeitern und Gärtnern eine Zunahme zu verzeichnen war. Nach der Statistik des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger waren Ende Juli 1972 54.808 Arbeiter und 18.543 Angestellte in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt, um rund 3000 weniger als im Jahr zuvor. Die Zahl der Jugendlichen unter 18 Jahren ist nahezu konstant geblieben. Erfreulicherweise zeigte die Arbeitslosenrate gegenüber den Vorjahren in den Wintermonaten eine bedeutende Abnahme. Hiezu tragen auch die Maßnahmen des Arbeitsmarktförderungsgesetzes entscheidend bei. Aus Mitteln der Produktiven Arbeitsplatzförderung wurden für die Landwirtschaft 1,50 Millionen Schilling und für die Forstwirtschaft 5,92 Millionen Schilling geleistet.

Die Löhne der Land- und Forstarbeiter sind im Berichtsjahr in fast allen Bundesländern erhöht worden. Die größtenteils sehr starken Lohnerhöhungen haben dazu geführt, daß sich die monatliche Durchschnittsbeitragsgrundlage der bei den Landwirtschaftskrankenkassen versicherten Arbeiter von 3442 S auf 3791 S erhöhte; dies entspricht einer Steigerung um rund 10%. Der Abstand zwischen den Durchschnittseinkommen der Land- und Forstarbeiter einerseits und der nichtlandwirtschaftlichen Arbeiter andererseits hat sich allerdings nicht verringert, er ist etwas gestiegen. Die wöchentliche Durchschnittsarbeitszeit wurde in den Forst-, Gartenbau- und Gutsbetrieben von 43 Stunden auf 42 Stunden verkürzt. In den bäuerlichen Betrieben betrug die wöchentliche Arbeitszeit für Dienstnehmer ohne Hausgemeinschaft 42 Stunden und für jene in Hausgemeinschaft in der Regel 45 Stunden. Die im Landarbeitsgesetz vorgesehene Arbeitszeitverkürzung ist somit in allen Bundesländern wirksam geworden.

In der Berufsausbildung ergab sich ein weiterer Rückgang in der Gesamtzahl der Lehrlinge. Auch die Zahl der abgelegten Prüfungen zeigt gegenüber dem Vorjahr eine leicht abnehmende Tendenz. Aufgrund des Arbeitsmarktförderungsgesetzes wurden im Berichtsjahr an 495 Land- und Forstarbeiter Beihilfen für die berufliche Weiterbildung gewährt; 491 Personen nahmen an kurs- oder lehrgangsmäßigen und vier an betrieblichen Schulungen teil. Die Gesamtschau über das land- und forstwirtschaftliche Schulwesen zeigt, daß die 267 Unterrichtsanstalten im Schuljahr 1971/72 von insgesamt 34.861 (1970/71: 37.253) Schülern und Schülerinnen besucht worden sind.

Die Produktionsmittel und die Kapitalverhältnisse

Die laufende Verknappung und Verteuerung, vor allem des Produktionsfaktors Arbeit, zwingen die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe zu einer weiteren raschen Steigerung des Kapitalstockes. Durch die wachsenden Vorleistungen in Form von Gütern und Leistungen ist die Land- und Forstwirtschaft ein wichtiger Auftraggeber für die übrigen Wirtschafts-

zweige, wobei der starken regionalen Streuung der Kaufkraft für die wirtschaftliche Entwicklung der ländlichen Gebiete nach wie vor besondere Bedeutung zukommt. Die Auftragssumme für Maschinen, Geräte, Lastwagen und Anhänger sowie bauliche Anlagen erreichte 1972 rund 13 Milliarden Schilling (1971: 10,9 Milliarden Schilling). Der Anteil der landwirtschaftlichen Brutto-Anlageinvestitionen an den Brutto-Anlageinvestitionen der Gesamtwirtschaft ist indessen auf 6,7% (1971: 7,7%) zurückgegangen. Der Energieaufwand war mit 1,25 Milliarden Schilling zu beziffern. Für die Instandhaltung von Maschinen, Geräten und baulichen Anlagen wurden schätzungsweise 2,3 Milliarden Schilling aufgewendet. Die Ausgaben für Futtermittel (3,1 Milliarden Schilling), Düngemittel (2,6 Milliarden Schilling) und Pflanzenschutzmittel (0,47 Milliarden Schilling) nahmen zusammen fast 6,2 Milliarden Schilling (1971: 5,5 Milliarden Schilling) in Anspruch.

Nach den Unterlagen der buchführenden Testbetriebe war das in der österreichischen Landwirtschaft investierte und zu Zeitwerten bemessene Aktivkapital per 31. Dezember 1972 mit insgesamt 211,6 Milliarden Schilling zu veranschlagen (+ 5,4%). Die Passiven der österreichischen Land- und Forstwirtschaft errechneten sich Ende 1972 auf insgesamt 24,1 Milliarden Schilling. Im Vergleich zum 1. Jänner 1972 haben sie um 3,6 Milliarden Schilling oder um 17,4% zugenommen. Gemessen am Aktivkapital betragen die Passiven 11,4% (1971: 10,0%). Die Verschuldung der heimischen Agrarwirtschaft hat schon in den letzten Jahren stetig zugenommen, im vorliegenden Berichtsjahr aber in bemerkenswert stärkerem Umfang.

Die Preise

Der sorgfältigen Beobachtung der Preisentwicklung ist nicht nur vom gesamtwirtschaftlichen Standpunkt, sondern auch aus der Sicht der einzelnen Wirtschaftszweige besondere Bedeutung beizumessen. Die wirtschaftliche Lage der bäuerlichen Betriebe und der in der heimischen Agrarwirtschaft tätigen Arbeitskräfte wird nicht nur von den Preisen, welche der Land- und Forstwirtschaft beim Verkauf seiner Produkte erhält, stark beeinflußt, sondern ebenfalls von jenen Preisen, die er als Konsument zahlreicher Betriebsmittel, Dienstleistungen und Investitionsgüter zu bezahlen hat. Hiebei ist jedoch zu beachten, daß Preis-Indizes allein noch keine umfassende und endgültige Aussage über die wirtschaftliche Situation eines Erwerbszweiges ermöglichen. Dies vor allem, weil die betreffenden Indexreihen zufolge ihrer notwendigerweise starren Gewichtung weder den von Jahr zu Jahr oft recht unterschiedlichen Produktionsausstoß noch die hierfür jeweils zum Einsatz gebrachten ebenfalls von Jahr zu Jahr verschiedenen Aufwandsmengen berücksichtigen können.

Wie aus den Agrar-Indizes (1966 = 100) zu ersehen ist, hat sich 1972 das Preis-Kosten-Verhältnis für die bäuerlichen Voll- und Zuerwerbsetriebe günstig entwickelt. Dies insofern, als der Preis-Index der Betriebseinnahmen im Vergleich zum Jahr 1971 um 10,9% stieg, jener der Gesamtausgaben um 8,1%. Hiebei verzeichneten die Preise der Betriebsausgaben eine Erhöhung um 7,4% und die der Investitions-

ausgaben um 9,1%. Diese Indexentwicklung bewirkte eine Verringerung der zwischen Einnahmen- und Ausgabenpositionen zuungunsten der Land- und Forstwirtschaft bestehenden „Preisschere“ von 15,3% im Jahr 1971 auf 12,5% im Berichtszeitraum. Verfolgt man den langjährigen Trend der Preis-Indizes, dann ist zu erkennen, daß nur in wenigen Jahren eine Verringerung der Preisschere festzustellen war. Die österreichische Land- und Forstwirtschaft bleibt aber weiterhin betriebswirtschaftlichen Belastungen ausgesetzt. Hierbei ist allerdings zu bedenken, wie sehr auch in Österreich die Möglichkeiten der Agrarpreispolitik durch die bei verschiedenen Produkten vorhandene Überschußproduktion, durch ein noch immer weitgehend aufgesplittertes Angebot sowie durch einen vielfach stagnierenden Konsum an Ernährungsgütern eingeengt werden.

Die für die Land- und Forstwirtschaft bedeutenden Bundesgesetze

Von den im Jahr 1972 erlassenen für die Land- und Forstwirtschaft bedeutenden Bundesgesetzen ist die Verlängerung der Geltungsdauer des Landwirtschafts- und Marktordnungsgesetzes bis 31. Dezember 1974 hervorzuheben. Auch die Geltungsdauer des Lebensmittelbewirtschaftungsgesetzes wurde – analog den anderen Wirtschaftsgesetzen – bis 31. Dezember 1974 verlängert. Im Zusammenhang mit den am 22. Juli 1972 mit den EG unterzeichneten Abkommen ist auf das Interimsabkommen-Durchführungsgesetz, das EG-Abkommen-Durchführungsgesetz, das Zuckerförderungsgesetz (Zuwendungen des Bundes zur Förderung der Zuckerverwertung), die Novelle zum Ausgleichsabgabegesetz (schrittweiser Abbau des festen Teilbetrages) und die Mühlengesetz-Novelle (Förderung von Exportvermahlungen für Weizen) hinzuweisen. Mit der Weingesetznovelle wurden die Bestimmungen über Eingangs- und Ausgangsbücher beschlossen und Bestimmungen betreffend Weinbaugebiete und Qualitätswein geändert.

Mit der Einrichtung des Bundesministeriums für Gesundheit und Umweltschutz wurden diesem Ressort aus dem Wirkungsbereich des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft Angelegenheiten des Veterinärwesens, die Aus-, Fort- und Weiterbildung der in Angelegenheiten des Veterinärwesens tätigen Personen und die Standesangelegenheiten der Tierärzte einschließlich ihrer beruflichen Vertretung übertragen. In anderen Belangen ist das Einvernehmen herzustellen oder ein Mitbestimmungsrecht gegeben.

Die neuerliche Änderung des Katastrophenfondsgesetzes brachte eine Erhöhung der Mittel für Maßnahmen des Schutzwasserbaues zur Vorbeugung gegen künftige Hochwasser- und Lawinenschäden mit Ausnahme der Lawinenschutzbauten an Bundesstraßen.

Auf dem Gebiet des Sozialrechts ist die Änderung des Familienlastenausgleichsgesetzes hervorzuheben, die eine Verlängerung der Gewährung von Schulfahrtbeihilfen vorsieht sowie die unentgeltliche Zurverfügungstellung der notwendigen Schulbücher.

Im Rahmen des Abgaben- und Budgetrechtes ist vor allem das Umsatzsteuergesetz hervorzuheben, durch das das System einer Allphasen-Nettoumsatzsteuer mit Vorsteuerabzug eingeführt wurde. Das Einkommensteuergesetz 1972 sieht unter anderem eine Senkung des Einkommensteuertarifes, die Individual-

besteuerung anstelle der Haushaltsbesteuerung sowie den Ausbau der Investitionsbegünstigung vor. Als Ergebnis der jährlichen Budgetverhandlungen ist das Bundesfinanzgesetz hervorzuheben.

Weitere für die Land- und Forstwirtschaft bedeutende Gesetzentwürfe waren noch in parlamentarischer Behandlung oder im Begutachtungsverfahren. Hier sind der Entwurf eines Lebensmittelgesetzes, einer Gewerbeordnung und eines Forstgesetzes sowie die land- und forstwirtschaftlichen Schulgesetzentwürfe anzuführen.

Die Auswertungsergebnisse von Buchführungsunterlagen landwirtschaftlicher Betriebe

Die Entwicklung der Hauptergebnisse

Der Rohertrag und der Aufwand

Im Mittel der buchführenden Testbetriebe (Voll- und Zuerwerbsbetriebe; ohne Spezialbetriebe des Wein- und Gartenbaues, die einer separaten Auswertung zugeführt werden) errechnete sich im Jahr 1972 ein *Rohrertrag* von 17.559 S je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche (RLN), das war um 10% höher als 1971. Diese günstige Entwicklung war vor allem auf die stark verbesserten Erträge aus der Tierhaltung zurückzuführen. Das betraf insbesondere die Rohertragsquoten aus der Rinder- und Milchproduktion. Darüberhinaus konnten aber auch jene der Schweinehaltung beachtlich expandieren. Über zwei Drittel der gesamten Rohertragserschöpfung entfielen wieder auf den tierischen Produktionszweig, wobei die Rinderwirtschaft die größte Bedeutung besitzt.

Die Steigerungsquote der pflanzlichen Produktion war im Gegensatz zur tierischen teilweise durch witterungsbedingte Rückschläge gehemmt. Insbesondere wirkten die niedrigeren Getreiderohrerträge dämpfend. Eine beträchtliche Erhöhung erfuhren jedoch die Hackfruchterlöse, insbesondere jene aus dem Zuckerrübenbau. Bei Kartoffeln machte sich die im Vergleich zu 1971 kleinere Anbaufläche und das gesunkene Ertragsniveau bemerkbar, obwohl infolge der für die Produzenten sehr günstigen Preis- und Absatzgegebenheiten auch aus diesem Betriebszweig eine Erhöhung des Geldrohertrages erzielt werden konnte. Im Weinbau trat angesichts verbesserter Preise und einer Durchschnittsernte im Vergleich zu 1971 eine wesentliche Erhöhung des Rohertrages ein. Die Erträge aus dem Waldbau sind dagegen infolge geringeren Einschlages zurückgegangen. Die Marktleistungsquote der ausgewerteten Betriebe betrug im Berichtszeitraum über 90% und bewegte sich demnach auf ähnlichem Niveau wie in den Vorjahren.

Am kräftigsten ist im Vergleich zum Vorjahr der Flächenrohertrag im Nordöstlichen Flach- und Hügel-land verbessert worden, während alle übrigen Produktionsgebiete Steigerungsquoten erzielten, die im Bundesdurchschnitt oder darunter lagen. Am schwächsten stiegen die Flächenroherträge im Kärntner Becken und am Alpenostrand.

Die in den verschiedenen Produktionsgebieten seit dem Vorjahr eingetretenen Rohertragsveränderungen sind im wesentlichen auf wenige Ursachen zurückzuführen. In den Betrieben des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes waren es entsprechend der

dort vorherrschenden pflanzlichen Produktion in erster Linie die Roherträge aus dem Feldbau – und hier vor allem aus dem Hackfruchtbau – welche das Gesamtergebnis anhoben. Ferner war ein kräftiger Anstieg der aus dem Weinbau kommenden Ergebnisse festzustellen, sodaß jene aus der Bodennutzung um zusammen 20% höher waren als 1971. Hinzu trat der Umstand, daß innerhalb der tierischen Produktion die Schweinerohrerträge recht fühlbar verbessert wurden, sodaß auch aus dieser Richtung ein erheblicher Steigerungseffekt erwuchs. Andererseits muß jedoch beachtet werden, daß im abgelaufenen Jahr im Nordöstlichen Flach- und Hügelland die Getreiderohrerträge stark abfielen. In den anderen Produktionslagen zeichnete zum weitaus größten Umfang und beinahe ausschließlich für die zum Teil namhafte Verbesserung der Gesamtrohertragsleistung die dort das Schwergewicht darstellende Tierhaltung verantwortlich. Und hier sind vornehmlich die aus der Rinderwirtschaft erzielten Erträge höher geworden. Im Südöstlichen Flach- und Hügelland, im Alpenvorland, im Kärntner Becken und im Wald- und Mühlviertel erfuhren überdies jene aus der Schweinehaltung erhebliche Verbesserungen. Die Obstbauerträge waren demgegenüber lediglich im Südöstlichen Flach- und Hügelland wesentlich höher als im Vorjahr, beim Waldbau trat in den meisten Produktionsgebieten eine recht fühlbare Rohertragsverminderung ein.

Im langfristigen Vergleich (1958 bis 1972) ist die Rohertragsleistung auf das 2,3fache gestiegen, was zum größten Teil auf einen erhöhten Produktionsumfang zurückzuführen war.

Der Aufwand je Hektar RLN stieg 1972 im Bundesmittel um 10% auf 16.910 S. Im Vergleich zu den Vorjahren war die Aufwandsteigerung abermals stärker geworden und bewegte sich auf gleicher Höhe wie die seit 1971 eingetretene Verbesserung des Rohertrages. Innerhalb des Gesamtaufwandes erfuhr der Sachaufwand (fast 62%) eine Steigerung um 9%. Der gesamte Personalaufwand, welcher auch die für die mitarbeitenden Familienmitglieder berechneten Lohnansätze enthält, ist um 11% gestiegen, wobei der kalkulatorische Lohn für die Familienarbeitskräfte eine Erhöhung um 12% erfuhr, während der Lohnaufwand für familienfremde Arbeitskräfte um 8% geringer war als 1971. Innerhalb des Sachaufwandes sind die Erhöhungen des Aufwandes für Futtermittel (+ 6%), Düngemittel (+ 7%) und Treibstoffe (+ 16%) sowie elektrische Energie (+ 9%) hervorzuheben. Die Absetzungen für Abnutzungen erreichten bei einer Steigerung um 6% bereits eine Anteilsquote am Gesamtaufwand von 17%.

Die im Vergleich zu 1971 eingetretenen Veränderungen der verschiedenen Sachaufwandspositionen resultierten in erster Linie aus den bei Betriebsmitteln und Dienstleistungen im Lauf des Berichtsjahres erfolgten Verteuerungen. Dies trifft insbesondere für Düngemittel, Licht- und Kraftstrom sowie für die Erhaltung von Maschinen und Geräten bzw. von baulichen Anlagen zu. Wenn auch die Aufwendungen an Saatgut und Sämereien sowie an Futtermitteln maßgeblich zufolge eines von den Betrieben gesteigerten Mengeneinsatzes zunahmen, so blieben hier ebenfalls Preiserhöhungen nicht ohne Einfluß. Beinahe ausschließlich auf die Mengenkompente kann der beträchtlich erhöhte Treibstoffaufwand zurückgeführt werden.

Nach Produktionsgebieten untergliedert traten in der Höhe der durchschnittlich je Hektar RLN vorgenommenen Aufwendungen wieder sehr erhebliche Abstufungen ein. Am – mit Abstand – aufwandsintensivsten erwies sich so wie in den bisherigen Jahren das Südöstliche Flach- und Hügelland mit 23.130 S je Hektar RLN. Die übrigen Produktionslagen bewegten sich deutlich darunter. Auch bezüglich der seit 1971 abgelaufenen Entwicklung zeigten sich deutliche Unterschiede. In den Produktionsgebieten Nordöstliches Flach- und Hügelland, Wald- und Mühlviertel, Südöstliches Flach- und Hügelland und Voralpengebiet ergab sich eine über dem Bundesdurchschnitt liegende Erhöhung, während die Steigerung im Durchschnitt der Betriebe des Hochalpengebietes am geringsten war.

Seit 1958 erhöhte sich der Aufwand auf das mehr als 2,4fache, wobei der Sachaufwand auf das fast 3fache, der Personalaufwand dagegen auf weniger als das Doppelte stieg.

Die *Rohertragsergiebigkeit des Aufwandes* hat sich im Vergleich zu 1971 kaum verändert und war ähnlich der in den Jahren 1968 und 1965. Der sich aus dem Personal- und Energieaufwand, den Erhaltungskosten und den Abschreibungen für Maschinen und Geräte sowie für bauliche Anlagen zusammensetzende Arbeiterledigungsaufwand berechnete sich im Jahr 1972 im Bundesmittel auf 11.159 S je Hektar RLN oder auf 68.460 S je vollbeschäftigter Arbeitskraft (VAK). Somit trat im Vergleich zum Vorjahr eine Erhöhung um 10 bzw. 15% ein. Stellt man den gesamten Arbeiterledigungsaufwand der erbrachten Rohertragsleistung gegenüber, so entfielen auf ihn im Bundesmittel 1972 von 100 S Rohertrag 63,6 S, also gleichviel wie 1971.

Der Arbeitskräftebesatz

Im Jahr 1972 war in den untersuchten buchführenden Betrieben ein stärkerer Rückgang des *Arbeitskräftebesatzes* als in den Jahren zuvor zu verzeichnen. Im Mittel betrug der Arbeitsbesatz je 10 ha RLN 1,63 vollbeschäftigte Arbeitskräfte (VAK) und war demgemäß um 5% geringer als 1971. Den geringsten Arbeitskräftebesatz wies, wie schon bisher, der Durchschnitt der Betriebe des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes nach, aber auch im Voralpengebiet, Wald- und Mühlviertel und Alpenvorland blieb er verhältnismäßig niedrig. Den mit Abstand größten Besatz hat nach wie vor das Südöstliche Flach- und Hügelland. Mit Ausnahme des Wald- und Mühlviertels waren in allen Produktionsgebieten im Vergleich zu 1971 deutliche Rückgänge des Arbeitsbesatzes zu verzeichnen. Insbesondere im Alpenvorland, im Kärntner Becken, am Alpenostrand und im Voralpengebiet waren kräftige Abnahmen gegeben. Im Südöstlichen Flach- und Hügelland und im Hochalpengebiet bewegten sich diese im Bereich des Bundesmittels.

Die *Kapitalausstattung* der untersuchten bäuerlichen Familienbetriebe war sowohl flächen- als auch arbeitskraftbezogen von sehr bedeutendem Ausmaß. Je Hektar RLN berechnete sich 1972 ein Aktivkapital von 75.009 S und je VAK von beinahe 460.200 S. Auf das Maschinen- und Gerätekapital entfielen hievon je Hektar RLN über 12.300 S und je VAK nahezu 75.600 S. Damit ist in den untersuchten Buchführungsbetrieben die pro VAK gegebene Kapitalausstattung seit dem Jahr 1958 auf das 2,7fache bzw. 3,3fache gestiegen.

Der Rohertrag je Arbeitskraft

Im Mittel der ausgewerteten Buchführungsbetriebe wurde 1972 je vollbeschäftigter Arbeitskraft ein Rohertrag von 107.724 S erzielt. Dieses Ergebnis liegt um 15% über jenem von 1971, womit die seit Jahren kräftigste Steigerung der Arbeitsproduktivität eintrat. In erster Linie ist diese sehr positive Entwicklung auf die beachtliche Ausweitung des Produktionsvolumens (+ 10%), aber nicht zuletzt auch auf den bereits aufgezeigten erheblichen Rückgang des Arbeitskräftebesatzes zurückzuführen (- 5%). Innerhalb der Produktionsgebietsdurchschnitte wiesen das Nordöstliche Flach- und Hügelland mit mehr als 144.300 S und das Alpenvorland mit über 134.100 S die weitestbeste Arbeitsproduktivität nach. Das schlechteste Ergebnis war auch im Berichtsjahr wieder im Südöstlichen Flach- und Hügelland mit knapp 85.400 S gegeben. Die seit 1971 namhaftesten Produktivitätssteigerungen ergaben sich im Nordöstlichen Flach- und Hügelland (+ 20%) und im Alpenvorland (+ 18%), die geringsten im Wald- und Mühlviertel (+ 10%), im Südöstlichen Flach- und Hügelland (+ 11%) sowie im Kärntner Becken und am Alpenostrand (je + 12%).

Die somit in den verschiedenen Hauptregionen ersichtlichen Veränderungen können sowohl auf die seit 1971 erhöhten Flächenleistungen als auch auf die eingetretene abermalige Verringerung des verfügbaren Arbeitskräftevolumens bezogen werden – allerdings war der Wirkungsgrad dieser Faktoren je nach Lage ungleich. Im Nordöstlichen Flach- und Hügelland kamen im besonderen Maß die im Vergleich zum Vorjahr beachtlich angehobenen Flächenroherträge zum Tragen, ebenso im Wald- und Mühlviertel. Im Kärntner Becken hingegen beeinflusste am meisten ein erheblich verminderter Arbeitskräftebesatz die Höhe der 1972 erzielten Arbeitsproduktivität. In den Produktionsgebieten Südöstliches Flach- und Hügelland, Alpenvorland, Vor- und Hochalpengebiet trugen an und für sich beide Komponenten zur Ergebnisverbesserung bei, doch war der höhere Produktionsumfang von etwas stärkerer Wirkung. Umgekehrt war es am Alpenostrand, hier überwog um einiges die Arbeitskräfteverringering.

Die Höhe der Arbeitsproduktivität ist vor allem in jenen Produktionslagen befriedigend, in welchen günstige natürliche Voraussetzungen mit entsprechend besseren betriebsstrukturellen Gegebenheiten zusammenfallen. Eine solche Kombination vorteilhafter Produktionsgrundlagen – wie sie sichtlich zum größten Teil im Nordöstlichen Flach- und Hügelland und im Alpenvorland vorhanden ist – erlaubt einerseits eine hohe Gesamtproduktionsleistung des Betriebes und andererseits den optimalen Einsatz technischer Ausrüstung und damit einen sehr geringen Handarbeitsbesatz. Befindet sich einer dieser Faktoren im Minimum, so ergeben sich hinsichtlich der Möglichkeit, ein für eine ausreichende Einkommenschöpfung erforderliches Niveau der Arbeitsproduktivität zu erreichen, zumeist erhebliche Schwierigkeiten. Selbst in Gebieten mit günstigen natürlichen Produktionsbedingungen verhindern zu kleine Betriebsflächen eine je VAK befriedigende Rohertragshöhe – überhaupt, wenn außerdem ein verhältnismäßig hoher Arbeitsbesatz vorliegt, wie z. B. im Südöstlichen Flach- und Hügelland.

Das Einkommen

Das Betriebseinkommen, das den Lohnansatz für die im Betrieb tätigen bäuerlichen Familienarbeitskräfte sowie die Lohnkosten (einschließlich sozialer Lasten) der familienfremden Arbeitskräfte und außerdem die Verzinsung des gesamten im Betrieb investierten Kapitals umfaßt, belief sich 1972 auf bundesdurchschnittlich 43.546 S je VAK und war um 17% höher als 1971. Diese Zuwachsrate war wesentlich höher als in den Jahren zuvor (1967 bis 1971). Die besten je Arbeitskraft bezogenen Betriebs-einkommen wiesen auch im vorliegenden Berichtszeitraum das Nordöstliche Flach- und Hügelland mit 58.622 S und das Alpenvorland mit 51.480 S aus. Beide Gebiete erzielten außerdem mit je 27% die im Vergleich zu 1971 erheblichsten Einkommenszunahmen. Im vor- und hochalpinen Bereich betragen die Betriebseinkommen 41.559 und 40.548 S, waren also schon beträchtlich geringer als in den vorhin genannten Lagen. Allerdings konnten hier mit 15 bzw. 19% hohe Zuwachsraten erzielt werden. Rund um 39.000 S je VAK wurden im Durchschnitt der Betriebe des Kärntner Beckens, des Wald- und Mühlviertels und des Alpenostrandes ermittelt, das war im Vergleich zum Vorjahr um 4, 10 und 8% mehr. Am geringsten blieb das je VAK errechnete Betriebs-einkommen im Südöstlichen Flach- und Hügelland mit 33.508 S (+ 3%). Bedeutungsvoll ist, daß sich im Berichtszeitraum die innerhalb der heimischen Agrarwirtschaft vorhandene Einkommensdisparität in erheblichem Ausmaß weiter vergrößert hat. War im Jahr 1970 der zwischen bestem und schlechtestem Produktionsgebietsdurchschnitt vorhandene Unterschied noch mit rund 9500 S oder 32% zu bemessen, so waren es 1971 schon 13.500 S oder 42%, 1972 aber sogar 25.114 S oder 75%. Dieser Sachverhalt legt insbesondere die weitere Regionalisierung der Förderungsmaßnahmen bzw. des agrarpolitischen Maßnahmenkatalogs nahe.

Auch im langfristigen Vergleich läßt die Entwicklung des Betriebseinkommens je VAK eine namhafte Verbesserung erkennen. Von 1958 bis 1972 ist es im Bundesmittel von 15.646 S auf 43.546 S gestiegen.

Das Landwirtschaftliche Einkommen, welches den Geldwert jener Gütermenge darstellt, den die Betriebsinhaberkategorie im Lauf des Jahres verbrauchen kann, ohne ihr Anfangsreinvermögen zu schmälern, betrug 1972 im Bundesmittel 38.052 S je Familienarbeitskraft (FAK). Seine im Vergleich zu 1971 eingetretene Verbesserung war mit 18% ähnlich jener des Betriebseinkommens. Auch beim Landwirtschaftlichen Einkommen hat die zwischen den einzelnen Produktionslagen vorhandene Disparität in den letzten Jahren überaus kräftig zugenommen. Gemessen an dem jeweils besten und schlechtesten Gebietsmittel berechnete sie sich 1970 auf 26%, 1971 auf 35% und 1972 bereits auf 74%. Das bei weitem höchste Pro-Kopf-Ergebnis erzielten 1972 die Betriebe des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes mit beinahe 51.000 S und des Alpenvorlandes mit mehr als 44.600 S. Im Vor- und Hochalpengebiet betrug das Landwirtschaftliche Einkommen im Mittel der Betriebe über 36.000 S und im Kärntner Becken sowie am Alpenostrand über 34.000 S je FAK. Etwas mehr als 33.000 S wurden für das Wald- und Mühlviertel errechnet, im Südöstlichen Flach- und

Hügelland ist mit nur 29.300 S der Tiefstwert erreicht worden. Auch hinsichtlich der seit 1971 eingetretenen Entwicklung ergaben sich namhafte Differenzierungen. Waren im Nordöstlichen Flach- und Hügelland und im Alpenvorland die je FAK ermittelten Landwirtschaftlichen Einkommen mit 31 und 30% sehr kräftig gestiegen und erzielte das Hochalpengebiet immerhin eine 22%ige Zunahme, so stagnierten sie im Südöstlichen Flach- und Hügelland und im Kärntner Becken praktisch vollkommen. Auch am Alpenoststrand und im Wald- und Mühlviertel war mit einer 7- bzw. 10%igen Erhöhung eine geringere Verbesserung gegeben.

Das sich aus dem Landwirtschaftlichen Einkommen, dem Nebenerwerbseinkommen, dem sogenannten Sozialeinkommen und den öffentlichen Zuschüssen für betriebliche Zwecke ergebende Gesamteinkommen belief sich 1972 im Bundesmittel auf 111.003 S je Betrieb, das war um 12% mehr als 1971. Von diesem Gesamteinkommen entfielen rund 72% auf das Landwirtschaftliche Einkommen und beinahe 16% auf das Nebenerwerbseinkommen, sodaß der Anteil des gesamten Erwerbseinkommens 88% erreichte. Das Sozialeinkommen belief sich anteilig auf 10% und die öffentlichen Zuschüsse für betriebliche Zwecke trugen mit etwas über 2% zum Gesamteinkommen bei. Die seit dem Vorjahr eingetretene Verbesserung des je Familie vorhandenen Gesamteinkommens war in erster Linie auf die günstige landwirtschaftliche Einkommensentwicklung (+ 18%) zurückzuführen, obwohl auch in den übrigen Teileinkommensbeträgen nicht unerhebliche Erhöhungen zu verzeichnen waren. Das Nebenerwerbseinkommen nahm um 5%, das Sozialeinkommen um 10% und das aus öffentlichen Zuschüssen resultierende Einkommen um 9% zu. Die zwischen den Produktionsgebetsdurchschnitten bestehende Differenzierung war zwar bei den je Familie insgesamt verfügbaren Einkommen wesentlich kleiner als bei den bisher aufgezeigten Betriebs- und Landwirtschaftlichen Einkommen, berechnete sich aber 1972 trotzdem auf etwas über 50%. Allerdings muß betont werden, daß das im Hochalpengebiet 1972 vorhandene Gesamteinkommen mit 123.106 S praktisch gleichgroß war wie jenes im Alpenvorland und verhältnismäßig nur wenig unter jenem des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes blieb. Auch die für die Betriebe des Voralpengebietes, des Alpenostrandes und des Kärntner Beckens durchschnittlich ermittelten Beträge überschritten deutlich die 100.000-Schilling-Grenze und lassen somit erkennen, daß mit Hilfe der nichtlandwirtschaftlichen Einkommen eine weitgehende Aufbesserung der Familieneinkommen möglich war. Im Wald- und Mühlviertel, im besonderen jedoch im Südöstlichen Flach- und Hügelland, waren allerdings nach wie vor die geringsten Gesamteinkommen vorhanden. Sie berechneten sich auf nur 98.183 bzw. 86.963 S je Betrieb. Gemessen an den Vorjahresergebnissen ermittelten sich die bedeutendsten Zunahmen im Nordöstlichen Flach- und Hügelland (+ 25%) und im Alpenvorland (+ 17%), die geringsten im Kärntner Becken (+ 2%) und am Alpenostrand (+ 4%). Wie diese Unterlagen zeigen, sind somit die Einkommensverhältnisse der bäuerlichen Familien in den meisten Produktionslagen im abgelaufenen Jahr zum Teil nicht unerheblich günstiger geworden. Im Südöstlichen Flach- und Hügelland und im Wald- und Mühlviertel war dies nicht der Fall, dort sollte daher im Rahmen

der Regionalplanung die Schaffung von außerlandwirtschaftlichen Arbeitsplätzen in zumutbarer Pendlerentfernung weiterhin als wichtige Aufgabe im Vordergrund stehen. Solche Nebenerwerbsmöglichkeiten haben für Betriebe, die aufgrund ihrer geringen Bodenausstattung oder anderer Strukturschwächen kein anderen Betrieben vergleichbares Einkommen zu erzielen vermögen, ausschlaggebende Bedeutung. Die Umstellung auf kombinierte Einkommen aus verschiedenen Erwerbsquellen sollte in noch höherem Maß als bisher angestrebt werden. Hierbei hat sich die Förderung der Nebenerwerbsbetriebe vornehmlich darauf zu beziehen, eine Betriebsvereinfachung und eine arbeitsmäßige Entlastung der Besitzerfamilie zu erzielen, um außerlandwirtschaftliche Einkommenschancen besser nützen zu können. Das heißt, daß die Betriebsorganisation dem zur Verfügung stehenden Arbeitskräftepotential angepaßt wird – vor allem, um damit die in solchen Nebenerwerbsbetrieben zumeist vorzufindende Überlastung der Frauen und unrentable landwirtschaftliche Investitionen zu vermeiden. Durch ein solches Vorgehen kann überdies das Bemühen, unerwünschte Produktionsüberschüsse zu vermeiden, unterstützt werden. Für den Bereich der Vollerwerbsbetriebe ist hinsichtlich der Erzielung einer befriedigenden Einkommenshöhe insbesondere ein hierfür ausreichender Betriebsumfang anzustreben. Dieser ist der Lage und Produktionsrichtung der jeweiligen Betriebe anzupassen. Dazu ist die Differenzierung der Förderungsmaßnahmen zu einer noch stärkeren regionalen Schwerpunktbildung und Arbeitsteilung in der landwirtschaftlichen Produktion unter Ausnützung natürlicher Standortvorteile notwendig.

Der Verbrauch der Besitzerfamilie errechnete sich 1972 im Bundesmittel auf zusammen 75.481 S, das waren 68% vom Gesamteinkommen, im Vergleich zu 1971 nahm er um 9%, also schwächer als das Einkommen, zu.

Der Arbeitsertrag, der Reinertrag und die Ertragskosten-Differenz

Der Arbeitsertrag betrug im Mittel aller untersuchten Betriebe 1972 25.141 S je VAK oder 55.774 S je Betrieb, das entsprach – gemessen am Ergebnis des Jahres 1971 – einer Zunahme von 24 bzw. 20%. Sowohl je VAK als auch je Betrieb erzielten die Betriebe des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes und des Alpenvorlandes die günstigsten durchschnittlichen Arbeitserträge, sie errechneten sich auf 38.740 und 31.407 S bzw. 90.233 und 68.168 S. Je Betrieb ermittelt war das schlechteste Ergebnis im Südöstlichen Flach- und Hügelland mit 40.298 S gegeben.

Der Reinertrag verzinst 1972 das in den Betrieben investierte Aktivkapital im Bundesmittel mit 0,9%. Dieses Ergebnis war also ähnlich wie 1971 und zeigt, daß nach wie vor die Rentabilität des in der Land- und Forstwirtschaft eingebrachten Kapitals im Durchschnitt gering ist. Im Südöstlichen Flach- und Hügelland, im Kärntner Becken, im Wald- und Mühlviertel und am Alpenostrand konnte 1972 keine Verzinsung ermittelt werden, im Vor- und Hochalpengebiet war sie mit 0,2 bzw. 0,4% sehr gering. Im Verhältnis dazu schnitten die Betriebe des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes mit durchschnittlich 3,2% bemerkenswert gut ab (1971: 1,9%). Im Alpenvorland errechneten sich 1,9% (1971: 1,0%).

Eine volle Deckung der Produktionskosten erreichten die zwischen 10 und 50 ha großen Weinbau-Ackerwirtschaften und die 20 bis 50 ha großen Acker-Weinbauwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes, weiters die zwischen 20 und 100 ha großen Ackerwirtschaften dieses Gebietes und jene von 20 bis 50 ha des Alpenvorlandes. Das waren mehr Betriebsgruppen als im Jahr zuvor. Weitestgehend war dies auch in den 20 bis 50 ha großen Ackerwirtschaften des Südöstlichen Flach- und Hügellandes gelungen. Es waren also insbesondere die flächenmäßig größeren Ackerwirtschaften, deren Produktionskostendeckung auch im Durchschnitt gegeben war. In anderen Betriebsgruppen ermittelten sich 1972 negative Ertrags-Kosten-Differenzen, was vor allem für flächenmäßig kleinere und für unter schwierigen Standortgegebenheiten wirtschaftende Betriebe zutrif.

Die Ertragslage landwirtschaftlicher Betriebe im Bergbauerngebiet

Die *Bergbauernbetriebe im Alpengebiet* (Hochalpengebiet, Voralpengebiet und Alpenostrand) erzielten — wie im Vorjahr — einen um 8% höheren Rohertrag. Die Arbeitsproduktivität nahm, zufolge einer verstärkten Abgabe von Arbeitskräften, sogar um 14% zu. Da der Gesamtaufwand eine Erhöhung um 9% erfuhr, erzielten die bergbäuerlichen Betriebe im Mittel keine Verzinsung des Aktivkapitals. Die Erhöhung der Arbeitsproduktivität fand auch in einer Steigerung des Betriebseinkommens je Vollarbeitskraft um 14% ihren Niederschlag. Mit 38.378 S je VAK blieb das Betriebseinkommen der bergbäuerlichen Arbeitskräfte um 12% hinter dem Bundesmittel zurück (1971: um 10%). In den Grünlandwirtschaften betrug dieser Abstand 1972 14%, in den Grünland-Waldwirtschaften 6%.

Die wirtschaftliche Lage der *Bergbauernbetriebe des Wald- und Mühlviertels* war durch eine Verbesserung des Rohertrages um 9% und eine erhebliche Verstärkung des Gesamtaufwandes, nämlich um 12%, gekennzeichnet. Auch hier ergab sich im Mittel der Betriebe mit KKW keine Verzinsung. Die Arbeitsproduktivität wurde sowohl in den Ackerwirtschaften als auch Acker-Grünlandwirtschaften (+11% bzw. 8%) verbessert; im Mittel aller Betriebe mit KKW um 9%. Das Betriebseinkommen je VAK erfuhr eine Zunahme um 10%. Mit 38.468 S je VAK und Jahr hielt sich der Einkommensabstand zum Bundesmittel — wie in den Betrieben des Alpengebietes — bei 12%.

Die Steigerung der Betriebseinkommen, die im Berichtsjahr im Mittel der bergbäuerlichen Betriebe ausschließlich Arbeitseinkommen darstellten, wurde infolge rückläufiger Erträge aus Waldwirtschaft und Bodennutzung ausschließlich von der Tierproduktion getragen. Letztere hatte, dem Volumen nach, im Wald- und Mühlviertel um 12% und im Alpengebiet um 16% zugenommen. Übertragender Betriebszweig war, wie in den vergangenen Jahren, und zwar verstärkt, die Rinderhaltung. Sie steuerte in den Bergbauernbetrieben der vorgenannten Lagen 55 bzw. 53% zum Gesamtertrag bei. Der produktive Aufwand (Futtermittel, Düngemittel) nahm in den Betrieben aller Lagen des Bergbauerngebietes nominell nur so geringfügig zu, daß er in Anbetracht der Preisentwicklung real eher gleich oder sogar sinkend war.

In allen Lagen wurde nominell mehr investiert als 1971, teils in Maschinen und Geräte,

teils in bauliche Anlagen. Die Netto-Investitionen je VAK hatten, mit Ausnahme der Acker-Grünlandwirtschaften, noch stärker zugenommen. Während sich der Verschuldungsgrad in den Ackerwirtschaften und Acker-Grünlandwirtschaften mit 9,6% bzw. 10,5% praktisch weiterhin auf Vorjahresniveau bewegte, lag er in den Grünlandwirtschaften und Grünland-Waldwirtschaften mit 10,3 und 8,8% merklich über den Vorjahreswerten (10,1 bzw. 7,6%).

Von der gesamten Einkommensschöpfung entfielen im Berichtsjahr 1972 32,5% (1971: 33,4%) auf die Bergbauernbetriebe. Unter Einschluß des Nebeneinkommens erreichte der Anteil der Bergbauernbetriebe am Gesamteinkommen 36,3% (1971: 37,2%).

Der Anteil der Einnahmenüberschüsse aus dem Fremdenverkehr am nichtlandwirtschaftlichen Erwerbseinkommen erreichte in den Betrieben des Alpengebietes 32%, im Wald- und Mühlviertel jedoch kaum 3%. Die Zunahme der gesamten Gästenächtigungen in Österreich (+ 6%) ist in erster Linie wieder der Gesamtwirtschaft des Berggebietes zugute gekommen. Die noch immer steigende Fremdenverkehrsdichte legt es jedoch nahe, die Zusammenarbeit zwischen Fremdenverkehrswirtschaft und Land- und Forstwirtschaft zu vertiefen. Nur die vorausschauende und ausreichende Bedachtnahme auf die ökologische Belastbarkeit der Landesnatur wird nämlich langfristig eine Ausschöpfung der dem Berggebiet innewohnenden volkswirtschaftlichen Möglichkeiten gestatten.

Die Ertragslage in Spezialbetrieben

In den buchführenden *Weinbauwirtschaften* waren die Betriebsergebnisse nach dem Rückschlag im vorhergehenden Berichtsjahr 1972 wesentlich besser. Die Roherträge sind in allen Produktionslagen gestiegen und schwanken je Hektar Weinland im Durchschnitt von 69.600 S in den Weinbaubetrieben des Südbahngebietes bis 195.400 S in den Buschenschankbetrieben Wiens. Neben den durch den stetig steigenden Konsum und ein zunehmend konsolidiertes Wein- und Traubenpreisniveau höheren Einnahmen hatten an der Rohertragssteigerung auch die durch die bessere Ernte erhöhten Lagerbestände entscheidenden Anteil. Vor allem durch höhere Lohnkosten sind auch die Aufwendungen gestiegen, deren Wachstumsrate zum Teil witterungsbedingt war (häufigere Spritzungen).

Hinsichtlich der Reinerträge ist anzuführen, daß die in den letzten Jahren zunehmend positive Absatzentwicklung 1972 insbesondere den bisher ertragsschwächeren Betrieben im Weinviertel zugute kam. Auch die Betriebe in der Wachau konnten eine volle Kostendeckung erzielen. Für alle Produktionslagen ist im Vergleich zu 1971 eine verbesserte Reinertragsituation festzuhalten.

Die günstige Ertragsentwicklung und der weitere Rückgang an Arbeitskräften fanden in den verbesserten Betriebsergebnissen je Arbeitskraft ihren Niederschlag. Der Rohertrag je Arbeitskraft schwankte regional von 82.900 S (Burgenland) bis 152.600 S (Wien). Das Betriebseinkommen war mit 27.800 S je Arbeitskraft im Durchschnitt der buchführenden Testbetriebe des Südbahngebiets am geringsten, in den Betrieben des

Weinviertels mit 86.500 S am günstigsten. In der Einkommenshöhe bestehen nach wie vor starke regionale Unterschiede. Auch von Jahr zu Jahr unterliegt das Einkommen infolge der naturbedingten Produktionsrisiken sowie der durch Angebot und Nachfrage bestimmten unterschiedlichen Preisgestaltung größten Schwankungen. Die Förderungspolitik ist deshalb u. a. darauf ausgerichtet, durch Schaffung von Lagerraum die jährlichen Produktionsschwankungen auszugleichen. Weitere marktwirtschaftliche Maßnahmen (Konzentration des Angebotes, Werbung) sind darauf ausgerichtet, die Marktstruktur zu verbessern und den Absatz im In- und Ausland zu heben.

In den *Wiener Gemüse-Gartenbaubetrieben* konnte die Flächenproduktivität durch Erhöhung des Anteils an Früh- und Feingemüse sowie durch ein im allgemeinen höheres Preisniveau abermals verbessert werden. Trotz Ausweitung des Umsatzes führte die Steigerung des Aufwandes dazu, daß die Rentabilitätsverhältnisse der in die Auswertung einbezogenen Gemüse-Gartenbaubetriebe gegenüber 1971 etwas angespannter waren. Im Durchschnitt wurde eine angemessene Verzinsung des Aktivkapitals erzielt.

Die am Rohertrag gemessene Arbeitsproduktivität ist im Vergleich zum vorhergehenden Jahr nur geringfügig gestiegen. Das Betriebseinkommen je Arbeitskraft war mit 73.700 S zwar niedriger als 1971, aber deutlich höher als in den Jahren zuvor. Um die Produktivität weiter zu steigern, wird von den Betrieben vor allem eine Ausweitung der heizbaren Glasflächen sowie eine Änderung der Produktionsstruktur durch Umstellung auf Früh- und Feingemüse sowie Schnittblumen angestrebt.

Die Verwendung der Mittel gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes (Grüner Plan) im Jahr 1972

Auch 1972 dienten die Mittel des Grünen Planes vor allem dazu, die Selbsthilfe der bäuerlichen Betriebe insbesondere zur Bewältigung des Strukturwandels (Produktions-, Betriebs- und Infrastruktur) und zur Rationalisierung zu stärken, regionalpolitische Aktivitäten zu unterstützen und die Marktstellung der Landwirtschaft zu verbessern. Besondere Initiativen wurden in der Bergbauernförderung durch das Bergbauernsonderprogramm ergriffen, dessen Dotierung zu einer Aufstockung der Mittel des Grünen Planes im Jahr 1972 auf eine bis dahin noch nicht erreichte Höhe geführt hat. Bei der Betrachtung der Steigerungssätze der Mittel für den Grünen Plan ist jedoch zu beachten, daß infolge Kostensteigerungen bei den Maßnahmen die reale Leistung nicht im selben Maß erhöht werden konnte.

Die Mittel des Grünen Planes stellten auch 1972 wieder die Hauptquote der für die Land- und Forstwirtschaft aufgewendeten und insbesondere im ländlichen Raum zur Wirkung kommenden Zweckzuwendungen dar. Sie lagen mit 979 Millionen Schilling um 30,7% über jenen des vorhergehenden Jahres. Hervorzuheben ist das Bergbauernsonderprogramm, das mit 260 Millionen Schilling zum ersten Mal zum Tragen kam. Die Mittel des Bergbauernsonderprogrammes trugen zur Aufstockung der Mittel für die Geländekorrekturen, für forstliche Maßnahmen (einschließlich Bringung), für die landwirtschaftliche Regionalförderung sowie die Verbesserung der Ver-

kehrerschließung und Elektrifizierung bei. Vor allem ist in diesem Zusammenhang die verbreiterte Basis für die Finanzierung der Hochlagenaufforstung und Schutzwaldsanierung anzuführen sowie die Leistung von direkten Beihilfen (leistungsgebundene Beihilfen) von je 2000 S für 16.500 Bergbauernbetriebe. Durch den Grünen Plan wurden auch wieder Zinszuschüsse für Investitionskredite (Darlehen des privaten Kapitalmarktes) ermöglicht. Rund 1,66 Milliarden Schilling an zinsverbilligten Agrarinvestitionskrediten wurden von über 14.000 Darlehensnehmern 1972 in Anspruch genommen.

Seit dem ersten Grünen Plan (1961) wurden bis Ende 1972 Beiträge in der Höhe von 7,6 Milliarden Schilling aufgewendet. 47% dieser Mittel kamen der Verbesserung der Struktur und Betriebswirtschaft zugute, 23% wurden für Zinszuschüsse zur Verfügung gestellt, 13% dienten den Maßnahmen zur Verbesserung der Produktionsgrundlagen, 8% zur Verbesserung des Absatzes land- und forstwirtschaftlicher Produkte, 4% für die Förderung des Landarbeiterwohnungsbaues, 3% dem Bergbauernsonderprogramm und 2% für Zwecke der Forschung.

Die nachstehend angeführten Einzelmaßnahmen mögen die Fortschritte, die erzielt werden konnten, beleuchten:

37.000 Betriebe konnten 1961 bis 1972 mit Hilfe der Mittel des Grünen Planes an das öffentliche Verkehrsnetz angeschlossen werden.

Im gleichen Zeitraum erhielten rund 66.100 bäuerliche Betriebe und 47.700 sonstige ländliche Anwesen eine Zuleitung zum Elektrizitätsversorgungsnetz oder eine Netzverstärkung.

Die Jahresleistungen 1961 bis 1972 an Grundstückszusammenlegungen und Flurbereinigungen erreichten rund 280.000 ha.

Durch die Mittel des Grünen Planes konnte die Finanzierung der Aufforstung von landwirtschaftlichen Grenzertragsböden zwischen 1961 und 1972 für 53.800 ha erleichtert werden.

Für einen besseren Maschineneinsatz wurden 1961 bis 1972 mit Hilfe von Beiträgen aus dem Grünen Plan 85.900 ha an landwirtschaftlichen Flächen einer Geländekorrektur unterzogen.

Zur Besitzaufstockung sind mit Hilfe von Agrarinvestitionskrediten 1961 bis 1972 fast 57.900 ha angekauft worden.

Durch die Beihilfen aus den Mitteln des Grünen Planes konnte die Finanzierung von fast 18.000 Eigenheimen und Dienstwohnungen für Land- und Forstarbeiter erleichtert werden.

Rund 196.400 Darlehensnehmer erhielten seit 1961 Zinsverbilligungen für Agrarinvestitionskredite. Die Zinszuschüsse wurden hierbei aus den Mitteln des Grünen Planes geleistet. Das in Anspruch genommene Kreditvolumen erreichte 13,3 Milliarden Schilling.

Empfehlungen für Förderungsschwerpunkte gemäß § 7 Absatz 5 des Landwirtschaftsgesetzes

Gemäß § 7 Absatz 5 des Landwirtschaftsgesetzes, BGBl. Nr. 155/1960, in der geltenden Fassung, kann die Kommission gemäß § 7 Absatz 2 dieses Gesetzes dem Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft hinsichtlich der in Aussicht zu nehmenden Förderungsschwerpunkte Empfehlungen erstatten. Erstmals sind solche Empfehlungen (sie sind mit Stimmeinhelligkeit der Mitglieder der Kommission gemäß § 7 Absatz 2 des Landwirtschaftsgesetzes zu beschließen) im vorjährigen Lagebericht (S. 77 und

78) dargestellt worden. Nach einhelliger Auffassung der Kommissionsmitglieder haben sie nach wie vor Gültigkeit. Sie werden deshalb nachstehend — unverändert gegenüber dem Vorjahr — aufgezeigt:

Allgemeine Empfehlungen

Maßnahmen zur Förderung der österreichischen Land- und Forstwirtschaft dienen nicht nur diesen beiden Wirtschaftszweigen, sondern sind auch als Stärkung der Wirtschaftskraft des ländlichen Raumes zu sehen. Sie bedürfen einer Abstimmung mit der Regional-, Industrie- und Gewerbeförderungspolitik sowie der Siedlungs- und Sozialpolitik.

Konkrete Schwerpunkte

Förderung von Maßnahmen zur Verbesserung der Produktions- und Betriebsstruktur

Maßnahmen zur Verbesserung der Flächenstruktur (Kommassierung, Geländekorrekturen, Aufforstung von landwirtschaftlichen Grenzertragsböden, Trennung von Wald und Weide u. ä.);

Maßnahmen zur Verbesserung der Betriebsstruktur (Betriebsvergrößerung durch Kauf und Pacht);

Maßnahmen zur Förderung der Betriebswirtschaft (insbesondere zinsbegünstigte Investitionskredite, überbetrieblicher Maschineneinsatz, Betriebsentwicklungskonzepte);

Verbesserung der Wohnverhältnisse.

Maßnahmen zur Verbesserung der Marktstellung der Landwirtschaft

Förderung von Erzeugergemeinschaften;

Förderung von rationellen Absatz-, Verwertungs- und Weiterverarbeitungseinrichtungen.

Förderung des Bildungs- und Beratungswesens

Förderung der Forschung

Stärkere Betonung regionalpolitischer Erwägungen

Förderung in den Berggebieten:

Ausbau der Infrastruktur;

Berücksichtigung siedlungspolitischer Erfordernisse;

Verstärkte regionale Förderung;

Verbesserung des Betriebszweiges Forstwirtschaft;

Ausbau der bäuerlichen Fremdenbeherbergung.

Förderung von Entsiedlungsgebieten außerhalb des Bergbauerngebietes:

Ähnliche Maßnahmen wie im Berggebiet.

Förderung der Infrastruktur

Förderung des Baues von Güter-, Forst- und Almwegen;

Förderung der Restelektrifizierung und Netzverstärkung;

Ausbau des Telefonnetzes.

Überprüfung der volkswirtschaftlichen Zweckmäßigkeit

Auf die Auswirkungen von Förderungsmaßnahmen für eine ausreichende Versorgung der Märkte unter Berücksichtigung der Exportchancen ist Bedacht zu nehmen.

Durch die Förderungsmaßnahmen für **Vollerwerbsbetriebe** soll insbesondere die Erzielung eines Betriebsumfanges angestrebt werden, der nachhaltig die Erwirtschaftung eines Einkommens in befriedigender Höhe ermöglicht.

Die Förderung von **Nebenerwerbsbetrieben** hat sich auf Maßnahmen zu beziehen, die eine Betriebsvereinfachung und eine arbeitsmäßige Entlastung der Besitzerfamilie zum Ziel haben.

Tabellenanhang

Allgemeine statistische Übersichten

Brutto-Nationalprodukt **Tabelle 1**

Jahr	Insgesamt	Beitrag der Land- und Forstwirtschaft ¹⁾	
	Milliarden Schilling	Prozent	
1963	207,3	19,7	9,5
1964	227,1	21,7	9,6
1965	247,4	21,2	8,6
1966	267,6	21,2	7,9
1967	283,2	23,0	8,1
1968	302,8	21,9	7,2
1969	²⁾ 331,7	23,5	7,1
1970	372,4	25,8	6,9
1971	415,8	24,8	6,0
1972 ³⁾	476,6	27,2	5,7

¹⁾ Nominell, zu Marktpreisen.
²⁾ Revision.
³⁾ Vorläufig.
 Quelle: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung und Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Volkseinkommen **Tabelle 2**

Jahr	Insgesamt	Beitrag der Land- und Forstwirtschaft ¹⁾	
	Milliarden Schilling	Prozent	
1963	158,6	15,9	10,0
1964	173,1	17,5	10,1
1965	187,7	16,5	8,8
1966	201,8	16,1	8,0
1967	213,7	17,4	8,1
1968	226,9	15,9	7,0
1969	²⁾ 248,9	16,9	6,8
1970	²⁾ 279,3	²⁾ 18,5	6,6
1971	310,3	16,9	5,5
1972 ³⁾	353,8	18,3	5,2

¹⁾ Nominell, zu Marktpreisen.
²⁾ Revision.
³⁾ Vorläufig.
 Quelle: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung und Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Endproduktion der Landwirtschaft¹⁾ **Tabelle 3**

	1969	1970	1971	1972
	Millionen Schilling			
Pflanzliche Produktion				
Getreide (einschließlich Körnermais)	2.288	2.030	2.397	2.140
Hackfrüchte	1.367	1.280	1.130	1.650
Feldgemüse, Gartenbau und Baumschulen	1.449	1.453	1.541	1.780
Obst	1.563	1.492	1.573	1.610
Wein	1.454	1.989	1.526	2.450
Sonstiges	162	157	162	170
Summe	8.283	8.401	8.329	9.800
Tierische Produktion				
Rinder und Kälber ²⁾	5.127	5.671	6.359	7.160
Schweine ²⁾	5.741	6.279	5.631	6.600
Kuhmilch	6.517	6.477	6.842	7.340
Geflügel und Eier	1.927	2.030	2.153	2.150
Sonstiges ³⁾	591	642	522	550
Summe	19.903	21.099	21.507	23.800
Endproduktion Landwirtschaft	28.186	29.500	29.836	33.600

¹⁾ 1972 vorläufig (Schätzung März 1973).
²⁾ Schlachtungen, Ausfuhr und Viehbestandsänderung.
³⁾ Einschließlich Ertrag der Jagd, Fischerei und Imkerel.
 Quelle: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung.

Die Entwicklung der Endproduktion der Land- und Forstwirtschaft ¹⁾

Tabelle 4

Jahr	Pflanzliche	Tierische	Landwirtschaft	Forstwirtschaft	Land- und Forstwirtschaft
	Produktion				
	Milliarden Schilling				
1963	7,55	15,12	22,67	4,16	26,83
1964	8,51	16,47	24,98	4,42	29,40
1965	7,52	17,37	24,89	4,72	29,61
1966	7,89	17,82	25,71	4,66	30,37
1967	8,61	18,83	27,44	4,59	32,03
1968	8,21	18,72	26,93	3,94	30,87
1969	8,28	19,91	28,19	5,04	33,23
1970	8,40	21,10	29,50	6,87	36,37
1971	8,33	21,51	29,84	6,51	36,35
1972 ²⁾	9,80	23,80	33,60	6,20	39,80

¹⁾ Für die menschliche Ernährung sowie in Industrie und Gewerbe verwendet oder exportiert und Veränderungen im Viehbestand.
²⁾ Vorläufig.
 Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt und Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung.

Die Flächenproduktivität in der Landwirtschaft
1958 = 100

Tabelle 5

Jahr	Endproduktion der Landwirtschaft ¹⁾		Landwirtschaftliche Nutzfläche	Flächenproduktivität ²⁾	
	brutto	netto ²⁾		brutto	netto ²⁾
	1963	109,2	108,6	97,8	111,6	111,1
1964	116,3	115,6	97,6	119,2	118,6
1965	104,6	101,3	97,6	107,1	103,7
1966	109,7	106,2	96,4	113,7	110,2
1967	119,4	120,2	96,2	124,1	124,9
1968	120,4	122,2	96,1	125,2	127,1
1969	120,6	123,2	95,5	126,3	129,1
1970	⁴⁾ 123,5	⁴⁾ 126,3	95,5	⁴⁾ 129,4	⁴⁾ 132,3
1971	117,4	118,1	95,4	123,0	123,8
1972 ⁵⁾	120,2	121,8	95,4	125,9	127,7

¹⁾ Reale Werte (berechnet zu konstanten Preisen einer Basisperiode).
²⁾ Bereinigt um importierte Futtermittel.
³⁾ Landwirtschaftliche Endproduktion je Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche.
⁴⁾ Revision.
⁵⁾ Vorläufig.
 Quelle: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung.

Tabelle 6

Die Arbeitsproduktivität in der Land- und Forstwirtschaft
1958 = 100

Jahr	Beitrag der Land- und Forstwirtschaft zum Brutto-Nationalprodukt zu Faktorkosten ¹⁾	Beschäftigte in der Land- und Forstwirtschaft ²⁾	Arbeitsproduktivität ³⁾
1963	100,9	83,8	120,3
1964	108,0	81,5	132,5
1965	95,0	78,0	121,8
1966	97,7	74,5	131,0
1967	111,5	71,7	155,3
1968	110,5	69,6	159,4
1969	110,9	67,2	165,2
1970	114,9	64,0	179,3
1971	106,1	60,6	175,2
1972 ⁴⁾	106,6	57,2	186,3

¹⁾ Reale Werte (berechnet zu konstanten Preisen einer Basisperiode).
²⁾ Im Jahresdurchschnitt; Beschäftigte in der Land- und Forstwirtschaft nach der Definition der Volkszählung.
³⁾ Beitrag der Land- und Forstwirtschaft zum Brutto-Nationalprodukt zu Faktorkosten je Beschäftigten.
⁴⁾ Vorläufig.
 Quelle: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung.

**Preis- und Lohnindizes¹⁾
1958 = 100**

Tabelle 7

Jahr	Großhandelspreis-Index	Verbraucherpreis-Index	Baukosten-Index	Löhne und Gehälter in der Industrie		
				Monatsverdienst je		Lohn- und Gehaltssumme netto
				Arbeiter	Angestellten	
				netto		
1963	108	114,4	125	139,2	129,0	145,5
1964	114	118,8	130	150,9	138,7	157,6
1965	117	124,7	143	161,2	148,4	169,1
1966	119	127,4	150	178,9	162,8	186,6
1967	122	132,5	160	192,8	172,2	194,3
1968	123	136,2	168	205,5	185,1	204,4
1969	126	140,3	176	215,4	194,0	220,8
1970	132	146,5	195	234,0	209,1	248,0
1971	139	153,4	210	263,7	237,1	287,6
1972 ²⁾	144	163,1	236	292,9	262,7	327,7

¹⁾ Ohne Kinderbeihilfen.
²⁾ Vorläufig.

Quelle: Abgeleitet von der Indexberechnung für Großhandelspreise (ϕ 1964 = 100), der Baukosten (ϕ 1945 = 100) und Löhne (ϕ 1953 = 100); Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung und Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Beitrag der heimischen Produktion zur Ernährung

Tabelle 8

Durchschnitt					Durchschnitt			
1963/64 bis 1966/67	1967/68 bis 1970/71	1970/71	1971/72		1963/64 bis 1966/67	1967/68 bis 1970/71	1970/71	1971/72
Milliarden Kalorien					Prozent			
7.900	8.020	¹⁾ 8.170	8.190	<i>Ernährungsverbrauch</i>	100	100	100	100
6.350	6.540	6.580	6.580	davon aus der heimischen Produktion	80	82	81	80
310	350	350	330	zuzüglich Ausfuhr österreichischer Agrarprodukte	4	4	4	4
350	180	180	170	abzüglich tierischer Produkte aus importierten Futtermitteln	4	2	2	2
6.310	6.710	6.750	6.740	<i>ergibt bereinigten Anteil der inländischen Produktion</i>	80	84	83	82

¹⁾ Revision.

Quelle: Österreichische Ernährungsbilanzen der Bundesministerien für Land- und Forstwirtschaft sowie für Handel, Gewerbe und Industrie.

Ernährungsbilanz 1971/72 (Einheit: 1.000 Tonnen) ¹⁾

Tabelle 9

Waren	Erzeugung	Lagerveränderung	Außenhandel		Verfügbar	Verbrauch				
			Einfuhr ²⁾	Ausfuhr		Futter	Saatgut	Industrie	Schwund	Ernährung
Weizen	974	— 3	³⁾ 17	—	994	386	49	4	23	⁴⁾ 532
Roggen	448	— 12	—	—	460	156	26	2	13	⁵⁾ 263
Wintermenggetreide	15	—	—	—	15	13	1	—	1	—
Gerste	1.016	+ 43	⁶⁾ 26	⁶⁾ 16	983	709	59	179	35	⁷⁾ 1
Hafer	284	—	19	—	303	261	19	—	15	⁸⁾ 8
Körnermais	721	+ 36	71	2	754	656	11	38	28	⁹⁾ 21
Anderes Getreide	88	—	3	—	91	81	5	—	5	—
Reis	—	+ 3	76,5	0,5	73	23	—	16	—	34
Kartoffeln	2.717	—	¹⁰⁾ 33	¹⁰⁾ 9	2.741	1.662	212	125	272	470
Zucker	250,5	— 57	¹¹⁾ 5	—	312,5	6	—	24,5	—	282
Honig	1,5	— 3	3,5	—	8	—	—	—	—	8
Hülsenfrüchte	4	—	6,5	—	10,5	2,5	1	—	—	7
Kakaobohnen	—	—	25	2,5	22,5	—	—	—	—	¹²⁾ 22,5
Nüsse und Kastanien	8	—	12,5	—	20,5	—	—	—	—	20,5
Mohn	—	—	1	—	1	—	—	—	—	1
Rindfleisch	171,5	—	10,5	31,5	150,5	—	—	—	—	150,5
Kalbfleisch	17	—	3	—	20	—	—	—	—	20
Schweinefleisch	261	—	10,5	0,5	271	—	—	—	—	271
Innereien	27,5	—	2	1,5	28	—	—	—	—	28
Geflügelfleisch	55	—	13	—	68	—	—	—	—	68
Anderes Fleisch	9,5	—	2	2	9,5	—	—	—	—	9,5
Fleisch insgesamt	(541,5)	(—)	(41)	(35,5)	(547)	—	—	—	—	(547)
Eier	92	—	22	1	113	—	—	—	—	113
Frische Fische	4	—	11,5	0,5	15	—	—	—	—	15
Gesalzte, geräucherte, marinierte Fische	—	—	0,5	—	0,5	—	—	—	—	0,5
Fischkonserven	—	—	13	—	13	—	—	—	—	13
Kuhmilch	3.330	—	—	8	3.322	560	—	1.751	33	978
Ziegenmilch	30	—	—	—	30	15	—	—	—	15
Magermilch	998	—	—	1	997	181	—	741	—	75
Obers und Rahm	20	—	1,5	—	21,5	—	—	1,5	—	20
Kondensmilch	13	—	—	—	13	—	—	—	—	13
Trockenvollmilch	15	+ 0,5	—	10,5	4	—	—	—	—	4
Trockenmagermilch	47	+ 1,5	—	4,5	41	39,5	—	—	—	1,5
Käse	50,5	—	4	23	31,5	—	—	—	—	31,5
Topfen	17	—	—	—	17	—	—	—	—	17
Butter (Produktgewicht)	46,5	—	1	4,5	43	—	—	—	—	43
Pflanzliche Öle	4,5	+ 1	102,5	3	103	2	—	10	—	91
Fischöle	—	—	4	—	4	—	—	1	—	3
Schlachtfette (Produktgewicht)	73	+ 0,5	3	2,5	73	—	—	4	—	69
Fette und Öle (in Reinfett)	(108,5)	(+ 1,5)	(110)	(9)	(208)	(2)	—	(15)	—	(191)
Gemüse	555	—	86,5	7,5	634	—	—	—	111	523
Frischobst	540	—	292,5	2,5	830	—	—	239	64	527
Zitrusfrüchte	—	—	122,5	—	122,5	—	—	—	—	122,5
Trockenobst	—	—	10,5	—	10,5	—	—	3	—	7,5
Süßmost und Fruchtsäfte	53,5	+ 3	72	60,5	62	—	—	—	—	62
Wein	181	—113	37	16	315	—	—	—	—	315
Bier	794,5	—	16	13,5	797	—	—	—	—	797

1) Die Zahlen sind im allgemeinen auf Einheiten von 1.000 Tonnen abgerundet; vereinzelt werden auch halbe Einheiten angeführt.

2) Einschließlich von Saatgut und für Futterzwecke.

3) Einschließlich Weizenmehl in Weizenäquivalent.

4) Mehl 421.

5) Mehl 196.

6) Einschließlich Gerstenäquivalent von Mais.

7) Nährmittel 1.

8) Nährmittel 4.

9) Nährmittel 15.

10) Einschließlich Verarbeitungsprodukte in Kartoffeläquivalent.

11) Zuckerwaren.

12) Kakaomasse 18.

Quelle: Österreichische Ernährungsbilanzen der Bundesministerien für Land- und Forstwirtschaft sowie für Handel, Gewerbe und Industrie.

Tabelle 10

Tageskaloriensatz und Gehalt an ernährungsphysiologischen Grundstoffen

	1966/67	1967/68	1968/69	1969/70	1970/71	1971/72
Kalorienwert der je Kopf und Tag verbrauchten Lebensmittel						
Kalorien	2.981	2.944	3.006	2.948	3.020	3.000
davon aus Getreideprodukten und Kartoffeln						
Prozent	36,1	35,4	34,2	34,4	33,5	32,5
	Gramm je Tag					
Tierisches Eiweiß	50	51	51	52	52	54
Pflanzliches Eiweiß	37	36	36	35	35	34
Fett	122	123	127	129	131	131

1) Revision.
 Quelle: Österreichische Ernährungsbilanzen der Bundesministerien für Land- und Forstwirtschaft sowie für Handel, Gewerbe und Industrie.

Durchschnittlicher Lebensmittelverbrauch

Tabelle 11

Bezeichnung der Nahrungsmittel	Durchschnitt			1968/69	1969/70	1970/71	1971/72	Zu- bzw. Abnahme in Prozenten gegenüber 1970/71
	1959/60 bis 1962/63	1963/64 bis 1966/67	1967/68 bis 1970/71					
	kg je Kopf und Jahr							
Mehl	96,9	91,1	86,1	85,8	85,4	85,9	82,7	- 3,7
Nährmittel	4,8	4,0	3,4	4,3	3,3	2,7	2,6	- 3,7
Reis	3,6	3,4	3,5	3,3	3,5	4,0	5,0	+ 25,0
Kartoffeln	85,0	78,6	71,5	73,4	70,4	67,4	63,0	- 6,5
Zucker	35,7	35,9	36,1	39,1	32,7	37,0	37,8	+ 2,2
Honig	0,9	1,1	1,2	1,2	1,2	1,2	1,1	- 8,3
Hülsenfrüchte	0,9	0,8	0,9	0,9	0,9	0,9	0,9	0,0
Kakaobohnen	1,6	2,1	2,2	2,1	2,1	2,3	2,4	+ 4,3
Nüsse und Kastanien	2,0	2,2	2,4	2,1	2,7	2,9	2,7	- 6,9
Mohn	0,3	0,2	0,2	0,2	0,1	0,2	0,1	- 50,0
Rindfleisch	14,7	16,3	18,6	18,5	19,4	18,7	20,2	+ 8,0
Kalbfleisch	3,3	3,0	2,8	2,9	2,8	2,9	2,7	- 6,9
Schweinefleisch	33,7	33,3	34,4	34,2	34,3	35,7	36,3	+ 1,7
Innereien		3,9	3,9	3,7	3,8	3,9	3,8	- 2,6
Geflügelfleisch	3,5	6,1	7,9	7,8	7,9	8,5	9,1	+ 7,1
Anderes Fleisch	3,1	1,5	1,2	1,4	1,2	1,2	1,3	+ 8,3
Fleisch insgesamt	(58,3)	(64,1)	(68,8)	(68,5)	(69,4)	(70,9)	(73,4)	+ 3,5
Eier	11,8	14,1	14,4	14,2	14,5	15,0	15,1	+ 0,7
Frische Fische	2,2	2,3	2,2	2,2	2,2	2,0	2,0	0,0
Gesalzene, geräucherte, marinierte Fische	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,0
Fischkonserven	1,3	1,4	1,4	1,4	1,5	1,5	1,7	+ 13,3
Kuhmilch	156,8	139,5	134,8	135,9	134,8	132,7	131,1	- 1,2
Magermilch	11,0	10,3	9,6	8,8	9,2	10,4	10,1	- 2,9
Obers und Rahm	2,0	2,3	2,6	2,4	2,6	2,9	2,7	- 6,9
Kondensmilch	0,5	0,9	1,4	1,3	1,4	1,6	1,7	+ 6,3
Trockenmilch	0,5	0,5	0,7	0,7	0,7	0,7	0,7	0,0
Trinkvollmilch	(172,2)	(158,6)	(157,6)	(157,9)	(158,0)	(158,3)	(156,0)	- 1,5
Ziegenmilch	5,5	2,8	2,3	2,3	2,3	2,2	2,0	- 9,1
Käse	3,1	3,7	3,9	3,8	3,8	4,0	4,2	+ 5,0
Topfen	1,4	1,7	2,0	1,9	2,0	2,1	2,3	+ 9,5
Butter (Produktgewicht)	4,7	5,4	5,9	6,0	6,3	5,7	5,8	+ 1,8
Pflanzliche Öle	8,2	10,3	11,4	11,2	11,7	12,0	12,2	+ 1,7
Fischöle	1,1	0,5	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,0
Schmalz und Talg (Produktgewicht)	4,8	8,6	9,0	9,0	8,7	9,4	9,2	- 2,1
Fette und Öle (in Reinfett)	(18,0)	(23,1)	(24,8)	(24,7)	(25,2)	(25,7)	(25,6)	- 0,4
Gemüse	62,9	68,9	67,7	69,9	65,9	66,5	70,1	+ 5,4
Frischobst	80,1	77,2	70,7	71,3	68,5	71,6	70,6	- 1,4
Zitrusfrüchte	12,1	14,5	16,1	16,5	17,6	16,4	16,4	0,0
Trockenobst	1,1	1,1	0,9	0,7	1,1	1,1	1,0	- 9,1
Süßmost und Fruchtsäfte	3,8	4,4	5,9	5,2	6,4	7,3	8,3	+ 13,7
Wein	19,7	29,9	36,5	35,3	37,3	39,8	42,2	+ 6,0
Bier	78,7	96,2	100,9	98,6	99,8	100,8	106,8	+ 6,0

1) Revision.
 Quelle: Österreichische Ernährungsbilanzen der Bundesministerien für Land- und Forstwirtschaft sowie für Handel, Gewerbe und Industrie.

Tabelle 12

Heimische Produktion In Prozenten des Verbrauches bei wichtigen landwirtschaftlichen Erzeugnissen

Landwirtschaftliche Erzeugnisse	Durchschnitt			1968/69	1969/70	1970/71	1971/72
	1959/60 bis 1962/63	1963/64 bis 1966/67	1967/68 bis 1970/71				
<i>Pflanzliche Erzeugnisse</i>							
Weizen	91	93	96	101	96	80	98
Roggen	96	88	98	97	114	88	97
Gerste	81	73	91	86	97	90	103
Hafer	98	92	89	89	91	87	94
Mais	33	38	86	85	98	89	96
Getreide insgesamt	78	76	92	92	98	87	99
Kartoffeln	99	99	100	100	101	99	99
Zucker	91	103	100	88	123	95	80
Gemüse	90	91	90	89	92	89	88
Fruchstobst	87	80	78	82	78	75	65
Wein	64	89	97	95	83	105	57
Pflanzliche Öle	6	8	7	8	5	5	4
<i>Tierische Erzeugnisse</i>							
Vollmilch für Trinkzwecke	101	101	101	101	101	101	101
Käse	118	128	148	142	159	155	160
Butter	112	110	108	105	103	104	108
Eier	83	80	81	79	81	81	81
Rindfleisch	116	110	111	116	103	109	114
Kalbfeisch	94	95	90	98	88	79	85
Schweinefleisch	95	94	99	99	100	102	96
Geflügelfleisch	69	73	77	73	79	79	81
Fleisch insgesamt	98	96	99	100	98	100	99
Schlachtfette	94	96	102	101	104	102	100

Quelle: Österreichische Ernährungsbilanzen der Bundesministerien für Land- und Forstwirtschaft sowie für Handel, Gewerbe und Industrie.

Grad der Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln in Prozenten nach ernährungsphysiologischen Hauptgruppen

Tabelle 13

Ernährungsphysiologische Hauptgruppen	Durchschnitt			1968/69	1969/70	1970/71	1971/72
	1959/60 bis 1962/63	1963/64 bis 1966/67	1967/68 bis 1970/71				
Mehl und Nahrungsmittel	85	89	93	91	94	1) 92	96
Fleisch	98	96	100	100	98	100	99
Fett	52	58	58	59	57	55	55

1) Revision.
Quelle: Österreichische Ernährungsbilanzen der Bundesministerien für Land- und Forstwirtschaft sowie für Handel, Gewerbe und Industrie.

Außenhandel

Tabelle 14

Jahr	Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr-Überschuß Milliarden Schilling	Deckung der Einfuhr durch die Ausfuhr %
	Milliarden Schilling	Veränderung gegen Vorjahr %	Milliarden Schilling	Veränderung gegen Vorjahr %		
1963	43,6	+ 8,0	34,5	+ 4,9	9,1	79,1
1964	48,4	+ 11,2	37,6	+ 9,1	10,8	77,6
1965	54,6	+ 12,8	41,6	+ 10,6	13,0	76,2
1966	60,5	+ 10,8	43,8	+ 5,2	16,7	72,4
1967	60,0	- 0,8	47,0	+ 7,4	13,0	78,3
1968	64,9	+ 8,1	51,7	+ 9,9	13,2	79,7
1969	73,5	+ 13,2	62,7	+ 21,3	10,8	85,4
1970	92,3	+ 25,6	74,3	+ 18,4	18,0	80,5
1971	104,5	+ 13,2	79,0	+ 6,4	25,5	75,6
1972	120,6	+ 15,4	89,7	+ 13,6	30,8	74,4

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt und Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung.

Ausfuhrwerte nach Warengruppen

Tabelle 15

Warengruppe	1971		1972	
	Millionen Schilling	Prozent	Millionen Schilling	Prozent
Ernährung	3.535	4,5	4.496	5,0
Getränke und Tabak	202	0,3	363	0,4
Rohstoffe (ohne Brennstoffe)	7.373	9,4	7.649	8,5
Mineralische Brennstoffe, Energie	1.599	2,0	1.779	2,0
Tierische und pflanzliche Öle und Fette	40	0,1	35	0,1
Chemische Erzeugnisse	4.612	5,8	5.225	5,8
Halb- und Fertigwaren	30.495	38,6	33.152	36,9
Maschinen und Verkehrsmittel	19.708	24,9	23.600	26,3
Sonstige Fertigwaren	11.408	14,4	13.431	15,0
Sonstige Ausfuhr	19	0,0	17	0,0
Insgesamt	78.991	100,0	89.747	100,0

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Einfuhrwerte nach Warengruppen

Tabelle 16

Warengruppe	1971		1972	
	Millionen Schilling	Prozent	Millionen Schilling	Prozent
Ernährung	8.141	7,8	9.024	7,5
Getränke und Tabak	818	0,8	975	0,8
Rohstoffe (ohne Brennstoffe)	7.992	7,7	8.499	7,0
Mineralische Brennstoffe, Energie	8.492	8,1	8.557	7,1
Tierische und pflanzliche Öle und Fette	934	0,9	823	0,7
Chemische Erzeugnisse	9.756	9,3	10.988	9,1
Halb- und Fertigwaren	21.938	21,0	24.778	20,6
Maschinen und Verkehrsmittel	35.749	34,2	43.947	36,4
Sonstige Fertigwaren	10.638	10,2	12.967	10,8
Sonstige Einfuhr	18	0,0	18	0,0
Insgesamt	104.476	100,0	120.576	100,0

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Ein- und Ausfuhr wichtiger landwirtschaftlicher Produkte

Tabelle 17

Warenbenennung	Einfuhr			Ausfuhr		
	1970	1971	1972	1970	1971	1972
	Millionen Schilling			Millionen Schilling		
Lebende Tiere	33,7	50,2	545,5	1.197,9	1.363,2	1.880,2
Fleisch und Fleischwaren	774,0	684,0	917,3	299,9	416,3	429,6
Molkereierzeugnisse und Eier	434,8	573,5	446,9	787,2	837,1	1.063,1
Fische	442,0	500,5	506,3	21,9	19,9	21,4
Getreide und Müllereierzeugnisse	649,9	959,7	628,5	135,3	142,8	127,8
Obst und Gemüse	2.440,0	2.771,3	3.214,5	406,2	311,3	541,2
Zucker und Zuckerwaren	129,1	175,4	247,7	53,9	67,7	84,8
Kaffee, Tee, Kakao, Gewürze	1.240,7	1.364,3	1.363,7	195,7	142,3	147,3
Futtermittel (ohne Getreide)	819,8	960,6	1.038,1	69,7	46,8	33,4
Verschiedene Nahrungsmittel	83,9	101,6	115,9	82,5	187,8	166,9
<i>Summe Ernährung und lebende Tiere</i>	<i>7.047,9</i>	<i>8.141,1</i>	<i>9.024,4</i>	<i>3.250,2</i>	<i>3.535,2</i>	<i>4.495,7</i>
Getränke	276,1	336,6	451,2	127,7	173,2	337,0
Tabak und Tabakwaren	515,2	481,2	523,2	16,8	28,9	26,5
<i>Summe Getränke und Tabak</i>	<i>791,3</i>	<i>817,8</i>	<i>974,4</i>	<i>144,5</i>	<i>202,1</i>	<i>363,5</i>
Häute, Felle, nicht zugerichtet	354,5	345,7	451,5	101,0	104,8	158,8
Ölsaaten und Ölfrüchte	106,8	108,5	88,1	21,6	18,6	11,4
Tierische und pflanzliche Rohstoffe	783,3	789,4	878,0	172,9	186,1	200,0
Tierische und pflanzliche Öle und Fette	804,8	933,7	823,5	29,3	40,0	35,3
Insgesamt	9.888,6	11.136,2	12.239,9	3.719,5	4.086,8	5.264,7
davon EFTA	1.010,6	1.121,4	1.244,8	649,8	792,8	897,0
EWG	3.220,4	3.819,8	4.050,7	2.308,6	2.570,8	3.529,1

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt und Agrarwirtschaftliches Institut des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft.

Außenhandel wichtiger Obstarten

Tabelle 18

Jahr	Äpfel		Birnen		Marillen		Pfirsiche	Kirschen	Zwetschken		Bananen	Orangen ¹⁾
	Ein-fuhren	Aus-fuhren	Ein-fuhren	Aus-fuhren	Ein-fuhren	Aus-fuhren	Ein-fuhren	Ein-fuhren	Ein-fuhren	Aus-fuhren	Ein-fuhren	Ein-fuhren
	Tonnen											
1963	40.173	4	18.603	3	2.550	27	16.241	1.780	4.039	1	33.252	60.905
1964	33.191	5.789	16.984	43	5.581	0	16.796	1.884	4.034	68	39.630	79.336
1965	61.957	4	17.762	3	6.076	0	17.151	1.539	6.065	10	47.567	82.919
1966	52.694	12.423	18.767	1.333	3.306	61	14.303	2.194	2.722	21	56.519	77.676
1967	37.494	907	21.692	32	5.029	6	11.764	1.666	7.748	—	55.817	81.178
1968	30.056	23.036	15.002	389	3.921	0	16.421	1.114	2.026	0	59.233	82.853
1969	45.056	14	15.600	3	3.245	664	10.338	944	5.821	0	59.459	93.053
1970	30.445	1.760	19.503	1	4.003	53	19.040	1.552	2.335	51	56.810	105.269
1971	56.622	5	22.027	3	6.267	0	24.743	1.495	9.748	1	66.136	92.543
1972	81.668	15	26.928	2	6.096	1	28.217	1.253	8.513	1	75.911	102.157

¹⁾ Einschließlich Mandarinen und Clementinen.
 Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Ausfuhr von Mast- und Schlachtrindern

Tabelle 19

1. Nach Bundesländern																
Jahr	Burgenland		Kärnten		Niederösterreich und Wien		Oberösterreich		Salzburg		Steiermark		Tirol		Vorarlberg	
	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%
1963	6.300	6	11.590	11	31.880	30	22.150	21	11.780	11	19.410	19	1.910	2	—	—
1964	1.826	6	6.535	20	15.828	49	1.801	5	1.217	4	4.175	13	1.014	3	—	—
1965	2.718	5	6.092	13	18.345	39	8.081	17	3.324	7	7.904	17	833	2	—	—
1966	1.751	7	4.436	17	9.254	37	2.849	11	1.288	5	4.738	20	874	3	—	—
1967	5.298	9	8.926	15	21.738	36	7.485	13	3.149	5	12.132	20	1.348	2	—	—
1968	3.104	5	9.213	14	24.055	36	8.387	13	2.537	4	17.136	26	1.143	2	43	—
1969	4.693	9	7.706	14	20.108	37	6.846	12	1.839	3	12.312	23	1.153	2	—	—
1970	3.423	8	6.283	14	16.083	36	7.142	16	2.076	5	8.365	19	1.013	2	—	—
1971	4.124	7	7.490	13	21.552	36	10.424	17	4.153	7	10.707	18	1.501	2	42	—
1972	3.917	6	7.358	12	20.931	34	12.030	19	5.121	8	11.461	19	1.446	2	14	—

2. Nach Empfangsländern und Gattungen																
Jahr	Empfangsländer								Gattungen							
	Italien		Bundesrepublik Deutschland		Schweiz		Andere Staaten		Ochsen		Stiere		Kühe und Kalbinnen			
	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%		
1963	92.870	88	10.270	10	140	0	¹⁾ 1.740	2	13.800	13	72.000	69	19.220	18		
1964	32.101	99	250	1	32	0	²⁾ 13	0	9.051	28	22.401	69	944	3		
1965	46.886	99	375	1	36	0	—	—	9.093	19	34.635	73	3.569	8		
1966	21.447	85	2.506	10	1.237	5	—	—	5.576	22	17.991	71	1.623	7		
1967	58.668	98	957	2	178	—	³⁾ 273	—	10.903	18	44.802	75	4.371	7		
1968	54.792	84	5.999	9	—	—	⁴⁾ 4.827	7	9.373	14	39.135	60	17.110	26		
1969	51.983	95	327	1	—	—	⁵⁾ 2.347	4	9.367	17	36.187	66	9.103	17		
1970	43.830	99	116	0	—	—	⁶⁾ 439	1	7.500	17	31.907	72	4.978	11		
1971	59.299	99	320	0	—	—	⁷⁾ 374	1	9.499	16	48.812	81	1.682	3		
1972	59.247	95	1.609	3	—	—	⁸⁾ 1.422	2	8.734	14	50.356	81	3.188	5		

3. Nach Rassen										
Jahr	Fleckvieh		Gelbvieh		Pinzgauer		Braun- und Grauvieh		Summe	
	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%
1963	82.530	79	10.010	9	7.600	7	4.880	5	105.020	100
1964	25.396	78	3.789	12	2.052	6	1.159	4	32.396	100
1965	39.628	84	3.430	7	2.814	6	1.425	3	47.297	100
1966	21.284	84	1.646	7	1.580	6	680	3	25.190	100
1967	52.932	88	3.344	6	2.504	4	1.296	2	60.076	100
1968	58.888	90	2.326	4	2.221	3	2.183	3	65.618	100
1969	50.175	92	1.935	3	1.416	3	1.131	2	54.657	100
1970	41.305	93	1.027	2	1.065	3	988	2	44.385	100
1971	55.884	93	1.062	2	1.649	3	1.398	2	59.993	100
1972	58.608	94	899	1	1.524	3	1.247	2	62.278	100

¹⁾ Tunesien.
²⁾ Niederlande.
³⁾ Libyen 120 Stück; Belgien 153 Stück.
⁴⁾ Niederlande 353 Stück; Belgien 4.474 Stück.
⁵⁾ Belgien 1.992 Stück; Frankreich 175 Stück; Niederlande 180 Stück.
⁶⁾ Belgien 409 Stück; Frankreich 30 Stück.
⁷⁾ Belgien 299 Stück; Libyen 75 Stück.
⁸⁾ Frankreich 1.392 Stück; Belgien 30 Stück.
 Zusammengestellt vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft. Die Abweichungen gegenüber der Außenhandelsstatistik des Österreichischen Statistischen Zentralamtes sind nur geringfügig.

Ein- und Ausfuhr von Fleisch

Tabelle 20

Jahr	Rind- und Kalbfleisch		Schweinefleisch	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
	Tonnen			
1963	2.306	3.868	1.507	32
1964	5.195	597	2.367	86
1965	8.478	1.987	3.328	2.264
1966	3.854	5.242	7.435	22
1967	2.348	4.543	7.152	27
1968	3.928	2.420	507	125
1969	9.195	2.790	776	165
1970	16.944	3.358	637	2.238
1971	13.099	5.329	270	6.458
1972	12.599	6.173	7.670	172

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Ausfuhr von Zucht- und Nutztürndern 1972

Tabelle 21

Nach Empfangsländern, Gattungen und Rassen

	Insgesamt		Italien		Bundesrepublik Deutschland		Andere Staaten		Fleckvieh		Braun- und Grauvieh		Pinzgauer		Gelbvieh	
	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%
Ochsen	353	0	—	—	—	—	353	10	281	1	1	0	19	0	52	36
Stiere	9.228	10	8.919	11	137	2	172	5	1.361	3	3.729	12	4.138	32	—	—
Kühe	40.144	42	33.897	41	5.982	69	265	8	20.497	40	14.276	45	5.328	41	43	30
Kalbinnen	45.494	48	40.314	48	2.553	29	2.627	77	28.416	56	13.570	43	3.458	27	50	34
Insgesamt	95.219	100	83.130	100	8.672	100	1) 3.417	100	50.555	100	31.576	100	12.943	100	145	100

1) Davon Oststaaten 953; Griechenland 897; Frankreich 639; Irland 313; Spanien 204; Angola 167; andere Staaten 244.
Zusammengestellt vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft. Die Abweichungen gegenüber der Außenhandelsstatistik des Österreichischen Statistischen Zentralamtes sind nur geringfügig.

Ausfuhr von Zucht- und Nutztürndern 1972

Tabelle 22

Nach Bundesländern

Bundesland	Insgesamt		Italien		B R D		Andere Staaten	
	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%
Burgenland	6.206	7	6.174	7	—	—	32	1
Kärnten	6.164	6	5.951	7	—	—	213	6
Niederösterreich	2.924	3	2.369	3	30	0	525	15
Oberösterreich	20.449	22	17.575	21	1.580	18	1.294	38
Salzburg	6.964	7	4.873	6	1.812	21	279	8
Steiermark	13.038	14	12.426	15	104	1	508	15
Tirol	32.665	34	29.141	35	2.995	35	529	16
Vorarlberg	6.809	7	4.621	6	2.151	25	37	1
Insgesamt 1972	95.219	100	83.130	100	8.672	100	3.417	100
1971	75.596		66.942		5.449		3.205	
1970	65.543		57.200		5.808		2.535	
1969	68.607		55.501		8.653		4.453	
1968	66.069		53.117		9.997		2.955	
1967	52.992		44.217		7.517		1.258	
1966	42.485		28.791		11.873		1.821	
1965	47.368		34.651		10.559		2.158	
1964	44.966		30.923		11.884		2.159	
1963	39.982		27.864		11.097		1.021	

Zusammengestellt vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft. Die Abweichungen gegenüber der Außenhandelsstatistik des Österreichischen Statistischen Zentralamtes sind nur geringfügig.

Außenhandel mit Milch und Milcherzeugnissen

Tabelle 23

	Einfuhr			Ausfuhr		
	1970	1971	1972 ⁴⁾	1970	1971	1972 ⁴⁾
	Tonnen					
Milch (Lieferung an amerikanische Militärdienststellen ¹⁾)	—	—	—	9.065	9.033	7.320
Butter ²⁾						
EWG	—	³⁾ 1.045	—	735	17	1.823
EFTA	—	—	—	2.198	346	1.990
Sonstige Länder	—	—	—	160	79	1.522
Summe	—	³⁾ 1.045	—	3.093	442	5.335
Käse						
EWG	2.176	1.997	2.443	10.051	8.800	9.795
EFTA	657	738	691	4.422	5.023	6.154
Sonstige Länder	1.033	961	786	6.766	7.165	8.248
Summe	3.866	3.696	3.920	21.239	20.988	24.197
Trockenmilch ³⁾						
EWG	—	5.700	—	3.453	2.662	573
EFTA	—	—	—	15.167	11.527	9.184
Sonstige Länder	—	1.400	—	6.338	3.810	5.713
Summe	—	7.100	—	24.958	17.999	15.470

¹⁾ 1.000 Liter.
²⁾ Ohne Vormerkverkehr.
³⁾ Aus eingeführtem Rahm erzeugt und im Inland verbraucht.
⁴⁾ Vorläufig.

Quelle: Milchwirtschaftsfonds, Österreichisches Statistisches Zentralamt und OEMOLK.

Veränderung der Zahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe 1960 bis 1970

Tabelle 24

Betriebsgröße (Selbstbewirtschaftete Gesamtfläche in Hektar)	1960	1970	Veränderung in %	1960 ¹⁾ ideell ha	1970 ¹⁾ ideell ha	Veränderung in %
Bundesländer						
unter 2	90.708	79.406	— 12,5	83.932	72.956	— 13,1
2 bis unter 5	90.708	77.927	— 14,1	83.313	71.519	— 14,2
5 bis unter 10	76.323	66.151	— 13,3	72.106	62.173	— 13,8
10 bis unter 20	76.077	72.212	— 5,1	78.205	72.942	— 6,7
20 bis unter 50	53.451	57.140	+ 6,9	60.587	63.679	+ 5,1
50 bis unter 100	8.231	8.500	+ 3,3	11.571	12.340	+ 6,6
100 und mehr	6.788	6.366	— 6,2	6.816	6.571	— 3,6
Zusammen	402.286	367.702	— 8,6	396.530	362.180	— 8,7
Burgenland	41.716	38.548	— 7,6	41.478	38.306	— 7,6
Kärnten	32.353	31.330	— 3,2	31.292	30.449	— 2,7
Niederösterreich	121.574	101.909	— 16,2	120.905	101.226	— 16,3
Oberösterreich	75.381	71.689	— 4,9	75.246	71.459	— 5,0
Salzburg	14.353	13.740	— 4,3	13.797	13.208	— 4,3
Steiermark	76.121	73.403	— 3,6	75.406	72.708	— 3,6
Tirol	27.159	25.291	— 6,9	25.365	23.600	— 7,0
Vorarlberg	11.024	9.709	— 11,9	10.436	9.141	— 12,4
Wien	2.605	2.083	— 20,0	2.605	2.083	— 20,0

¹⁾ Ideell = einschließlich Ideeller Flächen aus Holznutzungs- und Weiderechten bzw. Anteilsrechten an Gemeinschaftsbesitz.

Quelle: Land- und forstwirtschaftliche Betriebszählungen 1960 und 1970, Österreichisches Statistisches Zentralamt, 1973.

Veränderung der selbstbewirtschafteten Betriebsfläche 1960 bis 1970

Tabelle 25

Betriebsgröße (Selbstbewirtschaftete Gesamtfläche in Hektar)	1960 ha	1970 ha	Veränderung in %	1960 1) ideell ha	1970 1) ideell ha	Veränderung in %
Bundesländer						
unter 2	104.308	90.045	— 13,7	96.110	82.609	— 14,0
2 bis unter 5	300.881	257.611	— 14,4	276.113	236.761	— 14,3
5 bis unter 10	547.492	475.647	— 13,1	520.060	448.974	— 13,7
10 bis unter 20	1.094.035	1.046.123	— 4,4	1.129.164	1.061.668	— 6,0
20 bis unter 50	1.551.600	1.666.420	+ 7,4	1.784.417	1.885.016	+ 5,6
50 bis unter 100	550.527	566.496	+ 2,9	780.526	836.089	+ 7,1
100 und mehr	3.700.194	3.624.112	— 2,1	3.097.498	2.938.415	— 5,1
Zusammen	7.849.037	7.726.454	— 1,6	7.683.888	7.489.532	— 2,5
Burgenland	344.936	340.889	— 1,2	336.361	333.488	— 0,9
Kärnten	909.690	894.363	— 1,7	885.819	882.382	— 0,4
Niederösterreich	1.740.955	1.712.792	— 1,6	1.734.966	1.705.098	— 1,7
Oberösterreich	1.130.774	1.119.389	— 1,0	1.119.452	1.113.049	— 0,6
Salzburg	678.480	671.464	— 1,0	655.833	651.065	— 0,7
Steiermark	1.553.947	1.539.209	— 0,9	1.539.191	1.512.857	— 1,7
Tirol	1.232.651	1.204.709	— 2,3	1.208.004	1.097.883	— 9,1
Vorarlberg	236.435	223.826	— 5,3	183.093	173.897	— 5,0
Wien	21.169	19.813	— 6,4	21.169	19.813	— 6,4

1) Ideell = einschließlich Ideeller Flächen aus Holznutzungs- und Weiderechten bzw. Antellsrechten an Gemeinschaftsbesitz.
Quelle: Land- und forstwirtschaftliche Betriebszählungen 1960 und 1970, Österreichisches Statistisches Zentralamt, 1973.

Anzahl der Betriebe natürlicher und juristischer Personen im Jahr 1970

Tabelle 26

Größenstufen in ha (Kulturfläche Ideell)	Von 100 Betrieben je Größenstufe bzw. je Bundesland entfallen auf . . .								
	Voller- werbs- betriebe	1) Zuer- werbs- betriebe	1) Neben- erwerbs- betriebe	Betriebe natürlicher Personen zusammen	Bund	Land, Gemeinden	Sonstige öffentlich rechtliche Körperschaften	Genossen- schaften, private Gesell- schaften	Betriebe juristischer Personen zusammen
unter 2	11,7	8,2	78,5	98,4	.	0,5	0,7	0,4	1,6
2 bis unter 5	20,6	19,7	58,2	98,5	.	0,6	0,6	0,3	1,5
5 bis unter 10	46,4	18,5	33,6	98,5	.	0,5	0,7	0,3	1,5
10 bis unter 20	73,9	10,0	14,9	98,8	.	0,5	0,5	0,2	1,2
20 bis unter 50	82,7	6,0	9,9	98,6	.	0,6	0,5	0,3	1,4
50 bis unter 100	78,4	6,3	12,0	96,7	0,2	1,4	0,9	0,8	3,3
100 und mehr	66,2	5,5	14,7	86,4	2,4	4,5	3,0	3,7	13,6
Zusammen	47,2	12,1	39,0	98,3	0,1	0,6	0,6	0,4	1,7
Burgenland	35,6	8,9	54,0	98,5	0,1	0,7	0,6	0,1	1,5
Kärnten	41,7	11,0	44,6	97,3	0,1	0,6	1,2	0,8	2,7
Niederösterreich	52,3	9,6	36,2	98,1	0,1	0,9	0,6	0,3	1,9
Oberösterreich	46,8	16,6	35,6	99,0	0,1	0,3	0,4	0,2	1,0
Salzburg	56,1	15,0	27,3	98,4	0,3	0,5	0,4	0,4	1,6
Steiermark	49,8	12,0	36,8	98,6	0,1	0,5	0,5	0,3	1,4
Tirol	42,3	15,2	39,8	97,3	0,2	0,9	0,6	1,0	2,7
Vorarlberg	37,4	11,1	48,5	97,0	0,1	0,8	1,1	1,0	3,0
Wien	61,8	5,5	29,6	96,9	0,3	0,9	1,4	0,5	3,1

1) Einschließlich Rentnerbetriebe.
Quelle: Land- und forstwirtschaftliche Betriebszählung 1970, Österreichisches Statistisches Zentralamt, 1973.

Tabelle 27

Selbstbewirtschaftete Gesamtfläche (ideell) von Betrieben natürlicher und juristischer Personen im Jahr 1970

Bundesländer	Von 100 Hektar selbstbewirtschafteter Gesamtfläche (ideell) je Bundesland entfallen auf . . .								
	Vollerwerbsbetriebe	¹⁾ Zuerwerbsbetriebe	¹⁾ Nebenerwerbsbetriebe	Betriebe natürlicher Personen zusammen	Bund	Land, Gemeinden	Sonstige öffentlich rechtliche Körperschaften	Genossenschaften, private Gesellschaften	Betriebe juristischer Personen zusammen
Burgenland	65,2	²⁾	²⁾	92,8	2,2	2,0	1,7	1,3	7,2
Kärnten	63,6	²⁾	²⁾	89,6	2,5	1,3	2,6	4,0	10,4
Niederösterreich	66,5	²⁾	²⁾	84,6	5,1	3,3	3,8	3,2	15,4
Oberösterreich	63,6	²⁾	²⁾	81,6	13,5	0,6	2,9	1,4	18,4
Salzburg	52,7	²⁾	²⁾	72,2	21,8	3,5	0,4	2,1	27,8
Steiermark	59,8	²⁾	²⁾	80,3	7,6	3,4	4,0	4,7	19,7
Tirol	40,3	²⁾	²⁾	70,4	21,0	5,9	1,5	1,2	29,6
Vorarlberg	45,7	²⁾	²⁾	86,9	1,8	6,8	1,5	3,0	13,1
Wien	32,6	²⁾	²⁾	38,6	17,5	31,9	8,1	3,9	61,4
Zusammen	58,7	6,7	15,6	81,0	10,1	3,2	2,8	2,9	19,0

¹⁾ Einschließlich Rentnerbetriebe.
²⁾ Noch nicht verfügbar.
Quelle: Land- und forstwirtschaftliche Betriebszählung 1970, Österreichisches Statistisches Zentralamt, 1973.

Verteilung der Kulturarten auf die sozioökonomischen Betriebskategorien im Jahr 1970

Tabelle 28

Kulturarten	Von je 100 Hektar der einzelnen Kulturarten entfallen auf . . .			
	Vollerwerbsbetriebe	Zuerwerbsbetriebe	Nebenerwerbsbetriebe	Betriebe juristischer Personen
Ackerland	81,4	6,6	10,2	1,8
Hausgärten	52,4	8,1	26,2	13,3
Weingärten	69,7	8,2	20,4	1,7
Extensiv-Obstanlagen	64,7	10,3	22,7	2,3
Intensiv-Obstanlagen	68,9	8,1	18,4	4,6
Erwerbsgartenland	81,8	3,7	6,0	8,5
Baumschulen	78,2	4,9	10,7	6,2
Dauerwiesen	71,5	10,6	16,1	1,8
Dauerweiden	71,9	6,9	13,5	7,7
Bergmäher und Almen	54,9	6,4	15,6	23,1
Streuwiesen	74,0	4,9	11,9	9,2
Grünland aus ideellen Anteilen	67,7	13,8	25,1	— 6,6
Landwirtschaftliche Nutzfläche (ideell)	73,0	8,5	14,7	3,8
Waldfläche (ideell)	49,4	5,1	16,9	28,6
Kulturfläche (ideell)	62,2	7,0	15,7	15,1
Gewässer, Gebäude und Hoffläche, unproduktive Fläche	28,4	4,7	14,4	52,5
Selbstbewirtschaftete Gesamtfläche (ideell)	58,7	6,7	15,6	19,0

Quelle: Land- und forstwirtschaftliche Betriebszählung 1970, Österreichisches Statistisches Zentralamt, 1973.

Tabelle 29

Viehhaltende Betriebe und Bestände der Hauptvieharten nach sozioökonomischen Betriebskategorien im Jahr 1970

		Vollerwerbs- betriebe	¹⁾ Zuerwerbs- betriebe	¹⁾ Nebenerwerbs- betriebe	Betriebe juristischer Personen	Betriebe insgesamt
Von 100 Betrieben je Betriebskategorie . . .						
. wirtschaften viehlos ²⁾ .		4,9	3,1	29,0	84,4	15,4
. wirtschaften mit Vieh ²⁾ .		95,1	96,9	71,0	15,6	84,6
sind Halter von	Pferden	15,5	6,2	3,3	1,5	9,4
	Rindern	87,0	84,5	41,3	7,5	67,5
	Schweinen	87,5	86,5	52,5	9,2	72,4
Vieharten		Von 100 Tieren je Viehart entfallen auf die Betriebskategorien . . .				
Pferde	insgesamt	76,1	8,1	14,0	1,8	100,0
	davon 3 Jahre u. älter	76,8	7,9	14,0	1,3	100,0
Rinder	insgesamt	79,8	9,3	10,3	0,6	100,0
	davon Kühe	75,0	11,1	13,4	0,5	100,0
Schweine	insgesamt	78,6	8,4	11,6	1,4	100,0
	davon Zuchtsauen . .	85,1	6,8	7,1	1,0	100,0
¹⁾ Einschließlich Rentnerbetriebe. ²⁾ Sämtliche landwirtschaftliche Nutztierarten. Quelle: Land- und forstwirtschaftliche Betriebszählung 1970, Österreichisches Statistisches Zentralamt, 1973.						

Tabelle 30

Verteilung des Kuhbestandes und Kühe-Jungviehverhältnis in den Größenklassen und sozioökonomischen Betriebskategorien

Größenstufen (Kulturfläche ideell) ha	K ü h e		Kuh- haltende Betriebe %	Kühe- Jungvieh- verhältnis
	Stück	%		
unter 2	27.646	2,6	7,3	1 : 0,3
2 bis unter 5	97.237	9,1	17,0	1 : 0,4
5 bis unter 10	156.627	14,6	19,7	1 : 0,8
10 bis unter 20	321.037	29,9	26,9	1 : 1,1
20 bis unter 30	217.613	20,3	14,4	1 : 1,4
30 bis unter 50	143.998	13,4	9,0	1 : 1,5
50 bis unter 100	70.670	6,6	4,2	1 : 1,6
100 und mehr	38.164	3,5	1,5	1 : 1,7
Zusammen	1.072.992	100,0	100,0	1 : 1,2
Vollerwerbsbetriebe	804.312	75,0	61,1	1 : 1,3
Zuerwerbsbetriebe ¹⁾	119.410	11,1	15,1	1 : 0,8
Nebenerwerbsbetriebe ¹⁾	143.908	13,4	23,6	1 : 0,7
Betriebe juristischer Personen	5.362	0,5	0,2	1 : 1,3

¹⁾ Einschließlich Rentnerbetriebe.
 Quelle: Land- und forstwirtschaftliche Betriebszählung 1970, Österreichisches Statistisches Zentralamt, 1973.

Tabelle 31

In der Land- und Forstwirtschaft beschäftigte Personen nach Größenstufen und sozioökonomischen Betriebskategorien im Jahr 1970

Größenstufen (Kulturfläche ideell) ha	Von 100 in der Land- und Forstwirtschaft tätigen Personen entfallen auf:					
	familieneigene Arbeitskräfte		familienfremde Arbeitskräfte		Land- und forstwirtschaftliche Arbeitskräfte zusammen	
	%	%	%	%	%	%
unter 2	12,9	89,4	10,5	10,6	12,6	100,0
2 bis unter 5	16,4	92,5	9,0	7,5	15,4	100,0
5 bis unter 10	17,8	93,2	8,8	6,8	16,7	100,0
10 bis unter 20	24,4	92,1	14,3	7,9	23,2	100,0
20 bis unter 50	22,5	88,0	20,9	12,0	22,3	100,0
50 bis unter 100	4,3	80,5	7,1	19,5	4,6	100,0
100 und mehr	1,7	28,3	29,4	71,7	5,2	100,0
Zusammen	100,0	87,2	100,0	12,8	100,0	100,0
Vollerwerbsbetriebe	59,6	88,3	53,7	11,7	58,9	100,0
Zuerwerbsbetriebe	14,4	93,9	6,4	6,1	13,4	100,0
Nebenerwerbsbetriebe	26,0	89,5	20,9	10,5	25,3	100,0
Betriebe juristischer Personen	—	—	19,0	100,0	2,4	100,0

Quelle: Land- und forstwirtschaftliche Betriebszählung 1970, Österreichisches Statistisches Zentralamt, 1973.

Tabelle 32

**Haushaltzugehörige Personen insgesamt und familieneigene land- und forstwirtschaftlich tätige Personen
in den Betrieben natürlicher Personen, je Betrieb und nach Bundesländern 1960 und 1970**

Bundesländer	Haushaltzugehörige Personen Insgesamt Je Betrieb			Land- und forstwirtschaftlich tätige familieneigene Personen Je Betrieb		
	1960	1970	Veränderung %	1960	1970	Veränderung %
Burgenland	3,64	3,80	+ 4,4	2,07	1,78	-14,0
Kärnten	4,08	4,21	+ 3,2	2,11	1,76	-16,6
Niederösterreich	3,56	3,96	+11,2	2,08	1,94	- 6,7
Oberösterreich	4,18	4,62	+10,5	2,30	2,04	-11,3
Salzburg	4,69	5,07	+ 8,1	2,60	2,22	-14,6
Steiermark	4,14	4,40	+ 6,3	2,38	2,03	-14,7
Tirol	4,41	4,77	+ 8,2	2,49	2,07	-16,9
Vorarlberg	3,82	4,19	+ 9,7	2,14	1,68	-21,5
Wien	2,95	3,12	+ 5,8	1,95	1,88	- 3,6
Österreich	3,94	4,20	+ 6,7	2,23	1,96	-12,1

Quelle: Land- und forstwirtschaftliche Betriebszählung 1970, Österreichisches Statistisches Zentralamt, 1973.

Tabelle 33

**Entwicklung der kultivierenden bzw. tierhaltenden Betriebe, der Kulturfleichen und Tierbestände insgesamt,
sowie der Kulturfleichen und Tierbestände je Betrieb zwischen 1960 und 1970 (1960 = 100)**

1) Kulturarten und Tierarten	Entwicklung der Betriebsanzahl der kultivierenden bzw. tierhaltenden Betriebe %	Entwicklung der Kulturfleichen bzw. Tierbestände %	Entwicklung der Flächen je kultivierenden bzw. Tierstückzahl je viehhaltenden Betrieb %
Ackerland	82,0	91,2	111,4
Weingärten	78,0	136,9	176,1
Dauer- } mit einem Schnitt	59,3	67,3	113,3
wiesen } mit zwei u. mehr Schnitten	89,7	113,1	126,1
Dauer- } Kulturweiden	85,4	90,6	106,1
weiden } Hutweiden	77,9	81,6	104,6
Bergmäher und Almen	92,7	91,3	98,6
Waldfläche ideell	99,0	99,9	101,0
Selbstbewirtschaftete Gesamtfläche ideell	91,3	97,5	106,7
Pferde	31,5	29,9	100,0
Rinder insgesamt	80,6	104,7	130,0
davon Kühe	81,0	95,7	118,2
Schweine	81,6	124,5	153,0
Schafe	48,5	63,3	130,1
Ziegen	37,9	39,2	103,3

1) Soweit vergleichbar.

Quelle: Land- und forstwirtschaftliche Betriebszählung 1970, Österreichisches Statistisches Zentralamt, 1973.

Kulturartenverhältnis

Tabelle 34

Kulturarten	1937	1956	1959	1963	1966	1969	1) 1971	1) 1972
	1000 Hektar							
Ackerland	1.976	1.669	1.648	1.609	1.564	1.542	1.545	1.546
Gartenland, Obstanlagen und Baumschulen	98	66	71	74	77	90	91	91
Weinland	39	36	36	39	45	47	47	47
Wiesen	928	1.038	1.032	1.031	1.038	1.035	1.029	1.029
Weiden	352	352	344	331	310	289	289	289
Alpines Grünland	963	920	921	906	901	893	894	893
<i>Landwirtschaftliche Nutzfläche</i>	4.356	4.081	4.052	3.990	3.935	3.896	3.895	3.895
Forstwirtschaftliche Nutzfläche	3.135	3.124	3.141	3.163	3.203	3.206	3.206	3.206
Sonstige Flächen	896	1.103	1.112	1.153	1.171	1.205	1.206	1.206
Gesamtfläche	8.387	8.308	8.305	8.306	8.309	8.307	8.307	8.307

1) Aufgrund von Schätzungen. Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Anbauflächen, Ernten und Hektarerträge wichtiger Erzeugnisse des Feldbaues

Tabelle 35

Feldfrucht	Jahr	Anbauflächen In 1000 Hektar	Ernten In 1000 Tonnen	Erträge In Zentnern pro Hektar	Feldfrucht	Jahr	Anbauflächen In 1000 Hektar	Ernten In 1000 Tonnen	Erträge In Zentnern pro Hektar
Weizen	1963	275	690	25,1	Zuckerrüben	1963	48	2.090	432,8
	1964	283	751	26,5		1964	53	2.203	418,8
	1965	276	661	24,0		1965	38	1.462	382,6
	1966	314	897	28,6		1966	47	2.308	494,9
	1967	316	1.045	33,0		1967	42	2.006	475,9
	1968	306	1.045	34,2		1968	44	1.936	440,2
	1969	286	950	33,2		1969	47	2.005	427,9
	1970	275	810	29,4		1970	44	1.947	444,2
	1971	274	974	35,6		1971	39	1.590	408,4
	1972	274	863	31,5		1972	48	2.148	443,6
Roggen	1963	156	322	20,7	Kartoffeln	1963	161	3.499	217,8
	1964	166	388	23,3		1964	158	3.438	218,2
	1965	157	316	20,2		1965	145	2.539	175,7
	1966	144	363	25,2		1966	137	3.007	220,2
	1967	139	377	27,2		1967	134	3.049	227,8
	1968	142	413	29,1		1968	130	3.473	266,7
	1969	147	440	29,9		1969	113	2.941	261,2
	1970	137	363	26,6		1970	110	2.704	246,0
	1971	145	448	30,9		1971	105	2.717	258,0
	1972	144	402	27,9		1972	101	2.341	232,0
Gerste	1963	229	617	27,0	Futterrüben	1963	52	2.284	440,1
	1964	227	605	26,6		1964	52	2.213	428,2
	1965	220	523	23,8		1965	50	1.920	385,5
	1966	230	706	30,7		1966	45	2.213	490,8
	1967	232	772	33,3		1967	46	2.217	481,8
	1968	238	770	32,3		1968	41	2.106	512,0
	1969	274	934	34,1		1969	40	2.016	504,1
	1970	290	913	31,5		1970	42	2.122	507,0
	1971	295	1.016	34,5		1971	42	1.923	461,0
	1972	296	977	33,0		1972	36	1.682	473,4
Hafer	1963	152	342	22,5	Heu von Klee und Kleegras 1)	1963	218	1.603	73,6
	1964	143	327	22,9		1964	219	1.669	76,3
	1965	136	274	20,1		1965	218	1.786	81,8
	1966	126	325	25,8		1966	194	1.691	87,4
	1967	124	336	27,1		1967	193	1.528	79,3
	1968	119	324	27,3		1968	193	1.570	81,2
	1969	102	288	28,3		1969	146	1.230	84,1
	1970	102	272	26,8		1970	144	1.178	81,7
	1971	98	284	28,8		1971	142	1.063	74,9
	1972	96	255	26,6		1972	140	1.179	84,3
Körnermais 2)	1963	50	194	39,0	Übriges Heu	1963	1.255	6.476	51,5
	1964	50	212	42,4		1964	1.253	6.749	53,9
	1965	50	187	37,3		1965	1.253	7.182	57,3
	1966	55	275	49,6		1966	1.271	7.376	58,0
	1967	60	316	52,5		1967	1.272	7.264	57,1
	1968	74	399	54,1		1968	1.267	7.280	57,5
	1969	117	698	59,6		1969	1.261	7.628	60,5
	1970	124	612	49,3		1970	1.258	7.673	61,0
	1971	125	721	57,7		1971	1.256	7.405	58,9
	1972	132	726	54,8		1972	1.255	7.674	61,2

1) Ohne Stoppelklee.

2) Ernte ab 1970 in Trockenware bei 85% TRS (bis 1969 – Naßware). Ab 1971 besondere Erntetermineitlung.

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Brotgetreide — Bedarfsdeckung ¹⁾
(Nichtselbstversorger)

Tabelle 36

Jahr	Weizen			Roggen		
	Bedarf	Marktleistung		Bedarf	Marktleistung	
	Tonnen	Tonnen	in Prozent des Bedarfes	Tonnen	Tonnen	in Prozent des Bedarfes
1963/64	474.424	²⁾ 479.602	101	225.546	186.090	83
1964/65	475.394	³⁾ 591.813	124	221.976	236.089	106
1965/66	480.037	⁴⁾ 487.641	102	229.170	146.480	64
1966/67	487.877	⁵⁾ 642.368	132	223.994	190.334	85
1967/68	474.108	⁶⁾ 753.812	159	212.808	180.915	85
1968/69	460.937	⁷⁾ 697.009	151	208.327	234.063	112
1969/70	460.578	⁸⁾ 636.022	138	205.027	298.962	146
1970/71	473.125	⁹⁾ 504.855	107	200.152	222.785	111
1971/72	467.120	¹⁰⁾ 624.285	134	193.287	275.327	142
1972/73	474.377	¹¹⁾ 557.564	118	190.011	262.764	138

¹⁾ 1972/73 vorläufig.
²⁾ Davon 118.940 t Qualitätsweizen.
³⁾ Davon 107.885 t Qualitätsweizen.
⁴⁾ Davon 140.993 t Qualitätsweizen.
⁵⁾ Davon 158.898 t Qualitätsweizen.
⁶⁾ Davon 163.634 t Qualitätsweizen.
⁷⁾ Davon 159.522 t Qualitätsweizen.
⁸⁾ Davon 143.461 t Qualitätsweizen.
⁹⁾ Davon 148.074 t Qualitätsweizen.
¹⁰⁾ Davon 170.162 t Qualitätsweizen.
¹¹⁾ Davon 32.000 t Qualitätsweizen.

Quelle: Getreideausgleichsfonds.

Anbau und Ernte von Feldgemüse

Tabelle 37

Gemüseart	Anbaufläche			Ernte		
	1970	1971	1972	1970	1971	1972
	Hektar			Tonnen		
Kraut	11.897	1.912	1.848	78.318	77.783	74.243
Kohl	125	128	117	2.963	2.986	3.116
Kohlrabi	101	106	116	2.344	2.353	2.852
Sprossenkohl	38	61	72	501	712	970
Kopfsalat	601	658	762	13.687	15.246	19.612
Chinakohl ¹⁾	546	936	1.084	15.714	28.301	23.188
Spinat	270	302	318	2.417	2.652	3.137
Karotten, Möhren	647	714	880	20.352	19.860	31.086
Petersilie	96	104	106	2.672	2.844	4.002
Rote Rüben	216	253	268	4.641	5.202	6.516
Rettich, Radieschen	84	98	99	1.369	1.667	1.725
Spargel	40	40	39	160	160	160
Kren (Meerrettich)	149	129	107	1.446	1.186	940
Gurken	2.063	2.107	1.903	46.443	46.401	45.270
Paradeiser	448	389	403	23.451	21.065	22.186
Paprika	1.013	1.056	1.123	20.056	17.433	21.615
Zwiebeln	864	918	855	21.815	21.533	22.366
Pflückerbsen	127	96	91	1.057	793	776
Erbsen für Gründrusch	1.083	848	801	9.182	7.111	6.465
Pflückbohnen	831	841	805	9.960	9.707	9.449
Insgesamt	11.239	11.696	11.797	278.548	284.995	299.674
Sonstiges	727	714	762	.	.	.

¹⁾ Davon Zweitbau: 1970: 422, 1971: 790, 1972: 880.
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Weinertener

Tabelle 38

Jahr	Weingartenfläche in Hektar		Ertrag pro Hektar Hektoliter	Gesamternte Hektoliter	Davon		
	Insgesamt	Davon in Ertrag stehend			Weißwein	Rotwein	Direktträger
1963	40.132	31.754	57,5	1,826.741	1,575.759	193.982	57.000
1964	40.132	31.754	89,4	2,840.169	2,484.294	274.849	81.026
1965	45.428	35.600	39,0	1,387.371	1,194.001	148.672	44.698
1966	45.428	35.600	40,8	1,453.588	1,283.087	142.585	27.916
1967	45.978	40.195	64,5	2,594.384	2,260.538	287.190	46.656
1968	45.978	40.195	61,6	2,477.241	2,187.705	257.106	32.430
1969	46.921	41.821	54,2	2,265.281	1,982.081	258.204	24.996
1970	46.921	41.821	74,0	3,096.130	2,723.071	346.562	26.497
1971	47.693	42.714	42,4	1,812.790	1,563.710	235.283	13.797
1972	47.693	42.714	60,8	2,595.615	2,255.177	332.258	8.180

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Durchschnittsertrag

Tabelle 39

Obstart	1969	1970	1971	1972
	Kilogramm je Baum			
Sommeräpfel	31,3	30,2	25,7	19,2
Winteräpfel	36,5	34,6	27,5	17,7
Mostäpfel	61,4	56,6	42,5	25,3
Sommerbirnen	25,5	25,9	24,0	16,4
Winterbirnen	27,3	26,7	24,1	14,1
Mostbirnen	55,8	53,9	50,7	26,7
Kirschen	28,0	27,4	26,7	18,9
Weichseln	17,9	18,1	17,1	12,3
Marillen	33,1	30,2	13,4	17,7
Pfirsiche	20,2	18,5	13,4	12,3
Zwetschken	18,8	22,8	15,3	13,9
Walnüsse	17,0	19,1	13,3	10,4
Rote und weiße	Kilogramm je Strauch			
	1969	1970	1971	1972
Ribisel	.	3,1	3,9	3,3
Schwarze Ribisel	.	2,8	3,1	2,4
Stachelbeeren	.	2,7	2,8	2,5
Ananas-Erdbeeren	100 kg je Hektar			
	1969	1970	1971	1972
Ananas-Erdbeeren	122,3	120,2	115,7	89,8

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Obsternten

Tabelle 40

Obstart	1969	1970	1971	1972
	1000 Tonnen			
Sommeräpfel	36,9	35,6	30,3	22,6
Winteräpfel	193,4	183,5	145,9	93,7
Mostäpfel	97,4	89,7	67,4	40,1
Sommerbirnen	16,1	16,4	15,2	10,4
Winterbirnen	38,9	38,0	34,4	20,1
Mostbirnen	109,9	106,1	99,8	52,6
Kirschen	25,7	25,1	24,5	17,3
Weichseln	3,3	3,4	3,2	2,3
Marillen	20,7	18,9	8,4	11,0
Pfirsiche	8,3	7,6	5,5	5,1
Zwetschken	81,0	98,0	66,0	59,6
Walnüsse	10,0	11,2	7,8	6,1
Rote und weiße				
Ribisel	.	17,6	21,7	18,4
Schwarze Ribisel	.	8,2	8,9	7,1
Stachelbeeren	.	1,3	1,3	1,2
Ananas-Erdbeeren	7,7	7,6	7,3	5,7
Insgesamt	649,3	668,2	547,6	373,3

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Gemüse- und Obstanlieferungen nach Wien

Tabelle 41

	Gemüse					
	1971			1972		
	Insgesamt	Ausland	Inland	Insgesamt	Ausland	Inland
1000 Tonnen						
I. Halbjahr	27,849	15,823	12,026	29,587	13,167	16,420
II. Halbjahr	37,301	5,901	31,400	33,508	6,535	26,973
Summe	65,150	21,724	43,426	63,095	19,702	43,393
	Obst					
	1971			1972		
	Insgesamt	Ausland	Inland	Insgesamt	Ausland	Inland
I. Halbjahr	35,231	26,708	8,523	37,677	32,249	5,428
II. Halbjahr	48,883	36,521	12,362	50,711	38,468	12,243
Summe	84,114	63,229	20,885	88,388	70,717	17,671

Quelle: Marktamt der Stadt Wien.

Viehbestand in Großvieheinheiten (GVE) ¹⁾

Tabelle 42

Bezeichnung	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969	1970	1971	1972
In 1000 GVE	2.266	2.271	2.250	2.296	2.293	2.244	2.214	2.243	2.203	2.210
davon Zugvieh ²⁾	144	125	108	95	82	65	58	51	47	43
Nutzvieh	2.122	2.146	2.142	2.201	2.211	2.179	2.156	2.192	2.156	2.167
Index, 1958 = 100										
Insgesamt	95	96	95	97	97	95	93	94	93	93
davon Zugvieh	53	46	40	35	30	24	21	19	17	16
Nutzvieh	101	102	102	105	105	104	102	104	102	103

¹⁾ 1 GVE = 500 kg Lebendgewicht.
²⁾ Bis 1967 Pferde insgesamt und Zugochsen; ab 1968 nur Pferde insgesamt.
 Berechnet nach dem GVE-Schlüssel der land- und forstwirtschaftlichen Betriebskarte.
 Quelle: Land- und forstwirtschaftliche Landes-Buchführungs-Gesellschaft.

Der Viehbestand in GVE nach Bundesländern

Tabelle 43

Bundesländer	1971		1972		Veränderungen 1972 zu 1971
	GVE	Prozent	GVE	Prozent	Prozent
Burgenland	88.201	4,0	85.825	3,9	— 2,7
Kärnten	186.477	8,5	184.311	8,3	— 1,2
Niederösterreich	564.964	25,7	569.482	25,8	+ 0,8
Oberösterreich	595.430	27,0	601.815	27,2	+ 1,0
Salzburg	136.759	6,2	135.988	6,2	— 0,6
Steiermark	411.572	18,7	413.520	18,7	+ 0,5
Tirol	165.682	7,5	164.414	7,4	— 0,8
Vorarlberg	51.278	2,3	51.282	2,3	+ 0,0
Wien	2.873	0,1	3.805	0,2	+ 32,4
Österreich	2.203.236	100,0	2.210.442	100,0	+ 0,3

Quelle: Land- und forstwirtschaftliche Landes-Buchführungs-Gesellschaft.

Pferde-, Rinder- und Schweinehalter

Tabelle 44

Bundesland	1970	1971	1972	1970	1971	1972	1970	1971	1972
	Pferdehalter			Rinderhalter			Schweinehalter		
Burgenland	2.286	1.817	1.567	15.362	14.387	13.461	26.864	25.281	23.404
Kärnten	6.270	5.511	4.941	20.777	19.930	19.415	26.576	25.837	24.298
Niederösterreich	7.189	6.007	5.119	60.659	57.453	55.423	81.896	76.470	73.083
Oberösterreich	5.402	4.681	4.012	57.783	55.984	54.263	59.553	55.982	54.260
Salzburg	2.719	2.569	2.289	11.355	11.125	10.870	10.679	9.852	9.304
Steiermark	5.357	4.671	4.047	54.371	53.264	51.316	68.369	65.915	64.048
Tirol	2.762	2.520	2.362	18.900	18.245	17.701	17.234	16.258	15.711
Vorarlberg	669	623	585	5.778	5.510	5.363	4.617	4.112	4.048
Wien	94	80	73	90	80	77	295	249	231
Österreich	32.748	28.479	24.995	245.075	235.978	227.889	296.083	279.956	268.387
Bundesland	Index 1958 = 100								
Burgenland	25	19	16	61	57	53	64	61	56
Kärnten	42	37	33	79	76	74	77	75	71
Niederösterreich	17	15	12	68	65	63	66	61	59
Oberösterreich	23	20	17	83	81	78	76	72	70
Salzburg	48	45	40	87	85	83	73	67	64
Steiermark	35	31	26	81	79	77	82	79	77
Tirol	43	39	37	82	79	76	73	69	67
Vorarlberg	39	36	34	71	68	66	67	59	59
Wien	14	12	11	24	22	21	25	21	19
Österreich	27	24	21	76	74	71	73	69	66

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Pferdebestand ¹⁾

Tabelle 45

	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969	1970	1971	1972	Veränderungen 1972 zu 1971
	1000 Stück										Prozent
Pferde	108,6	96,6	84,8	74,9	66,1	58,9	52,6	47,3	43,3	40,2	— 7,3
davon											
Fohlen unter 1 Jahr . .	2,8	2,8	2,5	2,4	2,2	2,4	2,5	2,5	2,7	2,6	— 2,9
Jungpferde 1 bis unter 3 Jahre	5,0	4,6	4,8	4,7	4,3	3,6	3,6	3,8	3,9	4,1	+ 4,0
Pferde 3 bis unter 14 Jahre:											
Hengste, Wallachen . .	35,9	30,6	25,3	21,5	18,3	15,0	12,6	10,8	9,8	8,9	— 8,5
Stuten	49,2	43,2	37,0	32,5	28,5	24,5	22,0	19,7	17,9	16,4	— 8,4
Pferde 14 Jahre und älter	15,7	15,4	15,2	13,8	12,8	13,4	11,9	10,5	9,0	8,2	—10,2

¹⁾ Dezemberzählungen.
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Rinderbestand ¹⁾

Tabelle 46

	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969	1970	1971	1972	Veränderungen 1972 zu 1971
	1000 Stück										Prozent
Rinder	2.310,7	2.350,3	2.441,4	2.496,9	2.480,0	2.433,1	2.417,9	2.468,2	2.498,9	2.513,6	+ 0,6
davon											
Kälber	221,9	244,6	252,4	249,9	248,5	249,9	261,7	269,8	267,9	276,3	+ 3,1
Jungvieh 3 Monate bis 1 Jahr:											
männlich	169,9	190,8	217,4	217,8	217,5	228,1	240,3	261,9	276,2	280,1	+ 1,4
weiblich	211,2	225,6	239,1	238,6	231,1	220,0	215,9	227,9	232,8	234,0	+ 0,5
1 bis 2 Jahre alt:											
Stiere	118,5	123,6	155,6	169,2	162,8	176,7	187,8	212,2	233,1	240,9	+ 3,3
Ochsen	34,6	34,1	37,3	38,5	34,7	34,6	33,2	34,4	34,2	34,3	+ 0,1
Kalbinnen	253,7	233,6	250,5	277,5	274,0	261,8	253,8	255,2	264,5	269,3	+ 1,8
2 Jahre alt und älter:											
Zuchtstiere	11,9	11,7	11,5	11,2	10,9	10,8	10,2	10,0	9,5	8,9	—5,5
Schlachtstiere	25,4	26,0	31,1	39,6	35,0	24,2	22,0	24,2	26,9	27,2	+ 1,0
Ochsen	34,2	32,1	30,0	28,9	24,9	20,5	18,0	17,0	16,5	15,7	—4,7
Kalbinnen	95,0	91,0	91,2	97,5	98,8	91,6	90,0	85,5	86,4	90,3	+ 4,5
Kühe	1.134,4	1.137,2	1.125,3	1.128,2	1.141,8	1.114,9	1.085,0	1.070,1	1.050,9	1.036,6	—1,4

¹⁾ Dezemberzählungen.
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Schweinebestand ¹⁾

Tabelle 47

	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969	1970	1971	1972	Veränderungen 1972 zu 1971
	1000 Stück										Prozent
Schweine	2.924,5	3.132,0	2.638,5	2.786,0	2.932,4	3.094,3	3.196,5	3.444,9	3.091,2	3.255,8	+ 5,3
davon											
Ferkel unter 2 Monate .	618,4	674,9	502,4	631,3	660,6	733,0	788,6	861,0	792,6	882,8	+ 11,4
Jungschweine 2 Monate bis unter 1/2 Jahr . .	1.257,5	1.359,7	1.195,2	1.217,7	1.265,3	1.386,0	1.432,4	1.571,7	1.532,7	1.626,4	+ 6,1
Schlachtschweine . . .	747,2	788,4	691,3	656,7	714,4	669,5	644,9	666,7	459,0	418,6	— 8,8
Zuchtsauen:											
trächtig	166,5	168,3	136,1	155,7	162,3	173,5	192,0	194,6	172,7	182,8	+ 5,8
nicht trächtig	119,2	124,4	99,3	111,1	115,8	118,7	124,5	136,5	121,0	132,0	+ 9,1
Zuchteber	15,7	16,3	14,2	13,5	14,0	13,6	14,1	14,4	13,2	13,2	+ 0,1

¹⁾ Dezemberzählungen.
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Viehbestand nach Bundesländern

Tabelle 48

Bundesland	Pferde		Rinder		Schweine	Schafe	Ziegen	Hühner	Gänse und Enten	
	Insgesamt	über 3 Jahre	Insgesamt	Kühe						
	1000 Stück									
Burgenland	1963	8,5	8,0	105,6	50,9	183,3	0,6	3,3	876,9	42,2
	1964	7,3	7,0	103,2	48,6	186,2	0,3	2,9	785,0	39,0
	1965	6,3	6,0	106,0	47,1	146,3	0,5	2,3	826,8	25,2
	1966	5,5	5,2	110,4	46,9	169,4	0,5	2,3	863,7	39,5
	1967	4,8	4,5	107,4	46,5	178,4	0,3	2,1	824,2	36,9
	1968	4,3	3,9	102,3	43,7	182,8	0,4	1,8	863,8	33,4
	1969	3,5	3,3	97,9	40,9	186,9	0,4	1,6	861,7	26,5
	1970	3,0	2,7	98,5	39,6	194,8	0,3	1,3	814,7	23,3
	1971	2,5	2,3	94,8	37,4	176,2	0,3	1,1	777,8	19,8
	1972	2,3	2,1	92,4	35,4	176,0	0,4	1,0	792,7	17,5
Kärnten	1963	15,8	13,9	191,9	85,6	220,0	24,7	9,8	788,7	4,3
	1964	14,8	13,0	200,1	87,6	240,0	24,6	9,2	846,7	3,9
	1965	13,3	11,6	207,5	87,0	203,6	22,6	8,1	784,9	2,6
	1966	12,2	10,5	210,0	86,0	210,1	22,2	8,0	789,1	3,0
	1967	10,9	9,5	210,5	87,1	218,7	20,4	7,5	791,8	2,4
	1968	10,0	8,7	208,1	82,1	221,1	19,7	7,1	798,4	2,7
	1969	9,2	7,9	204,7	79,0	227,8	17,5	6,4	827,5	2,0
	1970	8,3	6,9	207,6	77,8	245,7	16,3	6,0	951,5	2,1
	1971	7,5	6,2	209,9	76,5	231,0	15,0	5,6	860,3	1,7
	1972	6,9	5,7	210,9	75,3	226,7	14,6	5,3	899,2	1,6
Niederösterreich	1963	31,1	30,2	579,2	265,3	1.053,4	18,1	59,7	3.256,6	121,7
	1964	26,5	25,7	582,0	263,2	1.116,5	16,6	54,2	3.503,0	123,3
	1965	22,7	21,9	604,3	258,2	976,1	15,1	47,9	3.431,2	99,4
	1966	19,3	18,5	616,0	255,4	1.024,8	13,9	45,2	3.611,1	130,5
	1967	16,5	15,7	614,9	260,3	1.090,5	13,4	41,5	3.620,6	126,8
	1968	14,4	13,6	599,0	254,1	1.147,1	12,6	35,3	3.903,6	119,0
	1969	12,4	11,5	590,5	245,6	1.172,9	12,0	30,6	3.896,7	109,3
	1970	10,7	9,9	597,2	239,3	1.265,7	11,7	26,4	4.220,0	112,9
	1971	9,5	8,5	605,2	234,7	1.140,1	11,7	22,9	4.410,1	86,8
	1972	8,7	7,7	612,9	230,5	1.193,4	12,3	19,4	4.377,4	73,6
Oberösterreich	1963	20,5	19,6	598,6	303,7	759,9	9,9	20,6	2.426,0	67,8
	1964	17,7	16,7	607,2	303,6	837,9	9,7	18,9	2.393,4	66,3
	1965	15,0	14,0	638,5	303,7	669,1	9,0	17,1	2.341,9	37,3
	1966	12,9	12,0	655,8	306,3	690,3	9,6	16,6	2.393,7	55,3
	1967	11,3	10,4	652,2	310,9	726,7	10,1	16,0	2.410,9	55,7
	1968	9,7	9,0	651,5	309,5	793,6	10,8	14,3	2.482,7	50,9
	1969	8,7	7,9	658,4	305,0	834,6	11,3	13,2	2.597,0	47,7
	1970	7,7	6,9	681,9	304,1	907,7	11,7	12,1	2.692,2	44,4
	1971	7,0	6,0	699,8	300,9	788,8	13,1	10,9	2.693,8	46,1
	1972	6,3	5,4	706,1	299,8	853,0	15,1	9,9	2.747,0	34,2
Salzburg	1963	6,8	5,6	143,4	80,4	70,0	29,8	4,0	358,4	4,7
	1964	6,5	5,2	148,9	82,0	76,9	30,2	3,5	345,6	4,0
	1965	6,0	4,8	148,3	79,2	63,7	28,5	3,0	329,2	2,4
	1966	5,5	4,4	152,8	80,5	68,6	26,1	2,9	323,2	3,0
	1967	5,1	3,9	151,9	81,9	70,9	23,7	2,8	327,0	2,4
	1968	4,8	3,7	150,9	81,5	72,0	22,6	2,7	330,1	2,0
	1969	4,5	3,5	151,8	81,5	71,9	21,7	2,7	333,7	2,0
	1970	4,3	3,3	157,5	81,6	77,2	19,8	2,7	331,5	1,5
	1971	4,2	3,1	158,9	80,7	65,5	18,1	2,6	320,7	1,3
	1972	3,9	2,9	159,8	80,3	64,1	18,1	2,4	321,1	1,1

Viehbestand nach Bundesländern (Fortsetzung)

Tabelle 48

Bundesland	Pferde		Rinder		Schweine	Schafe	Ziegen	Hühner	Gänse und Enten	
	Insgesamt	über 3 Jahre	Insgesamt	Kühe						
	1000 Stück									
Steiermark	1963	16,8	15,5	438,3	214,5	510,5	25,8	12,1	1.939,2	13,5
	1964	15,2	14,0	448,0	214,8	537,3	24,8	11,5	2.058,0	13,2
	1965	13,4	12,3	470,6	214,1	464,6	23,3	10,3	2.035,7	8,6
	1966	11,9	10,9	483,8	217,3	499,0	22,0	9,8	2.110,0	10,2
	1967	10,5	9,6	476,6	218,1	516,3	20,3	9,4	2.186,5	9,2
	1968	9,1	8,2	460,4	210,6	543,2	19,1	8,1	2.196,6	8,7
	1969	8,0	7,2	451,4	202,7	564,8	18,4	7,4	2.253,0	8,5
	1970	7,1	6,3	461,1	199,5	613,4	16,0	6,8	2.351,9	8,1
	1971	6,4	5,6	469,8	197,0	561,3	16,3	6,3	2.463,1	7,0
	1972	5,9	5,0	469,7	193,7	608,0	16,3	5,7	2.569,4	6,7
Tirol	1963	6,1	5,3	189,7	97,6	83,9	33,0	7,9	461,2	1,5
	1964	5,8	5,1	197,2	101,0	92,9	38,3	7,8	463,6	1,2
	1965	5,5	4,7	201,6	100,7	74,0	40,4	6,9	426,8	1,0
	1966	5,1	4,2	203,3	101,0	79,0	40,4	6,9	428,1	0,7
	1967	4,7	3,9	201,4	101,8	83,8	38,3	6,4	434,3	0,7
	1968	4,2	3,6	196,7	98,7	88,1	37,9	5,6	439,1	0,7
	1969	4,0	3,4	199,6	96,6	90,2	36,6	5,5	474,4	0,6
	1970	3,9	3,2	201,2	95,7	92,9	34,1	5,2	475,5	0,6
	1971	4,0	3,2	199,4	92,6	87,5	34,1	5,2	430,0	0,4
	1972	3,9	3,0	199,5	90,8	85,8	38,0	5,4	449,0	0,4
Vorarlberg	1963	1,4	1,3	62,1	35,4	29,3	2,8	2,3	172,2	1,2
	1964	1,4	1,2	62,1	35,5	34,4	2,7	2,1	163,5	1,0
	1965	1,3	1,1	63,4	34,8	28,6	2,5	1,9	161,7	0,6
	1966	1,2	1,0	63,5	34,2	31,5	2,8	1,9	199,1	0,7
	1967	1,1	1,0	63,7	34,6	35,0	3,0	2,0	214,3	0,7
	1968	1,1	1,0	62,9	34,2	34,8	3,1	1,8	229,0	0,5
	1969	1,1	0,9	62,7	33,4	37,3	3,2	1,9	262,9	0,5
	1970	1,1	0,9	62,3	32,2	36,8	3,1	1,7	261,7	0,5
	1971	1,0	0,8	60,5	30,8	31,5	3,4	1,7	241,7	0,4
	1972	1,1	0,8	61,5	30,4	34,5	3,8	1,5	276,9	0,6
Wien	1963	1,6	1,4	1,9	1,0	14,2	0,1	0,5	68,8	4,2
	1964	1,4	1,3	1,6	0,9	9,9	0,1	0,4	67,1	1,7
	1965	1,3	1,0	1,2	0,5	12,5	0,1	0,3	57,3	1,2
	1966	1,3	1,1	1,3	0,5	13,3	0,2	0,3	58,9	1,0
	1967	1,2	1,1	1,4	0,6	12,1	0,1	0,2	46,7	1,1
	1968	1,3	1,2	1,4	0,5	11,6	0,1	0,2	47,6	0,9
	1969	1,2	1,0	0,9	0,3	10,1	0,1	0,1	35,9	0,6
	1970	1,2	1,0	0,9	0,3	10,7	0,2	0,1	41,4	0,8
	1971	1,2	1,0	0,6	0,3	9,3	0,1	0,1	33,9	1,0
	1972	1,2	0,9	0,8	0,4	14,3	0,2	0,1	30,7	0,9
Österreich	1963	108,6	100,8	2.310,7	1.134,4	2.924,5	144,8	120,2	10.348,0	261,1
	1964	96,6	89,2	2.350,3	1.137,2	3.132,0	147,3	110,5	10.625,9	253,6
	1965	84,8	77,4	2.441,4	1.125,3	2.638,5	142,0	97,8	10.395,5	178,3
	1966	74,9	67,8	2.496,9	1.128,1	2.786,0	137,7	93,9	10.776,9	243,9
	1967	66,1	59,6	2.480,0	1.141,8	2.932,4	129,6	87,9	10.856,3	235,9
	1968	58,9	52,9	2.433,2	1.114,9	3.094,3	126,3	76,9	11.290,9	218,8
	1969	52,6	46,6	2.417,9	1.085,0	3.196,5	121,2	69,4	11.542,8	197,7
	1970	47,3	41,1	2.468,2	1.070,1	3.444,9	113,2	62,3	12.140,4	194,2
	1971	43,3	36,7	2.498,9	1.050,9	3.091,2	112,1	56,4	12.231,4	164,5
	1972	40,2	33,5	2.513,6	1.036,6	3.255,8	118,8	50,7	12.463,4	136,6

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Schlachtrinderbilanz ¹⁾

Tabelle 49

Jahr	Produktion				Einfuhr ²⁾ lebend
	Haus- schlach- tungen	Gewerb- liche Schlach- tungen	Ausfuhr ²⁾ lebend	Insge- samt	
1963	11.876	444.453	102.593	558.922	2.680
1964	5.939	416.597	32.414	454.950	1.161
1965	6.338	392.765	46.901	446.004	348
1966	9.068	438.841	25.062	472.971	190
1967	11.761	455.635	62.214	529.610	29
1968	13.929	464.293	63.873	542.095	3
1969	9.431	462.912	53.654	525.997	522
1970	7.849	436.059	43.044	486.952	194
1971	8.311	456.796	58.612	523.719	214
1972 ³⁾	7.596	458.120	61.860	527.576	295

¹⁾ Ohne Kälber.
²⁾ Ein- und Ausfuhr von Fleisch siehe Tabelle 20.
³⁾ Vorläufig.
 Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Schlachtkälberbilanz

Tabelle 50

Jahr	Produktion			
	Haus- schlach- tungen	Gewerbli- che Schlach- tungen	Ausfuhr ¹⁾ lebend	Insgesamt
1963	9.538	486.328	—	495.866
1964	7.500	424.027	—	431.527
1965	7.280	389.774	—	397.054
1966	8.042	385.756	5.938	399.736
1967	8.686	385.579	34.344	428.609
1968	9.300	374.511	51.570	435.381
1969	7.763	323.992	30.001	361.756
1970	7.201	300.927	4.809	312.937
1971	7.304	286.302	1.057	294.663
1972 ³⁾	6.553	249.859	590	257.002

¹⁾ Ein- und Ausfuhr von Fleisch siehe Tabelle 20.
²⁾ Vorläufig.
 Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt, Bundes-
 ministerium für Land- und Forstwirtschaft (Ausfuhr).

Milchproduktion

Tabelle 51

Jahr	Bestand an Milchkühen ¹⁾	Milchleistung je Kuh und Jahr	Gesamtmilch- erzeugung	1958 = 100		
				Bestand an Milchkühen	Milchleistung je Kuh und Jahr	Gesamtmilch- erzeugung
	Stück	Kilogramm	Tonnen			
1963	1,124.404	2.712	3,049.187	97	114	111
1964	1,113.920	2.808	3,127.612	96	118	114
1965	1,110.080	2.891	3,209.213	96	122	117
1966	1,103.121	2.915	3,216.003	95	123	117
1967	1,134.779	2.961	3,360.478	98	124	122
1968	1,128.115	2.976	3,356.892	98	125	122
1969	1,099.790	3.038	3,341.079	95	128	121
1970	1,077.527	3.089	3,328.430	93	130	121
1971	1,060.524	3.095	3,282.297	92	130	119
1972 ²⁾	1,043.693	3.148	3,285.768	90	132	119

¹⁾ Einschließlich Zugkühe. Bis einschließlich 1966 ohne Schlacht- und Mastkühe.
 Ab 1963: Mittel aus den Dezemberzählungen des jeweiligen Vor- und Berichtsjahres.
²⁾ Vorläufig.
 Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Milchproduktion und Milchleistung nach Bundesländern

Tabelle 52

Bundesland	1969		1970		1971		1972 ¹⁾	
	Tonnen	Kilogramm je Kuh	Tonnen	Kilogramm je Kuh	Tonnen	Kilogramm je Kuh	Tonnen	Kilogramm je Kuh
Burgenland	122.565	2.897	116.625	2.898	108.876	2.829	103.254	2.835
Kärnten	214.957	2.670	216.358	2.760	214.914	2.785	220.087	2.900
Niederösterreich	737.319	2.951	730.574	3.013	711.612	3.002	709.332	3.049
Oberösterreich	976.723	3.179	983.074	3.228	970.485	3.207	976.902	3.252
Salzburg	253.845	3.115	254.973	3.127	253.222	3.120	255.388	3.173
Steiermark	595.027	2.879	597.349	2.971	600.366	3.029	607.368	3.110
Tirol	325.299	3.329	321.452	3.343	318.525	3.385	310.385	3.386
Vorarlberg	114.753	3.393	107.430	3.274	103.697	3.291	102.377	3.343
Wien	591	2.318	595	2.333	600	2.273	675	2.689

¹⁾ Vorläufig.
 Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Milchlieferleistung, Erzeugung und Außenhandel von Milchprodukten

Tabelle 53

Jahr	Milchlieferleistung ¹⁾	Erzeugung von			Butter ²⁾		Käse		Trockenmilch ³⁾	
		Butter	Käse ²⁾	Trockenmilch	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Tonnen										
1963	1,787.801	34.836	29.584	23.969	1.118	4.185	3.501	9.276	2.141	11.981
1964	1,827.823	35.487	30.787	31.490	1.055	3.761	3.626	9.792	1.412	14.373
1965	1,911.924	37.813	33.126	40.128	—	5.780	3.277	11.241	97	18.348
1966	1,963.592	38.539	34.174	49.913	—	3.729	3.543	12.166	2.053	18.300
1967	2,106.762	42.413	37.345	67.471	—	5.187	3.511	14.150	112	29.582
1968	2,102.086	43.648	37.567	59.517	—	6.175	3.086	14.871	488	21.333
1969	2,067.001	41.861	39.726	54.911	—	1.844	2.880	16.793	—	21.972
1970	2,049.558	41.556	44.631	57.715	—	3.093	3.866	21.239	—	24.958
1971	2,017.546	⁵⁾ 40.916	47.118	55.691	1.045	442	3.696	20.988	7.100	17.999
1972 ⁴⁾	2,111.034	43.030	51.751	63.190	—	5.335	3.920	24.197	—	15.470

¹⁾ Ab 1970 ohne geschätzten Orts- und Abhofverkauf.
²⁾ Ab 1968 Reifgewicht (Erzeugung minus Verlust).
³⁾ Ab 1969 ohne Vormerkverkehr.
⁴⁾ Vorläufig.
⁵⁾ Davon 1.045 t aus eingeführtem Rahm erzeugt und im Inland verbraucht.
 Quelle: Milchwirtschaftsfonds.

Tabelle 54

Molkereianlieferung und -erzeugung

Jahr	Anlieferung	Erzeugung		
		Butter	Käse ¹⁾	Trockenvollmilch
Tonnen				
1963	1,681.567	33.763	28.561	14.860
1964	1,722.744	34.438	29.836	17.109
1965	1,807.298	36.738	32.251	21.543
1966	1,860.315	37.551	33.242	21.194
1967	2,006.402	41.503	36.472	28.599
1968	2,004.634	42.826	36.945	22.336
1969	1,972.675	41.212	39.122	18.404
1970	2,011.609	40.961	44.142	20.497
1971	1,983.411	³⁾ 40.417	46.584	14.481
1972 ²⁾	2,078.744	42.611	51.227	13.738

¹⁾ Ab 1968 Reifgewicht.
²⁾ Vorläufig.
³⁾ Davon 1.045 t aus eingeführtem Rahm erzeugt und im Inland verbraucht.
 Quelle: Milchwirtschaftsfonds.

Tabelle 55

Rücklieferung von Milchprodukten an die Erzeuger

Jahr	Butter	Käse	Zusammen, umgerechnet in Milch
1963	4.004	3.091	115.643
1964	3.319	2.673	97.392
1965	3.529	2.666	100.328
1966	4.771	2.980	130.933
1967	5.547	3.373	151.729
1968	6.274	3.496	170.881
1969	5.405	3.074	147.742
1970	5.251	2.698	141.208
1971	4.691	2.143	123.755
1972 ¹⁾	4.711	2.182	124.545

¹⁾ Vorläufig.
 Quelle: Milchwirtschaftsfonds.

Inlandabsatz von Milch und Molkereiprodukten

Tabelle 56

Jahr	Trinkmilch ¹⁾	Sauerrahm	Schlagobers	Kondensmilch	Butter	Käse	Topfen	Trockenvollmilch
1963	580.519	8.805	6.567	4.846	32.085	23.963	10.718	2.909
1964	585.182	9.481	6.439	5.400	32.269	24.240	11.926	3.181
1965	576.799	9.670	6.566	6.221	32.182	24.695	12.638	3.199
1966	578.768	10.127	6.978	7.091	34.491	25.920	13.183	3.423
1967	563.590	10.155	7.355	7.899	35.556	26.500	13.207	3.487
1968	564.246	10.143	7.872	8.700	38.900	26.900	13.858	3.790
1969	552.071	10.809	8.532	9.828	37.946	27.200	14.447	3.615
1970	498.192	11.669	9.291	10.673	40.467	27.300	15.154	3.592
1971	503.843	11.669	9.645	12.545	38.458	28.500	16.052	3.970
1972 ²⁾	509.093	11.779	10.255	13.745	38.822	30.900	17.772	4.581

¹⁾ Ab 1970 ohne geschätzten Orts- und Abhofverkauf.
²⁾ Vorläufig.
 Quelle: Milchwirtschaftsfonds.

Schlachtschweinebilanz Tabelle 57

Jahr	Produktion				Einfuhr ¹⁾ lebend
	Haus-schlach-tungen	Gewerbli-che Schlach-tungen	Ausfuhr ¹⁾ lebend	Insgesamt	
1963 . .	837.863	2.201.143	446	3.039.452	151.829
1964 . .	847.848	2.339.922	2	3.187.772	87.269
1965 . .	866.401	2.459.093	18.804	3.344.298	109.953
1966 . .	817.999	2.110.408	50	2.928.457	305.238
1967 . .	827.436	2.331.577	—	3.159.013	117.993
1968 . .	829.811	2.537.402	—	3.367.213	53.858
1969 . .	829.415	2.716.127	—	3.545.542	16.341
1970 . .	826.828	2.844.149	—	3.670.977	3.229
1971 . .	826.249	3.109.578	—	3.935.827	10.284
1972 ²⁾	791.745	2.733.128	—	3.524.873	366.002

¹⁾ Ein- und Ausfuhr von Fleisch siehe Tabelle 20.
²⁾ Vorläufig.
 Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt, Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft.

Tabelle 58

Rind-, Kalb- und Schweinefleischbilanz ¹⁾

Jahr	Produktion				Einfuhr ²⁾
	Haus-schlach-tungen	Gewerbli-che Schlach-tungen	Ausfuhr ²⁾	Insgesamt	
Rindfleisch					
1963 . . .	3.160	114.360	34.200	151.720	1.690
1964 . . .	1.630	113.550	10.410	125.590	4.960
1965 . . .	1.770	107.600	16.600	125.970	7.600
1966 . . .	2.640	122.460	13.330	138.430	3.020
1967 . . .	3.410	128.990	23.580	155.980	60
1968 . . .	4.030	131.760	22.780	158.570	5
1969 . . .	2.830	136.080	20.250	159.160	5.210
1970 . . .	2.360	127.900	16.980	147.240	13.350
1971 . . .	2.490	131.710	25.530	159.730	10.040
1972 ³⁾	2.210	136.040	27.930	166.180	8.730
Kalbfleisch					
1963 . . .	480	24.320	—	24.800	1.320
1964 . . .	380	21.200	—	21.580	500
1965 . . .	360	19.490	—	19.850	1.990
1966 . . .	370	17.750	270	18.390	880
1967 . . .	430	18.890	1.680	21.000	2.300
1968 . . .	460	18.340	2.530	21.330	3.930
1969 . . .	400	16.850	1.560	18.810	4.150
1970 . . .	400	16.850	270	17.520	3.660
1971 . . .	440	17.140	100	17.680	3.140
1972 ³⁾	400	15.230	50	15.680	3.970
Schweinefleisch					
1963 . . .	82.690	189.270	340	272.300	16.400
1964 . . .	81.390	205.830	250	287.470	10.600
1965 . . .	86.640	206.760	4.010	297.410	13.340
1966 . . .	76.070	181.470	30	257.570	34.500
1967 . . .	78.610	202.820	30	281.460	17.490
1968 . . .	78.830	220.500	130	299.460	5.140
1969 . . .	76.310	233.410	170	309.890	2.150
1970 . . .	76.070	239.510	2.240	317.820	910
1971 . . .	74.360	257.860	6.490	338.710	1.210
1972 ³⁾	72.840	232.150	170	305.160	38.140

¹⁾ Schlachtgewicht einschließlich Schlachtfett.
²⁾ Einschließlich Lebendvieh in Fleischäquivalent.
³⁾ Vorläufig.
 Quelle: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft.

Tabelle 59

Die Geflügelfleisch- und Eierproduktion

Jahr	Fleischproduktion		Eierproduktion	
	Tonnen	Index 1958 = 100	Millionen Stück	Index 1958 = 100
1963	33.768	273	1.539	143
1964	35.800	289	1.636	152
1965	33.818	273	1.453	135
1966	39.300	317	1.391	129
1967	39.646	320	1.424	132
1968	41.653	336	1.490	138
1969	42.422	342	1.485	138
1970	46.278	374	1.505	140
1971	50.981	412	1.515	141
1972 ¹⁾	51.790	418	1.549	144

¹⁾ Vorläufig.
 Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt, Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung und Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft.

Die Produktion, die Ein- und Ausfuhr von Geflügelfleisch und Eiern

Tabelle 60

	1966	1967	1968	1969	1970	1971	1972
	Tonnen						
Geflügelfleisch							
Produktion	39.300,0	39.646,0	41.653,0	42.422,0	46.278,0	50.981,0	¹⁾ 51.790,0
Einfuhr	12.619,0	12.587,5	13.714,3	13.215,8	14.510,4	12.658,4	14.375,1
Ausfuhr	0,4	0,5	2,0	13,1	1,6	81,0	19,0
Eier							
Produktion	78.032,0	79.917,0	83.587,0	83.160,0	84.277,0	84.854,0	¹⁾ 86.733,0
Einfuhr	20.172,0	19.187,5	17.931,7	18.322,9	20.949,5	17.677,2	18.964,4
Ausfuhr	58,3	223,4	3,8	4,8	303,0	243,1	160,9

¹⁾ Vorläufig.
 Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt und Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft.

Brutereleinlage und Geflügelschlachtungen

Tabelle 61

Kategorien	Brutereleinlage ¹⁾			Geflügelschlachtungen ²⁾		
	1970	1971	1972	1970	1971	1972
	1000 Stück			Tonnen		
Legehühner	15.431	13.878	14.154			
Masthühner	37.750	42.715	44.525	21.343	25.953	29.429
Suppenhühner				654	715	782
Gänse	49	38	38	28	4	6
Enten	931	817	699	275	313	246
Truthühner	64	67	199	42	47	359
Summe . . .	54.225	57.515	59.615	22.342	27.032	30.822
Betriebsgrößenstufen ³⁾						
unter 10.000	3.359	2.894	2.485	1.052	960	698
10.001 bis unter 30.000	8.090	7.439	6.452	2.021	1.761	1.386
30.001 bis unter 50.000	4.997	4.051	5.036	3.179	1.467	1.662
50.001 bis unter 100.000	7.922	9.308	8.649	16.090	22.844	27.076
100.001 und mehr	29.857	33.823	36.993			

¹⁾ Brütereien mit einer Mindesteinlagekapazität von 500 Stück.
²⁾ Von Betrieben mit mindestens 10.000 Geflügelschlachtungen im Vorjahr.
³⁾ Fassungsvermögen der Brutanlagen in Stück bzw. monatliche Schlachtleistung in Kilogramm.
 Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Tabelle 62

Schlachtpferde- und Schlachtschafebilanz ¹⁾

Jahr	Pferde			Schafe	
	Produktion		Einfuhr lebend	Produktion	
	Haus-schlach-tungen	Gewerb-liche Schlach-tungen		Haus-schlach-tungen	Gewerb-liche Schlach-tungen
Stück					
1963	167	11.503	6.465	26.047	18.713
1964	133	10.267	2.051	28.809	15.799
1965	118	9.866	1.190	23.098	18.632
1966	105	8.442	109	23.073	17.559
1967	111	6.674	5	21.681	17.070
1968	86	5.372	1.728	21.459	17.099
1969	77	4.267	2.088	19.018	15.745
1970	78	3.061	86	17.612	15.876
1971	58	2.224	6	15.837	12.874
1972 ²⁾	39	1.960	50	14.253	9.796

¹⁾ Pferde und Fohlen; Schafe ohne Lämmer.
²⁾ Vorläufig.
 Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Gesamteinschlag an Holz

Tabelle 63

Nutzholz Brennholz	1958	1967	1968	1969	1970	1971	1972
	Festmeter ohne Rinde						
Laubnutzholz	517.859	551.741	600.353	658.348	749.392	779.304	795.511
Nadelnutzholz	7.003.188	7.785.844	6.905.388	7.677.802	8.250.656	7.792.072	7.744.427
Nutzholz	7.521.047	8.337.585	7.505.741	8.336.150	9.000.048	8.571.376	8.539.938
Index	100	111	100	111	120	114	114
Brennholz	2.719.102	2.342.708	2.129.260	2.132.607	2.122.848	2.024.497	1.613.422
Index	100	86	78	78	78	74	59
Nutz- und Brennholz	10.240.149	10.680.293	9.635.001	10.468.757	11.122.896	10.595.873	10.153.360
Index	100	104	94	102	109	103	99

Quelle: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft.

Holzeinschlag nach Waldbesitzkategorien

Tabelle 64

	1969		1970		1971		1972	
	1000 fm ohne Rinde	Prozent	1000 fm ohne Rinde	Prozent	1000 fm ohne Rinde	Prozent	1000 fm ohne Rinde	Prozent
Privatwald über 50 ha, Körperschaftswald	4.603	44,0	4.842	43,5	4.786	45,2	4.724	46,5
Privatwald unter 50 ha	4.068	38,8	4.629	41,6	4.075	38,4	3.626	35,7
Staatswald	1.798	17,2	1.652	14,9	1.735	16,4	1.803	17,8
Insgesamt	10.469	100,0	11.123	100,0	10.596	100,0	10.153	100,0

Quelle: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft.

Die Preise forstwirtschaftlicher Erzeugnisse

Tabelle 65

Jahr ¹⁾	Blochholz		Grubenholz		Faserholz		Brennholz	
	Fi/Ta	Kie	Fi/Ta	Kie	Fi/Ta	Kie	hart	weich
	S/fm		S/fm		S/fm		S/rm	
1963	510	420	348	276	340	269	133	133
1964	509	409	353	278	358	270	136	139
1965	510	400	337	276	369	272	137	134
1966	483	377	300	256	326	249	136	133
1967	475	375	294	248	309	235	130	120
1968	467	375	277	233	300	232	127	120
1969	519	415	271	243	330	262	134	123
1970	²⁾ 633	²⁾ 503	442	346	425	333	140	135
1971	²⁾ 637	²⁾ 530	412	325	428	329	152	146
1972	²⁾ 652	²⁾ 553	390	310	406	310	151	151

¹⁾ Die Jahresdurchschnittspreise sind als arithmetisches Mittel der Monatsnotierungen errechnet. Die Preise sind 1963—1966 „frei Waggonverladen“, ab 1967 „frei LKW-befahrbarer Straße“. Die Preisangaben für 1967 (I—VII) wurden aus dem Preis „frei Waggonverladen“ abgeleitet.
²⁾ Laut Bericht der Präsidentenkonferenz sind die gewichteten Preise für Fi/Ta 1970: 635 S, 1971: 652 S, 1972: 683 S und für Kie 1970: 504 S, 1971: 529 S, 1972: 580 S.

Quelle: Landwirtschaftlicher Paritätsspiegel, LBG.

Der Waldzustand Österreichs nach Bundesländern

Tabelle 66

	Waldfläche	Anteil an der Gesamtfläche	Wald im Ertrag						Wald außer Ertrag
			Fläche	Vorrat	Zuwachs	Wirtschaftswald		Schutzwald i. E.	
						Hochwald	Ausschlagwald		
ha	%	ha	vfm	vfm	ha	ha	ha		
Burgenland	106.242	26,7	105.130	16.900.768	508.409	83.902	21.228	—	1.112
Kärnten	547.642	57,4	490.783	110.479.789	2.954.665	421.167	1.822	67.794	56.859
Niederösterreich ¹⁾	740.574	37,8	716.773	156.410.419	3.939.187	622.183	71.381	23.209	23.801
Oberösterreich	455.711	38,1	412.294	106.092.519	2.739.539	370.484	6.135	35.675	43.417
Salzburg	318.543	44,4	260.990	67.494.507	1.358.111	208.714	844	51.432	57.553
Steiermark	948.322	57,9	840.727	199.279.624	5.062.183	763.500	2.474	74.753	107.595
Tirol	486.921	38,5	345.879	80.178.272	1.545.347	233.052	955	111.872	141.042
Vorarlberg	87.078	33,4	57.538	19.784.412	370.929	43.742	242	13.554	29.540
Bundesgebiet	3.691.033	44,0	3.230.114	756.620.310	18.478.370	2.746.744	105.081	378.289	460.919

¹⁾ Einschließlich Wien.
 Quelle: Forstliche Bundesversuchsanstalt, Österreichische Forstinventur 1961/70.

Tabelle 67

Beschäftigte in der Land- und Forstwirtschaft nach den hauptsächlichsten Berufs-(Beschäftigungs-)arten ¹⁾

Beschäftigungsart	Ende Juli 1970	Ende Juli 1971	Ende Juli 1972	1970	1971	1972
				Veränderungen gegenüber dem Vorjahr		
Angestellte	17.920	18.182	18.543	- 77	+ 262	+ 361
(davon Urproduktion)	(6.970)	(6.825)	(6.798)	(- 581)	(- 145)	(- 27)
Arbeiter	62.610	58.168	54.808	-5.599	- 4.442	- 3.360
Insgesamt	80.530	76.350	73.351	-5.676	- 4.180	- 2.999
Von den Land- und Forstarbeitern sind:						
Genossenschaftsarbeiter	4.156	4.518	4.637	- 84	+ 362	+ 119
Landarbeiter	27.749	24.096	21.637	- 4.773	- 3.653	- 2.459
Saisonarbeiter	1.742	2.243	2.068	- 276	+ 501	- 175
Winzer und Gärtner	6.715	6.611	6.949	+ 459	- 104	+ 338
Forst- und Sägearbeiter, Pecher	16.732	15.288	14.421	- 1.221	- 1.444	- 867
Professionisten, Kraftfahrer u. ä.	1.898	2.062	1.834	+ 197	+ 164	- 228
Unständig Beschäftigte	1.192	1.106	1.006	- 69	- 86	- 100
Sonstige	2.426	2.244	2.256	+ 168	- 182	+ 12

¹⁾ Infolge verschiedener Erhebungsmethoden treten Differenzen zum Beschäftigtenstand nach Betriebsklassen auf.
Quelle: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Anteil der in Hausgemeinschaft lebenden, familienfremden Landarbeiter

Tabelle 68

Jahr	Familienfremde landwirtschaftliche Arbeiter			Davon in Hausgemeinschaft mit dem Arbeitgeber lebend		
	männlich	weiblich	Summe	männlich	weiblich	Summe
1962	32.991	36.506	69.497	22.886	29.627	52.513
1963	30.961	33.156	64.117	19.207	25.738	44.945
1964	27.637	29.594	57.231	18.007	22.499	40.506
1965	24.398	26.024	50.422	15.500	19.511	35.011
1966	22.154	22.559	44.713	13.471	17.133	30.604
1967	20.092	19.818	39.910	12.480	15.400	27.880
1968	18.637	17.905	36.542	11.493	13.813	25.306
1969	16.749	15.773	32.522	10.089	12.015	22.104
1970	14.225	13.524	27.749	8.005	10.170	18.175
1971	11.971	12.125	24.096	6.630	9.031	15.661
1972	10.731	10.906	21.637	5.836	7.967	13.803

Quelle: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Land- und forstwirtschaftliche Arbeiter unter 18 Jahren

Tabelle 69

Jahr	Anzahl per Ende Juli			Index 1958 = 100		
	männlich	weiblich	zusammen	männlich	weiblich	zusammen
1963	3.614	2.603	6.217	47	41	44
1964	3.270	2.255	5.525	42	35	39
1965	2.967	1.788	4.755	38	28	34
1966	2.697	1.394	4.091	35	22	29
1967	2.077	1.073	3.150	27	17	22
1968	1.798	818	2.616	23	13	19
1969	1.539	634	2.173	20	10	15
1970	1.366	613	1.979	18	10	14
1971	1.340	592	1.932	17	9	14
1972	1.392	522	1.914	18	8	14

Quelle: Österreichischer Landarbeiterkammertag.

Arbeitskräfteangebot und Arbeitslosenrate in der Land- und Forstwirtschaft

Tabelle 70

Monat	Arbeitskräfteangebot						Arbeitslosenrate				
	1971			1972			1968	1969	1970	1971	1972
	Be-schäftigte	Arbeit-suchende	Gesamt	Be-schäftigte	Arbeit-suchende	Gesamt	Prozent				
Jänner	62.053	12.311	74.364	60.198	11.412	71.610	20,34	20,11	19,39	16,56	15,94
Feber	61.825	11.918	73.743	59.241	11.413	70.654	20,66	20,80	19,10	16,16	16,15
März	63.767	9.287	73.054	61.849	6.701	68.550	14,65	15,81	17,26	12,71	9,78
April	70.819	2.514	73.333	67.196	2.062	69.258	4,42	5,28	6,24	3,43	2,98
Mai	74.694	1.329	76.023	70.469	1.257	71.726	1,95	1,94	1,88	1,75	1,75
Juni	75.651	1.077	76.728	72.231	1.024	73.255	1,53	1,37	1,30	1,40	1,40
Juli	76.222	998	77.220	73.257	899	74.156	1,34	1,22	1,14	1,29	1,21
August	76.409	938	77.347	73.042	834	73.876	1,23	1,10	1,00	1,21	1,13
September	75.107	928	76.035	71.672	833	72.505	1,33	1,19	0,99	1,22	1,15
Oktober	73.854	1.202	75.056	70.560	1.101	71.661	1,88	1,57	1,35	1,60	1,54
November	70.053	4.747	74.800	67.779	4.000	71.779	7,66	6,26	5,56	6,35	5,57
Dezember	63.253	9.646	72.899	61.849	7.946	69.795	14,96	15,22	12,29	13,23	11,38
Jahresdurchschnitt .	70.309	4.741	75.050	67.445	4.124	71.569	7,62	7,60	7,23	6,32	5,76

Quelle: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung.

Tabelle 71

Entwicklung der durchschnittlichen Monatsbeitragsgrundlagen der Arbeiter – Stichtag Ende Juli 1972

Bundesland	Gebiets- kranken- kasse	Landwirt- schafts- kranken- kasse	Differenz	
	Schilling	Schilling	Schilling	Prozent
Burgenland	3.785	3.503	- 282	- 7,45
Kärnten	4.343	3.655	- 688	-15,84
Niederösterreich	4.557	3.992	- 565	-12,40
Oberösterreich	4.789	3.512	-1.277	-26,67
Salzburg	4.921	3.934	- 987	-20,06
Steiermark	4.274	3.526	- 748	-17,50
Tirol	4.731	4.079	- 652	-18,78
Vorarlberg	4.588	4.309	- 279	- 6,08
Wien	4.539	4.283	- 256	- 5,64
Österreich	4.556	3.791	- 765	-16,79

Quelle: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Tabelle 72

Monatliches Durchschnittseinkommen von Land- und Forstarbeitern und nichtlandwirtschaftlichen Arbeitern (Stichtag Ende Juli)

Jahr	Nichtland- wirt- schaftliche	Land- und forstwirt- schaftliche	Differenz	
	Arbeiter		Schilling	Prozent
	Schilling	Schilling		
1963	2.102	1.576	- 526	- 25,02
1964	2.264	1.770	- 494	- 21,82
1965	2.582	1.933	- 649	- 25,14
1966	2.762	2.082	- 680	- 24,62
1967	2.950	2.366	- 584	- 19,80
1968	3.200	2.498	- 702	- 21,94
1969	3.430	2.726	- 704	- 20,52
1970	3.698	3.111	- 587	- 15,87
1971	4.114	3.442	- 672	- 16,33
1972	4.556	3.791	- 765	- 16,79

Quelle: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Facharbeiterlöhne in bäuerlichen Betrieben nach dem Gesamtlöhnsystem
 (Stichtag 1. Dezember)

Tabelle 73

Bundesland		Traktorführer (mit Führerschein)	Haus-, Hof- u. Feldarbeiter (über 18 Jahre)	Haus-, Hof- u. Feldarbeiterin (über 18 Jahre)
		Schilling je Monat		
Burgenland ¹⁾	1966	1.650,00	1.395,00	1.360,00
	1967	2.180,00	1.840,00	1.800,00
	1968	2.180,00	1.840,00	1.800,00
	1969	2.510,00	2.120,00	2.070,00
	1970	2.510,00	2.120,00	2.070,00
	1971	2.720,00	2.390,00	2.340,00
	1972	3.180,00	2.800,00	2.740,00
Kärnten ²⁾	1966	1.675,42	1.534,93	1.414,44
	1967	2.023,19	1.822,10	1.681,01
	1968	2.227,37	2.000,19	1.859,10
	1969	2.429,00	2.212,50	2.056,00
	1970	2.615,50	2.374,00	2.202,50
	1971	2.921,27	2.774,36	2.430,54
	1972	3.312,00	2.948,18	2.684,36
Niederösterreich ¹⁾	1966	2.180,00	1.840,00	1.800,00
	1967	2.180,00	1.840,00	1.800,00
	1968	2.350,00	2.040,00	2.000,00
	1969	2.350,00	2.040,00	2.000,00
	1970	2.590,00	2.280,00	2.230,00
	1971	2.720,00	2.390,00	2.340,00
	1972	3.180,00	2.800,00	2.740,00
Oberösterreich ³⁾	1966	1.955,00	1.505,00	1.625,00
	1967	2.054,00	1.604,00	1.724,00
	1968	2.306,00	1.776,00	1.906,00
	1969	2.460,00	1.960,00	2.040,00
	1970	2.665,00	2.110,00	2.195,00
	1971	2.955,00	2.335,00	2.430,00
	1972	2.955,00	2.335,00	2.430,00
Salzburg ⁴⁾	1966	1.617,40	1.617,40	1.496,30
	1967	1.910,60	1.910,60	1.735,50
	1968	2.012,60	2.012,60	1.855,50
	1969	2.206,90	2.206,90	2.037,80
	1970	2.424,00	2.424,00	2.230,90
	1971	2.763,00	2.763,00	2.558,90
	1972	3.008,20	3.008,20	2.763,40
Steiermark ⁵⁾	1966	1.711,41	1.501,01	1.412,61
	1967	1.968,43	1.733,62	1.635,82
	1968	2.129,00	1.894,00	1.796,00
	1969	2.300,00	2.100,00	1.940,00
	1970	2.530,00	2.280,00	2.120,00
	1971	2.790,00	2.510,00	2.340,00
	1972	3.150,00	2.840,00	2.600,00
Tirol ⁶⁾	1966	2.590,00	2.440,00	—
	1967	2.690,00	2.540,00	—
	1968	2.940,00	2.790,00	2.400,00
	1969	3.180,00	3.010,00	2.590,00
	1970	3.370,00	3.190,00	2.750,00
	1971	3.810,00	3.610,00	3.120,00
	1972	4.270,00	4.050,00	3.500,00
Vorarlberg ⁷⁾	1966	2.109,00	1.979,00	1.649,00
	1967	2.184,00	2.054,00	1.724,00
	1968	2.286,00	2.156,00	1.826,00
	1969	2.370,00	2.240,00	1.910,00
	1970	2.620,00	2.470,00	2.090,00
	1971	2.900,00	2.740,00	2.310,00
	1972	2.900,00	2.740,00	2.310,00

Außerdem gebühren folgende Sonderzahlungen:

1) 50% des Bruttomonatsentgelts Urlaubszuschuß, 75% Weihnachtsgeld.

2) Je ein Monatsnettolohn Urlaubszuschuß und Weihnachtsgeld.

3) Je ein Bruttobarlohn Erntepremie und Weihnachtsgeld. Neue Lohnsätze ab 1. 1. 1973.

4) 50% des Nettobarlohn Urlaubszuschuß, 100% Weihnachtsgeld.

5) 50% des Monatsbruttolohn Urlaubszuschuß, 100% Weihnachtsgeld.

6) 50% des Monatsbruttolohn Urlaubszuschuß, 25 bis 50% Weihnachtsgeld.

7) 50% des Monatsbruttobarlohn Urlaubszuschuß, 50 bis 100% Weihnachtsgeld.

Quelle: Österreichischer Landarbeiterkammertag.

Facharbeiterlöhne in Gutsbetrieben (Stichtag 1. Juli) ¹⁾

Tabelle 74

Bundesland		Traktorführer (mit Führerschein)	Hof-, Feld- und Gartenarbeiter	Ständige Tagelöhner ²⁾
		Schilling je Monat		
Burgenland Niederösterreich Wien	1966	2.457,00	2.262,00	³⁾ —
	1967	2.730,00	2.535,00	—
	1968	2.925,00	2.712,45	—
	1969	3.129,75	2.901,60	—
	1970	3.316,14	3.086,99	—
	1971	3.614,22	3.364,58	—
	1972	3.976,70	3.701,88	—
Kärnten ⁴⁾	1966	1.910,00	1.752,00	1.928,25
	1967	2.292,00	2.076,00	2.275,60
	1968	2.464,00	2.233,00	2.447,20
	1969	2.537,00	2.287,00	2.519,40
	1970	2.740,00	2.470,00	2.710,67
	1971	2.995,00	2.700,00	2.962,17
	1972	3.330,00	3.000,00	3.294,20
Oberösterreich ⁴⁾	1966	1.961,00	1.768,00	1.912,80
	1967	2.171,80	1.961,80	2.119,35
	1968	2.336,80	2.109,80	2.283,15
	1969	2.424,00	2.177,00	2.365,35
	1970	2.604,00	2.357,00	2.552,31
	1971	2.864,00	2.593,00	2.806,44
	1972	3.179,00	2.878,00	3.115,84
Salzburg	1966	2.052,00	1.868,00	³⁾ —
	1967	2.228,00	2.044,00	—
	1968	2.401,00	2.202,00	—
	1969	2.587,00	2.373,00	—
	1970	2.767,00	2.553,00	—
	1971	3.017,00	2.803,00	—
	1972	3.367,00	3.153,00	—
Steiermark	1966	1.898,00	1.720,00	1.898,00
	1967	2.167,00	1.969,00	2.106,00
	1968	2.327,00	2.129,00	2.262,00
	1969	2.600,00	2.300,00	2.457,00
	1970	2.780,00	2.480,00	2.645,46
	1971	3.060,00	2.730,00	2.924,91
	1972	3.400,00	3.040,00	3.257,80
Tirol	1966	2.420,00	2.280,00	2.320,50
	1967	2.690,00	2.540,00	2.652,00
	1968	2.940,00	2.790,00	3.042,00
	1969	3.180,00	3.010,00	3.354,00
	1970	3.370,00	3.190,00	3.533,50
	1971	3.810,00	3.610,00	3.996,00
	1972	3.810,00	3.610,00	3.996,00

¹⁾ Außerdem gebühren je ein voller Monatslohn an Urlaubszuschuß und Weihnachtsgeld.
²⁾ 182 Stundenlöhne bzw. 26 Tagelöhne; in Tirol 185 Stundenlöhne.
³⁾ Die ständigen Tagelöhner erhalten den Lohn der jeweiligen Kategorie für ständige Dienstnehmer.
⁴⁾ In allen Bundesländern gibt es nur noch Brutto-Barlöhne. In Kärnten und Oberösterreich besteht neben dem Lohn Anspruch auf Wohnung, Beheizung und Beleuchtung.
Quelle: Kollektivverträge für ständige Arbeiter in den Gutsbetrieben.

Tabelle 75

Stundenlöhne der Forstarbeiter in Privatbetrieben ¹⁾ und Bundesforsten (Stichtag 1. Juli) ²⁾

Jahr	Hilfsarbeiter über 18 Jahre	Forstfacharbeiter mit Prüfung
	Schilling	
1966	10,30	12,20
1967	³⁾ 11,30	³⁾ 13,30
1968	11,80	13,80
1969	12,83	15,00
1970	14,43	16,80
1971	15,66	18,23
1972	⁴⁾ 18,27	21,30

¹⁾ Ohne Tirol und Vorarlberg.
²⁾ Außerdem gebühren je 177 Stundenlöhne an Urlaubszuschuß und Weihnachtsgeld.
³⁾ Kollektivvertragslöhne nur in den Betrieben der Österreichischen Bundesforste; in den Privatbetrieben Betriebsvereinbarungen.
⁴⁾ Die Akkordentlohnung ist im Rahmen der Forstarbeit von Bedeutung.
Quelle: Kollektivverträge für Forstarbeiter in der Privatwirtschaft und in den Österreichischen Bundesforsten.

Landmaschinenbestand

Tabelle 76

	1953	1957	1962	1966	1972
	Anzahl				
Elektromotoren	264.498	323.855	332.678	356.513	367.774
Traktoren	30.922	78.748	147.788	206.155	263.737
Einachstraktoren über 6 PS	1.589	4.024	6.486	10.316	9.214
Motormäher	28.041	58.089	93.785	116.970	124.193
Selbstfahrende Heuerntemaschinen	—	—	3.182	16.323	27.223
Heubelüftungsanlagen	—	1.067	4.432	6.394	10.480
Sämaschinen	59.240	65.722	68.060	75.512	75.970
Mähdrescher	919	4.383	15.878	22.917	30.416
Kartoffelerntemaschinen	47.084	56.820	69.255	77.025	81.189
Ladewagen	—	—	—	16.660	78.051
Stallmiststreuer	683	2.944	18.028	35.924	64.469
Melkmaschinenanlagen	5.603	18.160	40.484	59.992	81.900
Elektroherde	4.188	29.282	48.891	72.819	120.925

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Belleferung der österreichischen Landwirtschaft mit Handelsdünger

Tabelle 77

	1969	1970	1971	1972	Zu- bzw. Abnahme 1972 gegenüber 1971	
	in Tonnen				in Tonnen	In Prozent
Stickstoffdünger:						
Nitramoncal 26%	353.874,4	428.590,9	339.643,6	420.443,5	+ 80.799,9	23,8
Bornitramoncal 26%	13.283,1	14.896,2	13.241,6	12.100,1	— 1.141,5	8,6
Ammonsulfat 21%	9.546,4	7.192,6	6.689,2	9.192,6	+ 2.503,4	37,4
Harnstoffdünger 46%	517,7	685,9	684,7	724,9	+ 40,2	5,9
Kalksalpeter 15,5%	293,5	258,9	159,8	180,3	+ 20,5	12,8
Kalkstickstoff 20,5%	3.996,4	6.251,1	4.052,3	4.583,5	+ 531,2	13,1
Stickstoffdünger, Summe	381.511,5	457.875,6	364.471,2	447.224,9	+ 82.753,7	22,7
Phosphatdünger:						
Superphosphat 18%	169.786,9	150.782,8	123.420,1	152.685,1	+ 29.265,0	23,7
Thomasphosphat 16%	250.424,0	294.867,5	195.223,9	287.642,3	+ 92.418,4	47,3
Hyperphosphat 29%	15.317,2	13.306,7	7.929,5	11.072,7	+ 3.143,2	39,6
DC-Triplephosphat 45%	10.802,1	9.952,9	5.081,3	5.274,8	+ 193,5	3,8
Doppelsuper 35%	15.989,4	21.981,1	21.744,4	26.887,8	+ 5.143,4	23,7
Bordoppelsuper 35%	1.332,4	206,3	—	—	—	—
Hyperkorn 29/2,5 K ₂ O	16.572,8	38.494,7	28.120,8	39.939,5	+ 11.818,7	42,0
Superkorn 35%	3.588,9	1.580,9	—	—	—	—
Phosphatdünger, Summe	483.813,7	531.172,9	381.520,0	523.502,2	+ 141.982,2	37,2
Kalidünger:						
Kalisalz 40%	57.575,3	55.994,5	42.529,0	55.149,0	+ 12.620,0	29,7
Kalisalz 60%	124.050,8	117.409,2	109.657,9	137.398,5	+ 27.740,6	25,3
Patentkali 28%	18.781,6	20.593,0	13.353,0	21.145,6	+ 7.792,6	58,4
Schwefelsaures Kali 48%	3.942,5	3.690,7	2.939,5	4.642,4	+ 1.702,9	57,9
Hederich-Kainit	—	—	—	—	—	—
Kalidünger, Summe	204.350,2	197.687,4	168.479,4	218.335,5	+ 49.856,1	29,6
Voll- und Mischdünger	254.035,2	279.238,3	362.420,9	409.116,5	+ 46.695,6	12,9
Kalkdünger:						
Kohlensaurer Kalk 50,4%	51.855,4	44.342,2	41.465,3	37.214,5	— 4.250,8	10,3
Mischkalk 65%	59.808,2	63.190,0	53.424,4	46.479,8	— 6.944,6	13,0
VÖEST Hüttenkalk	—	—	—	1.386,0	+ 1.386,0	100,0
Kalkdünger, Summe	111.663,6	107.532,2	94.889,7	85.080,3	— 9.809,4	10,3
Summe ohne Kalkdünger	1.323.710,6	1.465.974,2	1.276.891,5	1.598.179,1	+ 321.287,6	25,2
Summe mit Kalkdünger	1.435.374,2	1.573.506,4	1.371.781,2	1.683.259,4	+ 311.478,2	22,7

Quelle: Österreichische Düngerberatungsstelle.

Tabelle 78

Reinnährstoffanlieferung je Hektar düngungswürdiger landwirtschaftlicher Nutzfläche (ohne Kalk)

Bundesland	Reinnährstoffanlieferung je Hektar in kg	
	N + P ₂ O ₅ + K ₂ O	
	1971	1972
Burgenland	169,8	193,6
Kärnten	98,7	127,9
Niederösterreich und Wien	209,8	250,6
Oberösterreich	136,4	180,3
Salzburg	61,0	77,5
Steiermark	111,5	148,0
Tirol	53,8	63,3
Vorarlberg	70,5	83,3
Österreich	152,0	187,8

Quelle: Österreichische Düngerberatungsstelle.

Tabelle 79

Die Agrar-Indizes (1966 = 100)

Jahr	Preis-Index der				Index-Differenz	Index-Differenz in % des Index Betriebs-einnahmen
	Betriebs-	Investitions-	Gesamt-	Betriebs-ein-		
1966	100,0	100,0	100,0	100,0	—	—
1967	101,3	104,5	102,6	100,1	— 2,5	— 2,5
1968	104,0	108,2	105,7	95,9	— 9,8	— 10,2
1969	107,3	112,2	109,3	100,4	— 8,9	— 8,9
1970	112,7	121,2	116,1	105,8	— 10,3	— 9,7
1971	118,3	130,8	123,3	106,9	— 16,4	— 15,3
1972	127,1	142,7	133,3	118,5	— 14,8	— 12,5

Quelle: Landwirtschaftlicher Paritätsspiegel, LBG.

Die Preise pflanzlicher Erzeugnisse

Tabelle 80

Produkt	Mengen-einheit	Preise in Schilling ¹⁾							Preisänderung 1972 gegenüber 1971 in %
		1966	1967	1968	1969	1970	1971	1972	
Feldbauerzeugnisse									
Weizen, normal ^{1a)}	q	249,58	249,58	244,80	241,46	241,46	241,46	246,46	+ 2,1
Qualitätsweizen	q	257,50	257,50	247,00	247,00	247,00	247,00	254,50	+ 3,0
Roggen ^{1a)}	q	232,58	232,58	235,00	237,58	237,58	236,25	236,37	+ 0,1
Braugerste ²⁾	q	240,20	241,70	248,00	247,50	253,20	261,65	257,95	— 1,4
Futtergerste ²⁾	q	204,00	210,60	225,40	219,67	232,45	238,70	238,20	— 0,2
Körnermais ²⁾	q	217,80	226,85	229,50	233,50	224,67	237,88	236,42	— 0,6
Kartoffeln, früh ³⁾	q	56,50	110,00	76,25	73,50	122,00	88,00	140,00	+ 59,1
Kartoffeln, spät ^{2) 4)}	q	56,25	88,75	60,00	75,35	93,75	66,67	105,62	+ 58,4
Zuckerrüben (Zucker- verrechnungspreis) ⁵⁾	kg	5,67	5,67	5,67	5,91	5,91	5,91	6,21	+ 5,1
Hafer ²⁾	q	205,35	194,80	202,00	210,37	231,10	232,00	240,60	+ 3,7
Erbsen ²⁾	q	350,00	350,00	350,00	350,00	350,00	350,00	350,00	0,0
Raps	q	380,00	380,00	380,00	380,00	380,00	380,00	400,00	+ 5,3
Mohn ²⁾	q	1.825,00	1.642,00	1.447,50	1.684,00	1.950,00	2.171,00	2.100,00	— 3,3
Heu ²⁾	q	89,00	88,85	95,00	86,67	86,40	98,05	105,83	+ 7,9
Stroh ²⁾	q	35,33	33,80	30,90	32,87	39,00	41,58	34,37	— 17,3
Gemüsebauerzeugnisse ⁶⁾									
Kraut	kg	1,17	1,55	1,80	1,55	1,86	2,04	2,16	+ 5,9
Karotten	kg	1,63	1,90	2,26	1,94	2,62	2,70	2,36	— 12,6
Zwiebeln	kg	1,98	2,04	1,80	1,63	1,92	1,22	3,26	+ 167,2
Häuptelsalat	St.	1,28	1,29	1,51	1,29	1,42	1,46	1,78	+ 21,9
Blätterspinat	kg	2,83	2,84	3,25	3,67	3,50	4,55	4,77	+ 4,8
Fisolen	kg	4,60	4,98	6,83	5,31	6,52	6,46	7,58	+ 17,3
Tomaten	kg	3,90	3,42	3,22	3,75	3,18	4,65	5,23	+ 12,5
Paprika	St.	0,48	0,46	0,48	0,43	0,50	0,83	0,93	+ 12,0
Obstbauerzeugnisse ⁷⁾									
Tafeläpfel	kg	3,00	1,80	3,00	2,50	3,50	3,50	4,70	+ 34,3
Wirtschaftsäpfel	kg	2,00	1,10	1,30	1,00	1,80	2,00	3,20	+ 60,0
Tafelbirnen	kg	3,80	2,50	2,50	3,00	3,00	3,50	4,75	+ 35,7
Zwetschken	kg	1,80	2,50	0,80	1,20	1,00	3,50	4,75	+ 35,7
Marillen	kg	5,00	4,00	3,80	2,60	3,10	6,00	5,50	— 8,3
Pfirsiche	kg	5,00	5,50	4,00	4,00	4,00	5,00	5,75	+ 15,0
Weinbauerzeugnisse									
Wein ⁸⁾	l	8,08	8,23	6,95	5,99	5,81	5,36	7,96	+ 48,5

¹⁾ Soweit nicht anders angemerkt, sind die Jahresdurchschnittspreise (Erzeugerpreise) als arithmetisches Mittel der Monats- oder Quartalsnotierungen errechnet.
^{1a)} Berechnung der Durchschnittspreise für Weizen und Roggen durch Gewichtung mit den Ablieferungsmengen 1966.
 Weizen q 240,72 240,72 232,19 231,78 231,78 231,78 241,27 + 4,1
 Roggen q 225,74 225,74 230,19 230,74 230,74 228,73 228,67 — 0,0
²⁾ Großhandelspreis.
³⁾ Julipreis, Durchschnitt der 4 Wochennotierungen.
⁴⁾ Durchschnitt aus den Preisen September bis Dezember.
⁵⁾ Zuckerrechnungspreis zur Berechnung des Zuckerrübenpreises.
⁶⁾ Durchschnitt: Kraut, Karotten, Zwiebeln — Monate September bis Dezember
 Häuptelsalat, Blätterspinat — Monate Mai bis Oktober
 Fisolen — Monate Juli bis September
 Tomaten, Paprika — Monate August bis Oktober.
⁷⁾ Durchschnitt: Tafeläpfel, Wirtschaftsäpfel — Monate August bis Dezember
 Tafelbirnen, Zwetschken, Pfirsiche — Monate August bis Oktober
 Marillen — Ende Juli bis Mitte August.
⁸⁾ Faßware, Mittel von Niederösterreich lt. Weinpreisband. Quelle: Landwirtschaftlicher Paritätsspiegel, LBG.

Die Preise tierischer Erzeugnisse

Tabelle 81

Produkt	Mengen- einheit	Preise in Schilling ¹⁾							Preisände- rung 1972 gegenüber 1971 in %
		1966	1967	1968	1969	1970	1971	1972	
Zuchtrinder, weibl.	St.	11.725,00	11.050,00	10.625,00	12.250,00	13.100,00	13.025,00	15.500,00	+19,0
Einstellrinder	kg	14,33	14,06	13,95	15,20	17,05	17,70	18,96	+ 7,1
Schlachtstiere ²⁾	kg	15,26	14,88	14,68	16,27	17,46	17,99	20,16	+12,1
Schlachtkühe ²⁾	kg	11,32	11,23	11,13	12,50	13,43	13,22	15,05	+13,8
Schlachtkälber ²⁾	kg	23,20	22,72	23,25	26,33	28,90	29,85	33,63	+12,7
Milch	l	2,27	2,27	2,13	2,17	2,17	2,36	2,48	+ 5,1
Zuchtschweine	St.	3.780,00	3.880,00	4.015,00	4.170,00	4.455,00	3.956,00	4.883,00	+23,4
Mastschweine ²⁾	kg	16,26	16,03	15,64	16,02	16,29	15,61	17,56	+12,5
Ferkel	St.	500,00	420,00	415,00	420,00	416,00	363,00	504,00	+38,8
Suppenhühner ²⁾	kg	19,55	19,90	18,60	16,80	15,25	14,37	13,52	- 5,9
Backhühner ²⁾	kg	23,00	23,10	22,50	21,17	20,90	20,52	21,0	+ 2,3
Poularde ²⁾	kg	26,00	26,00	26,00	23,83	23,80	23,50	23,87	+ 1,6
Fleischenten ²⁾	kg	26,30	26,60	26,00	26,00	27,08	28,50	27,08	- 5,0
Eier	St.	0,88	0,85	0,83	0,81	0,72	0,81	0,79	- 2,5

¹⁾ Die Jahresdurchschnittspreise (Erzeugerpreise) sind als arithmetisches Mittel der Monats- oder Quartalsnotierungen errechnet.
²⁾ Großhandelspreis.
 Quelle: Landwirtschaftlicher Paritätsspiegel, LBG.

Die Preise forstwirtschaftlicher Erzeugnisse ²⁾

Tabelle 82

Produkt	Mengen- einheit	Preise in Schilling ¹⁾							Preisände- rung 1972 gegenüber 1971 in %
		1966	1967	1968	1969	1970	1971	1972	
Blochholz:									
Fichte, Tanne	fm	483,00	475,00	467,00	519,00	633,00	637,00	652,00	+2,3
Kiefer	fm	377,00	375,00	375,00	415,00	503,00	530,00	553,00	+4,3
Grubenholz:									
Fichte, Tanne	fm	300,00	294,00	277,00	271,00	442,00	412,00	390,00	-5,3
Kiefer	fm	256,00	248,00	233,00	243,00	346,00	325,00	310,00	-4,6
Faserholz:									
Fichte, Tanne	fm	326,00	309,00	300,00	330,00	425,00	428,00	406,00	-5,1
Kiefer	fm	249,00	235,00	232,00	262,00	333,00	329,00	310,00	-5,8
Brennholz:									
hart	rm	136,00	130,00	127,00	134,00	140,00	152,00	151,00	-0,7
weich	rm	133,00	120,00	120,00	123,00	135,00	146,00	151,00	+3,4

¹⁾ Die Jahresdurchschnittspreise sind als arithmetisches Mittel der Monatsnotierungen errechnet.
²⁾ Preise für frei LKW-befahrbarer Straße gelagertes Rohholz.
 Quelle: Landwirtschaftlicher Paritätsspiegel, LBG.

Die Preis-Indizes land- und forstwirtschaftlicher Erzeugnisse (1966 = 100)

Tabelle 83

Jahr	Pflanzliche Erzeugnisse					Tierische Erzeugnisse					Forstwirtschaftliche Erzeugnisse
	Insgesamt	davon				Insgesamt	davon				
		Feldbau	Gemüsebau	Obstbau	Weinbau		Rinder	Milch	Schweine	Geflügel und Eier	
1966	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
1967	106,2	109,6	114,7	70,8	101,9	98,5	97,4	100,0	98,1	97,7	97,6
1968	99,1	101,0	131,0	79,3	86,0	95,0	96,3	93,8	94,9	95,0	96,0
1969	99,8	105,5	114,1	72,0	74,1	100,0	107,9	95,6	97,1	91,6	105,9
1970	107,0	112,0	134,8	93,9	71,9	103,0	116,5	95,6	98,7	83,3	130,6
1971	103,3	105,0	148,3	116,7	66,3	105,4	118,3	104,0	93,5	90,4	132,3
1972	121,1	118,2	169,1	158,2	98,5	116,3	133,9	109,3	107,8	88,6	133,7

Quelle: Landwirtschaftlicher Paritätsspiegel, LBG.

Die Preis-Indizes landwirtschaftlicher Löhne, Betriebsmittel und Investitionsgüter (1966=100)

Tabelle 84

Jahr	Lohnkosten	Betriebsmittel					Investitionsgüter		
		Insgesamt	davon				Insgesamt	davon	
			Düngemittel	Futtermittel	Gebäudeerhaltung	Geräteerhaltung		Baukosten	Maschinen
1966	100	100	100	100	100	100	100	100	100
1967	110,4	100,7	102,1	99,4	105,3	105,9	104,5	106,9	103,0
1968	118,8	103,0	111,3	101,0	110,1	110,1	108,2	112,3	105,5
1969	127,4	106,0	110,9	102,9	115,3	114,4	112,2	117,5	108,7
1970	136,1	111,2	111,9	106,8	127,1	123,4	121,2	129,2	115,8
1971	148,3	116,4	119,5	109,6	136,2	137,4	130,8	138,4	125,7
1972	163,1	124,7	129,5	113,1	148,7	149,4	142,7	155,7	134,0

Quelle: Landwirtschaftlicher Paritätsspiegel, LBG.

Betriebsmittel	Mengen- einheit	Preise in Schilling ¹⁾							Preisände- rung 1972 gegenüber 1971 in %
		1966	1967	1968	1969	1970	1971	1972	
Saatgut									
Weizen	q	367,00	368,50	365,00	360,00	360,00	372,50	392,50	+ 5,4
Kartoffeln	q	208,00	156,50	167,50	157,50	175,00	170,00	172,50	+ 1,5
Rübensamen	kg	23,00	21,00	21,00	22,00	23,00	26,00	24,00	- 7,7
Rotklee samen	kg	39,00	27,00	31,50	31,50	37,00	38,00	30,00	-21,1
Handelsdünger									
Nitramoncal, 28% ³⁾	q	164,30	166,00	169,40	170,50	170,50	170,50	186,00	+ 9,1
Superphosphat, 18%	q	67,40	69,80	81,80	81,80	82,60	91,40	100,93	+10,5
Thomasmehl, 15,5%	q	51,40	53,90	66,50	66,50	67,60	79,80	86,13	+ 7,9
Kali, 38—42%	q	76,00	77,10	82,50	82,50	86,85	93,60	99,17	+ 6,0
Vollkorn 13 : 13 : 19, grün	q	199,15	201,80	213,50	207,25	202,58	211,50	229,00	+ 8,3
PK-Mischdünger 18 : 27, DC 45, grün	q	154,65	157,40	174,00	169,00	166,33	179,00	192,50	+ 7,5
Pflanzenschutzmittel									
Kupfervitriol	kg	16,00	16,00	16,00	16,00	16,00	16,00	15,62	- 2,4
Gesarol — Gamma	kg	54,00	63,00	66,00	66,00	66,00	66,00	67,50	+ 2,3
Ceresan	kg	49,50	49,50	49,50	49,50	49,50	49,50	55,12	+11,4
Karbolineum	kg	6,10	6,42	7,40	7,40	7,40	7,40	8,60	+16,2
Unkrautbekämpfungsm.	kg	48,00	48,00	48,00	48,00	48,00	48,00	49,12	+ 2,3
Futtermittel									
Weizenkleie	q	120,00	120,00	122,50	125,00	125,00	128,00	131,67	+ 2,9
Roggenfuttermehl	q	135,00	135,00	135,00	135,00	135,00	135,00	135,83	+ 0,6
Futtergerste (ausländ.)	q	205,05	212,00	219,89	219,89	219,89	245,00	242,33	- 1,1
Mais (ausländischer)	q	219,05	223,71	223,71	223,71	230,00	236,50	240,33	+ 1,6
Erdnußschrot	q	317,70	319,20	333,30	313,12	333,12	330,62	350,62	+ 6,0
Leinmehl	q	346,70	355,00	375,00	340,00	326,65	319,17	360,62	+13,0
Sojaschrot	q	336,50	323,30	347,70	331,25	335,40	340,62	383,96	+12,7
Fischmehl	q	503,50	420,80	397,90	523,75	646,65	523,75	610,21	+16,5
Trockenschnitte, Pellets	q	135,00	121,60	125,30	122,90	133,85	152,80	151,00	- 1,2
Viehsalz	q	160,00	160,00	160,00	160,00	160,00	160,00	160,00	0,0
Unkosten der Tierhaltung									
Besuchsgebühr bei Großtier		37,50	37,50	37,50	37,50	55,00	55,00	72,53	+31,9
Geburtshilfe bei Großtier		200,00	200,00	200,00	200,00	260,00	260,00	274,30	+ 5,5
Lysol	l	62,00	58,60	63,20	67,20	67,20	67,20	88,00	+31,0
Schweinerotlauf- Impfstoff	l	350,00	359,00	359,00	359,00	359,00	359,00	359,00	0,0
Brenn- und Treibstoffe									
Strom	kWh	0,95	0,95	0,95	0,95	0,95	0,95	1,02	+ 7,4
Dieselöl	l	2,42	2,50	2,50	2,50	2,50	3,20	3,20	0,0
Benzin	l	3,32	3,40	3,40	3,40	3,40	3,40	3,60	+ 5,9
Gebäudeerhaltung									
Regiekosten für Zimmerer	h	36,04	39,57	42,58	44,85	50,70	54,42	61,47	+13,0
Regiekosten für Maurer	h	34,94	38,34	41,56	43,88	49,73	53,45	60,81	+13,8
Regiekosten für Hilfs- arbeiter	h	32,21	35,32	37,92	40,02	45,38	48,68	55,18	+13,4
Bau- und Nutzholz	m ³	1.137,50	1.117,00	1.090,00	1.137,00	1.353,00	1.426,00	1.389,00	- 2,6
Mauerziegel	100 St.	100,50	103,20	104,20	108,00	112,60	123,30	133,00	+ 7,9
Heraklithplatten	m ²	22,30	22,30	22,30	23,90	25,00	27,00	28,12	+ 4,1
Zement	q	50,89	51,34	53,12	54,73	56,15	58,61	60,10	+ 2,5
Kalk	q	42,58	42,58	43,14	44,04	45,30	46,12	47,74	+ 3,5
Geräteerhaltung									
Regiekosten für Schlosser	h	35,48	38,78	41,47	43,88	47,68	54,50	60,32	+10,7
Regiekosten für Mechaniker	h	35,48	38,78	41,47	43,88	47,68	54,50	60,32	+10,7
Stabeisen	q	374,80	381,80	382,40	384,40	440,60	477,40	496,60	+ 4,0
Grobbleche	q	407,00	412,90	403,60	404,80	434,50	468,60	485,70	+ 3,6
Traktorreifen	St.	1.788,00	1.860,00	1.860,00	1.888,00	1.860,00	1.832,50	1.871,50	+ 2,1
Mähmesser mit Klingen	St.	192,00	198,00	199,00	205,00	215,00	240,00	267,50	+11,5
Pflugschar	St.	91,25	95,00	98,75	103,00	110,50	126,25	142,00	+12,5
Düngergabel	St.	34,00	36,00	36,00	36,00	40,00	46,00	49,50	+ 7,6
Milchtransportkanne	St.	373,00	392,00	401,00	412,00	420,00	412,00	418,50	+ 1,6
Bindegarn	kg	15,25	13,50	12,75	12,32	12,08	11,75	11,62	- 1,1
Sachversicherung									
Feuerversicherung		1.738,70	1.738,70	1.738,70	1.738,70	1.738,70	1.738,70	1.738,70	0,0
Viehversicherung		3.715,00	3.715,00	3.715,00	3.715,00	3.715,00	3.715,00	3.715,00	0,0
Hagelversicherung	S/ha	161,50	164,30	171,70	188,50	190,20	200,00	²⁾ 209,80	+ 4,9
Haftpflichtversicherung für PKW und Traktor		1.367,50	1.555,62	1.819,00	1.819,00	1.819,00	1.968,00	2.163,64	+ 9,9
Verwaltungskosten									
Briefporto	1 Brief	1,50	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00	0,0
Zeitung	Abonn.	31,30	31,60	32,20	33,20	34,50	38,52	41,50	+ 7,7
Telefon	je Monat	52,00	65,00	65,00	65,00	65,00	65,00	65,00	0,0
Bahnkilometer	1 Person	0,37	0,44	0,44	0,53	0,53	0,53	0,61	+15,1
Schreibpapier	100 Bogen	33,10	33,83	33,90	33,90	34,95	35,30	35,30	0,0

¹⁾ Die Jahresdurchschnittspreise sind als arithmetisches Mittel der Monats- oder Quartalsnotierungen errechnet.

²⁾ Laut Hagelversicherungsstatistik 1972.

³⁾ Ab Basisjahr geändert.

Quelle: Landwirtschaftlicher Paritätsspiegel, LBG.

Die Preise landwirtschaftlicher Investitionsgüter

Tabelle 86

Investitionsgüter	Preise in Schilling ¹⁾							Preisänderung 1972 gegenüber 1971 in %
	1966	1967	1968	1969	1970	1971	1972	
Baukosten (je 300 m ³ umbautem Wohnraum)								
Baustoffe	45.305	46.644	47.400	48.658	50.734	53.832	56.750	+ 5,4
Arbeit	58.484	64.302	69.204	73.330	83.394	89.783	104.872	+16,8
Baustoffe und Arbeit insgesamt	103.789	110.946	116.604	121.988	134.128	143.615	161.622	+12,5
Landwirtschaftliche Maschinen								
Zugmaschinen								
Traktor, 30 PS ²⁾	67.450	73.488	75.500	76.375	80.125	89.900	93.350	+ 3,8
Traktor, 34 PS	72.450	74.500	76.600	78.700	79.000	87.175	94.538	+ 8,4
Traktor, 42 PS	88.550	89.800	90.550	94.400	101.075	108.825	116.100	+ 6,7
Traktor, 50 PS ²⁾	91.030	96.633	98.500	100.000	105.375	116.500	120.925	+ 3,8
Bodenbearbeitungsgeräte								
Pflug, Traktor-Anbau	5.957	6.100	6.407	6.600	7.282	7.834	8.750	+11,7
EGge, Traktor-Anbau	3.810	3.810	3.945	4.231	4.854	5.121	5.728	+11,9
Sämaschine, Traktor-Anbau	13.085	13.370	14.575	15.975	18.075	19.055	22.190	+16,5
Sämaschine, Traktor-Zug	14.265	14.790	16.357	18.472	20.670	21.005	22.245	+ 5,9
Stallmiststreuer	31.350	31.350	32.062	32.550	33.757	35.880	38.310	+ 6,8
Handelsdüngerstreuer, Traktor-Anbau	5.640	5.820	5.820	5.820	6.700	6.700	6.700	0,0
Spritze, Traktor-Anbau	19.955	19.955	18.790	18.232	18.721	18.300	20.130	+10,0
Erntemaschinen								
Mähdrescher SF, 2,10 m	160.650	164.500	166.000	171.975	194.825	222.500	238.050	+ 7,0
Mähdrescher SF, 2,50 m	181.050	184.800	184.800	198.100	218.425	238.275	265.500	+11,4
Mähdrescher SF, 3,00 m	263.825	266.225	275.125	305.000	334.875	362.700	419.950	+15,8
Mähwerk, Traktor-Anbau ³⁾	7.265	8.000	8.112	8.237	8.617	9.472	10.360	+ 9,4
Motormäher, 1,30 m	14.440	14.975	15.255	15.550	16.215	17.140	18.350	+ 7,1
Motorheuer	24.230	24.980	25.407	26.340	28.160	30.555	32.465	+ 6,3
Heuerntemaschine (Mehrzweck)	12.088	12.350	12.815	13.800	14.640	14.795	15.200	+ 2,7
Heuwender, Traktor-Anbau	15.800	16.500	16.500	17.055	17.240	17.240	17.240	0,0
Kreiselheuer	15.250	15.250	16.600	17.725	19.675	21.095	22.740	+ 7,8
Ladewagen	49.450	50.774	52.046	52.686	53.880	56.880	59.055	+ 3,8
Hochdruckpresse	49.950	54.337	55.800	54.825	53.175	60.700	64.700	+ 6,6
Rübensammelmaschine	142.670	146.440	149.740	159.900	169.770	191.310	200.000	+ 4,5
Kartoffelsammelroder ²⁾	82.400	85.700	97.000	99.600	120.820	128.000	134.225	+ 4,9
Frontlader mit zwei Geräten	15.640	16.060	16.440	16.370	17.165	19.700	20.435	+ 3,7
Sonstige Geräte								
Traktoranhänger, einachsige, 2 t	10.277	10.805	11.477	11.707	12.607	13.135	13.575	+ 3,3
Traktoranhänger, 3,5 t	20.480	21.517	22.412	22.670	24.417	25.437	26.143	+ 2,8
Traktoranhänger, 5 t	34.860	36.627	38.275	39.090	42.885	44.675	46.235	+ 3,5
Jauchepumpe	2.382	2.480	2.532	2.600	2.650	2.747	2.863	+ 4,2
Jauchefaß, 1000 Liter	3.592	3.735	3.821	3.925	4.120	4.504	4.698	+ 4,3
Futtermixer mit Motor	4.010	4.070	4.164	4.195	4.195	4.325	4.600	+ 6,4
Schrotmühle	2.940	3.280	3.330	3.422	3.640	3.978	4.326	+ 8,7
Gebläsehäcksler	15.300	16.200	16.500	17.050	18.250	20.200	21.550	+ 6,7
Gebläse	6.020	6.020	6.305	6.500	6.732	7.310	7.965	+ 9,0
Heugreifer	9.527	9.527	9.976	10.126	10.126	11.524	13.505	+17,2
Melkmaschine, für 6 Kühe	10.570	10.815	11.147	11.480	11.705	13.254	14.340	+ 8,2
Milchtransportkanne	373	392	401	412	420	412	418	+ 1,5
E-Motor, 4 PS	2.465	2.540	2.540	2.540	2.880	3.082	3.225	+ 4,6
E-Motor, 7,5 PS	3.655	3.760	3.760	3.760	4.315	4.742	5.040	+ 6,3

¹⁾ Die Jahresdurchschnittspreise sind als arithmetisches Mittel der Quartalsnotierungen errechnet.

²⁾ Bei der Indexberechnung wurden Qualitätsverbesserungen entsprechend berücksichtigt.

³⁾ Typenwechsel ab Basisjahr 1966.

Quelle: Landwirtschaftlicher Paritätsspiegel, LBG.

Die Auswertungsergebnisse von Buchführungsunterlagen landwirtschaftlicher Betriebe

Kennzeichnung der landwirtschaftlichen Betriebsformen Österreichs

Tabelle 87

	Von der Kulturfläche	Von der reduzierten landwirtschaftlichen Nutzfläche	
	sind Prozent		
	Wald	Grasland ¹⁾ , Egart und Feldfutter	Spezialkulturen
Waldwirtschaften	75 und mehr	—	—
Grünland-Waldwirtschaften	50 bis unter 75	70 und mehr	—
Acker-Waldwirtschaften	50 bis unter 75	unter 70	—
Grünlandwirtschaften	unter 50	70 und mehr	—
Acker-Grünlandwirtschaften	unter 50	50 bis unter 70	—
Ackerwirtschaften	unter 50	unter 50	—
Gemischte			
Weinbauwirtschaften 2 bis 10% Weinland (Acker-Weinbauwirtschaften)	{ Waldwirtschaften mit geringem Weinbau 75 und mehr Acker-Grünland-Weinbauwirtschaften unter 75 Acker-Weinbauwirtschaften unter 75	— 50 und mehr unter 50	{ Weinbau 2 bis unter 10%, mindestens aber 20 Ar
Gemischte			
Weinbauwirtschaften 10 bis 25% Weinland (Weinbau-Ackerwirtschaften)	{ Waldwirtschaften mit starkem Weinbau 75 und mehr Weinbau-Acker-Grünlandwirtschaften unter 75 Weinbau-Ackerwirtschaften unter 75	— 50 und mehr unter 50	{ Weinbau 10 bis unter 25%, mindestens aber 25 Ar
Weinbauwirtschaften	unter 75	—	25% und mehr, mindestens aber 25 Ar
Obstbaubetriebe	—	—	Obstbau als Hauptzweig
Gärtnereibetriebe	—	—	Gartenbau als Hauptzweig
Baumschulbetriebe	—	—	Baumzucht als Hauptzweig

¹⁾ Almen und Hutwäldern reduziert.

Der Rohertrag In Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche

Tabelle 88

Produktionsgebiete		1970		1971		1972			
		S	Index (1969 = 100)	S	Index (1970 = 100)	S	Index (1971 = 100)		
Nordöstliches Flach- und Hügelland . . .		14.672	104	15.695	107	18.328	117		
Südöstliches Flach- und Hügelland . . .		19.838	107	21.054	106	22.366	106		
Alpenvorland		17.168	106	18.223	106	20.121	110		
Kärntner Becken		15.269	108	16.272	107	16.826	103		
Wald- und Mühlviertel		12.687	107	13.455	106	14.574	108		
Alpenostrand		13.752	107	14.655	107	15.336	105		
Voralpengebiet		11.850	105	13.033	110	14.340	110		
Hochalpengebiet		13.451	109	14.318	106	15.555	109		
Bundesmittel		15.012	107	15.998	107	17.559	110		
Betriebsformen und Größenklassen									
Betriebstyp		Größenklassen In Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel		Index 1972 (1971 = 100)
		5—10	10—20	20—50	50—100	100—200	1972	1971	
Weinbau- Ackerw. Acker- Weinbauw. {	Nordöstl. Flach- u. Hügelland .	26.111	25.172	24.217			25.538	20.920	122
	Nordöstl. Flach- u. Hügelland .		19.057	17.576			18.606	15.725	118
	Südöstl. Flach- u. Hügelland .		24.850				24.850	22.410	111
Acker- wirt- schaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland .		18.237	17.661	14.102		16.971	14.787	115
	Südöstl. Flach- u. Hügelland .	30.068	20.259	21.991			26.102	23.348	112
	Alpenvorland		22.205	24.616	14.091		22.625	19.945	113
	Wald- und Mühlviertel		14.878	14.498			14.710	13.568	108
Acker- Grünland- wirt- schaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland .	22.710	21.767	16.141			21.512	21.041	102
	Alpenvorland	23.760	19.891	16.068			18.746	17.261	109
	Kärntner Becken		18.796	15.355	13.382		16.275	16.037	101
	Wald- und Mühlviertel		14.941	14.020			14.438	13.344	108
	Alpenostrand		17.443	14.714			16.024	14.775	108
Grünland- wirt- schaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland .		17.576				17.576	17.308	102
	Alpenvorland	20.403	18.803	16.179			18.616	17.232	108
	Alpenostrand		18.183	13.015	11.220	10.832	13.857	13.353	104
	Voralpengebiet		16.702	13.105	11.100	15.904	14.329	13.171	109
	Hochalpengebiet		21.827	16.187	13.539	10.983	14.990	13.762	109
Acker- Waldw. Grünland- Waldwirt- schaften {	Kärntner Becken			18.451			18.451	16.967	109
	Alpenostrand			17.636	16.758	14.006	16.504	16.070	103
	Voralpengebiet			16.313	15.035	11.638	14.370	12.634	114
	Hochalpengebiet			18.439	16.617	15.636	17.350	16.083	108

Tabelle 89

Marktleistung und Selbstversorgung in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche

	Marktleistung		Selbstversorgung		Rohertrag	
	S	%	S	%	S	%
Nordöstliches Flach- und Hügelland	17.173	93,7	1.155	6,3	18.328	100
Südöstliches Flach- und Hügelland	19.448	87,0	2.918	13,0	22.366	100
Alpenvorland	18.551	92,2	1.570	7,8	20.121	100
Kärntner Becken	14.997	89,1	1.829	10,9	16.826	100
Wald- und Mühlviertel	13.007	89,2	1.567	10,8	14.574	100
Alpenostrand	13.488	87,9	1.848	12,1	15.336	100
Voralpengebiet	12.817	89,4	1.523	10,6	14.340	100
Hochalpengebiet	13.767	88,5	1.788	11,5	15.555	100
Bundesmittel 1972	15.859	90,3	1.700	9,7	17.559	100
1971	14.334	89,6	1.664	10,4	15.998	100
1970	13.584	90,5	1.428	9,5	15.012	100
Ackerwirtschaften – Nordöstliches Flach- und Hügelland						
10– 20 ha	16.939	92,9	1.298	7,1	18.237	100
20– 50 ha	16.897	95,7	764	4,3	17.661	100
50–100 ha	13.796	97,8	306	2,2	14.102	100
Mittel	16.097	94,9	874	5,1	16.971	100
Acker-Grünlandwirtschaften – Alpenvorland						
5– 10 ha	20.597	86,7	3.163	13,3	23.760	100
10– 20 ha	17.981	90,4	1.910	9,6	19.891	100
20– 50 ha	14.858	92,5	1.210	7,5	16.068	100
Mittel	16.955	90,4	1.791	9,6	18.746	100
Grünlandwirtschaften – Hochalpengebiet						
10– 20 ha	19.371	88,7	2.456	11,3	21.827	100
20– 50 ha	14.232	87,9	1.955	12,1	16.187	100
50–100 ha	11.968	88,4	1.571	11,6	13.539	100
100–200 ha	9.825	89,5	1.158	10,5	10.983	100
Mittel	13.286	88,6	1.704	11,4	14.990	100

Die Streuung der Betriebe nach dem Rohertrag je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche

	Anteil der Betriebe mit einem Rohertrag von Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche in Prozenten										Ins-gesamt
	Bis unter 8000	8000 bis unter 10.000	10.000 bis unter 12.000	12.000 bis unter 14.000	14.000 bis unter 16.000	16.000 bis unter 18.000	18.000 bis unter 20.000	20.000 bis unter 22.000	22.000 bis unter 24.000	24.000 und darüber	
Nordöstliches Flach- und Hügelland	0,4	4,1	7,0	9,1	12,8	15,2	10,7	8,2	7,8	24,7	100
Südöstliches Flach- und Hügelland	1,4	5,1	6,9	9,3	10,2	10,2	11,1	5,1	6,0	34,7	100
Alpenvorland	0,7	1,8	6,3	10,2	14,0	13,4	13,4	10,6	7,4	22,2	100
Kärntner Becken	—	5,1	15,2	22,8	17,7	12,7	2,5	2,5	7,6	13,9	100
Wald- und Mühlviertel	4,7	7,3	16,7	21,8	16,7	13,7	9,4	4,7	2,1	2,9	100
Alpenostrand	5,2	7,7	17,1	15,6	13,8	10,7	8,3	6,1	4,6	10,9	100
Voralpengebiet	7,5	8,2	18,2	20,2	11,9	8,8	8,8	3,8	5,7	6,9	100
Hochalpengebiet	7,4	11,4	15,7	11,6	13,3	9,6	7,4	5,4	4,4	13,8	100
Bundesmittel 1972	3,9	6,7	12,7	13,9	13,6	11,7	9,4	6,3	5,4	16,4	100
1971	5,8	9,2	13,7	16,2	15,2	11,1	8,1	5,9	4,8	10,0	100
1970	7,7	12,3	15,1	16,0	14,1	9,6	7,7	5,7	3,6	8,2	100
Ackerwirtschaften — Nordöstliches Flach- und Hügelland											
10— 20 ha	—	—	3,2	9,7	22,5	19,4	22,6	12,9	—	9,7	100
20— 50 ha	—	8,6	10,3	3,4	20,9	19,0	8,6	8,6	1,7	18,9	100
50—100 ha	3,4	10,3	10,3	34,7	13,8	6,9	6,9	3,4	10,3	—	100
Mittel	0,8	6,8	8,5	12,7	19,5	16,1	11,9	8,5	3,4	11,8	100
Acker-Grünlandwirtschaften — Alpenvorland											
5— 10 ha	—	—	—	—	14,3	—	—	14,3	14,3	57,1	100
10— 20 ha	—	—	—	6,7	16,7	13,3	20,0	26,6	6,7	10,0	100
20— 50 ha	—	2,3	20,3	13,6	11,4	20,5	11,4	9,1	9,1	2,3	100
Mittel	—	1,2	11,1	9,9	13,6	16,2	13,6	16,0	8,6	9,8	100
Grünlandwirtschaften — Hochalpengebiet											
10— 20 ha	—	7,3	7,3	4,9	9,8	7,3	9,8	14,6	7,3	31,7	100
20— 50 ha	4,3	10,4	17,7	12,2	17,4	10,4	7,8	5,2	1,7	12,9	100
50—100 ha	12,0	13,3	21,8	16,9	9,6	9,6	6,0	—	4,8	6,0	100
100—200 ha	15,4	25,0	15,4	15,4	9,6	5,8	5,8	3,8	1,9	1,9	100
Mittel	7,9	13,4	16,9	13,1	12,7	8,9	7,2	4,8	3,4	11,7	100

Der Rohertrag aus Waldwirtschaft in Prozenten des Gesamtrohertrages

Tabelle 91

Produktionsgebiete		1970	1971	1972				
Nordöstliches Flach- und Hügelland		0,5	0,7	0,4				
Südöstliches Flach- und Hügelland		5,3	4,7	2,8				
Alpenvorland		4,3	3,5	2,6				
Kärntner Becken		11,6	8,1	8,0				
Wald- und Mühlviertel		7,9	8,0	6,5				
Alpenostrand		21,6	18,5	14,8				
Voralpengebiet		17,4	15,6	12,9				
Hochalpengebiet		20,4	19,2	16,7				
Bundesmittel		8,7	7,9	6,2				
Betriebsformen und Größenklassen								
Betriebstyp		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel	
		5—10	10—20	20—50	50—100	100—200	1972	1971
Weinbau- Ackerw. Acker- Weinbauw. {	Nordöstliches Flach- und Hügelland	0,5	0,2	0,1			0,3	1,0
	Nordöstliches Flach- und Hügelland		0,6	0,4			0,5	0,5
	Südöstliches Flach- und Hügelland		4,0				4,0	4,6
Acker- wirt- schaften	Nordöstliches Flach- und Hügelland		0,4	0,4	0,4		0,4	0,5
	Südöstliches Flach- und Hügelland	1,2	2,4	2,5			1,6	3,4
	Alpenvorland		1,6	1,7	1,4		1,7	2,2
	Wald- und Mühlviertel		3,7	6,0			4,7	4,4
Acker- Grünland- wirt- schaften	Südöstliches Flach- und Hügelland	1,3	4,3	4,4			2,7	4,8
	Alpenvorland	2,0	2,8	4,2			3,2	4,2
	Kärntner Becken		3,7	4,6	6,2		4,5	7,0
	Wald- und Mühlviertel		5,8	10,8			8,4	11,6
	Alpenostrand		4,8	8,6			6,7	10,7
Grünland- wirt- schaften	Südöstliches Flach- und Hügelland		5,2				5,2	7,3
	Alpenvorland	1,7	2,7	5,7			3,1	4,8
	Alpenostrand		8,2	11,2	17,8	19,9	12,0	15,0
	Voralpengebiet		5,5	10,7	9,3	27,9	9,1	10,9
	Hochalpengebiet		7,0	9,5	19,1	23,5	14,0	15,9
Acker- Waldw. Grünland- Waldwirt- schaften {	Kärntner Becken			17,1			17,1	11,0
	Alpenostrand			18,0	28,8	32,5	23,7	27,6
	Voralpengebiet			17,7	28,7	30,9	24,0	29,8
	Hochalpengebiet			18,0	26,6	36,8	24,1	28,1

Der Aufwand in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche

Tabelle 92

Produktionsgebiete		1970		1971		1972			
		S	Index (1969 = 100)	S	Index (1970 = 100)	S	Index (1971 = 100)		
Nordöstliches Flach- und Hügelland		13.387	105	14.521	108	16.305	112		
Südöstliches Flach- und Hügelland		19.000	106	20.761	109	23.130	111		
Alpenvorland		16.040	109	17.451	109	18.659	108		
Kärntner Becken		14.531	108	15.740	108	17.044	108		
Wald- und Mühlviertel		12.238	108	13.130	107	14.651	112		
Alpenostrand		13.003	106	14.100	108	15.367	109		
Voralpengebiet		11.684	104	12.756	109	14.186	111		
Hochalpengebiet		12.874	106	14.216	110	15.221	107		
Bundesmittel		14.178	107	15.424	109	16.910	110		
Betriebsformen und Größenklassen									
Betriebstyp		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel		Index 1972 (1971 = 100)
		5—10	10—20	20—50	50—100	100—200	1972	1971	
Weinbau- Ackerw. Acker- Weinbauw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	25.111	19.679	18.942			22.483	20.774	108
	Nordöstl. Flach- u. Hügelland		17.624	14.272			16.604	14.700	113
	Südöstl. Flach- u. Hügelland		23.441				23.441	20.998	112
Acker- wirt- schaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland		17.393	14.749	11.809		15.117	13.372	113
	Südöstl. Flach- u. Hügelland	29.505	20.045	18.992			25.422	22.617	112
	Alpenvorland		20.699	21.087	13.112		20.135	18.363	110
	Wald- und Mühlviertel		15.466	13.753			14.709	13.211	111
Acker- Grünland- wirt- schaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland	26.267	22.215	16.253			23.457	21.026	112
	Alpenvorland	24.368	18.957	14.858			17.939	16.943	106
	Kärntner Becken		19.458	15.836	13.668		16.781	15.460	109
	Wald- und Mühlviertel		16.027	13.399			14.592	13.049	112
	Alpenostrand		18.729	14.283			16.417	14.793	111
Grünland- wirt- schaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland		19.137				19.137	17.530	109
	Alpenvorland	19.466	18.041	14.724			17.545	16.923	104
	Alpenostrand		18.963	13.135	11.307	10.304	14.080	12.839	110
	Voralpengebiet		17.239	12.965	10.670	15.230	14.387	13.059	110
	Hochalpengebiet		21.852	16.155	13.366	10.153	14.668	13.751	107
Acker- Waldw. Grünland- Waldwirt- schaften	Kärntner Becken			17.820			17.820	16.564	108
	Alpenostrand			18.280	14.798	12.628	16.022	15.009	107
	Voralpengebiet			15.963	13.295	10.946	13.599	11.876	115
	Hochalpengebiet			18.688	15.784	14.318	16.980	15.693	108

Tabelle 93

Die Gliederung des Aufwandes in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche

	Lohnanspruch		Fremdlohn		Sachaufwand				Aufwand insgesamt	
	S	%	S	%	Insgesamt		davon Afa		S	%
					S	%	S	%		
Nordöstliches Flach- und Hügelland	5.237	32,2	185	1,1	10.883	66,7	2.485	15,2	16.305	100
Südöstliches Flach- und Hügelland	9.249	40,0	294	1,2	13.587	58,8	3.429	14,8	23.130	100
Alpenvorland	5.943	31,9	317	1,7	12.399	66,4	3.196	17,1	18.659	100
Kärntner Becken	6.555	38,5	426	2,5	10.063	59,0	2.733	16,0	17.044	100
Wald- und Mühlviertel	5.710	39,0	92	0,6	8.849	60,4	3.008	20,5	14.651	100
Alpenostrand	6.290	40,9	406	2,7	8.671	56,4	2.530	16,5	15.367	100
Voralpengebiet	5.510	38,8	279	2,0	8.397	59,2	2.534	17,9	14.186	100
Hochalpengebiet	5.986	39,3	482	3,2	8.743	57,5	2.633	17,3	15.221	100
Bundesmittel 1972	6.160	36,4	289	1,7	10.461	61,9	2.850	16,9	16.910	100
1971	5.492	35,6	313	2,0	9.619	62,4	2.695	17,5	15.424	100
1970	4.882	34,4	305	2,2	8.991	63,4	2.477	17,5	14.178	100
Ackerwirtschaften – Nordöstliches Flach- und Hügelland										
10– 20 ha	6.079	34,9	187	1,1	11.127	64,0	2.464	14,2	17.393	100
20– 50 ha	3.840	26,0	88	0,6	10.821	73,4	2.484	16,8	14.749	100
50–100 ha	2.162	18,4	318	2,6	9.329	79,0	2.059	17,4	11.809	100
Mittel	4.366	28,9	191	1,2	10.560	69,9	2.364	15,6	15.117	100
Acker-Grünlandwirtschaften – Alpenvorland										
5– 10 ha	9.827	40,3	—	—	14.541	59,7	4.511	18,5	24.368	100
10– 20 ha	6.665	35,2	233	1,2	12.059	63,6	3.406	18,0	18.957	100
20– 50 ha	4.962	33,4	301	2,0	9.595	64,6	2.791	18,8	14.858	100
Mittel	6.394	35,6	227	1,3	11.318	63,1	3.302	18,4	17.939	100
Grünlandwirtschaften – Hochalpengebiet										
10– 20 ha	8.156	37,3	293	1,4	13.403	61,3	3.413	15,6	21.852	100
20– 50 ha	6.150	38,1	253	1,5	9.752	60,4	2.708	16,8	16.155	100
50–100 ha	5.322	39,8	419	3,2	7.625	57,0	2.306	17,3	13.366	100
100–200 ha	4.120	40,6	710	7,0	5.323	52,4	1.962	19,3	10.153	100
Mittel	5.686	38,7	451	3,1	8.531	58,2	2.512	17,1	14.668	100

Der Arbeitserledigungsaufwand je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche

Tabelle 94

	Vom Arbeitserledigungsaufwand entfallen auf				Arbeitserledigungsaufwand		Arbeitserledigungsaufwand je Arbeitskraft	Auf 100 S Rothertrag entfällt Arbeitserledigungsaufwand
	Personal-aufwand	Energie-aufwand ¹⁾	Erhaltung und Abschreibungen					
			Maschinen u. Geräte	Bauliche Anlagen	S	%	S	S
	%	%	%	%				
Nordöstliches Flach- und Hügelland	54,1	10,4	26,7	8,8	10.022	100	78.913	54,7
Südöstliches Flach- und Hügelland	62,4	6,7	21,3	9,6	15.293	100	58.370	68,4
Alpenvorland	53,4	8,5	26,9	11,2	11.719	100	78.127	58,2
Kärntner Becken	61,1	6,8	22,4	9,7	11.423	100	66.029	67,9
Wald- und Mühlviertel	56,5	6,0	25,8	11,7	10.270	100	69.392	70,5
Alpenostrand	62,3	6,2	21,4	10,1	10.754	100	63.259	70,1
Voralpengebiet	59,2	5,3	24,2	11,3	9.782	100	68.406	68,2
Hochalpengebiet	61,2	5,8	21,5	11,5	10.577	100	62.958	68,0
Bundesmittel 1972	57,8	7,4	24,3	10,5	11.159	100	68.460	63,6
1971	56,1	7,0	25,2	10,7	10.170	100	59.474	63,6
1970	56,4	7,1	26,0	10,5	9.198	100	51.966	61,3
Ackerwirtschaften – Nordöstliches Flach- und Hügelland								
10– 20 ha	56,7	10,4	24,7	8,2	11.043	100	72.176	60,6
20– 50 ha	47,6	11,5	31,3	9,6	8.248	100	100.585	46,7
50–100 ha	38,8	13,7	38,2	9,3	6.395	100	148.721	45,3
Mittel	50,8	11,3	29,1	8,8	8.968	100	87.922	52,8
Acker-Grünlandwirtschaften – Alpenvorland								
5– 10 ha	56,6	7,6	27,1	8,7	17.377	100	65.082	73,1
10– 20 ha	55,6	6,8	25,8	11,8	12.397	100	73.355	62,3
20– 50 ha	52,8	8,3	27,0	11,9	9.968	100	84.475	62,0
Mittel	54,8	7,6	26,6	11,0	12.089	100	75.087	64,5
Grünlandwirtschaften – Hochalpengebiet								
10– 20 ha	60,5	6,7	21,3	11,5	13.970	100	59.447	64,0
20– 50 ha	60,5	5,8	22,2	11,5	10.576	100	61.848	65,3
50–100 ha	61,4	5,6	21,3	11,7	9.356	100	63.216	69,1
100–200 ha	62,0	5,0	20,8	12,2	7.786	100	67.121	70,9
Mittel	61,1	5,8	21,4	11,7	10.048	100	62.800	67,0

1) Ohne Brennstoffe.

Der Arbeitsbesatz je 10 Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche

Tabelle 95

Produktionsgebiete		1970		1971		1972			
		Voll-arbeitskräfte	Index (1969 = 100)	Voll-arbeitskräfte	Index (1970 = 100)	Voll-arbeitskräfte	Index (1971 = 100)		
Nordöstliches Flach- und Hügelland		1,39	97	1,31	94	1,27	97		
Südöstliches Flach- und Hügelland		2,76	96	2,75	100	2,62	95		
Alpenvorland		1,69	97	1,61	95	1,50	93		
Kärntner Becken		2,00	100	1,87	94	1,73	93		
Wald- und Mühlviertel		1,57	97	1,50	96	1,48	99		
Alpenostrand		1,85	96	1,82	98	1,70	93		
Voralpengebiet		1,55	95	1,52	98	1,43	94		
Hochalpengebiet		1,80	98	1,77	98	1,68	95		
Bundesmittel		1,77	97	1,71	97	1,63	95		
Betriebsformen und Größenklassen									
Betriebstyp		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel		Index 1972 (1971 = 100)
		5—10	10—20	20—50	50—100	100—200	1972	1971	
Weinbau- Ackerw. Acker- Weinbauw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	2,77	1,77	1,17			2,22	2,31	96
	Nordöstl. Flach- u. Hügelland		1,74	0,87			1,47	1,50	98
	Südöstl. Flach- u. Hügelland		2,35				2,35	2,48	95
Acker- wirt- schaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	3,06	1,53	0,82	0,43		1,02	1,05	97
	Südöstl. Flach- u. Hügelland		1,99	1,33			2,54	2,78	92
	Alpenvorland		1,63	0,98	0,60		1,19	1,24	96
	Wald- und Mühlviertel		1,65	1,07			1,40	1,42	99
Acker- Grünland- wirt- schaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland	3,38	2,44	1,73			2,81	2,89	97
	Alpenvorland	2,67	1,69	1,18			1,61	1,70	95
	Kärntner Becken		2,15	1,49	0,97		1,63	1,74	94
	Wald- und Mühlviertel		1,94	1,24			1,56	1,58	99
	Alpenostrand		2,32	1,40			1,85	2,04	91
Grünland- wirt- schaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland	2,43	2,48				2,48	2,57	97
	Alpenvorland		1,63	1,23			1,84	2,10	88
	Alpenostrand		2,29	1,49	1,09	0,92	1,56	1,64	95
	Voralpengebiet		1,81	1,26	1,00	1,50	1,45	1,55	94
	Hochalpengebiet		2,35	1,71	1,48	1,16	1,60	1,70	94
Acker- Waldw. Grünland- Waldwirt- schaften	Kärntner Becken			2,02			2,02	2,27	89
	Alpenostrand			2,22	1,37	1,07	1,73	1,83	95
	Voralpengebiet			1,72	1,27	1,04	1,38	1,44	96
	Hochalpengebiet			2,26	1,64	1,43	1,92	2,00	96

Der Rohertrag in Schilling je Arbeitskraft

Tabelle 96

Produktionsgebiete		1970		1971		1972			
		S	Index (1969 = 100)	S	Index (1970 = 100)	S	Index (1971 = 100)		
Nordöstliches Flach- und Hügelland . . .		105.554	107	119.809	113	144.315	120		
Südöstliches Flach- und Hügelland		71.877	111	76.560	107	85.366	111		
Alpenvorland		101.586	110	113.186	111	134.140	118		
Kärntner Becken		76.345	108	87.016	114	97.260	112		
Wald- und Mühlviertel		80.809	111	89.700	111	98.473	110		
Alpenostrand		74.335	112	80.522	108	90.212	112		
Voralpengebiet		76.452	110	85.743	112	100.280	117		
Hochalpengebiet		74.728	111	80.893	108	92.589	114		
Bundesmittel		84.814	110	93.556	110	107.724	115		
Betriebsformen und Größenklassen									
Betriebstyp		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel		Index 1972 (1971 = 100)
		5—10	10—20	20—50	50—100	100—200	1972	1971	
Weinbau-									
Ackerw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland . .	94.264	142.215	206.983			115.036	90.563	127
Acker-	Nordöstl. Flach- u. Hügelland . .		109.523	202.023			126.571	104.833	121
Weinbauw.	Südöstl. Flach- u. Hügelland . .		105.745				105.745	90.363	117
Acker-	Nordöstl. Flach- u. Hügelland . .		119.196	215.378	327.953		166.382	140.829	118
wirt-	Südöstl. Flach- u. Hügelland . .	98.261	101.804	165.346			102.764	83.986	122
schaften	Alpenvorland		136.227	251.184	234.850		190.126	160.847	118
	Wald- und Mühlviertel		90.170	135.495			105.071	95.549	110
Acker-	Südöstl. Flach- u. Hügelland . .	67.189	89.209	93.301			76.555	72.806	105
Grünland-	Alpenvorland	88.989	117.698	136.169			116.435	101.535	115
wirt-	Kärntner Becken		87.423	103.054	137.959		99.847	92.167	108
schaften	Wald- und Mühlviertel		77.015	113.065			92.551	84.456	110
	Alpenostrand		75.185	105.100			86.616	72.426	120
Grünland-	Südöstl. Flach- u. Hügelland . .		70.871				70.871	67.346	105
wirt-	Alpenvorland	83.963	115.356	131.537			101.174	82.057	123
schaften	Alpenostrand		79.402	87.349	102.936	117.739	88.827	81.421	109
	Voralpengebiet		92.276	104.008	111.000	106.027	98.821	84.974	116
	Hochalpengebiet		94.900	94.661	91.480	94.681	93.688	80.953	116
Acker-	Kärntner Becken			91.342			91.342	74.744	122
Grünland-	Alpenostrand			79.441	122.321	130.897	95.399	87.814	109
Waldwirt-	Voralpengebiet			94.843	118.386	111.904	104.130	87.736	119
schaften	Hochalpengebiet			81.588	101.323	109.343	90.365	80.415	112

Die Streuung der Betriebe nach dem Rohertrag je Arbeitskraft in Prozenten

Tabelle 97

	Anteil der Betriebe mit einem Rohertrag in Schilling je Arbeitskraft von . . .										
	bis unter 40.000	40.000 bis unter 60.000	60.000 bis unter 80.000	80.000 bis unter 100.000	100.000 bis unter 120.000	120.000 bis unter 140.000	140.000 bis unter 160.000	160.000 bis unter 180.000	180.000 bis unter 200.000	200.000 und darüber	Ins-gesamt
Nordöstliches Flach- und Hügelland	0,4	2,5	6,6	5,8	10,7	9,5	9,1	7,8	7,8	39,8	100
Südöstliches Flach- und Hügelland	4,2	15,7	19,9	16,2	13,9	8,3	6,5	5,1	1,9	8,3	100
Alpenvorland	0,4	2,1	7,7	15,7	14,8	9,5	8,5	7,4	7,0	26,9	100
Kärntner Becken	—	20,2	19,0	16,5	11,4	12,7	10,1	3,8	2,5	3,8	100
Wald- und Mühlviertel	0,9	13,2	21,8	20,5	12,8	13,2	5,6	2,1	4,3	5,6	100
Alpenostrand	3,4	12,3	21,5	20,6	13,8	10,7	8,6	4,6	0,6	3,9	100
Voralpengebiet	1,9	9,4	20,3	15,1	19,5	11,9	11,9	4,4	1,9	3,7	100
Hochalpengebiet	5,7	16,8	22,5	18,5	11,4	9,4	5,2	4,0	2,0	4,5	100
Bundesmittel 1972	2,6	11,1	17,3	16,5	13,3	10,3	7,7	5,0	3,5	12,7	100
1971	4,1	16,2	20,0	18,0	12,9	9,0	5,1	4,3	2,2	8,2	100
1970	6,4	20,6	21,9	17,0	10,6	7,7	4,5	3,0	2,2	6,1	100
Ackerwirtschaften – Nordöstliches Flach- und Hügelland											
10– 20 ha	—	9,7	16,1	9,7	16,1	22,7	3,2	3,2	9,7	9,6	100
20– 50 ha	—	—	3,4	5,2	5,2	1,7	10,3	12,1	8,6	53,5	100
50–100 ha	—	—	—	—	—	—	3,4	—	6,9	89,7	100
Mittel	—	2,5	5,9	5,1	6,8	6,8	6,8	6,8	8,6	50,7	100
Acker-Grünlandwirtschaften – Alpenvorland											
5– 10 ha	14,3	—	—	42,8	42,9	—	—	—	—	—	100
10– 20 ha	—	3,3	10,0	26,8	23,3	13,3	10,0	—	3,3	10,0	100
20– 50 ha	—	—	2,3	25,0	15,9	6,8	18,2	13,6	4,5	13,7	100
Mittel	1,2	1,2	4,9	27,3	21,0	8,6	13,6	7,4	3,7	11,1	100
Grünlandwirtschaften – Hochalpengebiet											
10– 20 ha	4,9	14,6	24,4	17,1	12,2	12,2	4,9	4,9	2,4	2,4	100
20– 50 ha	5,2	20,0	21,8	20,0	10,4	7,0	6,1	—	1,7	7,8	100
50–100 ha	8,4	21,8	21,7	10,8	13,3	8,4	3,6	2,4	2,4	7,2	100
100–200 ha	3,8	15,4	19,2	27,0	9,6	13,5	—	5,8	1,9	3,8	100
Mittel	5,8	18,9	21,8	18,2	11,3	9,3	4,1	2,4	2,1	6,1	100

Das Betriebseinkommen in Schilling je Arbeitskraft

Tabelle 98

Produktionsgebiete		1970		1971		1972			
		S	Index (1969 = 100)	S	Index (1970 = 100)	S	Index (1971 = 100)		
Nordöstliches Flach- und Hügelland		39.835	105	45.969	115	58.622	127		
Südöstliches Flach- und Hügelland		30.293	108	32.400	107	33.508	103		
Alpenvorland		37.343	103	40.385	108	51.480	127		
Kärntner Becken		33.135	106	37.572	113	39.092	104		
Wald- und Mühlviertel		31.841	107	35.253	111	38.682	110		
Alpenostrand		33.022	110	36.401	110	39.206	108		
Voralpengebiet		30.877	109	36.039	117	41.559	115		
Hochalpengebiet		33.022	114	34.068	103	40.548	119		
Bundesmittel		34.017	107	37.304	110	43.546	117		
Betriebsformen und Größenklassen									
Betriebstyp		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel		Index 1972 (1971 = 100)
		5—10	10—20	20—50	50—100	100—200	1972	1971	
Weinbau- Ackerw. Acker- Weinbauw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	42.300	73.768	92.538			54.149	36.216	150
	Nordöstl. Flach- u. Hügelland		47.379	86.506			54.592	42.173	129
	Südöstl. Flach- u. Hügelland		44.860				44.860	38.823	116
Acker- wirt- schaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	38.206	46.471	83.415	111.000		62.853	52.305	120
	Südöstl. Flach- u. Hügelland		40.020	66.669			40.189	34.320	117
	Alpenvorland		51.092	87.439	68.733		67.471	52.492	128
	Wald- und Mühlviertel		34.630	48.935			39.307	35.838	110
Acker- Grünland- wirt- schaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland	23.538	35.037	39.237			28.573	30.896	93
	Alpenvorland	34.528	46.343	54.856			46.137	36.718	126
	Kärntner Becken		35.033	38.161	45.990		37.656	38.247	99
	Wald- und Mühlviertel		31.536	46.798			38.115	34.734	110
	Alpenostrand		31.366	42.350			35.546	31.113	114
Grünland- wirt- schaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland	37.613	29.879				29.879	30.105	99
	Alpenvorland		44.239	53.780			42.663	33.991	126
	Alpenostrand		32.904	38.309	43.688	54.217	38.103	36.683	104
	Voralpengebiet		35.669	42.302	45.580	47.787	39.552	34.271	115
	Hochalpengebiet		35.847	37.632	39.959	48.793	40.369	33.218	122
Acker- Waldw. Grünland- Waldwirt- schaften	Kärntner Becken			42.599			42.599	35.762	119
	Alpenostrand			35.000	59.124	62.589	43.780	41.273	106
	Voralpengebiet			41.785	57.150	51.538	47.471	41.389	115
	Hochalpengebiet			36.066	46.549	53.601	41.297	36.215	114

Die Streuung der Betriebe nach dem Betriebseinkommen je Arbeitskraft in Prozenten

Tabelle 99

	Anteil der Betriebe mit einem Betriebseinkommen in Schilling je Arbeitskraft von . . .										
	Bis unter 10.000	10.000 bis unter 20.000	20.000 bis unter 30.000	30.000 bis unter 40.000	40.000 bis unter 50.000	50.000 bis unter 60.000	60.000 bis unter 70.000	70.000 bis unter 80.000	80.000 bis unter 100.000	100.000 und darüber	Ins-gesamt
Nordöstliches Flach- und Hügelland	2,1	2,9	3,7	9,9	8,2	13,9	7,4	10,3	17,3	24,3	100
Südöstliches Flach- und Hügelland	3,2	18,1	18,5	18,8	13,0	8,3	6,0	4,2	3,7	6,2	100
Alpenvorland	1,4	4,9	10,2	17,2	16,9	7,4	7,7	8,5	10,9	14,9	100
Kärntner Becken	5,1	16,5	15,2	21,4	10,1	13,9	6,3	7,6	2,6	1,3	100
Wald- und Mühlviertel	0,9	14,1	23,5	20,5	14,1	7,7	6,4	5,1	4,7	3,0	100
Alpenostrand	1,8	10,4	17,8	21,7	15,3	11,0	5,8	6,7	5,5	4,0	100
Voralpengebiet	1,9	11,3	16,4	18,7	14,5	14,5	8,2	6,9	3,7	3,9	100
Hochalpengebiet	4,9	14,6	19,8	17,8	13,1	9,9	5,9	5,2	5,7	3,1	100
Bundesmittel 1972	2,6	11,2	15,9	18,0	13,5	10,3	6,6	6,7	7,2	8,0	100
1971	3,4	12,6	21,4	19,7	14,0	9,3	7,1	5,1	4,3	3,1	100
1970	3,9	17,1	22,6	20,5	12,6	7,8	5,9	3,4	3,2	3,0	100
Ackerwirtschaften – Nordöstliches Flach- und Hügelland											
10– 20 ha	–	3,2	19,4	22,5	12,9	22,6	3,2	–	16,2	–	100
20– 50 ha	3,4	5,2	–	6,9	1,7	12,1	5,2	17,4	17,2	30,9	100
50–100 ha	–	–	–	3,4	6,9	6,9	6,9	14,1	17,2	44,6	100
Mittel	1,7	3,4	5,1	10,2	5,9	13,6	5,1	11,9	17,0	26,1	100
Acker-Grünlandwirtschaften – Alpenvorland											
5– 10 ha	–	14,3	14,3	42,8	28,6	–	–	–	–	–	100
10– 20 ha	–	13,3	3,3	20,0	33,4	10,0	3,3	6,7	6,7	3,3	100
20– 50 ha	–	2,3	6,8	22,9	15,9	13,6	13,6	9,1	9,0	6,8	100
Mittel	–	7,4	6,2	23,5	23,5	11,1	8,6	7,4	7,4	4,9	100
Grünlandwirtschaften – Hochalpengebiet											
10– 20 ha	7,3	17,1	17,1	19,5	17,1	7,3	4,9	7,3	2,4	–	100
20– 50 ha	6,1	14,8	20,9	21,7	13,9	6,1	3,5	7,0	4,3	1,7	100
50–100 ha	6,0	16,9	23,0	14,5	9,6	8,4	8,4	3,6	6,0	3,6	100
100–200 ha	5,8	7,7	13,5	17,3	23,1	11,5	5,8	–	7,7	7,6	100
Mittel	6,2	14,4	19,6	18,6	14,8	7,9	5,5	4,8	5,2	3,0	100

Das Landwirtschaftliche Einkommen in Schilling je Familien-Arbeitskraft

Tabelle 100

Produktionsgebiete		1970		1971		1972			
		S	Index (1969 = 100)	S	Index (1970 = 100)	S	Index (1971 = 100)		
Nordöstliches Flach- und Hügelland		33.649	105	39.047	116	50.967	131		
Südöstliches Flach- und Hügelland		26.662	108	28.943	109	29.261	101		
Alpenvorland		31.924	103	34.382	108	44.627	130		
Kärntner Becken		30.151	107	33.884	112	34.375	101		
Wald- und Mühlviertel		27.357	107	30.054	110	33.110	110		
Alpenostrand		29.147	111	31.828	109	34.119	107		
Voralpengebiet		27.110	114	31.713	117	36.750	116		
Hochalpengebiet		29.221	116	29.485	101	36.019	122		
Bundesmittel		29.611	108	32.377	109	38.052	118		
Betriebsformen und Größenklassen									
Betriebstyp		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel		Index 1972 (1971 = 100)
		5—10	10—20	20—50	50—100	100—200	1972	1971	
Weinbau- Ackerw. Acker- Weinbauw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	39.811	67.737	78.889			50.472	32.174	157
	Nordöstl. Flach- u. Hügelland		42.520	78.605			48.993	35.918	136
	Südöstl. Flach- u. Hügelland		41.239				41.239	35.764	115
Acker- wirt- schaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	33.818	39.852	70.713	89.135		52.622	43.921	120
	Südöstl. Flach- u. Hügelland		35.407	62.017			35.537	30.826	115
	Alpenvorland		44.058	77.553	68.763		58.888	44.723	132
	Wald- und Mühlviertel		29.226	42.272			33.326	30.187	110
Acker- Grünland- wirt- schaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland	19.244	31.286	35.082			24.351	26.886	91
	Alpenvorland	31.697	41.681	47.918			40.877	31.118	131
	Kärntner Becken		31.437	32.309	32.139		31.946	34.069	94
	Wald- und Mühlviertel		27.229	40.117			32.915	30.123	109
	Alpenostrand		28.031	36.729			31.233	27.879	112
Grünland- wirt- schaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland	30.963	26.185				26.185	27.770	94
	Alpenvorland		35.930	46.118			35.414	29.769	119
	Alpenostrand		29.150	32.504	36.200	46.125	32.476	31.438	103
	Voralpengebiet		31.600	36.361	43.116	45.643	34.950	29.899	117
	Hochalpengebiet		31.631	33.539	36.044	45.770	36.242	28.763	126
Acker- Waldw. Grünland- Waldwirt- schaften	Kärntner Becken		39.867				39.867	32.904	121
	Alpenostrand		31.037	52.678	57.167		38.357	36.438	105
	Voralpengebiet		37.521	52.840	43.092		41.891	37.651	111
	Hochalpengebiet		30.224	43.066	48.933		35.667	31.973	112

Tabelle 101

Die Streuung der Betriebe nach dem Landwirtschaftlichen Einkommen je Familienarbeitskraft in Prozenten

	Anteil der Betriebe mit einem landwirtschaftlichen Einkommen in Schilling Je Familienarbeitskraft von . . .										
	Bis unter 10.000	10.000 bis unter 20.000	20.000 bis unter 30.000	30.000 bis unter 40.000	40.000 bis unter 50.000	50.000 bis unter 60.000	60.000 bis unter 70.000	70.000 bis unter 80.000	80.000 bis unter 100.000	100.000 und darüber	Ins- gesamt
Nordöstliches Flach- und Hügelland	4,9	3,7	7,4	9,9	10,7	11,5	9,5	9,1	13,6	19,7	100
Südöstliches Flach- und Hügelland	11,1	19,9	19,4	14,4	11,1	7,4	5,1	2,3	2,8	6,5	100
Alpenvorland	6,0	11,3	11,6	15,8	13,7	8,8	6,0	4,9	9,1	12,8	100
Kärntner Becken	11,4	16,5	17,5	16,5	12,7	11,4	8,9	1,3	2,5	1,3	100
Wald- und Mühlviertel	7,3	18,8	23,8	18,4	9,4	8,1	5,6	4,3	2,2	2,1	100
Alpenostrand	7,1	13,2	21,5	18,4	11,7	9,8	4,9	5,5	4,3	3,6	100
Voralpengebiet	6,3	13,8	17,0	19,0	15,1	9,4	7,5	4,4	4,4	3,1	100
Hochalpengebiet	10,9	17,0	18,8	16,5	10,9	7,7	6,4	4,4	3,7	3,7	100
Bundesmittel 1972	8,0	14,1	17,0	16,1	11,7	9,0	6,4	4,9	5,6	7,2	100
1971	8,5	17,2	22,8	15,9	12,9	6,7	6,0	3,4	3,4	3,2	100
1970	9,8	20,2	23,4	17,5	10,0	6,9	4,0	2,2	2,9	3,1	100
Ackerwirtschaften – Nordöstliches Flach- und Hügelland											
10– 20 ha	3,2	12,9	16,1	25,9	16,1	9,7	–	–	16,1	–	100
20– 50 ha	5,2	3,4	5,2	5,2	12,1	5,2	13,8	17,3	15,5	17,1	100
50–100 ha	10,3	3,4	3,4	–	14,2	6,9	3,4	6,9	13,7	37,8	100
Mittel	5,9	5,9	7,6	9,3	13,8	6,8	7,6	10,2	15,2	17,7	100
Acker-Grünlandwirtschaften – Alpenvorland											
5– 10 ha	–	14,3	42,8	14,3	28,6	–	–	–	–	–	100
10– 20 ha	–	16,7	6,7	23,4	23,3	13,3	–	6,7	6,6	3,3	100
20– 50 ha	4,5	9,1	6,8	22,9	15,9	9,1	13,6	4,5	9,1	4,5	100
Mittel	2,5	12,3	9,9	22,2	19,8	9,9	7,4	4,9	7,4	3,7	100
Grünlandwirtschaften – Hochalpengebiet											
10– 20 ha	9,8	26,9	14,6	17,1	14,6	4,9	7,3	2,4	2,4	–	100
20– 50 ha	12,2	14,8	24,3	19,1	8,7	6,1	5,2	5,2	2,6	1,8	100
50–100 ha	12,0	21,9	18,1	12,0	8,4	7,2	4,8	6,0	4,8	4,8	100
100–200 ha	9,6	7,7	11,5	27,1	17,3	5,8	5,8	1,9	3,8	9,5	100
Mittel	11,3	17,2	19,0	18,2	11,0	6,2	5,5	4,5	3,4	3,7	100

Gliederung des Gesamteinkommens

Tabelle 101 a

	Landwirtschaftliches Einkommen	Nebenerwerbseinkommen	Gesamterwerbseinkommen	Sozialeinkommen	Öffentliche Zuschüsse für betriebliche Zwecke	Gesamteinkommen
	Schilling je Betrieb					
Nordöstliches Flach- und Hügelland	114.973	8.235	123.208	8.418	220	131.846
Südöstliches Flach- und Hügelland	58.188	14.918	73.106	12.207	1.650	86.963
Alpenvorland	91.696	21.025	112.721	9.710	1.143	123.574
Kärntner Becken	79.530	14.171	93.701	9.356	2.718	105.775
Wald- und Mühlviertel	71.151	13.160	84.311	11.263	2.609	98.183
Alpenostrand	74.323	14.180	88.503	11.480	4.521	104.504
Voralpengebiet	73.920	18.059	91.979	12.705	3.268	107.952
Hochalpengebiet	74.508	29.649	104.157	13.353	5.596	123.106
Bundesmittel 1972	80.272	17.162	97.434	11.092	2.477	111.003
1971	70.178	16.377	86.555	10.129	2.274	98.958
1970	65.373	12.651	78.024	9.624	2.579	90.227
Ackerwirtschaften – Nordöstliches Flach- und Hügelland						
10– 20 ha	91.208	4.716	95.924	8.049	183	104.156
20– 50 ha	168.239	9.190	177.429	10.409	476	188.314
50–100 ha	204.773	2.422	207.195	8.940	–	216.135
Mittel	121.035	5.562	126.597	8.707	235	135.539
Acker-Grünlandwirtschaften – Alpenvorland						
5–10 ha	59.918	28.865	88.783	8.411	50	97.244
10–20 ha	91.243	15.350	106.593	12.719	1.289	120.601
20–50 ha	116.316	10.400	126.716	12.649	3.653	143.018
Mittel	88.324	18.331	106.655	11.277	1.576	119.508
Grünlandwirtschaften – Hochalpengebiet						
10– 20 ha	59.000	37.761	96.761	13.223	5.570	115.554
20– 50 ha	63.807	30.566	94.373	12.914	6.422	113.709
50–100 ha	80.736	34.646	115.382	14.666	5.592	135.640
100–200 ha	111.084	16.188	127.272	13.276	7.014	147.562
Mittel	74.304	30.850	105.154	13.388	6.124	124.666

Der Reinertrag in Prozenten des Aktivkapitals

Tabelle 102

Produktionsgebiete		1970	1971				1972	
Nordöstliches Flach- und Hügelland		2,2	1,9				3,2	
Südöstliches Flach- und Hügelland		1,0	0,3				.	
Alpenvorland		1,6	1,0				1,9	
Kärntner Becken		1,0	0,7				.	
Wald- und Mühlviertel		0,7	0,5				.	
Alpenostrand		1,0	0,7				.	
Voralpengebiet		0,2	0,4				0,2	
Hochalpengebiet		0,8	0,1				0,4	
Bundesmittel		1,2	0,8				0,9	
Betriebsformen und Größenklassen								
Betriebstyp		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel	
		5—10	10—20	20—50	50—100	100—200	1972	1971
Weinbau- Ackerw. Acker- Weinbauw. {	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	1,1	6,2	6,6			3,5	0,2
	Nordöstl. Flach- u. Hügelland		2,1	5,6			3,0	1,6
	Südöstl. Flach- u. Hügelland		1,6				1,6	1,6
Acker- wirt- schaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland		1,4	4,8	4,9		3,2	2,5
	Südöstl. Flach- u. Hügelland	0,5	0,3	4,0			0,7	0,8
	Alpenvorland		1,9	4,7	1,6		3,3	2,2
	Wald- und Mühlviertel . . . . .		.	1,2			.	0,6
Acker- Grünland- wirt- schaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland . . . . .	.	.	.			.	.
	Alpenvorland . . . . .	.	1,2	1,7			1,0	0,4
	Kärntner Becken . . . . .	.	.	.			.	0,8
	Wald- und Mühlviertel . . . . .	.	.	1,0			.	0,5
	Alpenostrand . . . . .	.	.	0,6			.	.
Grünland- wirt- schaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland	1,3	.	.			.	.
	Alpenvorland		1,0	2,2			1,5	0,4
	Alpenostrand . . . . .		.	.	.	0,8	.	0,8
	Voralpengebiet . . . . .		.	0,2	0,7	0,6	.	0,2
	Hochalpengebiet . . . . .		.	0,1	0,2	1,3	0,4	.
Acker- Waldw. Grünland- Waldwirt- schaften {	Kärntner Becken			0,6			0,6	0,4
	Alpenostrand . . . . .			.	2,2	1,6	0,5	1,2
	Voralpengebiet			0,4	1,8	0,7	0,8	0,8
	Hochalpengebiet . . . . .			.	0,8	1,1	0,4	0,4

Die Deckung der Produktionskosten durch den Rohertrag in Prozenten

Tabelle 103

Betriebsformen und Größenklassen								
Betriebstyp		Größenklassen In Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel	
		5—10	10—20	20—50	50—100	100—200	1972	1971
Weinbau- Ackerw. Acker- Weinbauw. {	Nordöstl. Flach- u. Hügelland . .	91,1	108,3	109,3			98,3	85,5
	Nordöstl. Flach- u. Hügelland . .		93,3	105,7			96,6	91,3
	Südöstl. Flach- u. Hügelland . .		92,1				92,1	91,7
Acker- wirt- schaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland . .	89,2	91,8	102,7	103,2		97,4	94,5
	Südöstl. Flach- u. Hügelland . .		87,6	99,8			89,6	88,8
	Alpenvorland		93,1	102,3	90,5		97,9	94,0
	Wald- und Mühlviertel		81,4	89,8			84,9	86,5
Acker- Grünland- wirt- schaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland . .	74,8	84,5	83,0			79,0	85,8
	Alpenvorland	84,7	90,1	90,7			89,1	86,3
	Kärntner Becken		81,8	82,2	82,4		82,0	86,8
	Wald- und Mühlviertel		78,6	87,6			83,1	85,2
	Alpenostrand		79,1	86,8			82,6	83,2
Grünland- wirt- schaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland . .	91,3	78,0				78,0	83,0
	Alpenvorland		88,6	93,3			91,2	86,9
	Alpenostrand		81,9	84,0	82,2	84,5	82,6	86,4
	Voralpengebiet		82,5	85,2	85,5	81,6	83,8	84,3
	Hochalpengebiet		84,5	84,3	83,6	86,4	84,7	82,6
Acker- Waldw. Grünland- Waldwirt- schaften {	Kärntner Becken			84,0			84,0	83,0
	Alpenostrand			79,9	90,9	87,2	83,8	86,3
	Voralpengebiet			82,1	87,5	78,4	82,1	81,6
	Hochalpengebiet			81,2	82,9	82,2	81,7	80,9

Betriebsergebnisse von Grünlandwirtschaften des Alpengebietes, gegliedert nach Betriebsgrößen und Berghöfekataster-Kennwert (KKW)

Tabelle 104

		10—20 ha			20—50 ha			50—100 ha			100—200 ha			Gewichtetes Mittel			
		ohne KKW	20—150 KKW	über 150 KKW	ohne KKW	20—150 KKW	über 150 KKW	ohne KKW	20—150 KKW	über 150 KKW	ohne KKW	20—150 KKW	über 150 KKW	ohne KKW	20—150 KKW	über 150 KKW	mit KKW Insges.
Betriebscharakteristik																	
Zahl der Erhebungsbetriebe		49	68	15	53	150	37	21	65	43	15	32	23	138	315	118	433
Seehöhe in Metern		558	712	981	618	707	1.059	653	847	1.208	714	905	1.235	620	757	1.130	823
Berghöfekataster-Kennwert (KKW)		—	66	201	—	63	205	—	68	232	—	68	204	—	65	211	91
Reduzierte landwirtschaftliche Nutzfläche (RLN)		9,23	9,04	7,67	17,53	15,42	10,57	22,25	20,53	15,28	36,79	25,95	17,07	14,33	13,69	11,98	13,35
Landwirtschaftliche Nutzfläche (LN)		9,79	10,27	10,59	21,37	20,58	21,97	47,73	44,44	47,07	126,39	100,91	117,01	25,67	24,06	41,19	27,45
Wald		4,48	4,14	4,01	9,70	9,43	10,44	17,58	21,97	16,02	40,97	32,54	26,36	9,84	9,88	12,83	10,46
Kulturfläche (KF)		14,27	14,41	14,60	31,07	30,01	32,41	65,31	66,41	63,09	167,36	133,45	143,37	35,51	33,94	54,02	37,91
Gesamtfläche		14,45	14,66	15,72	31,79	30,46	33,26	67,13	69,20	66,16	172,44	155,20	147,50	36,36	36,13	55,97	40,05
Arbeitskräfte insgesamt		2,36	2,01	2,69	1,29	1,45	1,91	1,26	1,25	1,52	0,90	1,19	1,38	1,64	1,56	1,80	1,60
Familienarbeitskräfte		2,26	1,99	2,52	1,22	1,38	1,87	1,02	1,17	1,44	0,75	0,95	1,33	1,52	1,48	1,73	1,52
Fremdarbeitskräfte		0,10	0,02	0,17	0,07	0,07	0,04	0,24	0,08	0,08	0,15	0,24	0,05	0,12	0,08	0,07	0,08
Viehbesatz in GVE		16,41	13,04	11,84	12,68	11,38	10,69	12,07	10,84	9,25	10,96	9,75	8,81	13,75	11,59	10,02	11,31
Kühe (Stück)		9,81	7,33	5,47	6,11	5,52	4,58	6,51	4,99	3,80	5,57	4,44	4,08	7,55	5,85	4,39	5,59
Rohrertrag je Flächeneinheit in Schilling und Rohrertragstruktur																	
Rohrertrag in Schilling je Hektar RLN		21.884	17.343	15.583	16.771	14.280	12.203	14.703	12.724	11.179	10.591	11.653	10.687	17.167	14.635	12.084	14.181
Rohrertrag in Schilling je Hektar Kulturfläche		14.155	10.880	8.186	9.462	7.337	3.980	5.023	3.933	2.707	2.328	2.266	1.272	6.928	5.903	2.680	4.994
Rohrertrag Landwirtschaft in Schilling je Hektar LN		19.726	14.241	9.357	12.952	9.632	4.892	6.010	4.950	2.697	2.687	2.187	1.143	8.942	7.374	2.770	6.006
Rohrertrag Waldbau in Schilling je Hektar Waldfläche		1.980	2.542	5.095	1.775	2.330	2.060	2.291	1.878	2.737	1.220	2.512	1.846	1.673	2.321	2.390	2.338
Von 100 S Roh- ertrag entfallen auf	Bodennutzung ohne Wald	4,7	5,9	3,8	8,9	4,3	2,8	7,3	3,4	2,5	3,5	2,5	2,8	5,7	4,6	2,9	4,3
	Tierhaltung insgesamt	83,0	78,6	65,9	77,2	77,3	70,4	74,9	73,7	64,7	76,3	62,1	55,5	79,9	75,6	64,8	74,0
	davon Rinder	23,3	24,4	26,5	27,4	27,8	36,4	25,8	28,1	30,4	32,5	25,6	24,0	25,9	26,3	30,1	26,9
	Milch und Molkereiprodukte	42,3	34,0	17,3	31,0	32,7	21,3	37,7	32,0	19,4	37,5	26,2	22,4	38,6	32,4	20,3	30,5
	Schweine und Ferkel	14,0	15,2	13,8	12,2	13,0	9,1	7,2	10,2	8,4	3,8	5,9	4,3	11,4	12,6	8,8	12,1
	Sonstige tierische Produkte	3,4	5,0	8,3	6,6	3,8	3,6	4,2	3,4	6,5	2,5	4,4	4,8	4,0	4,3	5,6	4,5
	Landwirtschaft insgesamt	87,7	84,5	69,7	86,1	81,6	73,2	82,2	77,1	67,2	79,8	64,6	58,3	85,6	80,2	67,7	78,3
Waldbau	4,4	6,7	17,1	5,8	10,0	16,7	12,3	15,8	25,7	12,8	27,0	26,7	6,8	11,4	21,2	12,9	
Sonstige Erträge	7,9	8,8	13,2	8,1	8,4	10,1	5,5	7,1	7,1	7,4	8,4	15,0	7,6	8,4	11,1	8,8	
Einnahmen aus Waldbau und Investitionsausgaben in Schilling je Hektar RLN																	
Betriebseinnahmen		20.768	15.223	12.478	15.756	13.087	10.684	14.267	12.209	9.884	9.883	10.718	9.597	16.244	13.288	10.482	12.790
davon aus Waldbau		653	865	2.073	797	1.110	1.507	1.540	1.677	2.558	1.178	2.815	2.277	906	1.359	2.067	1.485
Investitionsausgaben		6.906	7.300	5.151	5.777	6.582	6.909	4.353	6.264	4.598	5.863	5.671	7.345	6.124	6.630	6.134	6.542
davon Maschinen und Geräte		3.448	3.443	2.885	2.699	2.958	2.896	2.255	2.482	1.913	1.054	1.875	3.305	2.561	2.886	2.739	2.860
Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft																	
Rohrertrag aus Landwirtschaft und sonstige Erträge		88.657	80.493	48.026	122.396	88.655	53.236	102.325	85.712	54.664	102.577	71.453	56.783	97.671	83.077	52.911	77.181
Rohrertrag aus Waldbau		4.072	5.791	9.903	7.612	9.828	10.654	14.365	16.080	18.882	15.100	26.471	20.659	7.006	10.737	14.222	11.450
Rohrertrag insgesamt		92.729	86.284	57.929	130.008	98.483	63.890	116.690	101.792	73.546	117.677	97.924	77.442	104.677	93.814	67.133	88.631
Betriebseinkommen		37.360	33.647	27.491	50.527	39.993	29.288	51.921	42.936	32.895	57.556	50.319	38.891	43.567	38.878	31.467	37.456
Reinertrag in Prozenten des Aktivkapitals		.	.	.	1,8	0,2	.	1,9	0,4	.	1,6	1,4	0,3	0,8	0,1	.	.

Betriebsergebnisse von Grünland-Waldwirtschaften des Alpengebietes, gegliedert nach Betriebsgrößen und Berghöfekataster-Kennwert (KKW)

	20—50 ha			50—100 ha			100—200 ha			Gewichtetes Mittel				
	ohne KKW	20—150 KKW	über 150 KKW	ohne KKW	20—150 KKW	über 150 KKW	ohne KKW	20—150 KKW	über 150 KKW	ohne KKW	20—150 KKW	über 150 KKW	mit KKW insges.	
Betriebscharakteristik														
Zahl der Erhebungsbetriebe	29	77	28	11	84	31	7	41	11	47	202	70	272	
Seehöhe in Metern	587	826	1.104	605	797	1.083	697	807	1.073	638	815	1.094	867	
Berghöfekataster-Kennwert (KKW)	—	68	210	—	68	216	—	68	248	—	68	216	96	
Reduzierte landwirtschaftliche Nutzfläche (RLN)	10,15	10,43	9,42	22,71	17,47	14,16	34,34	25,31	20,00	16,23	13,63	11,29	13,12	
Landwirtschaftliche Nutzfläche (LN)	11,80	13,04	12,90	28,03	23,96	22,03	41,08	39,93	39,27	19,24	18,52	16,93	18,17	
Wald	17,31	19,12	19,36	47,97	43,66	46,83	89,05	91,08	89,13	34,81	32,96	30,80	32,49	
Kulturfäche (KF)	29,11	32,16	32,26	76,00	67,62	68,86	130,13	131,01	128,40	54,05	51,48	47,73	50,66	
Gesamtfläche	29,76	32,69	32,78	76,81	68,94	70,97	131,08	138,62	133,28	54,75	53,08	48,94	52,17	
Arbeitskräfte insgesamt	2,21	2,14	2,21	1,31	1,39	1,63	0,98	1,15	1,53	1,56	1,73	1,95	1,77	
Familienarbeitskräfte	2,12	2,03	2,13	1,06	1,26	1,50	0,66	0,92	1,35	1,35	1,59	1,85	1,63	
Fremdarbeitskräfte	0,09	0,11	0,08	0,25	0,13	0,13	0,32	0,23	0,18	0,21	0,14	0,10	0,14	
Viehbesatz in GVE	16,64	12,17	12,40	11,82	10,92	9,64	11,23	9,29	8,01	13,70	11,18	11,04	11,15	
Kühe (Stück)	8,23	6,28	5,38	5,59	5,17	4,14	4,75	3,94	3,42	6,41	5,45	4,77	5,32	
Rohrertrag je Flächeneinheit in Schilling und Rohrertragsstruktur														
Rohrertrag in Schilling je Hektar RLN	20.928	16.996	15.954	17.627	16.410	15.780	16.339	12.996	13.740	18.522	15.880	15.617	15.830	
Rohrertrag in Schilling je Hektar KF	7.297	5.512	4.659	5.267	4.240	3.245	4.312	2.511	2.140	5.562	4.204	3.694	4.100	
Rohrertrag Landwirtschaft in Schilling je Hektar LN	15.937	10.857	9.134	11.895	8.560	6.772	10.339	5.317	3.719	12.960	8.748	7.512	8.498	
Rohrertrag Waldbau in Schilling je Hektar Waldfläche	1.407	1.867	1.676	1.394	1.869	1.586	1.531	1.281	1.445	1.473	1.652	1.596	1.640	
Von 100 S Rohrertrag entfallen auf	Bodennutzung ohne Wald	8,4	4,0	3,4	3,3	3,1	3,6	9,2	2,9	1,6	8,2	3,6	3,2	3,5
	Tierhaltung insges.	73,4	66,8	64,0	73,6	60,8	54,0	59,1	54,7	43,4	67,8	63,0	58,8	62,2
	davon Rinder	27,5	22,2	24,5	23,3	23,6	23,3	24,2	24,6	20,0	25,7	23,0	23,6	23,1
	Milch und Molkereiprodukte	31,4	28,8	23,7	29,7	26,3	17,1	25,8	22,2	17,4	29,0	26,9	21,1	25,8
	Schweine u. Ferkel	12,4	12,7	10,7	6,8	7,4	11,8	8,6	5,2	4,5	10,3	10,0	10,3	10,0
	Sonstige tierische Produkte	2,1	3,1	5,1	13,8	3,5	1,8	0,5	2,7	1,5	2,8	3,1	3,8	3,3
	Landwirtschaft insg.	81,8	70,8	67,4	76,9	63,9	57,6	68,3	57,6	45,0	76,0	66,6	62,0	65,7
Waldbau	11,5	20,1	21,6	16,8	28,5	33,2	24,3	35,4	46,9	17,1	25,1	27,8	25,6	
Sonstige Erträge	6,7	9,1	11,0	6,3	7,6	9,2	7,4	7,0	8,1	6,9	8,3	10,2	8,7	
Einnahmen aus Waldbau und Investitionsausgaben in Schilling je Hektar RLN														
Betriebseinnahmen	19.001	14.739	14.197	16.847	15.050	13.768	16.577	12.945	12.553	17.685	14.367	13.861	14.272	
davon aus Waldbau	2.007	2.840	3.203	2.725	4.425	4.873	3.865	4.805	6.104	2.913	3.679	4.062	3.751	
Investitionsausgaben	12.131	8.617	10.078	5.295	6.212	5.590	5.587	4.629	4.856	8.463	7.096	8.102	7.285	
davon Maschinen und Geräte	3.310	2.772	3.278	2.395	2.273	3.018	3.927	2.536	3.034	3.481	2.602	3.169	2.709	
Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft														
Rohrertrag aus Landwirtschaft und sonstige Erträge	83.837	63.430	56.602	112.076	84.460	64.638	126.204	72.939	47.725	98.481	68.705	57.764	66.492	
Rohrertrag aus Waldbau	10.860	15.991	15.588	22.481	33.598	32.172	40.520	40.070	42.079	20.250	23.087	22.323	22.943	
Rohrertrag insgesamt	94.697	79.421	72.190	134.557	118.058	96.810	166.724	113.009	89.804	118.731	91.792	80.087	89.435	
Betriebseinkommen	42.086	34.720	32.253	59.336	55.914	49.221	74.398	54.470	51.209	52.801	41.734	38.354	41.062	
Reinertrag in Prozenten des Aktivkapitals	0,5	.	.	1,7	1,8	1,2	2,3	1,0	1,0	1,3	0,4	.	0,3	

Tabelle 106

Betriebsergebnisse von Ackerwirtschaften des Wald- und Mühlviertels, gegliedert nach Betriebsgrößen und Berghöfe-kataster-Kennwert (KKW)

		5—20 ha			20—50 ha			Gewichtetes Mittel				
		ohne KKW	20—50 KKW	über 50 KKW	ohne KKW	20—50 KKW	über 50 KKW	ohne KKW	20—50 KKW	über 50 KKW	mit KKW insges.	
Betriebscharakteristik												
Zahl der Erhebungsbetriebe		12	13	7	24	10	7	36	23	14	37	
Seehöhe in Metern		500	611	676	518	668	739	509	632	702	648	
Berghöfekataster-Kennwert (KKW)		—	26	69	—	35	74	—	30	72	39	
Reduzierte landwirtschaftliche Nutzfläche (RLN) Landwirtschaftliche Nutzfläche (LN) Wald Kulturfläche (KF) Gesamtfläche	Hektar je Betrieb	13,35	12,34	11,52	24,16	21,40	17,28	17,25	14,66	13,38	14,35	
		13,37	12,42	11,63	24,33	21,71	17,80	17,32	14,80	13,62	14,51	
		2,12	2,46	2,20	4,56	9,83	10,12	3,00	4,35	4,76	4,44	
		15,49	14,88	13,83	28,89	31,54	27,92	20,32	19,15	18,38	18,95	
		15,58	15,07	13,90	29,10	31,85	28,03	20,45	19,36	18,46	19,15	
Arbeitskräfte insgesamt Familienarbeitskräfte Fremdarbeitskräfte	je 10 ha RLN	1,59	1,68	1,83	1,01	1,14	1,25	1,30	1,48	1,59	1,50	
		1,59	1,67	1,83	1,00	1,04	1,22	1,29	1,43	1,58	1,46	
		—	0,01	—	0,01	0,10	0,03	0,01	0,05	0,01	0,04	
Viehbesatz in GVE Kühe (Stück)		8,50	9,12	9,63	6,49	8,34	8,20	7,49	8,83	9,03	8,87	
		3,70	4,06	4,07	2,28	3,59	4,21	2,98	3,88	4,13	3,94	
Rohrertrag je Flächeneinheit in Schilling und Rohertragsstruktur												
Rohrertrag in Schilling je Hektar RLN		13.783	16.592	12.752	15.130	14.057	12.497	14.463	15.645	12.646	14.972	
Rohrertrag in Schilling je Hektar KF		11.879	13.760	10.622	12.653	9.538	7.735	12.278	11.977	9.206	11.338	
Rohrertrag Landwirtschaft in Schilling je Hektar LN		13.569	15.604	12.003	14.699	12.506	9.962	14.144	14.440	11.145	13.699	
Rohrertrag Waldbau in Schilling je Hektar Waldfläche		1.222	4.449	3.320	1.738	2.983	3.816	1.507	3.596	3.657	3.620	
Von 100 S Rohrertrag entfallen auf	Bodennutzung ohne Wald Tierhaltung insgesamt	23,5	23,6	8,1	27,2	16,6	10,4	25,5	21,3	9,1	19,0	
		70,4	62,8	78,7	63,2	66,2	65,9	66,6	63,9	73,4	65,7	
	davon	Rinder	25,1	22,4	26,0	23,8	27,8	24,7	24,4	24,2	25,4	24,4
		Milch und Molkereiprodukte	16,7	15,2	16,7	9,3	21,8	18,3	12,8	17,4	17,4	17,4
		Schweine und Ferkel	25,4	23,1	34,0	27,1	15,7	21,4	26,3	20,6	28,8	22,2
		Sonstige tierische Produkte	3,2	2,1	2,0	3,0	0,9	1,5	3,1	1,7	1,8	1,7
	Landwirtschaft insgesamt Waldbau Sonstige Erträge	93,9	86,4	86,8	90,4	82,8	76,3	92,1	85,2	82,5	84,7	
		1,4	5,3	5,0	2,2	9,8	17,9	1,8	6,8	10,3	7,5	
		4,7	8,3	8,2	7,4	7,4	5,8	6,1	8,0	7,2	7,8	
	Einnahmen aus Waldbau und Investitionsausgaben in Schilling je Hektar RLN											
Betriebseinnahmen		12.512	14.129	11.415	14.493	12.970	10.677	13.512	13.695	11.107	13.115	
davon aus Waldbau		67	96	397	158	1.122	1.869	113	479	1.010	598	
Investitionsausgaben		2.718	8.371	4.884	3.789	3.509	7.064	3.259	6.555	5.793	6.384	
davon Maschinen und Geräte		2.050	2.429	3.898	1.866	2.655	4.337	1.957	2.513	4.081	2.865	
Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft												
Rohrertrag aus Landwirtschaft und sonstige Erträge		85.465	93.482	66.219	146.554	111.289	82.096	109.238	98.500	71.352	92.347	
Rohrertrag aus Waldbau		1.221	5.280	3.464	3.248	12.018	17.880	2.016	7.209	8.183	7.466	
Rohrertrag insgesamt		86.686	98.762	69.683	149.802	123.307	99.976	111.254	105.709	79.535	99.813	
Betriebseinkommen		30.258	41.321	25.295	51.109	46.982	42.248	38.377	42.899	30.824	40.160	
Reinertrag in Prozenten des Aktivkapitals . . . . .		.	0,7	.	1,5	1,1	0,3	.	0,9	.	0,3

Betriebsergebnisse von Acker-Grünlandwirtschaften des Wald- und Mühlviertels, gegliedert nach Betriebsgrößen und Berghöfekataster-Kennwert (KKW)

		5—20 ha			20—50 ha			Gewichtetes Mittel			
		ohne KKW	20—50 KKW	über 50 KKW	ohne KKW	20—50 KKW	über 50 KKW	ohne KKW	20—50 KKW	über 50 KKW	mit KKW insges.
Betriebscharakteristik											
Zahl der Erhebungsbetriebe		12	22	33	20	35	39	32	57	72	129
Seehöhe in Metern		513	594	707	529	618	715	521	607	712	645
Berghöfekataster-Kennwert (KKW)		—	30	85	—	29	104	—	30	96	54
Reduzierte landwirtschaftliche Nutzfläche (RLN)	Hektar je Betrieb	10,82	10,87	11,04	21,16	20,26	15,86	14,32	14,51	13,29	14,04
Landwirtschaftliche Nutzfläche (LN)		10,84	10,94	11,28	21,28	20,41	16,23	14,37	14,61	13,59	14,22
Wald		3,94	3,10	3,42	9,70	11,05	10,09	5,89	6,18	6,53	6,32
Kulturlfläche (KF)		14,78	14,04	14,70	30,98	31,46	26,32	20,26	20,79	20,12	20,54
Gesamtfläche		14,87	14,18	14,82	31,20	31,68	26,55	20,39	20,96	20,30	20,70
Arbeitskräfte insgesamt	je 10 ha RLN	2,10	1,92	1,92	1,11	1,17	1,40	1,60	1,51	1,63	1,56
Familienarbeitskräfte		2,09	1,87	1,92	1,06	1,12	1,37	1,57	1,46	1,61	1,52
Fremdarbeitskräfte		0,01	0,05	—	0,05	0,05	0,03	0,03	0,05	0,02	0,04
Viehbesatz in GVE		13,29	11,79	10,74	10,86	10,18	9,59	12,08	10,92	10,10	10,62
Kühe (Stück)		6,65	6,23	5,78	5,21	4,72	4,66	5,93	5,41	5,16	5,32
Rohertrag je Flächeneinheit in Schilling und Rohertragsstruktur											
Rohertrag in Schilling je Hektar RLN		18.356	15.159	13.058	15.224	14.013	13.599	16.790	14.539	13.359	14.109
Rohertrag in Schilling je Hektar KF		13.438	11.736	9.807	10.398	9.024	8.195	11.867	10.147	8.824	9.644
Rohertrag Landwirtschaft in Schilling je Hektar LN		16.542	14.429	11.998	13.703	12.497	11.656	15.124	13.385	11.807	12.802
Rohertrag Waldbau in Schilling je Hektar Waldfläche		4.896	2.234	2.579	3.148	2.609	2.627	3.922	2.493	2.615	2.539
Von 100 S Rohertrag entfallen auf	Bodennutzung ohne Wald	4,4	5,3	4,8	9,2	6,3	6,4	6,6	5,8	5,7	5,8
	Tierhaltung insgesamt	77,8	81,3	79,7	74,7	74,0	73,3	76,4	77,5	76,1	77,0
	davon Rinder	28,3	32,5	27,0	29,7	33,7	30,0	29,0	33,2	28,7	31,6
	Milch und Molkereiprodukte	32,1	31,4	27,8	29,9	26,0	26,2	31,1	28,5	26,9	28,0
	Schweine und Ferkel	15,6	14,4	23,1	13,8	12,5	14,8	14,8	13,4	18,4	15,1
	Sonstige tierische Produkte	1,8	3,0	1,8	1,3	1,8	2,3	1,5	2,4	2,1	2,3
	Landwirtschaft insgesamt	82,2	86,6	84,5	83,9	80,3	79,7	83,0	83,3	81,8	82,8
Waldbau	9,7	4,2	6,1	9,5	10,1	12,3	9,6	7,3	9,6	8,1	
Sonstige Erträge	8,1	9,2	9,4	6,6	9,6	8,0	7,4	9,4	8,6	9,1	
Einnahmen aus Waldbau und Investitionsausgaben in Schilling je Hektar RLN											
Betriebseinnahmen		15.753	12.435	10.949	13.622	12.200	11.586	14.687	12.308	11.304	11.942
davon aus Waldbau		1.291	383	492	1.160	1.181	1.215	1.225	815	895	844
Investitionsausgaben		10.114	5.512	5.933	5.905	5.157	6.351	8.009	5.320	6.166	5.628
davon Maschinen und Geräte		4.558	3.331	2.366	2.820	3.132	3.641	3.689	3.223	3.077	3.169
Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft											
Rohertrag aus Landwirtschaft und sonstige Erträge		78.919	75.635	63.849	124.153	107.607	85.200	94.856	89.252	74.074	83.115
Rohertrag aus Waldbau		8.491	3.318	4.161	13.000	12.162	11.936	10.082	7.033	7.883	7.327
Rohertrag insgesamt		87.410	78.953	68.010	137.153	119.769	97.136	104.938	96.285	81.957	90.442
Betriebseinkommen		34.948	34.693	24.552	53.640	50.162	40.350	41.538	41.278	32.110	37.622
Reinertrag in Prozenten des Aktivkapitals . . . . .		.	.	.	1,6	1,2	0,3	0,3	0,3	.	.

Tabelle 108

Die Entwicklung wichtigster Betriebsergebnisse in Bergbauernbetrieben des Alpengebietes 1962–1972

Jahr	Grünlandwirtschaften				Grünland-Waldwirtschaften				Alpengebiet insgesamt	
	Ohne KKW	20–150 KKW	über 150 KKW	mit KKW insges.	Ohne KKW	20–150 KKW	über 150 KKW	mit KKW insges.	Ohne KKW	mit KKW
Die Entwicklung des Rohertrages, Schilling je Hektar RLN										
1962	8.567	7.625	6.000	7.331	7.935	8.827	7.920	8.660	8.355	7.652
1963	9.509	8.155	6.818	7.914	10.045	9.397	8.018	9.144	9.689	8.211
1964	10.443	8.872	7.428	8.611	9.730	10.078	9.271	9.930	10.203	8.929
1965	11.110	9.412	7.723	9.106	11.877	10.581	9.401	10.365	11.367	9.410
1966	12.406	9.985	7.825	9.602	12.504	11.401	10.299	11.194	12.437	9.977
1967	13.330	10.653	8.478	10.266	12.831	11.918	10.879	11.723	13.168	10.610
1968	13.797	10.624	8.640	10.272	11.916	11.839	12.086	11.885	13.183	10.652
1969	14.199	11.782	9.648	11.404	14.010	12.906	13.149	12.952	14.138	11.769
1970	15.305	12.509	10.572	12.165	15.846	14.018	13.602	13.940	15.481	12.583
1971	16.359	13.459	11.149	13.048	16.601	15.158	15.058	15.139	16.438	13.541
1972	17.167	14.635	12.084	14.181	18.522	15.880	15.617	15.830	17.609	14.570
Index '72 ('62 = 100)	200	192	201	193	233	180	197	183	211	190
Die Entwicklung des Aufwandes, Schilling je Hektar RLN										
1962	7.880	7.260	5.960	7.025	7.805	7.938	7.785	7.910	7.855	7.239
1963	8.685	7.790	6.829	7.616	9.054	8.728	8.442	8.675	8.809	7.872
1964	9.228	8.452	7.343	8.251	9.574	9.277	9.262	9.275	9.344	8.498
1965	10.320	9.017	7.839	8.803	10.371	10.003	9.720	9.952	10.337	9.081
1966	11.647	9.499	8.286	9.284	11.467	10.732	9.977	10.590	11.588	9.592
1967	12.544	10.438	9.247	10.226	12.209	11.296	11.157	11.270	12.435	10.472
1968	13.399	10.880	10.094	10.740	11.831	11.886	12.430	11.988	12.887	11.034
1969	13.672	11.675	10.509	11.468	12.352	12.192	12.467	12.244	13.241	11.651
1970	14.407	12.251	11.250	12.073	13.851	13.044	12.464	12.935	14.226	12.276
1971	15.560	13.319	12.150	13.111	15.952	14.419	14.361	14.408	15.688	13.417
1972	16.563	14.617	12.862	14.305	17.163	15.534	15.743	15.573	16.758	14.604
Index '72 ('62 = 100)	210	201	216	204	219	196	202	197	213	202
Die Entwicklung des Reinertrages, Schilling je Hektar RLN										
1962	687	365	40	306	130	889	135	750	500	413
1963	824	365	– 11	298	991	669	– 424	469	880	339
1964	1.215	420	85	360	156	801	9	655	859	431
1965	790	395	– 116	303	1.506	578	– 319	413	1.030	329
1966	759	486	– 461	318	1.037	669	322	604	849	385
1967	786	215	– 769	40	622	622	– 278	453	733	138
1968	398	– 256	– 1.454	– 468	85	– 47	– 344	– 103	296	– 382
1969	527	107	– 861	– 64	1.658	714	682	708	897	118
1970	898	258	– 678	92	1.995	974	1.138	1.005	1.255	307
1971	799	140	– 1.001	– 63	649	739	697	731	750	124
1972	604	18	– 778	– 124	1.359	346	– 126	257	851	– 34
Index '72 ('62 = 100)	88	5	.	.	1.045	39	.	34	170	.
Die Entwicklung des Rohertrages, Schilling je Arbeitskraft										
1962	40.990	34.502	29.412	33.628	38.333	38.715	28.489	36.540	39.976	34.314
1963	46.385	37.755	31.860	36.809	46.939	39.818	27.272	37.020	46.582	36.821
1964	53.010	42.047	33.611	40.427	53.757	45.193	35.795	43.174	53.141	41.147
1965	56.111	46.826	38.233	45.303	58.797	49.444	37.306	46.900	56.935	45.680
1966	59.932	51.469	41.184	49.751	63.152	54.813	46.184	53.305	60.966	50.645
1967	68.010	56.968	43.477	54.317	64.155	59.890	49.450	57.749	66.843	55.260
1968	71.118	58.055	41.942	54.930	70.929	61.026	56.214	59.724	70.876	56.360
1969	76.339	65.456	48.482	62.317	85.427	69.016	64.456	68.168	78.983	63.616
1970	83.634	73.582	52.860	69.514	94.321	77.022	70.113	75.761	86.972	71.090
1971	94.561	81.570	56.308	76.304	97.082	83.746	73.454	81.832	95.017	77.822
1972	104.677	93.814	67.133	88.631	118.731	91.792	80.087	89.435	109.373	88.841
Index '72 ('62 = 100)	255	272	228	264	310	237	281	245	274	259
Die Entwicklung des Betriebseinkommens, Schilling je Arbeitskraft										
1962	20.507	17.729	16.260	17.472	17.551	20.754	16.482	19.848	19.459	18.049
1963	22.439	18.954	17.080	18.679	23.463	20.695	14.782	19.377	22.793	18.839
1964	26.365	20.592	18.525	20.188	22.873	22.852	18.795	21.970	25.208	20.654
1965	26.333	22.925	19.847	22.388	30.223	24.785	19.595	23.692	27.565	22.704
1966	27.623	25.258	20.595	24.487	30.778	27.264	25.152	26.952	28.627	25.102
1967	29.642	25.598	20.262	24.539	29.530	28.814	23.159	27.655	29.655	25.360
1968	29.088	24.197	17.801	22.957	29.810	26.856	24.288	26.191	29.226	23.862
1969	30.968	27.233	22.005	26.284	41.463	31.989	30.549	31.737	34.084	27.551
1970	34.913	30.547	24.105	29.297	45.131	35.126	35.510	35.255	38.079	30.774
1971	39.358	33.703	25.576	32.006	42.222	38.276	37.200	38.157	40.133	33.598
1972	43.567	38.878	31.467	37.456	52.801	41.734	38.354	41.062	46.596	38.378
Index '72 ('62 = 100)	212	219	194	214	301	201	233	207	240	213

Die Entwicklung wichtigster Betriebsergebnisse in Bergbauernbetrieben des Wald- und Mühlviertels 1962–1972

Jahr	Ackerwirtschaften				Acker-Grünlandwirtschaften				Wald- und Mühlviertel insgesamt	
	Ohne KKW	20–50 KKW	über 50 KKW	mit KKW Insges.	Ohne KKW	20–50 KKW	über 50 KKW	mit KKW Insges.	Ohne KKW	mit KKW
Die Entwicklung des Rohertrages, Schilling je Hektar RLN										
1962	8.341	8.518	8.229	8.453	8.741	7.411	6.046	6.913	8.427	7.464
1963	8.804	8.615	7.875	8.449	8.476	7.388	6.678	7.129	8.734	7.602
1964	9.335	9.665	9.241	9.570	8.994	8.506	8.026	8.331	9.262	8.774
1965	9.272	10.738	9.371	10.431	9.939	9.347	8.221	8.936	9.414	9.472
1966	10.171	11.007	10.233	10.833	11.537	10.685	9.114	10.112	10.462	10.370
1967	10.894	11.278	9.652	10.914	11.915	11.066	10.111	10.717	11.112	10.787
1968	10.957	11.970	9.459	11.407	11.615	10.960	10.125	10.656	11.097	10.924
1969	11.993	12.679	10.502	12.191	12.562	11.715	10.831	11.393	12.114	11.679
1970	13.310	13.316	11.437	12.894	13.863	12.351	11.565	12.065	13.429	12.361
1971	13.825	13.370	13.122	13.315	14.564	13.359	12.861	13.177	13.983	13.226
1972	14.463	15.645	12.646	14.972	16.790	14.539	13.359	14.109	14.960	14.418
Index '72 ('62 = 100)	173	184	154	177	192	196	221	204	177	193
Die Entwicklung des Aufwandes, Schilling je Hektar RLN										
1962	7.722	7.748	7.311	7.650	8.196	6.604	5.599	6.239	7.824	6.744
1963	8.192	7.882	8.220	7.958	8.081	6.903	6.503	6.757	8.168	7.187
1964	8.516	8.872	8.738	8.842	8.040	7.741	7.905	7.801	8.414	8.173
1965	9.179	10.327	9.326	10.102	9.796	8.796	8.380	8.644	9.311	9.166
1966	9.620	10.562	9.797	10.390	11.110	10.122	9.154	9.769	9.938	9.991
1967	10.174	10.627	9.331	10.336	11.404	10.650	10.073	10.440	10.437	10.403
1968	10.372	11.314	10.001	11.019	11.233	10.628	10.248	10.489	10.556	10.679
1969	11.168	12.039	10.260	11.640	12.227	11.114	10.984	11.066	11.394	11.272
1970	12.398	12.635	11.489	12.378	13.496	11.898	11.862	11.885	12.633	12.061
1971	13.453	13.188	12.218	12.970	14.589	12.736	12.958	12.817	13.696	12.872
1972	14.678	15.047	13.677	14.740	16.540	14.312	14.285	14.302	15.076	14.459
Index '72 ('62 = 100)	190	194	187	193	202	217	255	229	193	214
Die Entwicklung des Reinertrages, Schilling je Hektar RLN										
1962	619	770	918	803	545	807	447	674	603	720
1963	612	733	- 345	491	395	485	175	372	566	415
1964	819	793	503	728	954	765	121	530	848	601
1965	93	411	45	329	143	551	- 159	292	103	306
1966	551	445	436	443	427	563	- 40	343	524	379
1967	720	651	321	578	511	416	38	277	675	384
1968	585	656	- 542	388	382	332	- 123	167	541	245
1969	825	640	242	551	335	601	- 153	327	720	407
1970	912	681	- 52	516	367	453	- 297	180	796	300
1971	372	182	904	345	- 25	623	- 97	360	287	354
1972	- 215	598	- 1.031	232	250	227	- 926	- 193	- 116	- 41
Index '72 ('62 = 100)	.	78	.	29	48	28	.	.	.	.
Die Entwicklung des Rohertrages, Schilling je Arbeitskraft										
1962	52.459	42.590	34.145	40.445	35.533	36.507	29.350	33.887	47.343	36.233
1963	55.025	43.731	32.950	41.015	39.793	37.887	32.735	36.005	51.076	37.821
1964	57.270	47.146	44.643	46.456	46.601	45.731	38.219	42.723	54.805	44.090
1965	62.228	52.896	44.203	50.883	50.452	51.077	40.299	46.785	59.208	48.327
1966	63.569	56.737	46.514	54.165	59.164	54.795	45.343	51.330	62.647	52.374
1967	69.833	61.628	54.225	59.967	66.938	62.519	49.563	57.310	69.018	58.308
1968	73.047	68.400	53.744	65.183	68.728	65.238	58.526	62.682	72.058	63.512
1969	81.585	75.470	67.755	73.885	73.894	71.871	62.247	68.222	79.697	69.934
1970	95.755	82.708	75.742	81.608	80.133	75.311	70.951	73.567	91.980	76.302
1971	100.912	90.952	86.901	89.966	91.025	87.888	77.012	83.399	98.472	85.883
1972	111.254	105.709	79.535	99.813	104.938	96.285	81.957	90.442	110.000	93.623
Index '72 ('62 = 100)	212	248	233	247	295	264	279	267	232	258
Die Entwicklung des Betriebseinkommens, Schilling je Arbeitskraft										
1962	21.956	20.225	19.004	19.928	16.817	18.330	16.482	17.328	20.388	18.257
1963	22.813	21.142	15.251	19.650	18.178	18.554	16.843	17.940	21.626	18.557
1964	25.497	22.951	21.391	22.539	23.689	22.339	18.514	20.810	25.118	21.442
1965	22.805	23.113	21.019	22.629	21.152	23.792	19.152	21.937	22.403	22.204
1966	26.744	24.784	23.100	24.350	25.190	25.113	21.502	23.797	26.431	24.005
1967	28.378	27.486	24.798	26.879	27.483	26.740	23.088	25.256	28.111	25.854
1968	29.260	28.920	20.926	27.160	28.355	27.536	23.988	26.200	29.058	26.512
1969	32.721	30.226	28.013	29.782	29.494	30.693	25.121	28.587	31.928	28.886
1970	35.734	33.093	27.894	32.133	31.965	31.695	27.209	30.006	34.849	30.716
1971	36.328	34.204	38.238	35.108	34.238	37.125	31.515	34.835	35.803	35.019
1972	38.377	42.899	30.824	40.160	41.538	41.278	32.110	37.622	39.287	38.468
Index '72 ('62 = 100)	175	212	162	202	247	225	195	217	193	211

Nordöstliches Flach- und Hügelland – Weinbauwirtschaften

Tabelle 110

	Hügellagen des Gebietes Wien	Flach- und Hügellagen des Gebietes Mödling-Baden	Hügel- und Terrassenlagen der Wachau	Flach- und Hügellagen des	
				Weinviertels	Burgenlandes
Zahl der Erhebungsbetriebe . . .	8	5	16	31	15
Gesamtfläche	3,28	3,61	8,13	9,74	7,02
Landw. Nutzfläche	3,15	3,11	3,80	8,71	6,84
Weinland	2,70	2,61	2,76	3,85	3,19
Weinernte, hl je Hektar Weinland .	49,31	44,87	70,34	70,01	61,12
Arbeitsbesatz je Hektar Weinland					
Familienarbeitskräfte	0,76	0,61	0,82	0,54	0,82
Fremdarbeitskräfte	0,52	0,13	0,03	0,04	0,04
Arbeitsbesatz insgesamt	1,28	0,74	0,85	0,58	0,86
Betriebsergebnisse in Schilling je Hektar Weinland					
Rohrertrag	195.378	69.612	95.050	89.539	71.286
Aufwand	174.045	86.762	72.040	64.377	71.366
Reinertrag	21.333	- 17.150	23.010	25.162	- 80
Zinsanspruch	25.263	15.295	14.835	13.236	15.933
Ertrags-Kosten-Differenz	- 3.930	- 32.445	+ 8.175	+ 11.926	- 16.013
Landwirtschaftliches Einkommen .	45.927	14.328	50.927	44.860	30.137
Betriebseinkommen	91.843	20.547	57.669	50.152	35.611
Arbeiterertrag	66.580	5.252	42.834	36.916	19.678
Aktiven	631.565	382.375	370.867	330.908	398.336
Passiven	78.179	23.611	18.783	26.460	29.471
Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft					
Rohrertrag	152.639	94.070	111.824	154.378	82.891
Betriebseinkommen	71.752	27.766	67.846	86.469	41.408
Arbeiterertrag	52.016	7.097	50.393	63.648	22.881

Betriebsergebnisse von Gemüsegartenbaubetrieben

Tabelle 111

	Verhältnis: Freiland zu Glas			
	Bis 10 : 1	von 10 : 1 bis 20 : 1	über 20 : 1	Durchschnitt der Betriebe
Zahl der Erhebungsbetriebe	13	4	4	21
Gesamtfläche, Hektar	2,43	2,07	2,64	2,40
Freiland, Ar	125,07	137,34	234,97	148,34
Glasfläche, Ar	24,07	10,35	6,28	18,07
Gärtnerisch genutzte Fläche, Ar	149,14	147,69	241,25	166,41
Arbeitsbesatz je 100 Ar gärtnerisch genutzter Fläche				
Familienarbeitskräfte	2,35	1,84	1,01	2,00
Fremdarbeitskräfte	0,44	0,28	0,13	0,35
Arbeitskräfte insgesamt	2,79	2,12	1,14	2,35
Betriebsergebnisse in Schilling je Ar gärtnerisch genutzter Fläche				
Rohrertrag	4.092	1.767	1.317	3.120
Aufwand	3.388	1.867	1.118	2.666
Reinertrag	704	- 100	199	454
Zinsanspruch	364	217	103	286
Ertrags-Kosten-Differenz	+ 340	- 317	+ 96	+ 168
Gärtnerisches Einkommen	1.764	697	772	1.371
Betriebseinkommen	2.255	911	857	1.732
Arbeiterertrag	1.891	694	754	1.446
Aktiven	9.089	5.424	2.585	7.152
Passiven	1.417	769	765	1.170
Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft				
Rohrertrag	146.667	83.349	115.526	132.766
Betriebseinkommen	80.824	42.972	75.175	73.702
Arbeiterertrag	67.778	32.736	66.140	61.532

Die Entwicklung des Rohertrages, Aufwandes und des Reinertrages in den Jahren 1958 bis 1972 in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche und in Prozenten

Jahr	Produktionsgebiete								Bundesmittel
	Nord- östliches Flach- und Hügelland	Süd-	Alpen- vorland	Kärntner Becken	Wald- und Mühlviertel	Alpen- ostrand	Voralpen- gebiet	Hochalpen- gebiet	
Die Entwicklung des Rohertrages, Schilling je Hektar RLN									
1958	8.784	9.525	8.407	7.570	6.031	6.744	6.482	7.039	7.656
1963	10.927	11.988	11.192	10.460	8.129	9.040	8.723	8.311	9.945
1964	11.810	13.377	11.935	11.589	9.082	9.714	9.321	8.904	10.790
1965	10.943	14.118	12.087	11.942	9.498	10.207	9.716	9.644	10.989
1966	12.621	15.294	13.137	12.917	10.376	11.122	9.789	10.448	12.037
1967	13.456	16.853	14.351	13.209	10.872	11.458	10.531	11.318	12.908
1968	13.270	17.598	15.089	13.264	10.962	11.458	10.501	11.410	13.132
1969	14.042	18.582	16.123	14.172	11.805	12.859	11.323	12.302	14.081
1970	14.672	19.838	17.168	15.269	12.687	13.752	11.850	13.451	15.012
1971	15.695	21.054	18.223	16.272	13.455	14.655	13.033	14.318	15.998
1972	18.328	22.366	20.121	16.826	14.574	15.336	14.340	15.555	17.559
Index (1958 = 100)									
1963	124	126	133	138	135	134	135	118	130
1964	134	140	142	153	151	144	144	126	141
1965	125	148	144	158	157	151	150	137	144
1966	144	161	156	171	172	165	151	148	157
1967	153	176	171	174	180	170	162	161	169
1968	151	185	180	175	182	170	162	162	172
1969	160	195	192	187	196	191	175	175	184
1970	167	208	204	202	210	204	183	191	196
1971	179	221	217	215	223	217	201	203	209
1972	209	235	239	222	242	227	221	221	229
Die Entwicklung des Aufwandes, Schilling je Hektar RLN									
1958	7.819	8.795	7.643	6.763	5.512	5.996	5.868	6.409	6.930
1963	9.530	11.418	10.265	9.685	7.710	8.405	8.362	7.885	9.185
1964	10.406	12.557	10.947	10.813	8.397	8.927	8.912	8.400	9.918
1965	10.680	13.612	11.674	11.516	9.325	9.630	9.243	9.293	10.620
1966	11.283	14.211	12.371	12.212	9.959	10.381	9.426	10.080	11.265
1967	11.863	15.817	13.542	12.612	10.398	11.038	10.252	11.113	12.139
1968	12.371	17.019	14.049	13.153	10.630	11.542	10.591	11.779	12.692
1969	12.732	17.860	14.769	13.493	11.307	12.215	11.287	12.109	13.276
1970	13.387	19.000	16.040	14.531	12.238	13.003	11.684	12.874	14.178
1971	14.521	20.761	17.451	15.740	13.130	14.100	12.756	14.216	15.424
1972	16.305	23.130	18.659	17.044	14.651	15.367	14.186	15.221	16.910
Index (1958 = 100)									
1963	122	130	134	143	140	140	142	123	133
1964	133	143	143	160	152	149	152	131	143
1965	137	155	153	170	169	161	158	145	153
1966	144	162	162	181	181	173	161	157	163
1967	152	179	177	186	188	184	175	173	175
1968	158	194	184	194	193	192	180	184	183
1969	163	203	193	200	205	204	192	189	192
1970	171	216	210	215	222	217	199	201	205
1971	186	236	228	233	238	235	218	222	223
1972	208	263	244	252	266	256	242	237	244
Die Entwicklung des Reinertrages, Schilling je Hektar RLN									
1958	965	730	764	807	519	748	614	630	726
1963	1.397	570	927	775	419	635	361	426	760
1964	1.404	820	988	776	685	787	409	504	872
1965	263	506	413	426	173	577	473	351	369
1966	1.338	1.083	766	705	417	741	363	368	772
1967	1.593	1.036	809	597	474	420	279	205	769
1968	899	579	1.040	111	332	- 84	- 90	- 369	440
1969	1.310	722	1.354	679	498	644	36	193	805
1970	1.285	838	1.128	738	449	749	166	577	834
1971	1.174	293	772	532	325	555	277	102	574
1972	2.023	- 764	1.462	- 218	- 77	- 31	154	334	649
Index (1958 = 100)									
1963	145	78	121	96	81	85	59	68	105
1964	145	112	129	96	132	105	67	80	120
1965	27	69	54	53	33	77	77	56	51
1966	139	148	100	87	80	99	59	58	106
1967	165	141	106	74	91	56	45	33	106
1968	93	79	136	14	64	.	.	.	61
1969	136	99	177	84	96	86	6	31	111
1970	133	115	148	92	87	100	27	92	115
1971	122	40	101	66	63	74	45	16	79
1972	210	.	191	.	.	.	25	53	89

Tabelle 113

Die Entwicklung des Rohertrages und Betriebseinkommens in den Jahren 1958 bis 1972 in Schilling je Arbeitskraft und in Prozenten

Jahr	Produktionsgebiete								Bundesmittel
	Nord- östliches Flach- und Hügelland	Süd-	Alpen- vorland	Kärntner Becken	Wald- und Mühlviertel	Alpen- ostrand	Voralpen- gebiet	Hochalpen- gebiet	
Die Entwicklung des Rohertrages, Schilling je Arbeitskraft									
1958	41.630	23.288	33.763	28.459	25.774	26.344	27.350	24.698	29.110
1963	59.065	35.573	52.056	44.135	41.264	39.134	40.198	38.656	44.797
1964	65.978	40.908	58.505	50.169	47.057	44.560	44.813	42.199	50.421
1965	63.994	44.819	61.355	54.780	49.469	47.474	49.571	47.275	53.087
1966	77.429	50.980	71.397	59.252	55.191	53.990	53.492	52.768	60.793
1967	84.629	59.133	78.852	62.014	61.079	57.578	59.497	58.642	67.229
1968	83.987	61.531	85.249	65.020	66.036	57.869	61.771	61.344	70.225
1969	98.196	64.746	92.661	70.860	72.870	66.627	69.466	67.224	77.368
1970	105.554	71.877	101.586	76.345	80.809	74.335	76.452	74.728	84.814
1971	119.809	76.560	113.186	87.016	89.700	80.522	85.743	80.893	93.556
1972	144.315	85.366	134.140	97.260	98.473	90.212	100.280	92.589	107.724
Index (1958 = 100)									
1963	142	153	154	155	160	149	147	157	154
1964	158	176	173	176	183	169	164	171	173
1965	154	192	182	192	192	180	181	191	182
1966	186	219	211	208	214	205	196	214	209
1967	203	254	234	218	237	219	218	237	231
1968	202	264	252	228	256	220	226	248	241
1969	236	278	274	249	283	253	254	272	266
1970	254	309	301	268	314	282	280	303	291
1971	288	329	335	306	348	306	314	327	321
1972	347	367	397	342	382	342	367	375	370
Die Entwicklung des Betriebseinkommens, Schilling je Arbeitskraft									
1958	19.479	13.743	16.859	15.199	14.244	15.359	15.409	14.425	15.646
1963	27.508	17.641	23.033	20.903	19.061	19.667	19.811	19.865	21.266
1964	29.665	19.838	25.422	22.563	22.321	22.229	21.712	21.374	23.561
1965	24.146	20.813	23.909	24.138	21.672	23.526	23.806	23.530	23.063
1966	33.546	24.743	28.027	27.468	24.649	26.650	25.284	25.944	27.298
1967	36.428	26.772	30.555	27.901	26.399	26.513	26.932	26.415	28.974
1968	33.323	26.497	33.028	27.324	27.247	25.005	26.288	25.075	28.674
1969	37.958	27.948	36.431	31.210	29.772	30.005	28.337	29.022	31.852
1970	39.835	30.293	37.343	33.135	31.841	33.022	30.877	33.022	34.017
1971	45.969	32.400	40.385	37.572	35.253	36.401	36.039	34.068	37.304
1972	58.622	33.508	51.480	39.092	38.682	39.206	41.559	40.548	43.546
Index (1958 = 100)									
1963	141	128	137	138	134	128	129	138	136
1964	152	144	151	148	157	145	141	148	151
1965	124	151	142	159	152	153	155	163	147
1966	172	180	166	181	173	174	164	180	174
1967	187	195	181	184	185	173	175	183	185
1968	171	193	196	180	191	163	171	174	183
1969	195	203	216	205	209	195	184	201	204
1970	205	220	222	218	224	215	200	229	217
1971	236	236	240	247	247	237	234	236	238
1972	301	244	305	257	272	255	270	281	278
Die Entwicklung der Verzinsung des Aktivkapitals durch den Reinertrag in Prozenten in den Jahren 1958 bis 1972									
1958	2,0	1,4	1,7	1,7	1,4	1,6	1,4	1,5	1,6
1963	2,7	1,0	1,9	1,3	1,0	1,1	0,7	0,8	1,5
1964	2,6	1,4	1,9	1,2	1,5	1,3	0,7	0,9	1,6
1965	0,5	0,8	0,8	0,7	0,4	0,9	0,8	0,6	0,7
1966	2,4	1,6	1,4	1,1	0,9	1,1	0,6	0,6	1,3
1967	2,8	1,5	1,3	0,9	0,9	0,6	0,5	0,3	1,3
1968	1,5	0,8	1,6	0,2	0,6	.	.	.	0,7
1969	2,2	0,9	2,0	0,9	0,9	0,9	0,0	0,3	1,2
1970	2,2	1,0	1,6	1,0	0,7	1,0	0,2	0,8	1,2
1971	1,9	0,3	1,0	0,7	0,5	0,7	0,4	0,1	0,8
1972	3,2	.	1,9	.	.	.	0,2	0,4	0,9

Die Verwendung der Mittel

Agrarinvestitionskredite 1967 bis 1972

Bezeichnung	1967		1968		1969	
	Anzahl der Darlehensnehmer	A I K S	Anzahl der Darlehensnehmer	A I K S	Anzahl der Darlehensnehmer	A I K S
1. Verbesserung der Produktionsgrundlagen						
Förderung der Züchtung auf Leistung und Qualität	1	1.000.000	—	—	—	—
Landwirtschaftlicher Wasserbau	156	20.573.820	192	19.675.155	194	22.705.400
Forstliche Maßnahmen	7	240.700	8	2.186.215	3	1.325.000
<i>Zusammen</i>	164	21.814.520	200	21.861.370	197	24.030.400
2. Verbesserung der Struktur und Betriebswirtschaft						
Besitzfestigung und Umstellungsmaßnahmen	1.846	157.822.900	2.478	211.949.285	2.322	222.245.350
Düngerstätten und Stallverbesserungen	531	22.688.600	—	—	—	—
Almwege und Bringungsanlagen für Almprodukte	62	4.573.000	23	3.107.500	12	966.000
Güterwege und Seilaufzüge	612	109.205.400	666	105.576.758	689	122.501.155
Elektrifizierung und Netzverstärkung	56	6.789.100	28	2.588.100	32	4.643.133
Agrarische Operationen und Siedlungswesen	388	89.910.000	393	71.489.750	288	47.565.460
Besitzaufstockung	1.409	80.786.700	1.473	95.720.900	2.065	177.371.650
Forstliche Bringungsanlagen	82	13.086.500	65	8.477.500	61	8.033.000
<i>Zusammen</i>	4.986	484.862.200	5.126	498.909.793	5.469	583.325.748
3. Absatz- und Verwertungsmaßnahmen						
Produkte des Weinbaues	16	15.898.000	24	24.809.000	27	15.068.000
Obst- und Gartenbauprodukte	52	17.721.000	48	20.299.000	53	16.418.100
Sonstige landwirtschaftliche Produkte	4	14.905.000	11	11.653.000	25	55.075.000
<i>Zusammen</i>	72	48.524.000	83	56.761.000	105	86.561.100
4. Sozialpolitische Maßnahmen						
Landarbeiterwohnungen	526	21.422.700	420	21.642.500	475	26.558.000
5. Mechanisierung der Landwirtschaft	6.849	194.554.005	5.685	160.893.080	6.011	181.334.700
6. Verbesserung der Wohn- und Wirtschaftsgebäude	3.823	329.452.300	3.459	311.249.300	3.922	349.631.400
7. Sonstige Kreditmaßnahmen						
Alm- und Weidewirtschaft	—	—	29	2.205.000	27	2.511.000
Genossenschaftswesen	15	11.200.000	15	9.950.000	—	—
Milchwirtschaft	8	14.920.000	10	21.987.000	10	41.149.000
Viehwirtschaft	108	6.687.300	60	7.018.700	103	15.684.700
Pflanzen- und Futterbau	450	15.000.900	331	35.397.500	423	11.698.100
Schädlingsbekämpfung	89	969.400	46	490.500	—	—
Hauswirtschaft	905	26.516.290	773	24.057.010	1.060	34.413.440
Obst- und Gartenbau	252	23.951.875	251	27.381.330	297	42.435.900
<i>Zusammen</i>	1.827	99.245.765	1.515	128.487.040	1.920	147.892.140
Gesamtsumme	18.247	1.199.875.490	16.488	1.199.804.083	18.099	1.399.333.488

des Grünen Planes

Agrarinvestitionskredite 1967 bis 1972 (Fortsetzung)

Tabelle 114

Bezeichnung	1970		1971		1972	
	Anzahl der Darlehensnehmer	A I K S	Anzahl der Darlehensnehmer	A I K S	Anzahl der Darlehensnehmer	A I K S
1. Verbesserung der Produktionsgrundlagen						
Landwirtschaftlicher Wasserbau	125	17,070.400	87	13,528.200	103	19,576.300
Forstliche Maßnahmen	7	145.500	2	153.000	4	6,178.000
<i>Zusammen</i>	132	17,215.900	89	13,681.200	107	25,754.300
2. Verbesserung der Struktur und Betriebswirtschaft						
Besitzfestigung und Umstellungsmaßnahmen	1.974	207,694.400	1.952	238,979.300	2.387	297,095.000
Almwege und Bringungsanlagen für Almprodukte	25	2,568.000	—	—	—	—
Güterwege und Seilaufzüge	609	124,705.100	562	134,928.120	607	152,229.500
Elektrifizierung und Netzverstärkung	14	2,137.000	15	3,476.700	6	960.000
Agrarische Operationen und Siedlungswesen	283	48,091.000	188	48,455.000	185	50,028.500
Besitzaufstockung	1.841	174,576.900	1.358	143,868.500	1.584	186,867.200
Forstliche Bringungsanlagen	57	12,040.000	60	12,604.500	63	8,058.500
<i>Zusammen</i>	4.803	571,812.400	4.135	582,312.120	4.832	695,238.700
3. Absatz- und Verwertungsmaßnahmen						
Produkte des Weinbaues	21	6,645.000	50	50,144.000	47	48,815.000
Obst- und Gartenbauprodukte	58	15,180.000	12	30,887.000	22	55,022.000
Sonstige landwirtschaftliche Produkte	20	35,612.000	18	99,320.000	43	127,510.000
<i>Zusammen</i>	99	57,437.000	80	180,351.000	112	231,347.000
4. Sozialpolitische Maßnahmen						
Landarbeiterwohnungen	484	29,426.700	437	30,177.000	590	43,996.000
5. Mechanisierung der Landwirtschaft	4.865	169,966.790	3.937	152,420.980	4.220	190,433.900
6. Verbesserung der Wohn- und Wirtschaftsgebäude	3.404	333,311.300	2.945	334,255.200	2.896	381,235.000
7. Sonstige Kreditmaßnahmen						
Alm- und Weidewirtschaft	14	1,660.000	—	—	—	—
Milchwirtschaft	9	9,684.000	9	5,345.000	4	3,567.000
Viehwirtschaft	86	17,099.000	76	15,448.000	68	13,769.000
Pflanzen- und Futterbau	257	21,505.600	389	28,848.500	252	17,423.100
Hauswirtschaft	840	29,576.700	675	24,614.800	802	30,577.600
Obst- und Gartenbau	243	41,272.000	149	31,434.000	145	27,405.000
<i>Zusammen</i>	1.449	120,797.300	1.298	105,690.300	1.271	92,741.700
Gesamtsumme	15.236	1.299,967.390	12.921	1.398,887.800	14.028	1.660,746.600

Die Verwendung der Mittel des Grünen Planes 1961 bis 1972

Bezeichnung	1961	1962	1963	1964	1965	1966
	Gebarungserfolg	1) Gebarungserfolg	2) Gebarungserfolg	3) Gebarungserfolg	4) Gebarungserfolg	5) Gebarungserfolg
	Schilling					
1. Verbesserung der Produktionsgrundlagen						
Beratung	5,220.000	6,328.000	11,190.000	10,230.000	15,300.000	16,380.000
Förderung der Züchtung auf Leistung und Qualität	974.000	¹²⁾ 2,826.000	¹³⁾ 3,106.059	2,496.645	4,117.000	5,643.300
Landwirtschaftliche Kultivierungen	4,750.000	10,200.000	13,000.000	17,100.000	40,100.000	15,500.000
Produktivitätsverbesserung der Viehwirtschaft	—	—	—	—	—	3,030.000
Landwirtschaftlicher Wasserbau .	9,500.000	13,647.000	18,999.908	17,000.000	20,000.000	14,300.000
Forstliche Maßnahmen	6,148.000	11,353.000	14,359.916	14,646.726	23,219.998	18,494.187
Zusammen	26,592.000	44,354.000	60,655.883	61,473.371	102,736.998	73,347.487
2. Verbesserung der Struktur und Betriebswirtschaft						
Besitzfestigung	9,500.000	18,181.000	19,476.000	20,485.900	28,909.000	15,330.000
Umstellungsmaßnahmen	8,000.000	26,390.000	30,524.000	30,814.063	46,420.189	29,230.000
Düngerstätten und Stallverbesserungen	12,250.000	16,200.000	17,000.000	14,450.000	20,000.000	11,750.000
Almwege und Bringungsanlagen für Almprodukte	1,810.000	4,080.000	5,000.000	5,100.000	6,000.000	3,000.000
Güterwege und Seilauzüge	22,800.000	¹⁴⁾ 56,490.400	66,600.000	117,873.000	147,779.000	153,950.000
Elektrifizierung und Netzverstärkung	9,500.000	15,170.000	19,900.000	18,940.000	20,425.000	18,500.000
Agrarische Operationen	¹⁷⁾ 17,100.000	27,840.000	¹⁸⁾ 36,085.000	33,462.000	48,370.000	35,500.000
Siedlungswesen	3,800.000	9,090.000	10,077.000	10,738.000	13,200.000	8,000.000
Forstliche Bringungsanlagen	2,850.000	5,433.000	7,000.000	9,180.000	9,799.500	9,005.500
Zusammen	87,610.000	178,874.400	211,662.000	261,042.963	340,902.689	284,265.500
3. Absatz- und Verwertungsmaßnahmen						
Produkte des Weinbaues	3,245.000	3,785.000	8,999.000	16,503.259	14,553.000	3,710.000
Obst- und Gartenbauprodukte	3,450.000	6,282.000	8,000.000	5,700.000	8,563.000	6,190.000
Sonstige landwirtschaftliche Produkte	—	—	9,302.800	6,700.000	9,015.902	6,429.000
Maßnahmen für Werbung und Markterschließung	770.000	1,223.000	¹⁹⁾ 511.860	1,794.156	2,367.541	2,755.348
Bekämpfung der Rinder-Tbc	14,118.000	24,650.000	29,300.000	34,600.000	29,240.000	24,500.000
Bekämpfung der Rinder-Brucellose	5,000.000	10,000.000	9,999.600	9,998.700	6,577.800	5,999.750
Reagentenverwertung	4,752.000	16,350.000	14,599.910	11,399.200	7,646.470	8,419.000
Zusammen	31,335.000	62,290.000	80,713.170	86,695.315	77,963.713	58,003.098
4. Forschungs- und Versuchswesen	²⁰⁾ 4,750.000	²¹⁾ 7,990.300	²²⁾ 7,993.967	²³⁾ 8,262.672	²⁴⁾ 9,999.182	²⁵⁾ 9,934.731
5. Sozialpolitische Maßnahmen						
Landarbeiterwohnungen	14,250.000	18,000.000	22,000.000	20,400.000	26,000.000	27,000.000
6. Kreditpolitische Maßnahmen						
Zinsenzuschüsse	15,416.000	33,130.000	²⁶⁾ 62,564.464	78,107.213	117,904.243	126,905.827
Insgesamt	179,953.000	344,638.700	445,589.484	515,981.534	675,506.825	579,456.643

¹⁾ 1962 Gebarungserfolg bei Kapitel 19 Titel 8 b §§ 1 bis 3 (336,969.000 S) und Bindungen für Maßnahmen gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes (7,669.700 S).

²⁾ 1963 Gebarungserfolg bei Kapitel 19 Titel 8 b §§ 1 bis 3 und Kapitel 19 Titel 10 § 1 (450,239.284 S) abzüglich 14,500.000 S, die aus zweckgebundenen Einnahmen aus Kapitel 18 Titel 11 „Futtermittelpreisausgleich“ stammen, und zuzüglich Bindungen für Maßnahmen gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes (9,850.200 S).

³⁾ 1964 Gebarungserfolg bei Kapitel 19 Titel 8 b §§ 1 bis 3 und Kapitel 19 Titel 10 § 1 (519,445.534 S) abzüglich 10,000.000 S, die aus zweckgebundenen Einnahmen aus Kapitel 18 Titel 11 „Futtermittelpreisausgleich“ stammen, und zuzüglich Bindungen für Maßnahmen gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes (6,536.000 S).

⁴⁾ 1965 Gebarungserfolg bei Kapitel 19 Titel 8 b §§ 1 bis 3 und Kapitel 19 Titel 10 § 1 (667,576.825 S) zuzüglich Bindungen für Maßnahmen gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes (7,930.000 S).

⁵⁾ 1966 Gebarungserfolg bei Kapitel 19 Titel 8 b §§ 1 bis 3 und Kapitel 19 Titel 10 § 1 (571,881.643 S) zuzüglich Bindungen für Maßnahmen gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes (7,575.000 S).

⁶⁾ 1967 Gebarungserfolg bei Kapitel 603 (717,609.000 S) zuzüglich Bindungen für Maßnahmen gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes (7,775.000 S).

⁷⁾ 1968 Gebarungserfolg bei Kapitel 603 (803,438.316 S) zuzüglich Bindungen für Maßnahmen gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes (11,391.000 S).

⁸⁾ 1969 Gebarungserfolg bei Kapitel 603 (753,356.538 S) zuzüglich Bindungen für Maßnahmen gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes (8,745.000 S).

⁹⁾ 1970 Gebarungserfolg bei Kapitel 603 (805,768.251 S) zuzüglich Bindungen für Maßnahmen gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes (8,525.000 S).

¹⁰⁾ 1971 Gebarungserfolg bei Kapitel 603 (740,081.704 S) zuzüglich Bindungen für Maßnahmen gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes (8,845.000 S).

¹¹⁾ Vorläufiger Gebarungserfolg bei Kapitel 602 und 603 (967,899.928 S) zuzüglich Bindungen für Maßnahmen gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes (11,055.000 S).

Die Verwendung der Mittel des Grünen Planes 1961 bis 1972 (Fortsetzung)

Tabelle 115

Bezeichnung	1967	1968	1969	1970	1971	1972
	⁶⁾ Gebarungserfolg	⁷⁾ Gebarungserfolg	⁸⁾ Gebarungserfolg	⁹⁾ Gebarungserfolg	¹⁰⁾ Gebarungserfolg	¹¹⁾ Vorläufiger Gebarungserfolg
	Schilling					
1. Verbesserung der Produktionsgrundlagen						
Beratung	18,730.000	—	—	—	—	—
Produktivitätsverbesserung im Pflanzenbau	1,610.000	¹⁴⁾ 4,031.000	2,000.000	2,350.000	1,820.000	2,550.000
Landwirtschaftliche Geländekorrekturen	26,464.000	33,300.000	27,450.000	26,000.000	24,828.500	20,500.000
Produktivitätsverbesserung der Viehwirtschaft	10,712.600	¹⁵⁾ 12,470.000	20,100.000	26,585.000	17,657.700	21,256.300
Landwirtschaftlicher Wasserbau	23,900.000	29,300.000	29,000.000	24,500.000	21,534.000	24,796.000
Forstliche Maßnahmen	25,119.868	29,852.351	23,319.877	23,000.000	20,599.856	13,599.849
Hochlagenaufforstung und Schutzwaldsanierung	—	—	—	—	—	430.000
Zusammen	106,536.468	108,953.351	101,869.877	102,435.000	86,440.056	83,132.149
2. Verbesserung der Struktur und Betriebswirtschaft						
Besitzfestigung	28,451.200	43,350.000	40,050.000	38,000.000	—	—
Umstellungsmaßnahmen	41,445.800	58,150.000	51,000.000	52,000.000	—	—
Landwirtschaftliche Regionalförderung	—	—	—	36,000.000	87,701.000	59,215.000
Düngerstätten und Stallverbesserungen	12,000.000	—	—	—	—	—
Almwege und Bringungsanlagen für Almprodukte	5,200.000	6,200.000	4,500.000	4,300.000	—	—
Verkehrerschließung ländlicher Gebiete	181,715.000	207,000.000	189,500.000	195,300.000	179,866.500	150,783.900
Elektrifizierung ländlicher Gebiete	18,435.000	18,500.000	14,000.000	13,000.000	15,360.550	8,900.000
Agrarische Operationen	49,700.000	59,000.000	52,333.000	53,000.000	49,359.250	53,000.000
Siedlungswesen	10,000.000	10,000.000	8,917.000	6,100.000	4,831.250	4,953.750
Besitzstrukturfonds	—	—	—	—	350.000	550.000
Forstliche Bringungsanlagen	10,000.000	12,500.000	16,000.000	16,000.000	14,355.100	14,145.000
Zusammen	356,947.000	414,700.000	376,300.000	413,700.000	351,823.650	291,547.650
3. Absatz- und Verwertungsmaßnahmen						
Verbesserung der Marktstruktur	21,460.493	50,242.930	30,389.166	14,867.586	7,220.867	6,401.000
Maßnahmen für Werbung und Markterschließung	2,032.500	2,177.500	6,422.264	5,131.612	5,773.941	6,810.067
Bekämpfung der Rinder-Tbc	29,800.000	4,600.000	350.000	—	—	—
Bekämpfung der Rinder-Brucellose	4,569.796	2,492.306	1,541.578	999.761	999.744	199.523
Reagentenverwertung	6,899.920	54.575	3.340	—	—	—
Zusammen	64,762.709	59,567.311	38,706.348	20,998.959	13,994.552	13,410.590
4. Forschungs- und Versuchswesen	²⁶⁾ 10,877.528	²⁷⁾ 13,457.330	²⁸⁾ 14,727.788	²⁹⁾ 14,185.126	³⁰⁾ 16,048.884	³¹⁾ 19,949.679
5. Sozialpolitische Maßnahmen						
Landarbeiterwohnungen	34,000.000	34,000.000	32,000.000	34,000.000	32,301.000	36,619.000
6. Kreditpolitische Maßnahmen						
Zinsenzuschüsse	152,260.295	184,151.324	198,497.525	228,974.166	248,318.562	274,296.462
7. Bergbauernsonderprogramm	—	—	—	—	—	259,999.398
Insgesamt	725,384.000	814,829.316	762,101.538	814,293.251	748,926.704	978,954.928

¹²⁾ Hlevon 40.000 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 4 § 6.¹³⁾ Hlevon 200.000 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 7 § 1.¹⁴⁾ Hlevon 781.000 S verrechnet bei Kapitel 1/64768.¹⁵⁾ Hlevon 2.600.000 S verrechnet bei Kapitel 1/64768.¹⁶⁾ Hlevon 1.907.400 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 7 § 4.¹⁷⁾ Hlevon 791.000 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 7 § 4.¹⁸⁾ Hlevon 3.660.000 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 7 § 4.¹⁹⁾ Hlevon 52.000 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 8 c.²⁰⁾ Hlevon 3.233.000 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 4 §§ 1 und 2.²¹⁾ Hlevon 5.722.300 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 2, 4 und 7 und Kapitel 21 Titel 4 § 2.²²⁾ Hlevon 5.508.200 S verrechnet bei Kapitel 12 Titel 1 § 1, bei Kapitel 19 Titel 2 § 4, bei Kapitel 19 Titel 4 §§ 1, 2, 4, 5 und 9 sowie bei Kapitel 21 Titel 8 § 1 a.²³⁾ Hlevon 6.536.000 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 2 § 4 und Kapitel 19 Titel 4 §§ 1, 2, 4 und 9.²⁴⁾ Hlevon 7.930.000 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 2 § 4, Kapitel 19 Titel 4 §§ 1, 2, 4, 5 und 9 sowie bei Kapitel 19 Titel 7 § 1.²⁵⁾ Hlevon 7.575.000 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 2 § 4 und Kapitel 19 Titel 4 §§ 1, 2, 4, 5 und 9.²⁶⁾ Hlevon 7.775.000 S verrechnet bei Kapitel 1/6050, 1/6051, 1/6053, 1/6055, 1/6058, 1/6093 und 1/6095.²⁷⁾ Hlevon 8.010.000 S verrechnet bei Kapitel 1/6050, 1/6051, 1/6053, 1/6055, 1/6058, 1/6093 und 1/6095.²⁸⁾ Hlevon 8.745.000 S verrechnet bei Kapitel 1/6050, 1/6051, 1/6053, 1/6055, 1/6058, 1/6093 und 1/6095.²⁹⁾ Hlevon 8.525.000 S verrechnet bei Kapitel 1/6050, 1/6051, 1/6053, 1/6054, 1/6055, 1/6057, 1/6058, 1/6093, 1/6095.³⁰⁾ Hlevon 8.845.000 S verrechnet bei Kapitel 1/6050, 1/6051, 1/6053, 1/6054, 1/6057, 1/6058, 1/6093 und 1/6095.³¹⁾ Hlevon 11.055.000 S verrechnet bei Kapitel 1/6050, 1/6051, 1/6053, 1/6054, 1/6057, 1/6058, 1/6093 und 1/6095.³²⁾ Hlevon 430.000 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 1.

Förderungsmaßnahmen für die Land- und Forstwirtschaft im Rahmen der Titel 601 bis 604

Bezeichnung	1968			1969			1970		
	Ansätze 601	Grüner Plan	Ins-gesamt	Ansätze 601	Grüner Plan	Ins-gesamt	Ansätze 601 und 604	Grüner Plan	Ins-gesamt
Millionen Schilling									
1. Verbesserung der Produktionsgrundlagen									
Beratungswesen	40,35	—	40,35	42,83	—	42,83	48,28	—	48,28
Bildungswesen	3,48	—	3,48	3,32	—	3,32	3,45	—	3,45
Kammereigene Schulen	5,93	—	5,93	10,22	—	10,22	8,72	—	8,72
Lernbeihilfen	3,19	—	3,19	3,08	—	3,08	2,37	—	2,37
Studienbeihilfen	—	—	—	—	—	—	0,88	—	0,88
Produktivitätsverbesserung in der pflanzlichen Produktion	22,20	³⁾ 4,03	26,23	14,94	2,00	16,94	12,74	2,35	15,09
Landwirtschaftliches Maschinenwesen	2,00	—	2,00	1,78	—	1,78	1,50	—	1,50
Landwirtschaftliche Geländekorrekturen	6,80	33,30	40,10	—	27,45	27,45	—	26,00	26,00
Alm- und Weidewirtschaft	2,20	—	2,20	2,00	—	2,00	1,80	—	1,80
Produktivitätsverbesserung der Viehwirtschaft ^{4a)}	8,75	⁴⁾ 12,47	21,22	13,18	20,10	33,28	7,76	26,58	34,34
Landwirtschaftlicher Wasserbau . ⁵⁾ 11,90	29,30	41,20	⁵⁾ —	29,00	29,00	⁵⁾ —	24,50	24,50	24,50
Forstliche Maßnahmen	8,77	29,85	38,62	4,00	23,32	27,32	1,95	23,00	24,95
Hochlagenaufforstung und Schutzwaldsanierung	—	—	—	—	—	—	0,50	—	0,50
<i>Zusammen</i>	115,57	108,95	224,52	95,35	101,87	197,22	89,95	102,43	192,38
2. Verbesserung der Struktur und Betriebswirtschaft									
Besitzfestigung	⁶⁾ —	43,35	43,35	⁶⁾ —	40,05	40,05	⁶⁾ —	38,00	38,00
Landwirtschaftliche Regionalförderung	—	—	—	—	—	—	—	36,00	36,00
Umstellungsmaßnahmen	0,10	58,15	58,15	—	51,00	51,00	—	52,00	52,00
Landwirtschaftliches Bauwesen	—	—	0,10	0,10	—	0,10	0,10	—	0,10
Almwege und Bringungsanlagen für Almprodukte	—	6,20	6,20	—	4,50	4,50	—	4,30	4,30
Verkehrerschließung ländlicher Gebiete	⁷⁾ —	207,00	207,00	⁷⁾ —	189,50	189,50	⁷⁾ —	195,30	195,30
Elektrifizierung ländlicher Gebiete	—	18,50	18,50	—	14,00	14,00	—	13,00	13,00
Agrarische Operationen	—	59,00	59,00	—	52,33	52,33	—	53,00	53,00
Siedlungswesen	—	10,00	10,00	—	8,92	8,92	—	6,10	6,10
Besitzstrukturfonds	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Forstliche Bringungsanlagen	0,80	12,50	13,30	—	16,00	16,00	—	16,00	16,00
Forstaufschließung und holzwirtschaftliche Maßnahmen	7,80	—	7,80	—	—	—	—	—	—
<i>Zusammen</i>	8,70	414,70	423,40	0,10	376,30	376,40	0,10	413,70	413,80
3. Absatz- und Verwertungsmaßnahmen									
Verbesserung der Marktstruktur ⁸⁾	5,00	50,24	55,24	—	30,39	30,39	—	14,87	14,87
Weinwirtschaftsfonds	—	—	—	—	—	—	30,00	—	30,00
Maßnahmen für Werbung und Markterschließung	—	2,18	2,18	—	6,42	6,42	—	5,13	5,13
Ausstellungswesen	0,90	—	0,90	1,00	—	1,00	1,10	—	1,10
Bekämpfung der Rinder-Tbc	1,32	4,60	5,92	—	0,35	0,35	—	—	—
Bekämpfung der Rinder-Brucellose	⁹⁾ 0,22	2,49	2,71	⁹⁾ 0,33	1,54	1,87	⁹⁾ 0,44	1,00	1,44
Viehabsatz und Viehverkehr	12,00	0,06	12,06	12,00	0,00	12,00	9,00	—	9,00
<i>Zusammen</i>	19,44	59,57	79,01	13,33	38,70	52,03	40,54	21,00	61,54
4. Forschungs- und Versuchswesen	—	¹⁰⁾ 13,46	13,46	—	¹¹⁾ 14,73	14,73	—	¹²⁾ 14,19	14,19
5. Sozialpolitische Maßnahmen									
Maßnahmen für land- und forstwirtschaftliche Dienstnehmer	5,30	34,00	39,30	5,30	32,00	37,30	5,30	34,00	39,30
6. Kreditpolitische Maßnahmen									
Zinszuschüsse	18,80	184,15	202,95	14,50	198,50	213,00	11,00	228,97	239,97
7. Sonstige Maßnahmen	1,54	—	1,54	0,60	—	0,60	0,48	—	0,48
<i>Summe</i>	169,35	814,83	984,18	129,18	762,10	891,28	147,37	814,29	961,66
Treibstoffverbilligung	202,98	—	202,98	209,00	—	209,00	215,50	—	215,50
Anmerkungen auf Seite 168.									

Förderungsmaßnahmen für die Land- und Forstwirtschaft im Rahmen der Titel 601 bis 604 (Fortsetzung)

Tabelle 116

Bezeichnung	1971			1) 1972			2) 1973		
	Ansätze 601 und 604	Grüner Plan	Ins- gesamt	Ansätze 601 und 604	Grüner Plan	Ins- gesamt	Ansätze 601 und 604	Grüner Plan	Ins- gesamt
Millionen Schilling									
1. Verbesserung der Produktionsgrundlagen									
Beratungswesen	51,78	—	51,78	57,70	—	57,70	40,70	21,30	62,00
Bildungswesen	3,39	—	3,39	2,98	—	2,98	3,37	—	3,37
Kammereigene Schulen	9,64	—	9,64	8,79	—	8,79	7,67	—	7,67
Lernbeihilfen	3,20	—	3,20	0,05	—	0,05	0,50	—	0,50
Studienbeihilfen	0,81	—	0,81	0,95	—	0,95	1,29	—	1,29
Schülerbeihilfen	—	—	—	41,35	—	41,35	59,70	—	59,70
Produktivitätsverbesserung in der pflanzlichen Produktion	8,55	1,82	10,37	2,52	2,55	5,07	0,0	4,70	4,70
Landwirtschaftliches Maschinenwesen	1,45	—	1,45	1,39	—	1,39	1,54	—	1,54
Landwirtschaftliche Geländekorrekturen	—	24,83	24,83	—	29,50	29,50	—	29,00	29,00
Produktivitätsverbesserung der Viehwirtschaft ^{4a)}	4,39	17,66	22,05	1,68	21,26	22,94	0,0	22,50	22,50
Landwirtschaftlicher Wasserbau	³⁾ —	21,53	21,53	—	24,80	24,80	—	23,00	23,00
Forstliche Maßnahmen	1,61	20,60	22,21	2,85	26,45	29,30	0,0	30,00	30,00
Hochlagenaufforstung und Schutzwaldsanierung	0,81	—	0,81	—	8,14	8,14	—	12,00	12,00
<i>Zusammen</i>	85,63	86,44	172,07	120,26	112,70	232,96	114,77	142,50	257,27
2. Verbesserung der Struktur und Betriebswirtschaft									
Landwirtschaftliche Regionalförderung	⁶⁾ —	87,70	87,70	⁶⁾ —	145,88	145,88	—	140,00	140,00
Umstellungsmaßnahmen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Landwirtschaftliches Bauwesen	0,10	—	0,10	0,08	—	0,08	0,09	—	0,09
Verkehrerschließung ländlicher Gebiete	⁷⁾ —	179,87	179,87	⁷⁾ —	234,41	234,41	—	253,50	253,50
Elektrifizierung ländlicher Gebiete	—	15,36	15,36	—	26,80	26,80	—	18,00	18,00
Agrarische Operationen	—	49,36	49,36	—	53,00	53,00	—	54,50	54,50
Siedlungswesen	—	4,83	4,83	—	4,95	4,95	—	5,00	5,00
Besitzstrukturfonds	—	0,35	0,35	—	0,55	0,55	—	5,00	5,00
Forstliche Bringungsanlagen	—	14,35	14,35	—	23,33	23,33	—	23,50	23,50
<i>Zusammen</i>	0,10	351,82	351,92	0,08	488,92	489,00	0,09	499,50	499,59
3. Absatz- und Verwertungsmaßnahmen									
Verbesserung der Marktstruktur ⁸⁾	—	7,22	7,22	—	6,40	6,40	—	2,00	2,00
Weinwirtschaftsfonds	35,04	—	35,04	40,00	—	40,00	35,82	—	35,82
Maßnahmen für Werbung und Markterschließung	—	5,77	5,77	0,16	6,81	6,97	0,06	8,00	8,06
Ausstellungswesen	1,16	—	1,16	1,28	—	1,28	1,41	—	1,41
Bekämpfung der Rinder-Tbc	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bekämpfung der Rinder-Brucellose	⁵⁾ 0,14	1,00	1,14	⁵⁾ —	0,20	0,20	—	—	—
Viehabsatz und Viehverkehr	8,73	—	8,73	5,69	—	5,69	0,64	—	0,64
<i>Zusammen</i>	45,07	13,99	59,06	47,13	13,41	60,54	37,93	10,00	47,93
4. Forschungs- und Versuchswesen									
.	—	¹³⁾ 16,05	16,05	—	¹⁴⁾ 19,95	19,95	—	18,00	18,00
5. Sozialpolitische Maßnahmen									
Maßnahmen für land- und forstwirtschaftliche Dienstnehmer	5,13	32,30	37,43	4,38	36,62	41,00	4,97	40,00	44,97
6. Kreditpolitische Maßnahmen									
Zinsenzuschüsse	10,67	248,32	258,99	10,00	274,30	284,30	8,00	320,00	328,00
7. Sonstige Maßnahmen									
.	1,91	—	1,91	5,91	33,06	38,97	6,68	50,00	56,68
<i>Summe</i>	148,51	748,92	897,43	187,76	978,96	1.166,72	172,44	1.080,00	1.252,44
Treibstoffverbilligung	303,19	—	303,19	310,46	—	310,46	307,00	—	307,00
Anmerkungen auf Seite 168.									

Anmerkungen zu Tabelle 116

- 1) Vorläufiger Gebarungserfolg.
- 2) Bundesvoranschlag.
- 3) Hievon 781.000 S verrechnet bei Kapitel 1/64786.
- 4) Hievon 2.600.000 S verrechnet bei Kapitel 1/64786.
- 4a) Einschließlich Milchwirtschaft.
- 5) Außerdem aus dem Titel der Förderung der wirtschaftlich unterentwickelten Gebiete 1968 bis 1971: 775.000, 954.000, 306.000 und 1.521.000 S.
- 6) Außerdem aus dem Titel der Förderung der wirtschaftlich unterentwickelten Gebiete 1968 bis 1972: 6.485.000, 6.801.000, 4.400.000, 3.633.372 und 4.896.523 S.
- 7) Außerdem aus dem Titel der Förderung der wirtschaftlich unterentwickelten Gebiete 1968 bis 1972: 4.379.000, 5.272.000, 3.981.000, 4.139.432 und 3.132.750 S.
- 8) Zusammenfassung von: Produkte des Weinbaues, Obst- und Gartenbauprodukte, sonstige landwirtschaftliche Produkte.
- 9) Bei 1/60047 verrechnet. 1972 bei 1/17417 1.106.000 S verrechnet.
- 10) Hievon 8.010.000 S verrechnet bei Kapitel 1/6050, 1/6051, 1/6053, 1/6055, 1/6058, 1/6093 und 1/6095.
- 11) Hievon 8.745.000 S verrechnet bei Kapitel 1/6050, 1/6051, 1/6053, 1/6055, 1/6058, 1/6093 und 1/6095.
- 12) Hievon 8.525.000 S verrechnet bei Kapitel 1/6050, 1/6051, 1/6053, 1/6055, 1/6057, 1/6058, 1/6093 und 1/6095.
- 13) Hievon 8.845.000 S verrechnet bei Kapitel 1/6050, 1/6051, 1/6053, 1/6054, 1/6057, 1/6058, 1/6093 und 1/6095.
- 14) Hievon 11.055.000 S verrechnet bei Kapitel 1/6050, 1/6051, 1/6053, 1/6054, 1/6057, 1/6058, 1/6093 und 1/6095.

